KK1229

Johann August Eberhard's

weil. Königl. Preuß. Geh. Raths, ord. Profeſſors der Philoſ. zu Halle und Mitgl. der Akad. der Wiſſenſch. zu Berlin,

Synonymiſches

Handwörterbuch

der

deutſchen Sprache,

für alle,

die ſich in dieſer Sprache richtig ausdrucken wollen.

Nebſt

einer ausführlichen Anweiſung zum nützlichen Gebrauche deſſelben.

ZUR BIBLIOTHEK DER STIFTUNG DES K.B.INGEN.OBERST VON KERRNRIED GEHŒRIG.

Neueſte verbeſſerte Ausgabe.

Reutlingen,

Verlag der J. J. Mäcken'ſchen Buchhandlung.

1832.

Vorbericht

zur erſten Auflage.

Das ſynonymiſche Handwörterbuch, welches ich den Liebhabern der deutſchen Sprache übergebe, enthält nur die Reſultate der in meinem größern Werke enthaltenen Unterſuchungen, die einem Jeden, der ſich der genaueſten Richtigkeit im Reden und Schreiben befleißigt, intereſſant ſeyn können. Ich habe daher die tiefer eindringenden ethymologiſchen Erörterungen ganz daraus weggelaſſen, und die Abſtammungen der Wörter nur dann berührt, wenn ſie gleich in die Augen fallen, und mit wenig Worten konnten angedeutet werden. Eben ſo habe ich von den angeführten Stellen unſerer beſten Schriftſteller nur die aufgenommen, welche bei ihrer Kürze, und oft durch dieſe Kürze, die Eigenthümlichkeit einer Bedeutung ſogleich anſchaulich machen. Durch das Zuſammenziehen der Gedanken hat vielleicht hie und

da ſelbſt die Faßlichkeit gewonnen. Die ſo oft erneuerte Aufmerkſamkeit auf einen in dem ganzen Sprachſchatze ſo zerſtreuten Gegenſtand, als die Sinnverwandtſchaft der Wörter iſt, hat mich aber auch zugleich in den Stand geſetzt, manche ganz überſehene Familien ſowohl, als einzelne Glieder derſelben, nachzutragen, und hie und da ein Verſehen oder eine Nachläſſigkeit zu verbeſſern. Indeß wird dieſe letzte Ueberarbeitung immer noch einer künftigen Auflage, wenn es dazu kommen ſollte, manche Ergänzung und Verbeſſerung übrig laſſen.

Halle, den 4. April 1802.

Vorbericht

zur zweiten Auflage.

Die geneigte Aufnahme meines Handwörterbuchs der deutſchen Synonymik, welche dieſe neue Ausgabe deſſelben veranlaßt, verpflichtet mich zu dem Wunſche, den ſchon meine Neigung in mir lebendig erhält, dieſes Handwörterbuch, durch ſeine Erweiterung und Verbeſſerung, der Idee von Vollkommenheit immer näher zu bringen, von der ich nicht hoffen kann, daß ſie ſich je werde erreichen laſſen. Ich habe daher nicht aufgehört, Wörter zu neuen Rubriken theils ſelbſt zu ſammeln, theils mündliche und ſchriftliche Beiträge, die ich den Freunden des deutſchen Sprachſtudiums verdanke, an ihrem Orte einzuſchalten. Daraus ſind die Bereicherungen und Verbeſſerungen entſtanden, welche

dieſenigen, die dieſes Handbuch noch ferner gebrau-
chen, nicht verkennen werden. Nicht weniger habe
ich die Erinnerungen benutzt, welche die äußere Ein-
richtung des Werks betreffen, um den Gebrauch deſ-
ſelben bequemer zu machen.

Halle, den 5. Oktober 1805.

Vorbericht

zur ſechsten Auflage.

Wir glauben den Verehrern Eberhard's einen willkommnern Dienſt zu leiſten, wenn wir ihnen dies ſynonymiſche Handwörterbuch im unveränderten Abdruck liefern, als wenn wir es, wie leicht hätte geſchehen können, durch Zuſätze bereichern ließen. Eine abſolute Vollſtändigkeit gehört keineswegs zu dem Weſen dieſes Buches; jenes liegt vielmehr in ganz etwas anderem, wie ſachkundigen Leſern zu ſagen nicht nöthig iſt. Wir haben daher in vorliegender

Ausgabe uns nur darauf beſchränkt, ſie von allen den Fehlern zu reinigen, welche ſich durch die vie= len, ziemlich raſch auf einander folgenden Auflagen eingeſchlichen hatten.

Die Verlagsbuchhandlung.

Anweiſung

zu dem Gebrauche dieſes ſynonymiſchen Handwörterbuches.

1.

Beſtimmung dieſes Handwörterbuches.

Das kleinere Handwörterbuch, in welches ich das gröſſere Werk über die ſinnverwandten Wörter der deutſchen Sprache zuſammengezogen habe, iſt zunächſt nicht für Gelehrte, und noch weniger für Sprachforſcher beſtimmt. Es ſoll, wie die ähnlichen Arbeiten von Girard, Voltaire, d'Alembert, Joucourt, für die franzöſiſche

Sprache, von **Blair** für die engliſche, und von **Sporon** für die däniſche, einem Jeden, auch dem, der nicht zu dem eigentlichen gelehrten Stande gehört, der ſich aber durch eine ſorgfältigere Erziehung auszeichnen will, behülflich ſeyn, vermittelſt der Sprache ſeinen Verſtand zu bilden, und ſich die Fertigkeit eines leichten, richtigen und beſtimmten Ausdrucks zu erwerben. Ich bin überzeugt, daß man aus dem Sprachſtudium, wenn es mit philoſophiſchem Geiſte geleitet wird, für die Erweiterung des Verſtandes und die Gewöhnung deſſelben zum richtigen Denken mehr Vortheil ziehen kann, als gemeiniglich zu geſchehen pflegt, und daß inſonderheit die Synonymik zu dieſem Zwecke ſehr nützlich gemacht werden könnte.

2.

Bildung des Verſtandes durch die Sprache.

Die Sprache iſt das erſte und unentbehrlichſte Werkzeug der Entwickelung des Verſtandes; ohne ſie liegt die Welt als ein verwirrtes und verwirrendes Chaos vor unſern Augen. Das Allgemeine iſt von dem Beſondern ungeſchieden, die gemeinſchaftlichen Züge der Dinge verſtecken ſich unter dem Eigenthümlichen, und ſo erliegt die Aufmerkſamkeit unter dem ordnungsloſen und unzuſammenhängenden Haufen der Dinge außer uns und der Begriffe in uns. Indem der Verſtand allmählich das

Gemeinſchaftliche in den Dingen zuförderſt mit rohen Naturlauten auffaßt und dann mit den vernehmlichen Ausdrücken einer künſtlichern Sprache feſthält, ſo bringt er immer mehr Licht in ſeine Begriffe. Mit dieſem Lichte unterſcheidet er das Gemeinſchaftliche von dem Beſondern, das Beſtändige von dem Veränderlichen, und ſo reihen ſich die Dinge in unverwirrende Ordnungen und erleichtern der Vernunft die Ueberſicht des Zuſammenhanges eines mannichfaltigen und immer ändernden Ganzen. Mit der Sprache reichen dann die Geſchlechtsfolgen die Fackel der Vernunft aus einer Hand in die andere.

Zwar iſt die Erfindung der Sprache nicht das Werk des Vorſatzes, der Verabredung und akademiſcher Zergliederungen; ſie iſt das Werk eines angebornen, immer regen Verſtandesinſtinkts, der ein Bedürfniß fühlt, zu deſſen Befriedigung er in ſeinen geiſtigen und körperlichen Anlagen die ſchicklichen Werkzeuge ahndet. Der Verſtand ſieht aber zuerſt die Dinge in großen Maſſen mit Einer Hauptfarbe und mit ſchwankenden Umriſſen. In dieſem Zuſtande der Sprache giebt es größere oder kleinere Wörtergruppen, die ſich um einerlei Begriff herumſtellen; ein Hauptbegriff wird durch mehrere Wörter ausgedruckt, deren Bedeutung man erſt nach und nach durch ihre eigenthümlichen Nebenbegriffe unterſcheiden lernt. Das iſt dem natürlichen Gange des menſchlichen Verſtandes gemäß, der nur von dem ſchwächeren Lichte

zu dem beſſeren fortſchreiten kann, und wird durch ſo viele Beiſpiele, wovon ich mehrere in dem ſynonymiſchen Wörterbuch angeführt habe, beſtätigt.

Ein vollſtändiges Wörterbuch wird alſo der beſte Maaßſtab des Verſtandes einer ganzen Nation ſeyn; ſo wie der Grad ihres Scharfſinns inſonderheit in ihrer vollſtändigſten Synonymik ſichtbar werden müßte.

Hieraus ergiebt ſich ſogleich der erſte Nutzen der Synonymik; ſie macht uns mit einer Menge von Begriffen bekannt. Denn um die Wörter von einander zu unterſcheiden, muß ſie die Synonymik zergliedern, und indem ſie ihre Bedeutungen zergliedert, theilt ſie uns eine genaue Erkenntniß der Sachen mit, welche die Wörter bezeichnen. Lavoiſier ſagt in der Vorrede zu ſeinen Anfangsgründen der Chemie, „indem er geglaubt, ſich bloß mit der Nomenclatur und der Vervollkommnung der Sprache der Chemie zu beſchäftigen, habe ſich ſein Werk unter ſeinen Händen unvermerkt in ein Lehrbuch dieſer Wiſſenſchaft umgeformt.“

Das, was die beſondere Synonymik für ihre Wiſſenſchaft iſt, das iſt die allgemeine für die ganze Sphäre des geſunden Verſtandes. Den Wörtern entſprechen oft ſo feine Ideen, daß es ſchwer iſt, dieſe aufzufaſſen, und ihren Unterſchied, den man nur leiſe empfindet, zu bemerken. Zu dieſen gehören die abſtrakteſten überſinnli-

chen Begriffe, wie: Können, Vermögen — Sollen, Müſſen — Gehören, Gebühren, Geziemen, u. a., welche gewöhnlich überall in den Urtheilen des bloßen geſunden Verſtandes vorkommen. Dieſe ſind ein beträchtlicher Theil der feinen Metaphyſik, die in allen gebildeten Sprachen herrſcht, und darin alles geleitet hat. Indem ſie aber in der Synonymik zergliedert werden, ſo erhält der Verſtand einen Schatz deutlicher und beſtimmter Begriffe, welche die wahre Philoſophie des geſunden Verſtandes ſind, die jedem gebildeten Menſchen brauchbar iſt.

Dazu kommen die oft ſehr feinen aber nichts deſto weniger weſentlichen Unterſchiede in den Wörtern, die, wie Denken, Erkennen, Empfindung, Gefühl, Wollen, Mögen u. m. a., die Anlagen, Fertigkeiten, Verrichtungen der menſchlichen Seele in ihrem Erkennen und Wollen ausdrücken. Am intereſſanteſten aber wegen ihres Nutzens für die Kenntniß des Menſchen ſind vielleicht die Unterſcheidungen der Arten und Grade der Sittlichkeit, der Neigungen und Charaktere, als des Eigenſinnigen, des Hartnäckigen, des Halsſtarrigen, — des Stolzen, des Eiteln, des Ruhmgierigen, des Ehrgeizigen, — des Geizigen, des Kargen, des Filzigen u. a. m.: wovon die oft ſehr feinen Züge in der Sprache liegen, deren genauere Zeichnung aber erſt durch die Zergliederungen der Synonymik vollendet wird. Eben dieſes gilt von den Religions-

begriffen, z. B. Frömmigkeit, Gottesfurcht, Gottſeligkeit u. a., wie auch von den äſthetiſchen Begriffen, z. B. Anmuth, Grazie, Liebreiz u. ſ. w., Lied, Geſang u. a. m.

Eine der nützlichſten und angenehmſten Verſtandesübungen iſt die Bemerkung des Ueberganges der eigentlichen Bedeutung eines Ausdruckes in die uneigentliche. Die eigentliche Bedeutung, wenn ſie zugleich die urſprüngliche iſt, iſt immer ſinnlich, und ſie wird erſt nach und nach, ſo wie ſich der Ideenkreis erweitert hat, auf das Unſinnliche übergetragen. In dieſem haben nun die uneigentlichen Wörter einen verſchiedenen und beſtimmten Gebrauch, deſſen Gründe man ſich ſelten ohne eine genaue und oft nicht leichte Zergliederung der eigentlichen Bedeutungen angeben kann. Man wird alsdann bisweilen nicht wenig überraſcht, wenn man dieſe Gründe in dem Unterſchiede der eigentlichen Bedeutungen ſo deutlich darzulegen im Stande iſt. Dieſe Ueberraſchung iſt ſelten ohne ein Vergnügen, das noch durch die Befriedigung der Vernunft, die ſich überall nach den Gründen der Dinge umſieht, und die Belehrung des Verſtandes durch die Eroberung der feinſten und überſinnlichſten Ideen vermehrt wird. Die Artikel: Anzünden, Entzünden, — Aufwecken, Erwecken, und mehrere andere, geben auffallende Beiſpiele davon.

3.

Die Synonymik befördert die Richtigkeit im Denken.

Indem die Synonymik den Umfang unſerer Kenntniſſe und ihre Aufhellung auch in den feinſten Beſtandtheilen befördert, ſo iſt ſie auch der Richtigkeit im Denken günſtig. Es iſt nützlich, über die unnützeſten Dinge richtig zu denken; wie nützlich muß es ſeyn, in den nützlichſten die Wahrheit nicht zu verfehlen! Wie ſchädliche Folgen haben die Irrthümer in der Religion, in der Moral und in der Politik, und hier ſind ſie gerade am ſchwerſten zu vermeiden. Denn die Begriffe, woraus die Wahrheiten dieſer Wiſſenſchaften zuſammen geſetzt ſind, laſſen ſich nicht den Sinnen darſtellen, ſie müſſen alſo durch eine ſorgfältige Zergliederung, da wo ſie durch eine nahe Verwandtſchaft unter einander täuſchen könnten, in der Synonymik beſtimmt werden. Wenn dieſe die gehörige Vollſtändigkeit hätte, ſo würde ſie der beſte Maaßſtab nicht allein des Umfanges, ſondern auch der Richtigkeit unſerer Kenntniſſe ſeyn.

4.

Die Synonymik bildet den Verſtand und übt den Scharfſinn.

Wenn das Unterſcheiden der Dinge auch nicht einen ſo allgemeinen Nutzen für die Erweiterung und Berich-

tigung unſerer Kenntniſſe hätte, ſo würde ſein Nutzen zur Bildung des Verſtandes noch immer unverkennbar ſeyn. Die Bildung des Verſtandes iſt aber nicht bloß das Bedürfniß des Gelehrten; ein jeder muß frühzeitig ſeinen Verſtand gebrauchen lernen, und ihm die Richtung zu geben ſuchen, die ihn auf den Weg der Wahrheit führt. Dazu gehört nun die Uebung in richtigem Abſondern der Begriffe, und die genaue Unterſcheidung derſelben nach ihren feinſten Unterſchieden; und indem ihm dazu die Beſtimmung der ſinnverwandten Wörter Gelegenheit giebt, ſo iſt ſie eine der beſten Uebungen des Scharfſinns und des Verſtandes.

5.

Sie gewährt Vergnügen.

Die Synonymik verdient alſo die Aufmerkſamkeit des gebildeten Theils einer Nation wegen ihres augenſcheinlichen Nutzens. Sie empfiehlt ſich aber noch durch den Reiz des Vergnügens, womit ſie uns zu ſich hinzieht. Der Geiſt hat ſeine Bedürfniſſe wie der Körper; nicht ſo dringende, aber vielleicht eben ſo mannichfaltige; und ihre Befriedigung muß ebenfalls Vergnügen gewähren. Er ſtrebt zu erkennen, er iſt in dem Gefühle ſeiner Kräfte glücklich, und nichts zeigt mehr, wie ſehr er zu der Erkenntniß der Wahrheit beſtimmt iſt, nichts gereicht ihm vielleicht mehr zum Ruhme als der Reiz, womit

er

er ſich zu den ſchwerſten und trockenſten Unterſuchungen, ohne Rückſicht auf allen Gewinn, hingezogen fühlt. Dieſen Reiz können die Aufgaben der Synonymik für einen Jeden haben, der einigermaaßen mit einer Sprache bekannt iſt. Die Sprache legt ihm ſinnverwandte Wörter vor; er ahndet einen Unterſchied unter ihnen; denn es widerſteht ihm, mehrere Wörter für Einen Begriff zuſammen gehäuft zu denken, und wenn ihn die angenehme Entdeckung eines verborgenen Unterſchiedes überraſcht hat, ſo findet er ſeine Anſtrengung, außer dem Gewinn der Erweiterung ſeiner Verſtandesſphäre, noch mit dem Vergnügen belohnt, welches ihm das Gefühl ſeines Scharfſinnes gewährt.

6.

Die Synonymik, ein Theil des Elementar-Unterrichtes.

1. Zur Bildung des Verſtandes.

Aus dem bisher angeführten Nutzen der Synonymik läßt ſich nun leicht auf ihren Gebrauch ſchließen. Sie wird zuförderſt einer der nützlichſten Theile des Elementarunterrichts ſeyn, ſowohl für die, welche, wie die meiſten gebildeten Perſonen des weiblichen Geſchlechts, bei dieſem erſten Unterrichte ſtehen bleiben wollen, als bei denen, welchen er zu einer Vorbereitung zu den Wiſſenſchaften dienen ſoll. Man pflegt dieſen Unterricht ſonſt

mit dem Studium der Sprachen anzufangen, und das würde nicht unzweckmäßig geweſen ſeyn, wenn man ihn nicht bloß auf die alten Sprachen, mit Ausſchließung der Mutterſprache, eingeſchränkt hätte. Die neuere Pädagogik faßte die Mangelhaftigkeit dieſes Unterrichts von der unrechten Seite auf. Sie glaubte, daß ihre Vorgänger bei dem Studium der Sprachen ihren Schülern nur Wörter beigebracht haben, und ſie ſchlug daher eine Methode vor, nach welcher ihr Verſtand mit lauter Realien ſollte angefüllt werden. Hiebei beging ſie einen doppelten Fehler, indem ſie auf der einen Seite vorausſetzte, daß das Studium der alten Sprachen in einer bloßen Erlernung von Wörtern ohne Sachen beſtehe, als wenn die Worte einer ſchönen Rede ein Gewand ſeyn könnten, worin ein ödes Nichts gekleidet iſt, und indem ſie auf der andern Seite keine andere Realien kannte, als ſolche, die den Augen in einem ſinnlichen Bilde können dargeſtellt werden. Dieſe ſind aber gerade der kleinſte Theil der allgemein brauchbaren Begriffe, und die, welche von denſelben im gemeinen Leben nützlich ſind, lernt der Schüler leicht in der ihn umgebenden Natur kennen. Weit ſchwerer macht er ſich deutliche Begriffe von den Gegenſtänden der Moral, der Rechtswiſſenſchaft, der Religion und Kunſtphiloſophie. Dieſe ſind wahre Realkenntniſſe, er kann ſie aber nicht anders als mit der Sprache und in ihrer vollſtändigſten Beſtimmtheit durch die Synonymik vermittelſt deutlicher und verſtändlicher Erklärungen kennen lernen.

7.

2. Zu einem guten mündlichen und ſchriftlichen Vortrage.

Unter den Vorzügen, wodurch ſich eine ſorgfältige Bildung des Verſtandes am meiſten offenbart, ſteht ohne Zweifel die Gabe, ſich leicht, ſchicklich und angenehm auszudrucken, mit oben an. Sie ſetzt aber eine vertraute Bekanntſchaft mit dem Wörtervorrathe der Sprache voraus. Man hat ehemals dieſem Bedürfniſſe durch die bekannten Sammlungen von ſinnverwandten Wörtern und Redensarten abhelfen zu können geglaubt, dergleichen Erasmus, Schönsleder u. a., unter dem Namen von Wörterſchätzen der Jugend in die Hände gaben. Man mußte aber endlich bemerken, wie wenig dieſe Bücher, worin die Wörter und Redensarten ohne genaue Unterſcheidung ihres Sinnes und Werthes auf einander gehäuft ſtanden, Reden und Schriften in dem wahren Geiſte der Sprache, und alſo mit ihren eigenthümlichen Schönheiten, hervorbringen konnten. Eine vollſtändige, mit Philoſophie und Geſchmack verfaßte Synonymik würde alles das leiſten, was man von den ehemaligen Wörterſchätzen erwartete, und außerdem, in der Erleichterung der Wahl des eigenthümlichen Ausdrucks, dem Vortrage eine Schönheit geben, die manche andere Schönheit erſetzen, aber, weil ſie die erſte und weſentlichſte iſt, ſelbſt durch keine andere erſetzt werden kann.

Man könnte es für einen Einwurf gegen dieſen Nutzen der Synonymik halten, daß man bisweilen ohne Gefahr einen Ausdruck für den andern ſetzen darf. Allein außer daß es Fälle giebt, wo der Redende einen Begriff nicht nach gewiſſen beſondern Zügen bezeichnen will, ſo würde zu der völligen Gleichgültigkeit zweier Ausdrücke gehören, daß ſie immer wechſelſeitig mit einander vertauſcht werden könnten. Wir können z. B. die Zeichen der zärtlichen Theilnahme einer Mutter bei den Leiden ihres Kindes, ihre Thränen und ihre Zähren, aber den Thau nur die Thränen und nicht die Zähren der Morgenröthe nennen. Solche Ausdrücke nennt d'Alembert halbe Synonymen; es ſind aber die eigentlichen ſinnverwandten Wörter. Denn wenn Wörter immer wechſelſeitig könnten vertauſcht werden, ſo wären ſie gar nicht verſchieden; und wenn ſie nie, auch nicht wenigſtens das eine könnte an die Stelle des andern geſetzt werden: ſo hätten ſie gar nichts mit einander gemein, und wären alſo nicht ſinnverwandt.

8.

Geiſtreiches Spiel mit ſinnverwandten Wörtern.

Außer dem ernſthaften Gebrauche, den gebildete Perſonen beiderlei Geſchlechts von der Synonymik machen können, kann ſie auch in dem vertrauten Kreiſe einer gemiſchten Geſellſchaft zu einem geiſtreichen Spiele die-

nen. Wenn, wie oben iſt bemerkt worden, eine nicht hoffnungsloſe, nicht ermüdende und freiwillige Anſtrengung des Verſtandes uns Vergnügen gewährt, wenn wir allen unſern Witz und Scharfſinn zur Auflöſung ſchwerer Räthſel und Charaden aufbieten, warum ſollte uns nicht das Nachſpüren und Entdecken verborgener Unterſchiede ſinnverwandter Wörter ein ähnliches Vergnügen hoffen laſſen; zumal da dieſe Unterhaltung für unſere Sprachkenntniß und die Erweiterung unſeres Ideenkreiſes nicht ohne Nutzen iſt, und wir ſie, ſo bald ſie ermüdend wird, abbrechen und eine Synonymik zu Rathe ziehen können? Ich würde mich wundern, wenn unter den vielen Spielen, welche der Witz der Pädagogen erfunden hat, noch keiner auf dieſes gefallen wäre; da, ohne gefliſſentliche Aufgabe das Geſpräch oder eine Vorleſung den Gedanken an ſinnverwandte Ausdrücke oft von ſelbſt darbietet, wenn einmal die Aufmerkſamkeit auf dieſe Seite gerichtet iſt. Scharfſinnigen Schriftſtellern entfahren die feinſten Unterſcheidungen oft ungeſucht, und wir finden ſie bei ihnen, ohne daß wir gerade darauf ausgehen. So heißt es in des H. v. Zach monatl. Corr. 1801. Nov. S. 558.: „Wir wiſſen die Wißbegierde unſerer aſtronomiſchen und die Neugierde unſerer nichtaſtronomiſchen Leſer nicht beſſer und zweckmäßiger zu befriedigen“ u. ſ. w. Warum, wird man hier fragen, ſind die aſtronomiſchen Leſer wißbegierig und die nichtaſtronomiſchen nur neugierig? Das führt ganz natürlich auf die weitere Frage:

wie iſt Wißbegierde von Neugierde unterſchieden? Hiermit iſt das Spiel eröffnet, das Errathen in Bewegung, und die Entſcheidung macht das Vergnügen und die Belehrung vollkommen.

9.

Gebrauch bei dem Unterricht der Fremden in der deutſchen Sprache.

Eine der größten Schwierigkeiten bei der Erlernung einer fremden Sprache macht immer die Unterſcheidung der Ausdrücke, deren Bedeutungen einander in einem merklichen Grade ähnlich ſind. Es iſt daher natürlich, daß ſolche Ausdrücke dem Fremden Anfangs ſich nur in ihren rohen und unbeſtimmten Umriſſen darſtellen, und ihn oft zu Mißgriffen verleiten, die den Eingebornen bisweilen ein zwar unwillkührliches, aber immer ſehr unverbindliches Lächeln abdringen. Der Fremde wird erſt nach und nach und mit vieler Mühe mit der ganz beſtimmten Bedeutung und dem ganz genauen grammatiſchen und äſthetiſchen Werthe der Wörter bekannt; und es iſt daher kein Wunder, wenn er, wie z. B. ein Engländer dem berühmten Fénelon franzöſiſch ſchrieb: *Vous avez pour moi les boyaux d'un père,* vielleicht Deutſch ſagt: „Sie haben für mich die Gedärme eines Vaters.“

Die Schwierigkeit iſt geringer, wenn es in der Mutterſprache des Fremden gerade eben ſo viele und auf gleiche Art beſtimmte ſinnverwandte Wörter einer Familie giebt, als in der deutſchen, und ich habe oft bemerkt, daß die Unterſchiede der deutſchen Wörter ihn erſt auf die Unterſchiede der ihnen entſprechenden Wörter in ſeiner Mutterſprache aufmerkſam machten, und ihm die Mühe der Erlernung einer neuen Sprache nicht wenig verſüßten. Ich erinnere mich mit Vergnügen, dieſe Erfahrung bei den engliſchen Wörtern: *receive*, *obtain*, *get*, die mit unſern Empfangen, Erhalten, Bekommen, und den franzöſiſchen: *déterminer*, *destiner*, *vouer*, die mit unſern: Beſtimmen, Widmen, Weihen übereinſtimmen, gemacht zu haben.

Aber das iſt nicht immer der Fall. Nicht ſelten hat die eine Sprache zwei oder mehrere Wörter für Begriffe, wofür die andere nur Eines hat. Alsdann ſind die Mißgriffe des Fremden Anfangs unvermeidlich, und es währt oft lange, ehe er ſich zu rechte finden kann. So hat die engliſche Sprache z. B. für Knochen und Gebeine nur das Wort *Bone*, und die franzöſiſche muß beides: Auf und Ueber mit *sur* ausdrucken. Hier kann es nicht fehlen, daß der Fremde lange Zeit bald das eine, bald das andere aufs Gerathewohl gebraucht, und die ſonderbarſten Fehltritte begeht, wenn

ihm nicht bei Zeiten die Synonymik durch eine deutliche und beſtimmte Zergliederung ihrer Bedeutungen zu Hülfe kömmt. In allen dieſen Fällen iſt es dann ſehr abkürzend, immer ein ſynonymiſches Wörterbuch zur Hand zu haben, um ſich über den Unterſchied ſolcher Ausdrücke ſobald als möglich zu verſtändigen.

A.

A.

1. **Aar. Adler.** Beides ſind größere Raubvögel, Aar aber bezeichnet die ganze Gattung, Adler eine beſondere Art derſelben, diejenige nämlich, welche nur von dem Raube lebendiger Thiere lebt; der Goldadler oder Steinadler vom Raube kleinerer Säugthiere und Vögel, der Fiſchadler von Fiſchen. Dadurch unterſcheidet er ſich in ſeiner Lebensart von dem Geier, der Weihe und andern größern Raubvögeln, die auch vom Aaſe leben. Luthern ſcheint dieſe Eigenthümlichkeit des Adlers nicht bekannt geweſen zu ſeyn; denn er ſagt: Wo ein Aas iſt, da verſammeln ſich die Adler, anſtatt die Aare. — „Du wirſt im Meer der Hayen, am Geſtade — der Aaren Beute ſeyn.“ Ramler.

2. **Aas. Luder.** Beides ſind die Ueberbleibſel von todten Leichnamen; allein das Erſtere nicht bloß von Thieren, ſondern auch von Menſchen, und zwar ſofern noch die Form ihrer Art daran erkennbar iſt. So kann man ſagen: Die Todten blieben ſo lange auf der Wahlſtatt liegen, daß ſich die Raubthiere mit den todten Aeſern herumſchleppten; dort liegt das Aas von einem umgefallenen Pferde. Luder wird hingegen nur von den in Fäulniß übergehenden Ueberreſten der todten Thiere geſagt, und zwar bloß nach ihrer Materie, ohne Rückſicht auf eine gewiſſe Art, die durch ihre Form erkennbar iſt. Daher iſt auch der Ausdruck Luder unedler als Aas.

3. **Abändern. Verändern. Umändern. Aendern.** Aendern bedeutet überhaupt Etwas anders machen. Abändern und Verändern druckt gewiſſe beſondere Arten der Aenderung aus. Verändern nämlich

eine gänzliche Aenderung einer Sache; Abändern hingegen nur die Aenderung einiger dem Ganzen anklebenden Fehler. Ich habe die Stellen in meiner Schrift, die Ihnen mißfielen, abgeändert, und in dieſer veränderten Geſtalt wird ſie Ihnen nun beſſer gefallen. Aendern geht auf das Anders machen überhaupt, Abändern auf die Theile, und Verändern auf das Ganze, das dadurch eine andere Geſtalt erhalten hat. Man kann ſagen: in dem neuen Geſangbuche iſt an den alten Kirchengeſängen vieles geändert, verändert, abgeändert. Man kann aber nicht ſagen, wenn es anderes Wetter geworden iſt: das Wetter hat ſich abgeändert, denn ich kann in dem Wetter keine Theile unterſcheiden; ſondern man muß ſagen: das Wetter hat ſich geändert, verändert. Bei dem Umändern ſiehet man zugleich auf das Entſtehen eines neuen Dinges, welches neue Ding auch oft ausdrücklich genannt wird; als: ich habe meine Schlafkammer in eine Wohnſtube umgeändert.

4. Abdanken. Ein Amt niederlegen. Ein Amt niederlegen ſagt man beſonders von unabhängigen Perſonen, bei denen es alſo ſtehet, ob ſie ihre Würde behalten wollen oder nicht. So ſagt man von einem Könige, er habe die Krone niedergelegt, ferner von einem unabhängigen Fürſten, der das Kriegesheer eines andern angeführt hat, er habe ſeine Befehlshaberſtelle niedergelegt. Ehrenhalber, und in der höhern Sprechart ſagt man es auch von abhängigen Perſonen, die in höhern Aemtern ſtehen. Abdanken ſagt man auch von den niedrigſten Dienſten. Auch ein Küſter und Thorſchreiber dankt ab, wenn er ſeinen Dienſt nicht mehr verwalten kann; aber man ſagt nicht, daß er ſeinen Dienſt niederlegt. Man legt ein Amt nieder und dankt den Dienſt ab.

5. Abdanken. Abſetzen. Entlaſſen. Ab-

danken iſt mit keiner Unehre verknüpft; Abſetzen hingegen führt den Nebenbegriff gewiſſer Vergehungen oder begangener Fehler mit ſich, warum jemandem ſein Amt iſt genommen worden. Seines Dienſtes entlaſſen ſetzt voraus, daß jemand die Befreiung von ſeinem bisherigen Dienſte ſelbſt verlangt habe, oder daß man glaube, es werde ihm lieb ſeyn, dieſelbe zu erhalten. Bei dem Abſetzen liegt der Nebenbegriff zum Grunde, daß derjenige, der ſein Amt verliert, durch dieſen Verluſt leide und herabgeſetzt, wer hingegen ſeiner Dienſte entlaſſen wird, von etwas, das ihm beſchwerlich iſt, befreit werde. Daher ſagt man auch von dem gemeinen Soldaten, der, weil er nicht mehr dienen kann, verabſchiedet wird, daß er abgedankt und ſeiner Dienſte entlaſſen, nicht aber, daß er abgeſetzt ſey.

6. **Abdanken. Verabſchieden. Abſchied geben.** Von dieſen Ausdrücken druckt das Verabſchieden und Abſchied geben den allgemeinſten Begriff aus; Abdanken hingegen bezieht ſich beſonders auf ein öffentliches Amt oder öffentliche Dienſte. Man ſagt: ein Herr verabſchiedet ſeinen Bedienten; aber ein Fürſt dankt einen in öffentlichen Dienſten ſtehenden ab. Selbſt von den Leibbedienten des Fürſten ſagt man nicht, daß ſie abgedankt, ſondern daß ſie verabſchiedet werden. Eben ſo iſt es mit dem Abſchied nehmen und Abdanken.

7. **Abendeſſen. Abendmalzeit. Abendmal. Abendbrod.** Abendeſſen iſt überhaupt die letzte Malzeit des Tages, die des Abends eingenommen wird. Abendmal iſt veraltet, ſeitdem es den kirchlichen Gebrauch erhalten hat, und das zweite Sacrament in der proteſtantiſchen Kirche bedeutet. Abendmalzeit bedeutet ein feierliches Abendeſſen. Abendbrod iſt das Abendeſſen geringer Leute.

8. **Abentheuer. Begebenheit. Vorfall.**

Zufall. Die allgemeinſte Bedeutung hat das Wort Begebenheit. Denn es bezeichnet nicht nur alles, was ſich in der moraliſchen Welt zuträgt, es mag Staaten und Regierungen, oder bloß einzelne Privatperſonen angehen, ſondern auch was in der phyſiſchen Welt geſchieht. Ebbe und Fluth iſt eine Naturbegebenheit. Ein Vorfall iſt eine Begebenheit, die einzelnen Perſonen begegnet; und er iſt ein Zufall, ſo fern ſie ihn nicht vorherſehen konnten. Wenn zwei Perſonen, die mit einander eine Reiſe machen wollen, kurz vorher, ehe ſie dieſelbe antreten, ſich entzweien, ſo daß aus der Reiſe nichts wird, ſo kann einer oder beide ſagen: ein unangenehmer Vorfall zwiſchen uns machte, daß wir unſere Reiſe aufgeben mußten. Bei dem Vorfalle ſieht man vorzüglich auf die Folgen der Begebenheit, indem ſie die Ausführung eines gewiſſen Vorſatzes verhindert oder befördert. Bei dem Zufalle ſieht man auf das Unabſichtliche und Unvorhergeſehene. Ein Abentheuer iſt eine auſſerordentliche und ſeltſame, beſonders mit Gefahren begleitete Begebenheit, die eine Privatperſon angehet. Man nennt die Begebenheiten der Seefahrer, inſonderheit in unbekannten Meeren, oder die Folgen von kühnen Wageſtücken, wie die Unternehmungen der ehemaligen Flibustier, Abentheuer, weil ſie ungewöhnlich und außerordentlich und mit großen Gefahren verbunden ſind.

9. Abentheuerlich. Seltſam. Seltſam iſt, was von den Begriffen, die ſich die Menſchen von der Natur und den Eigenſchaften eines Dinges einer gewiſſen Art machen, abweicht, und bezeichnet den Nebenbegriff, daß das Ding, ſo wie es iſt, nicht recht iſt. Ein Menſch, der gewöhnlich nicht ſo handelt, wie man nach vernünftigen Gründen erwartet, iſt ein ſeltſamer Menſch, und er handelt ſeltſam. Abentheuerlich bezeichnet 1. beſonders einen höhern Grad des Ungewöhnlichen, der an das Ungereimte

grenzt, und hat den Nebenbegriff des Unglaublichen. Die Meinung, daß die Planeten herumflögen, um ſich abzukühlen, war eine ſeltſame Meinung, weil ſie von den gewöhnlichen Begriffen über die Bewegung der Himmelskörper abweicht. 2. Wird abentheuerlich von der natürlich unmöglichen Stärke, und von der ſinnlich ungereimten Größe, es ſey der Geſchwindigkeit oder der Ausdehnung und Figur, geſagt. Rolands Geſchrei, welches ſo ſtark war, daß ihm davon der Hals zerplatzte; die Geſchichte in der Tauſend und Einen Nacht, wo in der Zwiſchenzeit, worin das Waſſer aus einem umgeſtoßenen Nachtgeſchirr noch nicht ausgelaufen war, einem Menſchen Begebenheiten, die mehr als zehn Jahre in ſich begreifen, begegnen, ſind abentheuerliche Dichtungen.

10. Abermal. Wieder. Von Neuem. Abermal zeigt eine bloße Wiederholung an. Er hat mich abermal geſchlagen. Wieder bedeutet zugleich die Wiederholung einer Handlung, als eine Vergeltung der Erſtern. Ich ſchlug ihn erſt, aber er hat mich wieder geſchlagen. Von Neuem enthält zu der bloßen Wiederholung den Nebenbegriff der Endigung einer Handlung und des Anfangens einer andern. Nachdem er eine Zeitlang nachgelaſſen hatte, ſchlug er mich von neuem. Abermal zeigt bloß eine Wiederholung an, Wieder zugleich eine Erwiederung. Von Neuem die Wiederholung nach einer Unterbrechung.

11. Aberwitzig. Wahnwitzig. Aberwitzig deutet überhaupt auf einen unechten Verſtand; denn Aber war vor Alters ſo viel als After, und ein falſcher Pabſt hieß ein Afterpabſt. Ein aberwitziger Menſch iſt 1. derjenige, welcher ungereimte Dinge ſpricht, und ſeine Reden ſelbſt heißen aberwitzige, ſo fern ſie allerlei Ungereimtheiten enthalten. 2. Enthält auch Aberwitzig noch den Nebenbegriff der Affektation und der Uebertreibung des Witzes. Der Aberwitzige verfällt in Ungereimtheiten, weil er immer

will witzig und zwar übertrieben witzig ſeyn. Der Wahnwitzige hat völlig den Verſtand verloren.

12. Abfall. Empörung. Abfall wird nur von einem Theile des ganzen Staatskörpers, von einer oder einigen Provinzen, geſagt. Empörung iſt überhaupt die gewaltſame Aufhebung des bürgerlichen Vereins mit dem Oberhaupte des Staats. Man kann ohne Unterſchied ſagen: Die Niederländer haben ſich gegen Philipp 2. König von Spanien empört, und, ſie ſind von ihm abgefallen. Von den Franzoſen kann man aber nur ſagen: ſie haben ſich gegen Ludwig 16. empört, nicht aber: ſie ſind von ihm abgefallen.

13. Abfaſſen. Verfaſſen. Derjenige, der einen ſchriftlichen Aufſatz abfaßt, findet den Inhalt deſſelben ſchon vor, indeß der Verfaſſer einer Schrift zugleich als derjenige angeſehen wird, von dem ſich auch der Stoff und die Gedanken herſchreiben. Daher gebraucht man das Wort Abfaſſen nur von Geſchäftsaufſätzen, als Bittſchriften, Teſtamenten, Protokollen, Beſcheiden u. ſ. w., weil hier der Stoff dem Abfaſſer dieſer Schriften von Andern gegeben wird, um ihm die gehörige Form zu geben. Von gelehrten Schriften nennt man hingegen denjenigen, der ſie geſchrieben hat, den Verfaſſer, weil er der Urheber ſowol des Stoffes als der Form derſelben iſt.

14. Abfeuern. Abſchießen. Beides wird von einem Feuergewehre geſagt, aus dem durch die Entzündung des Pulvers die Ladung herausgetrieben wird. Von Gewehren aber, bei denen dazu andere Kräfte angewendet werden, als von dem Bogen, der Windbüchſe u. a. kann nur abſchießen gebraucht werden.

15. Abfinden. Befriedigen. Man ſagt, daß man Jemanden abgefunden hat, ſo fern er durch Annehmung eines Aequivalents ſein Recht auf einen Anſpruch

verloren hat; befriedigt hingegen, ſo fern er kein Verlangen mehr hat, an den Andern noch ferner einen Anſpruch zu machen. Es heißt: Er hat ſich müſſen mit einer Kleinigkeit abfinden laſſen, wenn einer mehr verlangte; er hat ſich mit einer Kleinigkeit befriedigen laſſen, wenn er nicht mehr verlangte.

16. Abfinden. Vergleichen. Bei dem Vergleichen nimmt man 1. Rückſicht auf den Streit, welcher aus einem Anſpruche zu entſtehen im Begriffe iſt, oder bereits darüber geführt wird; beim Abfinden ſieht man bloß auf die Befriedigung deſſen, der einen Anſpruch macht. Ich habe mich mit ihm abgefunden, heißt: er hat ſeinem Anſpruche entſagt; ich habe mich mit ihm verglichen, heißt: er macht keinen Anſpruch mehr an mich und es wird alſo zu keinem Rechtsſtreite mit uns kommen, oder, wenn es ſchon dazu gediehen iſt, er hat ſeine Klage zurückgenommen, und die Fortſetzung derſelben aufgegeben. 2. Sich mit einem abfinden, geſchieht allemal durch ein Aequivalent; vergleichen geſchieht auch durch eine unentgeltliche Entſagung ſeiner Anſprüche. 3. Vergleichen geſchieht auch bei gegenſeitigen Anſprüchen, die gegen einander aufgehoben werden: Abfinden nur bei einſeitigen.

17. Abgeben. Abliefern. Abliefern wird von wichtigeren Dingen geſagt. Ich habe das Geld abgeliefert, und das Buch oder den Brief abgegeben. Daher wird auch Abliefern gebraucht, wenn man einen höhern Grad von Sorgfalt andeuten will, wegen der Wichtigkeit, die man auf die Sache ſetzt. Um anzuzeigen, daß ich auf fremde Sachen mehr Sorgfalt wende, als auf die meinigen, ſage ich von meinem eigenen mit Gelde beſchwerten Briefe: ich habe ihn auf der Poſt abgegeben; von einem fremden, deſſen Beſtellung mir aufgetragen war: ich habe Ihren Brief mit dem Gelde

richtig auf der Poſt **abgeliefert**, wie Sie aus dieſem Poſtſcheine ſehen können.

18. **Abgefäumt. Durchtrieben. Abgefäumt** iſt ſtärker, und druckt einen höhern Grad von Geſchicklichkeit zu böſen Streichen aus. Es wird nur in böſer Bedeutung gebraucht, und bezeichnet zugleich den höchſten Grad der ſittlichen Verworfenheit. „Weib des hungrigen Ibycus, **abgefäumteſte** Stadtläuferin!“ **Ramler**. Ein **abgefäumter** Schelm iſt daher ein verworfener, ehrloſer Schelm. **Durchtrieben** iſt derjenige, der ſich in allen Schelmereien durchgetrieben, und durch Uebung eine Fertigkeit darin erhalten hat, die ihn nicht leicht im Stiche läßt, und daher ihm auch eine gewiſſe Dreiſtigkeit giebt. Es führt daher nur auf dieſe mit Dreiſtigkeit verbundene Geſchicklichkeit, ohne die ehrloſen Künſte ausgelernter Betrüger. Man gebraucht es deswegen auch von Kindern, die ihre Geſchicklichkeit zu bloßen Neckereien anwenden. Man ſagt: es iſt ein kleiner **durchtriebener** Bube.

19. **Abgehen. Weggehen. Fortgehen.** Bei dem **Abgehen** ſieht man beſonders auf den Ort, wo man bisher geweſen iſt, und zu dem man gehört hat; bei dem **Weg**- und **Fortgehen** aber bloß auf die Entfernung von demſelben. So ſagt man von einem Schauſpieler, der am Ende eines Auftrittes die Schaubühne verläßt, er iſt **abgegangen**, von dem Lichtputzer hingegen bloß, er iſt **weggegangen**; denn der Schauſpieler machte einen Theil der ſpielenden Perſonen aus. Daher wird auch **Abgehen** in rechtlicher Bedeutung gebraucht, und heißt alsdann, ſeiner Verbindung mit der Geſellſchaft entſagen; als: ich bin von der Geſellſchaft abgegangen. **Fortgehen** bedeutet, weiter **vorwärts** gehen, und iſt nicht allein dem Bleiben, ſondern auch dem Zurückgehen entgegengeſetzt. Wer bleibt, **geht** nicht **ab** und nicht **weg**; wer bleibt oder zurückgeht, **geht** nicht **fort**.

20. Abgeneigt. Ungeneigt. Ungeneigt iſt derjenige ſchon, der gegen eine Sache oder Perſon gleichgültig iſt; Abgeneigt, der einen Widerwillen dagegen hat. Daher druckt abgeneigt einen ſtärkern Gegenſatz von geneigt aus, als ungeneigt. Wer mir ungeneigt iſt, deſſen Neigung kann ich leichter gewinnen, als die Neigungen desjenigen, der mir abgeneigt iſt. Bei dieſem muß ich noch ſeine Abneigung überwinden.

21. Abgeordneter. Abgeſandter. Abgeſandte werden nur von Souverains oder Landsherren an andere Souverains oder Landesherren geſchickt. Abgeordnete werden von Collegien und Corporationen, die von dem Souverain oder Landesherrn abhangen, es ſey an den Souverain oder Landesherren ſelbſt, oder andere Collegien und Corporationen, oder auch an einzelne abhängige Perſonen geſchickt. Abgeſandte, Geſandte ſind in der diplomatiſchen Sprache Ambaſſadeurs, Envoyés u. ſ. w. Abgeordnete ſind Deputirte.

22. Abgeſchmackt. Schaal. Schaal wird in ſeiner eigentlichen Bedeutung zuförderſt bloß vom Getränke, Abgeſchmackt hingegen auch von Speiſen geſagt. Der Pillau der Türken, der aus lauter Reis gemacht wird, iſt für die Deutſchen und Franzoſen ein abgeſchmacktes Eſſen. Hiernächſt wird Schaal nur von dem Weine und Biere geſagt, wenn es die Nacht offen geſtanden, und ſeinen, die Geſchmackswerkzenge reitzenden Geſchmack verloren hat. Abgeſchmackt hat hiernächſt noch die Nebenbedeutung, daß es dasjenige anzeigt, was nicht nur ſeinen natürlichen angenehmen Geſchmack verloren, ſondern auch einen unangenehmen erhalten hat.

In uneigentlicher Bedeutung bedeutet Schaal, was bloß keinen reitzenden Eindruck auf uns macht; Abgeſchmackt, was einen unangenehmen Eindruck macht. Ein ſchaales

Vergnügen iſt ein ſolches, das einen gebildeten Menſchen unbefriedigt läßt; das kann es ſchon dadurch werden, daß es für ihn nicht mehr den Reiz der Neuheit hat. Ein abgeſchmacktes Vergnügen iſt dasjenige, das den guten Geſchmack und das feinere Gefühl beleidigt.

23. Abgeſchmackt. Ungereimt. Beides bedeutet etwas an ſich oder andern unleugbaren und ausgemachten Wahrheiten widerſprechendes. Doch iſt der Ausdruck Abgeſchmackt ſtärker und daher auch beleidigender, indem er zugleich den widrigen Eindruck andeutet, den alles, was die Vernunft gradezu empört, auf unſere Empfindung macht.

24. Abgott. Götze. Götzenbild. 1. Ein Abgott wird zuvörderſt etwas, das nicht Gott iſt, genannt, das aber aus Irrthum göttlich verehrt wird. 2. Ein Götze iſt das Bild eines falſchen Gottes, ſofern es göttlich verehrt wird. Wenn man daher ſagt: Bürma, Wiſtnu ſind die Abgötter der Hindus; ſo heißt das: es ſind die falſchen Gottheiten die ſie anbeten. Sagt man: es ſind ihre Götzen; ſo heißt es: es ſind die Bilder von dieſen falſchen Gottheiten die ſie zur Verehrung in ihren Tempeln aufgeſtellt haben. Hiernächſt zeigt Götze immer etwas verächtliches an, Abgott nicht. Ein ſtummer ein todter Götze, ſind Ausdrücke der Verachtung; eine Mutter macht aus ihrem Kinde einen kleinen Abgott, indem ſie an ihm alle mögliche Vollkommenheiten bewundert. 3. Götzenbild iſt die Vorſtellung eines Abgottes oder Götzen, es ſey, daß man ſie zur Verehrung deſſelben gebrauche, oder nicht. In unſern mythologiſchen Büchern haben wir Götzenbilder, welche uns die Geſtalt der ehemaligen Götzen vorſtellen. Man kann alſo die alten Statuen der heidniſchen Gottheiten, welche noch unter uns in den Kabinetten und Sammlungen von Alterthümern aufbehalten werden, Götzen nennen, in Rückſicht auf das, was ſie in Tempeln der Heiden waren, und wozu ſie ſind gemacht wor-

den. Man kann ſie aber auch bloße Götzenbilder nennen, die uns zeigen, unter was für einer Geſtalt die Heiden ehemals dieſe oder jene Gottheit angebetet haben.

25. Abgrund. Schlund. Der Schlund iſt eine Tiefe, die allezeit, wenigſtens oben, enge iſt, Abgrund bedeutet eine jede große Tiefe, aus deren Grund man gar nicht oder nur ſehr wenig und ſchwach ſehen kann. In den Schlund wird daher der Körper hineingezogen, in den Abgrund fällt er. Zwiſchen den hohen Gebirgen in der Schweiz giebt es tiefe Abgründe; und aus dem Schlunde des Veſuvs ſteigen oft Flammen empor. Wenn man das Wort Abgrund uneigentlich gebraucht, ſo hat es eine gute und böſe Bedeutung, weil man dabei auf die Tiefe ſieht, die in gewiſſen Fällen eine Vollkommenheit ſeyn kann. So kann man ſagen: Die Abgründe der göttlichen Weisheit ſind unerforſchlich; die Laſter ſtürzen einen Menſchen in einen Abgrund des Verderbens. Schlund hingegen, wenn es uneigentlich gebraucht wird, hat wegen des darin hervorſtechenden Nebenbegriffes eines gewaltſamen Fortreißens nur eine böſe Bedeutung. Ein öffentliches Spielhaus iſt ein Schlund, welcher das Vermögen unerfahrner Jünglinge verſchlingt.

26. Abhalten. Hindern. 1. Hindern bezieht ſich ſowohl auf das was geſchehen ſoll, als auf das Subject, das es thut. 2. Aber auch in dieſer letztern Rückſicht iſt ein Unterſchied zwiſchen Abhalten und Hindern. a. Ich halte jemanden wovon ab, wenn ich mache, daß ſeine Kraft nicht in Thätigkeit geſetzt wird; ich hindere ihn, wenn ich außerdem mache, daß die Thätigkeit ihre Wirkung nicht hervorbringen oder ihren Zweck nicht erreichen kann. Ich halte einen vom Studiren ab, wenn ich mache, daß er gar nicht ſtudirt; ich hindere ihn auch, wenn ich mache, daß er den Zweck ſeines Studirens nicht erreicht. Dieſe letztere Bedeutung hat das Wort Hindern, wenn es mit In verbunden

wird. Er hindert mich am Leſen, oder er hält mich davon ab, wenn er macht, daß ich gar nicht leſe; er hindert mich im Leſen, wenn ich zwar leſe, aber nicht verſtehe was ich leſe. b. Allein auch wovon abhalten und woran verhindern iſt noch verſchieden. Das Erſtere kann nur durch eine entgegengeſetzte Kraft, das Letztere durch jede andere Urſache geſchehen. Der Feind wurde durch ein ſtarkes Kanonenfeuer abgehalten und gehindert, weiter vorzudringen, er wurde aber durch die ſchlechten Wege nur daran gehindert. Daß man abgehalten wird, kann auch moraliſche Urſachen haben; daß man gehindert wird, nur phyſiſche. Der Gedanke, daß er mein Wohlthäter ſey, hätte mich abgehalten, auf ihn los zu gehen, wenn mich auch die Unmöglichkeit, ihm beizukommen, nicht daran gehindert hätte. Wenn alſo gewiſſe Gründe machen, daß ich etwas nicht thun will, ſo halten ſie mich ab; wenn gewiſſe Umſtände machen, daß ich etwas nicht thun kann, ſo hindern ſie mich. Die ſchlechten Wege hielten den Feind ab, vorzudringen, ſie machten, daß er nicht wollte; ſie hinderten ihn, weiter vorzudringen, ſie machten, daß er nicht konnte, daß es ihm phyſiſch unmöglich war.

27. Abhalten. Hindern. Wehren. 1. Wehren geſchieht immer durch phyſiſche Mittel, die einer Kraft entgegengeſetzt werden. Wir haben dem Feinde den Uebergang über den Fluß gewehrt, und wir haben ihn von demſelben abgehalten. 2. Abhalten und Hindern kann auch ohne Vorſatz geſchehen: Wehren und Verwehren immer mit Vorſatz. Ich kann einen, ohne es zu wollen, am Ausgehen gehindert oder davon abgehalten haben; aber ich habe es ihm nicht gewehrt, oder verwehrt. 3. Wehren und Verwehren geſchieht immer durch Gewalt; Hindern kann auch durch gelinde Mittel geſchehen. 4. Wenn auch das Verwehren durch moraliſche Mittel geſchieht, ſo

ſind es doch immer Drohungen, Zwangsgeſetze und Strafbefehle, die moraliſchen Mittel, wodurch man einen wovon abhält oder woran hindert, können auch Rath, Bitten, Zureden ſeyn.

28. **Abhanden. Verloren. Verlegt.** Was verlegt iſt, iſt deswegen nicht vorhanden, weil es an einem mir unbekannten Orte, aber doch noch in meiner Gewalt, iſt. Was verloren und abhanden gekommen iſt, das iſt gar nicht mehr in meiner Gewalt, oder in meinem Beſitze; bei abhanden kommen, laſſe ich es dahin geſtellt ſeyn, wie ich aus dem Beſitze deſſelben gekommen bin, ob durch Verlieren, oder Entwenden, oder dadurch, daß es, mir unbewußt, iſt zu Grunde gegangen, als eine Handſchrift, die das Geſinde verbrannt hat. Was verlegt iſt, iſt nicht bei der Hand; was abhanden gekommen, iſt nicht mehr vorhanden.

29. **Abhören. Verhören.** Abhören wird nur von den Zeugen geſagt, Verhören ſowohl von dem Beklagten als den Zeugen. Wenn beides von Zeugen gebraucht wird: ſo werden ſie verhört, ſo fern ihre Ausſage überhaupt gehört wird; abgehört ſo fern man ihre ganze Ausſage oder alles, was ſie von einer Sache wiſſen, erfahren will. Sie werden verhört, wenn man ſie um ihre Kunde von einer Sache befragt; ſie ſind abgehört, wenn ſie alles, was ſie von einer Sache wiſſen, ausgeſagt haben.

30. **Abkommen. Abgebracht werden. Abgeſchafft werden.** Abkommen iſt eine Folge der bloßen Unterlaſſung eines Gebrauchs. Abgebracht wird ein Gebrauch, wenn ſein Abkommen eine wirkende Urſach hat. So ſagt man: das Geſundheittrinken iſt abgekommen, die damit verknüpften Unbequemlichkeiten haben es abgebracht. Wenn die Urſache, warum etwas abkömmt, ein obrigkeitlicher Befehl iſt, ſo wird es abgeſchafft. An dem Hofe

Friedrich Wilhelms K. v. Pr. wurde einſt das Geſundheittrinken durch ein eigenes Verbot abgeſchafft.

31. Ablaſſen. Abtreten. Ueberlaſſen. Ueberlaſſen zeigt bloß an, daß man nicht hindere, daß ein Anderer eine Sache in Beſitz nehme. Daher gehört dazu oft keine beſondere Willenserklärung; es iſt genug, wenn ein Anderer unſere Sache beſitzt, daß wir ſie nicht zurückfordern. Zu dem Abtreten gehört eine ausdrückliche Erklärung, ſo wie eine Beſtimmung der Perſon, für die man einer Sache oder einem Rechte entſagt. Jacob 2. K. von England überließ durch ſeine Flucht den engliſchen Thron dem Erſten dem Beſten, der ſich deſſelben bemächtigen wollte. Victor Amadeus trat ſeine Krone durch eine feierliche Akte ſeinem Sohn ab. Das Ablaſſen iſt von dem Abtreten dadurch verſchieden, daß es durch Tauſch und Kauf geſchieht, da das Abtreten auch unentgeltlich geſchehen kann. Ablaſſen wird daher auch nur von verkäuflichen Sachen geſagt. Man ſagt: Die Krone abtreten, nicht ablaſſen; denn eine Krone iſt kein verkäufliches Ding.

32. Ablaſſen. Unterlaſſen. Ablaſſen bedeutet, etwas nicht thun, was man bisher gethan hat, Unterlaſſen enthält dieſen letztern Nebenbegriff nicht. Der Tugendhafte unterläßt das Böſe; der Laſterhafte, der ſich beſſert, läßt vom Böſen ab.

33. Ablaſſen. Einhalten. Aufhören. Ablaſſen ohne weitere Beſtimmung, ob man eine Handlung bloß unterbricht, und nach einiger Zeit wieder fortſetzen will. Einhalten, davon ablaſſen, um ſie wieder fortzuſetzen. Aufhören, um ſie nicht wieder fortzuſetzen. Ich habe mit dem Baue eingehalten, den ich nachher wieder fortſetzte; ich habe damit aufgehört, wenn ich ihn nicht weiter fortſetze. Ablaſſen und Aufhören iſt außerdem noch ſo verſchieden, daß man von etwas abläßt, das noch nicht ge-

endigt iſt, daß man aber auch damit aufhört, weil es geendigt iſt.

34. Ablaſſen. Abſtehen. Ablaſſen bedeutet bloß, daß wir die Fortſetzung eines Unternehmens unterlaſſen. Abſtehen enthält aber noch den Nebenbegriff, daß wir ein Recht dazu zu haben glauben; daher führt es auch den Begriff einer mehrern Freiwilligkeit mit ſich. Wenn man bei einem Entwurfe gar zu viele Schwierigkeiten findet; ſo ſo iſt man oft genöthigt, davon abzulaſſen. Wenn unſre Freunde uns zureden, ein Recht nicht weiter zu ſuchen; ſo ſtehen wir davon ab.

35. Ablehnen. Ausſchlagen. Verbitten. Die Verweigerung unſerer Annahme eines Antrages kann entweder bloß die Erklärung unſers Willens enthalten, dann ſagen wir: wir haben ihn ausgeſchlagen; oder ſie enthält zugleich einige Gründe, oder wenigſtens irgend einen ſcheinbaren Vorwand, der uns hindert, einen Antrag anzunehmen, dann ſagen wir: wir haben ihn abgelehnt. Da es ungefällig und beleidigend ſcheinen könnte, einen Antrag nicht anzunehmen, ohne Gründe für unſere Verweigerung anzuführen: ſo iſt auch ablehnen höflicher als ausſchlagen; Verbitten enthält zugleich die Bitte, daß man uns entſchuldigt halten möge, wenn wir einen Antrag nicht annehmen, und iſt daher noch höflicher.

36. Ablernen. Abſehen. Man ſagt nur, daß man das abgelernt habe, was man wieder nachmachen kann und will. Denn lernen zeigt zugleich an, die Fertigkeit erwerben, etwas zu verrichten. Wenn ich daher die geheime Kunſt entdecke, wie ein Taſchenſpieler ein Blendwerk hervorbringt: ſo kann ich es deswegen nicht gleich nachmachen, denn es gehört dazu eine Geſchicklichkeit, die man nur durch eine lange Uebung erwerben kann; ich will es auch nicht nachmachen; es iſt mir genug, daß ich weiß, wie es zugeht;

ich habe es alſo bloß abgeſehen, aber nicht abgelernt. Da ſich Abſehen auch bloß auf den Sinn des Geſichts bezieht, ſo kann ich von hörbaren Dingen nur ſagen: ich habe ſie abgelernt, oder, wenn ich ſie nicht nachmachen will: ich habe ſie abgemerkt. Ich habe einem großen Sänger verſchiedene Manieren des Vortrages abgelernt oder abgemerkt, aber nicht abgeſehen.

37. **Abmahnen. Abrathen.** Wer einem abräth, der ſtellt ihm bloß überhaupt die übeln Folgen einer Handlung vor; wer ihn hingegen abmahnt, der bedroht ihn zugleich mit den übeln Folgen derſelben. Daher ſucht man auch durch Ermahnen und Abmahnen vorzüglich auf das Begehrungsvermögen zu wirken, durch Rathen und Abrathen aber nur zunächſt auf den Verſtand. Man ſagt, daß der Prediger ſeine Zuhörer zum Guten ermahne und vom Böſen abmahne; nicht bloß zu dem Erſtern rathe, und von dem Letztern abrathe. Der Rathende und Abrathende überläßt es aus dieſer Urſache dem Ermeſſen des Handelnden, ob er ſeinen Rath befolgen wolle; der Ermahnende und Abmahnende hält die Befolgung ſeiner Ermahnungen und Abmahnungen für moraliſch nothwendig.

38. **Abnahme. Verfall.** Verfall bedeutet einen ſolchen Grad der Verſchlimmerung, worin das Ding nicht mehr das vorige iſt, und durch keine Ausbeſſerung wieder in den vorigen Stand geſetzt werden kann. Die Abnahme iſt nur ein gewiſſer Grad der Verſchlimmerung, wodurch das Ding weder aufhört, das Ding zu ſeyn, das es bisher war, noch auch unfähig iſt, durch einige Verbeſſerung wieder in ſeinen vorigen Stand geſetzt zu werden. Schon unter den erſten römiſchen Kaiſern geriethen die Wiſſenſchaften in Abnahme, die Ueberſchwemmung des römiſchen Reiches durch rohe Barbaren verurſachte endlich ihren völligen Verfall.

fall. Was gar nicht untergehen kann, daran kann man wohl eine Abnahme, aber keinen gänzlichen Verfall wahrnehmen. Ein Menſch kann im hohen Alter eine Abnahme, aber keinen gänzlichen Verfall ſeiner Seelenkräfte verſpüren; denn er kann ſeine Seelenkräfte, ſo lange er lebt, nie ganz verlieren.

39. Abrede. Verabredung. Rückſprache. Abrede wird mit denjenigen genommen, die bei einer gemeinſchaftlichen Unternehmung ein Recht haben, einzuwilligen; und da zu einer Sache, die zu Stande kommen ſoll, alle Umſtände müſſen beſtimmt werden: ſo müſſen ſich die Theilnehmenden unter einander über alle Punkte einverſtanden haben, wenn die Sache zu aller Zufriedenheit ſoll zu Stande kommen. Verabredung druckt die Vollendung der Abrede aus, und bedeutet den Beſchluß, in den ſich die Abrede nehmenden Perſonen vereinigt haben. Man nimmt daher Abrede, um eine Verabredung zu treffen, d. i. man unterredet ſich mit einander, um ſich über einen gemeinſchaftlichen Beſchluß zu vereinigen. Beides, Abrede und Verabredung, kömmt aber darin überein, daß es unter Perſonen Statt findet, die das Recht haben, in einen Beſchluß einzuwilligen, und dadurch unterſcheidet es ſich von Rückſprache. Man hält Rückſprache mit demjenigen, der entweder kein Recht hat, zu einem Beſchluſſe einzuwilligen, oder der dieſes Recht einem andern übertragen hat. Zu dem erſtern Falle gehört die Rückſprache mit einem Rathgeber; zu dem andern die Rückſprache eines Bevollmächtigten mit ſeinem Bevollmächtiger. Dahin gehört noch die Rückſprache mit denen, ohne welche ein Beſchluß nicht ausgeführt werden kann. Wenn man mit ſeinen Reiſegefährten eine Reiſe verabredet hat; ſo iſt es oft noch nöthig, mit dem Fuhrmanne Rückſprache zu halten. Der Gewiſſenhafte nimmt vor einer gemeinſchaftlichen

Unternehmnng über alle weſentliche Punkte mit den dabei intereſſirten Perſonen Abrede, und weicht in keinem Stücke von der getroffenen Verabredung ab; der Vorſichtige hält in zweifelhaften Fällen mit ſeinen Rathgebern, Bevollmächtigern und Gehülfen Rückſprache, um die Unternehmung, die er vorhat, am vortheilhafteſten ohne Hinderniß und Schaden ausführen zu können.

40. **Abrichten. Unterrichten.** Abrichten wird nur von Thieren geſagt, Unterrichten nur von Menſchen. Das Erſtere heißt alſo urſprünglich, die thieriſchen Triebe zur Hervorbringung gewiſſer Fertigkeiten nutzen; das andere aber, dem Verſtande gewiſſe Kenntniſſe beibringen, nach denen er handeln ſoll. Wenn man ſagt, daß man einen Menſchen wozu abgerichtet habe, ſo will man anzeigen, man habe durch bloße mechaniſche Uebungen ihm eine gewiſſe inſtinktartige Fertigkeit beigebracht, gewiſſe beſtimmte, immer auf einerlei Art wiederkommende, körperliche Handlungen ohne Nachdenken zu verrichten. Manche Lehrer glauben, ihre Schüler in der Arithmetik unterrichtet zu haben, und ſie haben ſie bloß zu einem verſtandloſen, mechaniſchen Gebrauch der Ziffern abgerichtet.

41. **Abſchaffen. Abſtellen.** Abſtellen wird nur von einem böſen Gebrauche geſagt. Man hat verſchiedene Mißbräuche bei den Handwerksinnungen abgeſtellt. Abſchaffen auch von den guten und gleichgültigen. Mißbräuche werden abgeſtellt und abgeſchafft; nützliche und unſchädliche Gebräuche werden nur abgeſchafft und nicht abgeſtellt.

42. **Abſchaum. Hefen.** Sind nur im uneigentlichen Sinne gleichbedeutend, wenn man ſie von Menſchen gebraucht, und darunter den verächtlichſten Theil derſelben verſteht. Doch mit dem Unterſchiede, daß Abſchaum auf die moraliſche Verdorbenheit überhaupt und in allen

Menſchenklaſſen, **Hefen** hingegen auf die Rohigkeit der niedrigſten Menſchenklaſſen geht. Man nennt den roheſten Theil des niedrigſten Pöbels verächtlicher Weiſe den **Hefen** des Volks; ein großer Böſewicht aber, er mag vornehm oder gering ſeyn, gehört zum **Abſchaum** des menſchlichen Geſchlechtes.

43. **Abſcheu. Haß. Widerwille.** Der **Haß** unterſcheidet ſich von dem **Abſcheu** und **Widerwillen** darin, daß er ſich nur auf Perſonen oder Perſonen ähnliche Dinge wegen ihrer ſittlichen Beſchaffenheit bezieht. **Abſcheu** iſt ein höherer Grad des Widerwillens. Viele Menſchen haben einen **Abſcheu** vor Spinnen, Raupen und andern häßlichen Thieren, und nehmen eine ekelhafte Arznei mit **Widerwillen**. **Haß** erregen aber nur das Laſter und *laſterhafte* Perſonen. Wir können daher auch einen Menſchen *eigentlich* wegen einer auffallenden Ungeſtaltheit nicht **haſſen**, ob wir gleich deßwegen einen **Abſcheu** vor ihm und einen **Widerwillen** gegen ihn haben können. Zu den ſittlichen Beſchaffenheiten, warum ich einen **haſſe**, gehört insonderheit ſeine feindſelige Geſinnung gegen mich, die er durch Beleidigungen an den Tag legt. Ich **haſſe** daher einen Feind, ich habe einen **Abſcheu** vor allem, was ich nicht empfinden oder thun will, ich empfinde und thue mit **Widerwillen**, was ich zwar empfinden oder thun muß, aber nur ungern und gezwungen empfinde oder thue. Ich **haſſe** den Lügner, ich habe einen **Abſcheu** vor dem Lügen, und entſchließe mich mit **Widerwillen** zu einer Nothlüge. Der Haß iſt der Liebe, der Abſcheu im höchſten Grade dem Gefallen, der Widerwille dem Gern und Ungezwungen entgegengeſetzt.

44. **Abſchildern. Schildern. Beſchreiben.** Da **Abſchildern** und **Schildern** von der Mahlerei entlehnt iſt, **Beſchreiben** hingegen vom Schreiben und Ge-

mählde uns einen Gegenſtand lebhafter und anſchaulicher darſtellen, als Worte; ſo enthält auch Abſchildern und Schildern den Nebenbegriff einer lebhaftern und anſchaulichern Darſtellung der Gegenſtände. In einem Gedichte werden uns die Laſter in ihrer ganzen ſcheuslichen Geſtalt abgeſchildert und geſchildert, um unſern Abſcheu dagegen zu erregen; in einem moraliſchen Lehrbuche werden ſie beſchrieben, um ſie durch deutliche Begriffe von einander zu unterſcheiden, Abſchildern unterſcheidet ſich von Schildern durch den Nebenbegriff der Aehnlichkeit mit einem Urbilde. Die Schilderung eines Charakters iſt ſeine lebhafte Darſtellung, die Abſchilderung deſſelben ſoll uns von der Aehnlichkeit der Schilderung mit dem dargeſtellten Gegenſtande verſichern.

45. Abſchlagen. Verweigern. Verſagen. Abſchlagen bezieht ſich auf das Verlangen, die Bitte und den Wunſch, Verſagen und Verweigern auf die Sache, die man verlangt und wünſcht. Man ſagt: ich bat ihn, mir hundert Thaler zu leihen, er hat mir aber meine Bitte abgeſchlagen, und die hundert Thaler verweigert oder verſagt. Man kann nie ſagen: eine Bitte verweigern, einen Wunſch verſagen. Es wird uns etwas verweigert, weil derjenige, der es thun, geben oder zulaſſen kann, es nicht thun, geben oder zulaſſen will, es ſey, daß er dazu dringende Gründe hat oder nicht. Es wird uns aber auch etwas verſagt, wenn es ſonſt an ſich unmöglich iſt, daß wir es erhalten können, ohne daß es von dem Willen irgend einer Perſon abhängt. So kann man ſagen: dem Selkirs war auf der Inſel Juan Fernandez, wohin er allein verſchlagen war, der Troſt verſagt, ſeine Klagen in den Schooß eines Freundes auszuſchütten, das Vernügen des Bücherleſens war ihm verſagt; denn es war den Umſtänden nach unmöglich. Hingegen einem Gefangenen, der gern

ein Buch haben möchte, wird es verſagt und verweigert.

46. **Abſicht. Zweck. Entzweck. Augenmerk.** Das, was zu etwas anderm gebraucht wird oder doch gebraucht werden kann, iſt ein Mittel dazu, und von dieſem wird geſagt, daß es einen Zweck habe, aber die Abſicht hat nur derjenige, der ſich des Mittels bedient, um eines Zwecks willen, deſſen er ſich bewußt iſt. Die Uhr iſt ein Mittel, die Zeit zu erkennen, ſie hat alſo dieſen Zweck, aber nur derjenige, der ſich deſſelben bedient, um daran die Zeit zu erkennen, hat dieſen Zweck und dieſe Abſicht, indem er darnach ſieht; ſie ſelbſt hat eigentlich dieſe Abſicht nicht. Die Bienen haben den Zweck, Wachs und Honig für die Menſchen zu machen; ſie ſind Mittel, deren ſich der Urheber der Natur zu dieſem Zwecke bedient; ſie ſelber ſind ſich aber dieſes Zwecks bei ihren Arbeiten nicht bewußt, es iſt ihre Abſicht nicht, für den Menſchen Honig und Wachs zu bereiten. Das Augenmerk iſt dasjenige, worauf wir unſere Augen richten. Um einen Zweck, den wir zur Abſicht haben, zu erreichen, müſſen wir ihn uns zum Augenmerke nehmen, indem wir unſere Aufmerkſamkeit darauf richten, um ihn nicht durch Mittel, die nicht dazu paſſen, oder durch ungeſchickte Anwendung derſelben, zu verfehlen.

47. **Abſondern. Sondern. Scheiden. Trennen.** Abſondern iſt von Sondern durch die Vorſylbe Ab geſchieden, welche die Vollendung des Sonderns anzeigt. Beide ſind von dem Scheiden und Trennen durch die Abſicht und Wirkung der Entfernung der Theile eines Dinges von einander verſchieden. Das Abſondern hat die Abſicht und Wirkung, daß die Dinge, die mit einander ein Ganzes ausmachten, nicht ſollen mit einander vermiſcht werden, weil dieſe Vermiſchung ſchädlich ſeyn könnte. Man ſondert das kranke Vieh von dem geſunden ab, damit

es ſich nicht damit vermiſche, und das geſunde durch dieſe Vermiſchung angeſteckt werde. Das Scheiden hat die Abſicht und Wirkung, verſchiedene Dinge deſto beſſer von einander unterſcheiden zu können; welche Nebenbedeutung bei den abgeleiteten Wörtern: unterſcheiden, unterſchieden, Unterſchied, verſchieden, ſichtbar iſt. Die Schaafe ſollen am letzten Gerichtstage nach Matthäi 25, 32. von den Böcken geſchieden werden, damit man ſogleich ſehen kann, welche Menſchen gut und welche böſe ſind. Der Scheidekünſtler ſcheidet die Beſtandtheile eines Körpers, um zu wiſſen, aus welchen Beſtandtheilen derſelbe beſteht, weil er ſie in der Miſchung nicht von einander erkennen kann. Solche Dinge konnten aber deßwegen nicht von einander unterſchieden werden, weil ſie durch ihre innigſte Vereinigung Eins ausmachten. Daher wird das Scheiden bei der rechtlichen Vereinigung auch von der Aufhebung derjenigen geſagt, die die innigſte iſt, und daher braucht man es in Eheſcheidung. Trennen wird von Dingen gebraucht, die eine ſtetige Größe haben. Man trennt ein Stück von einem Kleide; man trennt das Kleid in ſeine verſchiedene Theile. Eben darum wird es in moraliſcher Bedeutung auch von der Aufhebung der innigſten Vereinigung geſagt. Man trennt eine Ehe, wenn man die Eheleute ſcheidet.

48. Abſondern. Abziehen. Das Abſondern gewiſſer Beſtimmungen eines Dinges durch den Verſtand geſchieht ſowohl indem ich ſie nicht mit denke, als indem ich ſie allein denke; das Abziehen hingegen bloß, indem ich ſie allein denke. Ich ſondere in der Geometrie von den Körpern die Schwere ab, indem ich ſie nicht betrachte; ich ziehe hingegen die Ausdehnung und Figur davon ab, indem ich ſie allein betrachten will.

49. Abſtrafen. Strafen. Das Abſtrafen geſchieht nur durch eine ſolche Strafe, nach deren Endigung

der Beſtrafte wieder in ſeinen vorigen Zuſtand treten kann. Nachdem der Vater ſein Kind abgeſtraft hat, ſo läßt er ihn ſeinen Unwillen nicht weiter empfinden. Daher wird es nur von den geringeren Strafen geſagt, wenigſtens nicht von ſolchen, wodurch ein Menſch ſeine Ehre und ſein Leben verliert.

50. **Abthun. Beilegen. Schlichten.** Abthun bedeutet bloß, daß eine Angelegenheit geendigt iſt, wenn auch kein Streit vorhergegangen iſt. So ſagt man nicht allein, einen Streit, ſondern auch eine Rechnung, eine Schuld abthun. Beilegen und Schlichten beziehen ſich auf eine ſtreitige Sache, welche beigelegt wird, wenn man ſie durch einen gütlichen Vergleich endigt; geſchlichtet, wenn ſie durch die Entſcheidung eines Obern geendigt wird.

51. **Abtragen. Bezahlen.** Bezahlen geſchieht eigentlich immer in Gelde. Abtragen kann auch durch andere Sachen geſchehen. Der Pächter trägt ſeine Pacht ab, wenn ſie in Korn oder andern Naturalien beſteht; er bezahlt oder trägt ſie ab, wenn ſie in Gelde beſteht. Ferner bezieht ſich Abtragen nie unmittelbar auf einen Kaufkontrakt; ſondern es muß ein anderer Kontrakt erſt dazwiſchen kommen. Wenn ich eine Sache auf der Stelle bezahle: ſo ſage ich nicht, daß ich abtrage was ich dafür ſchuldig bin. Nur ſofern das Geld nicht gleich gegen die Sache vertauſcht wird, ſondern wenigſtens aus einem ſtillſchweigenden Vertrage eines Aufſchubes der Bezahlung einer Schuld entſtanden iſt, ſagt man daß ich die Schuld abtrage.

52. **Sich in Acht nehmen. Sich Schonen. Sich Hüten.** Sich Schonen heißt nur ſoviel, als ſich der Gefahr nicht ausſetzen wollen, etwas Gutes zu verlieren, indeß dieſes Gute bloß in unſerer Geſundheit und unſern Kräften beſteht. Ich muß mich bei dieſer Arbeit ſchonen, heißt, ich muß ſo arbeiten, daß ich nicht meine Geſundheit in Gefahr ſetze. Sich Hüten, ſich in Acht nehmen, heißt hinge-

gen: aufmerkſam ſeyn, nicht nur, daß man etwas Gutes nicht verliere, ſondern auch, daß man etwas Böſes vermeide, das uns begegnen könnte. Man ſagt: Hüte dich und nimm dich in Acht vor Schaden, oder vor dieſem Menſchen. Sich hüten bezieht ſich mehr auf das, was man thut, um ein Unglück von ſich abzuwenden; ſich in Acht nehmen, mehr auf die Sorgfalt, welche man anwendet, nichts zu thun, woraus ein Unglück entſtehen könnte. Hüte dich vor dieſem Menſchen, würde heißen: Suche den Schaden, den er dir zufügen könnte, abzuwenden. Nimm dich in Acht vor dieſem Menſchen, würde ſo viel ſagen: Habe ſorgfältig auf deine Handlungen Acht, daß du dich nicht zu weit mit ihm einlaſſeſt, und ihm Gelegenheit gebeſt, dir zu ſchaden.

53. Achten. Schätzen. 1. Schätzen hat zugleich die beſondere Bedeutung, den Preis einer Sache beſtimmen, indem man das Urtheil über ihren Werth durch eine gleichgeltende Sache, z. B. durch eine gewiſſe Summe Geldes, anzeigt. Ich ſchätze dieſes Landgut auf hunderttauſend Thaler. In dieſer Bedeutung des Wortes iſt eine Sache unſchätzbar, deren Werth durch keine gleichgeltende Sache kann erſetzt werden. Ein Edelſtein iſt unſchätzbar, wenn niemand reich genug iſt, um ihn nach ſeinem Werthe zu bezahlen. In dieſer eingeſchränktern Bedeutung wird daher auch Schätzen nur von Sachen, nicht von Perſonen gebraucht. Das erhellet ſelbſt in den Fällen, wo Perſonen und ihre Eigenſchaften ſchätzbar und unſchätzbar genannt werden. Schätzbar in der allgemeinen Bedeutung des Wortes: man urtheilt, daß ſie einen großen Werth haben; unſchätzbar in der beſondern Bedeutung des Wortes: man urtheilt, daß ſie durch keine andere gleichgeltende Sache erſetzt werden können. 2. Achten hat die beſondere Bedeutung der durch den Werth der Sache erregten Aufmerkſamkeit, welche ſich ſowohl in natürlichen als conventionellen Zeichen

an den Tag legt. Man druckt das Urtheil von dem Werthe einer Perſon oder einer Sache dadurch aus, daß man ſie würdig hält, ſie durch unſere Aufmerkſamkeit zu ehren. Was wir achten, das ehren wir, und was wir ehren, das achten wir.

54. **Achten. Merken.** Auf etwas Merken, erfordert eine ſtärkere und angeſtrengtere Richtung der Gedanken, um eine Sache genauer und deutlicher zu erkennen. Es heißt alſo, auf eine Sache dergeſtalt achten, daß man ihre Theile unterſcheidet, und einige hervorſtechende dazu gebraucht, ſie wieder zu erkennen. Auf etwas Achten, heißt hingegen bloß, nicht zerſtreut ſeyn, ſondern ſeine Gedanken ſammlen, weil man ſonſt gar nichts von der Sache ſieht oder *hört*, noch überhaupt den Eindruck, den ſie auf uns *macht*, auffaßt.

55. **Achtung. Acht.** Die Hauptverſchiedenheit dieſer Ausdrücke ſcheint darin zu liegen, daß Acht mehr mit Achten, Merken; Achtung, hingegen mehr mit Achten, Schätzen verwandt iſt. Daher man auch ſagt: Bei jemandem in großer Achtung ſtehen. Ich kann ſagen: ſich in Acht nehmen; aber nicht: ſich in Achtung nehmen. Etwas in Achtung bringen, aber nicht in Acht bringen.

56. **Achtung. Hochachtung.** Beide ſtammen von achten, wenn es ſo viel heißt als ſchätzen, ab, und bezeichnen alſo das Gefühl von der Größe der Vollkommenheit eines Dinges. Sie unterſcheiden ſich aber dadurch, daß Achtung ſich auf einen geringern, Hochachtung auf einen größern Grad der Vollkommenheit bezieht. Daher muß zwar ein jeder Menſch Achtung für ſich ſelbſt haben, das iſt, ein Gefühl von der Würde ſeiner vernünftigen Natur, und dieſem Gefühle gemäß handeln. Aber die Beſcheidenheit verbietet ihm, dieſe Achtung Hochachtung zu nennen, weil dieſe Vorzüge vorausſetzt, wodurch ſich einzelne

Menſchen von einander unterſcheiden. Aus dieſem Unterſchiede folgt noch der andere, daß Hochachtung ſich immer auf innere Vorzüge, Achtung auch auf äußere, als Stand, Rang, Ehrenſtellen u. ſ. w. bezieht. Man hat geſagt, daß Achtung erzwungen werde, allein das kann erſtlich nur von den äußerlichen Zeichen der Achtung verſtanden werden, nicht aber von dem innern Urtheile und Gefühle, und wenn es ein höherer Grad der Achtung ſeyn ſoll, nur von denen Zeichen der Achtung, welche die bürgerlichen Geſetze vorſchreiben; denn nur die thätige Anerkennung derjenigen Rechte, die allen Menſchen gemein ſind, kann natürlich erzwungen werden.

57. **Acht geben. Acht haben. Aufmerken. Beobachten.** Aufmerken zeigt bloß an, ſeine Gedanken auf etwas richten, um ſich von der Sache eine deutliche Erkenntniß zu verſchaffen; Acht geben und Acht haben fügt noch den Begriff hinzu, daß man darum aufmerke, damit man dasjenige, was man bemerkt, auch benutzen möge, ſollte es auch nur zu einem vermeinten Nutzen ſeyn. So wird man ſagen: gieb Acht, ob der Mann vorbeigehen wird, und wenn er kommt, ſo rufe ihn herein. Hier würde ſich das Wort aufmerken nicht ſo gut ſchicken. Beobachten zeigt einen höhern Grad der Aufmerkſamkeit und eine beſondere Ueberlegung und Sorgfalt an. Wenn man ſagt: ein Feldherr merkt auf die Bewegungen des Feindes, ſo zeigt das bloß an, er will eine Kenntniß davon haben. Wenn man ſagt: er giebt darauf Acht, ſo führt das den Begriff mit ſich, er wolle die Kenntniß, die er davon erlangt, nutzen, um aus einer oder der andern Bewegung des Feindes Vortheil zu ziehen. Wenn man ſagt: er beobachtet die Bewegungen des Feindes, ſo giebt dieſes eine ſehr genaue, ſorgfältige, und mit vieler Ueberlegung verknüpfte Aufmerkſamkeit an. Acht geben iſt eine einzelne Handlung,

Acht haben ein fortdauernder Zuſtand. Ein Kind giebt Acht auf das, was ihm ſeine Aelteru ſagen, und ſeine Aeltern haben Acht auf ſeine Erziehung, ſie verlieren ſie nicht aus den Augen.

58. **Achtſam. Aufmerkſam. Bedachtſam.** Der Aufmerkſame richtet ſeine Gedanken auf etwas, um es mit dem Verſtande zu faſſen und in dem Gedächtniſſe zu behalten; der Achtſame, um es zu nutzen; der Bedachtſame überlegt alles wohl, ehe er ſich zu einer Handlung entſchließt, er erwägt die Folgen von allem, was er thut, um gewiß zu ſeyn, ob ſie nicht etwa ſchädlich ſeyn möchten. Ein kluger Hausvater richtet ſeine Aufmerkſamkeit auf alles, was in ſeinem Hauſe vorgeht, er hält alles mit Achtſamkeit zu Rathe, damit nichts zu Grunde gehe, und macht ſeine Einrichtungen mit größter Bedachtſamkeit, damit ſie ſeinem Hausweſen nicht ſchädlich, ſondern nützlich werden.

59. **Acker. Feld. Land.** Land bezeichnet an und für ſich einen Theil der Oberfläche der Erde im Allgemeinen, ohne Rückſicht auf ſeinen wirthſchaftlichen Nutzen. So wird es demjenigen Theil der Oberfläche der Erde entgegengeſetzt, der aus Waſſer beſteht. Man ſagt: wir ſtiegen ans Land. Feld iſt tragbares Land, es mag gebauet ſeyn und Früchte tragen oder nicht. Brachfeld, Winterfeld. Acker aber, ein wirklich gebautes Feld, es mag Früchte tragen oder nicht. Weitzenacker, Gerſtenacker.

60. **Ackermann. Landwirth. Bauer.** Ein Ackermann iſt derjenige, deſſen Hauptgeſchäft der Ackerbau iſt, er mag übrigens in der Stadt oder auf dem Lande wohnen. Der Landwirth und Bauer wohnen aber auf dem Lande, und ſind ſo verſchieden, daß das Wort Bauer zugleich den Stand anzeigt. Der Landwirth kann auch ein Edelmann, und der Ackermann ein Bürger ſeyn.

61. **Ackern. Pflügen.** Ackern geſchieht be=

ſonders, um ein Stück Landes zum Tragen des Getreides geſchickter, oder Acker daraus zu machen. Das Pflügen iſt die bloße Handlung des Furchenziehens, auch ohne dieſe Abſicht. Als K. Friedrich I. Mailand eingenommen hatte, zerſtörte er es von Grund aus, und ließ den Platz, worauf es geſtanden hatte, umpflügen und mit Salz beſtreuen, um alle Spuren dieſer unglücklichen Stadt zu vertilgen, und den Platz ſelbſt nicht zu einem Acker, ſondern zur völligen Wüſte zu machen.

62. **Aeußerlich. Auswendig. Auſſen. Auſſer. Außerhalb.** Aeußerlich iſt das Sichtbare an einem Dinge, was auf ſeiner Oberfläche iſt, ſo fern es mit einer unſichtbaren Kraft in Verbindung ſtehen und davon ein Zeichen ſeyn ſoll. Man ſagt von einem Menſchen, daß er äußerlich geſund ausſehe, wenn er eine friſche Geſichtsfarbe hat, und nicht mager iſt, daß er aber doch nicht geſund ſey, d. h. daß es ihm an der völlig unverſehrten unſichtbaren Lebenskraft fehle. Daher wird es auch von Handlungen geſagt, und bezieht ſich auf die Geſinnungen. Er ſtellt ſich bloß äuſſerlich freundſchaftlich, ſeine ſichtbaren Handlungen ſind Zeichen der Freundſchaft, aber er hat keine freundſchaftliche Geſinnungen. Auswendig bedeutet diejenige Seite oder Fläche eines Körpers, welche am weiteſten von dem Mittelpunkte entfernt iſt. Ein Haus auswendig abputzen. Auſſen iſt ein Nebenwort und bedeutet dasjenige, was kein Theil von dem Dinge ſelbſt iſt. Der Rauch kömmt von auſſen. Von auſſen iſt es ſchön, d. i., von auſſen betrachtet, oder von einem Orte, der nicht zu dem Dinge ſelbſt gehört. Auſſer bedeutet das nämliche, aber als ein Vorwort. Außer der Stadt iſt, was kein Theil der Stadt iſt. Außerhalb iſt ſowohl ein Nebenwort als ein Vorwort, und wenn es als ein Vorwort gebraucht wird, ſo unterſcheidet es ſich durch die geringere Entfernung von Außer. Man kann auch weit

mit Außer, aber nicht mit Außerhalb verbinden. Man ſagt: das liegt weit außer, aber nicht weit außerhalb meiner Grenze.

63. Der, die, das Aeußere. Der, die, das Aeuſſerliche. Das Aeußere iſt, was ſich an der Oberfläche einer Sache befindet und in ſo fern zu ihr gehört; das Aeuſſerliche, was von Auſſen kömmt, und von Auſſen auf die Sache wirkt. Das Aeußere iſt dem Innern entgegengeſetzt, das Aeußerliche dem Innerlichen. Das Innere ſind aber bloß die Theile des Dinges, die nicht auf ſeiner Oberfläche ſind, und von auſſen nicht geſehen werden können; das Innerliche, was in dem Dinge wirkt. Was in dem Dinge wirken ſoll, muß zu ſeinem Innern gehören: ſo wie das, was an dem Dinge von Auſſen nach Innen wirken ſoll, zu ſeinem Aeußern; aber nicht immer wirkt das Aeußere auf das Innere. Daher iſt alles Aeußerliche etwas Aeuſſeres; aber nicht alles Aeußere iſt etwas Aeußerliches. Man ſagt: das äußere Thor und nicht das äußerliche Thor; ſo wie man nicht ſagt: das innerliche Thor, ſondern das innere Thor. Der Wundarzt heilt die äußerlichen Verletzungen, d. h. ſolche, welche eine äußere Urſach haben. Hingegen heilt der Arzt manche äußere Hautkrankheiten, als die Krätze, den Ausſatz u. ſ. w., ſobald ſie innere Urſachen haben.

64. Affect. Gemüthsbewegung. Leidenſchaft. Empfindung. Luſt und Unluſt ſind Empfindungen. Ein ſtärkeres Gefühl von Luſt und Unluſt iſt ein Affect, das daraus entſtehende Begehren und Verabſcheuen iſt eine Gemüthsbewegung, und eine heftigere Neigung zu einer Gemüthsbewegung iſt eine Leidenſchaft. Wenn die Einbildungskraft uns ein gefälliges oder ein häßliches Bild vorſtellt, ſo erregt es in unſerm Innern ein Gefühl, und Unluſt und wir werden dadurch in einen demſelben

entſprechenden Affect verſetzt. Nur ein kalter Menſch kann von der Schönheit der Tugend und der Häßlichkeit des Laſters ohne Affect reden. Wieland nennt das Gefühl der Wonne bei dem Anblick einer tugendhaften Handlung den Affect der Tugend, und J. H. Jacobi das Gefühl der ehelichen Liebe den Affect der ehelichen Liebe. Die Leidenſchaften unterſcheiden ſich alſo von den Gemüthsbewegungen durch ihre Heftigkeit und durch ihre Dauer. Eine Gemüthsbewegung entſtehet, denn ſie war vorher nicht da; eine ſchlafende Leidenſchaft entbrennt. Eine Gemüthsbewegung wird verurſacht, erregt; aber nur eine Leidenſchaft bricht aus. Die Beſtürzung, weil ſie nur kurz dauern kann, und man ſich bald davon erholt, iſt eine Gemüthsbewegung, und keine Leidenſchaft; der Zorn, die Liebe, die Eiferſucht, die Verzweiflung heißen, wegen ihrer gewaltſamen Ausbrüche, womit ſie ſich äußern, Leidenſchaften; das Mitleid hingegen, die Wehmuth und die Schaam, weil ſie ſich ſanfter äußern, ſind Empfindungen. Clementine, welche die Leidenſchaft der Liebe um ihren Verſtand gebracht hatte, hörte den Namen Grandiſon nie ohne Gemüthsbewegung ausſprechen, und dann ſprach ſie allemal mit dem zärtlichſten und rührendſten Affecte von ſeinen Vorzügen, von ihrer unglücklichen Leidenſchaft und von ihrer Hoffnung, ihn dereinſt wiederzuſehn. Von dieſen traurigen Scenen konnte kein gefühlvoller Zuſchauer ohne die Empfindung des innigſten Mitleids und der tiefſten Wehmuth Zeuge ſeyn.

65. Ahnden. Strafen. Ahnden zeigt zugleich eine tiefe Empfindung des geſchehenen Unrechts, ſo wie einen Unwillen gegen den Beleidiger an, dem die Größe der Strafe angemeſſen iſt, und dadurch unterſcheidet es ſich von Strafen. Es wird alſo auch nur von größern Vergehen und härtern Strafen gebraucht. Daher kann man es auch nicht

von den natürlichen Strafen, nicht von den gelinden Züchtigungen, noch weniger von Strafen, die nur in verdeckten Vorwürfen, oder gar in liebreichen Beſchämungen beſtehen, gebrauchen. Man kann ſagen: das Uebermaaß im Trinken wird mit Kopfweh geſtraft; eine Mutter beſtraft die Unarten ihres Kindes; Chriſtus beſtrafte die Untreue Petri durch einen ſanften verweiſenden Blick; Auguſtus beſtrafte die Verrätherei des Cinna durch eine großmüthige Verzeihung. In allen dieſen Fällen kann Ahnden nicht gebraucht werden.

66. Ahnen. Vorfahren. Vorältern. Die Ahnen und Vorältern ſind diejenigen, von denen ein Menſch abſtammt, welcher Nebenbegriff durch Vorfahren nicht ausgedruckt wird. Man hat Vorfahren im Amte, in dem Beſitze eines Grundſtückes; ja, unſere Vorfahren überhaupt heißen diejenigen, die vor uns gelebt haben. Wenn wir, ſtatt dieſes letztern Ausdrucks ſagen: unſere Vorältern, ſo wollen wir zugleich den Nebenbegriff der Abſtammung mit ausdrucken. Ahnen ſind im Hochdeutſchen bekannte Vorältern, und da dieſe Kunde vorzüglich durch die Stammbäume in den adeligen Familien erhalten wird, adelige Vorältern.

67. Albern. Thörigt. Närriſch. Thorheit und Narrheit iſt der Weisheit und Klugheit entgegengeſetzt. Der Weiſe hat eine practiſche Kenntniß von dem, was an ſich gut iſt, der Kluge von dem, was als Mittel gut iſt. Die Weisheit will, daß ich mein Leben nicht ohne Noth und Pflicht in Gefahr ſetze; denn das Leben iſt an ſich ein Gut. Die Klugheit erfordert, daß ich, wenn ich krank bin, mich an einen geſchickten Arzt, nicht an einen Marktſchreier oder Geiſterbanner wende. Wer in beiden Fällen das Gegentheil thut von dem, was die Weisheit und Klugheit vorſchreibt, der iſt ein Thor. Nun ſind aber un-

weiſe und unkluge Handlungen, ſowol in Anſehung ihrer Quellen, als auch der Nebenumſtände, die ſie begleiten, von einander unterſchieden. Ein Menſch, dem es nicht an Verſtande fehlt, ja, der ſogar ein großes Maaß natürlichen und erworbenen Verſtandes hat, kann oft aus Leidenſchaft, oder aus einer vorgefaßten Meinung, unweiſe und unklug handeln und urtheilen, und dann handelt und urtheilt er thörigt. So kann ein Menſch, der im höchſten Grade verliebt iſt, tauſend Thorheiten thun und ſagen. Wenn er das nämliche, ohne von einer Leidenſchaft verblendet zu ſeyn, thäte oder ſagte: ſo würde es eine Verſtandesſchwäche verrathen, und man würde ihn einen albernen Menſchen nennen. Albern alſo iſt derjenige, der, ob er gleich in einem männlichen Alter iſt, doch ſo handelt und redet, als ein Kind, das noch nicht zu dem Gebrauche ſeines Verſtandes gelangt iſt. Was in dem Munde eines Kindes eine Naivität ſeyn würde, das iſt in dem Munde eines erwachſenen Menſchen eine Albernheit. Wenn ein Kind ſeine leibliche Mutter fragte, ob es mit auf ihrer Hochzeit geweſen ſey? ſo würde das eine Naivität ſeyn, worüber man lachen könnte; wenn es ein erwachſener Menſch fragte, ſo wäre es eine Albernheit, über die jedermann die Augen niederſchlagen würde. Das Thörigte iſt närriſch, wenn das Ungereimte darin ſo auffallend, aber auch zugleich ſo unſchädlich iſt, daß es Lachen erregen kann. Eine Rede oder Handlung enthält oft etwas Ungereimtes, das nur von einem geübten Verſtande bemerkt werden kann; dann iſt ſie ein Beweis der Thorheit, aber noch nicht der Narrheit. Ferner ungereimte Handlungen können oft ſehr ernſthafte Folgen haben, die uns nicht erlauben, ſie zu belachen, dann ſind ſie thörigt, aber nicht närriſch. Wir lachen über einen verliebten Alten, den ſeine Leidenſchaft zu tauſend verliebten Thorheiten verleitet, und nennen ihn einen alten verliebten Narren, indeß wir einen verblendeten Jüngling be=

klagen, und ihn einen unglücklichen *Thoren* nennen, der ſich wie Barnwell in dem Kaufmann von London aus Liebe zu einer verworfenen Buhlerin zu Grunde richtet. Die Folgen ſind hier zu ernſthaft, als daß wir lachen könnten; das unglückliche Opfer ſeiner Liebe hat *thörigt*, aber nicht *närriſch* gehandelt.

68. **Albern. Dumm. Einfältig. — Albernheit. Dummheit. Einfalt.** Um verſtändig handeln und reden zu können, muß der menſchliche Geiſt von den Gegenſtänden, mit denen er umgeht, und zwar von allen ihren Hauptzügen, Eindrücke erhalten, die tief merklich und genau genug ſind, um alles nöthige an demſelben gehörig zu unterſcheiden. Der Verſtand von ſeiner thätigen Seite betrachtet, muß ſcharf genug ſeyn, um ſo weit in das Innere der Dinge einzudringen, als es nöthig iſt, dasjenige von ihrer Natur und Beſchaffenheit zu erkennen, ohne welches er nicht richtig davon urtheilen, noch ſie zweckmäßig behandeln kann. Der Menſch, dem es entweder an den gehörigen Anlagen, oder an der nöthigen Bildung oder an beiden fehlt, um von bekannten Dingen, ihrer Natur und Beſchaffenheit, ſich richtige Begriffe zu machen, iſt *dumm*. *Einfältig* bezeichnet einen ſolchen Menſchen, der durch die engen Schranken ſeiner Verſtandeskräfte auf einen Wirkungskreis eingeſchränkt wird, der nur einen, oder wenige nicht ſehr ungleichartige, und in keinen verwickelten Verhältniſſen zu einander ſtehende Gegenſtände enthält. Der *Alberne* iſt thätig, lebhaft, geſchwätzig, aber auf eine linkiſche und abgeſchmackte Art. Der *Dumme* iſt unthätig, plump, tölpiſch. Der *Einfältige* iſt nur zu einer oder der andern Art von Geſchäften tüchtig, wozu nicht viel Verſtand gehört, und dieſe verrichtet er langſam und einförmig. Der *Alberne* iſt nicht gegen alle Eindrücke unempfindlich, aber er faßt ſie verkehrt auf. Seine Augen ſind in Bewegung, aber in einer unſtäten und

abſichtloſen. Der Dumme ſtarrt vor ſich hin, ohne ſichtbare Theilnahme an dem, was ihm nahe iſt. Der Einfältige nimmt nur an dem Theil, was zu ſeiner engen Sphäre gehört, und in dieſer bewegt er ſeine Augen langſam herum. Der Dumme wird durch nichts gerührt, er bleibt bei den empfindlichſten Vorfällen unbewegt. Den Einfältigen rührt nur das, was ihm für ſeinen kleinen Wirkungskreis intereſſant iſt. Den Albernen rühren die Dinge, die ihn umgeben, aber ganz verkehrt; er lacht, wo er weinen, und weint, wo er lachen ſollte; er ſchweigt, wo er reden, und redet, wo er ſchweigen ſollte.

69. Allein. Einzig. Ein Ding iſt einzig, ſo fern keines ſeiner Art mehr vorhanden iſt; es iſt allein, ſo fern es kein anderes neben ſich hat. Unſere Sonne iſt allein am Himmel, ſo fern ſie keine neben ſich hat; ſie iſt aber nicht die einzige Sonne, weil alle Fixſterne Sonnen ſind. Ich gehe gern allein ſpatzieren, ich mag nicht gern Jemanden haben, der mit und neben mir gehet; da ich aber nicht der einzige Spatziergänger bin: ſo ſehe ich gern, wenn andere Spatziergänger andere Spatziergänge ſuchen, damit ich allein ſeyn kann. Ob ich gleich mehrere Bücher habe, und das Wörterbuch nicht mein einziges Buch iſt: ſo ſtelle ich es doch allein, und nicht neben die andern, damit es mir gleich zur Hand iſt, weil ich es jeden Augenblick brauche. Einzig iſt alſo dem Mehrern von einer gewiſſen Art entgegengeſetzt; Allein dem Mehrern, das neben einander iſt. Man ſagt: dieſer einzige Künſtler verfertigt eine ſolche Waare, d. i., kein anderer Künſtler verfertigt ſie. Dieſer Künſtler verfertigt dieſe Waare allein, d. i. er hat keinen andern neben ſich, der ihm hilft.

70. Allemal. Allezeit. Immer. Immer ſchließt nicht allein jede Ausnahme aus, ſondern auch jede Unterbrechung: es heißt alſo ſo viel als ununterbrochen. Al-

lezeit ſchließt den Unterſchied der Zeit, Allemal den Unterſchied gewiſſer Fälle aus, und bezieht ſich alſo auf gewiſſe Fälle, die nicht immer vorkommen. Man muß immer tugendhaft ſeyn und allezeit, es ſey bei Tage oder bei Nacht, in guten und böſen Tagen, ſeine Pflicht thun, und wenn Fälle vorkommen ſollten, wo wir in Verſuchung gerathen könnten, von unſerer Pflicht abzuweichen, ſo müſſen wir allemal der Verſuchung widerſtehen.

71. Allerlei. Vielerlei. Mancherlei. Allerlei bedeutet, von allen Arten, Vielerlei von vielen, und Mancherlei von manchen oder einigen Arten. Allerlei wäre alſo das, wobei keine Art fehlt, Vielerlei, was nicht wenige, und Mancherlei, was nicht bloß Eine Art enthält.

72. Allgemach. Allmählich. Nach und Nach. Allmählich geſchieht etwas in einer ſtätigen und ununterbrochenen, Nach und Nach in einer unterbrochenen und discreten Zeitfolge. — „Alle kehrten nach und nach, ohne ihre Abſicht erreicht zu haben, zurück" Spies. Allmählich thut alſo zu der Zeitfolge, worin etwas wiederholt wird, das Oeftere, aber Geringe, Schwache und darum Unvermerkte in dem Fortrücken zur Vollendung, hinzu. Man ſagt: die Tropfen welche nach und nach auf einen Stein fallen, machen allmählich ein Loch in denſelben. Was Allgemach geſchieht, das geſchieht gemächlich und ohne große Anſtrengung; denn dieſes Wort iſt aus gemach und der Verſtärkungsſylbe All zuſammengeſetzt. Das Wort gemach, das urſprünglich ſtille, ohne Geräuſch, bedeutet, kommt auch in ſeiner einfachen Form vor, und iſt ſo viel, als: langſam, ohne ſchmerzhafte und ſtarke Empfindung. — „Ich fühle es, wie gemach des Lebens Kraft entweicht." Manſo.

73. Alt. Bejahrt. Betagt. Abgelebt. Bejahrt und Betagt wird bloß von Menſchen, Alt auch

von andern Dingen geſagt. Man ſagt: ein alter Mann, ein altes Pferd, ein alter Baum, ein altes Haus; aber nicht ein bejahrtes oder betagtes Pferd, ein bejahrter, betagter Baum u. ſ. w. Bejahrt druckt ein geringeres Alter aus, als Betagt. Wenn wir ſagen wollen, daß Jemand nicht mehr jung ſey, ſondern ſchon die Jahre des männlichen Alters zurückgelegt habe, ſo ſagen wir: Er iſt ſchon ein bejahrter Mann. Aber ein betagter Mann zeigt einen ſolchen an, der ſchon ein hohes Alter erreicht hat. In der Bibel findet man den Ausdruck: Alt und wohlbetagt, 1 Moſ. 18, 11. 1 Kön. 1, 1. Abgelebt ſetzt zu dem Begriffe des hohen Alters noch das Merkmal hinzu, daß der Menſch durch das Alter eine beträchtliche Abnahme der Kräfte des Leibes und des Gemüthes erlitten habe, wodurch er außer Stand geſetzt wird, ſeine Geſchäfte zu verrichten.

74. **Alt werden. Altern. Veralten.** Wenn Alt werden von lebendigen Geſchöpfen gebraucht wird: ſo bezieht es ſich bisweilen bloß auf die Zeit, und zeigt bloß an, daß ſie lange gelebt haben. Es wird gemeiniglich dafür gehalten, daß ein Rabe über hundert Jahr alt werde. Bisweilen bezieht es ſich auch auf die Abnahme der Kräfte, und zeigt bei lebloſen Dingen an, daß ſie zu ihrer Beſtimmung untüchtig werden. In dieſer Bedeutung ſagt man, ein Kleid werde alt, wenn es durch den vielen Gebrauch abgenutzt, und ein Haus, wenn es mit der Zeit baufällig wird. Altern zeigt bei dem Lebendigen den Anfang des Altwerdens an. Man ſagt von denen, die durch das Alter ihre Kräfte und Vorzüge verlieren, daß ſie altern. – „Die Geiſter altern nicht, ſie reifen mit den Jahren.“ Käſtner. Veralten ſagt man von Dingen, welche durch die Länge der Zeit aufhören, das zu ſeyn, was ſie waren. So ſagt man: eine Mode iſt veraltet, wenn

ſie aufgehört hat, Mode zu ſeyn. Man nennt ein Frauenzimmer, welches ſchön geweſen iſt, nun aber anfängt alt zu werden, und ihre Reize zu verlieren, eine alternde Schönheit; wenn ſie aber ihre Schönheit gänzlich verloren hat, eine veraltete Schönheit. Man nennt ein Wort, welches ehemals im Gebrauch war, jetzt aber kein gebräuchliches Wort mehr iſt, ein veraltetes.

75. Alt. Veraltet. Altväteriſch. Alterthümer. Alt bezieht ſich bloß auf die Zeit, Veraltet auf den Gebrauch, zu welchem ein Ding durch die Länge der Zeit iſt untüchtig geworden, Altväteriſch auf den Geſchmack, der ſich gänzlich verändert hat. Alterthümer ſind die Dinge, die aus den alten Zeiten herrühren. Die Bilder der Vorfahren, die manche Leute aufbewahren, ſind *alte* Bilder, weil ſie vor vielen Jahren gemahlt ſind, ſie ſind oft veraltet, weil ſie nicht mehr zur Auszierung der Zimmer dienen können, welches ihre gewöhnliche Beſtimmung iſt. Die Kleidertrachten der darauf abgemahlten Perſonen ſind altväteriſch, weil ſie nicht mehr nach dem gegenwärtigen Geſchmacke ſind. Sie ſind aber bisweilen ſo ſchön gemahlt, daß ſie verdienen, als Alterthümer, oder als Werke von großen Künſtlern aus den alten Zeiten, aufbehalten zu werden.

76. Amt. Bedienung. Dienſt. Stelle. Amt bezieht ſich vorzüglich auf eine gewiſſe Verrichtung, als: das Predigtamt, das Richteramt. So hatten die Churfürſten, ein jeder ein beſonderes Erzamt. Bedienung fügt hiezu den Begriff der Abhängigkeit von einem andern, nach deſſen Willen gewiſſe Geſchäfte müſſen verrichtet werden. Daher kann man nicht ſagen, eine Predigerbedienung, oder eine Richterbedienung, weil man vorausſetzt, daß der Richter in ſeinen Rechtsſprüchen den Vorſchriften der Geſetze und nicht dem Willen eines Oberherrn folgt, ſo wie

der Prediger in ſeinem Vortrage und Miniſterialhandlungen den Ausſprüchen der Bibel. Dienſt iſt von Amt und Bedienung dadurch verſchieden, daß die Verrichtungen des Amtes und der Bedienung, wenn beide von einem Dienſte verſchieden ſind, ſich immer auf öffentliche Verrichtungen oder auf Geſchäfte des Staates, hingegen Dienſte auch auf die Geſchäfte in einer Familie beziehen. Er hat einen Dienſt als Kammerdiener. Daher werden auch die Bedienungen im Staate nur Dienſte genannt, die von Seiten der Ehre und des Anſehens die geringſten ſind. Stelle bezieht ſich auf die Verſorgung, die einer erhält, indem er das Recht erhält, gewiſſe Geſchäfte zu verrichten. Daher ſagt man: er hat eine Predigerſtelle, eine Officierſtelle erhalten. Man gebraucht es daher auch von Dienſten in Familien: er hat eine Kammerdienerſtelle erhalten. Die höhern Aemter und Bedienungen, die mit großem Anſehen und Ehre verbunden ſind, nennt man Würden oder Ehrenſtellen, weil man vorausſetzt, daß man dieſe nicht des Einkommens und der Verſorgung wegen ſucht.

77. Anbeten. Verehren. Anbeten bezeichnet den höchſten Grad der Ehrerbietung, den einem vernünftigen Geſchöpfe nur die ſchlechterdings höchſte Vollkommenheit einflößen kann. Da aber der geringere Grad in dem höhern, und das Höhere in dem Niedrigern enthalten iſt: ſo ſagen wir auch, daß wir die Gottheit verehren, indem wir ſie anbeten. Wenn Anbeten daher von einem Geſchöpfe geſagt wird, ſo kann es nur aus Irrthum geſchehen, indem wir es für eine Gottheit halten, oder es iſt eine Hyperbel, die nur mit der Heftigkeit der Leidenſchaft entſchuldigt werden kann.

78. Anbieten. Antragen. Erbieten. Anerbieten. Erbieten und Anerbieten wird nur von Perſonen, nie von Sachen geſagt. Anbieten und An-

tragen wird hingegen ſowohl von Sachen als von Perſonen gebraucht. Anbieten kann von allen, ſowohl von großen und wichtigen als auch von kleinen und geringen Dingen gebraucht werden. Man ſagt: Jemandem ein Amt anbieten, ſeine Dienſte anbieten, ein Stück Geld anbieten, ein Glas Wein anbieten. Imgleichen von Perſonen: ich habe ihm meinen Knecht angeboten, daß er ihn zu ſeinen Dienſten gebrauchen könne. Sich ſelbſt zu etwas anbieten. Antragen wird nie von Kleinigkeiten, ſondern immer von größern und wichtigern Dingen gebraucht. Ich kann nicht ſagen: er hat ihm einen Groſchen oder ein Glas Wein angetragen; aber man ſagt: einem ein Amt antragen, ſeine Dienſte antragen, ſeine Tochter zur Ehe antragen. Da ſich Anbieten mehr auf die Uebertragung der Sache ſelbſt, Erbieten aber auf die Bereitwilligkeit und die Geſinnung, woraus ſie fließt, zu beziehen ſcheint: ſo iſt auch um dieſer Urſache willen Erbieten edler als Anbieten. Tellheim konnte daher ſagen: die reiche und ſchöne Minna von Barnhelm hat ſich auf das edelmüthigſte erboten, dem armen verabſchiedeten Tellheim ihre Hand zu geben.

79. Anblicken. Erblicken. Blicken. Blicken bedeutet die ſchnelle Bewegung der Augen, um etwas zu ſehen, überhaupt. Seitwärts blicken. Ich blickte nur dahin, ſo ward ich es gewahr. Wir erblicken, was uns plötzlich in die Augen fällt, und was wir vorher noch nicht geſehen haben. Anblicken wird geſagt, wenn wir die Augen geſchwind auf eine Sache richten, und ſie ſogleich wieder davon abwenden. Man blickt Jemanden an, gemeiniglich um ihm etwas zu erkennen zu geben, unſere Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, oder ihn auf eine Sache aufmerkſam zu machen, auf die wir ſelbſt aufmerkſam ſind. Man erblickt etwas unvermuthet, oder doch ohne

zu wiſſen, daß man es in dem Augenblicke ſehen werde. Man blickt oft nach einer Sache, ohne darauf eine ſonderliche Aufmerkſamkeit zu richten. Blicken und Anblicken geſchieht nur in der Nähe; aber man kann auch von weitem etwas erblicken.

80. Andacht. Inbrunſt. Andacht geht bei dem Gebete auf die Richtung der Aufmerkſamkeit des Verſtandes und iſt der Zerſtreuung des Gemüths entgegengeſetzt; Inbrunſt hingegen auf die Wärme der Empfindung und des Verlangens, womit der Gegenſtand des Gebets begehrt wird. Daher wird auch Inbrunſt von jedem heftigen Verlangen nach einem Gegenſtande geſagt. Andacht wird bisweilen uneigentlich für die äußern Zeichen der Sammlung des Gemüthes bei dem Gottesdienſte und für den ganzen äußern Gottesdienſt gebraucht. Er ergab ſich in ſeinem Alter der Andacht, heißt: er ergab ſich den Uebungen des äußern Gottesdienſtes. Wenn man aber das Wort: ein Andächtiger, in böſer Bedeutung gebraucht; ſo bezeichnet es denjenigen, der die Uebungen des äußern Gottesdienſtes auf Koſten anderer Pflichten und Tugenden übertreibt, indem er glaubt, daß ſie alle übrige Tugenden erſetzten, und ihnen alle andere Pflichten nachſtehen müßten.

81. Der Andere. Der Zweite. Der Zweite bezieht ſich zugleich auf die Ordnung der verſchiedenen Dinge. Der dritte, vierte Theil eines Buches u. ſ. w. ſind ſo gut von dem erſten Theile verſchieden, als der zweite, und daher andere Theile; aber ſolche andere, die der Ordnung nach von ihm entfernter ſind, indem zwiſchen dem vierten noch der zweite und dritte iſt. Der zweite zeigt aber zugleich an, daß zwiſchen dieſem und dem erſten kein anderer weiter iſt. Der Zweite iſt alſo ein ordnendes Zahlwort und bezieht ſich auf das Erſte, der Andere aber ein Beiwort, welches bloß anzeigt, daß ein Ding von andern Dingen ſeiner Art ver-

ſchieden ſey. Daher kann: die Andern, ſich auf das Erſte beziehen, wenn bloß angezeigt werden ſoll, daß ſie von dem erſten verſchieden ſind, ohne daß man die Abſicht hat, die Ordnung ihrer Folge zugleich mit zu bezeichnen. Als: der erſte Theil von dieſem Werke iſt bereits erſchienen; und die andern werden auch bald folgen. Der, die, das Andere kann alſo in dem einzigen Falle für der, die, das Zweite geſetzt werden, wenn nur zwei Dinge von der Art vorhanden ſind; als: die Proteſtanten haben nur zwei Sakramente, das Eine iſt die Taufe, das Andere iſt das heilige Abendmahl.

82. Das Andere. Das Uebrige. Das Andere zeigt bloß die Verſchiedenheit von gewiſſen zuerſt gedachten Dingen an; das Uebrige ſetzt noch den Nebenbegriff hinzu, daß *es nicht* in den vorher erwähnten enthalten iſt. Man kann *ſagen*: ich habe nur Roſen, Lilien, Nelken und Narciſſen in meinem Garten, von den andern Blumen, d. i., die von dieſen verſchieden ſind, oder von den übrigen Blumen, d. i., von denen, die es außer dieſen noch giebt, halte ich nichts.

83. Andringlich. Zudringlich. Die Heftigkeit, womit der Zudringliche von Jemandem etwas verlangt, äußert ſich dadurch, daß er etwas verlangt oder an etwas Theil nehmen will, wozu er kein Recht hat, und was wenigſtens die Geſetze der Achtung und der Diſcretion ihm zu verlangen verbieten; bei dem Andringlichen hingegen bloß durch die Stärke der Bewegungsgründe, die Inbrunſt ſeines Bittens, den Nachdruck und das Anhalten in ſeinen Forderungen. Der Andringliche kann daher zudringlich werden, wenn er auch da, wo er ein Recht hat, etwas zu verlangen, die Grenzen der Mäßigung und Beſcheidenheit überſchreitet. Der Hülfsbedürftige, der uns ſeine Noth andringlich vorgeſtellt hat, wird zudringlich, wenn er immer mehr verlangt, nachdem wir ihm ſchon nach unſerm

Vermögen beigeſtanden, oder wenn er ſich nicht abweiſen läßt, ungeachtet wir ihm unſer Unvermögen, ihm zu helfen, vorgeſtellt haben.

84. Anfallen. Angreifen. Anfallen deutet auf eine geſchwindere und heftigere Gewalt als Angreifen. Wer aber zuerſt gegen einen Andern überhaupt Gewalt gebraucht oder ihn beleidigt hat, der hat ihn angegriffen. Der Löwe fällt den Wanderer, der Wolf die Schaafe an. Auch in dem uneigentlichen Gebrauche iſt dieſer Unterſchied ſichtbar. Wenn man ſagt: daß Jemand einen Schriftſteller angefallen habe: ſo zeigt das einen heftigern, aus Erbitterung entſtehenden, leidenſchaftlichen Tadel an. Da im Kriege bei einem Treffen die beiden Theile gewöhnlich mit dem Schießgewehre in der Ferne mit einander fechten, oft aber, wenn die Entſcheidung verzieht, die Erbitterung immer größer, und endlich ſo groß wird, daß ſich beide Theile mit dem Degen und Bajonette anfallen: ſo erhält zugleich das Anfallen den Begriff einer größern Nähe.

85. Anfangen. Anheben. Beginnen. Anfangen bezeichnet den gemeinſchaftlichen Begriff dieſer Wörter in ſeiner größten Allgemeinheit, und wird ſowohl von räumlichen, als in der Zeit ſeyenden Dingen geſagt. Man ſagt ſowohl: hier fängt ſein Acker an, als: er fing an zu reden. Beginnen und Anheben wird nur von in der Zeit ſeyenden Dingen, und zwar von Handlungen geſagt. Daher auch Beginnen für Unternehmen, Thun gebraucht wird. Anheben wird nur von den größten und wichtigſten Sachen gebraucht, und gehört daher in die feierlichſte und edelſte Schreibart. — „Ich bin im Begriff auf eine Sonne zu treten, wo ein anderes Leben anheben ſoll.“ Duſch. — Bei dem Reden wird es nur von feierlichen Reden, von göttlichen Orakelsſprüchen gebraucht.

86. Angelegenheiten. Geſchäfte. Bei Geſchäften äußert ſich die Sorge für das, was wir zu unſerm Wohlſeyn für nöthig halten, zugleich durch die erforderliche Arbeit und Thätigkeit bei der Sache, die uns am Herzen liegt. Sie ſind Angelegenheiten, ſo fern ihr glücklicher Fortgang intereſſirt, und Geſchäfte, ſo fern ſie Arbeiten ſind, die einen Zweck haben, den wir erreichen wollen. Die Sprache iſt eine allgemeine Angelegenheit; denn ein jeder, der ihren Werth kennt, wünſcht ihre Vollkommenheit, aber nur der Sprachgelehrte macht ſich ein Geſchäft daraus, ſie durch ſeine gelehrten Arbeiten zu befördern.

87. Angelegentlich. Dringend. Beide Wörter unterſcheiden ſich dadurch, daß Angelegentlich die Stärke des Begehrens und Dringend die Wirkung der Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit einer Sache auf das Begehrungsvermögen; es ſey eines Andern oder unſer eigenes, anzeigt. Was wir angelegentlich wünſchen, darum bitten wir dringend. Wir können daher ſagen: das iſt unſer angelegentlicher, allein nicht: unſer dringender Wunſch; wohl aber: weil hievon unſere ganze Glückſeligkeit abhangt, ſo fühlen wir die dringende Nothwendigkeit, uns angelegentlich darum zu bemühen. Wir haben angelegentliche und dringende Geſchäfte; angelegentliche, ſo fern ſie wichtig ſind, dringende, ſo fern dieſe Wichtigkeit uns nöthigt, ſie unverſäumt vorzunehmen.

88. Angenehm. Lieblich. Anmuthig. Anmuthig druckt etwas aus, was einen höhern Grad des Vergnügens verurſacht, als das, was bloß angenehm genannt wird. Eine anmuthige Gegend zieht uns mehr an, als eine bloß angenehme. Darauf führt ſelbſt die Ableitung. Angenehm kömmt von annehmen, und iſt

alſo das, was wir gern annehmen, wenn es uns geboten wird, deſſen Genuß wir nicht ausſchlagen, wenn es uns, ſo zu ſagen, von ſelbſt begegnet. Anmuthig kömmt von Anmuth, welches ehedem Verlangen bedeutete, von dem Näherungsworte An und Muth, das Gemüth, das Begehrungsvermögen. Daher anmuthvolle Träume ſolche, die man ſich wünſcht. Lieblich heißt, was man leicht lieben kann. Es iſt alſo mehr als angenehm, oder das, deſſen Genuß wir nicht ausſchlagen. Denn es bedeutet nicht bloß, daß wir den Gegenſtand gern, ſondern daß wir ihn auch mit Liebe empfinden. Ein angenehmes Geſicht ſehen wir gern; ein liebliches kann uns einige Liebe einſtößen. Es iſt daher dem Häßlichen, was man leicht haſſen kann, entgegengeſetzt; und wie dieſes mehr ſagt, als unangenehm, ſo ſagt lieblich mehr als angenehm. Das iſt auch der Fall bei lebloſen Gegenſtänden. Dieſer Wein ſchmeckt lieblich, iſt mehr, als er ſchmeckt angenehm.

89. Angſt. Bange. Angſt druckt einen Zuſtand aus, der aus einem höhern Grade der Furcht entſteht; Bange, der aus einem geringern entſteht. Man verbindet es daher auch mit Wörtern, die eine ſolche Vergrößerung anzeigen. Man ſagt: ich ſtehe eine Höllenangſt aus, aber nicht eine Höllenbangigkeit. Ja, bange zeigt oft nur eine geringere Beſorgniß an: ich war bange, du möchteſt das Glas fallen laſſen. Weil alſo bange einen Zuſtand anzeigt, der aus einem geringern Grade der Furcht entſteht: ſo kann man es auch am beſten von einer Furcht gebrauchen, die daher entſteht, daß man bloß zweifelt, ob man etwas Gutes, wonach man ſich ſehnt, erhalten werde. Das Wort Angſt hingegen führt den Begriff der Furcht vor einem gewiß bevorſtehenden Unglück mit ſich.

90. Anklagen. Verklagen. Belangen. Verklagen wird auch von bürgerlichen, Anklagen nur von

peinlichen Klagen geſagt. Man verklagt Jemanden, damit ihn die Obrigkeit zwinge, das zu leiſten, was er uns ſchuldig iſt; man klagt Jemanden an, damit er geſtraft werde. Belangen ſcheint nur bei kleinern Beleidigungen und Vergehen gebraucht zu werden. Man belangt Jemanden bei ſeiner Obrigkeit, wenn er ſich weigert, uns eine Schuld zu bezahlen, wenn er uns geſchimpft hat, u. ſ. w.

91. Anklagen. Beſchuldigen. Wenn dieſes bei der Obrigkeit geſchieht, damit Jemand dafür Genugthuung leiſte oder geſtraft werde, ſo heißt es Anklagen; geſchieht es auſſergerichtlich und ohne dieſe Abſicht, ſo iſt es bloß Beſchuldigen. Man beſchuldigt oft einen Mächtigen eines Verbrechens, ohne daß man ſich getrauet, ihn anzuklagen. Man kann Jemanden beſchuldigen, ohne daß man ihn anklagen kann, weil er keinen Richter über ſich hat.

92. Anklagen. Angeben. Wer einen bloß angiebt, der übernimmt nicht, den Beweis von der Schuld des Angegebenen zu führen; ſondern er veranlaßt nur die Obrigkeit, eine Unterſuchung zu eröffnen, und die Beweiſe ſeiner Schuld zu finden; noch weniger verlangt er die Beſtrafung deſſelben, welche Nebenbegriffe hingegen in dem Anklagen enthalten ſind.

93. Ankommen. Anlangen. Eintreffen. Anlangen bezieht ſich auf die Entfernung und auf den Weg, den eine Perſon oder Sache hat zurücklegen müſſen, um an einem gewiſſen entfernten Orte gegenwärtig zu ſeyn. Ankommen bezieht ſich bloß auf den Ort, wo eine Perſon anfängt gegenwärtig zu ſeyn. Die Juden erwarten die Ankunft ihres Meſſias; ſie ſagen: er iſt noch nicht angekommen; denn er iſt noch nicht da, noch nicht bei ihnen gegenwärtig; ſie ſagen aber nicht: er wird bald anlangen, denn er hat keinen Weg zurückzulegen, er kömmt nicht nach

einer langen Reiſe an. Wir erwarten die Ankunft Gottes zum Gerichte, er wird zum Gerichte ankommen, aber nicht anlangen; denn er wird, ohne einen Weg zurückgelegt zu haben, da er allgegenwärtig iſt, nur plötzlich ſichtbar werden. Daher wird auch Ankommen oft gebraucht anſtatt aufgenommen werden. Eintreffen bedeutet, daß man zu einer gewiſſen Zeit anlangt. Es ſetzt eben ſo, wie Anlangen, eine größere Entfernung der Oerter voraus, und wird bei geringern Entfernungen nur alsdann gebraucht, wenn auf die Zeitbeſtimmung etwas ankömmt. Denn Eintreffen bezieht ſich immer auf Erwartung. Und daher kömmt dabei, wenn es von der Ankunft einer Sache gebraucht wird, immer die Erwartung in Betrachtung. Die Poſt iſt zu rechter Zeit, zu der gewöhnlichen Zeit eingetroffen. Daher es bei Perſonen, deren Ankunft gewöhnlich erwartet wird, auch ohne Zeitbeſtimmung gebraucht wird. Der König iſt in ſeiner Reſidenz eingetroffen.

94. Ankommen. Abhangen. Ankommen wird nur gebraucht, wenn der Grund, wovon etwas abhängt, etwas zufälliges iſt. Ich kann daher wohl ſagen; die Fortdauer unſerer Seele nach dem Tode hängt von der göttlichen Güte ab; aber nicht: dabei wird es auf die göttliche Güte ankommen. Die Anzahl der Winkel in einem Dreiecke hängt von der Anzahl ſeiner Seiten ab; aber nicht: bei der Anzahl der Winkel in einem Dreiecke kömmt es auf die Anzahl ſeiner Seiten an; weil dieſes könnte zu verſtehen geben, daß dieſe Anzahl ſeiner Seiten willkührlich, zufällig und ungewiß ſey.

95. Anlagen. Naturgaben. Anlagen ſind bloß dasjenige, was uns zur Erwerbung gewiſſer Vollkommenheiten im höhern Grade geſchickt macht, ſie erfordern alſo Fleiß, Uebung und Bildung, wenn wir die Vollkommenheiten wirklich erhalten ſollen, wozu ſie die Anla-

gen ſind. Es kann einer viel Anlage zur Tonkunſt haben, der doch kein großer Tonkünſtler wird, weil er ſich nicht auf die Tonkunſt legt. Zu den Naturgaben gehören hingegen auch ſolche Eigenſchaften, die wir ganz der Natur zu verdanken haben, ohne Hülfe des Fleißes und der Kunſt, ob ſie gleich durch unſer Zuthun können erhalten und erhöhet werden. So ſind eine feſte Geſundheit, Schönheit, eine angenehme Stimme keine bloße Anlagen, ſondern wirkliche Naturgaben, die der Menſch der Natur allein zu verdanken hat und wozu er, wenn er ſie beſitzt, durch Fleiß und Kunſt nichts hat beitragen können. In dieſer Rückſicht ſind auch die Anlagen, die ein Menſch hat, Naturgaben, denn er hat ſie ſich nicht ſelbſt verſchafft.

96. Anlangen. Angehen. Betreffen. Anlangen druckt bloß die Beziehung aus, die ein Ding auf ein anderes hat; Angehen und Betreffen deutet zugleich auf das Intereſſe, das das Eine für das Andere hat, weil es daſſelbe auf eine gewiſſe Art afficirt, Betreffen auf eine unangenehme, Angehen auf eine jede Art. Was mich anlangt, ſo gehen mich die Streitigkeiten der Aerzte über das Browniſche Syſtem nichts an; denn da ich kein Arzt bin, ſo haben ſie für mich kein unmittelbares Intereſſe: und die Vorwürfe, die ſich die Parteien unter einander machen, betreffen mich nicht; denn ich gehöre zu keiner. Eine Ermahnung, eine Warnung, eine Lehre, die ich auf mich anwende, oder die Jemand, auch verdeckt, an mich richtet, gehet mich an; ein Unglück, ein Spott, eine Beſchimpfung, ein ſarkaſtiſcher Einfall betrifft mich.

97. Anlaß. Gelegenheit. Bei einer jeden Handlung unterſcheiden wir den Entſchluß und die Ausführung. Die Umſtände, die den Entſchluß wirken, ſind der Anlaß; die Umſtände, die die Ausführung erleichtern, ſind die Gelegenheit. Bei dem Anlaße ſieht man auf die

Einwirkung einer Sache auf das, was geſchieht: der Anlaß führt die Begebenheit, ſo zu ſagen ſelbſt herbei, indem ſie einen Entſchluß wirkt. Luther nahm durch Tezels Ablaßkram Anlaß, den Mißbräuchen des päpſtlichen Hofes weiter nachzuforſchen. Gelegenheit bezieht ſich auf die zufällige Lage der Umſtände, die ſo beſchaffen iſt, daß dabei etwas leicht ausgeführt werden kann. Man ſagt: hier iſt eine ſchöne Gelegenheit, ſich anzubauen, es iſt Holz, Waſſer, Getreideland, Wieſen u. ſ. w. vorhanden. Wenn uns Jemand Anlaß gegeben hat, ihn zu haſſen, ſo ſucht man Gelegenheit, ihm zu ſchaden. Daher ergreift oder benutzt man eine Gelegenheit, hingegen giebt etwas Anlaß. Tezels Ablaßkram erbitterte die Gemüther gegen den römiſchen Hof, und mußte ſolchergeſtalt jede Unternehmung gegen denſelben erleichtern, in ſo fern war er Gelegenheit der Reformation. Dieſer Gedanke mußte aber auch Luthern zu dem Entſchuſſe bewegen, den römiſchen Hof anzugreifen, in ſo fern war dieſe Gelegenheit zugleich eine der Veranlaſſungen der Reformation. Zwiſchen dem Anlaß und dem Entſchluſſe iſt ein urſächlicher Zuſammenhang; der Anlaß macht alſo den Entſchluß bedingt nothwendig. Die Gelegenheit erleichtert nur die Ausführung, er macht aber dieſelbe nicht nothwendig. Denn ſie kann unbenutzt bleiben, es ſey, daß man ſie nicht gewahr wird, oder aus Mangel an Thätigkeit vorbei gehen läßt. Die Wahrnehmung der immer fortdauernden Mißbräuche der römiſchen Kirche mußte einen Mann, wie Luther, nothwendig veranlaſſen, an ihre Abſchaffung zu denken, und Tezels Ablaßkram verſchaffte ihm unvermuthet eine günſtige Gelegenheit, damit den Anfang zu machen.

98. **Anlaſſen (übel, hart). Anfahren.** Anfahren führt beſonders auf den Begriff des Zorns und der Hitze, woraus dieſe üble Bewegung entſpringt, im Zorne

gleich=

gleichſam auf einen loszufahren. Uebel oder hart anlaſſen iſt, ihm übel begegnen, indem man ihn an ſich läßt, indem er alſo zu uns kömmt. Hart anlaſſen wird daher nicht allein einen geringern Grad von Ungeſtüm anzeigen, als Anfahren, ſondern es wird auch eigentlich bloß von Höhern gebraucht werden, wenn ſie Geringern übel begegnen, und zwar die letztern den erſtern etwas vorzutragen und zu bitten haben, das ihnen mißfällt, oder wenn ſie es nicht auf die gehörige Art vortragen. Schwache Aeltern laſſen ſich oft von ihren Kindern anfahren, vernünftige Aeltern würden ihre Kinder übel anlaſſen, wenn ſie ſich dergleichen erlauben wollten.

99. Anlegen. Errichten. Stiften. Stiften wird von ſolchen Dingen gebraucht, die fortdauern, und zu deren Fortdauer Jemand wichtige Veranſtaltungen macht, die ihm Koſten und Mühe verurſachen, und wodurch er die Dauer der Sache und ſein Andenken verewigt. Man ſagt: der H. Benedict hat den Orden der Benedictiner geſtiftet. Und da in den mittlern Zeiten die meiſten neuen Einrichtungen geiſtliche waren und von Geiſtlichen herkamen, wobei ſich der Urheber ein beſonderes Verdienſt zu machen ſuchte; ſo hat man ſolche Einrichtungen in ausnehmender Bedeutung Stifter, Stiftungen genannt. Da die Armenhäuſer, Hoſpitäler und ähnliche Anſtalten ebenfalls einen gottesdienſtlichen Urſprung hatten: ſo hat man die geiſtlichen Benennungen auch auf dieſe übertragen. In uneigentlicher Bedeutung kann man von geringen Dingen nur ſagen anlegen; als: eine Koſtſchule anlegen, eine Spinnerei anlegen. Errichten kann man hingegen nur von höhern Dingen ſagen. Eine Akademie der Wiſſenſchaften wird errichtet, und nicht angelegt; ſo fern ſie eine höhere gelehrte Anſtalt iſt; ſie wird geſtiftet, ſo fern ſie ihren Urheber verewigt.

100. Anmaßen (ſich). Bemächtigen (ſich). 1. Anmaßen zeigt allemal an, daß man ſich etwas unrechtmäßiger weiſe zueigne; man kann ſich aber auch einer Sache rechtmäßiger Weiſe bemächtigen, wenn ſie keinem andern gehört, oder ſonſt kein anderer ein Recht hat, uns zu hindern, daß wir ſie uns zueignen. 2. Sich bemächtigen wird bloß von körperlichen Sachen geſagt, Anmaßen auch von unkörperlichen, von Rechten, Freiheiten u. ſ. w. Cäſar bemächtigte ſich des öffentlichen Schatzes, ſo fern es eine Sache war, die er in ſeine Gewalt brachte, und er maßte ſich die Herrſchaft über das Römiſche Reich an, die ein Recht war, das er ſich unrechtmäßiger Weiſe zueignete.

101. Anmaßung. Anſpruch. Anſpruch ſagt weniger als Anmaßung. Denn es enthält nicht den Begriff, daß man ſich ſchon in den Beſitz des vermeinten Rechtes geſetzt habe; noch auch, daß dieſes Recht ungegründet ſey. Wenn daher beide Wörter von dem Charakter eines Menſchen gebraucht werden: ſo druckt es einen höhern Grad der Beſcheidenheit aus, wenn man von Jemandem ſagt: er iſt ohne alle Anſprüche, als wenn man ſagt, er iſt ohne Anmaßung.

102. Anmerkung. Bemerkung. Die Ableitung des Wortes Anmerkung führt auf den Nebenbegriff, daß dieſe Gedanken zu andern, es ſeyen unſere eigenen oder die Gedanken eines andern, hinzugefügt werden. Daher pflegt man die Gedanken, womit man einen Text erklärt, oder erläutert, oder widerlegt, Anmerkungen zu nennen. Die Gedanken, wozu Jemandem auf einer Reiſe durch Frankreich ſeine Erfahrungen und ſein Nachdenken Anlaß gegeben hätten, könnte er unter dem Titel: Bemerkungen über den gegenwärtigen Zuſtand von Frankreich drucken laſſen. Hier würde er nicht ſagen können: Anmerkungen.

103. Anmuthig. Hold. Holdſelig. Rei-

zend. Anmuth. Holdſeligkeit. Reiz. Grazie. Hold iſt das Wohlthätige, das unſchuldig fröhliche, und durch dieſe Eigenſchaften angenehme und liebenswürdige. Indem aber die Bedeutung dieſes Wortes noch mehr verallgemeinert wurde: ſo konnte es nun auch von lebloſen Dingen gebraucht werden, von holden Blüthen, holden Gerüchen, holden Winden, holdem Schlaf, wo es ſich überall auf die wohlthätige Wirkung dieſer Dinge bezieht, ſo wie ſie unſerer Empfindung erſcheinen. Anmuth bedeutet die Eigenſchaft eines Gegenſtandes, wodurch er Verlangen erregt. Ein anmuthiger Platz, wohin wir gern gehen und auf dem wir gern verweilen. Man ſagt daher: ein holdes, ein holdſeliges Lächeln, aber nicht ein holder, ein holdſeliger Platz. Hingegen auch nicht leicht: ein anmuthiger Blick, ſtatt: ein holder, ein holdſeliger Blick. Sagen wir auch ein Blick voll Anmuth, ſo wie ein holder, holdſeliger, ein Blick voll Huld; ſo bezieht ſich doch der erſtere Ausdruck nur auf den angenehmen Eindruck überhaupt, den er auf uns macht, ſo wie der letztere auf den Ausdruck des unbefangenen natürlichen Wohlwollens, wodurch er uns gefällt. Holdſelig und Holdſeligkeit iſt den moraliſchen Weſen eigen geblieben und nicht auf unvernünftige und lebloſe übergetragen, weil die Nachſylben eine Fertigkeit in der Eigenſchaft des Stammwortes anzeigen. Es druckt den höchſten Grad der weiblichen Liebenswürdigkeit aus. Reizend iſt etwas, das uns ſtärker afficirt, als das bloß Anmuthige. Eine reizende Gegend iſt eine ſolche, die uns mit einer Art von angenehmer Gewalt anzieht. Wenn das Holdſelige auch reizend iſt, ſo iſt es beides in verſchiedener Rückſicht. Holdſelig, wegen des Ausdrucks ſeines ſanften Wohlwollens und ſeiner natürlichen Unſchuld; reizend wegen der Macht, womit ein ſolcher Gegenſtand unſere liebevolle Aufmerkſamkeit auf ſich zieht. Auch

kann wohl eine reizende Perſon bloß unſere Begierden erregen. Eine Buhlerin kann reizend ſeyn, aber nicht holdſelig, wie eine heilige Jungfrau. Die ſchönen Geſichtszüge und Bewegungen, die mehr Lebhaftigkeit ausdrucken, ſind ferner mehr reizend, und die, welche mehr Sanftheit ausdrukken, mehr holdſelig. Es wird mehr holde und holdſelige Geſchöpfe unter den Engländerinnen, und mehr reizende unter den Franzöſinnen geben. Das Wort Grazie iſt die Schönheit in den Bewegungen, in der Art, womit man ſich darſtellt, in dem Gange, in dem Tragen, in der Stellung des Körpers; und es kann ſowohl von dem männlichen als weiblichen Geſchlechte geſagt werden. Die wichtige Lehre, die der Graf Cheſterfield ſeinem Sohne vergebens zurief: senza la Grazia tutta fatiga è vana, iſt bekannt. Der Liebreiz iſt die Schönheit der Bewegungen, Handlungen und Stellungen nur in dem weiblichen Geſchlechte, und zwar ſo fern ſie der Ausdruck und Abglanz der ſittlichen Schönheit iſt. Ein männlicher Tänzer kann in ſeinen Bewegungen und Stellungen Grazie haben, aber man legt ihm keinen Liebreiz bei. In den Stellungen der Bachantinnen auf den Hetruriſchen Vaſen und ſelbſt in den Bewegungen einiger Thiere iſt Grazie, aber kein Liebreiz.

104. **Annehmlichkeiten. Reize.** Reize nennen wir vorzüglich die äuſſeren natürlichen Schönheiten, die der Perſon eines Frauenzimmers eigenthümlich ſind; unter Annehmlichkeiten verſtehen wir überhaupt ſolche gefällige Eigenſchaften, die ſie ſich erworben und durch Fleiß und Kunſt zu eigen gemacht hat. Einer Perſon, die uns angenehm unterhalten kann, deren Laune immer heiter und fröhlich, deren Umgang geiſtreich, deren Betragen gefällig und verbindlich iſt, die ſich mit Geſchmack kleidet, die artig ſingt oder auf einem Inſtrumente ſpielt, die auf eine witzige und unbeleidigende Art zu ſcherzen verſteht, einer ſolchen Perſon

geſtehen wir viele *Annehmlichkeiten* zu, die wir aber nur *Reize* nennen werden, wenn wir etwas ſchmeichelhaftes ſagen wollen, oder wenn uns die Begeiſterung eine Hyperbel in den Mund legt.

105. **Anpochen. Anklopfen.** *Anpochen* ſcheint mehr auf den Laut und das Getöſe, welches man macht; *Anklopfen* hingegen mehr auf die wiederholten Schläge zu gehen, und zugleich nicht ſo ſtarke Schläge anzuzeigen, als das Wort *Anpochen*. Man kann ganz leiſe an eine Thür *anklopfen*; aber wer *anpocht* macht ein Getöſe.

106. **Anpreiſen. Preiſen. Empfehlen.** *Preiſen* bedeutet überhaupt, die Vorzüge einer Perſon oder Sache durch Worte bemerkbar machen, ohne Rückſicht auf einen Zweck, warum es geſchieht. *Anpreiſen* druckt, vermöge der Vorſylbe *An*, die Abſicht aus, denjenigen, welchem man die Sache preiſ't, für dieſelbe geneigt zu machen. *Empfehlen* enthält die nämliche Abſicht, doch mit dem Unterſchiede, daß man Jemanden für eine Sache oder Perſon auch noch aus andern Gründen kann geneigt zu machen ſuchen, als wegen ihrer innern Vorzüge. Ein Kaufmann ſucht uns ſeine Waare *anzupreiſen*, er ſucht uns von ihren innern Vorzügen zu überzeugen, um uns geneigt zu machen, ſie zu kaufen; er kann uns aber eine andere, die ſchlechter iſt, wegen ihres geringern Preiſes *empfehlen*. Man *emfiehlt* eine Perſon, indem man Jemanden geneigt machen will, ihr Glück zu machen, nicht allein durch die guten Eigenſchaften, die man ihr beilegt, ſondern auch durch den Bewegungsgrund, daß uns ein Gefalle durch ihre Beförderung geſchehe.

107. **Anſchauen. Schauen. Beſchauen. Anſehen. Sehen. Beſehen.** *Schauen*, *Anſchauen*, *Beſchauen*, bezeichnet die *unmittelbare Erkenntniß* der Geſichtsgegenſtände. Wir können uns aber dieſe Gegenſtände auch durch die Einbildungskraft unmittelbar vorſtellen.

Es giebt daher auch ein Schauen, Anſchauen, Beſchauen, durch die Einbildungskraft; das Sehen, Anſehen, Beſehen, hingegen geſchieht durch die äußern Geſichtswerkzeuge, die Augen ſelbſt. Eine unmittelbare Vorſtellung von einer Sache aber iſt eine ſolche, die uns nicht durch Worte oder andere Zeichen mitgetheilt wird. Daher wird das Schauen dem Glauben entgegengeſetzt, das eigene Anſchauen, derjenigen Erkenntniß, die wir durch Belehrung und Nachricht von Andern erhalten, und die Beſchaulichkeit iſt ein Zuſtand, worin wir ohne Worte denken oder wenigſtens zu denken vermeinen. Daher iſt endlich anſchauende Erkenntniß eine Erkenntniß ohne Worte und andere Zeichen. Wir ſehen alle Gegenſtände, die uns in die Augen fallen. Da aber deren mehrere innerhalb unſers Geſichtskreiſes liegen: ſo ſehen wir denjenigen unter ihnen an, auf den wir unſere Augen gerade richten, weil wir ihn bei dieſer Richtung der Augen klarer und deutlicher ſehen als die übrigen. Wir beſehen, was wir durch das Geſicht prüfen, und daher wenn es mehrere Seiten hat, nach allen ſeinen Seiten wenden. Wir ſehen alles mehr oder weniger, was in einem Antikenſaale iſt: wir ſehen aber die Statue an, auf die wir unſere Augen allein richten, und wir beſehen ſie, wenn wir um ſie herumgehen, um ſie von allen Seiten zu betrachten. Eben ſo iſt auch Schauen, Anſchauen, Beſchauen verſchieden, ſo fern es von Gegenſtänden des Geſichts gebraucht wird.

108. Anſchlag. Entwurf. Anſchlag druckt nur das Vorhaben und die Abſicht ſelbſt aus, Entwurf zugleich die Erfindung und Anordnung der Mittel, wodurch man die Abſicht erreichen kann. Daher nennt man einen Anſchlag groß, weitausſehend, kühn, ſtrafbar, verrucht, und den Entwurf künſtlich, wohlausgedacht, ſchön. Einige Verſchworne in Neapel hatten einen ſtrafbaren Anſchlag

gegen das Leben der königlichen Familie gemacht; allein der Entwurf dazu war ſo übel ausgeſonnen, daß er leicht vereitelt werden konnte.

109. Anſehen. Achtung. Achtung iſt das gefühlte Urtheil über den vorzüglichen Werth einer Perſon. Anſehen bedeutet aber noch außerdem, daß wir durch die Achtung, worin eine Perſon oder eine Sache wegen ihrer geiſtigen und ſittlichen Vollkommenheiten bei uns ſteht, bewogen werden, das für wahr zu halten, was ſie für wahr hält, und für gut, was ſie uns vorſchreibt. So ſteht die Bibel bei den Chriſten nicht bloß in Achtung, wegen ihres Urhebers und der Vortrefflichkeit ihrer Lehren und Vorſchriften: ſondern auch in Anſehen, weil ſie durch die Achtung, worin ſie bei ihnen ſteht, bewogen werden, ihre Lehren anzunehmen, und ihre Vorſchriften für verbindlich zu halten. Die Geſetze müſſen ſich nicht bloß durch die Strenge Achtung und Anſehen verſchaffen, womit auf ihre Beobachtung gehalten wird, ſondern auch durch ihre Güte, Weisheit und Heilſamkeit. Jene würde ihnen bloß eine äußere Achtung und ein äußeres Anſehen geben, dieſe auch eine innere Achtung und ein inneres Anſehen.

110. In Anſehung. In Abſicht. In Rückſicht. In Betrachtung. Aus Achtung. In Hinſicht. In Abſicht zeigt den Zweck an, wozu man etwas thut; in Anſehung das, was uns bewogen hat, etwas zu thun, in Rückſicht nur einen Theil der bewegenden Urſachen, die uns beſtimmen konnten, und zwar, wenn dieſe aus ſchon vorhandenen Umſtänden, nicht aber aus künftigen hergenommen ſind, in welchem Falle man beſtimmter: in Hinſicht ſagen würde. Ich that es in Abſicht auf ſeine beſſere Verſorgung, und dieſe verſchaffte ich ihm in Anſehung der Fürſprache meines Freundes, in Anſehung deſſen gab ich mir ſo viele Mühe, dieſe Fürſprache bewog mich dazu, mir

dieſe Mühe zu geben. Ich that es aber auch zugleich in Rückſicht ſeiner Familie, die war auch mit ein Theil der bewegenden Urſachen. In Betrachtung führt den Begriff einer mehrern Ueberlegung mit ſich. In Betrachtung ſeiner zahlreichen Familie gab ich mir alle Mühe, ihm zu helfen; indem ich die Noth überlegte, worin dieſe gerathen würde. Aus Achtung ſchließt zugleich den Bewegungsgrund der Hochachtung mit in ſich. Aus Achtung gegen ſeine Familie, die ſich ſo verdient gemacht hat, und die man nicht beſchimpfen will, erläßt man einem die Strafe, die er durch ein jugendliches Vergehen ſich zugezogen hat.

111. Anſetzen. Beſtimmen. Benennen. Benennen giebt zu erkennen, daß man den Namen des Tages anzeige, der ihn von andern unterſcheidet, und ſage, ob er der erſte, der zweite u. ſ. w. des Monats heiße, Einen Tag zu einem gewiſſen Geſchäfte anſetzen, giebt überhaupt zu erkennen, daß man ihm gleichſam eine gewiſſe Stelle anweiſe, oder daß man der Sache, die man vornehmen will, an dieſem Tage ihre Stelle gebe, oder mache, daß ſie an dieſem Tage Statt finden ſoll. Einen Tag zu einer Sache beſtimmen, kann heißen: ihn unter mehrern wählen und ausſondern, um ihn dieſer Sache zu widmen. Es iſt zu der Unterſuchung dieſer Sache der vierte des Brachmonats benannt worden, weil man dem Tage ſeinen Namen giebt, den er im Calender führt, der ihn von andern Tagen unterſcheidet. Es iſt der vierte des Brachmonats angeſetzt worden, weil man, unter der Reihe vor andern Geſchäften, der vorhabenden Unterſuchung an dieſem Tage gleichſam ihre Stelle anweiſ't. Es iſt endlich dieſer Tag dazu beſtimmt worden, ſo fern man ihn unter mehrern andern Tagen dazu ausgeſondert und gewidmet hat.

112. Anſetzen. Anſtellen. Anſtellen deutet auf eine kürzere, auch wohl widerrufliche Verwaltung; An-

ſetzen enthält den Begriff einer längern, dauerhaftern und bleibendern Verwaltung. Daher bezieht ſich Anſetzen auf Eigenthum und inſonderheit Grundeigenthum. Man ſagt: es hat ſich ein neuer Kaufmann angeſetzt; Jemand hat auf einem Landgute neue Coloniſten angeſetzt. Hingegen ſagt man: um den Druck dieſes Buches zu fördern, ſind mehrere Schriftſetzer angeſtellt; er iſt bei der Kammer als Kriegsrath angeſtellt.

113. Anſtand. Betragen. Anſtand geht auf das Beſtändige in dem Körperbau eines Menſchen, in ſeinem Stehen, Gehen, Sitzen, oder überhaupt in der Art, wie er ſich durch den Stand ſeines Körpers den Augen darſtellt. Betragen geht auf ſeine Handlungen, ſo fern er dadurch gute oder ſchlechte Geſinnungen wohlwollende oder übelwollende Neigung, Feinheit des Geſchmackes und der Empfindung, oder das Gegentheil davon, ausdruckt. Ein artiger und guter Anſtand fällt gleich in die Augen; ein artiges Betragen entdeckt ſich an einem Menſchen erſt nach und nach, man wird es erſt durch den Umgang mit ihm gewahr. Bei dem Anſtande kömmt es auf den Körper, bei dem Betragen auf die Seele an. Ein edler Anſtand iſt eine Stellung des Körpers, die Muth, Selbſtvertrauen und Beſcheidenheit ausdruckt; ein edles Betragen ſind Handlungen, die aus edlen Geſinnungen fließen.

114. Anſtändig. Wohlanſtändig. Schicklich. Anſtändig iſt dasjenige an einer Perſon, was mit den Eigenſchaften harmonirt, die ihr als einem ſittlichen und geſelligen Weſen zukommen. Es iſt das Gegentheil von unanſtändig, oder demjenigen, wodurch es Andern anſtößig oder ekelhaft wird. Die Befriedigung der natürlichen Bedürfniſſe kann ekelhaft ſeyn, und das Uebermaaß in der Befriedigung derjenigen, die nicht an ſich ekelhaft ſind, iſt unſittlich. Die Befriedigung der natürlichen Bedürfniſſe, die auf

eine ekelhafte, oder auf eine ſolche Art geſchieht, die ein Uebermaaß anzeigt, iſt unanſtändig. Man iſt unanſtändig, wenn man zu gierig ißt; man kleidet ſich unanſtändig, wenn die Kleidung nicht der Zucht und Keuſchheit angemeſſen iſt, und die Schaamhaftigkeit beleidigt; man druckt ſich unanſtändig aus, wenn man Dinge, die die Ehrbarkeit zu nennen verbietet, mit ihren eigenthümlichen Namen nennt. Wohlanſtändig iſt das, ohne welches Jemand zwar nicht jeden Grad von Achtung bis auf den geringſten, aber doch einen höhern Grad derſelben verliert, denjenigen nähmlich, wozu ihn ſein höherer Stand und feinere Bildung berechtigen. Da, wo der geringere Grad nicht iſt, kann auch der höhere nicht ſeyn: was alſo unanſtändig iſt, das iſt auch gegen den Wohlſtand, aber nicht umgekehrt. Es kann etwas anſtändig ſeyn, was nicht wohlanſtändig iſt. Denn wo der höhere Grad nicht iſt, kann doch der geringere ſeyn. Schicklich iſt, was ſeinen Grund in den Umſtänden hat, und alſo den Umſtänden angemeſſen iſt; es iſt dem Unſchicklichen, oder demjenigen, was nicht zu den Umſtänden paßt, entgegengeſetzt. Ein Frauenzimmer muß immer anſtändig gekleidet ſeyn, der Schaamhaftigkeit gemäß; ihre Kleidung muß wohlanſtändig ſeyn, ihrem Stande gemäß; und ſchicklich, den Umſtänden gemäß. Eine Kleidung, die den Leib zu ſehr entblößt läßt, iſt unanſtändig; die unter unſerm Stande iſt, iſt gegen den Wohlſtand; und es würde unſchicklich ſeyn, an einem heißen Sommertage mit einem Pelze zu erſcheinen, oder als ein Gaſt bei einer Trauerverſammlung in einem bunten Kleide. Die Anſtändigkeit hat ihre unabänderlichen Geſetze, die Wohlanſtändigkeit ihre Regeln, und die Schicklichkeit hängt oft von den eingeführten Gebräuchen ab.

115. Anſtändig. Sittſam. Beſcheiden. Ehrbar. Das Anſtändig vermeidet das Anſtößige, ſo

fern es entweder ekelhaft iſt, oder der ſittlichen Würde des Menſchen überhaupt oder der Würde eines gewiſſen höhern Standes entgegen iſt. Sittſam ſtehet allem Heftigen und Auffallenden entgegen. An dem Sittſamen gefällt ein gewiſſer Ton der Mäßigung in ſeinen Bewegungen, in ſeinen Reden, in ſeinen Blicken, in ſeiner Kleidung, ſo fern in allem dieſen nichts Uebertriebenes, nichts zu Starkes, nichts Heftiges, nichts Auffallendes iſt. Und das alles darum, weil dieſer Ton der Mäßigung nicht allein ein Zeichen der innern Ruhe, der Selbſtbeherrſchung, der Ueberlegung und der Herrſchaft der Vernunft, ſondern auch der Achtung gegen ſich ſelbſt und Andere iſt. Die Beſcheidenheit iſt die Einſchränkung des Gebrauches unſerer Rechte, die aus dem mäßigen Urtheile von unſerm eignen Werthe und unſerer eigenen Vollkommenheit entſpringt. Der Beſcheidene verlangt daher keine Ehrenbezeugungen, weil er von ſeinen Vollkommenheiten keine hohen Begriffe hat. Ein Liebhaber iſt beſcheiden, wenn er nur auf unſchuldige Gunſtbezeugungen Anſpruch macht. Die Ehrbarkeit ſchließt die Anſtändigkeit und die Sittſamkeit in ſich. Sie iſt diejenige Einrichtung unſers Betragens in der menſchlichen Geſellſchaft, ohne die wir uns keine Achtung und Ehre erwerben können. Ein ehrbarer Menſch wird ſich allezeit hüten, etwas zu thun, wodurch er die Achtung Anderer verlieren könnte, und ſich hingegen ſo betragen, daß er die Achtung verdiene, die ſeinem Stande, ſeinem Alter und ſeinem guten Namen gebührt. Daher ſind unanſtändige Worte, Gebehrden und Handlungen auch gegen die Ehrbarkeit; und man ſagt von einem Kinde, das für ſein Alter ſchon ſehr ſittſam iſt, daß es recht ehrbar da ſitze.

116. Anſtechen. Anzapfen. Anſtechen enthält nicht nur den Nebenbegriff des Schmerzenden, ſondern auch des Verdeckten bei einem Tadel. Man nennt daher

ſchmerzhafte und verdeckte Anzüglichkeiten, Stichelreden. Anzapfen deutet auf den Nebenbegriff des Muthwillens, womit man Jemanden auf eine anzügliche und beleidigende Art tadelt. Es zeigt alſo an, daß man Jemanden ohne gegründete Veranlaſſung im Vorbeigehen angreift, bloß um ihm wehe zu thun, und ſich oder Andern ein Vergnügen zu machen. Es hat immer Gelehrte gegeben, die es nicht laſſen können, jede Gelegenheit zu ergreifen, andere Gelehrte anzuzapfen.

117. Anſtecken. Anzünden. Bei dem Anzünden ſcheint urſprünglich die Idee zum Grunde zu liegen, daß der Stoff und Zunder zum Brennen und Leuchten bereits in dem Körper, den man anzündet, verborgen liegt; bei dem Anſtecken aber, daß das Feuer erſt von außen in denſelben hineingebracht wird. So ſagt man von Krankheiten und Seuchen, daß ſie anſtecken, weil man vorausſetzt, daß anſteckende Kranke ihren Krankheitsſtoff durch Berührung mittheilen. Wenn das Feuer in dem Tempel der Veſta erloſch, ſo durfte es nur durch das Reiben eines Holzes wieder angezündet, nicht aber angeſteckt werden. In uneigentlichem Sinne werden die bereits vorhandenen, aber ruhenden Begierden angezündet, und die Gemüther mit Irrthümern angeſteckt.

118. Anſtehen. Sich **Bedenken.** Sich **Beſinnen.** Anſtehen bedeutet nach der Ableitung bloß ſtehen bleiben am Rande einer Unternehmung, nicht dazu fortgehen. Das kann auch ſeinen Grund in der Unentſchloſſenheit des Charakters haben. Sich Beſinnen heißt, ſeine Sinne und Gedanken ſammeln, wenn uns eine Leidenſchaft und inſonderheit die Furcht in einen Zuſtand verſetzt hat, worin wir unſer nicht mächtig ſind. Bedenken bedeutet berathſchlagen, und alſo überlegen, wie wir etwas, das einige Schwierigkeiten hat, ausführen wollen. Der Entſchloſ-

ſene ſteht nicht lange an; der Unbeſonnene beſinnt ſich nicht lange: der Unbedachtſame bedenkt ſich nicht lange. Der Unentſchloſſene ſteht lange an, ehe er einen Kauf ſchließt; der Furchtſame beſinnt ſich lange, weil er beſorgt betrogen zu werden; der Bedachtſame bedenkt ſich lange, weil er überlegt, ob er ihm werde vortheilhaft ſeyn, und welches die vortheilhafteſten Bedingungen ſind, unter denen er ihn ſchließen kann.

119. Anſtifter. Stifter. Urheber. Der Anſtifter iſt derjenige, welcher zu etwas Böſem reizt, es ſey durch Beſtechungen, oder durch Erregung der Leidenſchaften. Man ſagt, der Herzog von Orleans, der hernach unter dem Namen Philipp Egalité ſo berüchtigt wurde, habe die erſten Unruhen, die im Anfange der franzöſiſchen Revolution in Paris ausbrachen, angeſtiftet, indem er unter einen Theil des Volkes Geld ausgetheilt, und Andere gegen den König und den Hof aufgebracht habe. Dieſe Bedeutung hat auch zum Theil das Wort Stifter. Allein außerdem bedeutet es noch denjenigen, durch den eine fortdauernde gute Sache entſteht, für deren Fortdauer er durch Geſetze, regelmäßige Einrichtungen, und Verſicherung der zur Erhaltung des Dinges nöthigen Koſten ſorgt. So nennt man den heil. Ignatius von Loyola den Stifter des Jeſuitenordens, Carl den Großen den Stifter verſchiedener Biſthümer. Urheber unterſcheidet ſich von Anſtifter dadurch, daß es ſich nicht bloß auf etwas Böſes bezieht. Auch die Proteſtanten ſagen: Luther war der Urheber der Kirchenverbeſſerung. Ferner bedeutet es nicht denjenigen, der andere wozu anreizt, auch wenn er nicht Theil daran nimmt, ſondern der die Sache ſelbſt verurſacht. Der Anſtifter einer Schlägerei iſt derjenige, der die Parteien dazu anreizt; oder aufhetzt; der Urheber derjenige, der den erſten Schlag thut, oder dem andern durch Schimpfen Veranlaſſung giebt auszuſchlagen.

120. **Anſtößig. Aergerlich.** Aergerlich bedeutet bloß das, was, auch unvermerkt, Andern zur ſittlichen Verſchlimmerung gereichen kann. Da aber anſtößig von Anſtoß herkömmt, und alſo den Begriff des Schmerzes mit einſchließt, den der Anſtoß eines harten Körpers in den empfindlichen Theilen des menſchlichen Leibes hervorbringt: ſo heißt anſtößig dasjenige, was durch ſeine Unſittlichkeit Unwillen erregt. Die unſittlichen Reden und Handlungen eines Vaters können ſeinen unmündigen Kindern ärgerlich werden, indem ſie ſich dadurch zum Böſen gewöhnen, aber ſie ſind ihnen nicht anſtößig; ſie bemerken das Unſittliche darin nicht, weil ihre Vernunſt und ihr ſittliches Gefühl noch nicht gebildet genug iſt. Wehe dem, dem das Aergerliche nicht mehr anſtößig iſt!

121. **Antheil. Theil. Portion.** Theil druckt bloß das Verhältniß des Dinges zu ſeinem Ganzen aus, daß es nämlich mit andern Dingen zuſammengenommen, dieſes Ganze ausmacht. Wenn ein Buch aus mehren Bänden beſteht: ſo nenne ich jeden Band einen Theil deſſelben, ſo fern er mit den übrigen Bänden das ganze Buch ausmacht. Antheil iſt der Theil des Ganzen, ſo fern Jemand ein Eigenthumsrecht darauf hat. So ſagt man: mein Antheil bei dieſer Erbſchaft macht nur den ſechsten Theil derſelben aus. Hier kann man noch auf die Größe der Theile Rückſicht nehmen, wenn das Ganze unter mehrere getheilt wird. Für dieſen Begriff haben wir im Deutſchen kein eigenthümliches Wort, wir haben alſo das franzöſiſche Portion aufnehmen müſſen, wenn wir die Größe eines Theiles, den ein jeder Theilnehmer an einem Ganzen erhält, ausdrucken wollen. Wenn ein Ganzes unter ſehr viele getheilt wird, die alle daran Antheil haben: ſo werden die Theile für einen jeden nur eine kleine Portion.

122. **Antlitz. Angeſicht. Geſicht. Geſicht**

druckt nichts weiter aus, als die vordere Seite des Kopfes, oder diejenige, worin die Augen ſind. Angeſicht iſt die ganze hervorragende Seite des Kopfes, nach ihrem Umfange, ſo weit ſie geſehen wird. Dabei bietet ſich das Bild von Größe und Erhabenheit, von Größe der Ausdehnung, und von Erhabenheit des hervorragenden, ſcheinbarſten und höchſten Theiles des menſchlichen Körpers dar. Daher wird es in ſolchen Fällen gebraucht, wo dieſer Nebenbegriff der großen Ausdehnung unwiderſprechlich iſt. Man ſagt: im Angeſicht des ganzen Volks, und in Gegenwart eines Freundes. Daß aber dabei doch vorzüglich die große und anſehnliche Oberfläche in Betrachtung komme, ſieht man aus dem figürlichen Gebrauche des Worte , wenn man ſagt: von dem Angeſicht der Erde vertilgt werden. Die italiäniſche und franzöſiſche Sprache hat aus dieſer Bedeutung der Wörter faccia und face, Angeſicht, daß es die ganze vordere, durch ſeine vorzügliche Schönheit in die Augen fallende Seite des Kopfes anzeigt, die Wörter facciata, facade, in der Baukunſt hergeleitet. Wenn alſo Angeſicht dem italiäniſchen la faccia und dem franzöſiſchen la face entſpricht; ſo bezieht es ſich auf die Oberfläche der vordern Seite des Kopfes, welcher der Mittelpunkt der menſchlichen Schönheit iſt, und enthält den Begriff von Erhabenheit und Schönheit, woraus es dann begreiflich iſt, warum es in der edlen Schreibart, und nie in einer verächtlichen Verbindung gebraucht wird. In dieſer Bedeutung ſtimmt damit am meiſten das Wort Antlitz überein. – „Alſo keine ganze Figur, auch nicht ein ganzer Kopf, ſondern nur bloß ein Antlitz.“ Leſſing. – Dergleichen Bildniſſe, die aus der vordern Hälfte des Kopfes beſtehen, waren die Ahnenbilder der Römer. Antlitz wäre alſo dieſe vordere Hälfte des Kopfes, ſo weit ſie von vorne geſehen werden kann, und womit der Menſch vor, gegen und über ſich ſieht. Antlitz wird nur von Menſchen geſagt, Geſicht

und Angeſicht auch von Thieren. — „Der Menſch allein trägt ſein Haupt aufrecht, daher hat er ein Antlitz.“ Herder. — „Der Menſch allein hat ein Haupt, dies iſt unter ſeinem Schädel, der Schädel wölbt ſeine Stirn; unter und mit ihr bildet ſich das Menſchenantlitz.“ Ebend. — Darin liegt der Grund des Edlern in Haupt und Antlitz.

123. Antreffen. Finden. Finden bezieht ſich auf die Erkenntniß, die ich von einer Sache erhalte, indem ich ſie gewahr werde, ich mag ſie geſucht haben oder nicht; Antreffen, auf meine Bewegung, wodurch ich auf die Sache oder die Perſon treffe, auf ſie ſtoße, ihr begegne. Das iſt ſelbſt der Fall da, wo beide Wörter können mit einander vertauſcht werden; ſie enthalten immer dieſe Verſchiedenheit der Beziehung. Ich treffe meinen Freund müßig an, ich treffe gerade auf ihn, da er unbeſchäftigt iſt, und ich finde ihn müßig, ich werde gewahr, daß er müßig iſt. Daher ſagt Montaigne ſehr artig: „Ich finde mich beſſer, wenn ich mich antreffe, als wenn ich mich ſuche,“ d. i. ich lerne meine Fehler beſſer kennen, wenn ich ungeſucht darauf ſtoße, als wenn ich eigenes Gewerbes danach ſuche.

124. Antrieb. Reizung. Triebfeder. Triebfeder begreift alle Arten der Vorſtellungen, welche auf das Begehrungsvermögen wirken, ſie mögen deutlich oder ſinnlich ſeyn, ſie mögen etwas Gutes oder etwas Böſes enthalten. Reizungen ſind dieſe Triebfedern, wenn ſie ſinnlich und von etwas angenehmen hergenommen ſind. Den Reizungen der Sünde unterliegen, heißt: den angenehmen Vorſtellungen, die ſich unſere Sinnlichkeit von dem Vergnügen der Sünde macht, nicht widerſtehen können. Davon unterſcheiden ſich die Antriebe, daß dieſe auch vernünftige Vorſtellungen, und auch von unangenehmen Dingen ſeyn können. Dabei iſt dann natürlich der Nebenbegriff, daß wir dasjenige, wozu wir durch Antriebe bewegt werden, nicht ſchon

ganz

ganz freiwillig thun würden, ja wohl einige Zeit unterlaſſen, oder mit weniger Aemſigkeit gethan haben. Der öffentliche Beifall iſt einem ehrbegierigen Manne ein neuer Antrieb, ſich verdient zu machen und ſeine Kräfte zu verdoppeln. Hiernächſt führt ſowohl der Sprachgebrauch als die Ableitung auf den Unterſchied, daß Reizung in einer Bewegung von Innen, Antrieb hingegen in einer Bewegung von Auſſen beſteht.

125. **Antworten, Erwiedern, Verſetzen**, kommen darin überein, daß ſie ſich auf eine an uns gerichtete Rede eines Andern beziehn. Erwiedern druckt dieſen Begriff am allgemeinſten aus. Wir erwiedern eine Anrede, welcher auch ihr Inhalt ſeyn mag, bald ſo wie es der Anredende erwartet, bald durch das Gegentheil. Ein artiger Mann erwiedert ein Compliment mit einem Complimente, ein Grober mit einer Grobheit. Ja, wir erwiedern auch an uns gerichtete Handlungen, die keine Reden ſind. Wer aufgebracht iſt, erwiedert oft eine Beſchimpfung durch eine noch größere Beſchimpfung. Man antwortet aber nur auf eine Frage, eine Bitte, und einen Einwurf. Man antwortet einem Fragenden bejahend oder verneinend, einem Bittenden willfahrend oder verweigernd, auf einen Einwurf zugeſtehend oder widerlegend. Verſetzen iſt antworten auf einen Einwurf in einem mündlichen Streite, und enthält daher gewöhnlich den Nebenbegriff von einiger Hitze und Schnelligkeit.

126. **Anwenden. Gebrauchen. Nutzen. Sich Bedienen.** Anwenden geht auf die Richtung der Mittel zu einem beſtimmten Zwecke; es iſt ſo viel, als ſie an denſelben wenden, dahin kehren, richten. Denn eine Sache kann ungenutzt liegen bleiben, oder auf einen andern Zweck gerichtet werden. Ich kann mein Geld ungenutzt liegen laſſen; wenn ich es aber nutze, ſo muß ich ihm die Richtung gegen dieſen Nutzen geben, den ich mir zum Zweck vorgeſetzt

habe. Ich **wende** es zu einem Hauskauf **an**; dann gebe ich ihm die Richtung, daß ich dafür ein Haus erkaufe. **Gebrauchen** geht auf den Vortheil und Nutzen, den die Mittel haben, wenn man ſie **anwendet**. Das iſt hier nicht **anwendbar**, heißt: das kann auf dieſe Wirkung nicht gerichtet werden; das iſt nicht **brauchbar**, heißt: das hat keinen Nutzen. Der beſte **Gebrauch**, den man von einer guten Predigt machen kann, iſt, die darin vorgetragenen Lehren auf ſich ſelbſt **anzuwenden**. Sich einer Sache **bedienen** und ſie **gebrauchen**, kann in den meiſten Fällen ohne Unterſchied geſagt werden; ob es gleich dabei auf verſchiedene Rückſichten ankömmt. **Gebrauchen** bezieht ſich auf den wahren oder vermeinten Nutzen einer Sache; wenn ich ſage, daß ich mich derſelben **bediene**, ſo betrachte ich ſie als ein Werkzeug zu meinen Abſichten. Dieſe verſchiedenen Rückſichten laſſen ſich bisweilen deutlich unterſcheiden. Ich ſage: ich weiß das zu nichts zu **gebrauchen**, wenn ich ſeinen Nutzen nicht kenne; ich weiß mich deſſelben nicht zu **bedienen**, wenn ich in den Handgriffen nicht geübt bin, die zu ſeinem Gebrauche gehören. Ein Feuerländer würde einen Seecompaß wegwerfen, wenn er ihn fände, denn er weiß ihn zu nichts zu **gebrauchen**, er kennt ſeinen Nutzen nicht. Wenn er ihn aber auch behielte, ſo wüßte er ſich deſſelben doch nicht zu **bedienen**, denn er wüßte nicht, was er thun müßte, um nach dieſem nützlichen Werkzeuge das Schiff zu lenken.

127. **Anweſend. Gegenwärtig.** **Anweſend** bedeutet bloß: als ein Theil zu einem Ganzen von Oertern mit gehören, und wenn man ſagt: Alle, die hier in dieſem Saale **anweſend** ſind: ſo bedeutet das weiter nichts, als: Alle, die jetzt Oerter einnehmen, die in dem Ganzen des Saales begriffen ſind. Die **Gegenwart** iſt der Zuſtand, da man durch ſeine eigne Subſtanz, ohne moraliſche Mittelurſachen, ja ohne Werkzeuge, an einem Orte wirken kann.

Es kömmt alſo bei der Gegenwart auf die unmittelbare Einwirkung an; ſo daß die Sache, bei der wir gegenwärtig ſind, unmittelbar auf uns oder wir auf ſie wirken können. Gegenwärtig ſeyn iſt das Lateiniſche inspectare, und me inspectante heißt: in meiner Gegenwart. Auch kömmt Wart von Waren, ſehen, das noch in Wahrnehmen, Gewahr werden, vorhanden iſt. Wenn Jemand ſagt: ich war während der Feierlichkeit in dem Saale anweſend; ſo heißt das bloß: ich nahm während derſelben einen Ort in dem Saale ein; ich war dabei gegenwärtig, heißt: wenn ich auch nicht zu den mithandelnden Perſonen gehörte, ich konnte die handelnden Perſonen ſehen und von ihnen geſehen werden. Man kann ſagen: ich war zu der Zeit des großen Schloßbrandes in Koppenhagen anweſend, ich war nicht verreiſt, ich war nicht auf dem Lande, ich war in einem Hauſe dieſer Stadt; allein ich war nicht dabei gegenwärtig, ich konnte dieſes ſchrecklich große Schauſpiel nicht mit anſehen, noch zu den Löſchungsanſtalten mitwirken, eine Unpäßlichkeit nöthigte mich, mein Zimmer zu hüten. Daher ſagen wir von Gott, daß er allen Dingen in der Welt gegenwärtig ſey, weil er auf alle Dinge in derſelben unmittelbar wirkt; man ſagt aber nicht, daß Gott in der Welt anweſend ſey, ſo fern man behauptet, daß er nicht zu den Dingen gehört, die ihren Ort in der Welt einnehmen. Dieſer Begriff des unmittelbaren Wirkens liegt auch bei den uneigentlichen Bedeutungen zum Grunde, worin das Wort Gegenwärtig vorkömmt. Es wird zuförderſt den vergangenen Dingen entgegengeſetzt, oder denen, die in einer vergangenen Zeit wirklich geweſen ſind, und deßwegen nicht mehr gegenwärtig ſind, weil ſie, als vergangene Dinge, nicht mehr unmittelbar auf uns wirken, nicht mehr empfunden werden können. Hiernächſt wird auch das gegenwärtig genannt, was als Vorſtellung auf unſer Gemüth wirkt. Die Lehren meines längſt verſtorbenen Va-

ters ſind mir noch gegenwärtig, weil ich mich ihrer noch erinnere, und ſie noch auf meine Geſinnungen und Entſchlieſſungen wirken.

128. Anzahl. Zahl. Menge. Anzahl und Menge läßt ſich dadurch unterſcheiden, daß das Letztere überhaupt eine collective Vielheit iſt, das Erſtere das Viele als einzelne Dinge betrachtet. Man ſagt nicht: eine Anzahl Gewürme, ſondern: eine Menge Gewürme; hingegen ſagt man: eine Anzahl Würmer. Das Wort Anzahl hat immer den Nebenbegriff, der ſich auf das Zählen bezieht, und bedeutet alſo die Menge, ſo fern ſie gezählt werden kann. Zu dem Zählen gehört aber nicht allein, daß das Viele unter Einen Artbegriff gehöre, ſondern auch, daß es aus einzelnen und alſo unterſcheidbaren Dingen beſtehe. Zahl iſt die beſtimmte Vorſtellung der Mehrheit durch ihr Verhältniß zur Einheit. Beſtimmt iſt dieſer Begriff, in dem er deutlich iſt und durch das Verhältniß zur Einheit eine jede Zahl von einer jeden andern unterſcheidet. Da aber Brüche auch Zahlen, und zwar in unſern deutſchen Rechenbüchern gebrochene Zahlen genannt werden, und doch nicht aus der Wiederholung der Einheit entſtehen: ſo habe ich in der Erklärung Verhältniß zur Einheit vorgezogen, denn das kann ein Verhältniß der größern und der kleinern Ungleichheit ſeyn. Die Anzahl der Sterne iſt ſo groß, daß ſie durch keine Zahl ausgedruckt werden kann.

129. Anzeigen. Entdecken. Eröffnen. Bekannt machen. Offenbaren. Verrathen. Anzeigen führt den Begriff mit ſich, daß man Jemandem mit Vorſatz Kenntniß von einer Sache gebe, von welcher man nicht will, daß ſie ihm unbekannt bleibe. Man ſagt: der Schulze eines Dorfes muß es der Obrigkeit anzeigen, wenn etwa Unordnungen darin vorfallen. Entdecken heißt nicht allein mit Vorſatz, ſondern auch aus Unbedachtſamkeit

eine Sache an den Tag bringen, die bisher verborgen geweſen iſt. Die Verſchwörung wurde ſehr geheim gehalten; aber einer der Mitverſchwornen ließ aus Unvorſichtigkeit in einer Geſellſchaft einige Worte fallen, wodurch die ganze Sache entdeckt wurde. Ein Miſſethäter entdeckt ſeine Mitſchuldigen, wenn er von dem Richter darüber befragt wird. Eröffnen bezieht ſich auf ein gewiſſes Anliegen, eine Meinung oder Geſinnung, und enthält den Nebenbegriff des Bedürfniſſes, das man fühlt, dieſes Anliegen oder dieſe Meinung zu eines Andern Kenntniß zu bringen, zu welchem man Zutrauen hat. Dieſe arme Wittwe eröffnete mir ihr Anliegen, weil ſie das Zutrauen zu mir hatte, daß ich mich ihrer annehmen werde. Der König von England eröffnete dem Parlamente, was er zu thun geſonnen ſey in dem Vertrauen, daß es ihn unterſtützen werde. Bekannt machen zeigt an, daß eine Sache zu vieler Menſchen Wiſſenſchaft gelangen ſoll, und daß ſie jedermann wiſſen könne. Es wird bekannt gemacht, daß die Gläubiger, welche an dieſen Gütern einen Anſpruch haben, ſich melden ſollen. Offenbaren heißt, von einem Gegenſtande, der ſonſt in Dunkelheit gehüllt war, eine klare und deutliche Erkenntniß mittheilen, in der Abſicht, daß er nicht dunkel und unbekannt bleiben ſolle. Ich habe ihm mein ganzes Herz offenbart, heißt: ich habe ihm meine Abſichten und Geſinnungen, die ihm bisher unbekannt waren, enthüllt, und ihm eine klare und deutliche Erkenntniß davon gegeben, damit er mich richtig beurtheilen könne, oder damit ich Rath und Belehrung von ihm erhalten könne, oder auch vielleicht nur zu meiner eigenen Herzenserleichterung. Verrathen wird nur in böſer Bedeutung gebraucht; es zeigt eine Entdeckung ſolcher Dinge an, die man billig hätte verſchweigen ſollen, und durch deren Entdeckung man einem Andern ſchadet, und wozu wir weder ſeine vermuthete noch wirkliche Bewilligung haben. Man ſagt: Jemandem ein Geheim-

niß offenbaren, in einem guten Sinne. Hingegen: Jemandem ein Geheimniß verrathen, hat allezeit einen böſen Sinn. Es zeigt an, daß man wenigſtens in gewiſſen Abſichten unrecht daran gethan, und kein Recht dazu gehabt habe.

130. **Anzeigen. Melden. Andeuten. Benachrichtigen.** Melden hat eine weitere Bedeutung als Anzeigen. Es wird zuvörderſt von allen Dingen gebraucht, die bekannt gemacht werden, ohne dabei ſein Augenmerk auf eine gewiſſe Perſon zu haben, die es wiſſen ſoll. So melden die Zeitungen etwas, es kann es ein jeder erfahren, der ſie lieſt. Benachrichtigen und Anzeigen hingegen bezieht ſich auf eine oder mehrere beſtimmte Perſonen, denen daran gelegen iſt, etwas zu erfahren; doch mit dem Unterſchiede, daß Jemandem etwas angezeigt wird, damit er davon einen gewiſſen Gebrauch mache; er wird hingegen von etwas benachrichtigt, bloß daß es zu ſeiner Kenntniß gelange. Hiernächſt kann man auch Jemandem etwas melden, ohne darauf zu ſehen, ob es ihm zu wiſſen nöthig iſt. So meldet ein Soldat ſeinem Befehlshaber diejenigen, welche in der Stadt aus- und einpaſſiren, auch wenn es ganz gleichgültige Perſonen ſind. Iſt es aber etwas, das zu wiſſen nöthig iſt, ſo ſagt man, es werde angezeigt. So wird es angezeigt, daß eine gewiſſe verdächtige Perſon ſey angehalten worden, weil daran gelegen iſt, daß man es wiſſe, um ſich ihrer bemächtigen zu können. Andeuten enthält zugleich den Begriff einer Verpflichtung. Man deutet einem Schuldner an, daß er bezahlen müſſe, widrigenfalls man Zwangsmittel gegen ihn gebrauchen werde. Daher wird es von Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, von Vorgeſetzten gegen ihre Untergebenen gebraucht, wenn ſie ihnen etwas wiſſen laſſen, damit ſie ſich danach richten ſollen.

131. **Anziehen. Ankleiden. Anlegen.** Ankleiden druckt allemal das Anlegen der ganzen Klei-

dung und aller dazu gehörigen Stücke aus; Anziehen und Anlegen kann aber nicht nur von der Kleidung überhaupt, ſondern auch von den verſchiedenen einzelnen Stücken geſagt werden. Er pflegt ſich ſogleich des Morgens fertig anzukleiden, bezieht ſich auf die ganze Kleidung überhaupt. Eben ſo ſagt man auch: er pflegt ſich ſogleich des Morgens fertig anzuziehen. Von einzelnen Kleidungsſtücken gebraucht man nur die Wörter anziehen und anlegen, und es müſſen alsdann die Kleidungsſtücke ausdrücklich benannt werden. Da aber das Wort Anlegen etwas Feierliches auszudrucken ſcheint, ſo wird es wohl ſchwerlich von den unſcheinbaren und bloß nothwendigen Stücken geſagt werden, als von Unterſtrümpfen, ſondern nur von ſolchen, die zugleich zum Schmuck gereichen, und dann könnte es auch von Schuhen, Strümpfen u. ſ. w. geſagt werden. Wenn unſere Vorfahren bei großen Feierlichkeiten erſcheinen wollten, ſo legten ſie auch wohl mit echten Perlen geſtickte Schuhe an. Anziehen wird in dieſer letztern Bedeutung bloß von Kleidungsſtücken, Anlegen auch von dem Geſchmeide gebraucht. So ſagt man: die Waffen, den Degen, die Ohrringe, das Halsband von Perlen anlegen. Eben ſo ſagt man: die Trauer anlegen, für: anfangen, Trauerkleider zu tragen. Man ſagt aber nicht: den Degen, die Waffen, ſein Geſchmeide anziehen. Anziehen iſt mehr im gemeinen Leben, Anlegen und Ankleiden mehr in der edlern Sprechart gebräuchlich; vermuthlich weil ſich dieſes letztere auch auf Schmuck und nicht bloß zur höchſten Nothdurft gehörige Kleidungsſtücke bezieht.

132. Arbeit. Geſchäft. Beſchäftigung. Arbeit zeigt urſprünglich die Anſtrengung der Kräfte an, die zur Verrichtung eines Geſchäfts erfodert wird. Geſchäft hingegen iſt die beſchwerliche Beſchäftigung ſelbſt, wozu die Anſtrengung der Kräfte verwandt wird. Eine Beſchäfti-

gung iſt aber alles, was wir in einer gewiſſen Abſicht thun. Iſt dieſe Abſicht bloß, uns zu vergnügen, und iſt die Beſchäftigung leicht, daß wir die Mühe dabei nicht fühlen, ſo iſt ſie ein Spiel; iſt ſie beſchwerlich, ſo daß wir ſie nicht ohne die Abſicht eines Nutzens oder Gewinnes übernehmen würden, ſo iſt es ein Geſchäft, und die Anſtrengung der Kräfte dabei iſt Arbeit. Daß bei einer Arbeit dieſer Begriff der Bewegung und der Thätigkeit, wozu Kräfte gehören, zum Grunde liege, erhellet daraus, daß wir auch von Thieren ſagen, ſie arbeiten, aber nicht ſie verrichten Geſchäfte; denn dazu würde gehören, daß ſie mit Abſicht handeln. Wenn man keine Geſchäfte und alſo Muße hat, und doch die gänzliche Unthätigkeit nicht ertragen kann: ſo nimmt man angenehme und leichte Beſchäftigung vor, man beſchäftigt ſich mit Spielen, Bücherleſen, Spazierengehen u. ſ. w.

133. Arbeit. Werk. Man nennt bisweilen ein Werk auch eine Arbeit. Man ſagt von einem Künſtler, er macht vortreffliche Arbeit, und verſteht darunter die Wirkungen ſeiner Arbeit. Hierin würde dann zugleich die Verſchiedenheit der Bedeutung dieſer beiden Wörter liegen. Wenn man ein Werk eine Arbeit nennte, ſo würde man auf die darauf verwendete Kunſt und Geſchicklichkeit, ſo wie auf den darauf verwandten Fleiß ſehen.

134. Arbeitſam. Geſchäftig. Aemſig. Unverdroſſen. Der Arbeitſame beweiſ't ſeine Liebe zur Arbeit dadurch, daß er beſtändig Arbeit ſucht, und mit Arbeit beſchäftigt iſt. Der Geſchäftige zeigt dadurch, daß ihm ſeine Arbeit und Geſchäft am Herzen liegen, daß er ſich nicht allein viel Geſchäfte macht, ſondern auch ſeine Geſchäfte mit vieler Thätigkeit verrichtet. Der Aemſige beweiſ't durch das ununterbrochene Anhalten in der Arbeit, ſo wie durch die Geſchwindigkeit, den Fleiß und den Eifer, womit

er

er arbeitet, daß ihm die Arbeit am Herzen liegt. Der Unverdroſſene beweiſt ſeine Liebe zur Arbeit dadurch, daß er bei dem langen Anhalten derſelben keinen Ueberdruß und Langeweile empfindet, und ſelbſt alsdann nicht, wenn ſie ihm ſauer wird, oder ſonſt unangenehm iſt. Die Arbeitſamkeit iſt der Liebe des Müßigganges, die Geſchäftigkeit der Unthätigkeit, die Aemſigkeit der Sauinſeligkeit und Langſamkeit, die Unverdroſſenheit der Empfindung des Ueberdruſſes entgegengeſetzt.

135. **Arg. Böſe. Uebel. Schlimm.** Böſe iſt zuvörderſt von Schlimm dadurch unterſchieden, daß Schlimm von Perſonen und Sachen um des Schadens willen geſagt wird, den ſie wirken: Böſe, zuvörderſt von Perſonen, und hiernächſt auch von andern Dingen, in Abſicht auf ihre Natur, die ſelbſt ſo beſchaffen iſt, daß ſie nichts als Schaden wirken kann. Ein Menſch von menſchenfeindlicher Gemüthsart iſt böſe, weil er einen ſolchen häßlichen Charakter hat, daß er an Schadenthun ſeine Freude findet. Ein ſchlimmer Menſch iſt, der gleich zuſchlägt, wenn er im geringſten gereizt wird. Eine böſe Krankheit beſteht in einem höhern Grade der Zerrüttung des Körpers; eine ſchlimme Krankheit kann leicht den Tod zur Folge haben, oder unheilbare Gebrechen nach ſich ziehen, oder leicht anſtecken. Uebel unterſcheidet ſich von Böſe dadurch, daß es das Böſe iſt, ſo fern es empfunden wird. Böſe iſt nämlich dem Guten, und Uebel dem Wohl, ſo wie übelriechend, nicht böſeriechend, dem Wohlriechenden entgegengeſetzt. Es iſt viel Böſes in der Welt, das zu den Unvollkommenheiten der endloſen Naturen gehört, und wir nennen es Uebel, ſo fern es ſchmerzhaft auf unſere Empfindung wirkt. Schlimm bedeutet urſprünglich ſchief, was daher leicht fallen kann. Die Sache ſteht ſchlimm. In uneigentlicher Bedeutung wird es von demjenigen gebraucht, was Schaden thut. Arg zeigt

den höchſten Grad des Böſen an; alſo ſowohl dasjenige, was ſelbſt böſe iſt, alſo auch, was darauf bedacht iſt, Andern zu ſchaden. In dieſer Rückſicht wird der Teufel, den man ſich als den Gepeinigten und den Peiniger vorſtellt, der **Arge** genannt. So gebraucht man **Arg** zu der höchſten Stufe der Steigerung, und ſagt: das iſt zu arg; nicht: zu **übel**, zu **böſe**, zu **ſchlimm**.

136. **Argliſtig. Liſtig. Verſchlagen. Verſchmitzt. Schlau.** Liſtig druckt die Geſchicklichkeit aus, ſeine Zwecke, die Andere ein Intereſſe haben zu verhindern, durch Mittel ſicher zu erreichen, die der Liſtige verbergen muß. Es war eine **Liſt** des alten Löwen, daß er die Thiere in ſeine Höhle berief, da er nicht mehr auf den Raub ausgehen konnte. Zu der **Liſt** gehört ſowohl eine große Geſchicklichkeit in Erfindung ſinnreicher Entwürfe, als in der glücklichen Ausführung derſelben. Wer die erſtere beſitzt, iſt verſchlagen. Die **Verſchmitztheit** iſt die feinere Liſt, wozu kein Muth, keine Kühnheit und kein Unternehmungsgeiſt gehört, und welche vielmehr oft den Mangel dieſer männlichen Eigenſchaften erſetzt. Daher hat es eine ſtärkere Farbe von Verächtlichkeit, als das Wort **Verſchlagen**, und wird nur von Feigen gebraucht, die den Mangel des Muths durch **Verſchmitztheit** erſetzen. Man wird dieſe Eigenſchaft am meiſten Perſonen vom ſchwächern Geſchlechte beigelegt finden. Ein Luſtſpieldichter hält es für nöthig, einer verbuhlten und ränkevollen Frau, in der Perſon ihres Kammermädchens, eine **verſchmitzte** Vertraute beizugeſellen. **Schlau** enthält zuförderſt den Begriff der geſchickten **Ausführung** der Anſchläge. Dazu gehört aber vorzüglich die künſtliche Verbergung der Mittel, wodurch man zu ſeinem Zwecke kömmt, entweder einen Vortheil zu gewinnen, oder einer Gefahr zu entgehen. Hiernächſt führt es auf den Begriff der Geſchicklichkeit, die Anſchläge Anderer zu entdecken, und ihnen glück=

lich zu entgehen. So ſagt man: der Fuchs war zu ſchlau, um ſich von der Liſt des Löwen fangen zu laſſen. Er entdeckte ſeine Abſicht durch die Bemerkung der Spuren von den Fußtritten der Thiere, die insgeſammt zu der Höhle des Löwen hineinführten, und er entgieng dem Fallſtricke, den ihm der Löwe gelegt hatte, glücklich. Argliſtig kann nur da gebraucht werden, wo von einer Liſt die Rede iſt, welche das Verderben eines Andern zum Zwecke hat, und wozu die ſchändlichſten Mittel angewendet werden, ſo daß beides, die Abſicht und die dazu gebrauchten Mittel, von einer tiefen Bosheit des Herzens zeugen.

137. Argwohn. Verdacht. Mißtrauen. Ein nachtheiliges Urtheil iſt Verdacht, wenn die unzureichenden Gründe, worauf es beruhet, in dem Gegenſtande ſelbſt liegen, oder, wenn es objective Gründe hat. So ſagt man: der Umſtand, daß ſich Jemand zu der Zeit, da ein gewiſſes Verbrechen ruchbar wird, auf die Flucht begab, erregte den Verdacht gegen ihn, daß er vielleicht Schuld daran ſey. Argwohn iſt ein Urtheil, das nur ſubjective Gründe in der Gemüthsart und der Stimmung des Urtheilenden hat. Verdächtig iſt derjenige, der dem Urtheilenden Gründe zu ſeinem nachtheiligen Urtheile gegen ſich giebt; Argwöhniſch der Urtheilende, der dieſe Gründe bloß in ſich ſelbſt hat. Ein mißmüthiger, hypochondriſcher Mann iſt gewöhnlich argwöhniſch; das Alter iſt argwöhniſch; ein eiferſüchtiger Ehemann wirft leicht einen Argwohn auf ſeine tugendhafte Ehefrau, der Grund ſeines beleidigenden Urtheils iſt in ihm ſelbſt, in ſeiner Eiferſucht. Allein eine unvorſichtige Ehefrau kann durch ein leichtſinniges und unanſtändiges Betragen in den Verdacht der Untreue kommen; hier ſind die Gründe in dem Gegenſtande des Urtheils. Argwohn und Verdacht iſt von dem Mißtrauen ſo verſchieden, daß Argwohn und Ver=

dacht auf die vergangenen und gegenwärtigen Handlungen, Mißtrauen hingegen auf die zukünftigen ſich bezieht, doch ſo, daß es ſich auf das Urtheil von den bisherigen Eigenſchaften eines Menſchen gründet. Ich habe Jemanden in Verdacht, ich habe den Argwohn, daß er mich betrogen habe, und ich urtheile alſo natürlicher Weiſe, daß er mich wohl wieder betrügen könne, ich ſetze alſo ein Mißtrauen in ihn. Hiernächſt wird Argwohn auch nur von Geſinnungen, Mißtrauen hingegen vom Verſtande, von Kenntniſſen, von Fähigkeiten, Kräften geſagt. Wir ſetzen ein Mißtrauen in die Geſchicklichkeit eines Mannes, und wählen ihn daher nicht zum Lehrer unſerer Kinder. Eben deswegen können wir auch einen Verdacht und Argwohn nur gegen Andere hegen, aber ein Mißtrauen in uns ſelbſt ſetzen. Denn von unſern Geſinnungen und Handlungen können wir immer gewiß ſeyn; nicht aber von der Zulänglichkeit unſerer Kräfte und Einſichten zu gewiſſen Geſchäften.

138. **Arm. Dürftig.** Arm und Dürftig würde ein jeder heißen, der nur ſo viel, oder noch weniger Mittel hat, als zu den bloßen Nothwendigkeiten des Lebens gehört. Da aber 1. der Genuß gewiſſer Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens auch den Stand bezeichnet, wozu Jemand gehört; ſo kann mancher ſchon darum arm heißen, weil es ihm an den Mitteln zu dieſem Genuſſe fehlt. So pflegt man einen Edelmann ſchon einen armen Edelmann zu nennen, wenn er ſich nicht einen Bedienten halten, wenn er auf ſeinen Reiſen nicht die Poſt bezahlen kann, und alſo zu Fuß gehen muß: kurz, wenn er nur einige hundert Thaler jährlicher Einkünfte, indeß noch immer ſo viel hat, womit ein Handwerksmann wohlhabend heißen könnte. In dieſer Bedeutung würde das Wort Arm mit Dürftig nicht einerlei ſeyn. Denn dürftig iſt der-

jenige, der wirklich weiter nichts als dasjenige hat, was im ſtrengſten Verſtande zu den Nothwendigkeiten des Lebens gehört. Der eigentlich Dürftige hat gerade nur ſo viel, als er jeden Tag braucht, um ſein Leben zu erhalten. 2. Wenn Arm in abſoluter oder unbedingter Bedeutung gebraucht wird; ſo bezeichnet es einen Menſchen, der ſich die Nothwendigkeiten des Lebens nicht ſelbſt verſchaffen kann, der alſo die Mittel dazu von der Barmherzigkeit ſeiner Nebenmenſchen erwarten und erbitten muß. So ſagt man, daß für die Armen geſammlet wird, daß es in einem wohleingerichteten Staate Armenanſtalten geben, und daß ein jedes Kirchſpiel für ſeine Armen ſorgen müſſe.

139. Armſelig. Elend. Da es noch mehrere Urſachen des menſchlichen Leidens giebt, als die Armuth: ſo hat Elend eine weitere Bedeutung, als Armſelig. Eine lange, ſchmerzhafte und unheilbare Krankheit, die Beraubung ſeiner Sinne und andere phyſiſche Uebel machen einen Reichen zu einem elenden Menſchen. Man wird daher von dieſem ſagen können, daß er ſich in höchſt elenden, aber nicht in armſeligen Umſtänden befinde. Eben dieſer Unterſchied liegt auch zum Grunde, wenn dieſe Wörter von Sachen gebraucht werden. Eine Kleidung iſt armſelig, ſo fern ſie ſo ſchlecht iſt, daß ſie ihre Beſtimmung, den Leib zu bedecken und zu beſchützen, nicht erfüllt.

140. Art. Gattung. Geſchlecht. Claſſe. Im gemeinen Leben werden dieſe Wörter zwar oft mit einander verwechſelt, in den Wiſſenſchaften findet man aber für nöthig, ſie genauer von einander zu unterſcheiden. Das iſt inſonderheit in der Naturgeſchichte geſchehen. Da es in dieſer Wiſſenſchaft darauf ankömmt, die Naturkörper gehörig zu ordnen, ſo iſt es nöthig, diejenigen, die zuſammen gehören, unter einerlei Benennung zu bringen. Da findet ſich dann aber, daß es verſchiedene Grade der Allgemeinheit

unter ihnen giebt. Der Ausdruck: vierfüßiges Thier iſt allgemeiner, als der Ausdruck Pferd; denn er begreift außer den Pferden noch andere vierfüßige Thiere unter ſich. Man nennt das Ding, das man mit dem Ausdrucke vierfüßiges Thier bezeichnet, ein höheres Ding, und den Begriff davon einen höheren Begriff; ſo wie das Pferd ein niedrigeres Ding, und den Begriff davon einen niedrigeren Begriff, ſo fern beide unter den vierfüßigen Thieren enthalten ſind. Von dieſen allgemeinen Dingen iſt nun das niedrigſte, oder dasjenige, das nicht wieder allgemeine Dinge unter ſich begreift, die Art; das die Arten unter ſich begreift, die Gattung; das die Gattungen unter ſich begreift, das Geſchlecht; über dieſen ſteht dann Claſſe, welches in dieſer Reihe das höchſte iſt.

141. Art. Weiſe. Weiſe kommt von Weſen, Seyn her, und bedeutet alſo die Beſtimmung des Seyns. Ich bin oder lebe ſo, ich lebe nach meiner Weiſe. Im Franzöſiſchen iſt es guise. Je vis à ma guise. Das Ding aber, das durch die Weiſe entſteht, oder ſo iſt, das iſt die Art, die die Weiſe hat. Die Art iſt alſo das Ding ſelbſt, das als eine Subſtanz betrachtet wird, und ſein eignes Seyn hat, wodurch es ſich von andern unterſcheidet; die Weiſe hingegen kömmt dem Dinge zu. Daher kann man nur ſagen: es giebt mehrere Arten von Handlungen, aber nicht: es giebt mehrere Weiſen von Handlungen. Hingegen kann man ohne Unterſchied ſagen: es giebt mehrere Handlungsarten und Handlungsweiſen. Das erſte heißt: dieſe Gattung von Handlungen begreift mehrere Arten unter ſich; das andere: eine Handlung kann ſo ſeyn, ſie kann auch anders ſeyn. Art iſt species, Weiſe iſt modus.

142. Artig. Niedlich. Hübſch. Artig iſt dasjenige, was eine gute, angenehme Art hat, und ſo wird es Perſonen und Sachen, und unter dieſen vorzüglich den

Werken der Kunſt alsdann beigelegt, wenn ſie zwar gefallen, aber keinen Anſpruch auf Erhabenheit oder Schönheit machen können. Inſonderheit wird es ihnen aber in Rückſicht auf ihren angenehmen Charakter beigelegt. Ein artiges Kind, ein artiger junger Menſch, ein artiges Frauenzimmer gefallen durch ihr angenehmes Betragen und durch den einnehmenden Anſtand, der ein Ausdruck eines unſchuldigen Frohſinnes iſt, verbunden mit Sittſamkeit und Beſcheidenheit. Ein ſolches artiges Frauenzimmer gefällt, ohne eine leidenſchaftliche Liebe einzuflößen. Artig iſt alſo weniger als liebenswürdig. Ein artiges Haus, ein artiger Garten gefallen durch den Charakter von Bequemlichkeit, Annehmlichkeit, Heiterkeit und Munterkeit, ohne Pracht und Größe, den die Theile und die Anlagen des Ganzen ausdrucken. Das Niedliche gefällt durch ſeine feine Zuſammenſetzung und es iſt immer etwas, deſſen Annehmlichkeit in der Kleinheit, Delicateſſe und Feinheit ſeiner Theile, ſo wie in der Zierlichkeit ſeiner Zuſammenfügung beſteht, kurz das was die Franzoſen durch mignon ausdrucken. Daher gefallen uns Kinder durch dieſen zarten Bau ihrer Gliedmaaßen und dieſe Sanftheit ihrer Bewegungen; wir nennen ſie niedliche Geſchöpfe, und oft ahmen ihnen erwachſene Frauenzimmer nach, wenn ſie ähnliche zärtliche Gefühle erregen wollen, aber ſelten mit ſonderlichem Glücke. — „Dies niedliche Kinderhafte im Betragen, iſt eine der feinſten Künſte der Koketterie.“ Engl. Zuſch. u. d. Ueberſ. — Hübſch ſcheint am wahrſcheinlichſten zu dem im Deutſchen veralteten und noch im Schwediſchen vorhandenen Hof, gehörige, ſchickliche Art und Weiſe, Anſtand, zu gehören, womit auch wohl das deutſche Behuf verwandt iſt. Danach wäre dann dieſes Angemeſſene, Anſtändige, Paſſende, die erſte ſeiner Bedeutungen. Indem es auf die äußere Geſtalt angewendet wird, ſo be=

deutet es diejenige Annehmlichkeit derſelben, die eine Perſon oder Sache durch das Schickliche, Angemeſſene und Regelmäßige ihrer Form hat: und durch dieſe Eigenſchaften grenzt es an das Schöne, das ſie alle, aber im höhern Grade und noch mehrere andere in ſich faßt. Ein hübſches Haus iſt ein bequemes, reinliches, wohlerleuchtetes Haus, das keine auffallende Fehler gegen die Symmetrie und Eurythmie enthält; ein hübſches Frauenzimmer iſt ein ſolches, deſſen Glieder angenehme Formen haben, und das durch keinen auffallenden Fehler und durch keine Gebrechlichkeit oder Unregelmäßigkeit in ſeiner ganzen Figur verunſtaltet iſt. Artig bezieht ſich alſo auf den Charakter, der durch Geſtalt und Handlungen ausgedruckt wird, Hübſch auf das Regelmäßige und Anſtändige in den Formen, Niedlich auf die Feinheit und Delikateſſe in den Theilen und die Zierlichkeit in der Zuſammenſetzung.

143. Artig. Gefällig. Verbindlich. Artig iſt ein Menſch durch die angenehme Art, womit er alles thut, und es begreift demnach das Gefällige und Verbindliche nicht allein in ſich, ſondern theilt demſelben durch die angenehme Art, wie man gegen Andere gefällig und verbindlich iſt, noch einen beſondern Reiz mit. Außerdem enthält es noch mehr. Die Artigkeit erfordert einen angenehmen Anſtand und eine feine Vermeidung alles desjenigen, was anſtößig und beleidigend ſeyn könnte. Ein artiger Menſch beobachtet die Regeln der natürlichen und conventionellen Höflichkeit, aber er beobachtet ſie auf eine leichte und ungezwungene Art, er bedient ſich in der Geſellſchaft keiner Bequemlichkeit, wodurch er anſtößig und beleidigend werden könnte. Gefällig iſt alſo von Artigkeit wie der Theil von dem Ganzen verſchieden. Es begreift diejenigen Eigenſchaften, wodurch die Menſchen einander am allermeiſten gefallen, durch unbefangene Fröh-

lichkeit und durch Dienſte, die aus einem wohlwollenden Herzen kommen. Dieſe Eigenſchaften gefallen auch ohne die Glätte und Verſchönerung, die ihnen die Verfeinerungen einer gebildetern Geſellſchaft mittheilen. Gefälligkeit kann daher mit der rohen Großheit der Heldenſitten in dem heroiſchen Zeitalter beſtehen, aber nicht Artigkeit. Die Homeriſchen Helden waren bisweilen gefällig, aber niemals artig. Von dem Verbindlichen iſt das Gefällige dadurch unterſchieden, daß das Erſtere nothwendig die Abſicht und den Bewegungsgrund zu gefallen ausdrucken muß. Man kann aber für Andere etwas Gefälliges an ſich haben, ohne alle Abſicht, dadurch zu gefallen. Eben ſo kann man etwas Gefälliges thun, bloß um Andern zu dienen, und ſelbſt mit einer unverbindlichen Art. Der gemeinſte Menſch, der ein gutes Herz hat, kann gefällig ſeyn, aber nur ein Menſch von feinen Empfindungen und guter Erziehung kann etwas auf eine verbindliche Art thun. Die verbindliche Art, welche die kleinern Dienſte verſchönert, gewinnt oft mehr unſere Zuneigung, als die weſentlichſten Gefälligkeiten; die erſtere ſchmeichelt unſerer Eigenliebe, als der Ausdruck einer ſchuldigen Huldigung; die letzteren erinnern uns oft an unſer Bedürfniß und an unſere Schuld.

144. Aſt. Zacken. Zweig. Reis. Der Aſt wächst aus dem Stamme des Baumes ſelbſt hervor. Zacken nennt man dasjenige, was hernach wieder aus dem Aſte gewachſen iſt, und ein Zacken kann groß oder klein ſeyn. Man kann alſo ſagen: einen Zacken abhauen, die trockenen Zacken aushauen. Beide Wörter, Aſt und Zacken, werden ſowohl von dem dürren als dem grünen Holze gebraucht, das Wort Zweig aber bedeutet allein einen grünen und friſchen Zacken, welcher Blätter hat. So ſagt man: ein Lorbeerzweig, in Abſicht auf die Blätter, die noch daran ſind; aber nicht: ein Lorbeerzacken. — „Laßt uns die

beklagen, die als fruchtbare Zweige auf einem dürren Aſte ſtehen.“ Herder. — Wenn der Zweig auf einem dürren Aſte abſtirbt, ſo wird er ein Zacken. Reis nennt man eigentlich dasjenige, was der Baum in einem Jahre hervortreibt. So ſagt man: ein Propfreis, das iſt, der Wuchs eines Jahres, welcher in einen andern Stamm gepfropft werden kann. Aus dem Kerne wächst ein Reis hervor, und das Reis wird mit der Zeit ein Baum.

145. Athmen. Keichen. Schnaufen. Hauchen. Blaſen. Athmen und Keichen bedeutet auch außer dem Auslaſſen das Einziehen der Luft in die Lungen, alſo den ganzen Kreislauf des Auslaſſens und Einziehens. Dieſer Kreislauf der Luft durch die Lungen dauert ſo lange, als der Menſch lebt, er iſt zum Leben unentbehrlich. Keichen iſt ein beſchwerliches Athmen. Ein Menſch, der durch Ermüdung außer Athem iſt, oder dem Engbrüſtigkeit das Athmen erſchwert, keicht. Wenn dieſes beſchwerliche Athmen durch die Naſe geſchieht, ſo iſt es Schnaufen. — „Dem Hirſche gleich, der mit hochaufgerecktem Haupte ſchnaufend entfliehen muß,“ Ramler. — Hauchen und Blaſen unterſcheidet ſich von Athmen und Keichen dadurch, daß es nicht das Einziehen der Luft mit in ſich begreift, ſondern nur das Austreiben derſelben bedeutet, und zwar mit einem merklichen Grade der Anſtrengung und Heftigkeit. Geſchieht dieſes mit offenem Munde, ſo iſt es Hauchen, geſchieht es mit zuſammengezogenem Munde, ſo iſt es Blaſen. Der Hauch iſt warm, das Blaſen iſt kalt; das Hauchen iſt ſanft und gelinde, das Blaſen ſtark und heftig. Dieſer Unterſchied beſtimmt auch den Gebrauch der uneigentlichen Bedeutung dieſer Wörter. Die Dichter ſagen der Hauch, und wenn ſie ſich noch ſanfter ausdrucken wollen, der Athem der Weſte, aber das Blaſen des Nordwindes.

146. **Aue. Wieſe. Flur.** Aue iſt in ſeiner größten Allgemeinheit dem erhabenern Theile eines Landes entgegengeſetzt. Man überſieht von der Anhöhe die ganze Aue. — „Berg, Thal und Aue beſä't der Blumen prächtige Menge." Uz. — Hernach wird es dem waldigten Theile einer niedern Gegend entgegengeſetzt, und iſt eine ganze weite fruchtbare Gegend, wie die goldene Aue in Thüringen. In eigentlichſter Bedeutung iſt es aber ein Feld, wo gute Weide für das Vieh iſt. — „Er weidet mich auf einer grünen Aue." Pſalm, 23, 2. — Alsdann wird Wieſe ſo davon unterſchieden, daß dieſes ein ſumpfiges Land iſt, deſſen Gras zu Heu getrocknet wird. Flur iſt eigentlich ein Bezirk Landes, welcher zu einer Stadt oder zu einem Dorfe gehört. Fluren heißt die Grenzen eines Ortes bezeichnen. Flurbuch, das Buch, worin die Grenzen beſchrieben ſind. Wenn die Dichter das Wort Flur bloß für blühende Felder zu nehmen ſcheinen: ſo liegt doch ſelbſt bei ihnen dieſe Rückſicht auf Stadt und Dorf mit zum Grunde. — „Verlaßt das Haus, zum Paradieſe der Flur hinaus." Tiedge. — Auch darin ſind ſie der rechtlichen Bedeutung des Wortes getreu, daß ſie die Flur von der Waldung unterſcheiden, welche in dem Begriffe von Aue in der weiteſten Bedeutung für niedere Gegend mit begriffen iſt. — „Kann die Natur für Hain und Flur kein Herz gewinnen." Ebend. — Von einer erhabenen Gegend entdeckt man die ganze Aue, und auf dieſer eine Menge von Dörfern mit ihren Fluren und Holzungen, und zu dieſen Fluren gehören Ackerfelder, Auen und Wieſen.

147. **Auf. Offen.** Offen iſt, wozu der Zugang und Ausgang nicht gehindert wird, das Hinderniß oder die Abweſenheit deſſelben mag natürlich oder künſtlich ſeyn. Auf iſt das Hinderniß ſelbſt, als das, wodurch Etwas einen ungehinderten Zugang hat. Eine Ader iſt offen, aber nicht

auf, wenn man mit der Lanzette ein Loch darin gemacht hat. Wenn das Schutzbrett an einer Waſſermühle auf iſt, dann iſt die Waſſerrinne offen. Wenn der Schlagbaum auf iſt, dann iſt das Thor offen. Urſprünglich hat Auf ein vertikales Sperrmittel, und hernach auch ein horizontales bedeutet. Eine Thür iſt offen, wenn ihre Flügel auf ſind. Man hat aber die Oeffnung ſo wohl als die Flügel derſelben die Thür genannt, und dann hat man ſagen können, die Thür iſt auf und ſie iſt offen.

148. Aufbehalten. Aufbewahren. Aufbehalten heißt bloß, die Sache nicht wegwerfen oder vernichten. Aufbewahren erfordert eine gewiſſe Sorgfalt, wodurch verhindert wird, daß eine Sache, die leicht kann verloren gehen, nicht verloren werde. So ſagt man: ich habe dieſen Brief aufbewahrt, wenn ich ihn zu andern hinzugethan, wo er leicht kann wiedergefunden werden, oder in eines der Fächer eines Schreibeſchrankes gelegt habe, den ich verſchließen kann. So müſſen Sachen, welche dem Verderben und Verweſen unterworfen ſind, wenn man ſie aufbehalten will, durch künſtliche Mittel ſorgfältig aufbewahrt werden.

149. Auffahrend. Jachzornig. Heftig. Das Auffahren und der Jachzorn haben das plötzliche Aufwallen gemein. Sie unterſcheiden ſich aber dadurch von einander, daß das Letztere einen plötzlichen Ausbruch des Zorns bezeichnet, das Erſte hingegen ſchon eine bloße plötzliche Aeußerung der Ungeduld, ja ſelbſt einer angenehmen Leidenſchaft ſeyn kann. Der Jachzornige kann nur durch ſeine Empfindlichkeit über eine ſchmerzhafte Beleidigung aufgebracht werden; da hingegen ein ungeduldiger Menſch über den geringſten Widerſtand, aus Ueberdruß, wenn man ihm widerſpricht oder wenn er nicht zum Worte kommen kann, aufzufahren pflegt. Der Auffahren=

de iſt bald beſänftigt, der Jachzornige kann fortfahren zu zürnen, wenn ſein Zorn einmal plötzlich erregt iſt. Die Heftigkeit bezeichnet die Stärke des Zornes. Wenn der Auffahrende und Jachzornige ſeinem Unmuthe bloß durch Worte Luft macht, ſo bricht der Heftige in Thätlichkeiten aus. Den Auffahrenden und Jachzornigen muß man auspoltern laſſen; dem Heftigen muß man aus dem Wege gehen. Der Geduldige iſt nicht Auffahrend und Jachzornig, der Gelaſſene iſt nicht Heftig

150. Aufgeblaſen. Eingebildet. Stolz. Hochmüthig. Hoffärtig. Bei dem Eingebildeten entſteht das Uebertriebene daher, daß er ſich entweder Vorzüge beilegt, die er nicht hat, oder gewiſſen unbedeutenden Vorzügen einen Werth, der ihnen nicht zukömmt. Der Stolze hat wahre Vorzüge, aber er gründet bisweilen darauf eine Selbſtſchätzung, die mit ſeinen Anſprüchen auf eine angemeſſene Achtung bei andern im Verhältniſſe ſtehet. Es kann daher einen gerechten Stolz geben. Dieſe Selbſtſchätzung und die darauf gegründeten Anſprüche können aber auch übertrieben ſeyn. Wer einen ſolchen Stolz auch durch äußerliche Handlungen und Geberden ausdruckt, der iſt Aufgeblaſen. Der Hochmüthige vergleicht ſich mit Andern, und verbindet mit der übertriebenen Schätzung ſeiner ſelbſt, die Geringſchätzung und Verachtung Anderer. Der Hochmuth iſt daher nicht, wie der Stolz und die Aufgeblaſenheit ein Fehler, wodurch der Menſch bloß lächerlich wird, es iſt eine Beleidigung der Geſellſchaft, und ein Laſter, wodurch er ſich verhaßt macht. Der Hoffärtige ſucht die Achtung der Menſchen durch Aufwand, Pracht und Gepränge zu feſſeln. Unter den Großen iſt jetzt mehr Stolz als Hoffart, und unter den Geringern mehr Hoffart, als Stolz.

151. Aufgebracht. Entrüſtet. Erzürnt. Aufgebracht bezeichnet den Zuſtand eines heftigen Unwillens von der Seite der ſtarken ſinnlichen Gemüthsbewegung, ſo fern ſie ſich inſonderheit durch heftige und gewaltſame Bewegungen des Körpers äußert. Wenn man einen zornmüthigen Menſchen aufbringt, ſo hat man von ſeiner Heftigkeit alles zu beſorgen. Entrüſtet bedeutet einen Zuſtand der heftigſten innern Unruhe. Erzürnt geht vorzüglich auf den Unwillen und das Mißfallen, das den Aufgebrachten in heftige Bewegung und den Entrüſteten in Unruhe ſetzt. In der Bedeutung dieſer beiden letztern Wörter ſticht alſo der Begriff der heftigen ſinnlichen Gemüthsbewegung hervor, in der Bedeutung des Wortes Erzürnt hingegen der Begriff des ſtarken Mißfallens und Unwillens über eine Beleidigung. Man hat daher auch von Gott geſagt: daß er erzürnt, aber nicht: daß er aufgebracht und entrüſtet ſey. Dieſer Anthropomorphismus kann nämlich auf eine Gott anſtändige Weiſe durch das bloße Mißfallen erklärt werden, dergleichen, wenn es bis zu einer heftigen Gemüthsbewegung ſteigt, bei dem Menſchen der Zorn iſt.

152. Aufgeräumt. Luſtig. Aufgeräumt wird auch von dem Verſtande geſagt. Man nennt den einen aufgeräumten Kopf, den keine Unordnung, Verworrenheit und Dunkelheit der Ideen hindert, auf der Stelle die richtigſten und einleuchtendſten Gedanken zu erfinden. Wenn es von der Laune und Gemüthsſtimmung gebraucht wird, ſo zeigt es, der Ableitung nach, an, daß die Urſachen des Mißvergnügens weggeräumt ſind. Man kann daher einen Menſchen aufgeräumt machen, wenn man die Urſachen ſeines Verdruſſes hebt, oder ihn, es ſey durch angenehme Nachrichten, oder durch Zerſtreuung, von dem Gedanken daran abzieht. Dieſer Gemüthszuſtand iſt alſo ein

geringerer Grad der Luſtigkeit. Aufgeräumt iſt ſchon derjenige, der nicht verdrießlich und in einer heitern Geſellſchaft nicht untheilnehmend iſt. Luſtig iſt, wer zugleich ſein Gefühl des Wohlſeyns durch laute Ausbrüche des Vergnügens äußert. Die Lebensgeiſter des Aufgeräumten ſind in einer ruhigern, die Lebensgeiſter des Luſtigen ſind in einer lebhaftern Bewegung.

153. **Aufgeräumt. Aufgelegt. Geſchickt.** Geſchickt unterſcheidet ſich von den beiden andern dadurch, daß es ſich bloß auf ein Handeln, nicht aber auf ein Leiden bezieht. Ein Mann von Witz iſt, bei guter Laune, geſchickt, aufgelegt und aufgeräumt zu ſcherzen, aber nur aufgeräumt und aufgelegt mit ſich ſcherzen zu laſſen. Aufgeräumt iſt alsdann von Aufgelegt ſo verſchieden, daß dieſes eine jede größere Fähigkeit zu etwas anzeigt, ſie mag gegründet ſeyn, worin ſie will, Aufgeräumt hingegen eine ſolche, welche bloß in dem gegenwärtigen Zuſtande der Heiterkeit des Gemüths gegründet iſt, die durch kein Mißvergnügen geſtört und unterdrückt wird. Auch derjenige iſt nicht aufgelegt geiſtreich zu ſcherzen, der nicht den nöthigen Witz zu dieſer ſchweren Kunſt beſitzt; aber nur der iſt nicht aufgeräumt dazu, der gerade nicht heitere Laune genug beſitzt, um dieſe Kunſt, wozu er ſonſt alle Anlagen hat, auszuüben. Ein ſtumpfſinniger Menſch, den ein muthwilliger Einfall in Verlegenheit ſetzt, weil er nicht lachenden Witz genug beſitzt, um ihn mit Vortheil zu erwiedern, iſt nie aufgelegt, Scherz zu vertragen; allein auch der Witzigſte iſt, wenn ihn etwas verdrießlich macht, nicht aufgeräumt genug, ſich dazu herzugeben, wenn die witzigen Köpfe der Geſellſchaft an ihm ihren Witz zeigen wollen.

154. **Aufgeweckt. Munter. Lebhaft. Luſtig.** Die Munterkeit kann ſchon aus dem bloßen Gefühle der

körperlichen Kräfte entſtehen, und ſich durch das Leben in den Bewegungen und der Energie der Empfindungen äußern. Man ſetzt ſie daher auch der Mattigkeit entgegen, die man empfindet, wenn man ſich nicht recht wohl befindet. Aufgeweckt wird nur von der größern Thätigkeit der geiſtigen Kräfte gebraucht, und wenn es hierin mit dem Worte munter näher zuſammenkömmt, ſo bedeutet es einen höhern Grad dieſer Thätigkeit, und Munterkeit einen geringern. Ein munterer Kopf faßt leicht, und lernt geſchwinde, was man ihm beibringen will; ein aufgeweckter Kopf kömmt außerdem dem Lehrer oft zuvor, und findet das von ſelbſt, was man ihn erſt lehren will. Der Muntere und Aufgeweckte hat ſehr klare Vorſtellungen, und dieſe drucken ſich durch leichte, ſchnelle und kräftige Bewegungen aus. Bei dem Lebhaften haben die Vorſtellungen zugleich eine größere ſinnliche Stärke und die Bewegungen einen höhern Grad der Heftigkeit. Der Luſtige unterſcheidet ſich aber noch durch die materielle Beſchaffenheit ſeiner Vorſtellungen, vermöge welcher er ſich in dem Gefühle einer merklichern Luſt, und eines merklichern Vergnügens befindet. Der Luſtige iſt immer munter und aufgeweckt. Allein es giebt auch unangenehme Empfindungen, die einen hohen Grad der ſinnlichen Stärke haben, und alſo ſehr lebhaft ſeyn können, dabei aber doch niederſchlagend ſind. Ein lebhafter Menſch kann zugleich ſehr empfindlich gegen Fehlſchlagungen ſeyn, und wenn dieſe Empfindlichkeit gereizt wird: ſo kann er ſeine Munterkeit, Aufgewecktheit und Luſtigkeit verlieren, er kann mißmüthig und verdrießlich werden.

155. Aufhalten. Hemmen. Hemmen bedeutet, jede bereits angefangene Bewegung hindern; Aufhalten, eine jede es ſey bereits angefangene oder noch nicht angefangene Bewegung hindern. Ich kann daher ſagen: Ich

hielt

hielt meine Thränen lange auf, nachdem ſie aber einmal angefangen hatten zu fließen, konnte ich ihren Strom nicht wieder hemmen. — „Hinten hemmte der Knecht (den Kahn) an der Erle im Waſſer ſich haltend.“ Voß. — — „Kaum hemmt die Nacht ein wenig ſeine Haſt,“ N. T. Merkur. — Daher Einhemmen. — „Es ſtand der See lang' eingehemmt.“ Voß.

156. Aufhalten. Verzögern. Verweilen. Aufhalten und Verweilen bedeutet das Hindern einer Bewegung oder einer Handlung überhaupt. Man ſagt: die Poſt wurde auf dieſer Station wegen der Ueberſchwemmung der Wege aufgehalten und verweilet. Aufhalten bezieht ſich auf die Fortdauer des Hinderniſſes der Handlung, und Verweilen auf die Dauer der Zeit, in welcher die Unterbrechung der Handlung fortwährt. Ein Kind, das noch nicht fertig leſen kann, wird durch jedes ſchwere Wort aufgehalten, und dabei eine längere Zeit verweilet, indem es erſt buchſtabiren muß. Verzögern bedeutet das Verſpäten einer Handlung, Aufhalten geht bloß auf ihre Hinderung. Es kann aber eine Handlung auf immer gehindert werden. Es kann alſo etwas auch ſo aufgehalten werden, daß es nie erfolgt; was aber verzögert wird, erfolgt nur ſpäter. Da die Poſt durch Ueberſchwemmung der Wege aufgehalten wurde, und eine geraume Zeit auf einer Station verweilen mußte; ſo wurde ihre Ankunft dadurch verzögert. Daher wird auch Aufhalten und Verweilen von Perſonen geſagt, Verzögern hingegen nur von Sachen, deren Beendigung durch den gehinderten Fortgang der Handlung verſpätet wird.

157. Aufheben. Rühmen. Aufheben, welches als Zeitwort nicht mehr, wohl aber noch als Nennwort gebräuchlich iſt, wird in der Verbindung mit machen gebraucht, ein Aufheben machen, viel Aufhebens von

einer Sache machen. Es unterſcheidet ſich von *Rühmen* durch den Nebenbegriff nicht nur eines übertriebenen, ſondern auch eines unnöthigen, weder in den Eigenſchaften der Sache ſelbſt, noch in andern Umſtänden gegründeten *Rühmens*. Und das iſt auch die ganz natürliche Veranlaſſung der noch weitern Verallgemeinerung des Wortes, indem man es von jeder zu lauten, und weitläuftigen Erwähnung der gleichgültigen, ja auch der fehlerhaften Eigenſchaften eines Dinges gebraucht, wenn dazu in der Wichtigkeit derſelben kein Grund und keine vernünftige Veranlaſſung iſt. — „Man hätte von dieſen Fehlern kein ſolches *Aufheben* machen ſollen.“ *Leſſing*.

158. *Aufheben. Aufnehmen. Aufrichten.* Man *nimmt auf*, was nicht auf der Erde liegen ſoll, ſo wie das, was man tragen will. Man *hebt auf*, was höher ſeyn, oder aus einer niedrigern Stellung und Lage in eine höhere gebracht werden ſoll. Man *richtet auf*, was gerade ſtehen ſoll. Eine Mutter *nimmt* ihr Kind *auf*, von der Erde auf ihren Arm, ſie *hebt* es *auf* den Stuhl; ſie *richtet* es *auf*, wenn es gefallen iſt und wieder ſtehen ſoll. Man *nimmt* eine Laſt *auf*, welche man tragen will; man *hebt* die Hände *auf*, wenn man ſie höher bringt; man *richtet* einen Pfoſten *auf*, welcher umgefallen iſt, und wieder gerade ſtehen ſoll.

159. *Aufkeimen. Aufgehen.* Bei dem *Aufkeimen* betrachtet man vorzüglich die Entwickelung des *Keimes*, welche ſo weit fortgerückt iſt, daß er bis über die Oberfläche der Erde in die Höhe gegangen iſt. Bei dem *Aufgehen* hingegen das Aufſteigen der Pflanze ſelbſt. Da das *Aufkeimen* alſo nur der Anfang des *Aufgehens* iſt: ſo läßt es keine Grade zu, wie das *Aufgehen*. Man kann daher nicht ſagen: dieſe Saat iſt ſchon hoch oder höher *aufgekeimt*, ſondern man wird ſagen müſſen: ſie iſt

ſchon hoch oder höher aufgegangen. Dieſer Begriff der Entwickelung iſt auch ohne Zweifel der Grund, warum man nur Aufkeimen uneigentlich von den erſten Aeußerungen geiſtiger Kräfte gebraucht, und nicht Aufgehen; indem man ein aufkeimender Verſtand, nicht aber ein aufgehender ſagt.

160. Aufklären. Bilden. Die vollkommenſte Bildung begreift auch die Aufklärung mit in ſich; und dieſe verhält ſich zu jener wie der Theil zum Ganzen. Ein gebildeter Verſtand würde alſo einen in höherm Grade vollkommenen überhaupt bedeuten, ſo wie ein aufgeklärter einen durch viele deutliche Begriffe vervollkommneten Verſtand. Da aber der Verſtand, in weiterer Bedeutung für das ganze Erkenntnißvermögen genommen, noch anderer Arten der Vervollkommnung, als durch deutliche Begriffe fähig iſt: ſo kann es einen gebildeten Verſtand geben, der nicht vorzüglich aufgeklärt iſt. Wenn ſo der Gebildete von dem Aufgeklärten unterſchieden wird: ſo iſt der Erſtere derjenige, deſſen untere Erkenntnißvermögen, ſo wie der Letztere, deſſen obere Erkenntnißvermögen im höhern Grade vervollkommnet ſind. Nach dieſer Bedeutung der Wörter kann man ſagen, daß ein Menſch einen ſehr gebildeten Verſtand habe, ohne ſehr aufgeklärt zu ſeyn. Denn er kann viele mechaniſche Fertigkeiten, eine blühende und reiche Einbildungskraft, viel Beleſenheit, viel durch Umgang und Reiſen erworbene Gedächtnißkenntniſſe, viel Lebhaftigkeit des Witzes und Feinheit des Geſchmackes, viel angenehme Sitten und feine Manieren haben, ohne viele deutliche und richtige Verſtandesbegriffe und ohne die Fertigkeit zu beſitzen, vermittelſt derſelben gründlich zu urtheilen und vernünftig zu ſchließen. Die Bildung hat ihre Stufen, wovon die niedrigſte die bloßen mechaniſchen Fertigkeiten begreift.

161. Aufklärung. Gelehrſamkeit. Wiſſenſchaft. Die Aufklärung iſt die Vermehrung der deutlichen Begriffe über gemeinnützige Gegenſtände ohne kunſtmäßige Methode. Dann iſt die Gelehrſamkeit von der Aufklärung dadurch verſchieden, daß ſie ſich auf Gegenſtände erſtreckt, deren Kenntniß kein allgemeines Bedürfniß ſind; ſo wie ſich wieder die Wiſſenſchaft von beiden dadurch unterſcheidet, daß ſie eine Erkenntniß nach einer ſolchen kunſtmäßigen Methode iſt, wodurch der höchſte Grad der Gewißheit und Gründlichkeit befördert wird. Es kann Jemand ein ſehr aufgeklärter Mann ſeyn, auch wenn er kein Gelehrter iſt, und es kann Jemand ein ſehr gelehrter Münzkenner, Geſchichtsforſcher u. dgl. ſeyn, der kein ſehr aufgeklärter Mann iſt; es kann endlich Jemand ein gelehrter Mann in einem Theile der Gelehrſamkeit ſeyn, der keine wiſſenſchaftliche Methode, wie die Mathematik und Philoſophie, zuläßt. Hier wird indeß das Wort Wiſſenſchaft in ſeiner ſtrengſten Bedeutung genommen; in einer weitern Bedeutung wird es auch für die Theile der Gelehrſamkeit überhaupt gebraucht.

162. Aufklärung. Erleuchtung. Erleuchtung bezeichnet die Vollkommenheit der Erkenntniß von der Seite ihrer Lebhaftigkeit, Anſchaulichkeit und Einwirkung auf den Willen; Aufklärung hingegen von der Seite ihrer bloßen Deutlichkeit in dem Verſtande. Darauf führt ſelbſt die Abſtammung beider Wörter. Bedeutet alſo Erleuchtung eine Klarheit von ſo beträchtlicher Stärke und eine ſo unmittelbare Anſchauung, daß ſie merkliche Gemüthsbewegungen wirkt: ſo kann man ſie leicht für übernatürlich halten. Denn in dieſem Zuſtande des unmittelbaren leidenſchaftlichen Anſchauens glaubt der Menſch ſich unter der nähern Einwirkung der Gottheit. In der myſtiſchen Theologie, welche dieſes Wort von jeher aufgenommen hat, iſt das

deſto natürlicher und unvermeidlicher, da darin die Gottheit ſelbſt als ein Licht vorgeſtellt wird, das ſeine Ausflüſſe denen endlichen Geiſtern mittheilt, die ihrer empfänglich ſind.

163. Auflage. Abgabe. Abgabe bezieht ſich auf denjenigen, der giebt und geben muß, Auflage auf denjenigen, dem man die Verbindlichkeit zu geben auflegt. Es würden daher alle directen Auflagen zugleich Abgaben ſeyn, als Kopfgeld, Vermögensſteuer u. ſ. w. Die indirecten Auflagen, die von der Conſumtion der Lebensmittel, oder für den Gebrauch und Genuß anderer Bedürfniſſe gegeben werden, als: Acciſe, Zoll, Servis u. ſ. w. ſind Abgaben für den Verkäufer und Vermiether, und Auflagen für alle übrigen Bürger, die dieſe Abgaben nicht *unmittelbar* der Obrigkeit ſelbſt entrichten, ſondern nur *alle dieſe* Dinge, wegen der davon zu entrichtenden Abgaben theurer bezahlen müſſen. Es iſt eine Abgabe für den Verkäufer und Vermiether, und eine Auflage für das ganze Publikum. Der Verkäufer und Vermiether übernehmen durch ihre Abgabe den Vorſchuß dieſer Auflage, den das ganze Publikum durch den nach Maaßgabe der entrichteten Abgabe erhöheten Preis vergütet. Abgabe wäre demnach alles, was nach dem Verhältniß einer gewiſſen Einnahme gegeben werden muß, es ſey die Verbindlichkeit dazu freiwillig übernommen oder nicht, es werde der Obrigkeit, oder einem andern gegeben. Auflage iſt das, was von der höchſten Obrigkeit zu Beſtreitung der öffentlichen Ausgaben verlangt wird, und das iſt es für das ganze Publikum; Abgabe iſt es für den, welcher es vorſchießt, und ſich hernach durch den erhöheten Preis der Sache, davon es gegeben werden muß, wiederum vergüten läßt.

164. Auflauf. Zulauf. Zulauf wird in guter Bedeutung, Auflauf in böſer Bedeutung genommen. Wenn

das Volk zuſammenläuft, ohne Lärmen zu machen oder Ausſchweifungen zu begehen: ſo nennt man es einen Zulauf. Man ſagt: Es war ein großer Zulauf des Volkes, als die Braut des Kronerben ihren Einzug in der Hauptſtadt hielt. Ja auch eine ſolche Zuſammenkunft einer großen Menge Volks, welche mit der größten Anſtändigkeit und Ordnung geſchieht, wird bisweilen ein Zulauf genannt. Man ſagt: dieſer Prediger hat vielen Zulauf. Aber wenn das Volk mit vielem Lärmen tumultuariſch zuſammenläuft, ſo nennt man das einen Auflauf. So würde man ſagen: es entſtand in Rom ein großer Auflauf des Volkes, als ein Miſſethäter in das Haus des Geſandten geflüchtet war, man wollte ihn mit Ungeſtüm und Gewalt wieder heraus haben; das Volk machte einen Auflauf, warf die Fenſter ein u. ſ. w.

165. **Aufmachen. Aufthun. Oeffnen. Aufſchließen.** Wenn etwas einen Körper von ſich ſelbſt nicht durchläßt, ſo muß es erſt geöffnet, es muß darin ein Loch oder eine Oeffnung gemacht werden. Wenn aber dieſe Oeffnung einmal vorhanden iſt: ſo kann hernach der Durchgang durch dieſelbe nach Gefallen, vermittelſt eines Hinderniſſes, dergleichen eine Thür, ein Schlagbaum, eine Schleuſe u. ſ. w. iſt, offen ſeyn, oder geſperret werden. Von dieſem Hinderniß ſowohl, als von der Sache, worin die Oeffnung iſt, wird alsdann geſagt: daß ſie geöffnet, aufgemacht, aufgethan werde. Man ſagt: einen Leichnam, eine Ader, ein Geſchwür u. ſ. w. öffnen, weil darin noch kein Loch, kein Durchgang war. Man ſagt ebenfalls die Laufgräben öffnen, nicht aber aufmachen oder aufthun. Hingegen ſagt man ohne Unterſchied: eine Thür, ein Packet, einen Brief öffnen und aufmachen. Aufmachen und Aufthun iſt ſchwerer zu unterſcheiden. In einigen Fällen iſt es gleichgültig, welches von beiden ich gebrauche. Man ſagt ohne Unterſchied: die Thür aufthun und aufmachen,

den Mund aufthun und aufmachen, den Beutel aufthun und aufmachen. In andern Fällen kann man nur das Wort Aufmachen gebrauchen. Man ſagt: einen Brief, ein Packet aufmachen, nicht aber aufthun. Der Grund dieſes Sprachgebrauches liegt ohne Zweifel in dem feinen Unterſchiede zwiſchen Thun und Machen. Thun bezeichnet bloß die Handlung des Handelnden; Machen das Hervorbringen von etwas Selbſtſtändigem außer dem Handelnden, wenigſtens von einem gewöhnlichen und fortdauernden Zuſtande, inſonderheit wodurch eine Sache aufhört das zu ſeyn, was ſie war. Wenn ein Brief oder ein Packet geöffnet wird: ſo bleibt es kein Brief oder ein Packet mehr. Eine Thür bleibt eine Thür, ſie mag geöffnet ſeyn oder nicht. Man ſagt: eine Thür zumachen, und nicht: eine Thür zuthun, weil der gewöhnliche Zuſtand der Thür iſt, ungeöffnet zu ſeyn; eine Thür aufmachen, wenn ſie lange offen bleiben ſoll; eine Thür aufthun, wenn Jemand ſoll hinein gelaſſen werden. Der Arzt, der das Innere des Mundes unterſuchen will, ſagt: machen Sie den Mund ſo weit auf, als Sie können, weil er eine Zeitlang in dieſem Zuſtande bleiben ſoll; zu einem Menſchen, der etwas zu leiſe ſpricht, ſagt man: thu doch den Mund auf. Aufſchließen kömmt bloß in dem allgemeinen Begriffe einer Oeffnung mit den vorhergehenden Wörtern überein. Es unterſcheidet ſich aber ſogleich durch den Nebenbegriff, welchen es von dem vorhergegangenen Hinderniſſe der Oeffnung erhält. Iſt dieſes ein Schloß, ſo geſchieht das Eröffnen durch Aufſchließen, ſo wie es, wenn das Hinderniß ein Riegel iſt, durch Aufriegeln geſchieht.

166. **Aufpaſſen. Auflauern.** Auflauern gebraucht man bloß, wenn die Abſicht, wozu man eine Entdeckung machen will, eine böſe iſt; indeß Aufpaſſen auch ohne dieſen Nebenbegriff gebraucht wird. Man lauert ei-

nem auf, den man mißhandeln will, man paßt einem auf, den man ſprechen will, wenn man erwartet, daß er vorbeigehen werde, ohne zu wiſſen, wann. Auſſerdem enthält das Wort Auflauern den Nebenbegriff des Heimlichen, welcher ſehr wohl mit dem vorigen zuſammenhangen kann; denn eine böſe Abſicht hat man Urſach zu verbergen. Ein Thorſchreiber paßt auf, daß keine verbotene Waare in die Stadt gebracht werde; er ſucht dieſe Abſicht nicht zu verbergen; denn es iſt Jedermann bekannt, daß er von der Obrigkeit dazu beſtellt iſt. Ein Angeber, der den ſo genannten Denunciantenantheil verdienen will, lauert einem Acciſedefraudanten auf, weil er ſeine Abſicht verbergen muß.

167. Aufputzen. Ausputzen. Putzen. Die beiden zuſammengeſetzten Wörter ſind unter einander und von dem einfachen Worte durch die Nebenbegriffe verſchieden, die ihnen ihre Vorwörter mittheilen. Aufputzen bedeutet 1. die äuſſere Oberfläche verſchönern. So ſagt man: ein Zimmer werde aufgeputzt, wenn es durch glänzenden, geſchmackvollen und prächtigen Hausrath an ſeinen Wänden verſchönert wird. Man putzt einen Tiſch auf, wenn er mit ſchönen Gefäßen, Geſchirren, Blumen, Leuchtern beſetzt wird. 2. Aufputzen hat aber auch die Nebenbedeutung, daß es heißt: den Putz einer Sache erneuern. Es kann nämlich der Glanz und die Schönheit einer Sache mit der Zeit durch Schmutz, Anlauf Roſt und dergl. gelitten haben, und unſcheinbar geworden ſeyn. In dieſem Falle wird die Sache wieder aufgeputzt, wenn man ihren Glanz und Schönheit widder ſichtbar macht. Ausputzen zeigt 1. an: die unſcheinbaren Theile aus einem Ganzen wegſchaffen, damit ſie die Schönheit der übrigen nicht verdunkeln. So ſagen die Gärtner, daß ſie einen Baum ausputzen, wenn ſie die dürren Reiſer, welche ſeine Schönheit vermindern, wegſchneiden. 2. Bedeutet es durch Putzen auszeichnen. Man ſagt von einem

Frauen=

Frauenzimmer, es habe ſich ausgeputzt, wenn ſie durch ihren Putz unter den übrigen hervorſticht. In den beiden Bedeutungen, worin ſich Aufputzen und Ausputzen am nächſten ſind, hat das Erſtere die Nebenbedeutung der Erhöhung der Schönheit durch den Putz, das Andere der Auszeichnung von andern durch den Putz.

168. **Aufrichten. Tröſten.** Einem Betrübten Gründe der Zufriedenheit und des Frohſinnes geben und dadurch ſeine Betrübniß vermindern. Ein theilnehmender und ſanfter Zuſpruch iſt am geſchickteſten, einen Betrübten aufzurichten und zu tröſten. Aufrichten heißt aber einem darniederliegenden Ohnmächtigen Kraft; Tröſten, einem Muthloſen und aus Muthloſigkeit Unthätigen Muth und Vertrauen geben. Die erloſchene Kraft, die man in einem Niedergeſchlagenen anfacht, kann ihm nicht anders mitgetheilt werden, als indem man ihm in der Ferne von neuem eine heitere Ausſicht zeigt, und alſo ſeinen ganz erſtorbenen Muth wieder belebt. Alſo iſt Aufrichten und Tröſten verſchieden nach dem Grade der Betrübniß, die dadurch gehoben werden ſoll, und alſo auch nach der Größe der Uebel, die dieſe Betrübniß verurſacht haben, ſo wie nach der Größe der Gründe, wodurch man die Betrübniß zu heben ſucht. Man wird ſagen, daß man einen, der einige Thaler verloren hat, über dieſen Verluſt zu tröſten, aber nicht, daß man ihn darüber aufzurichten ſucht. Hingegen wird man eine über den Tod eines einzigen hoffnungsvollen und geliebten Kindes niedergebeugte Mutter aufzurichten ſuchen. Man wird in dieſem letztern Falle die Troſtgründe aus der Religion hernehmen, welche man in dem erſteren Falle, ohne dieſe Troſtgründe zu entweihen und ihre Wirkſamkeit bei wichtigern Fällen zu ſchwächen, nicht könnte.

169. **Aufrichtig. Redlich.** Die Redlichkeit unterſcheidet ſich von der Aufrichtigkeit 1. dadurch, daß

die Redlichkeit uns auch verpflichtet zu reden und zu handeln, die Aufrichtigkeit aber nur alsdann, wenn wir handeln und reden, es übereinſtimmend mit unſerm Sinne zu thun. Die Aufrichtigkeit erlaubt mir zu ſchweigen; wenn ich aber rede, ſo muß meine Rede mit meinem Sinne übereinſtimmen, ſonſt würde ich nicht aufrichtig ſeyn. Wer zu ſehr Bedenken trägt, ſeinen Sinn zu offenbaren, iſt zurückhaltend, und wenn er das gegen denjenigen thut, der ein vollkommenes Recht hat, die Bekanntmachung ſeines Sinnes zu fordern, ſo iſt er unredlich. 2. Unterſcheidet ſich die Redlichkeit von der Aufrichtigkeit dadurch, daß bei der Erſtern bei der allgemeinen Verbindlichkeit, ſo zu reden, wie man denkt, noch die äußere Verbindlichkeit gegen Andere hinzukömmt. Ich handle nicht aufrichtig, wenn ich vorgebe, etwas zu glauben, was ich nicht glaube; ich handle nicht redlich, ſo oft ich das verſchweige, was ich weiß und denke, wenn ein Anderer mit Recht von mir fordern konnte, daß ich es bekannt mache, oder wenn ich das Gegentheil davon ſage oder ſonſt zu erkennen gebe. So handle ich unredlich, wenn ich die verborgenen Fehler einer Sache, die mir bekannt ſind, und die den Werth derſelben vermindern, verſchweige, oder ihr gar Vollkommenheiten, die ihr nicht zukommen, beim Verkaufe derſelben beilege. Redlich iſt urſprünglich ſo viel als rechtlich, wozu man ein Recht hat, es ſey, daß es an ſich gerecht iſt, oder in einer gerechten Unwiſſenheit gegründet iſt; was alſo bona fide geſchieht. In dieſer letztern bisher veralteten Bedeutung iſt das Wort Redlich durch das allgemeine preußiſche Landrecht wieder in die juriſtiſche Sprache eingeführt worden. Ein bonae fidei possessor heißt in dieſem, auch wegen ſeiner Sprache klaſſiſchen Werke, ein redlicher Beſitzer, und bonae fidei possessio ein redlicher Beſitz.

170. Aufrichtig. Offenherzig. Freimü-

thig. Naiv. Aufrichtig iſt derjenige, bei dem der Ausdruck mit ſeinen Gedanken und Geſinnungen, die er mit Weisheit und Klugheit bekannt machen kann, übereinſtimmt. Der Offenherzige ſagt alles, was er denkt, und wie er es denkt; der Aufrichtige ſagt nicht alles, ſondern nur was er ſagen muß, und ohne Indiscretion ſagen kann; was er aber ſagt, ſtimmt mit ſeinem Sinne überein. Der Offenherzige iſt immer aufrichtig, denn ſonſt würde er bisweilen ſeine Gedanken verbergen; der Aufrichtige iſt aber nicht immer offenherzig; was er nicht ſagen kann, wie er es denkt, ſagt er lieber gar nicht. Die Offenherzigkeit iſt der Zurückhaltung, die Aufrichtigkeit iſt der Verſtellung entgegengeſetzt. Eine Offenherzigkeit, die ihre ſchöne Quelle in der Unſchuld und Menſchenliebe hat, iſt die Treuherzigkeit. Kinder ſagen treuherzig ihr Geheimniß, ſie geſtehen in aller Unſchuld das, was ſie fühlen, denken, wiſſen und wollen, ohne an die Folgen von dem zu denken, was ſie ſagen, oder nur bei dieſen Folgen etwas Arges zu ahnen. Naiv kömmt von nativus her. Es wird alſo ſowohl einem Ausdrucke beigelegt, der, ohne Kunſt und Ueberlegung, durch die Natur allein, aus dem Innern hervorgeht, als demjenigen, der ſich ſo auszudrucken pflegt. Naiv iſt alſo der Unüberlegte, Treuherzig der Zuverſichtliche, Offenherzig der Unzurückhaltende in dem Ausdrucke ſeiner Gedanken. Die Naivität iſt der Ueberlegung, die Treuherzigkeit der Bedenklichkeit, die Offenherzigkeit der Zurückhaltung entgegengeſetzt. Freimüthig iſt der Offenherzige und Aufrichtige, wenn er von demjenigen, was er an den Tag legt, Nachtheil zu beſorgen hat. Die Freimüthigkeit im Reden iſt der Furchtſamkeit entgegengeſetzt. Das Glaubensbekenntniß der proteſtantiſchen Stände zu Augsburg war offenherzig, ſo fern ſie ihre Ueberzeugungen nicht zurückhielten; aufrichtig, ſo fern es mit ihren Ueberzeugun=

gen übereinſtimmte; freimüthig, ſo fern ſie die Gefahren die mit der Ablegung deſſelben verbunden waren, nicht ſcheuten. Der Weiſe redet allezeit aufrichtig, mit geprüften Freunden offenherzig, und ſo oft es die Pflicht erfordert, freimüthig.

171. **Aufruhr. Auflauf. Empörung. Aufſtand.** Das bloße Zuſammenſeyn einer Menge Menſchen läßt noch nicht beurtheilen, ob ſie einen bloßen Auflauf, oder zugleich einen Aufruhr und Aufſtand machen. Der Erfolg muß erſt lehren, ob dieſe Menge feindſelige Abſichten hat und Gewaltthätigkeiten verübt. Verübt ſie dergleichen nicht, dann bleibt es bei einem bloßen Auflaufe. Den kann daher ſchon etwas verurſachen, daß die Aufmerkſamkeit des Pöbels auf ſich zieht, ein betrunkener Menſch, der durch die Straßen taumelt, eine Schlägerei u. dgl. Sobald aber die zuſammengelaufene Menge Gewaltthätigkeiten ausübt: ſo wird aus dem bloßen Auflaufe ein Aufruhr. Ein Auflauf iſt hiernächſt von einem Aufruhr noch dadurch verſchieden, daß, wenn dabei Gewaltthätigkeiten vorfallen, ſie nur von Bürgern gegen Bürger verübt werden, der Aufruhr hingegen mit Widerſetzlichkeit gegen die Obrigkeit verbunden iſt. In engerer Bedeutung des Worts wäre alſo Aufruhr ein Auflauf, der mit Gewaltthätigkeiten und Widerſetzlichkeit gegen die Obrigkeit begleitet iſt. Die Empörung unterſcheidet ſich von dem Aufruhre dadurch, daß dieſer letztere auch ſchon gegen eine Unterobrigkeit Statt findet, jene aber nur gegen die höchſte Obrigkeit, mit der Abſicht, ihr den Gehorſam aufzuſagen. Aber auch alsdann, wenn Beide gegen die höchſte Obrigkeit gerichtet ſind, iſt die Empörung von dem Aufruhr noch dadurch unterſchieden, daß eine Empörung die Unternehmung eines Einzigen oder weniger Menſchen ſeyn kann, der Aufruhr aber immer eine wilde Widerſetzung einer unüberſehlichen Menge iſt. Empö-

rung geht auf den Widerſtand gegen den Regenten, *Aufruhr* auf die wilden Bewegungen des empörten Haufens. *Wallenſteins Empörung* gegen Ferdinand den II. war auf die Böhmiſche Krone gerichtet; er allein war der Urheber und das Opfer davon. In einem *Aufruhr* werden oft Viele erſchlagen. Ein *Aufſtand* iſt gleichfalls eine bewaffnete Vereinigung der Bürger, um Gewalt zu gebrauchen. Allein dieſe Gewalt iſt nicht immer mit wilder Unordnung begleitet. Das römiſche Volk ſuchte oft durch einen *Aufſtand* von ſeinen Regenten etwas zu erlangen, indem es aus der Stadt auszog. Hiernächſt iſt der *Aufſtand* nicht nothwendig gegen die Obrigkeit gerichtet. Wenn *Aufſtand* das iſt, was man mit einem vom Lateiniſchen abgeleiteten Worte *Inſurrection* nennt: ſo kann darunter auch eine bewaffnete Vereinigung gegen einen auswärtigen Feind verſtanden werden. So trat im zweiten ſchleſiſchen Kriege ein Theil des Ungariſchen Volkes zuſammen und fiel in Schleſien ein, um ihrer Regentin gegen einen auswärtigen Feind beizuſtehen. Ein *Aufruhr* und eine *Empörung* wäre alſo allemal gegen die Landesobrigkeit gerichtet, ein *Aufſtand* könnte auch gegen einen fremden Feind gerichtet ſeyn.

172. *Aufſagen. Aufkündigen.* *Aufkündigen* heißt, etwas feierlich aufſagen. Daher würde eine gerichtliche Erklärung vor dem Ende eines Vertrages auch immer eine *Aufkündigung* deſſelben ſeyn. Es ſcheint aber ſonderbar, daß man von einigen Verträgen vorzüglich das Eine von dieſen beiden Wörtern gebraucht. So gebraucht man von dem Miethscontracte das Wort *Aufſagen*, und von dem Borgcontracte das Wort *Aufkündigen*. Man ſagt: der Eigenthümer eines Hauſes hat ſeinem Miethsmanne die Miethe *aufgeſagt*, der Herr hat ſeinem Diener den Dienſt *aufgeſagt*; und umgekehrt der Diener dem Herrn. Hingegen ſagt man: man habe ein Kapital *aufgekündigt*. Der

Grund dieſes Sprachgebrauchs liegt ohne Zweifel darin, daß die Aufkündigung eines Kapitals gewöhnlich gerichtlich, wenigſtens ſchriftlich oder ſonſt auf eine feierlichere Art geſchieht.

173. **Aufſchieben. Verziehen. Verzögern.** Das Aufſchieben unterſcheidet ſich von dem Verziehen und dem Verzögern 1. dadurch, daß bei dem Letztern bloß die Wirklichkeit einer Handlung in der gegenwärtigen Zeit nicht beſchloſſen wird, aber doch 2. dadurch, daß nicht die vollſtändige Wirklichkeit beſchloſſen wird. Das Wort Verziehen unterſcheidet ſich von Verzögern dadurch, daß das Letztere eine Verſtärkung der Bedeutung des Erſtern enthält. Verziehen in der activen Bedeutung, worin es hier genommen wird, ſcheint aber etwas von ſeinem allgemeinen Gebrauche durch den häufigern Gebrauch des ſtärkern Verzögern verloren zu haben, und am meiſten als ein Neutrum im Gebrauche zu ſeyn. Davon iſt nun das Aufſchieben ſo verſchieden, daß es nicht den bloßen Mangel des Beſchluſſes enthält, eine Handlung in der gegenwärtigen Zeit wirklich zu machen, ſondern zugleich den poſitiven Entſchluß, ſie erſt in einer künftigen, es ſey beſtimmten oder unbeſtimmten Zeit, wirklich zu machen. Wenn alſo Aufſchieben das Ausſetzen in eine künftige Zeit bedeutet: ſo bedeutet Verziehen das Entfernen und bloße Nichtwirklichſeyn in der gegenwärtigen Zeit. Man verzögert eine Sache, welche man nicht geſchwind genug, nicht zur beſtimmten, vorgeſchriebenen, verabredeten Zeit thut: man ſchiebt dasjenige auf, was man bis zu einer entferntern, bequemern, wenigſtens für uns gelegenern Zeit ausſetzt. Man verzögert eine Abreiſe, wegen der Geſchäfte, die ſich noch unvermuthet vorgefunden haben; und man ſchiebt ſie bis zu der Zeit auf, wo dieſe Geſchäfte werden geendigt ſeyn. Eben ſo iſt Verzug und Aufſchub verſchieden. Ein Gläubiger ver-

klagt ſeinen Schuldner wegen des Verzuges einer Zahlung, und der Richter bewilligt dem Schuldner einen Aufſchub von einigen Wochen, nach deren Verlauf er den Gläubiger befriedigen muß.

174. **Aufſchneiden. Windmachen.** Sowohl der Aufſchneider als der Windmacher hat es ſich zur Gewohnheit gemacht, die Unwahrheit zu ſagen. Allein der Erſtere vergrößert bloß das Wahre über die Grenzen der Wahrheit; von dem hingegen, was der Letztere erzählt, iſt oft gar nichts wahr. Indeß iſt der Aufſchneider immer zugleich ein Windmacher, in Anſehung der Vergrößerungen, mit denen er die Grenzen der Wahrheit überſchreitet. Die Quelle, ſowohl von dem Aufſchneiden als dem Windmachen iſt die Eitelkeit. Der Windmacher will der Neugier der Menſchen Nahrung geben, es ſchmeichelt ihm, wenn er ſich durch Neuigkeiten, die noch Niemand weiß, ein aufmerkſames Gehör verſchaffen, und ſich auf ſolche Art geltend machen kann. Er rafft daher aller Orten Neuigkeiten, auch die unzuverläſſigſten, zuſammen, theilt ſie Andern ungeprüft mit, ſchmückt ſie durch allerhand erdichtete Zuſätze aus, inſonderheit mit ſolchen, die man nur aus den geheimſten Quellen erhalten kann, und führt, um ſie zu beglaubigen, wichtige und angeſehene Perſonen als Gewährsmänner an, um ſich zugleich das Anſehen der engſten Vertraulichkeit mit denſelben zu geben. Der Aufſchneider, ſo fern er nicht zugleich ein Großſprecher iſt, indem er ſeine eigenen Vorzüge erhebt, will durch das Große und Auſſerordentliche Bewunderung erregen, um auf dieſe Weiſe die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft auf ſich zu ziehen.

175. **Augenblicklich. Bald. Geſchwinde. Schleunig. Unverzüglich. Flugs. Stracks. Plötzlich. Jähling. — Hurtig. Schnell. Behende. Raſch.** Die vier letztern Wörter beziehn ſich

auf die Bewegung des Handelnden. Hurtig zeigt überhaupt die ununterbrochenen und kurz auf einander folgenden Bewegungen an, wodurch ein Weg in weniger Zeit zurückgelegt wird, und wird alſo urſprünglich von der Bewegung des Gehens gebraucht. — „Wandle mit hurtigem Gange.“ Voß. — Schnell iſt ein höherer Grad der Hurtigkeit. Man ſagt: ſchnell wie ein Pfeil. Behende verbinden den Begriff der Leichtigkeit mit dem Begriffe der Hurtigkeit. Und da dieſe Leichtigkeit aus der Feinheit entſteht: ſo nennt man auch das Feine behende, ſo wie man das Grobe zugleich plump nennt. Man ſagt von einem Kinde, daß es behende Glieder habe, wenn ſeine Glieder fein ſind, und ſich wegen dieſer Feinheit mit Leichtigkeit bewegen. Ein Vogel läuft, wegen ſeiner Leichtigkeit, behende. So ſagt die Krähe in dem Reineke Fuchs: „Wäre ich nicht ſo behende geweſen, er hätte mich gleichfalls feſt gehalten.“ Göthe. — Raſch kömmt mit Hurtig darin überein, daß es gleichfalls urſprünglich von lebendigen Weſen, und zwar von der Bewegung der Füße gebraucht wird. Es bezieht ſich aber vorzüglich auf die Lebhaftigkeit, womit das innere Principium thätig iſt. — „Und raſch durchlief ſie den Mittelraum mit den Füßen.“ Voß. — Daher wird es auch von den Handlungen der Seele gebraucht. Man ſagt; eine raſche Entſchließung. Die vielen Wörter, welche die intenſive Größe einer Bewegung oder einer Handlung überhaupt bezeichnen, bezeichnen ſie entweder von Seiten der Bewegung ſelbſt, wie die erſten vier, oder von Seiten der Zeit, wie augenblicklich, unverzüglich, bald, ſtracks, flugs; oder von Seiten beider. Die ſie von Seiten der Zeit bezeichnen, zeigen entweder eine unbeſtimmte Zeit an, und zwar bald eine kleinere, bald eine weniger kleine, oder eine beſtimmte Zeit. Augenblicklich zeigt eine ſehr kurze Zeit an, eine Zeit, die nicht länger dauert, als ein Blick mit den Augen. Bald bezeich-

net eine unbeſtimmte Zeit, und kann ſelbſt von beträchtlich langen gebraucht werden. Man kann ſogar von ſolchen Dingen, welche erſt nach einigen Wochen oder Monaten geſchehen werden, ſagen: ſie werden bald geſchehen. So ſagt man von einem Rechtshandel: er wird bald ausgemacht werden, ob man gleich wohl weiß, daß vielleicht einige Monate vergehen, ehe er zu Ende kömmt. Wenn man von einem Freunde wegreiſt, kann man ſagen: ich werde bald wiederkommen, obgleich einige Wochen dazwiſchen verfließen möchten. Ueberhaupt müſſen wir hier nicht vergeſſen, daß die Geſchwindigkeit nicht bloß durch die Zeit, ſondern auch durch die Größe der Handlung beſtimmt wird. Wenn mir einer ein Glas nach Verlauf einiger Tage bringt, ſo kann er nicht ſagen, daß er es mir bald gebracht hat; wer aber in einigen Tagen hundert Meilen zurückgelegt hätte, der könnte mit Recht ſagen, er habe ſie bald zurückgelegt. Stracks bedeutet, daß etwas ſogleich, ohne Verzug, geſchieht. Es iſt noch nicht veraltet; denn Hagedorn, Gleim und Andere gebrauchen es. Flugs hingegen ſcheint man in der edlern Schreibart veralten zu laſſen, da es von Stracks nicht merklich verſchieden iſt. Unverzüglich zeigt die kürzeſte unbeſtimmte Zwiſchenzeit an, wie aus der Ableitung des Wortes ſelbſt erhellt. Geſchwinde, Schleunig, Plötzlich, Jähling bezieht ſich ſowohl auf die Bewegung, als auf die Zeit. Man ſagt: der Wagen fuhr ſo geſchwinde bei mir vorbei, daß ich niemand darin erkennen konnte; er fuhr ſo ſchnell, daß er mir nicht lange Zeit genug im Geſichte war, um die darin ſitzenden Perſonen zu erkennen. Schleunig kömmt von Seiten der Bewegung mit Schnell in verſtärktem Grade überein, ſo wie es von Seiten der Zeit anzeigt, daß es in einem kleinern Theile derſelben geſchieht, als den geſchwind bezeichnet. Man kann ſagen: der Feind kam uns ſo ſchleunig auf den Hals, daß wir

kaum die Waffen ergreifen konnten; er kam mit ſo ſchnellen Schritten, und ließ uns ſo wenig Zeit. Hier iſt ſchleunige Hülfe nöthig, d. i. die Hülfe darf nicht langſam kommen und keine lange Zeit ausbleiben. Plötzlich druckt zugleich den Nebenbegriff des Unvermutheten und Erſchreckenden aus. Es geſchieht etwas plötzlich, worauf wir nicht vorbereitet, nicht gefaßt ſind, und was uns ein ſchreckhaftes Auffahren verurſacht. In dieſem Nebenbegriffe des Schreckhaften, welchen das Wort Plötzlich enthält, liegt auch der Grund, warum es nie bei guten und angenehmen, ſondern immer nur bei widerwärtigen und unangenehmen Zufällen gebraucht wird. Man ſagt nicht: eine plötzliche Freude, ein plötzliches Geſchenk, ſondern eine unvermuthete Freude, ein unvermuthetes Geſchenk. Was mit der größten Geſchwindigkeit und in der kürzeſten Zeit geſchieht, geſchieht auch Jähling. Die Geſchwindigkeit, die es anzeigt, iſt zwar eine beträchtlichere, aber doch eine geringere, als die, welche durch Plötzlich ausgedruckt wird. Es wird daher auch nicht bloß von überraſchenden unangenehmen Zufällen geſagt.

176. Ausarbeiten. Bearbeiten. Bearbeiten zeigt bloß an, daß man ſich mit einer Sache beſchäftige; ſie zum Gegenſtande ſeiner Arbeit mache, um ihr einen höhern Grad der Vollkommenheit zu geben; Ausarbeiten fügt aber noch zu dieſem Begriffe den Begriff der Vollendung hinzu. Man ſagt: eine Predigt ausarbeiten, und eine gewiſſe Materie in derſelben bearbeiten. Denn die Predigt muß ihre Vollendung erhalten, ſie muß ausgearbeitet werden, ſo daß wir nichts mehr daran zu arbeiten haben: die Unterſuchung der darin bearbeiteten Materie kann uns noch viel zu thun übrig laſſen, es kann darin noch manches Dunkle, Unerörterte und Zweifelhafte zurückbleiben.

177. Ausbreiten. Verbreiten. Ausdeh-

nen. Verbreiten heißt, eine Sache, die bisher in einem kleinern Raume eingeſchloſſen war, von da aus über einen größern Raum bringen. Ausbreiten bezieht ſich auf die mehrern Oerter, welche etwas einnimmt. So kann man ohne Unterſchied ſagen: der Geruch hat ſich in dem ganzen Zimmer ausgebreitet und verbreitet; das erſte bezieht ſich bloß auf alle Oerter des Zimmers, worin er empfunden wird, das andere zugleich auf den Ort, wo er zuerſt in einem kleinern Raume empfunden wurde. Man kann daher ſagen: eine ausgebreitete Gelehrſamkeit, ein ausgebreiteter Ruhm, aber nicht: eine verbreitete Gelehrſamkeit, ein verbreiteter Ruhm. Denn in dieſer Verbindung ſoll das Beiwort nur die Menge von Gegenſtänden, welche die Gelehrſamkeit eines Menſchen auffaßt, ſo wie die Menge der Oerter, wo ſein Name bekannt iſt, anzeigen, ohne Rückſicht auf die geringere Anzahl von Gegenſtänden, auf welche ſeine Gelehrſamkeit oder ſein Ruhm vorher eingeſchränkt war. In ſeiner eigentlichen Bedeutung wird Ausdehnen 1. nur von einem Körper geſagt, deſſen Theile cohäriren, Ausbreiten und Verbreiten hingegen auch von einem Haufen, deſſen Theile nicht cohäriren. Man ſagt: den Miſt auf dem Acker ausbreiten, verbreiten, aber nicht ausdehnen. 2. Bezeichnet Ausbreiten, und Verbreiten eine Ausdehnung in die Breite und in die Länge, da hingegen Ausdehnen auch von einer einzigen Dimenſion geſagt werden kann, welches die Länge iſt. Man ſagt: dieſer Wald dehnt ſich bis auf mehrere Meilen in die Länge aus; aber nicht: er verbreitet ſich ſo weit in die Länge. Daher kann auch Ausdehnen von der Dauer geſagt werden; da dieſe aber, wenn ſie unter einem räumlichen Bilde vorgeſtellt wird, nur als eine Linie gedacht werden kann: ſo kann man von der Dauer auch nicht Ausbreiten und Verbreiten gebrauchen.

178. **Ausdruck. Wort.** Ein Ausdruck in weiteſter Bedeutung iſt 1. ein jedes Zeichen einer Vorſtellung in unſerer Seele, es ſey ein hörbares, ein ſichtbares oder ein fühlbares. Ein Wort iſt nur ein hörbares. Es giebt aber auch ſichtbare Zeichen unſerer Vorſtellungen, die alſo Ausdrücke ſind, ohne Wörter zu ſeyn. Ja, es giebt fühlbare Ausdrücke, die alſo ebenfalls Ausdrücke, aber keine Wörter ſind. Ein Händedruck iſt ein Ausdruck der Freundſchaft. 2. In einer engern Bedeutung iſt ein Ausdruck ein natürliches und weſentliches Zeichen für Vorſtellungen. Und da nur die Empfindungen merkliche Bewegungen in dem Körper wirken; ſo geben ſich nur die innern Empfindungen durch Ausdrücke in dem Körper zu erkennen. Wenn wir nun unter Wörtern nur hörbare willkührliche Zeichen verſtehen: ſo ſind auch hörbare natürliche Ausdrücke keine Wörter. So ſind Seufzer hörbare Ausdrücke des Schmerzes, aber keine Wörter. Eine Rede iſt eine Reihe von Worten, welche mit einander verknüpfte Begriffe bezeichnen. Die Gedanken, welche die Rede bezeichnet, können innere Empfindungen erregen, oder ſie können Ergießungen der innern Empfindung ſeyn, und dieſe Empfindungen haben einen natürlichen Ausdruck. Eine Rede alſo, die mit keiner Empfindung begleitet iſt, hat keinen Ausdruck; denn ſie kann bei dem mündlichen Vortrage nicht mit einem natürlichen Ausdrucke der Empfindung vorgetragen werden. So beſteht ein Satz im Euklides aus mehrern Ausdrücken in weiterer Bedeutung, denn er enthält mehrere Worte: aber er iſt ohne Ausdruck in engerer Bedeutung, denn er iſt mit keiner Empfindung begleitet, die ſich im mündlichen Vortrage durch einen natürlichen Ausdruck äußern könnte. Wort iſt alſo von Ausdruck in weiterer Bedeutung verſchieden, ſo fern es ein hörbares Zeichen iſt, ein Ausdruck aber auch ein ſichtbares und fühlbares Zeichen ſeyn kann; es iſt von

Ausdruck in engerer Bedeutung verſchieden, ſo fern es ein Zeichen von einem allgemeinen Begriffe, Ausdruck hingegen ein Zeichen von Empfindungen; jenes ein willkührliches, dieſes ein natürliches Zeichen iſt, und wenn es ein willkührliches Zeichen iſt, auch aus mehreren Worten beſtehen kann. Daher ſind dieſe Ausdrücke allen Menſchen verſtändlich, und brauchen nicht erſt gelernt zu werden; Wörter ſind nur Denen verſtändlich, welche die Sprache verſtehen, zu der ſie gehören, und ſie müſſen daher erſt erlernt werden. Man nennt auch in den Worten dasjenige, was darin weſentliches Zeichen von Vorſtellung iſt, mahleriſchen Ausdruck. So wie Wort und Ausdruck in engerer Bedeutung verſchieden iſt, eben ſo iſt auch Reden und ſich ausdrucken verſchieden. Das gemeine Volk verſteht zwar die Kunſt nicht, correct, zierlich und angenehm zu reden, aber es weiß oft, ſich mit mehr Stärke und Wärme auszudrucken, als der gelehrteſte Redner.

179. **Ausdünſtung. Dunſt. Duft. Dampf. Rauch.** Die Dünſte unterſcheiden ſich ſogleich von den übrigen dadurch, daß ſie durch die Kälte können verdichtet werden, indeß alle übrigen von der Kälte keine Verdichtung leiden. In dem höchſten Grade der Verdichtung verlieren die Dünſte ihre Elaſticität, und werden Waſſer, oder ihre Flüſſigkeit, und werden Reif. Es ſind Ausdünſtungen, ſo fern ſie ſich von einem dichtern Körper abſondern, wie die Ausdünſtungen aus der Erde, aus den Pflanzen und dergl. Dämpfe ſind die höchſte Gattung ſichtbarer elaſtiſcher Flüſſigkeiten, die nicht durch die Kälte verdichtet werden können. So ſieht man in dem gläſernen Recipienten die Dämpfe, die durch die Kochſalzſäure aus der Eiſenfeile entbunden werden. Dieſe Dämpfe ſind Rauch, wenn ſie aus Sachen entſtehn, welche verbrannt werden. Düfte ſind ſolche elaſtiſche Flüſſigkeiten, die nicht von der Kälte können ver-

dichtet werden, und nicht ſichtbar, ſondern nur dem Sinne des Geruchs empfindbar ſind, wie der Duft der Blumen. Sind ſie zugleich ſichtbar, ſo ſind ſie, ſo fern ſie ſichtbar ſind, Dämpfe, und wenn dieſe aus dem Verbrennen entſtehen, Rauch. Durch das Verbrennen des Weihrauchs entſteht Dampf und Rauch.

180. Ausfündig machen. Finden. Erfinden. Finden ſagt man bloß von dem Verborgenen, und das Gefundene kann auch durch einen bloßen Zufall bekannt werden. Durch dieſes letztere Merkmal unterſcheidet es ſich von Ausfündig machen. Was ausfündig gemacht wird, das war unbekannt, und es ward erſt durch viele Mühe, Fleiß und Nachdenken bekannt. Ich finde ein ſeltenes Buch von ungefähr, und ich mache es ausfündig, nachdem ich es lange Zeit mit vieler Mühe geſucht habe. Durch das erſtere Merkmal, daß nämlich Finden von dem gebraucht wird, was zwar vorhanden und wirklich, aber nicht wahrgenommen wird, unterſcheidet es ſich von Erfinden, welches allemal bedeutet, dasjenige erkennen, was noch gar nicht vorhanden und wirklich iſt. Otto von Guerike hat die Luftpumpe erfunden, heißt, er hat erkannt und eingeſehn, wie man ein Werkzeug verfertigen könne, wodurch ſich ein Raum von Luft leer machen läßt. Ein ſolches Werkzeug war damals noch nicht vorhanden, auch wußte niemand, wie es gemacht werden könne. Da ihm dieſe Erfindung viele Mühe gekoſtet und er ſie erſt nach vielem Nachdenken und nach vielen vergeblichen Verſuchen zu Stande gebracht hat: ſo kann man ſagen, er habe die Verfertigung der Luftpumpe endlich ausfündig gemacht. Bei dem Erfinden muß ich freilich von dem ſchon etwas wiſſen, was ich ausfündig machen will. Denn ich kann die noch unbekannte Wahrheit nicht anders, als aus ihren Gründen erkennen, und das ſind die Grundſätze und Erfahrungen, die in der Wiſſenſchaft zum

Grunde liegen. Dieſe müſſen mich in meinem Suchen nach der zu erfindenden Wahrheit leiten, wenn ich nicht ohne alle Methode und bloß aufs Gerathewohl ſuchen will. Daher kann nur der, der ſchon viel weiß, etwas erfinden. Otto von Guerike wußte, daß man einen Raum durch Saugewerke von Waſſer könne leer machen; und dieſe Kenntniß leitete ihn bei ſeinem Suchen eines Werkzeuges zur Hervorbringung eines luftleeren Raumes.

181. Ausführen. Vollbringen. Vollführen. Vollziehen. Vollſtrecken. Vollbringen bezieht ſich immer bloß auf die Handlung ſelbſt, und die Ableitung dieſes Wortes beweiſ't, daß es nicht nur den Anfang, ſondern die gänzliche Beendigung einer zuſammengeſetzten Handlung anzeigt. Man ſagt: nach vollbrachter Arbeit iſt gut ruhen, und in Luthers Bibelüberſetzung heißt es Röm. 7, 18.: Wollen hab' ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. – Fängt man an, die Mittel wirklich zu machen, durch die man den Entzweck, den man ſich bei der Handlung vorgeſetzt hat, zu erreichen hofft: ſo wird das Wort Ausführen gebraucht. Davon iſt Vollführen bloß dadurch verſchieden, daß es mehr auf das Ende der Handlung, Ausführen auf die ganze Handlung, nach ihrem Anfange und Ende, geht. Die Ausführung giebt dem Vorſatze ſeine Vollendung auch ſchon durch den Anfang der Handlung, die Vollführung erſt durch die völlige Beendigung derſelben. Man iſt ſchon ſeit langer Zeit mit der Ausführung des Entwurfs der Austrocknung der pontiniſchen Sümpfe beſchäftigt, aber noch immer von der Vollführung deſſelben weit entfernt. Durch eine Handlung, welche einem Beſchluſſe, der auf einer Verabredung beruht, ſeine Vollendung giebt, wird der Beſchluß vollzogen. Dieſer Beſchluß mag übrigens ein Geſetz, oder eine Verordnung, oder ein Befehl, oder ein Urtheilsſpruch ſeyn. Man vollzieht das Urtheil an einem

Miſſethäter. Man klagt, daß die vielen Geſetze, Verordnungen, Befehle, die man in manchen Ländern giebt, nicht gehörig vollzogen werden. Der Gebrauch von Vollſtrekken iſt ſo eingeſchränkt, daß es eine unmittelbare Vollziehung bedeutet: ſo ſagt man: einen Befehl, ein Urtheil vollſtrecken, nicht aber ein Geſetz, einen Vertrag, eine Eheverbindung vollſtrecken. — „Um das Urtheil vollſtrecken zu ſehen." Göthe. — Aus dieſen Erklärungen erhellt, daß man das franzöſiſche pouvoir executif durch vollziehende Gewalt nicht durch ausführende, nicht durch vollſtrekkende überſetzen müſſe. Denn nur Entwürfe werden ausgeführt, Geſetze, Beſchlüſſe und Urtheilsſprüche werden vollzogen, und dieſe letztern nur, ſo fern es ſogleich und unmittelbar geſchieht, vollſtreckt; Arbeiten, Geſchäfte, Tagewerke werden vollbracht. Die vollziehende Gewalt thut alſo das, was die geſetzgebende und richterliche beſchloſſen hat.

182. Ausgang. Erfolg. Bei Erfolg ſieht man nicht bloß auf das Ende einer Reihe von Handlungen überhaupt, ſondern man betrachtet dieſes Ende als eine Wirkung einer Unternehmung des Handelnden, die entweder ſeinen Abſichten gemäß oder entgegen iſt. Die Handlung aber kann auch gar keine Wirkung haben, weder eine gute noch eine böſe. Man öffnete dem Kranken die Ader, aber ohne Erfolg, das Blut floß nicht; oder es floß zwar, aber durch das Ablaſſen des Blutes wurde die Krankheit vermehrt: dann hatte der Aderlaß einen ſchlechten Erfolg; oder er hob das Uebel, und hatte einen guten Erfolg. Bei dem Ausgang betrachten wir die Handlung oder die Reihe von Handlungen bloß als eine Begebenheit. Eine jede Begebenheit muß aber ihr Ende haben, ſo wie ſie ihren Anfang hat, und dieſes Ende iſt ihr Ausgang. Man ſagt daher oft: die Krankheit nahm ei-

nen traurigen Ausgang; der Kranke ſtarb, weil alle angewandte Rettungsmittel ohne Erfolg geblieben waren.

183. **Ausgemacht. Augenſcheinlich. Gewiß. Unleugbar.** Wer etwas für völlig wahr hält, der iſt gewiß davon. Alles was Ausgemacht, Augenſcheinlich, Unleugbar iſt, das muß gewiß ſeyn. Allein was gewiß iſt, das iſt nicht gleich darum auch augenſcheinlich, ausgemacht und unleugbar. Dieſe Wörter zeigen verſchiedene Arten und Grade der Gewißheit an. Es kann etwas ſchon ohne allen Beweis oder doch durch einen ſehr kurzen, leichten und faßlichen gewiß ſeyn, und das iſt augenſcheinlich; viele gewiſſe Wahrheiten bedürfen aber erſt eines Beweiſes, und oft eines langen und ſchweren. Alsdann ſind ſie nicht augenſcheinlich. Zu denen Wahrheiten, die ohne allen Beweis gewiß ſind, gehören die Axiomen oder Grundſätze, die eigentliche identiſche Sätze ſind, und die unmittelbaren Erfahrungen. Es iſt augenſcheinlich, daß eine jede Größe ſich ſelbſt gleich iſt; es iſt augenſcheinlich, daß die Sonne leuchtet und rund iſt. Das Erſtere iſt ein Grundſatz oder Axiom, das andere iſt eine unmittelbare Erfahrung. Unleugbar iſt das Gewiſſe, ſo fern man nicht das Gegentheil davon behaupten kann. Daher ſind nur die mathematiſch gewiſſen Wahrheiten, oder die nothwendigen Wahrheiten unleugbar. Wir müſſen folglich auch alle augenſcheinlichen Wahrheiten unleugbare Wahrheiten nennen. Ausgemachte Wahrheiten ſind diejenigen, denen man entweder gar keine oder keine andere als beantwortliche Zweifel entgegenſetzen kann. Das Wort Ausmachen bezieht ſich nämlich allemal auf einen Streit, der auf die eine oder die andere Weiſe geendigt werden ſoll. Er iſt aber geendigt, wenn die eine Partei der andern gegen ihr Recht oder ihre Behauptung keine gültige Einwendung mehr machen kann. Daher ſind alle nothwendige Wahrheiten auch

ausgemachte Wahrheiten, ſie mögen übrigens ganz augenſcheinlich ſeyn oder nicht. Und von denen Wahrheiten, die keine nothwendige Wahrheiten ſind, nennt man diejenigen auch ausgemachte, gegen die man keine gültige oder unbeantwortliche Einwürfe und Zweifel machen kann. So iſt es jetzt eine ausgemachte Wahrheit, daß es Antipoden gebe.

184. Auskleiden. Entkleiden. Das erſtere bezieht ſich auf die Kleider, welche den Körper bedeckten; das Andere auf den Körper, der damit bedeckt war. Dem Auskleiden ſteht das Ankleiden, dem Entkleiden das Bekleiden entgegen. Daher wird auch Entkleidet für bloß genommen, ausgekleidet nur für ungeputzt, oder nicht mit denen Kleidern angethan, womit man gewöhnlich öffentlich zu erſcheinen pflegt. Man ſagt daher: im Winter ſtehen die Bäume entkleidet, oder von ihren Blättern entblößt; aber man kann nicht ſagen: ausgekleidet. So wird entkleidet auch in uneigentlicher Bedeutung gebraucht. Man ſagt: die Wahrheit gefällt ihrem Liebhaber auch von allem fremden Schmuck entkleidet, d. i. bloß und nackend. Wer würde hier ausgekleidet ſagen!

185. Auskommen. Auslangen. Ausreichen. Wenn zu einem Zwecke eine größere Summe von Mitteln vorhanden iſt: ſo gebraucht man Auskommen. Wer das Jahr hindurch ſo viele Einkünfte hat, daß ihm am Ende noch etwas übrig bleibt, der wird ſagen, daß er reichlich damit auskomme. Wer Mühe hat, damit alle ſeine nothwendigen Ausgaben zu beſtreiten, der wird ſagen, daß er mit ſeinen Einkünften mit genauer Noth ausreiche und auslange. Wenn zwiſchen Auslangen und Ausreichen noch ein Unterſchied ſeyn ſoll; ſo kann er nur darin liegen, daß das Erſtere eine noch geringere Summe von Mitteln anzeigt, als das Letztere. Dieſer Unterſchied liegt auch

bei Hinlänglich und Hinreichend zum Grunde. Hinlänglich kann auch auf die Mäßigkeit unſerer Wünſche gehen, Hinreichend auf die Sache. Hinlänglich iſt, ſo viel als die Mäßigkeit verlangt, wenn es auch weniger ſeyn ſollte, als nöthig iſt; Hinreichend ſo viel, als ſeyn muß.

186. **Auskommen. Bekannt werden.** Was zur Kenntniß mehrerer Menſchen kommt, das wird bekannt und kömmt aus. Bekannt wird aber Alles überhaupt, was zu Anderer Kenntniß kömmt, und nur das kömmt aus, was man geheim halten will, und geheim zu halten ein Intereſſe hat. Die kaiſerlichen Krönungsceremonien in Frankreich ſind durch die Zeitungen bekannt geworden, aber nicht ausgekommen. Eine Verſchwörung kömmt oft durch einen oder den andern Mitverſchwornen aus. Die Verſchwörung der Söhne des Brutus kam durch einen Sklaven aus, der ſie behorcht hatte.

187. **Auslegen. Erklären. Deuten.** Auslegen iſt von Erklären verſchieden 1. dadurch, daß es nicht bloß von einer Rede gebraucht wird, Erklären bloß von einer Rede oder Schrift. Man ſagt: einen Traum auslegen, nicht erklären. 2. Dadurch, daß es nicht bloß von dunkeln Reden gilt, erklären bloß von den dunkeln. 3. Dadurch, daß Auslegen immer nur auf die Zeichen, nie auf die Sache ſelbſt geht. Machiavel hat in ſeinen Dekaden den Livius erklärt, aber nicht ausgelegt; denn er hat nur die Sachen deutlicher gemacht. Auch Sachen können Zeichen von andern Sachen ſeyn. Wenn man einer Sache eine gewiſſe Bedeutung beilegt: ſo deutet man ſie. Man ſtellt ſich vor, daß ſie auf eine andere hinweiſe; denn das bedeutet das Wort deuten urſprünglich. Man ſagt von Jemanden: er habe uns unſer Stillſchweigen übel gedeutet, indem er es als ein Zeichen des Kaltſinnes oder der Feindſchaft angeſehen habe. Die geringſten Kleinigkeiten in

dem Ceremonialgeſetze des A. T., es mochten gottesdienſtliche Sachen, Perſonen oder Handlungen ſeyn, wurden ehemals von den Gottesgelehrten auf Chriſtum gedeutet, oder für Zeichen von ſeinen Handlungen und Schickſalen gehalten. Deuten in weiterer Bedeutung heißt alſo, den Sinn einer Sache anzeigen. Wenn dieſer Sinn allgemeine Begriffe enthält, dann iſt deuten mit auslegen einerlei; enthält er aber einzelne Dinge: ſo iſt es Deuten in engerer Bedeutung, und dann iſt es von Auslegen ſo verſchieden, daß deuten nur heißt: die einzelnen Dinge anzeigen, welche durch eine Sache bezeichnet werden. So legte Daniel dem Nebukadnezar ſeinen Traum aus, indem er ihm (Dan. 2, 42.) ſagte: die Bedeutung von den thönernen und ehernen Zehen ſey Schwäche und Stärke; er deutete ihn auf ſein eigenes Königreich; welches ſolche ſchwache und ſtarke Theile enthalte. Daher iſt ein Sterndeuter derjenige, der die einzelnen Begebenheiten anzeigt, die durch die Geſtirne bezeichnet werden. Die Sterndeuter legen die Nordlichter vom Kriege aus, und einige derſelben hat man in der Folge auf den dreißigjährigen Krieg gedeutet. Deuteln iſt das Diminutivum von Deuten in der weitern Bedeutung, und bedeutet ſowohl jede Kleinigkeit in einer Sache als ein Zeichen anſehen, als auch durch eitle Spitzfindigkeiten den Sinn verdrehen. – „D'rauf Konrad ſprach: ein Kaiſerwort ſoll man nicht drehn und deuteln.“ Bürger.

188. **Ausleſen. Ausſuchen. Wählen. Erwählen. Erleſen. Kühren. Kieſen.** Ausleſen und Ausſuchen bedeutet bloß, unter mehrern Dingen eines oder mehrere ausſondern. Wählen ſetzt aber noch zu dieſem Begriffe hinzu, daß man das Ausgeleſene vorzieht und beſchließt, daß man es thun, leiden oder haben will. Ein ehrliebender Mann wählt lieber den Tod, als die

Schande; er zieht den Tod der Schande vor, er beſchließt, lieber den Tod zu leiden, als entehrt zu leben. Da vor einer vernünftigen Wahl, wenn der Vorzug des einen Dinges vor dem andern nicht ſogleich in die Augen fällt, Ueberlegung und Berathſchlagung vorhergeht, um zu wiſſen, welches zu unſerer Abſicht das Beſſere iſt: ſo heißt wählen auch unterſuchen, welches von mehrern Dingen das Beſte ſey. Von einem Menſchen, der bald ſeine Augen auf dieſes, bald auf jenes Frauenzimmer wirft, ehe er ſich entſchließen kann, eine zu heirathen, ſagt man: er hat lange gewählt. Zwiſchen Schande und Tod wird ein ehrliebender Mann nicht lange wählen. Ausleſen und Ausſuchen enthält alſo bloß den Begriff des Herausnehmens unter vielen, und zwar unter einer beträchtlichen Anzahl. Dieſen Nebenbegriff enthält es wiederum mehr als das Wählen. Ich kann auch ſchon unter zweien wählen, aber ich kann nur eines oder mehrere unter einer größern Menge ausſuchen und ausleſen. Daraus iſt es begreiflich, warum man von wichtigern Aemtern und Würden nur Wählen, nicht aber Ausleſen und Ausſuchen gebraucht. Man kann nicht ſagen: die Churfürſten haben einen Kaiſer, die Kardinäle einen Papſt ausgeleſen oder ausgeſucht, ſondern man ſagt: ſie haben ihn gewählt. Ausleſen und Ausſuchen iſt durch die größere Sorgfalt und Mühe von einander verſchieden, womit das Ausſuchen geſchieht. Wo alſo die Dinge, die ich vor mir habe, ungefähr von gleicher Güte ſind, oder wo es auf keine vorzügliche Eigenſchaft ankömmt, da werde ich Ausleſen gebrauchen; im entgegengeſetzten Falle werde ich Ausſuchen ſagen. So kann man ſagen: der Feldherr hat aus der Compagnie zehn Mann zu dieſer Unternehmung ausgeleſen, bloß weil er nicht die ganze Compagnie dazu nöthig hatte, und die Unternehmung bloß Herz-

haſtigkeit erforderte, die er bei allen fand. Hingegen ſagt man: ein König muß zu den Staatsämtern die treueſten und geſchickteſten Männer ausſuchen, weil dieſe ſich unter dem Haufen verlieren und erſt durch ſorgfältige Prüfung müſſen entdeckt werden. Bei Erwählen und Erleſen bleibt der Unterſchied der Stammwörter, und nur die Vorſilbe fügt den Begriff des Ausſonderns von der Vielheit und der Zueignung für den Wählenden und Leſenden hinzu. Die Kardinäle haben einen unter ihnen zum Papſt erwählt, ſo fern ſie ihn zu ihren Abſichten am tauglichſten gefunden, und ihn ſich aus den übrigen Candidaten zu ihrem Oberhaupte zugeeignet haben. Die Vorſylbe Aus in Auserwählt und Auserleſen verſtärkt deswegen die Bedeutung des Hauptwortes, weil ſie eine große Menge von Dingen anzeigt, aus welchen ein Ding erwählt und erleſen iſt. Auserwählt und Auserleſen muß alſo ein Ding von höchſter Vortrefflichkeit ſeyn, weil es alle andere ſeiner Art, denen es vorgezogen iſt, an Vollkommenheit übertrifft. Kühren oder Köhren, wovon nur noch die vergangene Zeit, erkohren, und das Mittelwort: Auserkohren übrig iſt, ſind beide veraltet, und bedeuteten ehemals einerlei mit Wählen. Kieſen iſt ohne Zweifel die urſprüngliche Form, in welcher Kühren in allen Mundarten gefunden wird, und die mit dem franzöſiſchen choisir und dem engliſchen to choose verwandt iſt. Die wechſelſeitigen Veränderungen des R und S in einander, ſind auch bei andern Wörtern, die der niederſächſiſchen und hochdeutſchen Mundart gemein ſind, anzutreffen.

189. **Ausmachen. Beilegen. Entſcheiden. Schlichten.** Ausmachen bedeutet, einen Streit durch Gewalt endigen; es ſey durch Privatgewalt und Selbſthülfe, oder durch den richterlichen Spruch der obrigkeitlichen Gewalt. Durch dieſe letztere Beſtimmung unterſcheidet ſich das

Entſcheiden von dem Ausmachen. Wir haben das mit dem Degen ausgemacht, was wir hätten ſollen durch die Obrigkeit entſcheiden laſſen. Der Mißbrauch der Selbſthülfe und die Verewigung der Streithändel hat die Streitenden endlich bewogen, ihre Sachen nicht mehr ſelbſt auszumachen, ſondern ſie von der Obrigkeit entſcheiden zu laſſen. Man ſagt zwar noch von zwei Streitenden, daß ſie ihre Sache mit dem Degen entſchieden haben. Das bezieht ſich aber theils auf die alte Sitte, daß man ehemals in den Gerichten den Zweikampf gebrauchte, um dadurch zu beſtimmen, auf welcher Seite das Recht ſey; theils bezieht es ſich auf die noch immer fortdauernde Verabredung, daß der Ueberwundene ſeine Anſprüche an ſeinen Gegner aufgeben wolle. Es war ein Theil des Aberglaubens der finſtern Zeiten des Mittelalters, daß man dafür hielt, die Gottheit pflege durch den Ausgang eines Zweikampfes ſelbſt zu entſcheiden, wer von beiden Theilen Recht habe. Eben dieſer Aberglaube lag zum Grunde, wenn man etwas durch das Loos entſcheiden ließ. Man gebraucht beide Wörter auch von bloßen Meinungen; alsdann geht Ausmachen bloß auf das Beendigen des Streits über eine gewiſſe Wahrheit. Entſcheiden aber auf die Feſtſetzung eines von den beiden Gegenſätzen. Es iſt entſchieden, daß die Erde ſich um die Sonne bewegt, heißt: es iſt bewieſen, es iſt zu einer befriedigenden Gewißheit gebracht; es iſt ausgemacht, heißt: es kann ſich vernünftiger Weiſe dagegen kein Zweifel mehr erheben, der Streit über dieſe Frage iſt geendigt. Einen Streit ſchlichten, bedeutet ebenfalls, ihn beendigen; aber nicht mit Gewalt. Man wird nicht ſagen: Sie haben ihren Streit durch einen Zweikampf, oder mit dem Degen geſchlichtet; und wenn es von einer richterlichen Entſcheidung gebraucht wird: ſo ſieht man dabei auf die Vereinigung der Gemüther. Zwei Perſonen waren bisher durch einen Streit von

einander getrennt; durch den richterlichen Spruch ist die eine Partei von der Ungültigkeit ihrer Anſprüche überzeugt worden, und hat ſich mit ihrem Gegner wieder vereinigt, ihr Streit iſt geſchlichtet. Beilegen geſchieht durch gütlichen Vergleich. In einem gütlichen Vergleiche läßt man es ungewiß, wer von den beiden ſtreitenden Theilen Recht hat, und ein jeder derſelben erklärt, daß er freiwillig ſeine Anſprüche aufgebe. Es unterſcheidet ſich alſo von Ausmachen dadurch, daß der Streit nicht bloß beendigt ſey, ſondern daß er ohne Gewalt beendiget ſey; von Entſcheiden und Schlichten, daß er nicht durch einen richterlichen Spruch beendigt ſey. Ein Streit konnte auch ohne richterlichen Spruch geſchlichtet, aber nicht entſchieden werden; durch einen richterlichen Spruch konnte er geſchlichtet werden, aber dann konnte man nicht ſagen, daß er beigelegt ſey. Ein friedliebender Mann wird immer geneigt ſeyn, lieber ſeine Streithändel beilegen zu laſſen, als ſie mit den Waffen auszumachen, oder es abzuwarten, daß ſie durch richterliche Entſcheidung geſchlichtet werden.

190. Ausrede. Ausflucht. Entſchuldigung. Des letztern bedient man ſich auch in ſolchen Fällen, wo man gute und gültige Gründe anführt; die beiden andern aber zeigen allemal an, daß die Gründe, die man anführt; falſch, nichtig und ungültig ſind. Wenn man Jemanden einladet, und er führt zum Grunde ſeiner Verweigerung, dieſe Einladung anzunehmen, eine Krankheit an, die ihn wirklich verhindert auszugehen: ſo iſt er hinreichend entſchuldigt, er iſt berechtigt, dieſe Einladung auszuſchlagen, er iſt nicht verpflichtet, ſie anzunehmen. Eine Ausrede iſt ein Entſchuldigungsgrund, deſſen Wahrheit und Gültigkeit man dahin geſtellt ſeyn läßt, deſſen Ungültigkeit alſo nicht völlig gewiß und ausgemacht iſt. Es hieß in der alten gerichtlichen Sprache eine jede Entſchuldigung, die man für gültig an-

nahm, ohne ihre Wahrheit zu unterſuchen und darüber zu entſcheiden. Wenn man einen Grund der Weigerung oder Entſchuldigung eine Ausflucht nennt: ſo giebt man zu erkennen, daß man ihn für falſch und ungültig halte. Man wird alſo nicht dadurch bewogen, Jemanden für ſchuldlos zu halten. Eine Ausflucht iſt falſch, wenn der angeführte Grund nicht wahr iſt; ſie iſt ungültig, wenn er zwar an ſich wahr, aber kein Grund der Weigerung oder der Unterlaſſung einer Pflicht iſt. Wenn Jemand aus dem Grunde ſich weigern wollte, ein Eheverſprechen zu halten, weil er ſchon einer andern Perſon die Ehe verſprochen habe, es fände ſich aber, daß er dieſes nicht gethan hat: ſo würde man dieſe Ausrede als eine leere Ausflucht verwerfen, weil der angeführte Grund ſeiner Weigerung falſch iſt. Fände es ſich aber, daß das angeführte Eheverſprechen ein ſpäteres wäre; ſo würde es als eine bloße Ausflucht verworfen, weil der angeführte Grund ſeiner Weigerung zwar wahr, aber ungültig wäre.

191. **Ausſprache. Ausrede.** Die Ausſprache bezieht ſich auf die Articulation der einzelnen Wörter und ihrer Sylben und Buchſtaben; die Ausrede auf die Art, wie der Zuſammenhang der Wörter und Redetheile deutlich, vernehmlich und verſtändlich gemacht wird. Wer einen Fehler an den Sprachwerkzeugen hat, ſo, daß er die Bewegungen derſelben nicht gehörig hervorbringen kann, wer liſpelt oder ſchnarrt, oder wer in einer Sprache mit dem rechten Laute eines jeden Wortes noch nicht bekannt, oder in der Hervorbringung deſſelben noch nicht recht geübt iſt, der hat eine fehlerhafte Ausſprache. So kann man einen Fremden, der ſich unſerer Sprache bedient, oft an der Ausſprache erkennen, und es giebt gewiſſe Sprachen, deren richtige Ausſprache ein Fremder nie vollkommen erlernt. Man kann aber in einer Sprache, deren Ausſprache man vollkommen

mächtig iſt, ja in ſeiner eigenen Mutterſprache, bei der vollkommenſten Ausſprache eine fehlerhafte Ausrede haben, wenn man zu leiſe ſpricht, und alſo nicht vernehmlich genug, oder zu geſchwind, wenn man ſtottert, oder zu langſam ſpricht, oder die Worte und Redeſätze nicht dem Zuſammenhange gemäß verbindet und trennt, und alſo einen undeutlichen und unverſtändlichen mündlichen Vortrag hat. Zu einem guten mündlichen Vortrage gehört eine geläufige, deutliche, vernehmliche und verſtändliche Ausrede und eine richtige Ausſprache.

192. **Ausſprache. Mundart.** Jetzt, da die bekannteſten Sprachen geſchrieben werden, kann man die Mundarten auch an andern Merkmalen, als die Ausſprache, erkennen. Dahin gehören ſolche Wörter, die einigen Provinzen eigen ſind, als: Stecknadel in Oberſachſen, Spendel in Niederſachſen, Guffe in der Schweiz, die alle einerlei Sache bedeuten. An dieſen Eigenheiten kann man daher auch die Mundart des Schriftſtellers erkennen, deſſen Ausſprache wir nie gehört haben. Die Mundart iſt alſo die Sprache einer einzelnen Provinz oder Gegend nach allen ihren Theilen und Beſtimmungen, ſo fern ſie ſich von einer andern, die mit ihr zu der Hauptſprache einer ganzen Nation gehört, unterſcheidet; die Ausſprache iſt nur das Unterſcheidende der Mundart, das in dem Laute derſelben bei dem Sprechen gehört wird. Die niederdeutſche Mundart unterſcheidet ſich von der hochdeutſchen nicht allein durch ihre eigenthümlichen Wörter, Wortfügungen, Declinationen und Conjugationen, ſondern auch durch ihre Ausſprache. So wie es alſo eine niederdeutſche Mundart giebt, ſo giebt es auch eine niederdeutſche Ausſprache.

193. **Ausſtehen. Ueberſtehen. Ertragen. Leiden. Erleiden. Dulden. Erdulden. Aushalten.** Leiden ſagt man von Jedem, der das Subject

irgend eines Uebels iſt, ohne Rückſicht auf ſein Verhalten und ſeine Gemüthsfaſſung. So ſagt man: Bei dieſem Brande haben viele Menſchen gelitten; das will bloß ſagen: das Unglück hat Viele betroffen, und enthält weiter nichts von einem Nebenbegriffe der Gelaſſenheit, womit es ein jeder empfunden hat. Daher gebraucht man es auch von lebloſen Gegenſtänden. So ſagt man: Bei dem letzten Erdbeben haben viele Häuſer gelitten, ſie ſind beſchädigt worden. Ausſtehen und Ertragen zeigt zugleich das Verhältniß des Leidenden gegen die Uebel an, die er zu leiden hat; und zwar Ausſtehen zuförderſt das Verhältniß ſeiner Kräfte, welche hingereicht haben, um nicht unter dem Drucke der Leiden zu erliegen. Dieſer Nebenbegriff ſticht noch mehr in dem Worte Ueberſtehen hervor. Man ſagt aber ſowohl: er hat ſeine Strafe ausgeſtanden, als: er hat ſeine Strafe überſtanden; er hat dieſe gefährliche Operation ausgeſtanden, als: er hat ſie überſtanden; das Letztere bezieht ſich nur auf das Ende, das Erſtere aber auf die ganze Dauer derſelben bis zu ihrem Ende. Ertragen enthält außer dem Begriff der hinreichenden Kräfte, den Nebenbegriff von etwas Freiwilligem. Ein Uebel, das wir ertragen, dem können wir ein Ende machen, wir könnten uns demſelben entziehen. — „Portia ſah den Göttlichen leiden, konnte den bangen Anblick nicht länger ertragen.“ Klopſtock. — Sie entzog ſich alſo demſelben, da ihre Kräfte nicht mehr hinreichten. — „Sohn des Vaters, wie groß mußt du ſeyn, dies Gericht zu ertragen!“ — Ebend. Daher kann man von einem Verbrecher nicht ſagen, daß er ſeine Strafe erträgt, ſondern bloß, daß er ſie ausſteht; denn er kann ſie nicht nach Gefallen endigen. Aus eben dieſem Grunde bezieht ſich Ausſtehen mehr auf den phyſiſchen Schmerz, Ertragen auf die Ungerechtigkeit Desjenigen, der ihn zufügt. Ich kann ſeine Mißhandlungen nicht mehr ausſtehen, heißt: ſie erſchöpfen meine Kräfte, ich

werde darunter erliegen; ich will ſie nicht länger ertragen, heißt: ſie empören mich gegen ſeine Bosheit, und reizen mich zum Unwillen. Dulden enthält den Nebenbegriff der Unſchuld und der Gelaſſenheit. Wer ein Leiden duldet, der hat es nicht verdient, und trägt es ohne Unzufriedenheit, ohne Unwillen und ohne Murren. Man kann daher von einem Verbrecher nicht ſagen, daß er es dulde, und es iſt eben ſo ſprachwidrig als unmoraliſch, wenn ein neuerer Romanenſchreiber von einem Weibe, die ihre Nebenbuhlerin vergiftet hatte, und darüber Gewiſſensbiſſe empfand, mit falſcher Empfindſamkeit ausruft: Gott! wie groß muß dann das Leiden der Dulderin geweſen ſeyn! Wie kann eine Giftmiſcherin eine Dulderin ſeyn! Soll ſie etwa keine Gewiſſensbiſſe haben? Dann wäre ſie noch abſcheulicher. Wenn wir dulden und hoffen, ſo werden wir unſere Leiden leichter ertragen; und wenn wir ſie ausgeſtanden haben, ſo werden wir mit froher Wehmuth darauf zurückſehen. Die untrennbare Vorſylbe Er in Erleiden und Erdulden, verſtärkt die Bedeutung des Stammworts. Aushalten iſt: bei Etwas bis ans Ende ausdauern, auch bei dem, was zwar an ſich kein Uebel iſt, es doch durch ſeine lange Dauer wird. Man kann es auch bei einer Muſik, bei einer ſchönen Vorleſung auf die Länge nicht aushalten, wenn ſie gar zu lange währt.

194. Austheilen. Vertheilen. Vertheilt wird eine Sache, indem das Ganze nicht an Einen gegeben wird, und das Vertheilen fängt ſchon an, wenn die Theile geſondert, und in beſondere Antheile gelegt werden. Das Austheilen hingegen fängt erſt an, wenn einem jeden ſein Antheil übergeben wird. Das Vertheilen bezieht ſich auf ein Ganzes, das erſt geſondert werden muß, es bezieht ſich auf Viele, denen ein Ganzes theilweiſe gegeben werden ſoll; Austheilen bloß auf das Uebergeben mehrerer Dinge, auch wenn ſie vorher kein Ganzes ausgemacht haben. Man ſagt

daher nicht: der Prediger hat das Abendmal vertheilt, ſondern er hat es ausgetheilt. Denn hier iſt kein Ganzes vorhanden, das erſt hätte getheilt werden müſſen, und welches Einem hätte gegeben werden können. Eine Erbſchaft wird vertheilt, ſo fern ſie nicht Einem zufällt, und man ſie in ſo viele Portionen abtheilt, als Erben vorhanden ſind, ſie wird ausgetheilt, wenn einem jeden Erben ſein Antheil eingehändigt oder er in den Beſitz davon geſetzt wird.

195. Ausweg. Abweg. Umweg. Unweg. Ein Abweg iſt nicht der rechte Weg, weil er von dem Ziele, das man erreichen will, abführt; ein Umweg iſt nicht der rechte, ſo fern er zwar endlich zu dem Ziele führt, aber in längerer Zeit. Ein Unweg führt zwar zu dem beſtimmten Orte, aber mit der größten Mühe, Beſchwerlichkeit und Gefahr. Man verläßt daher oft einen ſolchen Unweg, und macht lieber einen Umweg, der zwar länger, aber angenehmer, wenigſtens nicht ſo mühſam, beſchwerlich und gefährlich iſt. Das Wort Unweg findet ſich in Luthers Bibelüberſezzung Hiob 12, 24.: „Er macht ſie irre auf einem Unwege, da kein Weg iſt.“ — Hr. Adelung erklärt es auch durch Abweg, und er ſcheint dieſe Bedeutung in der angezeigten Stelle des Hiob zu finden. Allein ein Abweg iſt auch ein Weg, der aber zu einem andern Orte führt, als zu dem, wohin wir wollen. In dem Zuſatze der angezogenen Stelle aber wird der Unweg durch eine Gegend erklärt, da kein Weg iſt. Es iſt auch noch nicht ganz aus der Sprache der correcteſten Schriftſteller verſchwunden. Mosheim ſagt: Wir müſſen jetzt vielen wüſten und unordentlichen Köpfen auf ihren verkehrten Unwegen folgen, und er erklärt Unwege durch ungebahnte Wege. Ein Abweg iſt das Latein. devium, ein Unweg avium. Ein Ausweg iſt ein Weg, der aus einem andern Wege, oder überhaupt aus einem andern Orte herausführt, ohne Beziehung auf einen Ort, wohin er führt

196. **Ausweichen. Auslenken.** Die Stammwörter in dieſen beiden zuſammengeſetzten Wörtern ſind dadurch von einander verſchieden, daß Lenken die Urſach, und Weichen die Handlung anzeigt, die die Wirkung des Lenkens iſt; und ſo ſind auch die zuſammengeſetzten Wörter Auslenken und Ausweichen verſchieden. Das letztere bezieht ſich auf einen Ort, an den man nicht kommen will, zu welchem man aber in der bisherigen Richtung kommen würde, die man alſo verändern muß. Um einem Abgrunde auszuweichen, muß man auslenken und einen großen Umweg nehmen. Wenn man alſo auslenkt, ſo weicht man demjenigen Dinge aus, dem man nicht begegnen will. Da aber Urſach und Wirkung genau mit einander vergeſellſchaftet ſind; ſo kann man Auslenken und Ausweichen durch eine ſehr natürliche Metonymie mit einander verwechſeln. — „Sieh! er lenket unſern Ehrenbogen aus und unſern goldbehängten Roſſen.“ Ramler. —

B.

197. **Bach. Fluß. Strom.** Wenn das fließende Waſſer nur klein iſt, ſo nennt man es einen Bach. Der Fluß Simois bei Troja ſoll, nach dem Zeugniſſe der Reiſenden, nur ein kleiner Bach ſeyn. Ein größeres fließendes Waſſer iſt ein Fluß, und dieſe Größe bezieht ſich ſowohl auf ſeine Länge als auf ſeine Breite. Ein Fluß iſt nicht nur breiter als ein Bach, ſondern er fließt auch durch mehrere Länder, wie der Rhein, die Elbe u. ſ. w., da der Bach auf ſeine kleine Feldflur eingeſchränkt iſt. Hier iſt er auch nur bekannt; der Fluß iſt in der allgemeinen Erdkunde bekannt. Strom iſt ein großes und ſchnellfließendes Waſſer, ſo wie ſtrömen reichlicher und ſchneller fließen bedeutet. Ein geringer Bach wird, wenn er durch Regen und Schnee an=

ſchwillt und ſich von der Höhe herabſtürzt, ein Strom, ein Waldſtrom, ein Bergſtrom. Die Flüſſe, die ſich unmittelbar in die See ergießen, werden daher, inſonderheit in der Nähe ihrer Mündung, Ströme genannt. Die Havel, die Saale, die Werre ſind Flüſſe, und man ſagt nicht der Havelſtrom u. ſ. w., wohl aber der Rheinſtrom, der Elbſtrom.

198. Backen. Wangen. Wange wird nur von der äußern Oberfläche unter den Augen gebraucht; Backe hingegen von der ganzen körperlichen Maſſe dieſes Theiles des Geſichts, und zwar ſowohl von dem Innern deſſelben, als dem Aeußern. Wenn ich mich inwendig im Munde geſchnitten hätte, es ſey oben oder unten, ſo würde ich ſagen: ich habe mich in die Backe geſchnitten, und nicht in die Wange. Die Knochen, worin die Zähne ſitzen, heißen Kinnbacken, nicht, weil ſie in dem untern Theile des Geſichts, ſondern weil ſie in dem innern Munde ſind. Aus eben dem Grunde ſage ich auch ein Backenzahn und nicht ein Wangenzahn. Der edlere Gebrauch des Wortes Wange läßt ſich aus dieſem Unterſchiede leicht herleiten. Die äußere Oberfläche des Geſichts iſt der Sitz der Schamröthe, und die Scham iſt eine edle moraliſche Empfindung; ſie röthet die Wangen der Unſchuld; der Pinſel bemahlt die Wangen und Backen mit Schminke. Man wird auch zu der feinern Schönheit des Geſichts die Roſen und Lilien der Wangen rechnen, und der friſchen Jugend volle und rothe Backen beilegen. Daher wird nur Wange in uneigentlicher Bedeutung von den Gegenſtänden geſagt, von denen wir bloß die äußere Oberfläche ſehen. — „Du ſiehſt voll jugendlicher Luſt des Himmels Wange glühn.“ Ramler's Lyr. Blumenl. — Hier kann keine Beziehung auf den obern Theil der Seiten des Geſichts, ſondern bloß auf ihre äußere Oberfläche Statt finden.

199. **Backenſtreich. Ohrfeige. Maulſchelle. Streich.** Feige und Schelle bedeuten einen Schlag. Dieſe Wörter ſind alſo nur in Anſehung ihres mehrern und weniger edlen Gebrauches unterſchieden. Es würde anſtößig ſeyn, wenn Luther Joh. 18, 22.: Und der Diener einer, die dabei ſtunden, gab Jeſu einen Backenſtreich; ſtatt des edlern Backenſtreich, eins von den andern Wörtern gebraucht hätte. Der Grund dieſer äſthetiſchen Verſchiedenheit liegt vielleicht darin, daß die Bedeutung der Wörter Feige und Schelle nicht mehr ſo klar iſt, als das Wort Streich, obgleich die Wörter Ohrfeige und Maulſchelle noch in dem gemeinen Gebrauche geblieben ſind. Vielleicht hat Luther nach einem richtigen Gefühle das Wort Backenſtreich in einer ſo erhabenen und feierlichen Erzählung gebraucht.

200. **Bahn. Weg. Straße. Pfad. Steig.** Weg bezeichnet überhaupt die Linie, die zwiſchen zweien Oertern gedacht wird. Durch die Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung fand man einen neuen Weg nach Oſtindien. Da man auf dem feſten Lande die Mittel nicht gebraucht, den Weg nach einem Orte zu finden, deren man ſich zur See bedient: ſo erkennt man gewöhnlich an den Spuren der Reiſenden den Weg, der zu einem Orte führt, und man nennt daher dieſe Spuren auf der Oberfläche der Erde den Weg. So ſagt man: hier verlor ſich der Weg, d. i., man konnte keine Spur eines Weges mehr ſehen: es war ſo finſter, daß man den Weg nicht mehr ſehen konnte. Bahn iſt der zubereitete Weg, worin der bewegte Körper bleiben muß, wenn er zu dem Ziele gelangen ſoll. Dieſe Bedeutung hat es in Laufbahn, Schlittenbahn, Kegelbahn. Wenn die Kugel keine Kegel trifft: ſo kömmt ſie von dem rechten Wege ab, ob ſie gleich in der Bahn bleibt. Dieſen beſtimmten Weg, der dem be-

wegten Körper zubereitet iſt, muß er immer nehmen. Daher haben die Planeten ihre beſtimmten Wege, die man Planetenbahnen nennt, und aus denen ſie nicht weichen können. Straße, via lapidibus strata, deſſen Ableitung von dem Lateiniſchen in dem Niederdeutſchen Strate noch ſichtbarer iſt, bedeutet einen breiten Weg, der befahren wird, und durch ſein Pflaſter oder durch andere Abzeichnungen ſichtbar iſt. Daher der ſichtbare, durch ſeine Farbe ſich unterſcheidende Streifen am Himmel die Milchſtraße genannt wird. Pfad, Niederdeutſch Pad, Padweg, iſt derjenige Weg, den die Fußgänger neben dem großen Fahrwege gemacht haben, welcher gemeiniglich dichter und zum Gehen bequemer iſt. Steig und Fußſteig hat ohne Zweifel urſprünglich einen engen Weg über Anhöhen und Berge bedeutet, über welche man nicht mit Wagen fahren kann. Denn es kömmt von Steigen her, und iſt daher erſt uneigentlich für jeden Fußweg gebraucht worden. In der gemeinen Sprache hat es dann in den meiſten Provinzen das Wort Pfad verdrängt, welches in der edlern Sprache und vorzüglich in ſeiner metaphoriſchen Bedeutung eine Regel des Verhaltens geblieben iſt. Die Urſach der Ableitung, die Hr. Stoſch mit Beifall anführt: „daß oft ein ſol„cher Steig mit einem niedrigen Zaune zugemacht werde, „damit die Fußgänger überſteigen können, oder niemand „darauf reite, oder mit einer Schubkarre darauf komme," ſcheint wenig für ſich zu haben, indem man wohl ſchwerlich dieſen Zaun für ein Erforderniß oder Kennzeichen eines Fußſteiges hält. Steg für Steig ſcheint nur eine andere Form des nämlichen Wortes zu ſeyn, die ſchon ſehr alt iſt, da der Steigbügel bei den Alten der Stegreif hieß. Der Steg über ein klein s Waſſer in den Bergwerken und auf muſikaliſchen Saiteninſtrumenten ſcheint von einem andern Stammworte herzukommen.

201. **Balg. Fell. Haut.** Fell bedeutet eine behaarte oder befiederte Decke, und wird alſo nur eigentlich von behaarten und befiederten Thieren gebraucht. Die Haut iſt die netzförmige Subſtanz, welche den thieriſchen Körper zunächſt und unmittelbar bedeckt. Man ſagt daher ein Schaaffell und eine Fiſchhaut; der menſchliche Körper iſt mit einer Haut, einige Thierkörper ſind mit Fellen bedeckt. Aus eben dieſem Grunde werden auch die innern Decken nicht Felle, ſondern Häute genannt, und man ſagt: die Hirnhaut, die Knochenhäute, nicht das Hirnfell, die Knochenfelle. Balg, welches urſprünglich der Bauch iſt, kömmt mit dem engliſchen Belly ohne Zweifel von einerlei Stamme her, und würde daher zunächſt das Fell unter dem Bauche bedeuten; es iſt aber durch eine ſynecdochiſche Bedeutung des Theiles für das Ganze auf das ganze Fell einiger Thiere übertragen. In der Kunſtſprache der Jäger, Kürſchner und Gerber werden dieſe Wörter von Thieren, und zwar ein jedes nur von gewiſſen beſtimmten Arten derſelben, gebraucht; als Schaaffell, wilde Schweinshaut, Fuchsbalg. Allein ſelbſt dieſer Sprachgebrauch ſcheint in den oben angegebenen Unterſchieden einigen Grund zu haben. Nämlich bei einigen wilden Thieren iſt der ſchönſte und am feinſten behaarte Theil des Felles unter dem Bauche, und darum heißt das ganze Fell der Balg; um dieſes zu ſchonen und ganz zu erhalten, wird auch das Thier nicht unter dem Bauche aufgeſchnitten, wenn es abgezogen wird. Die Felle der Thiere, die nicht in ihrer behaarten Geſtalt nutzbar ſind, werden Häute, die übrigen aber, die in ihrem behaarten Zuſtande nutzbar ſind, werden Felle genannt, als das Kalbfell, das Schaaffell; die Ochſenhaut, die wilde Schweinshaut.

202. **Bank. Schemel. Sitz. Stuhl. Seſſel.** Den Begriff, der allen dieſen Wörtern gemein iſt, druckt das

Wort Sitz aus. Wenn man nach einem langen Spatziergange im Garten müde iſt, und in der Ferne eine Laube ſieht, worin man ſich auszuruhen hofft; ſo ſagt man: wir werden dort vielleicht Sitze finden; es mögen nun Bänke, Schemel oder Stühle u. ſ. w. ſeyn. Daher auch an dem Stuhle und Schemel der horizontale Theil, worauf der ganze Körper ruht, im Gegenſatz der Rückenlehne, der Sitz genannt wird. Die Bank iſt ein langer Sitz, auf welchem mehrere neben einander ſich niederſetzen können; ſie kann beweglich und unbeweglich ſeyn. Der Schemel, der Stuhl und der Seſſel können nur Eine Perſon faſſen und ſind allezeit beweglich, ſo daß ſie von demjenigen, der ſie gebraucht, von einem Orte zum andern gebracht werden können; ſie ſind aber ſowohl in der Figur, als in der Bequemlichkeit des Gebrauchs verſchieden. Ein Schemel iſt bloß von Holz gemacht; er beſtehet aus einem Brette, in welchem vier Stäbe, als Füße, eingeſteckt ſind, und er kann eine Rücklehne haben, es iſt aber nicht nothwendig. Der Stuhl unterſcheidet ſich von dem Schemel dadurch, daß er zierlichere Füße hat, und der Sitz deſſelben gepolſtert oder geflochten iſt. Seſſel und Sitz könnte völlig gleichbedeutend ſeyn, da es von einerlei Stammworte herkömmt. Allein Sitz enthält bloß den Begriff eines Ortes, wo man ſitzen kann, auch wenn er ein Theil von einem andern, und dieſer andere unbeweglich iſt. Seſſel aber bedeutet ein eigenes Werkzeug oder Geſtell, worauf geſeſſen werden kann. Da indeß einige dieſer Werkzeuge durch Stuhl und Schemel benannt werden: ſo iſt das Wort Seſſel denen beweglichen Werkzeugen zum Sitzen geblieben, die von den gewöhnlichen Stühlen und Schemeln durch irgend etwas verſchieden ſind; da man dann den Stuhl, der bloß einen Sitz und keine Rücklehne hat, oder das Tabouret, an einigen Orten Seſſel, und ein Werkzeug zum Sitzen, welches getragen werden kann, einen Tragſeſſel nennt.

203. **Bankart. Baſtart. Hurkind. Uneheliches Kind. Unechtes Kind.** Bankart heißt jedes Kind, das außer dem Ehebette, welchem hier die Bank entgegengeſetzt wird, erzeugt worden. Baſtart aber hat den Nebenbegriff, daß die Mutter von weit geringerm Stande iſt, als der Vater. Hurkind würde den Nebenbegriff enthalten, daß die Mutter eine Perſon iſt, quae quaestum corporis facit, und das Kind ein vulgo quaesitus. Es iſt daher ſowohl ſchimpflicher als unedler und niedriger, als die vorigen. Ein uneheliches Kind zeigt bloß an, daß das Kind nicht in der Ehe gezeugt iſt, und unecht wird ein ſolches genannt, ſo fern es nicht alle Rechte eines in rechtmäßiger Ehe gezeugten Kindes hat. Unechte Kinder glaubt man jetzt weit feiner natürliche Kinder nennen zu können, welche Benennung erſt nach Logau's Zeiten aus der franzöſiſchen in die deutſche Sprache gekommen iſt.

204. **Bann. Acht.** Der gewöhnliche Unterſchied dieſer Wörter beruht auf der Art von Geſellſchaft, von welcher Jemand ausgeſchloſſen wird. Iſt dieſes eine weltliche oder der Staat, ſo iſt die Ausſchließung die Acht; iſt ſie eine geiſtliche, oder die Kirche, ſo iſt es der Bann. Hier wird vorausgeſetzt, daß derjenige, welcher ein Glied der Kirche in den Bann thut, die oberſte Gerichtsbarkeit beſitze. Man hat aber der Kirche nach der Analogie des Staats eine geiſtliche Gerichtsbarkeit beigelegt, die ſie durch ihr Oberhaupt, das man gleichfalls nach der Analogie des Staats angenommen hat, ausüben läßt, ſo unähnlich auch dieſe beiden Geſellſchaften ihrem Zweck und Weſen nach ſind.

205. **Barmherzig. Mitleidig.** Mitleiden kann es oft bloß bei der Rührung bewenden laſſen; hingegen der Barmherzige ſucht dem Leiden und der Noth abzuhelfen. Die mit der Cultur der Empfindungen fort=

ſchreitende Sprache hat allgemach den angegebenen Unterſchied herbeigeführt, den der gegenwärtige Gebrauch allgemein gemacht hat; und dieſer ſchränkt das Mitleiden bloß auf das theilnehmende Gefühl ein, welches in vielen Fällen die thätige Hülfe weder zur Folge haben kann, noch haben ſoll. Der Zweck des Trauerſpiels iſt Mitleiden zu erregen, aber nur ſo fern es bis auf einen gewiſſen Grad eine angenehme Empfindung iſt, und der gerührte Leſer oder Zuſchauer eines Trauerſpiels kann und ſoll den erdichteten Leiden, die ihn rühren, nicht abhelfen; es ſoll alſo nicht Barmherzigkeit erregen. Der Arme aber ſucht in der Abſicht Mitleiden zu erregen, damit man ſeine Noth mildere, und wer das thut, und überhaupt Leidenden zu helfen geneigt iſt, der iſt barmherzig.

206. Barmherzig. Gnädig. Der Gegenſtand der Barmherzigkeit iſt der Elende und Leidende, der Gegenſtand der Gnade iſt ein Unwürdiger. So bewies ſich der wohlthätige Samariter Luc. 10, 33. barmherzig gegen den verwundeten hülfloſen Juden, der unter die Mörder gefallen war. David erzeigte hingegen dem Simei Gnade, weil er ihm eine Beleidigung vergab, und ihn nicht beſtrafte, wie er es verdient hatte. 2. Sam. 19, 23. Gnade bedeutet hiernächſt eine Wohlthat, die ein Höherer einem Niedrigen erzeigt. Wenn hier das Wort Gnade auch nur ein Ausdruck der Höflichkeit iſt: ſo iſt es doch nicht zu leugnen, daß die Bedeutung deſſelben dieſen Nebenbegriff enthalten ſoll.

207. Barthe. Beil. Axt. Die Axt und das Beil unterſcheiden ſich von der Barthe dadurch, daß dieſe breiter iſt, und jene ſchmäler ſind. Das Beil unterſcheidet ſich von der Axt dadurch, daß es einen kürzern, die Axt aber einen längern Stiel hat, der ihr als ein längerer Hebel mehr Kraft zum Hauen mittheilt, indeß der kürzere Stiel

die Barthe und das Beil zum genauern Behauen geſchickter macht.

208. Baſt. Borke. Rinde. Die Rinde iſt die ganze Bekleidung der Bäume; Borke bedeutet aber die äußere grobe Rinde an großen und ſtarken Bäumen. Baſt wird nur von der innern Rinde geſagt, welche zunächſt an dem Holze liegt.

209. Beben. Zittern. Schaudern. Schauern. Das Beben beſteht in größern Schwingungen, das Zittern und Schaudern in kleinern. Eine Erderzitterung iſt nicht ſo ſtark, als ein Erdbeben. Wenn die Erde von einem abgefeuerten Geſchütze zittert, ſo klirren die Fenſter; wenn ſie aber bebet, ſo fallen Mauern und Gebäude ein. Mit dem Zittern ſtimmt das Schaudern darin überein, daß die Schwingungen bei beiden klein und ſchnell ſind; es unterſcheidet ſich aber davon dadurch, daß es nur eine ſchwingende Bewegung der Haut iſt, das Zittern ſich aber auf ganze Glieder des thieriſchen Körpers erſtreckt. Schauder iſt die ſchwingende Bewegung der Oberfläche des Körpers ſelbſt, Schauer hingegen druckt eine ſchwächere Bewegung, nebſt dem Plötzlichen in der Anwandlung davon und dem Schnellen in dem Verſchwinden, aus. Daher wird Schaudern und Schauder von den heftigſten unangenehmen Empfindungen gebraucht werden, Schauer aber und Schauern von ſchwächern, von vermiſchten und ſelbſt von angenehmen. — „Sokrates . . . zwar du kennſt ihn nicht: aber ich ſchaure vor Freuden, wenn ich ihn nenne.“ — — Klopſtock. Man ſchauert alſo ſelbſt vor Freuden, man wird von einer ſchnell überlaufenden Bewegung ergriffen; man ſchaudert vor Abſchen und Entſetzen, der Körper geräth in eine heftige ſchwingende Bewegung.

210. Bedachtſam. Behutſam. Vorſichtig. Da man manchen Schaden nicht verhüten kann, wenn man

zerſtreut iſt, und nicht an das, was man vornimmt, ſondern an etwas Anderes, oder an gar nichts denkt: ſo iſt die Fertigkeit, an das, was man thut, und alle zu einer Handlung gehörige Umſtände zu denken und ſie gehörig zu überlegen, das Erſte, was zur Verhütung eines Schadens gehört, und das iſt die Bedachtſamkeit. Ein höherer Grad derſelben iſt die Vorſichtigkeit, welche die möglichen gefährlichen Folgen vorherſieht, und ſo handelt, daß ſie nicht Statt finden können. Wer behutſam iſt, wird ſeine Handlungen ſo einrichten, daß der vorhergeſehene mögliche Schaden nicht erfolgen kann. Wenn er eine Handlung nicht vermeiden kann, ſo wird er nicht allein die dabei mögliche Gefahr vorherzuſehen ſuchen, ſondern auch alle Mittel anwenden, ſich und die Sache, welche Schaden leiden könnte, ſorgfältig vor Schaden zu hüten. Reinecke der Fuchs ſagt zu dem Wolfe, der auf einem ſchmalen Balken vorangehen muß: „Geht nur unverdroſſen voran, und tretet behutſam.“ Göthe. — Zu einem Kinde, das auf der Straße geht, ſagt man: gehe bedachtſam, denke nicht an etwas anders, plaudere nicht zu viel, und gaffe die Häuſer nicht an, gehe vorſichtig, ſieh vor und hinter dich, ob nicht ein Wagen kömmt, der dich umrennen könnte, und wenn du über eine Gaſſe gehſt, ſo tritt behutſam, daß du dich nicht beſchmutzeſt.

211. **Bedacht. Bedachtſamkeit.** Die Bedachtſamkeit iſt, vermöge der Zuſammenſetzung, die Fertigkeit, alles mit Ueberlegung zu thun; der Bedacht hingegen die Handlung ſelbſt. Ein bedachtſamer Menſch handelt und ſpricht gewöhnlich mit Bedacht; aber auch ein Unbedachtſamer, dem ſonſt die nöthige Eigenſchaft der Bedachtſamkeit fehlt, thut und ſagt bisweilen etwas mit Bedacht, er ſagt etwas einem, dem er wehe thun will, mit gutem Bedacht, d. i. mit Ueberlegung und Vorſatz.

212. Bedauren. Beklagen. Bejammern. Bedauren druckt bloß die innere Empfindung aus, ſo wie Beklagen und Bejammern den Ausdruck derſelben; Beklagen bloß den Ausdruck durch Worte, Bejammern auch durch andere natürliche Ausdrücke des Schmerzes, als: Weinen, Seufzen, Stöhnen u. ſ. w. Da aber das Bedürfniß, ſeinem Schmerze durch Worte und Seufzer Luft zu ſchaffen, eine Wirkung ſeiner Größe iſt: ſo zeigt Beklagen den Schmerz über ein größeres Uebel an, und von dieſem iſt wieder dasjenige das größte, das wir bejammern, weil der Schmerz, den es erreicht, ſo groß iſt, daß er in unwillkührliche Ausdrücke ausbricht, die natürliche Zeichen der heftigſten Empfindungen ſind.

213. Bedauren. Bemitleiden. Da Bedauren überhaupt das Gefühl des Schmerzes einer Perſon, oder, wenn es von Sachen gebraucht wird, das Gefühl des Schmerzes über ihren Verluſt ausdruckt, ſo können wir 1. uns auch ſelbſt bedauren. Bemitleiden können wir nur einen Andern. 2. Man bedauret nur den, deſſen Unglück unverdient iſt. Man kann aber auch einen Menſchen bemitleiden, der ſein Unglück verdient. Selbſt Perſonen von zartem Gefühl bedauren einen Verbrecher, der ſeine verdiente Strafe leidet, nicht, weil er ein Verbrecher iſt; aber ſie werden ihn bemitleiden, weil er ein Menſch iſt.

214. Bedenken. Denken. Nachdenken. Ueberlegen. Indem wir bloß ſagen: wir denken, ſo beſtimmen wir noch nicht den Gegenſtand, womit ſich unſer Verſtand beſchäftigt, wir beſtimmen noch nicht, ob wir uns bloß einem unregelmäßigen Gange unſerer Gedanken überlaſſen, oder dabei mit Abſicht und methodiſch verfahren. Wir überlegen etwas, wenn wir unſere Gedanken auf das richten, was wir thun wollen, um zum voraus zu beurtheilen, ob es recht, gut, nützlich, möglich und ausführbar ſey. Un-

ſer Denken iſt Nachdenken, wenn es auf einen beſtimm- ten Gegenſtand gerichtet iſt, er mag etwas Wirkliches, oder etwas bloß Mögliches ſeyn. In den Wiſſenſchaften geſchieht das nach gewiſſen Geſetzen und methodiſch. Wir ſitzen auf unſerm Stuhle oder gehen ſpatzieren, und denken bald die- ſes, bald jenes; wir überlegen mit einem Freunde ein gemeinſchaftliches Geſchäft; wir denken über unſere Schick- ſale, über die Gründe einer Naturerſcheinung, über eine un- erwartete Begebenheit, über eine ſchwere Aufgabe nach, und ſie beſchäftigt unſern Verſtand ſo ſehr, daß wir darüber in tiefes Nachdenken verſinken. Wir bedenken etwas, wenn wir die dabei vorkommenden Schwierigkeiten vorherzuſehen ſu- chen, wenn wir überlegen, ob und wie viel Nachtheil es uns bringen könnte, wie wahrſcheinlich dieſe Schwierigkeiten und dieſer Nachtheil ſey. Daher iſt Bedenken immer mit ei- ner Beſorgniß verbunden.

215. **Bedenken. Erwägen. Beherzigen.** Man bedenkt bei einem Vorhaben alle Gründe und Gegen- gründe, ſo fern uns die Gefahr, der uns der geringſte Irr- thum ausſetzen könnte, beſorgt macht. Da es aber mehrere Gründe für und wider die Vortheilhaftigkeit, Unſchädlichkeit und Ausführbarkeit eines Entſchluſſes geben kann, die von ver- ſchiedener Wichtigkeit ſind, ſo erwägt man ſie, wägt die- ſelben ab, um ihre Wichtigkeit zu erforſchen. Denn auf der einen Seite können zwar mehr Vortheile, Nachtheile oder Schwierigkeiten ſeyn; allein ſie ſind geringer, und die auf der andern Seite ſind größer und wichtiger. Beherzigen iſt, etwas mit inniger Empfindung, mit warmen Gefühl und mit lebhaftem Intereſſe erwägen. Da außer der richtigen Beur- theilung des Verſtandes auch die Lebhaftigkeit des Gefühls auf unſere Entſchließungen oft einen entſcheidenden Einfluß hat, ſo ſagt man mit Recht: man muß bei einem wichtigen Ent- ſchluſſe nicht allein alle Umſtände reiflich erwägen, ſondern

auch beherzigen, d. i., die Größe eines jeden Vortheils und einer jeden Gefahr lebhaft genug fühlen. So hat Moſer Beherzigung geſchrieben: eine Sammlung von Wahrheiten, die man nicht nur gehörig erwägen, ſondern deren Wichtigkeit man auch lebhaft fühlen ſoll.

216. Bedenken. Zweifel. Zweifel bedeutet bloß die Gründe, warum ein Urtheil nicht ausgemacht wahr iſt. Die Zweifel ſind Bedenken, wenn die Gründe gegen die Vortheilhaftigkeit, Unſchädlichkeit oder Ausführbarkeit einer Sache ſind. Denn alsdann erregen ſie eine Beſorgniß, die uns zur reifern Ueberlegung derſelben auffordert. Wenn wir indeß auch bisweilen die Gründe, die einer bloßen ſpeculativen Meinung entgegenſtehen, Bedenken nennen: ſo thun wir es doch immer mit Rückſicht auf die Beſorgniß, die ſie bei uns erregen, wir möchten uns der Gefahr zu irren ausſetzen: eine Beſorgniß, die uns bewegt, den Zweifeln weiter nachzudenken.

217. Bedenklich. Mißlich. Mißlich nennen wir ein jedes Gut, das wir verlieren können. — „Ich fleh' euch hier auf meinen Knie'n im Staube — um Reichthum nicht, er iſt ein mißlich Ding.“ J. N. Götz. — Ferner einen Zuſtand, der gegen unſere Wünſche und Hoffnung ſchlechter werden kann; deſſen Verſchlimmerung oder unglücklichen Ausgang wir als in einem höhern Grade möglich vorherſehen. Dieſes Vorherſehen muß aber vermittelſt gewiſſer Gründe geſchehen, die in den zu dem gegenwärtigen Zuſtande gehörigen Umſtänden liegen. Dieſe Umſtände erregen Bedenken. Der Zuſtand iſt mißlich, ſo fern er einen ſchlimmen Ausgang nehmen kann; er iſt bedenklich, ſo fern er Umſtände enthält, die Anzeigen ſind, woraus ſich ein ſchlimmer Ausgang vorherſehen läßt, und die zu beſorglichen Ueberlegungen Anlaß geben. Wenn ſich auf der Haut eines Kranken Petechien zeigen: ſo wird ſein Zuſtand mißlicher, er iſt in größerer

Gefahr zu ſterben, und dieſe Petechien ſind ſehr bedenklich; denn ſie ſind die Gründe, woraus man den unglücklichen Ausgang einer Krankheit vorherſehen kann.

218. **Bedeuten. Anzeigen. Bezeichnen. Ausdrucken. — Bedeutung. Anzeige. Bezeichnung. Ausdruck.** Anzeigen gebraucht man von allen Sachen, vermittelſt welcher man etwas erkennen kann; die Uhr iſt eine Maſchine, welche uns die Zeit anzeigt; der Calender zeigt uns die Tage, Wochen, Monate, Mondsveränderungen u. ſ. w. an. Wenn es alſo von Zeichen geſagt wird, ſo bedeutet es überhaupt, daß man daraus etwas erkenne. So zeigt der Stundenzeiger die Stunden, der Minutenzeiger die Minuten an; man kann aus ihrem Stande erkennen, welche Stunde und Minute es iſt. Bezeichnen heißt urſprünglich, mit einem Zeichen etwas bemerken, damit man es wiedererkenne, und hernach, damit man es überhaupt unterſcheide. Wenn man es den Sachen ſelbſt beilegt: ſo geſchieht es, ſo fern ſie dazu dienen, etwas zu unterſcheiden. Die Stunden und Minuten auf dem Zifferblatt werden durch Zahlen bezeichnet, um ſie von einander zu unterſcheiden. Die Verbindung zwiſchen dem Zeichen und dem Bezeichneten kann von zwei Seiten betrachtet werden, von der Seite des Zeichens und von der Seite des Bezeichneten. Das Erſtere druckt das Wort bezeichnen aus, das Letztere das Wort bedeuten. Der Punkt bezeichnet und bedeutet das Ende einer Periode; er bezeichnet es, ſo fern er das Schriftzeichen iſt, womit das Ende einer Periode bemerkt wird; er bedeutet es, ſo fern das Ende der Periode, als das Bezeichnete, aus dieſem Schriftzeichen erkannt werden kann. Beide Wörter: bezeichnen und bedeuten, unterſcheiden ſich aber noch von anzeigen durch den Nebenbegriff der Abſicht, die Jemand hat oder gehabt hat, eine Sache zu einem Zeichen zu gebrau-

chen, wodurch er etwas will zu erkennen geben. — Die Pockennarben im Geſichte eines Menſchen **zeigen an**, daß er die Pocken gehabt habe; aber ſie **bezeichnen** und **bedeuten** es nicht, denn er hat ſie nicht darum, damit man das wiſſen ſolle. **Ausdrucken** heißt: ſeine Gedanken **bezeichnen**, da **bezeichnen** und **bedeuten** auch von andern **bezeichneten** Sachen gebraucht wird. Das Wort **Papſt zeigt** den oberſten Biſchof der katholiſchen Kirche **an**, ſo fern man dieſen Begriff daraus erkennen kann; er **bezeichnet** ihn, ſo fern man ihn dadurch von andern Biſchöſen unterſcheidet; es **bedeutet** den oberſten Biſchof, ſo fern man es in der Abſicht gebraucht, denſelben damit zu **bezeichnen**, und ſo fern es die mit dem Worte Papſt **bezeichnete** Sache iſt; es **druckt** einen ſolchen Biſchof **aus**, ſo fern es der Begriff iſt, den ich denke, wenn ich **Papſt** ſage.

219. **Bedeutend. Beträchtlich. Erheblich. Wichtig.** Ein Ding übertrifft eine größere Menge von andern entweder **an ſich**, durch die Anzahl ſeiner Theile, ſeine Ausdehnung und ſeinen Grad von Stärke oder Intenſität, und dann zieht es die Betrachtung auf ſich, es iſt **beträchtlich**; oder es übertrifft viele andere Dinge durch ſeine großen Folgen, und dann iſt es **wichtig**. Die Anzahl der Einwohner von London, der Umfang dieſer Stadt, und ihr Handel iſt **beträchtlich**, wegen ſeiner großen Ausbreitung; **wichtig** aber für das ganze Königreich, weil von ſeinem Flor und Verfall das Glück deſſelben abhangt. So fern man aus den Gründen auf die Folgen ſchließen, und die letztern ſchon in den erſtern vorherſehen kann, ſie alſo die Zeichen von denſelben ſind, ſo fern nennt man überhaupt dasjenige, was ein Zeichen von etwas anderm iſt, das Jemanden intereſſirt, es ſey als Grund oder Folge, Urſach oder Wirkung, und was alſo ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zieht, **bedeutend**. Der Handel von London iſt ſchon an ſich **bedeu-**

tend, weil er ſowohl durch ſeine Größe, als auch durch ſeinen Einfluß auf das Glück von England die Aufmerkſamkeit auf ſich zieht. Was wichtig iſt, iſt erheblich, ſo fern es um ſeiner Wichtigkeit willen erwähnt oder angeführt zu werden verdient. In einem Proceſſe nennt man einen Umſtand wichtig, ſo fern er einen großen Einfluß auf die Entſcheidung deſſelben hat: erheblich aber, (in der Kunſtſprache relevant) ſo fern er wegen ſeiner Wichtigkeit angeführt und erwähnt zu werden verdient. Hr. v. Archenholz verſichert, er habe zu ſeiner Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges alle erhebliche (der Anführung und Erwähnung würdige) Quellen benutzt, ſo daß in bedeutenden (Aufmerkſamkeit verdienenden) und wichtigen (oder große Folgen habenden) Begebenheiten keine beträchtliche (zahlreiche und große) Zuſätze mehr gemacht werden können.

220. Bedeutung. Sinn. Verſtand. Sinn und Verſtand ſind allemal Gedanken und Begriffe, welche durch gewiſſe Zeichen, wohin auch die Wörter gehören, ausgedruckt werden. Hingegen kann etwas, das kein Gedanke und Begriff iſt, die Bedeutung eines Zeichens ſeyn, aber nicht ſein Sinn. Dahin gehört das, was die natürlichen Zeichen bezeichnen. Die Bedeutung eines Händedrucks iſt Zuneigung, Liebe, Freundſchaft. In der Philoſophie des Aberglaubens bedeutet ein Komet Krieg, Peſt, Hungersnoth. Verabredete Zeichen, dergleichen die Signale auf den Schiffen ſind, haben ihre beſondere Bedeutung, weil etwas daraus erkannt werden kann; und ihren Sinn, weil das, was daraus erkannt werden kann, der gegenwärtige Sinn, der Gedanke und Wille des Befehlshabers iſt. Die Schriftzeichen oder Charaktere, ſie mögen Buchſtaben, oder Monogrammen, oder Hieroglyphen ſeyn, haben eine Bedeutung; aber nur die Monogrammen haben einen Sinn; die Buchſtaben unſerer Schrift hingegen bedeuten bloß Laute.

Die arabiſchen Zahlzeichen ſind Monogrammen, die gewiſſe Zahlen bedeuten, und dieſe ſind ihr Sinn. Eine Schlange, die ihren Schwanz mit den Zähnen faßt, iſt eine Hieroglyphe, welche die Ewigkeit bedeutet, und dieſer Begriff iſt ihr Sinn. Sinn und Verſtand ſind ſo verſchieden, daß Verſtand nur eine verknüpfte Reihe von Gedanken und Vorſtellungen bedeutet, die durch mehrere Zeichen ausgedruckt werden; Sinn aber auch einen einzelnen Begriff. Viele ſuchen in jedem Charakter des ſineſiſchen Y=king einen tiefen Sinn. Der Verſtand und der Sinn von manchen Stellen in der Bibel iſt noch zweifelhaft. Der Aberglaube forſcht nach der Bedeutung jeder ſeltenen und auffallenden Naturerſcheinung; er ſucht den Sinn und die Bedeutung der ägyptiſchen Hieroglyphen zu ergründen und daraus magiſche Geheimniſſe zu lernen; und Viele bemühten ſich, auf Koſten ihres eigenen Verſtandes, den Verſtand und den Sinn der Apokalypſe zu ergründen.

221. **Bedienter. Diener.** Der Unterſchied dieſer Wörter läßt ſich vielleicht am beſten durch die Hebung einer Schwierigkeit angeben, welche bei dem Worte Bedienter vorkömmt. Es iſt nämlich ſonderbar, daß das Wort Bedienter, ungeachtet ſeiner paſſiven Form, eine active Bedeutung hat. Es ſollte ſeiner Form nach einen Menſchen bedeuten, der bedient wird, und es bedeutet einen ſolchen, der ſelbſt Andern dient. Allein die Sylbe Be iſt in mehrern Wörtern doppelſeitig, und druckt darin zwei entgegengeſetzte Richtungen aus. Nach dieſer Analogie würde denn von Bedienen ein Bedienter nach beiden Richtungen können abgeleitet werden; Hin, ein wohl und treulich von mir bedienter Mann; Her, ein mit einem Dienſte verſehener oder bedienſteter Mann. Es wäre alſo gebildet wie Beamter, welches von Beamteter herkömmt. Da nach dieſer Ableitung der Begriff einer einträglichen Stelle, oder

wenigſtens einer Stelle, durch die ich mir meinen Unterhalt verdiene, hervorſtechen würde: ſo würde das Wort Bedienter den Nebenbegriff des Lohnes, den ich erwerbe, und der Abhängigkeit von dem Willen eines Herrn angeben. Diener hingegen enthält ohne Zuſatz bloß den Begriff der Arbeit, wodurch ich einem Andern nützlich bin. Daher es auch von den edelſten Arbeiten und den ehrenvollſten Aemtern kann geſagt werden, wo das Wort Bedienter gar nicht paſſen würde. Man ſagt: ein Diener des Staats, ein Diener der Gerechtigkeit, ein Diener der Kirche, des göttlichen Wortes u. ſ. w. Wegen des angezeigten Nebenbegriffs in Bedienter würde es wohl nicht von Bediener mit dem eingeſchobenen T abzuleiten ſeyn, zumal da die bemerkte Doppelſeitigkeit der Richtung der Vorſylbe Be in mehrern Wörtern, als: beritten, bereiſet u. dergl., ſo wie die von der Vorſylbe Ver in dem ganz ähnlichen Verdient, der verdiente Lohn, und ein verdienter, ſtatt: verdienſtvoller Mann, Statt findet.

222. Bedürfen. Nöthig haben. Brauchen. Iſt der Zweck, wozu ich ein Ding haben muß, ein ſehr entbehrliches Gut, oder kann es auch auf andere Art erreicht werden, ſo kann man bloß ſagen: man brauche das Ding. Hier grenzt das Wort Brauchen an Gebrauchen, welches bloß anzeigt, daß man den Nutzen einer nützlichen Sache wirklich macht, ohne den Begriff, daß dieſer Gebrauch nothwendig ſey. Auf der andern Seite grenzt es an gebrechen, mangeln, wovon Logau Gebruch hat. — „Cominäus iſt, ihr Fürſten, euer Catechismusbuch; an dem Grunde wohl zu herrſchen, iſt bei ihm faſt kein Gebruch." — Wir bedürfen hingegen dasjenige, ohne welches wir darben würden. So ſagt man: der Verſchwender braucht mehr, als er bedarf. Der Genügſame braucht nicht viel, er iſt zufrieden, wenn er ſo viel hat, als der Menſch bedarf.

Wenn bedürfen, ich bedarf, mit darben, Mangel haben, verwandt iſt, ſo bedeutet es die Nothwendigkeit derjenigen Dinge, woran wir Mangel leiden, oder deren Mangel wir am ſtärkſten fühlen; indeß nöthig haben bloß die Beziehung der Unentbehrlichkeit einer Sache zu einem gewiſſen Zwecke anzeigt. Chriſtus ließ vor ſeinem Einzuge in Jeruſalem dem Eigenthümer der Eſelin ſagen: der Herr bedarf ihrer; er hat keine und kann ſie nicht entbehren. Zu einem Bau hat ein jeder mehrere Materialien nöthig.

223. Bedürftig. Dürftig. Wer einer Sache bedürftig iſt, dem mangelt ſie, und es iſt nothwendig, daß ſie ihm irgend woher zukomme; er bedarf ſie. Dieſer Mangel iſt der Grund der Nothwendigkeit, ſie anderswoher zu erhalten. Den erſtern druckt dürftig, die andere druckt bedürftig aus, welches daher immer mit dem Gegenſtande verbunden wird, der dem Mangel des Dürftigen abhelfen ſoll. Dürftig hingegen kann allein ſtehen, dann bedeutet es aber den Mangel an Allem. Der Dürftige iſt einer Unterſtützung mit Gelde bedürftig. Der Dürftige an Kenntniſſen iſt des Unterrichts bedürftig. Der Menſch kömmt dürftig an allem auf die Welt, und darum iſt er der ſorgfältigen und mühſamen Pflege ſeiner Aeltern bedürftig.

224. Befaſſen. Abgeben. Man befaßt ſich mit einem Geſchäft nicht, wenn man es für zu beſchwerlich und gefährlich hält; man giebt ſich nicht damit ab, wenn es niedrig, ſchlecht und unwürdig iſt.

225. Befehlen. Verordnen. Gebieten. Heißen. Vorſchreiben. In Befehlen und Gebieten wird vorzüglich der Begriff der Verpflichtung durch den Willen des Befehlenden und Gebietenden ausgedruckt; in Vorſchreiben die Beſtimmung der Handlungen, die zu Erreichung eines Zweckes vorgenommen werden ſollen; in

Verordnen der Begriff der Uebereinſtimmung, der Regelmäßigkeit und der Ordnung. Ein Feldherr befiehlt, den Feind anzugreifen; denn er hat das Recht und die Gewalt, die Officiere und Soldaten zu verpflichten, ſeinen Willen zu thun, und er ſchreibt genau vor, wie der Angriff ausgeführt werden ſoll, indem er alles, was dabei vorzunehmen und zu beobachten iſt, den unter ihm ſtehenden Befehlshabern anzeigt; er verordnet alles dazu, damit die Truppen in gehöriger Ordnung anrücken, in ihren Bewegungen übereinſtimmen, und in ihren Unternehmungen einander unterſtützen. Daher kann auch einer einem Andern etwas vorſchreiben und verordnen, ob er gleich keine Gewalt über ihn hat. Der Arzt ſchreibt dem Kranken die Lebensordnung vor, die er zu beobachten, und verordnet die Arzneien, die er einzunehmen hat. Heißen kann auch derjenige, der unſers Gleichen iſt; denn es iſt urſprünglich ſo viel, als ſagen. Ein Kind führt zu ſeiner Entſchuldigung an, wenn es etwas unrechtes gethan: mein Bruder hat es mir geheißen. Gebieten, Gebieter, ſollte nur von der höchſten Herrſchaft gebraucht werden. Zum Befehlen und Gebieten gehört das Recht, Andere zu verpflichten; zum Gebieten aber, mit höchſter Gewalt und unwiderſtehlichem Willen. Heißen geht auf den Inhalt der Willensmeinung, Befehlen auf den Willen, Gebieten auf die verpflichtende Kraft, die der Gebieter ſeiner Willensmeinung durch ſeine Macht giebt. Wer heißt, ſagt, was er will; wer befiehlt, ſagt, daß er will; wer gebietet, macht, daß ſein Wille geſchehen müſſe. Was befohlen wird, ſoll geſchehen; was geboten wird, muß geſchehen. Gott gebietet über die Welt, ſo fern er der Eigenthumsherr aller Dinge und der höchſte Oberherr aller Geiſter iſt; indem er die Wirkungen der Naturkräfte beſtimmt, die Schickſale der vernünftigen Weſen ordnet, und ſie verpflichtet, ſeinem Willen zu gehorchen. Ihn den Befehls-

haber der Welt zu nennen, würde zu wenig geſagt ſeyn. Hieraus läßt ſich herleiten, warum gebieten edler iſt, als befehlen; es druckt nämlich eine größere Gewalt und eine höhere Würde aus. Die Beiſpiele, die dieſen Angaben entgegen ſind, laſſen ſich wohl aus der Sprache der Ehrerbietung der Höflichkeit oder der Schmeichelei erklären, oder aus der Bemerkung einer Aehnlichkeit, wobei man das Unterſcheidende überſieht. Wenn der König die Armee anführt, ſo befiehlt er, wie der General, aber aus eigener Macht; der General aus einer übertragenen und abhängigen.

226. **Befinden. Aufbefinden. Wohlbefinden.** Das erſte iſt allgemein; es bezeichnet bloß den Zuſtand, worin ſich ein Menſch befindet, und man kann es daher ſowohl von Geſunden als Kranken ſagen. Das zweite iſt eingeſchränkter; es hat eine Beziehung darauf, daß derjenige, nach deſſen Befinden man ſich erkundigt, nicht bettlägerig ſey, wie ſchon die Ableitung anzeigt. Das Wort Wohlbefinden iſt noch eingeſchränkter. Wenn man ſich nach Jemandes Wohlbefinden erkundigt, ſo führt es den Begriff einer Vermuthung mit ſich, daß Jemand wirklich geſund ſey; und man nur die Beſtätigung dieſer Vermuthung zu erhalten verlange. Wir ſagen gewöhnlich zu einem Freunde: wie befinden Sie ſich? Man läßt fragen, wie ſich der Kranke befinde. Wenn man wüßte, daß es mit dem Kranken noch ſchlecht ſtehe, und er noch nicht aus dem Bette aufgeſtanden ſey: ſo würde man ſich zwar nach ſeinem Befinden, aber nicht nach ſeinem Aufbefinden erkundigen können. Hingegen wenn man wüßte oder vermuthete, daß es beſſer mit ihm ſey, und er ſchon wieder aufſtehe: ſo könnte man ſagen, man habe ſich nach ſeinem Aufbefinden erkundigen wollen.

227. **Beflecken. Beſchmutzen. Beſudeln. Verunreinigen.** Verunreinigen zeigt den höch-

ſten Grad der Verſchlimmerung an, denjenigen nämlich, wodurch die Sache ganz verdorben und zu ihrem Gebrauche untüchtig gemacht wird. Denn rein bedeutet vollkommen und mit nichts Unvollkommnem vermiſcht. Reines Waſſer iſt ſolches Waſſer, das ſo beſchaffen iſt, wie es ſeyn muß, wenn es geſund und wohlſchmeckend ſeyn ſoll; unreines, wenn es mit Materien vermiſcht iſt, wodurch es zum Trinken und Waſchen unbrauchbar wird. Beſudeln bezeichnet gleichfalls den höchſten Grad der Verſchlimmerung einer Sache. Es iſt aber von Verunreinigen dadurch verſchieden, daß es nur eine Verunſtaltung und Verderben an der Oberfläche des Körpers bezeichnet. Das Waſſer aber wird verunreinigt, und nicht bloß beſudelt, weil der Unrath die ganze Maſſe des Waſſers durchdringt, und nicht bloß auf der Oberfläche deſſelben bleibt. Beſchmutzen bezeichnet einen geringern Grad der Verſchlimmerung, als die vorige, aber doch einen größern, als beflecken. Es heißt an einigen Stellen mit Unrath beworfen. Beflecken kömmt hingegen von Fleck, ein abgetheiltes unterſcheidbares Stück einer Oberfläche. Ein Apfel iſt oft gefleckt, der Tieger hat ein ſchön geflecktes Fell. Ein Kleid kann daher befleckt ſeyn, ohne beſchmutzt zu ſeyn, es kann bloß einige Stellen haben, die durch angeſprützte Säuren ihre Farben verloren haben; um beſchmutzt zu ſeyn, muß es mit ekelhaften Sachen beſchmiert ſeyn, mit Fett, Theer, Tinte und anderm Unrath. Das Befleckte iſt nicht mehr ſo ſchön, als es war; das Beſchmutzte iſt verdorben. Dieſe Stufenleiter in der Bedeutung der angeführten Wörter iſt auch in ihrem uneigentlichen Gebrauche bemerkbar. Das Gewiſſen kann durch eine einzige ſchlechte Handlung befleckt werden, das Herz des Laſterhaften aber iſt durch Laſter beſudelt und mit böſen Lüſten verunreinigt.

228. Befreien. Erlöſen. Retten. Das

Hinwegräumen eines Uebels von einer Perſon oder Sache wird mit Retten ausgedruckt, wenn das Uebel noch bevorſtehend iſt, mit Befreien und Erlöſen, wenn es ſchon wirklich iſt. Wenn ein Kranker dem Tode nahe war, ſo kann man ſagen: der Arzt habe ihn gerettet, ſo bald keine Todesgefahr mehr vorhanden iſt, ob er ihn gleich von der Krankheit noch nicht befreit hat. Vermöge der Abſtammung von Löſen, losmachen, deutet Erlöſen auf eine Gewalt, von der der Erlöſte bisher iſt gefangen gehalten worden. Aus dieſer Beſtimmung des Unterſchiedes der angeführten Worte läßt ſich auch begreifen, warum Retten auch von Sachen, Befreien nur von den Lebendigen, und Erlöſen nur von Menſchen in eigentlicher Bedeutung gebraucht wird. Man rettet Güter aus dem Feuer und dem Schiffbruch, man befreit einen gefangenen Vogel, man erlöst einen Menſchen durch ein Löſegeld aus der Gefangenſchaft.

229. Befugt. Berechtigt. Befugniß. Recht. Wer eine gewiſſe Gattung von Handlungen thun oder laſſen kann, ohne daß ihn Jemand zum Gegentheile verpflichten darf, der iſt dazu berechtigt. So fern er dazu gültige Gründe hat, iſt er dazu befugt. Die Ableitung begünſtigt dieſe Unterſcheidung. Denn Fug iſt das, was ſich für mich geziemt, weil ich einen gültigen Grund dazu habe. Wenn der kranke Günther, von dem man Gedichte verlangt, ſich entſchuldigt, und ſagt: — „Ich habe Fug, die Feder hinzulegen;" — ſo will er ſagen: ich habe Gründe, warum ich, ohne der Ungefälligkeit und Undankbarkeit beſchuldigt zu werden, meinen Freunden ihr Verlangen, noch ferner zu ihrem Vergnügen zu dichten, abſchlagen kann. — „Zum freveln Kampfe mit dem Geſchicke, ſagte der glückliche Almemon, habe ich weder Fug noch Kraft." Meißner. — Zum Hadern mit der Vorſehung hat kein Menſch ein Recht; aber der Glückliche hat auch keinen Fug dazu, er iſt nicht

dazu befugt, er hat keinen Grund dazu; denn er iſt glücklich. Alle Bürger einer Stadt ſind berechtigt, Unterſtützung von den öffentlichen Armenanſtalten zu verlangen; aber nur derjenige iſt dazu befugt, der zu den Nothleidenden gehört, und ſich ſeinen nothdürftigſten Lebensunterhalt nicht ſelbſt erwerben kann; denn bei dieſem ſind die gehörigen Gründe vorhanden, daß ihm die öffentliche Wohlthätigkeit beiſtehe. Der Unterſchied zwiſchen Recht und Befugniß liegt alſo kürzlich darin, daß ein Recht das ſittliche Vermögen eines Andern ausſchließt, den, der es hat, zu hindern, etwas zu haben oder zu thun; Befugniß aber beſtimmt, daß der, welcher etwas thut, einen ſittlichen Grund hat, es zu thun. Um dieſes letztere Merkmal noch mehr durch den Gebrauch des Wortes Fug, von dem es abſtammt, zu erhärten, kann man zu den angeführten Beiſpielen noch folgende hinzuſetzen. 1. Wird Fug von einem Grunde gebraucht, der nur eine unvollkommene Befugniß giebt, etwas zu thun, als: bloße Befugniß über eine Handlung zu urtheilen, ohne die Befugniß, ſie zu beſtrafen. — „Er kann ſchwerlich eine Schelmerei oder einen Schurkenſtreich begehen, die man ihm nicht mit beſtem Fug hätte zutrauen dürfen.“ Wieland. — Hier iſt Fug der Grund, warum man nicht unrecht thut, ihm eine jede Schelmerei zuzutrauen, die aber der Richter die vollkommne Befugniß hat, zu beſtrafen. 2. Wird Fug von einem ſolchen Grunde gebraucht, der eine vollkommne Befugniß giebt, etwas zu thun. — „Wohlan für ſeinen Lug und Trug beſtraft den feigen Gauch nach Fug.“ — Voßens Muſ. Alm. 1796. — „Wer ohne Fug Gebratnes frißt, der wird mit Fug gebraten.“ — Hier iſt Fug der Grund, der das Recht zu ſtrafen giebt, und das iſt ein vollkommnes. Demnach hätte ich ein Recht, ich wäre berechtigt, etwas zu haben oder zu thun oder nicht zu thun, ſo fern ein Anderer nicht befugt wäre, oder keinen ſittli-

chen Grund hätte, es zu hindern; ich wäre aber befugt, oder hätte die Befugniß, etwas zu thun, wenn ich einen ſittlichen Grund hätte, es zu thun.

230. Befürchten. Fürchten. Beſorgen. Fürchten zeigt bloß die Aeußerung der Leidenſchaft ſelbſt an, die ein jedes uns bevorſtehende Uebel erregt, ohne beſtimmten Gegenſtand, der die Furcht erregen könnte. In der Nacht fürchten ſich die Kinder. Auch dann, wenn ein beſtimmter Gegenſtand genannt wird, ſo zeigt doch ſchon die Reciprocation in dem Fürworte ſich, und die Präpoſition: Vor, daß man nur die in der Seele eingeſchloſſene Leidenſchaft ausdrucken wolle. Denn es iſt ganz etwas anderes: Sich vor dem Gewitter fürchten, und ein Gewitter befürchten. Das letztere will ſagen, ein Gewitter nahe glauben; das andere: bei dem Gewitter Angſt empfinden, auch wenn es ſchon da iſt, oder auch, wenn nicht der Anſchein dazu vorhanden iſt; man will nur die habituelle Diſpoſition des Gemüths in Anſehung dieſer Naturerſcheinung ausdrucken. Der Unterſchied von Befürchten und Beſorgen liegt in den verſchiedenen Graden der Aengſtlichkeit, womit man ein Uebel vorherſieht. Dieſe hangen nicht allein von der Größe des bevorſtehenden Uebels ab, ſondern auch von der Gewißheit, womit man es vorherſieht, und der Lebhaftigkeit, womit man es empfindet. Eine zärtliche Mutter iſt ſtets für ihre Kinder beſorgt, ſie ſieht auf die kleinſten und entfernteſten Uebel — daß ſie nicht fallen, ſich nicht in den Finger ſchneiden — aber ſie befürchtet, daß ſie in einer Pockenepidemie, welche eben herrſcht, angeſteckt werden. Da ein Uebel denjenigen, den es nicht ſelbſt betrifft, weniger rührt, als denjenigen, der ſelbſt dadurch leidet: ſo kann ein Schiffsrheder, der viele Schiffe in der See hat, bei einem großen Sturme ſagen: ich befürchte, daß viele von meinen Schiffen untergegangen ſind; ein Fremder, der kein Schiff in der

See oder ſonſt bei den Unglücksfällen auf der See kein Intereſſe hat, wird ſagen: ich beſorge, in dieſem Sturme werden viele Schiffe untergegangen ſeyn.

231. **Begegnen. Entgegengehen. Entgegen kommen.** Begegnen enthält zunächſt den Begriff des Zuſammentreffens. Daher geſchieht es auch oft, daß man einem entgegen geht, ohne ihm zu begegnen oder mit ihm zuſammenzutreffen, wenn nämlich einer von Beiden den unrechten Weg genommen hat. Man kann aber auch einem begegnen, dem man entgegen gegangen iſt. Ich ging ihm entgegen und begegnete ihm nahe vor der Stadt. Ich begegne alſo demjenigen, mit dem ich an einem dritten Orte zuſammentreffe, nachdem wir uns Beide von entgegengeſetzten Seiten hinbewegen, es mag dieſes abſichtlich oder zufällig geſchehen. Zwei Truppencorps können in einer Kriegsübung Befehl haben, ſich von entgegengeſetzten Seiten in Bewegung zu ſetzen und an einem beſtimmten Orte und zu einer gewiſſen Zeit ſich zu begegnen, und einen Angriff auf einander zu thun. Entgegen gehen, und Entgegen kommen bedeutet die Annäherung nach der Seite, woher einer kommt, mit dem man zuſammentreffen will. Das Gehen in dem Erſtern zeigt die bloße Bewegung, das Kommen in dem Letztern zugleich das Ziel, dem ſich der Entgegengehende nähert. Denn Kommen bezieht ſich immer auf eine Sache, der ſich das Kommende nähert. Daher kann Jemand einem Andern entgegen gehen, ohne ihm entgegen zu kommen; wenn er z. B. auf dem Wege krank geworden iſt. Denn alsdann hat er ſich nicht ganz bis zu ihm hin bewegt.

232. **Begegnen. Zuſammentreffen.** Vermöge der Ableitung zeigt Zuſammentreffen bloß die Nähe an Einem Orte an, ohne Rückſicht auf die Seite, von welcher die Dinge dahin gelangt ſind; Begegnen hingegen

daß ſie von entgegengeſetzten Seiten her an den Ort gekommen, wo ſie ſich nahe ſind. Wenn zwei Perſonen von Einem Orte ausgehen, ſo können ſie einen andern Ort verabreden, wo ſie zuſammentreffen wollen. Gehen ſie aber von entgegengeſetzten Seiten aus, ſo beſtimmen ſie einen dritten Ort, wo ſie ſich begegnen wollen. Ich kann daher nicht ſagen, daß ich einem, der einige Stunden vor mir nach Berlin abgereiſt war, in Deſſau begegnet ſey, ſondern daß ich da mit ihm zuſammengetroffen bin. Begegnet wäre ich ihm, wenn er von Berlin und ich von Halle ausgereiſt, und wir in Deſſau zuſammengetroffen wären.

233. Begehren. Verlangen. Wünſchen. Luſt haben. Sich gelüſten laſſen. Lüſtern ſeyn. Sich Sehnen.—Begierde. Sucht. Gier. Verlangen. Wunſch. Luſt. Gelüſt. Lüſternheit. Sehnſucht. Begehren druckt den allgemeinſten Begriff des Beſtrebens aus, eine Vorſtellung in ſich zu wirken, und iſt ſo fern mit Wollen gleichbedeutend. Verlangen iſt von dem Begehren überhaupt dadurch zu unterſcheiden, daß es ſich auf einen der Zeit und dem Raume nach entferntern Gegenſtand bezieht. Man ſagt: der Kranke bezeigte ein großes Verlangen, ein Glas Wein zu trinken; man brachte ihm eins, und als man es ihm an den Mund ſetzte, trank er es mit vieler Begierde oder begierig hinunter. Wünſchen iſt ein unbeſchließendes Wollen und Begehren, ein Verlangen, deſſen Ausführung aber und Befriedigung ich gänzlich dahingeſtellt ſeyn laſſe. Wenn ich ſage: ich wünſche, Italien zu ſehn, ſo drucke ich damit offenbar ein wirkliches Verlangen aus, mich in jenem Lande zu befinden, wiewohl ich für jetzt gar nicht entſcheide, ob dieſes Verlangen je werde in Erfüllung gehen können; ſtelle ich mir nur etwa die Schwierigkeiten vor, die ſich demſelben entgegenſetzen, ſo kann ich allerdings hinzufügen:

aber es iſt ein bloßer Wunſch, von dem ich wohl weiß, daß er nicht befriedigt werden kann, deſſen Befriedigung ich auch weit entfernt bin, ernſtlich zu begehren. Um etwas ernſtlich zu wollen, muß man erſtlich die Ausführung ſeines Willens für möglich halten. Sehe ich aber ein, daß ſie unmöglich iſt, ſo kann ich ſie, bei geſundem Verſtande, zwar nicht mehr im Ernſt wollen; ich kann aber die Sache immer noch wünſchen. Ich kann wünſchen, die Jahre meiner Jugend nützlicher angewendet zu haben. Ich kann es aber nicht im Ernſte wollen und verlangen; denn es iſt ſchlechterdings unmöglich, daß geſchehene Dinge können ungeſchehen gemacht werden. Ich kann zweitens etwas wünſchen, das weder in meinen, noch in irgend eines Menſchen Kräften ſteht. Ich kann wünſchen in den Mond fliegen zu können, um zu erfahren, ob er bewohnt ſey. Ich kann endlich etwas wünſchen, das zwar in meiner Gewalt ſteht, das ich aber doch nicht ernſtlich will, weil es nicht das Beſſere iſt. So kann ich wünſchen, eine Arznei nicht zu nehmen, ich nehme ſie aber doch, weil ſie mir heilſam iſt; ich kann wünſchen, von einem Gerichte zu eſſen, ich eſſe aber nicht davon, weil es mir ſchädlich ſeyn würde. Sucht, welches urſprünglich Krankheit, und beſonders gefährliche Krankheit bedeutet, iſt ein höherer Grad von Begierde, in ſo fern man die Kraft verloren hat, derſelben Grenzen zu ſetzen. Begierde bezeichnet daher auch mehr eine einzelne Aeußerung des Begehrens, Sucht dagegen bezieht ſich auf den ganzen Zuſtand des Menſchen; jene läßt noch andern Motiven des Handelns Raum, während dieſe alle verſchlingt, und ſie darauf richtet, den Gegenſtand des Begehrens wirklich zu machen; daher Begierde auch in gutem, Sucht dagegen nur in tadelndem Sinne gebraucht wird, indem dasjenige, was anfangs als Begierde ſich zeigte, allmählig in eine Sucht ausarten kann. Gier bezeichnet den höchſten

Grad einer heftigen Begierde, der ſich auch dann nicht erſchöpft, wenn man in dem Beſitz des begehrten Gegenſtandes geſetzt iſt. Von Sucht unterſcheidet es ſich dadurch, daß durch dieſes Wort die Aufmerkſamkeit beſonders auf den krankhaften Zuſtand der Seele gerichtet, durch Gier aber die Unerſättlichkeit bezeichnet wird, womit die Leidenſchaft ſich äuſſert. „Mir weint das Blut vom Herzen, denk' ich mir in Einbildungen die verwirrten Tage, — wenn nichts mehr die unbünd'ge Wüſtheit zügelt, wenn Gier und heißes Blut ihm Räthe ſind.“ Shakspeare von Schlegel. In Luſt zu etwas haben iſt die Bedeutung, die man jetzt mit Luſt verbindet, herrſchend, und kann alſo nur in den Fällen gebraucht werden, wo wir etwas aus reinem oder wenigſtens überwiegendem Vergnügen begehren. Es kann Jemand etwas beſchließen, wozu er gar keine Luſt hat. Mancher wird Soldat, und verlangt eine Officierſtelle, ob er gleich keine Luſt zum Soldatenſtande hat, bloß weil er darin ſein Glück zu machen hofft, nicht weil ihm dieſer Stand ſelbſt der glücklichſte ſcheint. Ich kann auch etwas Vergangenes wünſchen, aber ich kann nicht zu etwas Vergangenem Luſt haben. Gelüſten iſt, ein Verlangen nach etwas tragen, das aus einer heftigen ſinnlichen Luſt entſtehet. Wen nach einer Speiſe gelüſtet, dem läuft das Waſſer im Munde zuſammen, und das iſt ein Zeichen einer ſtarken ſinnlichen Luſt, die uns der Genuß ſelbſt ſchon in der Einbildungskraft verurſacht. Daraus läßt ſich begreifen, warum Gelüſten vom ſeltſamen und ausſchweifenden Verlangen, z. B. der Schwangern, gebraucht wird. Denn dieſe pflegen nicht allein im höchſten Grade heftig und unwiderſtehlich zu ſeyn, und alſo den höchſten Grad der ſinnlichen Stärke zu haben, ſondern auch wegen dieſer großen ſinnlichen Stärke ſo ausſchweifend zu ſeyn, weil in dieſem Zuſtande der Sinnlichkeit keine vernünftigen Gründe dem Gelüſten entgegenwirken können.

Ferner wird es daher auch vom verbotenen Verlangen gebraucht, oder von ſolchem, von dem es wenigſtens ungewiß iſt, ob es verſtattet ſey. Dahin gehört das Verlangen der Neubegierde, die ohnedies oft eine leidenſchaftliche Stärke haben kann. So überſetzt Luther 1. Petr. 1. 12.: Welches ſelbſt die Engel gelüſtet zu ſchauen. — Lüſtern ſeyn bezeichnet ein fortdauerndes und immer wiederkommendes Gelüſten, und es gilt alſo davon alles das, was von Gelüſten iſt bemerkt worden, nur daß dieſes eine plötzlich aufſteigende Bewegung des ſinnlichen Begehrens, Lüſtern hingegen, und Lüſtern ſeyn, eine fortdauernde Bewegung dieſer Art iſt. Daher es von einem dauernden Zuſtande geſagt wird. — „Dem Liebling nach, den von der Höh' ihr lüſtern Aug' im Thale ſiehet." Gleim. — Durch eine Metonymie der Wirkung für die Urſach, kann Lüſtern auch bezeichnen, was Lüſte und Lüſternheit erregt. Eine lüſterne Erzählung iſt alſo un conte grivois, eine lüſterne Scene une scène grivoise. — „So? Alſo wahrſcheinlich eine Sammlung lüſterner Späße geben ſie uns für eine feine Unterhaltung?" — Da Sehnſucht am nächſten mit Verlangen verwandt iſt, ſo muß vorzüglich bemerkt werden, wie es davon unterſchieden werden kann. Das Verlangen, das mit Hoffnung und oft mit der Hoffnung einer ſehr nahen Befriedigung vergeſellſchaftet iſt, das alſo eine Ausſicht auf Vergnügen und Genuß hat, iſt eine angenehme Empfindung; die Sehnſucht, die hoffnungslos verlangt, wenigſtens durch die Ungewißheit und das Verziehen ihrer Befriedigung die Schmerzen der Entbehrung eines geliebten Gegenſtandes empfindet, eine unangenehme. Eben darum iſt Sehnen ſtärker als Verlangen; denn der Schmerz, den es enthält, zeigt ſelbſt an, wie unentbehrlich wir das, wonach wir uns ſehnen, zu unſerer Glückſeligkeit halten. Wer zu einem Freunde ſagt: ich habe mich recht nach Ihnen geſehnt, druckt ſich ſtärker aus, als wer bloß ſagt: ich

habe nach Ihnen verlangt. Wir müſſen uns in unſerm Wollen und Begehren von der Vernunft leiten laſſen, nichts mit Ungeduld verlangen, unſere Wünſche beſchränken, nicht alles thun, wozu wir Luſt haben, nach nichts Verbotenem gelüſten, unſere Lüſternheit unterdrücken und unſere Sehnſucht mäßigen, um uns nicht durch vergeblichen Kummer zu verzehren, alle Heiterkeit des Gemüthes zu verlieren, und wohl gar unſerer Geſundheit zu ſchaden.

234. Begierden. Lüſte. Beide Wörter bezeichnen unmäßiges ſinnliches Begehren. Lüſte ſind die ſinnlichen Vergnügen, welche das ſinnliche Begehren erregen. Da aber die Gründe und Urſachen oft für ihre Folgen und Wirkungen geſetzt werden, ſo werden die ſinnlichen Begierden ſelbſt Lüſte genannt. Allein ſelbſt alsdann doch nur diejenigen, die aus einer unmittelbaren ſtarken Sinnenluſt entſtehn, als des unmäßigen Eſſens und Trinkens, inſonderheit aber der Ausſchweifungen des thieriſchen Geſchlechtstriebes. Da dieſe ihren Siz in dem Körper haben, ſo werden dieſe Lüſte oft fleiſchliche, Lüſte des Fleiſches genannt. Begierden hingegen begreifen auch das ſinnliche Begehren ſolcher Dinge, die unmittelbar kein körperliches Vergnügen erregen, als: die Begierde nach Reichthum, die Begierde nach Ehre, Rang, Vorzug u. dgl. Daher können wir ſagen: In ſeinen Lüſten, aber nicht in ſeinen Begierden, herumtaumeln. Weiße. Wir müſſen unſern Lüſten entſagen und unſere Begierden bezähmen. Um unſern Lüſten zu entſagen, müſſen wir uns in der Enthaltſamkeit üben, und um unſere Begierden im Zaume zu halten, müſſen wir ſie durch die Vernunft zu beherrſchen ſuchen.

235. Begnadigen. Vergeben. Verzeihen. Begnadigen bedeutet die Erlaſſung der durch Urtheil und Recht zuerkannten Strafe von einem Höhern, inſonderheit von der höchſten Obrigkeit. Bei der Erlaſſung der

Strafe findet eine doppelte Rückſicht Statt. 1. Auf das Recht des Beleidigten, ſich zu rächen, oder des Obern, die Strafe zu verhängen. So fern Jemand auf dieſes Recht Verzicht thut, verzeiht er. Verzeihen Sie mir dieſes Vergehen, wäre alſo: Gebrauchen Sie Ihr Recht nicht, mich zu ſtrafen. 2. Die zweite Rückſicht geht auf den, der ſich vergangen hat, und die Strafe als die Bezahlung einer Schuld übernehmen muß. Dieſe Anſicht der Strafe als einer zu bezahlenden Schuld, fiel zu der Zeit noch mehr in die Augen, als die bürgerlichen Verbrechen noch mit Gelde gebüßt wurden. Da konnte die Strafe nicht vollziehen, ſo viel heißen, als ſie gänzlich ſchenken. Vergeben wäre alſo ſo viel, als dem Beleidiger die Strafe erlaſſen. In der gemeinen Sprechart hört man daher auch oft: ich will es dir diesmal ſchenken, d. i. ich will es dir vergeben. Bei dem Vergeben würde alſo auf das Bedürfniß des Schuldigen, bei dem Verzeihen auf das Recht des Beleidigten geſehen, den wir durch die Anerkennung dieſes Rechts gewiſſermaßen zugleich für unſern Obern erkennen. Vergeben deutet auf eine Wohlthat, die dem Schuldigen erwieſen wird; Verzeihen auf ein Recht, das dem Beleidigten einen Vorzug vor dem Schuldigen giebt. Durch das erſte drucken wir mehr unſere Noth und unſer Bedürfniß, durch das letztere mehr unſere Achtung gegen den Beleidigten aus. Und das iſt vielleicht die Urſach, darum das letztere ſich beſſer zu der edlern Sprechart ſchickt.

236. Begraben. Beerdigen. Beiſetzen. Beſtatten. Man nennt das Beiſetzen, wenn der Ort über der Erde, und inſonderheit ein Erbbegräbniß einer Familie iſt, wo der Leichnam des Verſtorbenen bei den Ueberreſten ſeiner Vorfahren geſetzt wird. Daher hat die Bedeutung dieſes Wortes unter den übrigen den ehrenvollſten Nebenbegriff. Beerdigen und Begraben bezeichnet einen Ort in einer mit Erde bedeckten Grube. Da aber auch

Thiere und andere Sachen begraben werden: ſo deutet dieſes Wort auf das bloße Beſchütten mit Erde. So wurden die veſtaliſchen Jungfrauen, die ihre Keuſchheit verletzt hatten, begraben. Beide Wörter ſind alſo durch den Grad des Ehrenhaften verſchieden, Beerdigen geht immer auf die Feierlichkeit, womit ein Verſtorbener begraben iſt: Begraben bloß auf das Verſcharren und Bringen des Körpers an den Ort ſeiner Verweſung. Daher wird es auch von dem ehrloſen Begräbniß geſagt; ein Miſſethäter iſt unter dem Galgen begraben worden. Der Grund dieſes Unterſchiedes liegt noch weiter darin, daß Begraben bloß daß Verſenken in eine Tiefe ausdruckt, wodurch ein Ding aufhört, auf der Oberfläche ſichtbar zu ſeyn. Man ſagt daher auch von Sachen ſowohl als Perſonen, die in der See untergegangen, daß ſie in den Fluthen begraben ſind. — „Will ich doch ein Lobgedicht dir bringen, das die Fluth der Zeiten nicht begräbt. Haman. — Beerdigen bezieht ſich auf die Heiligkeit der geweihten Erde, worin die Kirche ihre Glieder, und zwar mit beſondern Feierlichkeiten verſcharrte. Das Beſtatten zeigt die Feierlichkeiten an, mit welchen der Leichnam an den Ort ſeiner Zerſtörung gebracht wird. Da es aber mehrere Arten der Zerſtörung giebt: ſo muß, wenn es Beerdigen bedeuten ſoll, geſagt werden: zur Erde beſtatten. Die Römer verbrannten ihre Todten, die Meder ließen ſie von wilden Thieren verzehren; ſie beſtatteten ſie, aber ſie begruben und beerdigten ſie nicht.

237. **Begreifen. Einſehen. Verſtehen. Abſehen.** Verſtehen iſt, von Etwas eine deutliche Vorſtellung haben. Inſonderheit wird Verſtehen von dem Erkennen des Sinnes einer Rede und der Bedeutung eines Zeichens geſagt. Denn von Reden können wir keine deutliche Erkenntniß haben, wenn wir ihren Sinn, ſo wie von Wor-

ten und Zeichen überhaupt, wenn wir ihre Bedeutung nicht angeben können. Die Zeichen der vor kurzer Zeit erfundenen Telegraphen können nur die verſtehen, die den Schlüſſel dazu haben. Begreifen ſetzt zu dem deutlichen Erkennen noch den Begriff hinzu, daß man etwas ſo deutlich als möglich denke, alſo ſowohl ohne Widerſpruch, es ſey ſeiner Beſtimmungen unter ſich, oder mit andern Wahrheiten, und mit dem, was wir ſonſt an dem Dinge bemerken und von ihm wiſſen, als auch in Verbindung mit ſeinen Gründen und Folgen. Wenn man einem Anfänger in der Mathematik ſagt, daß es Linien giebt, die ſich einander immer nähern, ohne ſich je zu berühren, ſo kann er das nicht begreifen; denn es ſcheint ihm widerſprechend, ſich zu nähern und doch nie zu berühren. Verbietet man einem Kinde, das ſich ſchon verbrannt hat, mit der Hand in das Licht zu fahren: ſo kann es das begreifen, denn es kennt den Grund dieſes Verbots. Es wird vielleicht nicht begreifen, warum man ihm verbietet, nach einer Erhitzung kalt zu trinken, weil es den Grund dieſes Verbots nicht weiß. Zu dieſen Gründen gehört die Natur und das Weſen der Dinge. Wer das Weſen des Schießpulvers nicht kennt, wer nicht weiß, woraus es zuſammengeſetzt iſt, wem die Natur, und alſo die Kräfte ſeiner Ingredienzien nicht bekannt ſind, der kann ſeine gewaltigen Wirkungen nicht begreifen; es ſcheint ihm widerſprechend, daß eine ſo geringe Maſſe ſolche Wirkungen ſoll hervorbringen können. Einſehen führt auf den Nebenbegriff der deutlichen Erkenntniß von der innern und verborgenen Verbindung der Eigenſchaften der Dinge, und der dahin gehörigen Wahrheiten. Je mehr wir alſo von einem Dinge wiſſen, und je geübter wir ſind im richtigen Schließen, deſto mehr ſehen wir davon ein. Eine jede nützliche Wahrheit, welche uns zu einem Vorderſatze in unſern Vernunftſchlüſſen über die

Natur der Dinge dienen kann, ſo wie jeder Beitrag zu unſerer Fertigkeit im richtigen Schließen, vermehrt unſere Einſichten. Und wer daher viel weiß, und im richtigen Schließen geübt iſt, der hat Einſichten, die ihn in den Stand ſetzen, vieles vorherzuſehen, was ein anderer nicht vorausſehen kann, und da mit Klugheit und Vorſichtigkeit zu handeln, wo ein anderer blindlings und aufs Gerathewohl zu Werke geht. Tiefe Einſichten ſind daher Kenntniſſe von ſolchen Beſchaffenheiten der Dinge, die nur durch eine lange Kette von Vernunftſchlüſſen erworben werden können. Dasjenige, deſſen Grenzen nicht außer unſerm Geſichtskreis liegen, können wir abſehen. — „Nicht bloß darum, weil ſonſt die Materien zu unbegrenzt ſeyn, und ſich weder Anfang noch Ende der Sache würde abſehen laſſen. Engel.“ — Wir ſehen daher die Gründe nicht ab, die zu entfernt ſind, und uns alſo nicht deutlich einleuchten. Der Ungelehrte verſteht nicht Mathematik genug, um die regelmäßige Ordnung und den nothwendigen Zuſammenhang der Bewegungen der Himmelskörper einzuſehen; er kann daher leicht abſehen, warum er nicht begreifen kann, wie die Aſtronomen Sonnen- und Mondsfinſterniſſe auf mehrere Tauſende von Jahren vorwärts und rückwärts berechnen können, denn die Gründe dieſer Unbegreiflichkeit liegen ganz nahe.

238. **Begreifen. Faſſen. Erforſchen. Begründen.** Die beſtimmte Bedeutung von Begreifen iſt ſchon in dem vorhergehenden Artikel aus einander geſetzt worden. Faſſen heißt, ſich von einer Sache eine deutliche Erkenntniß verſchaffen, weil ſie für das Maaß unſerer Geiſteskräfte weder zu viel enthält, noch zu groß und zu entfernt iſt. Es wird daher auch auf die innern Empfindungen angewendet, und man ſagt: man könne eine Freude oder einen Schmerz nicht faſſen, wenn ſie ſo groß und ſtark ſind, daß ſie uns betäuben, und wir das Bewußtſeyn

darüber verlieren. Der Verſtand kann das nicht *faſſen*, was für ihn zu viel, zu groß oder zu entfernt iſt. Wenn ein Kind einen Unterricht gehörig *faſſen* ſoll, ſo muß man ihm nicht zu viel auf einmal beibringen wollen. Man ſagt auch: ein Kind kann etwas nicht *faſſen*, weil es ihm zu hoch iſt, und das heißt, weil es von ſeinen gegenwärtigen Kenntniſſen zu entfernt iſt, und von ihm nicht an dieſelben angeknüpft werden kann. Was der Verſtand *faſſen* ſoll, muß auch nicht zu *groß* ſeyn. Man ſagt: wir können die Güte Gottes nicht *faſſen*; denn ſie iſt nach dem Ausdruck des Pſalms ſo *groß*, als die Welt reicht. *Erforſchen* und *Ergründen* bezieht ſich auf das *Verborgene* und *Unbekannte*. *Erforſchen* iſt, durch Unterſuchung etwas Unbekanntes und Verborgenes deutlich erkennen. So können die Bewegungsgründe der göttlichen Rathſchlüſſe von dem menſchlichen Verſtande nicht *erforſcht* werden: ſie ſind ſo verborgen, daß es ihm unmöglich iſt, eine deutliche Erkenntniß davon zu erhalten, weil ſie in dem ganzen Plane der Welt enthalten ſind, den der endliche Verſtand nicht überſehen kann. *Ergründen* unterſcheidet ſich von *Erforſchen* dadurch, daß es nicht bloß anzeigt, das Verborgene überhaupt deutlich erkennen, ſondern ſich auch eine *vollſtändige* deutliche Erkenntniß davon verſchaffen. In eigentlicher Bedeutung heißt *Ergründen*, den Grund einer Tiefe berühren, und dadurch die Größe derſelben meſſen. In uneigentlicher Bedeutung iſt daher *Ergründen*, die letzten Gründe von etwas erkennen, und dasjenige iſt *unergründlich*, wovon man die letzten Gründe nicht anzugeben im Stande iſt. In eben der Bedeutung wird *Ergründen* auch von dem unſinnlichen gebraucht. Die Geheimniſſe des Glaubens ſind *unergründlich*, weil die menſchliche Vernunft unfähig iſt, ihre letzten Gründe deutlich zu erkennen, und das, wovon wir dieſe letzten Gründe

nicht deutlich erkennen können, iſt ein Geheimniß. — „Gabriel! Gottes Geheimniß wie tief, wie allen Erſchaffnen unergründbar iſt Gottes Geheimniß.“ Klopſtock. — Um die Natur der Körper völlig zu erforſchen, müßten wir ihre innerſte Structur ergründen. Wenn wir das könnten, ſo würden wir manches an ihnen begreifen, was uns unbegreiflich iſt. Allein die Natur iſt in ihrer Mannigfaltigkeit auch in dem Kleinſten ſo grenzenlos, daß wir den unendlichen Reichthum der Kenntniſſe, den ſie uns darbietet, nicht faſſen, und ihre erſten Urſtoffe nicht ergründen können.

239. **Begriff. Idee. Vorſtellung.** Vorſtellung iſt alles, was durch die Thätigkeit des denkenden Weſens gewirkt wird; ein Begriff heißt eine Vorſtellung, wenn ſie ein Theil oder Element eines Urtheils iſt. Diejenigen, welche auch die Vorſtellung von einem einzelnen Dinge einen Begriff nennen, gründen ſich darauf, daß es auch Urtheile giebt, die das logiſche Verhältniß zwiſchen einzelnen Dingen vorſtellen, als: Leibnitz iſt der Verfaſſer der Theodicee, die im Jahr 1710 in franzöſiſcher Sprache herausgekommen iſt. Das Wort Idee erſcheint zuerſt in den Schriften des Plato, und da bedeuten Ideen die Weſen der Dinge, und da dieſe nach Plato's Lehre durch den Verſtand vorgeſtellt werden, die Gegenſtände des reinen Verſtandes. In Locke's Verſuche vom menſchlichen Verſtande bedeutet es Vorſtellungen durch die Sinne. Denn dieſer Weltweiſe unterſchied die Ideen in Senſations- und Reflexionsideen, wovon die erſtern ihre Quellen in den äußern Sinnen, die letztern aber in dem innern Sinne haben. Und da wir nach ſeiner Meinung keine andere Vorſtellungen haben, ſo waren in ſeiner Sprache die Ideen die innern Gegenſtände aller unſerer Vorſtellungen ohne Unterſchied. Dieſen Sprachgebrauch änderte die neueſte Philo-

ſophie dahin ab, daß ſie die Bedeutung dieſes Wortes bloß auf das Unſinnliche einſchränkte, was die reine Vernunft ſchließt, welches aber weder ein innerer noch äußerer Gegenſtand iſt, und welches ſie ſchließen muß, weil alles Bedingte etwas Unbedingtes vorausſetzt. Der gemeine Sprachgebrauch verſteht unter Idee den Gegenſtand einer Vorſtellung, und ſetzt Idee der Sache ſelbſt entgegen. Ein Baumeiſter, der ein Haus bauen will, macht ſich davon zuerſt eine Idee, er ſagt: ich habe ſchon die Idee davon im Kopfe, wie ich es bauen will; es iſt aber nur noch eine bloße Idee, und dieſe Idee wird ausgeführt, wenn das Haus gebaut wird. Der Erfinder einer neuen Maſchine trägt die Idee davon vielleicht mehrere Jahre mit ſich herum: endlich ſtellt er ſie in einem Riße dar. Beides iſt der Gegenſtand von der Vorſtellung, die er ſich von der Maſchine macht, der Riß die äußere Idee; die Idee, wonach er den Riß entworfen hat, die innere.

240. **Behaglich. Heimlich.** Dieſe beiden Wörter treffen nur in einer entfernten Beziehung zuſammen, indem ſie das ruhige Gefühl des Wohlbefindens bezeichnen, in ſofern man ſich dabei vor aller unangenehmen Störung geſichert weiß, jedoch druckt behaglich dieſes Gefühl mehr von der ſinnlichen, heimlich dagegen mehr von derjenigen Seite aus, welche nach der Welt des Gemüths gerichtet iſt. Bei herbſtlichen Regengüſſen und Schneegeſtöber ſitzen Freunde behaglich am Kamin, und lauſchen in Ruhe dem Getöſe draußen. So wenn der Geishirt im Theokritos ſeinen Freund angelangt weiß, „im wohllandbaren Hafen, dann ſingt er, ſoll ſchwellen ein Lager, empor bis zum Arme gehäufet —; O dann trink' ich behaglich, Ageonax, Deiner gedenkend, Feſt an die Becher den Mund bis hinab zur Hefe geſchmieget.“ Voß. In heimlich iſt das Gefühl, welches durch behaglich ausgedruckt wird, noch durch ei-

nen angenehmen, ahnungsvollen Schauer gleichſam ſchattirt. Daher ſagt Göthe in den Briefen aus der Schweiz: „Wir ſind im Wirthshauſe untergekrochen, und ſehen zum Fenſter hinaus die Wolken wechſeln; es iſt uns ſo heimlich und ſo wohl, daß wir ein Dach haben, als Kindern, die ſich aus Stühlen, Tiſchblättern und Teppichen eine Hütte am Ofen machen, und ſich darin bereden, es regne und ſchneie draußen, um angenehme, eingebildete Schauer in ihren kleinen Seelen in Bewegung zu bringen. So ſind wir in der Herbſtnacht in einem fremden, unbekannten Lande.“ Behaglichkeit iſt daher die Begleiterin innerer und äußerer ungeſtörter Ruhe, wo es uns heimlich wird, da muß allerdings das Gemüth in Bewegung, nur nicht in einer heftigen Bewegung ſeyn. So wird es dem Ermüdeten, wenn er in einem anmuthigen Thale ſich lagert, durch welches ſich ein ſanfter Fluß ſchlängelt, behaglich zu Muthe, den Liebenden aber wird's heimlich dort. „Ach ich erinnere mich, ſagt Werther ſeinem Freunde, ich habe Dir, denk' ich, ſchon viel davon geſchrieben, wie hohe Buchenwände einen endlich einſchließen, und durch ein daran ſtoßendes Bosket die Allee immer düſterer wird, bis zuletzt alles ſich in ein geſchloſſenes Plätzchen endigt, das alle Schauer der Einſamkeit umſchweben. Ich fühle es noch, wie heimlich mir's war, als ich zum erſtenmale an einem hohen Mittage hereintrat; ich ahndete ganz leiſe, was für ein Schauplatz das noch werden ſollte von Seligkeit und Schmerz.“

241. **Beharren. Bleiben.** Beharren ſetzt zu dem Begriffe, daß man ſeinen Zuſtand nicht verändert, der ihm mit Bleiben und Verbleiben gemein iſt, noch den Begriff ſowohl der längern Dauer als der größern Feſtigkeit hinzu, womit der Beharrende allen Urſachen, die ihn zur Veränderung reizen, widerſteht, dieſe Urſachen mögen nun in äußerm Widerſtande, Schwierigkeiten und Hinderniſſen,

oder in der großen Anſtrengung ſeiner eigenen Kräfte beſtehen, die es ihn gekoſtet, um in ſeinem Zuſtande zu bleiben. Wer ſeine Arbeit bloß nicht unterbricht, der bleibt fleißig dabei, wer ſie, ungeachtet aller Schwierigkeiten, die er dabei zu überwinden hat, und aller Mühe, die ſie ihn koſtet, fortſetzt, der beharrt ſtandhaft dabei. Man bleibt bei ſeiner Meinung, wenn man ſie nicht ändert: man beharrt in ſeiner Meinung, wenn man ſie nicht ändert, ungeachtet ihre Unrichtigkeit und ſelbſt ihre Ungereimtheit augenſcheinlich iſt bewieſen worden; und man beharrt auf ſeiner Meinung, wenn auch die Gefährlichkeit oder Unausführbarkeit eines Unternehmens noch ſo klar ſeyn ſollte.

242. **Beharrlich. Beſtändig. Standhaft.** Ein beſtändiger Menſch iſt derjenige, der ſeine Entſchließungen, Zuneigungen und Abneigungen deswegen nicht leicht ändert, weil er von feſtem Charakter iſt und nicht leicht nach veränderten Geſinnungen handelt. Wenn dieſer feſte Charakter auch gegen große Hinderniſſe und Schwierigkeiten aushält, und nicht zuläßt, daß ein Menſch auch bei den größten Aufopferungen, den augenſcheinlichſten Gefahren und den fürchterlichſten Drohungen ſeine Entſchließungen ändere, ſo iſt dieſe Unveränderlichkeit Standhaftigkeit. Endlich zeigt ſich die Feſtigkeit des Charakters unter der Geſtalt der Beharrlichkeit, wenn man bei aller Mühe, welche die Ausführung eines Entſchluſſes erfordert, bei allen Schwierigkeiten und Hinderniſſen, die unaufhörlich von neuem wiederkommen, ausdauert, ſich weder durch den Ueberdruß, wenn die Vollendung des angefangenen Werkes ſich immer weiter zu entfernen ſcheint, ermüden, noch durch den Widerſtand, der ſich oft erneuert, abſchrecken läßt. Das Maaß der Größe der Beſtändigkeit iſt die Länge der Dauer der Geſinnungen, der Größe der Standhaftigkeit die Größe der Gefahren und des Muthes, womit der Standhaf-

te dieſe Gefahren überwindet, der Größe der Beharrlichkeit die Größe und lange Dauer der Mühe, mit welcher der Beharrliche ausdauert.

243. Behaupten. Bejahen. Bejahen kann nur von einem bejahenden Urtheile, Behaupten auch von einem verneinenden geſagt werden. Ein großer Theil der engliſchen Nation behauptet, daß der Prätendent nicht ein Sohn Jacobs des zweiten ſey, Galiläi behauptete, daß ſich die Sonne nicht um die Erde bewege. In beiden Fällen kann man nicht ſagen: Bejahen. Als aber die Inquiſitoren den Galiläi befragten: ob er behauptet habe, daß ſich die Erde bewege: ſo bejahte er ſowohl, daß er dieſes behauptet habe, als daß ſich die Erde bewege.

244. Beherzt. Muthig. Kühn. Tapfer. Herzhaft. 1. Aus der Verachtung der Gefahr und des Widerſtandes überhaupt, indem man ſie, es ſey aus welchen Gründen, für gering hält, entſteht die Kühnheit. Die Kühnheit kann daher auch oft aus der Unbekanntſchaft mit der Gefahr entſtehn. Ein neuer Soldat wagt oftmals kühnere Unternehmungen, weil er die damit verknüpften Gefahren nicht kennt. 2. Vertrauen auf ſeine Kräfte, indem man gewiß hofft, den Widerſtand überwinden und der Gefahr entgehen zu können, giebt Muth. Ein geſchlagenes Heer iſt muthlos, es hat kein Vertrauen auf ſeine Kräfte; es erhält einen Theil ſeines Muthes wieder, wenn es Verſtärkung erhält; der Ueberwinder hat Muth bekommen zu neuen Unternehmungen, denn der erfochtene Sieg hat ihm das Gefühl ſeiner Kräfte gegeben, und ihn mit neuem Vertrauen auf dieſelben belebt, 3. Das Ertragen der Uebel, die die Menſchen am meiſten zu ſcheuen pflegen, iſt Tapferkeit. Es gehört eine große Tapferkeit dazu, mitten in einem Kanonenfeuer ſich zu halten, ohne weder zu raſch vorwärts zu gehen, noch zurück zu weichen. Der Kühne

wagt, der Muthige greift an, der Tapfere weicht nicht. 4. Zu gefährlichen Unternehmungen, wenn ſie glücklich ſollen ausgeführt werden, gehört geſchwinde Entſchließung, ohne langes Bedenken der Gefahr und des bevorſtehenden Uebels, verbunden mit kräftigen Handlungen, die durch keine Furcht gelähmt werden; dieſe Eigenſchaft iſt die Herzhaftigkeit. Herzhaft iſt derjenige, der nicht gewohnt iſt, ſich zu fürchten; beherzt auch der, den in dieſem Augenblick die Furcht verläßt, ob er gleich gewöhnlich nicht herzhaft iſt. Selbſt ein furchtſames Weib kann eine heftige Leidenſchaft auf eine kurze Zeit beherzt machen, ob ſie gleich von Natur nicht herzhaft iſt. In einem Sturme zur See kann die Verzweiflung einen Menſchen, der von Natur nicht herzhaft iſt, beherzt machen. Beherzt würde alſo bloß das furchtloſe Handeln anzeigen; herzhaft die gewohnte Gemüthseigenſchaft der Furchtloſigkeit. Hierin liegt auch wohl der Grund, warum der Herzhafte die Furcht, der Beherzte den Schrecken überwindet. Der Herzhafteſte kann nämlich auch einen augenblicklichen Schrecken empfinden; wenn er ſich aber ermannt, ſo geht er wieder beherzt dem Tode entgegen. Charlotte Corday, ſo herzhaft ſie war, erblaßte bei dem Anblicke von den Zurüſtungen zu ihrem nahen Tode auf dem Richtplatze, als man ihr den Hals entblößte; der Gedanke aber, daß der geringſte Beweis von Furcht ihr ſchimpflich ſeyn würde, machte ſie ſo beherzt, daß ſie zu den Umſtehenden ſagte: „Wenn ich erblaſſe, ſo iſt es nicht vor Furcht, ſondern vor Schaam.“—

245. **Bejahen. Verſichern. Beſtätigen. Bekräftigen. Betheuern.** Bejahen iſt zuförderſt darin von den übrigen verſchieden, daß es allemal heißt: erklären, daß man einen bejahenden Satz für wahr halte. Es heißt auf eine Frage mit Ja antworten, und iſt dem Verneinen entgegengeſetzt. Die übrigen Wörter be-

ziehen ſich auch auf verneinende Sätze. Hiernächſt unterſcheidet ſich **Bejahen** von den übrigen Wörtern dadurch, daß es die bloße Erklärung eines Urtheils über die Wahrheit einer Sache ausſagt; die übrigen hingegen den Begriff der Vergrößerung der Gewißheit eines Urtheils in ſich ſchließen. Die Gewißheit einer hiſtoriſchen Wahrheit hängt von der Menge und Glaubwürdigkeit der Zeugen ab. **Beſtätigen** bezeichnet zuförderſt die Vergrößerung der Gewißheit, welche durch die Menge der Zeugen bewirkt wird. Die Zeitungen enthalten oft Nachrichten, die ihre Verfaſſer ſelbſt für unzuverläſſige Gerüchte ausgeben, und ſie zeigen das gewöhnlich durch den Beiſatz an, daß die Nachricht noch **Beſtätigung** bedürfe. Wenn ihnen endlich die nämliche Nachricht aus mehreren Orten von unverdächtigen Zeugen geſchrieben wird, ſo ſagen ſie: die Nachricht iſt durch mehrere Briefe **beſtätigt** worden. **Betheuern** druckt eine Vergrößerung der Gewißheit aus, die durch die größere Glaubwürdigkeit des Ausſagers bewirkt wird. Wer etwas verſichert, ſucht ſich dadurch mehr Glaubwürdigkeit zu verſchaffen, daß er ſich eines oder des andern Beweggrundes, die Wahrheit zu ſagen, im höhern Grade deutlich und lebhaft bewußt iſt. Wer etwas bei ſeiner Ehre verſichert, oder erklärt, daß er ſeiner Ehre wolle verluſtig ſeyn, wenn er nicht die Wahrheit ſage, der **betheuert** es. Wenn ein ſolcher Bewegungsgrund aus der Religion hergenommen iſt, ſo iſt ſie ein **Eid** oder eine **eidliche Betheuerung**. **Verſichern** druckt die bloße Erklärung unſerer eigenen Ueberzeugung von der Wahrheit einer Sache aus, um dadurch Andern allen Zweifel zu benehmen. Wenn wir ſelbſt an demjenigen zweifeln, was wir Andern erzählen, ſo können wir nicht erwarten, daß Andere nicht mehr zweifeln werden. So fern wir einer Ausſage mehr Ueberzeugungskraft geben, ſo fern **bekräftigen** wir ſie. Das kann

oft bloß durch langſame, bedächtige und nachdrückliche Wiederholung geſchehn, indem dieſes mehr Ueberlegung ſowohl des Inhalts unſerer Ausſage, als der Bewegungsgründe zur Wahrhaftigkeit anzeigt.

246. **Beichten. Bekennen. Geſtehen.** Das Wort Beichten hat bloß einen kirchlichen Gebrauch, und bedeutet: ſeine Sünden ſeinem Seelſorger bekennen. Dadurch unterſcheidet es ſich hinlänglich von Geſtehen und Bekennen. Bekennen unterſcheidet ſich von Geſtehen dadurch, daß Bekennen ſchlechtweg bedeutet, etwas bekannt machen; Geſtehen aber, das bekannt machen, wovon man Urſach zu haben glaubt, zu wünſchen, daß es nicht bekannt werde, es alſo ungern bekannt machen. Ob das, was man geſteht oder bekennt, etwas Gutes oder Böſes ſey, ob es Schande oder Ehre bringe, das macht keinen Unterſchied zwiſchen beiden Wörtern. Ein Mörder, der ſich aus Gewiſſensangſt ſelbſt angiebt, bekennet ſein Verbrechen, er macht ſich ſelbſt als den Thäter, bekannt, weil ſeine Gewiſſensangſt ihm ein unausſtehlicheres Uebel ſcheint, als der Tod, und er alſo keine Urſach mehr hat, es nicht bekannt zu machen. Er geſteht es aber in der peinlichen Unterſuchung, weil er es ungern will bekannt werden laſſen, daß er der Thäter davon iſt. Man tadelt daher die Ueberſetzung des Wortes: Confeſſions, durch Bekenntniße, bei Rouſſeau's berühmtem Buche mit Unrecht. Denn eben darum, weil Rouſſeau dieſes Gute und Böſe freiwillig von ſich bekannt gemacht hat, ſind es Bekenntniſſe. Es macht dem Rouſſeau Ehre, daß, da er einmal die Schwachheit gehabt, die Entwendung des ſo berühmt gewordenen Bandes bei der Unterſuchung nicht zu geſtehen, er ſie in ſeinen Confeſſionen freiwillig bekannt gemacht oder bekannt hat.

247. **Bein. Gebein. Knochen.** Das Wort

Knochen druckt zuförderſt die Gattung aus, und bezeichnet alle feſten Theile des Körpers der vierfüßigen Thiere. Dieſe feſten Theile ſind durch Sehnen verbunden, und werden durch Muskeln bewegt. Ein einzelner Knochen, der durch einen eigenen Muskel bewegt wird, iſt ein Bein, als: das Armbein, das Schulterbein u. dgl. Ein Knochen aber, der mit mehrern andern ein Ganzes ausmacht, und mit ihnen gemeinſchaftlich nach einerlei Richtung bewegt wird, iſt kein Bein. Das iſt der Fall bei den Rippen, die daher nicht Rippenbeine ſondern Rippenknochen genannt werden. Gebeine iſt edler als Knochen, und das iſt ganz natürlich. Denn das Wort Knochen bezeichnet die feſten Theile des thieriſchen Körpers nur von der Seite ihrer rohen Materie, das Gebein hingegen das ganze durch Sehnen verbundene und durch Muskeln bewegliche organiſche Gebäude des thieriſchen Körpers, und die Gebeine die eben ſo verbundenen Ganzen, die Theile des thieriſchen Skelets ſind. Du zähleſt alle meine Gebeine heißt alſo: Du kenneſt ihre weiſe und geſchickte Zuſammenfügung, ihre organiſche Verbindung, ihre Nutzen und Zwecke, wie ſie einander dienen und durch welche Kräfte ſie bewegt werden. Der Ausdruck Gebeine führt alſo den Nebenbegriff der Kunſt in dem Werke, und der Weisheit in ſeinem Urheber, mit ſich; und das iſt es, was dieſen Ausdruck edel macht.

248. **Belachen. Auslachen. Verlachen.** Auslachen wird nur von Menſchen geſagt, Belachen von Sachen und Handlungen, Verlachen von beiden. Auslachen und Verlachen enthalten aber noch außerdem den Nebenbegriff der Verachtung, die durch Lachen ausgedruckt wird. Belachen bezeichnet nur den Ausdruck der Beluſtigung an einer Sache, worin wir etwas lächerliches wahrnehmen, ohne deswegen weder die Sache noch ih-

ren Urheber zu verachten. Man **belacht** einen witzigen Einfall, deſſen Erfinder man auch dieſes Einfalls wegen ſchätzt. Die Franzoſen ſagen, daß ſie nicht alles verachten, was ſie **belachen**. Es iſt keine Beleidigung empfindlicher, als **ausgelacht** zu werden, und ſelbſt ſchon Kinder können es nicht leiden, daß man ſie **auslacht**. Man **verlacht** den Stolz, die Drohungen, die Anmaaßungen, die Prahlereien eines Menſchen, ſo wie denjenigen, der ſich dergleichen gegen uns oder Andere erlaubt.

249. **Beladen. Befrachten. Befrachten** wird überhaupt von jeder Laſt geſagt; **Befrachten** von einer ſolchen, welche aus Kaufmannsgütern beſteht, und auf gewiſſen Werkzeugen, als Wagen, Schiffen, für einen gewiſſen bedungenen Lohn fortgebracht wird. Man kann auch von einem Menſchen ſagen, daß er zu ſtark **beladen** ſey, wenn das, was er trägt, zu viel und zu ſchwer iſt. So ſagt man: die Poſt iſt ſehr **beladen**; ein Wagen, womit man Korn zu Markte fährt, iſt mit Korn **beladen**, aber nicht **befrachtet**.

250. **Beladen. Belaſten.** Bei dem **Beladen** kann man auch bloß auf die **Menge** der Körper ſehen, die man dahin bringt, wohin ſie getragen werden ſollen, bei dem **Belaſten** wird aber auf ihr **Gewicht** geſehen. Der Poſtwagen iſt zu ſehr **beladen**, kann heißen: es iſt eine ſolche **Menge** von Poſtgütern auf demſelben, daß kein Platz mehr für die Reiſenden übrig iſt; er iſt zu ſehr **belaſtet**, heißt: ſeine Ladung iſt ſo **ſchwer**, daß ihn die Pferde nicht fortbringen können. **Belaſten** iſt alſo nie ohne den Begriff der Schwere, und ſo wird es auch im uneigentlichen Sinne gebraucht. — „Ach ſeht! er ſinkt **belaſtet** mit den Miſſethaten von einer ganzen Welt.“ Ramler.

251. **Beleidigen. Beeinträchtigen. Kränken. Beeinträchtigen** druckt bloß den Hauptbegriff eines Ein-

griffs in fremde Rechte aus. *Beleidigen* ſetzt zu dieſem Hauptbegriff noch den Nebenbegriff hinzu, daß dadurch einem Andern Schaden zugefügt und inſonderheit ſeine Ehre verletzt wird. Schon vor der Aufhebung des Edikts von *Nantes*, wurden die Reformirten auf mancherlei Art *beeinträchtigt*, indem der Hof mehrere Eingriffe in diejenigen Rechte that, die ihnen dieſes berühmte Grundgeſetz gegeben hatte. Sie fühlten ſich durch dieſe *Beleidigungen* herabgeſetzt und an ihrer Ehre *gekränkt*, aber ſie mußten ſie verſchmerzen. In der gemeinen Sprache, welche die Dinge ausdruckt, wie ſie ſich dem *Gefühl* darſtellen, iſt dieſer Unterſchied vielleicht noch allein ſichtbar. Und es iſt eine Sonderbarkeit, die die Quelle der gegenwärtigen europäiſchen Sitten andeutet und der menſchlichen Natur zur Ehre gereicht, daß die Verletzungen der Ehre in einem ausnehmenden Sinne *Beleidigungen* heißen, daß *Injurie*, welches urſprünglich ein jedes Unrecht bedeutet, eine Beſchimpfung anzeigt, und daß man ſelbſt eine *Beeinträchtigung* nur in ſo fern eine *Beleidigung* heißt, als ſie ein Zeichen von Herabſetzung und Beſchimpfung iſt. *Kränken* druckt zugleich das tiefe, unangenehme Gefühl aus, welches wir bei dem Eingriffe in unſere Rechte empfinden, indem es ſich nicht allein auf Beeinträchtigungen bezieht, welche wir in unſern äußern, ſondern auch in unſern ſittlichen Verhältniſſen erfahren. Wir fühlen uns nicht bloß *beleidigt*, ſondern auch *gekränkt*, wenn wir uns von demjenigen verleumdet ſehn, dem wir unſer Vertrauen und unſre Liebe geſchenkt hatten. Es iſt daher ſtärker als *beleidigen* und als *beeinträchtigen*. „Ein niederträchtiger Bube, ein Höfling muß es ſeyn, dem ich im Licht mag ſtehn, ein neid'ſcher Schurke, der meine ſelbſtverdiente Ehre *kränkt*," ſagt Buttler im *Wallenſtein*.

252. **Beleidigen. Verletzen.** Da man hier

den Menſchen als ein Subject von Rechten und Gütern, die zu ſeiner Perſon gehören, ſeinen Körper, ſeine Glieder, ſeine Ehre, worauf er ein Recht hat, anſah: ſo mußte man die Verminderung dieſer Güter von der Wirkung, die ſie auf auf das Subject derſelben hat, nothwendig unterſcheiden; man mußte ſagen: die Rechte deſſelben, gegen die man etwas thut, und die zu ſeiner Perſon gehörigen Güter deſſelben, die man verringert, verletzt man, und ihn ſelbſt beleidigt man. In dem Beleidigen blieb man nun bei dem nächſten Stammworte Leid, Verdruß, Schmerz ſtehen; und da dieſes nur von dem Subject des zugefügten Unrechts geſagt werden konnte, hingegen Verletzen, von Letzen, verderben, von den ihm zugehörigen Gütern, ſo war es natürlich, daß man Verletzen von den Sachen, und Beleidigen von den Perſonen, als den Subjecten der Rechte auf die Sachen, ſagte. Zu dieſen Sachen gehören auch die phyſiſche Perſon des Menſchen ſelbſt, die kann verletzt werden, ferner ſeine Verhältniſſe und Rechte. Wer meinen Körper, meine Ehre, meine Rechte verletzt, der beleidigt mich.

253. Bemänteln. Beſchönigen. Bemänteln iſt bloß, das Böſe an einer Handlung verbergen, und Beſchönigen, ihr einen guten Schein geben. Beides ſetzt alſo Handlungen voraus, die verdächtig ſind. Die Anzeigen, die dieſen Verdacht erregen, gehen entweder auf die Handlung ſelbſt, oder auf die Abſicht, die man dabei gehabt hat. Wenn man zu beweiſen ſucht, daß man das, was aus dieſen Anzeigen geſchloſſen wird, bloß nicht gethan habe: ſo bemäntelt man das Vergehen; wenn man die Handlung zugiebt, aber ihr eine löbliche Abſicht beilegt, wodurch ſie, anſtatt ſtrafbar zu ſeyn, noch verdienſtlich wird, ſo beſchönigt man ſie. Machiavel hatte ſich dadurch einer Theilnahme an der Verſchwörung der Ruscellai verdächtig ge-

macht, daß man ihn oft in einem Garten geſehen hatte, wo die Verſchwörer ihre Zuſammenkünfte hielten. Wenn er vorgab, daß er dieſen Garten bloß beſucht, um daſelbſt mit einigen gelehrten Freunden litterariſche Verſammlungen zu halten: ſo war es etwas unſchuldiges, und er bemäntelte ſeine Theilnahme mit dieſem Vorgeben. Wenn er aber geſtändig war, daß er den Zuſammenkünften der Verſchwörer beigewohnt, und ſich bloß geſtellt habe, als wenn er ihr Freund ſey und an ihren Unternehmungen Theil nehmen wolle, um ſie auszuforſchen und bei der Obrigkeit anzugeben; wenn er ſich alſo eine verdienſtliche Abſicht beilegte: ſo beſchönigte er ſein Vergehen. Wer nichts Böſes thut, der braucht keine ſeiner Handlungen zu bemänteln, damit ſie keinen Verdacht erwecken, und hernach, wenn ſie entdeckt werden, zu beſchönigen.

254. Sich Bemeiſtern. Sich Bemächtigen. Sich Bemächtigen iſt bloß, eine Perſon oder Sache in ſeine Gewalt bringen. Sich bemeiſtern ſchließt den Begriff des Beherrſchens mit ein. Es heißt alſo: eine Sache in den Zuſtand ſetzen, daß man darüber den Meiſter ſpielen oder nach ſeinem Gefallen damit ſchalten kann. Die Franzoſen bemächtigten ſich des Königs wieder zu Varennes; ſie werden aber nicht ſagen wollen, daß ſie ſich ſeiner wieder bemeiſterten; denn das würde heißen, daß ſie ihn ſowohl vorher beherrſcht und willkührlich behandelt hätten, als auch künftig noch beherrſchen und willkührlich behandeln wollten. Daher ſcheint es auch, als wenn Bemächtigen nur von einem guten Weſen gebraucht werde und edler ſey, da es den Begriff von Macht ausdruckt. Die Tugend bemächtigt ſich unſers Herzens, das Laſter bemächtigt und bemeiſtert ſich deſſelben.

255. Sich Bemühen. Sich Beeifern. Streben. Trachten. In Trachten wird bloß die Stärke

des Begehrens, die Anſtrengung der Begehrungskraft ausgedruckt. Trachtet nicht nach hohen Dingen, heißt alſo: begehret, verlanget und ſehnet euch nicht nach Hoheit, Trachtet nach dem, was droben iſt, Trachtet nach dem Reiche Gottes, Begehret was droben iſt, Begehret das Reich Gottes. Streben iſt die angeſtrengte Richtung der Kräfte nach dem, was man verlangt und wonach man ſich ſehnt. So wäre alſo Streben eine größere Anſtrengung der Kräfte, um einen Zweck, nach dem man trachtet oder ihn heftig begehrt, zu erreichen. Die Heftigkeit dieſes Strebens und die Stärke der Anſtrengung der Kräfte iſt zugleich eine Wirkung und ein Zeichen der Heftigkeit des Begehrens und der Schwierigkeit des Erlangens. Zur Erreichung eines Zweckes gehört die Anwendung der dazu dienlichen Mittel, nebſt der Ueberwindung der im Wege liegenden Schwierigkeiten, und dieſe kann mit Beſchwerlichkeiten verbunden ſeyn, die aus dem Gefühl der Schranken unſerer Kräfte entſtehen. Dieſe Beſchwerlichkeiten nicht ſcheuen, um einen Zweck zu erreichen, das iſt der Nebenbegriff, der in dem Ausdruck: ſich Bemühen, zum Grunde liegt. Sich Beeifern zeigt zugleich die Hitze, Heftigkeit und Ungeduld an, womit man in dem Gebrauche der Mittel zur Erreichung eines Zweckes thätig iſt, indem es von Eifer, Zorn, heftige, hitzige Bemühung, abſtammt. Der Tugendhafte trachtet nach dem höchſten Grade der ſittlichen Vollkommenheit, und ſtrebt, demſelben von Stufe zu Stufe immer näher zu kommen. Er bemühet ſich, alles zu lernen und ſich in allem zu üben, was ihn ſeinem Ziele näher bringen kann, und beeifert ſich mit raſtloſer Thätigkeit, alle Gelegenheiten unabläſſig zu benutzen, alle Schwierigkeiten zu beſiegen, um den Zweck, den er nicht aus den Augen verliert, zu erreichen.

256. Beobachten. Wahrnehmen. Beobachtung. Wahrnehmung. Da beobachten auch mit

Acht geben verwandt iſt, ſo wird es zu ſeiner Verwandtſchaft mit Wahrnehmen den Nebenbegriff einer beſondern Aufmerkſamkeit mitbringen. Man wird alſo ſagen müſſen, daß man eine Sache beobachtet, wenn man ſeine Aufmerkſamkeit im höhern Grade darauf richtet, inſonderheit um etwas daran zu entdecken. Man nimmt hingegen etwas wahr, wenn man es entdeckt, es ſey, daß dieſes ſich den Sinnen nach einer aufmerkſamen Betrachtung, oder von ſelbſt, ungeſucht und gleichſam von Ungefähr daſtellt. Beobachtungen ſind ſolche Entdeckungen, die die Frucht ſorgfältiger und abſichtlicher Betrachtungen eines Gegenſtandes ſind; Wahrnehmungen können auch ſolche ſeyn, die ſich ungeſucht und ohne abſichtliche und ſorgfältige Betrachtungen eines Gegenſtandes den Sinnen dargeſtellt haben. Wenn man die Entdeckungen der Naturforſcher bald Beobachtungen, bald Wahrnehmungen nennt; ſo geſchieht das doch in verſchiedener Rückſicht und mit verſchiedenen Nebenbegriffen. Das erſtere führt mehr den Begriff der Aufmerkſamkeit und der genauen Betrachtung mit ſich, welche ſie angewendet haben, um etwas zu entdecken; das letztere druckt mehr den Erfolg ihrer aufmerkſamen Betrachtungen, oder dasjenige, was ſie entdeckt haben, aus. Ein Sternkundiger iſt oft ſo glücklich, ungeſucht, indem er den Himmel in ganz anderer Abſicht betrachtet, einen Kometen wahrzunehmen. Wenn das aber einmal geſchehen iſt, ſo verfolgt er ihn in ſeinem Laufe, und beobachtet ihn in ſeinen wichtigſten Standpunkten, um aus dieſen Beobachtungen ſeine Laufbahn verzeichnen zu können.

257. **Beobachtung. Erfahrung. Verſuch.** Der allgemeine Ausdruck unter ihnen iſt Erfahrung. Sowohl das, was wir bloß wahrnehmen, als was wir durch Beobachtungen und Verſuche von den Dingen durch die Sinne erkennen, ſind Erfahrungen; dieſe Erfahrun-

gen mögen nun allgemeine, welche man bisweilen ſchlechtweg Erfahrungen nennt, oder einzelne Wahrheiten ſeyn. Beobachtungen ſind Erfahrungen, die mit größerer Sorgfalt, mit künſtlichen Inſtrumenten und mit wiſſenſchaftlicher Genauigkeit angeſtellt ſind. Einen jeden hat ſeine Erfahrung gelehrt, daß die Kälte im Jänner des Jahres 1795 ſehr groß geweſen iſt. Die Naturforſcher aber, die dieſe Kälte mit dem Thermometer beobachtet haben, behaupten, daß ſie an einigen Tagen in dem nördlichen Deutſchland von 19 Grad unter dem Gefrierpunkt, in dem ſüdlichen von 18, und in Paris von 16 geweſen ſey. Verſuche ſind ſolche Erfahrungen, zu welchen ein Körper erſt muß in einen gewiſſen Zuſtand verſetzt werden, um ihn beobachten zu können. So hat man durch Verſuche erfahren, daß in dem luftleeren Raume ein Thier nicht leben, und ein Licht nicht brennen könne. Um dieſes zu erfahren, mußte das Thier und das Licht erſt in den luftleeren Raum gebracht, alſo ein gewiſſer Raum luftleer gemacht und das Thier und das Licht darin verſetzt werden. Die Körper, an denen man dieſe Erfahrungen machen wollte, mußten alſo erſt in demjenigen Zuſtande ſeyn, worin man das, was man wiſſen wollte, an ihnen bemerken konnte.

258. **Berſten. Platzen.** Platzen iſt die gewaltſame Trennung des Zuſammenhanges der Theile eines Körpers, wenn es durch innere Gewalt geſchieht, ſo daß der in dem geplatzten eingeſchloſſene Körper ſich Luft und Ausgang verſchafft; Berſten, wenn dieſe Trennung eine äußere Urſach hat. Bei einer leichten Erderſchütterung pflegen die Mauern der Häuſer zu berſten. Wenn eine Glocke durch ſtarkes Anſchlagen des Kleppels einen Riß bekommen hat, ſo iſt ſie geborſten. Wenn hingegen ein überladenes Schießgewehr abgefeuert wird, ſo pflegt es zu platzen.

259. **Berüchtigt. Berufen. Verſchrieen.**

Berufen hat die allgemeinſte Bedeutung, eine gute und eine böſe. Es druckt nur aus, daß eine Sache mehr bekannt ſey, und daß viel von ihr geſprochen werde. — „Er ſchien faſt glücklicher zu preiſen, als die berufnen ſieben Weiſen.“ — Hagedorn. — Berüchtigt und Verſchrieen wird nur von den Dingen geſagt, die einen böſen Ruf haben. Doch mit dem Unterſchiede, daß das letztere milder iſt, und nicht immer die Rechtmäßigkeit des nachtheiligen Urtheils in ſich ſchließt, das der Ruf von einem Dinge fällt. Es läßt wenigſtens dieſe Rechtmäßigkeit vor der Hand unentſchieden. Was aber berüchtigt iſt, deſſen Schädlichkeit erklärt man für gewiß. D'Ailhauds Pulver war lange verſchrieen, jetzt iſt es berüchtigt, weil ſeine Schädlichkeit bewieſen iſt. Verſchrieen kann der ehrlichſte Mann werden durch Verleumder, Neider, Thoren. Einen ſo verſchrieenen Mann können nur ſeine boshaften oder durch Vorurtheile bethörten Feinde berüchtigt nennen. Ein Verehrer Luthers kann ſagen: dieſer berühmte Mann war unter den Anhängern des päpſtlichen Hofes ſehr verſchrieen; aber nur ſeine Feinde können ihn berüchtigt nennen. Mißbrauch und Affectation ſind Schuld, daß die unſchuldigen Wörter Aufklärung und Empfindſamkeit jetzt ſehr verſchrieen ſind, aber bloß verſchrieen; Papſt Bonifacius VIII. Bulle Unam Sanctam aber wird von allen Vernünftigen ewig die berüchtigte genannt werden.

260. **Berühren. Betaſten.** Wir berühren auch einen Körper ſchon, wenn wir nur auf irgend einen Punkt in demſelben wirken, und zwar gewöhnlich, um ihn in Bewegung zu ſetzen. Wenn wir eine elfenbeinerne Kugel auf einer glatten Fläche mit der äußerſten Fingerſpitze berühren, ſo bewegt ſie ſich. Das Betaſten hingegen geſchieht von mehreren Seiten des Körpers, mit einer größern Fläche der Hand, und um eine deutlichere Vorſtellung von

demſelben zu erhalten. Man betaſtet etwas, um es zu prüfen, z. B. die Hühner, ob ſie bald legen werden. Da das Berühren auch in der Abſicht geſchieht, um etwas kenntlich zu machen, das Jemand von andern Dingen unterſcheiden ſoll, ſo hat dieſes Wort dadurch auch die uneigentliche Bedeutung erhalten: einer Sache mit wenigen Worten erwähnen, um ſie dadurch zur Kenntniß der Leſer oder Zuhörer zu bringen.

261. Beſchäftigt. Geſchäftig. Thätig. Thätig und Geſchäftig iſt ſchon darin von Beſchäftigt unterſchieden, daß es, wie dieſes, nicht allein den Zuſtand bezeichnet, worin ſich ein Menſch befindet, ſondern auch die Fertigkeit, etwas zu wirken, und dabei ſeine Kräfte anzuwenden. Der Thätige und Geſchäftige laſſen ſich keine Mühe verdrießen, und nehmen ſich keine Zeit auszuruhen; ſie ſind immer in Bewegung, und lieben dieſen Zuſtand. Beſchäftigt zeigt nur den Zuſtand an, worin ein Menſch etwas verrichtet. Ein Menſch von thätigem Geiſte iſt immer mit etwas beſchäftigt. Thätig bezeichnet bloß den Zuſtand und die Fertigkeit des Wirkens der Kräfte, ohne Rückſicht auf etwas, das dadurch gewirkt und hervorgebracht wird, oder einen Zweck, den man ſich dabei vorgeſetzt hat. Beſchäftigt und Geſchäftig bezieht ſich zugleich auf das, was gewirkt und hervorgebracht wird, oder auf einen Zweck, auf den man ſeine Thätigkeit richtet. Wenn man von einem Menſchen ſagt: er iſt immer thätig, ſo will man bloß ſagen, daß er ſeine Kräfte nie ruhen läßt, daß er immer etwas thut, ohne Rückſicht auf etwas, das er wirkt, und das der Gegenſtand oder der Zweck der Aeußerung ſeiner Kräfte iſt. Sagt man hingegen: er iſt beſchäftigt und geſchäftig: ſo will man zugleich anzeigen, daß ſeine Thätigkeit einen gewiſſen Zweck und Gegenſtand hat. Der Thätige läßt daher ſeine Kräfte nicht ruhen, aus innerm Antriebe,

weil er die Unthätigkeit nicht ertragen kann, weil ihm Ruhe Ueberdruß und Langeweile macht; und wenn er immer beſchäftigt und geſchäftig iſt, ſo iſt er es bloß, um irgend etwas zu thun, nicht aber, weil ihn irgend ein Gegenſtand oder Zweck ſeiner Thätigkeit vor andern intereſſirt. Der Beſchäftigte und Geſchäftige hat einen äußern Antrieb zur Thätigkeit. Es intereſſirt ihn ein gewiſſer Gegenſtand, er handelt zu einem gewiſſen Zwecke, er iſt mit Schreiben, mit dem Aufräumen u. ſ. w. beſchäftigt, und er iſt dabei ſehr geſchäftig. Da dieſes letztere die Fertigkeit anzeigt, bei einem gewiſſen Gegenſtande und zu einem gewiſſen Zwecke im höhern Grade thätig zu ſeyn, ſo zeigt es zugleich an, daß man dabei ohne Unterlaß, ohne Unterbrechung, geſchwind und mit Eifer arbeitet, und dadurch haben wir es von Beſchäftigt unterſchieden. Der Thätige kann ſeine Kräfte nie ruhen laſſen, und um ſie immer in Bewegung zu ſetzen, wird er oft ſich mit etwas beſchäftigen, das ſchädlich iſt, und dabei ſehr geſchäftig ſeyn.

262. Beſchämt. Schaamroth. Wenn die Schaam ſo ſtark iſt, daß ſie zu einer eigentlichen Gemüthsbewegung wird, die ſich in dem Körper durch die Röthe des Geſichts ankündigt, ſo iſt man ſchaamroth. Dieſes Wort zeigt alſo einen Zuſtand an, worin ein Menſch einen höhern Grad der Schaam empfindet, als wenn er bloß beſchämt iſt. Man kann ſich durch zuvorkommende Gefälligkeiten beſchämt fühlen, wenn man ſich ſehr lebhaft dabei bewußt iſt, daß man ſie nicht verdient, und dieſer Ausdruck iſt darum ſo verbindlich, weil er ein Bekenntniß iſt, daß man ſie bloß der Güte einer Perſon zu verdanken hat. Schaamroth würde man ſich in dieſem Falle, wenn man ohne Hyperbel ſprechen will, nur alsdann nennen, wenn die Gefälligkeiten Beweiſe der großmüthigen Güte einer Perſon wären, die man gröblich beleidigt hätte. Sie würden uns das peinliche Gefühl

unſerer Nichtswürdigkeit geben, daß wir einen ſo großmüthigen Wohlthäter haben beleidigen können. Beſchämt zeigt hiernächſt allemal eine Schaam an, die durch die Vorſtellung des Urtheils Anderer über unſere eigenen Handlungen gewirkt wird, indem Schaamroth bloß den Zuſtand eines Menſchen bezeichnet. Wir ſind daher nur über uns ſelbſt beſchämt; allein ſchaamroth auch über die unanſtändigen Handlungen und Reden Anderer. Verworfene Wollüſtlinge machen ſich bisweilen das verabſcheuungswürdige Vergnügen, durch unanſtändige Handlungen und Reden die Unſchuld ſchaamroth zu machen. Der Beſchützer der Unſchuld zeigt ihnen ihre Niederträchtigkeit in ihrem ganzen ſchändlichen Lichte, und wenn ſie noch ſchaamroth werden können, ſo gehen ſie beſchämt fort.

263. Beſchaffen. Bewandt. Beſchaffen und Beſchaffenheit geht auf die innern Beſtimmungen des Dinges, ſie mögen unveränderliche oder veränderliche ſeyn, inſonderheit diejenigen, die demſelben außer ſeiner Größe zukommen, und die durch Qualität zum Unterſchiede von Quantität ausgedruckt werden. Bewandt und Bewandtniß geht auf die äußern Beſtimmungen, die Verhältniſſe oder die Beſtimmungen, die ein Ding durch die Umſtände erhält, die auf daſſelbe wirken. Man ſagt: die Aerzte haben die Gemüthskräfte eines Menſchen unterſucht, um zu beurtheilen, ob ſie ſo beſchaffen ſind, daß man ihm die Verwaltung ſeines Vermögens mit Sicherheit anvertrauen könne. Hier kann man nicht Bewandt und Bewandtniß ſagen; denn die Stärke oder Schwäche der Gemüthskräfte gehören zu den innern Beſtimmungen des Menſchen. Hingegen wird man ſagen: ich habe mich erkundigt, was es mit dem Aufſchube ſeiner Verheirathung für eine Bewandtniß habe, und ich habe erfahren, daß ſich ſeine Verwandten derſelben widerſetzten; denn es iſt von den Umſtänden die Rede, welche die Sache hindern.

264. **Beſchimpfen. Demüthigen. Entehren. Herabſetzen. Herabwürdigen. Erniedrigen.** Wenn der Werth bloß ein äußerer Werth iſt, den der Menſch durch ſeine Stelle in der geſellſchaftlichen Rangordnung einnimmt: ſo iſt die Verringerung deſſelben Herabſetzen. Wäre es eine Verringerung ſeines innern Werthes: ſo wäre es Erniedrigen. Es erniedrigte Peter den Großen nicht, daß er ſich bis zu der niedrigen Stelle eines Trommelſchlägers herabſetzte und nach und nach zu den höhern Stellen in ſeinem Kriegsheere hinaufſtieg; denn er wollte dadurch den Soldatenſtand ehren, und ein Beiſpiel geben, daß man die höhern Stellen in demſelben verdienen müſſe. Herabwürdigen iſt urtheilen, daß Jemand einen geringern Werth habe. Da es mehrere Gründe außer dem innern Werthe, geben kann, warum ein Menſch aus einer höhern Stelle in eine niedrige verſetzt wird, ja, da Jemand die niedrige Stelle aus den edelſten Gründen ſelbſt freiwillig wählen kann: ſo iſt nicht jede Herabſetzung eine Herabwürdigung. Ein Feldherr, der aus Vaterlandsliebe in einer geringern Stelle dient, als diejenige iſt, die er bereits einnimmt, ſetzt ſich auf eine Art herab, die ihn nicht herabwürdigt. Demüthigen ſetzt zu dem Begriff der Herabwürdigung den Begriff des eigenen Urtheiles über ſeine Unvollkommenheit und des damit verknüpften ſchmerzhaften Gefühls hinzu. Man beſchimpft denjenigen, dem man die Zeichen der Ehre nimmt, dem alſo auch Andere dieſe Zeichen der Ehre zu verſagen veranlaßt werden können. Die höchſte Beſchimpfung iſt die Beraubung der Zeichen des geringſten Grades der Ehre oder des bloßen ehrlichen Namens. Das geſchieht durch öffentliche beſchimpfende Strafen geſetzmäßig. Wer einen Menſchen mit Worten oder Thaten ſo behandelt, wie einen, der keine Ehre verdient, der beſchimpft ihn. Entehren iſt der höchſte Grad der Erniedrigung;

denn es iſt die Verminderung ſeines ſittlichen Werthes unter den Menſchen. Feigheit entehrt den Soldaten. Niederträchtigkeit und Betrug entehrt jeden Menſchen. Nach der gemeinen Meinung entehrt ein Menſch durch öffentliche Verbrechen ſeine Familie, und man ſagt, daß er ſie beſchimpfe, ſo fern er ſie um die öffentliche Achtung und die Zeichen der Ehre bringt. Entehren kann man ſich nur durch moraliſch ſchlechte Handlungen, Beſchimpfen aber durch alles, wodurch man ſich um die Achtung und gute Meinung Anderer bringt. Ein großer Künſtler beſchimpft ſich durch eine ſchlechte Arbeit, indem er dadurch ſeinen Ruhm verringert, und macht, daß man ihn wie einen Pfuſcher behandelt. Man erniedrigt die Hohen, ſetzt die Unwürdigen herab, demüthigt die Stolzen, würdigt die Angeſehenen herab, beſchimpfet denjenigen, den man nicht ehrenwerth achtet, und entehret den Elenden, der durch ſchlechte Handlungen ſeinen ſittlichen Unwerth verräth.

265. **Beſchirmen. Beſchützen. Vertheidigen.** Beſchützen iſt ein Sicherſtellen durch thätige Mittel; Beſchirmen hingegen, eine Sicherſtellung durch jede andere Art von Mitteln. Beſchützen bezieht ſich aber inſonderheit auf einen wirklichen Angriff, Beſchirmen auch auf einen bloß möglichen. Vermuthlich iſt dieſe nahe Verwandtſchaft die Urſach, warum man im gemeinen Leben angefangen hat, Beſchützen allein zu gebrauchen, und Beſchirmen nur in der höhern Schreibart zu behalten. Denn wer mich vor allen möglichen Angriffen ſicher ſtellt, der verſchafft mir auch Sicherheit vor den wirklichen. Dieſe ununterbrochene Sicherſtellung erfordert aber die höchſte Macht und Obhut; und daher druckt Beſchirmen den Schutz eines erhabenen Weſens aus, und iſt der Religionsſprache heilig geblieben. Vertheidigen enthält den Begriff einer Sicherſtellung von Perſonen durch Perſonen. Wenn es auch

von Sachen gebraucht zu werden ſcheint: ſo bezieht es ſich doch immer auf die dazu gehörigen Perſonen. Denn eine Feſtung vertheidigen, heißt, von den in derſelben wohnenden Bürgern den Angriff der Feinde abwehren. Das flache Land wird in Holland durch die Dämme von den Ueberſchwemmungen der See beſchützt, und die Einwohner deſſelben werden durch ſeine Kriegesheere und Feſtungen beſchützt und vertheidigt.

266. Beſchluß. Entſchluß. Rathſchluß. Der Entſchluß iſt die Beſtimmung des Willens eines einzelnen Menſchen, und er kann ſchnell ohne lange vorhergehende Berathſchlagung gefaßt werden; denn ſelbſt wenn man einer ganzen Geſellſchaft einen Entſchluß beilegt, ſo betrachtet man ſie als eine einzelne moraliſche Perſon. Der Beſchluß iſt die endliche Beſtimmung des Willens einer einzelnen oder mehrerer Perſonen, ſo fern ſie dadurch der Ungewißheit, wohin ſich ihr Wille beſtimmen werde, ein Ende machen, und die Ueberlegung der Gründe und Gegengründe beſchließen, daß ſie ſich zu einem endlichen Entſchluſſe beſtimmen. Der Rathſchluß iſt ein Entſchluß eines oder mehrerer, der nach ruhigen, reiflichen und feierlichen Berathſchlagungen iſt gefaßt worden. Da das öffentliche Wohl die größte und wichtigſte Angelegenheit iſt: ſo ſollten die Beſchlüſſe, die von den Regierenden darüber gefaßt werden, die Früchte der reiflichſten und ruhigſten Ueberlegung, und alſo wahre Rathſchlüſſe ſeyn. Der höchſte Verſtand und der vollkommenſte Wille allein enthält von Ewigkeit her vollkommen weiſe Rathſchlüſſe, und darum werden alle Beſtimmungen des göttlichen Willens Rathſchlüſſe genannt. Wollte Gott! daß alle Beſchlüſſe einer berathſchlagenden Verſammlung nach ſo ruhigen und reiflichen Ueberlegungen genommen würden, daß ſie mit Recht könnten wahre Rathſchlüſſe genannt werden.

267. **Beſchränken. Begrenzen.** Beſchränken ſetzt zu dem Hauptbegriff, den beide Wörter ausdrucken, noch den Nebenbegriff hinzu, daß ein Ding gehindert wird, ſich weiter auszudehnen oder zu vergrößern. Begrenzen hingegen, ſoll nur die Bezeichnung des Aufhörens einer Größe anzeigen. Unſere Ausſicht iſt durch ein Gebäude beſchränkt, weil dieſes Gebäude hindert, daß ſie keinen größern Umfang haben kann. Eine Linie wird durch ihre Endpunkte begrenzt, ſie bezeichnen die Größe ihrer Ausdehnung. Einen Raum zu begrenzen, dazu werden wenigſtens drei Linien erfordert. Wenn man etwas begrenzt nennt, ſo zeigt man bloß an, daß die Größe deſſelben beſtimmt iſt; wenn man es beſchränkt nennt: ſo zeigt man zugleich an, daß man es größer wünſche, aber nicht vergrößern kann oder darf. Bei den unausgedehnten Größen fällt dieſer Unterſchied noch mehr in die Augen. Wenn man darüber klagt, daß unſere Wißbegierde in ſo vielen Stücken unbefriedigt bleibt, ſo ſagt man: der Verſtand des Menſchen ſey ſehr beſchränkt, weil man mehr zu erkennen wünſcht, aber nicht mehr erkennen kann. Wenn man bloß anzeigen will, daß er nicht allwiſſend ſey, ſo ſagt man, er ſey begrenzt. Daher ſagt man, daß man ſeine Wünſche begrenze, wenn man ſie freiwillig weiter nicht ausdehnt, wenn man auch könnte. Beſchränkt würden ſie heißen, wenn ein äußeres Hinderniß ihre Vergrößerung unmöglich macht. Der Dichter hat daher die leichte Befriedigung kindiſcher Wünſche mit ſeinem Scharfſinn durch das Wort Begrenzen angedeutet. — „Der Kindheit leichte Plane begrenzt das Abendroth.“ Matthiſſon. — Das Abendroth iſt die Grenze, über die ihr nicht weit ausſehender Verſtand und ihr leicht befriedigtes Herz ſeine Plane nicht ausdehnt; ſie gehen nur auf den gegenwärtigen Tag. Der Erwachſene, der ſo viel künſtliche

Bedürfniſſe hat, die die Kinder noch nicht kennen, wird gezwungen, ſeine Wünſche zu beſchränken.

268. Beſchränkt. Eingeſchränkt. Beſchränken bedeutet hindern, daß ein Ding ſich nicht weiter ausdehne, und Beſchränkt alſo, was gehindert wird, größer zu werden. Einſchränken hingegen, iſt, ein Ding nöthigen, ſich zu verengern oder in einem kleinern Raume zu bleiben, und Eingeſchränkt alſo dasjenige, dem ein gewiſſer Raum beſtimmt iſt, in dem es ſich zuſammenziehen muß. Das nämliche Ding iſt daher beſchränkt, ſo fern es ſeine Größe nicht über gewiſſe Schranken vermehren und ausdehnen kann; eingeſchränkt, ſo fern es ſich innerhalb der Schranken dieſes Raumes halten muß. Die Materie unſerer Erdkugel iſt auf den Raum, den ihre Halbmeſſer beſtimmen, beſchränkt, denn ihre Schwere hindert ſie, ſich weiter auszudehnen; ſie iſt darauf eingeſchränkt, denn ſie iſt durch eben dieſe Schwere genöthigt, ſich in demſelben zuſammen zu drängen. Unſer Verſtand wird oft in ſeinem Fluge von den Sinnen beſchränkt und von weiterm Fortbringen zurückgehalten; einige Philoſophen behaupten daher, daß ſeine Erkenntniß bloß auf dasjenige eingeſchränkt ſey, was zur Befriedigung unſerer körperlichen Bedürfniſſe unentbehrlich iſt.

269. Beſehen. Beſichtigen. Das Beſichtigen zeigt eine ſorgfältigere Prüfung an, als das bloße Beſehen. Wer daher etwas bloß beſieht, der ſieht es von allen Seiten an, aber nur von außen. Wer eine Sache beſichtigt, muß ſie oft öffnen, um das Innere zu ſehen. Zu dem Beſichtigen gehören oft Kunſtkenntniſſe, die uns in den Stand ſetzen, einen Gegenſtand genau zu prüfen, um mit Zuverläſſigkeit davon zu urtheilen. Die Mutter beſieht den verwundeten Finger ihres Kindes, der Wundarzt beſichtigt ihn. Was endlich von der Obrigkeit oder in ihrem Namen geſchieht, das muß einen höhern Grad der Zuverläſ-

ſigkeit haben, es muß daher mit größerer Vorſichtigkeit und Feierlichkeit geprüft und unterſucht werden. Ein Landwirth beſieht daher ſein Feld, um zu wiſſen, ob das Korn darauf gut fortkömmt; die Regierung läßt ein Feld beſichtigen, um den Schaden, den der Hagel darauf angerichtet hat, genau zu ſchätzen und anzuſchlagen.

270. Beſehen. Betrachten. Das Beſehen geſchieht bloß in der Abſicht, eine genauere Kenntniß von dem ſichtbaren Gegenſtande zu erhalten, vermittelſt welcher wir ihn richtig beurtheilen können. Dazu beſieht und beſichtigt der Wundarzt ein verwundetes Glied erſt; er will den Schaden erſt kennen lernen, um die damit verbundene Gefahr richtiger zu beurtheilen. Betrachten beſchäftigt ſich inniger mit dem ſichtbaren Gegenſtande; es ſchließt nebſt dem Anſehen zugleich eine tiefere Beſchäftigung der denkenden und begehrenden Kräfte mit ein. Ein Gemäldehändler beſieht ein Gemälde von allen Seiten, um zu unterſuchen, ob es auch nicht irgendwo ſchadhaft iſt, ob er nicht in irgend einem Winkel deſſelben den Namenszug eines berühmten Meiſters oder ſonſt etwas entdecken kann, wodurch es ſich theurer verkauft. Der Künſtler betrachtet das Gemälde, um die Kunſt an demſelben zu bewundern, darüber nachzudenken, und ſie in ſeinen eigenen Werken nachzuahmen. Der Liebhaber betrachtet es, um die Schönheiten deſſelben zu genießen, und ſich ganz dem Vergnügen zu überlaſſen, welches ihm der Anblick und die Zergliederung ſeiner Schönheiten gewährt.

271. Sich Beſinnen. Sich Erinnern. Eingedenk ſeyn. Sich Entſinnen. Was noch nicht aufgehört hat, unſerer Seele klar vorzuſchweben, deſſen iſt man Eingedenk. Ich werde der letzten Worte meines ſterbenden Freundes ewig eingedenk ſeyn, heißt: ich werde ſie nie vergeſſen, weil ich unaufhörlich daran denke. An das, woran wir eine Zeitlang nicht gedacht haben, erinnern

wir uns, wir beſinnen uns darauf; das heißt, das Andenken deſſelben wird in unſerm Gedächtniß, nach einer Zwiſchenzeit, worin wir nicht daran gedacht haben, wieder erneuert. Das kann aber auf zweierlei Art geſchehen. Entweder erneuert ſich eine Vorſtellung unvermerkt und unwillkührlich, indem wir nicht daran gedacht haben; oder wir erneuern ſie abſichtlich. In dem erſten Falle erinnern wir uns an eine Sache; in dem andern beſinnen wir uns auf dieſelbe. Beſinnen aber iſt die ganze Handlung, wodurch wir eine Vorſtellung in unſerm Gedächtniſſe erneuern, Entſinnen nur der glückliche Erfolg dieſer Handlung. Derjenigen Dinge, die uns beſonders intereſſiren, und wovon wir uns einen großen Nutzen verſprechen, ſind wir gemeiniglich lange eingedenk. Was uns ſtark gerührt hat, woran wir oft gedacht, was wir oft geſehen und gehört haben, deſſen können wir uns bei vorkommender Gelegenheit erinnern; was keinen ſonderlichen Eindruck gemacht hat, woran wir lange nicht gedacht haben, oder worauf viele und ſtarke Zwiſchenvorſtellungen gefolgt ſind, das ſcheint aus unſerm Gedächtniß verlöſcht zu ſeyn, wir müſſen uns lange beſinnen, ehe wir uns deſſelben entſinnen. Daher beſinnt man ſich, ob, und erinnert und entſinnt ſich, daß man etwas gethan habe.

272. **Beſoffen. Berauſcht. Betrunken. Trunken.** Zuförderſt deuten diejenigen unter dieſen Wörtern, welche von Trinken und Saufen abſtammen, auf geiſtige Getränke; dahingegen berauſcht auf eine allgemeinere Urſach hindeutet. Man kann ſich nämlich auch durch andere Sachen, als durch geiſtige Getränke berauſchen. Die Türken berauſchen ſich mit Opium, und man wird nicht ſagen, daß ſie ſich darin betrinken. Beſoffen bezeichnet den Menſchen, als einen ſolchen, der ſich durch die übermäßige Menge des Getränkes, das er zu ſich genommen, in den Zuſtand verſetzt hat, worin er ſeiner Sinne be-

raubt iſt. Betrinken deutet nicht auf dieſen Nebenbegriff. Kleine Kinder und Perſonen von ſchwächlicher Leibesbeſchaffenheit können auch ſchon von einigen Gläſern Wein betrunken werden. Sie können auch, nicht aus Neigung, ſondern durch Ueberraſchung und Zureden in dieſen Zuſtand verſetzt werden. Bei dem Beſoffenen, der ſich durch Unmäßigkeit darin verſetzt, urtheilt man, daß er ſich mit einer Menge geiſtiger Getränke aus ſinnlichem Hange zu denſelben überladen habe. Beſoffen hat daher einen verächtlichen Nebenbegriff. Wir wiſſen nicht, in welchem Grade Noah des Gebrauchs ſeiner Sinne iſt beraubt geweſen, aber wir nennen ihn nicht beſoffen, ſondern betrunken, weil er die Kräfte des Weines, ſo wie das unſchädliche Maaß deſſelben, noch nicht kannte, und er daher von ſeinen Wirkungen überraſcht wurde. Dieſe mehr oder weniger verächtlichen Nebenbegriffe beſtimmen die Stufen des niedrigen und edlern Gebrauches der Wörter: Beſoffen, Betrunken, Berauſcht; wovon das Erſtere der niedrigſte; und das Letztere der am wenigſten niedrige Ausdruck iſt. Trunken iſt das edelſte unter allen; denn es bezeichnet den, der bloß viel, nicht, wie die übrigen, der zu viel getrunken hat. — „Die Lerche ſteigt aus trunkner Saat.“ Uz. — — „Jedermann giebt zuerſt guten Wein; dann aber, wenn die Gäſte trunken worden ſind, den geringern.“ Joh. 2, 10. Hiernächſt druckt es bloß den Zuſtand aus, wie in Schlaftrunken, ohne im geringſten auf die Handlung hinzudeuten, wodurch der Menſch in den Zuſtand verworrener Vorſtellungen verſetzt wird, die immer fehlerhaft iſt, und durch die Vorſylbe Be angezeigt wird. Daher wird nur Berauſcht und Trunken uneigentlich gebraucht, nämlich von dem Zuſtande ſehr verworrener Vorſtellungen, worin wir unſerer Sinne und Vernunft nicht mächtig ſind, und worin uns irgend eine Leidenſchaft verſetzt hat. Dieſe Leidenſchaft muß aber zu den

thätigen, wie die Freude, die Hoffnung, nicht aber zu den niederſchlagenden, wie die Traurigkeit, der Gram u. dgl. gehören; denn die Trunkenheit, die noch edel ſeyn ſoll, muß die Kräfte beleben, nicht ertödten. — „Unglücklicher, der ſchon von Hoffnung trunken des Oceans Gebieter iſt.“ Ramler. —

273. **Beſorgt. Sorgſam. Sorgfältig. Beſorgniß. Sorgſamkeit. Sorgfalt.** Darum, weil wir beſorgt ſind, daß einer Sache ein Unfall begegnen könne, und weil wir ihre Erhaltung mit Sorgſamkeit wünſchen, ſuchen wir ſie ſorgfältig zu verwahren. Beſorgt druckt alſo den Zuſtand desjenigen aus, dem eine Sache Sorge macht, oder dem ſie Veranlaſſung giebt, ſein Gemüth auf die mögliche Beſchädigung derſelben mit ängſtlicher Erwartung zu richten. Sorgſam iſt derjenige, der die Fertigkeit des unruhigen Beſtrebens, einen Gegenſtand vor möglichen Uebeln zu behüten, beſitzt, und das, was mit dieſer Fertigkeit in Verbindung ſteht. Die Sorgfalt iſt die Handlung ſelbſt, wodurch dasjenige, deſſen Erhaltung wir wünſchen, vor allem beſorgten Schaden bewahrt wird. Die ſorgſame Zärtlichkeit einer beſorgten Mutter wacht ſorgfältig über das junge Herz ihrer noch unerfahrnen Tochter. Es iſt nicht genug, daß man bisweilen Anwandlungen und Beſorgniß über die Folgen ſeiner Handlungen habe; die Sorgſamkeit für unſer wahres Wohl erfordert, daß man alles erſt mit Sorgfalt überlegt, ehe man ſich wozu entſchließt.

274. **Beſtehen. Seyn. Daſeyn. Wirklichkeit.** Dieſe allerallgemeinſten Prädicate legen wir den Dingen bei, bloß ſo fern ſie vorhanden ſind; und ſo fern die Wörter, die ſie bezeichnen, vermittelſt dieſes gemeinſchaftlichen Begriffs mit einander verwandt ſind, werden ſie hier betrachtet. Da Seyn die Verbindung aller Prädicate

oder Subjecte anzeigt, oder als Ausdruck des Verbindungsbegriffs in allen Urtheilen gebraucht wird: ſo begreift es ſowohl die Möglichkeit als die Wirklichkeit, und wird ſowohl von den Subſtanzen als Accidenzen, den Eigenſchaften und Veränderungen geſagt. Die Kugel iſt rund, in der Möglichkeit und in der Wirklichkeit. Der Winter, als die große Kälte war, d. i., als ſie wirklich war. Daſeyn, Wirklichkeit, Beſtehen werden den Dingen beigelegt, die nicht bloß in der Möglichkeit vorhanden ſind, und ſie bezeichnen gerade dasjenige Seyn, das den Dingen noch außer ihrer Möglichkeit zukömmt. Das Beſtehen wird bloß von Subſtanzen und inſonderheit von ihrer Dauer geſagt; es ſetzt daher zu dem Begriffe des Daſeyns derſelben noch den Begriff der Fortdauer hinzu. Man ſagt: die menſchliche Seele wird beſtehen, ſo lange die Welt beſtehen wird. Wenn die Welt beſtehen ſoll, ſo muß ſie Gott erhalten, d. i., er muß ihre Fortdauer wirken. Wirklichkeit iſt dem Scheine oder dem Eingebildeten, und Daſeyn dem Nichtſeyn entgegengeſetzt. Ein Gegenſtand der Sinne, der wirklich iſt, muß auf unſere Sinne wirken; wenn das Bild deſſelben nicht auf dieſe Art in unſerer Seele entſteht, ſo iſt es ein bloßes Bild der Einbildungskraft. Das hat man vielleicht Anfangs bloß durch Wirklich ausdrucken wollen, bis die philoſophiſche Abſtraction dem Dinge auch wegen ſeines innern Wirkens die Wirklichkeit beigelegt hat. Wenn wir daher Gott das Daſeyn beilegen, ſo wollen wir ſein Nichtſeyn verneinen; wenn wir ihm die Wirklichkeit beilegen, ſo denken wir ihn als ein ewig wirſames Weſen. Selbſt alsdann, wenn man ſich das auch in der Sache unzertrennt und unzertrennlich denkt, ſo kann man es doch in Gedanken von einander abſondern.

275. **Beſtürzt. Betreten. Betroffen. Verlegen. Verblüfft.** Verlegen iſt, wer ſich gleichſam

von gewiſſen Schwierigkeiten umringt oder umlegt ſieht, die ihn beſorgt und unentſchloſſen machen. Arme ſind um ihren Unterhalt verlegen, wenn ſie ſich von Mangel und Bedürfniſſen umgeben finden, und mit bekümmerter Unruhe auf Mittel ſinnen, ihnen abzuhelfen, ohne zu wiſſen, zu welchem ſie greifen ſollen. Angehende Schauſpieler ſind gewöhnlich mit ihren Armen verlegen, indem ſie dieſelben nicht zu wenden und zu halten wiſſen, wenn ſie Tadel des ungeſchickten Haltens befürchten. Betreten iſt, wer ſich gleichſam von einem Tritte gebeugt fühlt, und ſich nicht ſchnell wieder aufzurichten vermag. Bei harten Vorwürfen ſind wir betreten, wenn ſie uns entweder befremden, weil ſie unerwartet und ungegründet ſind, oder wenn wir beſchämt über den unvermuthet entdeckten Fehler, uns nicht in der Geſchwindigkeit zu entſchuldigen wiſſen. Betroffen druckt inſonderheit das Plötzliche und unerwartete einer unangenehmen Erſcheinung aus, die unſere Ideenreihe, der wir uns mit Sicherheit überlaſſen, auf einmal zerrüttet, und uns ungewiß macht, was wir davon denken, und wozu wir uns entſchließen ſollen; man fühlt ſich von einem Schlage getroffen, von dem man nicht weiß, wo er herkömmt. Man iſt betroffen, wenn man aus heiterer Luft einen Donnerſchlag hört. Konti iſt in der Emilia Galotti über des Prinzen Veränderung in Anſehung der Orſina betroffen; die Macht der unvermutheten Entdeckung hat alle ſeine Ideen verwirrt; er ſteht gedankenlos da, und weiß nicht, was er von der Sache denken ſoll. Ein unſchuldiger, dem man ein fremdes Verbrechen vorwirſt; kann betreten ſeyn; der Schuldige, der ſein ſtrafbares Geheimniß entdeckt ſieht, iſt betroffen. Beſtürzt iſt, auf wen plötzlich eine ungeheure Laſt herabſtürzt, die ihm den Untergang droht. Der Schrecken nimmt ihm alle Beſonnenheit, und er weiß keinen Entſchluß zu faſſen. Man iſt beſtürzt, wenn man unverſehens

ſehens auf eine Schlange tritt, wenn man plötzlich ſein Zimmer in Flammen ſieht. Der Schrecken verwirrt alle unſere Ideen, und in der Beſtürzung weiß man nicht, wozu man greifen ſoll. Da die Beſtürzung eine Wirkung des Schreckens über eine plötzliche Gefahr iſt, die, ſo lange ſie dauert, den Beſtürzten aller Beſonnenheit beraubt; der Verlegene, Betretene, Betroffene ſich aber nur in einer Verwirrung der Begriffe befindet, die die Wirkung einer durch Reflexion entſtandenen Furcht iſt, ſo kann man ſie auch den Thieren beilegen; die übrigen Zuſtände der Verwirrung der Begriffe kommen hingegen nur dem Menſchen zu. — „Bis zum Wurme verſchlichen, beſtürzt, die Thiere der Felder ſich zur einſamen Höhle.“ Klopſtock. — Verblüfft iſt der, welchen aus Verſtandesſchwäche eine unerwartete Erſcheinung aus der Faſſung bringt, und in eine Verlegenheit verſetzt, die ſich in lächerlichen Mienen und Gebehrden ausdruckt. Eine Geſellſchaft von Damen zu unterhalten, iſt mancher Seeheld verlegen, der doch bei dem unerwarteten Tadel ſeines Königs nicht betreten, bei der unvermutheten Nachricht von dem Anrücken einer zahlreichen feindlichen Flotte nicht betroffen, und in der äußerſten Gefahr, bei ausgebrochenem Feuer in ſeinem eigenen Schiffe nicht beſtürzt war. Verblüfft kann er nicht ſeyn, weil er Verſtand hat, und ſich nicht lächerlich gebehrdet.

276. **Beſuchen. Aufwarten.** Der Beſuch iſt bloß freundſchaftlich; die Aufwartung iſt ehrerbietig. Wir beſuchen unſere Freunde, die unſers gleichen, oder ſolche, die niedrigern Standes ſind; Perſonen von hohem Stande warten wir auf.

277. **Betrachten. Ueberlegen. Erwägen.** Betrachten bezeichnet die Beſchäftigung der denkenden Kräfte, ſo, daß die Beſchäftigung der begehrenden Kräfte dabei nicht ausgeſchloſſen iſt. Jeruſalems Betrachtun-

gen über die Religion ſollen nicht allein den Verſtand, ſondern auch das Herz mit den Wahrheiten der Religion beſchäftigen. Wer in Betrachtungen vertieft iſt, beſchäftigt ſein Nachdenken mit Gegenſtänden, die entweder bloß ſeinen Verſtand oder auch ſein Herz intereſſiren. Ueberlegen und Erwägen wird von der Beſchäftigung des Verſtandes bei dem Berathſchlagen gebraucht. Das Erſtere bedeutet, ſeine Aufmerkſamkeit nach und nach auf alle Theile und Seiten eines Vorhabens richten; das Letztere, ſich die Wichtigkeit und Stärke der Gründe, etwas überhaupt für wahr oder falſch, für gut oder böſe zu halten, deutlich vorſtellen. Wer in der Religion zu einer vernünftigen Ueberzeugung gelangen will, der muß in den Betrachtungen, die er über dieſelbe anſtellt, die Gründe für und wider jede Wahrheit, die dabei in Unterſuchung kömmt, reiflich überlegen und ſorgfältig erwägen, und, um ſein Leben danach einzurichten, den ganzen Plan deſſelben reiflich überlegen.

278. **Betrügen. Täuſchen. Hintergehen. Beliſten. Ueberliſten. Berücken.** Täuſchen iſt, verurſachen, daß Jemand das Wahre mit dem Falſchen vertauſche. In dieſem Worte iſt alſo gar keine Andeutung der Abſicht und Wirkung enthalten, die ſich auf dieſe Veranlaſſung zum Irrthum bezieht. Täuſchen und Täuſchung wird daher in guter und böſer Bedeutung genommen; man kann Jemanden in guter und böſer Abſicht täuſchen, und die Täuſchung kann bald eine nützliche und angenehme, bald eine unangenehme und ſchädliche Wirkung haben. Ein Schuldner hat mich getäuſcht, wenn er mir Zahlung verſprochen, und ſein Wort, auf welches ich mich verlaſſen habe, nicht gehalten hat; ein Perſpectivmahler täuſcht mich, wenn ſein Gemälde der Natur ſo ähnlich iſt, daß ich es für den vorgeſtellten Gegenſtand ſelbſt halte, da es doch nur eine mahleriſche Darſtellung deſſelben iſt. Betrügen ent-

hält den Nebenbegriff einer getäuſchten, fehlgeſchlagenen Erwartung. Wer mich betrügt, der erregt in mir eine Erwartung, die ich für wahr halte, und hinterher durch den Erfolg falſch befinde. Das erhellt ſelbſt daraus, daß ich bei Betrügen oft dasjenige nenne, um welches ich betrogen bin, und das iſt der Gegenſtand der Erwartung, die durch den in mir veranlaßten Irrthum iſt vereitelt worden, das Gut, das ich dadurch verloren habe. Man ſagt: er hat mich um tauſend Thaler betrogen, aber nicht, um tauſend Thaler getäuſcht. Dieſer Nebenbegriff einer fehlgeſchlagenen Erwartung, liegt ſelbſt in den Fällen zum Grunde, wenn ich eine Täuſchung der Sinne einen Betrug der Sinne nenne. Denn ſo nenne ich ſie in Rückſicht auf die falſche Erwartung, die ſie in mir erregt hat. Der Künſtler, der die Trauben ſo natürlich mahlte, daß die Vögel danach geflogen kamen, täuſchte dieſe Thiere, indem er ſie zu dem Irrthume verleitete, gemahlte Trauben für wirkliche zu halten, und er betrog ſie, indem er in ihnen die vergebliche Erwartung erregte, ihre Lüſternheit befriedigen zu können. Young, der in ſeinem Garten am Ende eines langen Spatziergangs eine Laube mit allerhand Sitzen hatte mahlen laſſen, täuſchte die Sinne der Spatziergänger, indem er ſie veranlaßte, gemahlte Sitze für wirkliche zu halten; dieſe Täuſchung war aber Betrug der Sinne, ſo fern die Erwartung, ſich auszuruhen zu können, in dieſem Irrthume gegründet war, und alſo fehlſchlagen mußte. Kein Betrug iſt ohne Täuſchung, aber eine Täuſchung kann ohne Betrug ſeyn. Die Sittlichkeit des Betruges hängt ſowohl von dem Rechte ab, das der Betrogene auf die Erfüllung ſeiner Erwartung hatte, als von der Abſicht und der Wirkung der Täuſchung. Der größte Betrug iſt die Vereitelung einer Erwartung, auf deren Erfüllung man ein vollkommenes Recht hat, und die mit dem größten Schaden verknüpft iſt. Man hat gefragt, ob

man das Volk täuſchen dürfe? Ob man es betrügen dürfe, darf gar nicht gefragt werden; denn das würde heißen: ob man ihm etwas verſprechen oder wenigſtens vergebliche Hoffnungen vorſpiegeln dürfe, deren Vereitelung es in Verluſt und Schaden ſetzen würde. Wenn Jemand unſer Vertrauen durch Verſtellung zu gewinnen weiß und es hernach zu unſerm Schaden mißbraucht, wenigſtens in ſo fern, daß man über unſere Leichtgläubigkeit ſpotten kann, ſo hintergeht er uns. Damit iſt das Beliſten und Ueberliſten am nächſten verwandt, wodurch noch beſonders angedeutet wird, daß Jemand Zwecke erreicht, die wir ein rechtmäßiges Intereſſe haben zu verhindern, wobei er uns alſo auch die Mittel, die er dazu gebraucht, künſtlich zu verbergen weiß. Das Ueberliſten druckt hiebei die Ueberlegenheit des Liſtigen aus, der gegen einen andern Liſtigen ſeine Abſichten zu erreichen verſtanden hat. Berücken heißt, Jemanden gegen den Vortheil und zum Schaden deſſelben durch Reizungen und Lockungen für ſeine Abſichten gewinnen, indeß der Andere ein rechtmäßiges Intereſſe hat, ſie zu hindern, und alſo getäuſcht werden muß, wenn er ſie befördern ſoll. Es wird eigentlich von Vögeln gebraucht, die man durch Lockſpeiſen in ein Netz lockt, das man hernach über ihnen zuſammenzieht oder zuſammenrückt. — „Fette Droſſeln läßt er mit ſeinem Netze berücken.“ Ramler. — „Neben dem Krammetsvogel berückte das täuſchende Netz hier die Amſel.“ Herder. — Wie ſchändlich iſt es, wenn Lovelace ſich rühmt, ein junges Mädchen um ihre Unſchuld betrogen zu haben, deren warme Einbildungskraft ſo leicht getäuſcht werden kann; wenn Er, der ihre Unerfahrenheit durch die Sprache einer verſtellten Tugend ſo leicht hintergehen und ihre Sinnlichkeit durch ſeine verführeriſchen Reize in der unglücklichen Stunde einer unbewachten Tugend ſo leicht berücken kann, wenn er, der Ränke genug beſitzt, um den Verſchlagenſten

und Schlaueſten zu überliſten, noch damit prahlen kann, durch die künſtlichſten Plane der Verführung ein harmloſes Geſchöpf beliſtet zu haben.

279. **Beugen. Biegen.** Was bloß gebogen wird, das kann ſeine Form nach allen Richtungen verlieren. — „Und jetzt ein Veilchenblatt, das jeder Zephyr biegt“ Lyr. Bl. — Was gebeugt wird, das iſt nicht mehr ſenkrecht und wird niedriger. Der Baum, den die Laſt ſeiner Früchte niederdrückt, biegt ſich, ſo fern er nicht mehr gerade iſt: er beugt ſich, ſo fern er nicht mehr ſeinen ſenkrechten Stand hat, und niedriger wird. Auch in dem Ausdrucke: die Knie beugen, liegt dieſer Nebenbegriff zum Grunde. Denn es wird dadurch eine Biegung von Oben nach Unten, und eine dadurch verurſachte Verkleinerung der Höhe des menſchlichen Körpers angezeigt. In dieſem Nebenbegriffe des Biegens von Oben nach Unten und der dadurch verurſachten Erniedrigung liegt auch der Grund der uneigentlichen Bedeutung des Wortes Beugen. Man wird durch Unglück gebeugt, indem man dadurch erniedrigt oder in einen ſchlechten Zuſtand verſetzt wird. — „So oft der Herr der Waſſer und der Erden die Krämer beugt, daß ſie nicht Fürſten werden.“ Hagedorn. — Man wird gebeugt, indem man ſich unglücklich fühlt; das Unglück ſtellt man ſich aber immer als einen Zuſtand der Erniedrigung vor. — „Die Laſt irdiſcher Sorgen, die deine Seele beugen.“ — Duſch.

280. **Sich Beugen. Sich Bücken. Sich Neigen.** Sich Bücken bedeutet bloß die äußerliche Handlung, wodurch wir den Körper krümmen, das auch andere Urſachen haben kann, als das Gefühl der Ehrfurcht und Hochachtung. Wir bücken uns, um etwas aufzuheben; wir bücken uns, um in einer niedrigen Thür nicht mit dem Kopfe anzuſtoßen. Sich Beugen ſoll das Gefühl der Ehrfurcht und Hochachtung ausdrucken: denn es wird auch

von dem Innern geſagt. Ein Greis geht vom Alter gebückt, aber man kann frühzeitig von Gram und Sorgen gebeugt gehen. Ein hoher Sinn beugt ſich nicht immer vor dem Gewaltigen, vor dem er ſich bücken muß. Sich Neigen druckt nicht, wie ſich Bücken und Sich Beugen, Ehrfurcht, ſondern Wohlwollen und Freundſchaft aus. Eben darum ſind ohne Zweifel auch die Zeichen der Achtung, deren ſich das weibliche Geſchlecht bedient, da ſie nicht Ehrfurcht, ſondern Wohlwollen ausdrucken ſollen, welche nach den Geſetzen der zärtlichen Schonung dieſes Geſchlechts, allein gewünſcht und angenommen werden, nicht Bücken, ſondern Neigen. Die Mutter, welche ihre Tochter will einen Kniks machen lehren, ſagt zu ihr: – „Neige dich! da haben wirs, das fehlt. Nun ſieh! ſo neigt man ſich.“ J. E. Schlegel.

281. **Bewahren. Verwahren. Aufheben. Behüten.** Aufheben iſt bloß, etwas an einen Ort legen, wo es nicht leicht Schaden leiden oder verloren gehen kann. Ich habe einen Brief ſorgfältig aufgehoben, heißt: ich habe ihn an einen Ort gelegt, wo ich ihn leicht wieder finden kann. Bewahren und Aufbewahren ſetzt noch den Nebenbegriff der Anwendung der nöthigen Mittel hinzu, wodurch eine Sache gegen den Einfluß ſolcher Dinge ſicher geſtellt wird, die ſie zerſtören könnten. So kann man das Fleiſch durch Einſalzen oder in einem Eiskeller vor der Fäulniß bewahren, man pflegt es daher in einem Eiskeller aufzubewahren. Im moraliſchen Sinne ſagt man von einem Frauenzimmer, das unter Menſchen von freien Grundſätzen hat leben müſſen, es habe demungeachtet ſeine Unſchuld und Tugend vor den ſchädlichen Einflüſſen einer ſolchen Geſellſchaft bewahrt und unverſehrt erhalten. Verwahren heißt endlich, eine Sache, die man erhalten will, durch Einſchließung in einen Ort, wo nichts, das ſie beſchä-

digen könnte, zu ihr kommen kann, in Sicherheit ſtellen. — „Der Aal, verſchloſſen jetzt in wohl verwahrten Teichen.“ Opitz. — Eine Haushälterin, die Etwas vor Dieben bewahren will, verwahrt es gut, indem ſie es einſchließt. Wenn Molière's Ausſpruch wahr iſt: ſo iſt es kein untrügliches Mittel, die Tugend und Unſchuld eines Frauenzimmers vor aller Verführung zu bewahren, daß man es in einem Thurme verwahrt. Gellert's Nachtwächter, wovon der Eine ſang: Bewahrt, der Andere Verwahrt das Feuer und das Licht, hatten alle Beide Unrecht. Denn Bewahren und Verwahren bedeuten nicht, verhüten, daß eine Sache nicht Schaden thue, ſondern, daß ſie nicht Schaden leide. Behüten iſt zunächſt mit Bewahren verwandt, und deutet auf den Theil des Bewahrens, der durch das Achthaben auf die Sache ausgerichtet wird. Eine Tugend, die man mühſam behüten muß, um ſie zu bewahren, iſt nicht der Koſten werth.

282. Beweiſen. Darthun. Darthun heißt eigentlich darſtellen, und alſo überzeugen, indem man die Sache den Sinnen und der Empfindung auf einen Blick gegenwärtig macht; Beweiſen, Jemanden durch eine Reihe von Schlüſſen überzeugen. — „Du haſt den Auftrag uns in ſchöner Rede — bald drohend, bald gefällig dargethan.“ — Gries. — Darthun würde alſo, wenn es für Beweiſen gebraucht wird, bedeuten, auf ſolche Art beweiſen, daß man die Wahrheit oder Falſchheit von etwas unmittelbar anſchaulich macht, da hingegen das Beweiſen durch lange Reihen tiefſinniger Vernunftgründe geſchehen könnte.

283. Beifallen. Beifall geben. Beipflichten. Beiſtimmen. Beitreten. Beifallen druckt aus, daß man bereit ſey, ſich mit demjenigen, deſſen Meinung man angenommen hat, zu ihrer Vertheidigung zu vereinigen. Wenn man einem beifällt, ſo will man ſeine

Meinung thätig vertheidigen, man ergreift ſeine Partei thätig. Das ſcheint ſelbſt die urſprüngliche Bedeutung dieſes Wortes zu ſeyn. — „Und die hohen Satrapen Germaniens fielen zahlreich dem Bunde bei,“ Ramler. — Es geht alſo nicht bloß auf die Erkenntniß der Wahrheit einer Meinung, ſondern deutet zugleich an, daß man die Sache ſelbſt für die gerechteſte und beſte halte. Dieſes Urtheil, daß etwas gut ſey, und das Wohlgefallen, das man an demſelben hat, iſt der hervorſtechendſte Nebenbegriff in Beifall geben. Beitreten zeigt urſprünglich die ruhigere und bedächtigere Vereinigung mit einer Partei an, und iſt durch eine leichte und natürliche Verallgemeinerung des Hauptbegriffes auf die Annehmung der Meinungen ausgedehnt worden. Beipflichten druckt zugleich eine Pflicht und Verbindlichkeit aus, und alſo einen Beifall, den man einer Meinung um ihrer Wahrheit, Heilſamkeit und Rechtmäßigkeit willen ertheilt. Beiſtimmen kömmt wahrſcheinlich von Stimme, Erklärung ſeiner Meinung in einer Berathſchlagung her, und deutet alſo auf ein Recht, ſeine Stimme zu geben. Als Churmainz auf dem Reichstage zu Regensburg zu den bekannten Friedensvorſchlägen den erſten Antrag that: ſo fielen ihm ſogleich mehrere deutſche Fürſten bei. Nach und nach traten demſelben noch mehrere bei. Indeß glaubten einige der vorgeſchlagenen Vermittelung der nordiſchen Höfe nicht beiſtimmen zu können, ob ſie gleich ſich verpflichtet fühlten, der patriotiſchen Abſicht, durch annehmliche Friedensvorſchläge dem Elende des Krieges ein Ende zu machen, beizupflichten; und der beſſere Theil der ganzen deutſchen Nation, ſo wie alle Menſchenfreunde unter den Fremden, gaben dieſem heilſamen Antrage den herzlichſten Beifall.

284. **Beihülfe. Beiſteuer. Beitrag.** Beihülfe begreift das, wodurch die Unzulänglichkeit der andern

Mittel ergänzt wird, es mag beſtehen, worin es will, in Arbeit, Geld, Lebensmitteln u. dgl. und es mag zu fremden, oder zu den eigenen Mitteln des Bedürftigen hinzukommen. In einer armen Familie ſind die kleinen Arbeiten der Kinder den Aeltern doch ſchon eine geringe Beihülfe zu ihrer Unterhaltung. Ein Beitrag bedeutet Sachen, die zu andern fremden hinzukommen, um das, was Jemand braucht, vollſtändig zu machen. Es ſchließt nicht allemal den Begriff eines nothwendigen und dringenden Bedürfniſſes ein, ſondern geht nur hauptſächlich auf das Hinzukommen zu etwas Anderm. So nennt Leſſing eine ſeiner Schriften: Beiträge zur Litteratur aus den Schätzen der Wolfenb. Bibl. Sie ſollen nämlich zu andern gelehrten Arbeiten hinzukommen, um wichtige Punkte in dem Felde der Litteratur aufzuklären. Wenn es daher bei der mildthätigen Unterſtützung bedürftiger Perſonen gebraucht wird, ſo ſoll es etwas das Demüthigende derſelben mildern, das mit der Hülfsbedürftigkeit verknüpft iſt. Auf dieſe Hülfsbedürftigkeit weiſt das Wort Beiſteuer hin, ſo fern es eine Beihülfe an Gelde oder Sachen iſt, die durch Einſammlung zuſammengebracht wird. Denn auch ſolche Sammlungen, die zum Beſten der Armen geſchehen, und wozu ein jeder freiwillig beiträgt, werden in Luthers Bibelüberſetzung Steuern genannt.

285. Beilegen. Beimeſſen. Beilegen druckt zuförderſt das Allgemeinſte in dem Urtheile aus, daß Einem etwas zukomme: Beimeſſen das Beſondere, daß die Perſon, von der man urtheilt, daß ihr etwas zukomme, oder der man etwas beilegt, die wirkende Urſach davon ſey, daß man es ihr alſo darum beilege, weil ſie Urheber davon, oder es ſonſt eine Folge ihrer freien Handlungen iſt. Man legt Jemandem ein Lob, eine gute Eigenſchaft bei, wenn man urtheilt, daß ſie ihm zukommen. Man pflegt

hingegen Jemandem die Schuld von einem Unglück beizumeſſen, wenn man urtheilt, daß er es durch eine freie Handlung verurſacht habe. Wer zu erkennen giebt, daß er ſich für den Urheber von etwas halte, von dem ſagt man, daß er es ſich ſelbſt beimeſſe. Hiernächſt wird Beilegen mehr in einem guten, wenigſtens gleichgültigen, als in einem nachtheiligen Sinne genommen; Beimeſſen hingegen von der Zurechnung von etwas Böſem. Man druckt ſich beſtimmter aus, wenn man ſagt: Jemandem die Schuld von einem Unglück beimeſſen, als ihm die Schuld beilegen; hingegen ſagt man beſſer: Jemandem das Verdienſt von dem glücklichen Ausgange einer Sache beilegen.

286. Biegſam. Geſchmeidig. Gewandt. Biegſam druckt die Leichtigkeit aus, ſeine bisherige Form zu verlieren, und dem Eindrucke, womit ſie verändert werden ſoll, nicht ſtark zu widerſtehen. Ein ſtarkes Reis iſt biegſam, es thut keinen ſtarken Widerſtand, wenn man ihm eine andere Form, als die ſeines natürlichen Wuchſes, eindrücken will. Wenn biegſam einem Körper zukömmt, der ohne Widerſtand ſeine Form verändern läßt: ſo zeigt Geſchmeidig hingegen einen ſolchen an, der zwar eine andere Form anzunehmen geſchickt iſt, dem man dieſelbe aber mit einiger Mühe geben muß. In dem Moraliſchen iſt alſo die Biegſamkeit des Gemüths ein Werk der Natur, ſo wie die Geſchmeidigkeit ein Werk der Kunſt. Ein Kind iſt noch biegſam, ein erwachſener Menſch von halsſtarriger Gemüthsart wird durch Widerwärtigkeiten und empfindliche Erfahrungen nach und nach geſchmeidig. Gewandt bedeutet urſprünglich eine Leichtigkeit ſich zu wenden und zu bewegen, wie es die Umſtände erfordern. Ein Celtiberiſches Pferd, eine in allen gymnaſtiſchen Spielen geübte Perſon heißt gewandt, indem ſie, ſo wie es die Umſtände erfordern, ſich zu wenden wiſſen. — „Von den Pferden die-

ſes Landes ſagt Strabo, ſie glichen den Parthiſchen, und wären — ungleich ſchneller und gewandter, als andere Arten." Ramler. — Man erwartet von der Stimme eines vortrefflichen Schauſpielers Biegſamkeit, damit ſie ihm bei den feinſten Inflexionen der Töne nicht verſage und allemal leicht anſpreche; von ſeinem Geiſte Geſchmeidigkeit, damit er die Formen der verſchiedenen Charaktere annehme und täuſchend darſtelle, von ſeinem Körper Gewandtheit, damit er die ſchönſten Stellungen und ausdruckvollſten Bewegungen ungezwungen hervorbringen könne. Wenn im Moraliſchen die Biegſamkeit das Werk der Natur iſt, und ſich am meiſten in dem Alter findet, worin die Seele noch keine beſtimmten Formen angenommen hat, aber eben deswegen alle anzunehmen geſchickt iſt; wenn Geſchmeidigkeit das Werk empfindlicher Erfahrungen iſt, die den Menſchen ſeinen Willen dem Willen Anderer zu unterwerfen nöthigen, ſo wie eines angelegentlichen Intereſſes, das ihn in die Launen derer ſich ſchicken lehrt, von denen er ſeinen Vortheil erwartet: ſo iſt die Gewandtheit das Werk der Weltkenntniß und der Uebung, die ihn in den Stand ſetzt, unter allen Umſtänden, auch bei den ſchleunigſten Veränderungen, ſeine Rolle geſchickt und ungezwungen zu ſpielen. Biegſamkeit zeigt eine Gleichgültigkeit gegen alle Formen an; Geſchmeidigkeit eine Geſchicklichkeit und Bereitwilligkeit, ſich der anzupaſſen, die Noth und Intereſſe uns aufdringt, ſie mag übrigens gut oder ſchlecht, edel oder unedel ſeyn; Gewandtheit bloß die Fertigkeit, nach den Umſtänden ſein Verhalten abzuändern. Man iſt am biegſamſten, ſo lange man noch gar keinen Charakter hat; geſchmeidig, auf Koſten ſeines Charakters; und man braucht oft ſehr viel Gewandtheit, um die Würde ſeines Charakters mit ſeiner Selbſterhaltung und der nöthigen Subordination zu vereinigen. Wenn man Beugſam und Bieg=

ſam ſo unterſcheidet, wie Beugen und Biegen, ſo muß man ſagen, der Stolze iſt unbeugſam, und der Halsſtarrige unbiegſam.

287. **Bild. Abbildung. Bildniß.** Bild wird nicht allein von allen ſichtbaren Gegenſtänden gebraucht, die durch die zeichnenden Künſte nachgeahmt, ſondern auch von denen, die durch die Natur ſelbſt dargeſtellt werden, ja nicht bloß von denen, die dem Sinn des Geſichts gegenwärtig ſind, ſondern auch von den abweſenden Gegenſtänden, die durch die Phantaſie vorgeſtellt werden. Es iſt alſo überhaupt die Form oder Geſtalt eines Dinges. Daher iſt Bilden einem Dinge eine Form geben, und, da der Stoff durch die Form vervollkommnet wird, es vervollkommnen. In dieſem Sinne ſagt man: ſeinen Verſtand, ſein Herz, ſeine Sitten bilden. Und wenn es heißt: Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde: ſo bedeutet das, er machte ihn ſich ſelbſt, oder ſeinem eigenen Weſen ähnlich, indem er ihm Vernunft gab. Abbildungen ſind Bilder, die andern Bildern nachgebildet ſind, es ſey von einzelnen Dingen, oder von gewiſſen Gattungen und Arten wirklicher oder erdichteter Dinge. Auf einem Gemälde ſind Pferde, Schaafe, Bäume, aber auch Centauren, Greiſe und andere Geſchöpfe der Dichterwelt abgebildet. Die Bäume, die wir im Waſſer ſehen, ſind Abbildungen von denen, die am Ufer ſtehen. Ein Bildniß iſt die Abbildung von einem einzelnen Dinge, mit dem es von denen, die es kennen, verglichen werden kann. Am häufigſten wird dieſes Wort jetzt für Portrait gebraucht, und alſo für die Abbildung von einem gewiſſen Menſchen. Es kann aber auch von andern Dingen gebraucht werden. — „Der Frühlingslandſchaft zitternd Bildniß ſchwebt — hell in des Stromes Blau.“ — In einer Gemäldegallerie ſind viele Bilder, und darunter auch Bildniſſe berühmter Perſonen.

288. Billigen. Gutheißen. Gutheißen iſt nothwendig immer zugleich ein practiſches Urtheil, Billigen kann ein bloß theoretiſches ſeyn. Denn nur von dem ſagt man, daß er das, was er billigt, auch gutheiße, der verpflichtet geweſen wäre und die Macht gehabt hätte, es zu hindern und zu beſtrafen, und es nicht hindert und beſtraft. Es giebt unverſtändige Menſchen, die es billigen, wenn ſchwache Aeltern die Unarten ihrer Kinder gutheißen, die es alſo für recht halten, wenn ſolche Aeltern ihren Kindern dieſe Unarten nicht verbieten, und ſtatt ſie zu beſtrafen, die Kinder noch dazu mit ihrem Beifalle aufmuntern. Billigen wird daher auch von bloß theoretiſchen Meinungen, Gutheißen nur von freien Handlungen geſagt. Man billigt eine Meinung, wenn man urtheilt, daß ſie wahr iſt; man heißt eine Handlung gut, wenn man ſie lobt, und durch ſein Lob dazu aufmuntert, wenigſtens ſie erlauben und authoriſiren will. Ein aufgeklärter aber behutſamer Lehrer kann manche Meinungen billigen, deren übereilte Verbreitung er nicht gutheißt, weil er ſie für bedenklich hält und durch ſeinen Rath und Beifall nicht befördern möchte.

289. Blaß. Bleich. Blaß iſt, was bloß eine Verminderung ſeiner natürlichen Farbe erlitten hat, und worin alſo noch etwas von ſeiner urſprünglichen Grundfarbe bemerkbar iſt. So auch das Zeitwort Blaſſen, das Franzöſiſche Blaſer. – „Des Tages Farben blaſſen.“ Schiller. – Daher pflegt es auch mit den Grundfarben, deren ſchwächern Grad es anzeigt, verbunden zu werden, als Blaßroth, Blaßgelb u. ſ. w. Es zeigt daher nur einen geringern Grad der Entfärbung an. – „Röther ſchweben hier, dort bläſſer Wolkenbilder im Gewäſſer.“ Matthiſſon. – Bleich hingegen iſt dasjenige, was ſeine natürliche Farbe ganz verloren hat, worin alſo keine Spur von ſeiner Grund-

farbe mehr vorhanden, was vielmehr in das völlig farbenloſe Weiß übergegangen iſt. So fern eine gewiſſe Farbe zu der Natur des Dinges gehört: ſo iſt das Verbleichen zugleich ein Zeichen von dem Untergange ſeiner Natur. Verblichene Buchſtaben haben aufgehört Buchſtaben zu ſeyn. Eine verblichene, eine bleich gewordene Roſe iſt eine verwelkte. — „Geſtern verging und Heute verſtreicht: Roſe was biſt du? biſt morgen verbleicht.“ — Ein bleiches Geſicht iſt ein Zeichen und eine Wirkung des Hungers und ſolcher Gemüthsbewegungen, die, wie der Schrecken, der Gram, gleichſam den Keim des Lebens tödten. Daher erregt das Bleiche gewiſſe Gefühle des Schauders in den Todten. Auch bei den lebloſen Gegenſtänden wird die Dichterſprache dieſen Unterſchied nicht vernachläſſigen; ſie wird den Mond bleich nennen, wenn ſie ihn den Gefühlen des Schreckens und der Wehmuth zugeſellen, und blaß, wenn ſie nur die Schwäche ſeines Schimmers andeuten will. — „Wie durch dunkle Buchengänge blaſſer Vollmondsſchimmer blinkt.“ Matthiſſon. — „Stern der Liebe! bleich und trübe iſt dein Silberlicht.“ Ebend.

290. Blume. Blüthe. Blüthen ſind die Befruchtungstheile einer Pflanze, ehe die Saamenbehältniſſe anfangen zu reifen; Blumen ſind die mannigfaltig gefärbten Blätter, welche die Befruchtungstheile umgeben, und als dasjenige an der Pflanze angeſehen werden, was ihr wegen ihrer bloßen Schönheit und ihres Wohlgeruches, ohne Rückſicht auf eine daraus entſtehende Frucht, einen Werth giebt, und entweder der ſichtbarſte oder der ſchönſte Theil derſelben ſind. Daher ſind gefüllte Roſen und Nelken bloße Blumen, denn ſie haben keine Befruchtungstheile und Saamenbehältniſſe: die Befruchtungstheile des Kirſchbaums, des Apfelbaums u. ſ. w. ſind Blüthen. Die erſtern geben der Pflanze einen Werth an und für ſich ſelbſt, nicht weil

ſie Vorboten ſchöner Früchte ſind. Wenn die Blumen verwelken, ſo hat die Pflanze ihren vornehmſten Werth verloren; wenn die Blüthen abfallen, ſo erwarten wir Früchte, die ihr einen Werth geben, oder der Baum gefällt uns wegen ſeines Schattens, ſeiner ſchönen Form, ſeiner erhabenen Größe. Das Blühen iſt der erſte lebendige Trieb der Zeugungskraft der Pflanzen im Frühlinge, und dieſes Gefühl der erneuten regen Lebenskraft, die nach ihrer Erſtarrung im Winter die Pflanzen durchdringt, iſt nicht einer von den geringſten Reizen, die der Blüthenzeit eine ſo große Anmuth geben. Dieſe Bedeutung iſt auch in der uneigentlichen Bedeutung, worin Blühen gebraucht wird, ſichtbar. Eine blühende Einbildungskraft iſt eine ſolche, die friſche, lebhafte Bilder hervorbringt. Die Jugend iſt die Blüthe der Jahre und die Blüthenzeit des Lebens. Denn dieſer Theil des Lebens iſt der Anfang der Entwickelung des Menſchen, worin ſein Körper eine Zartheit und eine Kraft hat, die ihm Schönheit giebt und ihn zur künftigen Nützlichkeit reifen ſoll. Blumen ſind hingegen in uneigentlicher Bedeutung alles das, was durch ſeine bloße Schönheit gefällt. Eine blumenreiche Schreibart unterſcheidet ſich bloß durch die, wenigſtens vermeinte Schönheit ihrer Bilder, ohne die friſche, lebendige Kraft derſelben. Die Geſundheit gleicht einer Blume durch ihre farbenreiche Schönheit auf jedem Geſicht, dem alten wie dem jungen. – „Die Blumen der Geſundheit ſproſſen auf ihrem wonnigen Geſicht.“ – Die Kindheit gleicht einer Blume, ihre zarte aber kurzdauernde Schönheit giebt ihr allen ihren Werth. – „Sie ſieht im Frühlingshaine all' ihre Freuden blühn! Es wallt im Roſenſcheine ihr Blumenleben hin.“ Matthiſſon. –

291. Böſe. Boshaft. Böſe nennt man ſchon einen jeden Menſchen, der fähig iſt, Andern Schaden zuzufügen, auch wenn er durch die Umſtände und ein vermeintes

Intereſſe dazu genöthigt zu ſeyn glaubt. Die Noth, worin ſich der Müßiggänger und Verſchwender verſetzt, macht ihn endlich zu einem ſo böſen Menſchen, daß er auf Stehlen und Rauben ausgehen muß. Boshaft ſetzt zu dieſem Begriffe noch das Beſondere hinzu, daß der boshafte Urheber von Unglück und Schaden, an dem Unheile, das er anrichtet, Vergnügen empfindet, und aus Schadenfreude angetrieben wird, Unglück zu ſtiften. Daher wird dieſe Schadenfreude oft mit dem Beiworte Boshaft bezeichnet: eine boshafte Schadenfreude. Ein boshafter Menſch iſt ſchädlicher und ſittlich verdorbener, als ein böſer; denn er ſtiftet mehr Böſes, weil er auch ohne dringende Urſach Böſes thut, und er thut es nicht aus Noth, ſondern aus Neigung, und ſucht und findet dazu immer Gelegenheit. Vor einem böſen Menſchen hütet man ſich, einen Boshaften verabſcheut man. Vor einigen Jahren machte ein Menſch in London die Straßen und öffentlichen Oerter unſicher, der ſich eine boshafte Freude daraus machte, wohlgekleideten Perſonen ihre Kleider zu zerſchneiden, des Nachts ſie mit Schlägen anzufallen u. dgl. Man bezeichnete ihn in öffentlichen Blättern, und ſtellte ihn in Kupferſtichen als ein boshaftes Ungeheuer dem öffentlichen Abſcheu aus.

292. **Brauchen. Gebrauchen.** Dem Worte Brauchen wird auch die Bedeutung von Gebrauchen beigelegt. Indeß würde es nicht wenig zu der Deutlichkeit, Vernunftmäßigkeit und Schönheit der Sprache beitragen, wenn man beide Wörter durch beſtimmte Bedeutungen unterſchiede. Denn es giebt 1. Fälle, wo dieſe Unterſcheidung augenſcheinlich zur leichten und ſichern Verſtändlichkeit nöthig iſt. Es iſt ganz etwas anderes, Arznei brauchen und Arznei gebrauchen. Ein eingebildeter Kranker gebraucht Arznei, da er doch keine braucht, und mancher, der ſich für geſund hält, braucht Arznei, und gebraucht keine. 1. In den

Zei=

Zeiten, worin das Participium Gebraucht vorkömmt, das beiden gemein iſt, würde zwar dieſer Unterſchied nicht ſichtbar ſeyn. Allein hier könnte man ſich vielleicht damit helfen, daß man Brauchen mit dem Genitivo, und Gebrauchen mit dem Accuſativo verbände. So kömmt Brauchen wirklich bei den beſten Schriftſtellern vor. — „Man braucht nicht des Geldes, die Blumen des Feldes ſind allen gemein.“ Salis.

293. **Brennen. Lodern. Glühen. Glimmen.** Brennen und Lodern ſind zuvörderſt von den übrigen dadurch verſchieden, daß ſie eine ſolche Entwickelung des Feuerſtoffes anzeigen, die durch eine Flamme oder durch eine heftige Bewegung deſſelben nach oben ſichtbar wird. Von einander unterſcheiden ſie ſich aber dadurch, daß Brennen ſowohl die Wirkung des entbundenen Feuerſtoffes auf das Gefühl als die Zerſtörung oder Verdichtung der Körper, Lodern hingegen bloß die ſchnelle duftige, zitternde und ſchimmernde Bewegung deſſelben anzeigt. Es wird daher auch von der ähnlichen Bewegung anderer Flüſſigkeiten gebraucht. So von einem Bache, der, „als lodernde Kaskade das Dorfes Mühle treibt, und wild vom letzten Rade in Silberfunken ſtäubt.“ Matthiſſon. — Im uneigentlichen Sinne zeigt Lodern nicht ſo heftige Empfindungen als Brennen an. — „Nur was dem reichſten Geiſt bei loderndem Gefühle entquillet, ſinge mir zum Saitenſpiele.“ v. Nicolai. — Glühen und Glimmen zeigen einen ſolchen Grad der Entbindung des Feuerſtoffes an, wobei derſelbe noch auf der Oberfläche des brennenden Körpers bleibt, ohne ſich zu einer Flamme zu erheben. Er wird daher nur durch das Gefühl und den heftigen Glanz empfindbar, den der Körper dadurch erhält. Glimmen iſt das Verkleinerungswort von Glühen. Daher zeigt es ein Glühen an, das ſowohl in Anſehung der Größe des glühenden Körpers, als der Stärke ſei-

nes Glanzes geringer iſt. Das Feuer, das unter der Aſche glimmt, iſt weder ein großes, noch ein ſtarkes Feuer.

294. Bürde. Laſt. Eine Bürde iſt zuförderſt ein ſchwerer Körper, der von einer lebendigen Kraft getragen wird. Man nennt daher nur das ſo, was Thiere, inſonderheit aber, was Menſchen tragen; eine Laſt, ein ſchwerer Körper, von welchem andern Körper er getragen werden mag. Man wird nicht ſagen, der Wagen bricht, das Schiff ſinkt beinahe unter ſeiner Bürde, ſondern unter ſeiner Laſt. Dieſer Unterſchied in dem Phyſiſchen hat hiernächſt auch einen merklichen Einfluß auf den Gebrauch dieſer Worte im Moraliſchen. Denn ſo wie Bürde in ſeiner eigentlichen Bedeutung nur vorzüglich von Menſchen gebraucht wird: ſo iſt ſie im Moraliſchen dasjenige Schwere, das man freiwillig übernommen hat. Ein Amt, das viel Mühe und Anſtrengung der Kräfte erfordert, iſt eine große Bürde; die Abgaben und Dienſte, die ein Bürger dem Staate leiſten muß, ſind Laſten, denn man nimmt an, daß er ſie nicht freiwillig übernommen hat, ſondern daß ſie ihm von der Regierung ſind auferlegt worden. Eine künftige Mutter nennt das Pfand ihrer Liebe, das ſie unter ihrem Herzen trägt, keine Laſt, ſondern eine Bürde. In dieſer Verbindung iſt daher auch Bürde edler als Laſt, weil dieſes nur das phyſiſche Gewicht einer ſchweren Maſſe, Bürde das Freiwillige und mithin moraliſch Schönere dieſes Tragens ausdruckt. Die ſchweren Pflichten, die wir ſelbſt übernehmen, ſind Bürden; die Leiden, die uns die Nothwendigkeit des Schickſals auflegt, ſind Laſten.

295. Bürgen. Sich Verbürgen. Gut ſeyn. Gut ſagen. Für etwas Stehen. Haften. Gewähren. Stehen bedeutet bloß: verantwortlich ſeyn, wenn durch eine Perſon oder Sache etwas gegen das Recht eines andern geſchieht; dafür vor Gericht ſtehen, ſich zur

Verantwortung ſtellen. Die Aeltern müſſen für die Handlungen ihrer Kinder und ihres Geſindes ſtehen, wenn Jemand durch ſie ein Recht auf dieſelben erhält. Der Kaufmann muß für die Waaren ſtehen, die er mir verkauft, ſowohl für ihre Güte, als auch dafür, daß er mir das Eigenthumsrecht darüber übertragen konnte. Einem für etwas Haften, heißt: ihm verbindlich ſeyn, daß nichts gegen das Recht geſchehe, wodurch er Schaden leiden könnte, es ſey nun, daß man dieſe Verbindlichkeit ausdrücklich übernommen hat, oder daß ſie aus andern Pflichten und rechtlichen Eigenſchaften folge. Aeltern müſſen für den Schaden, den ihre Kinder anrichten, für die Unordnungen, die ſie gegen die Geſetze begehen, haften; ſie müſſen den Schaden erſetzen, und die Geldſtrafe, welche die Kinder nicht bezahlen können, für ſie erlegen. Die Bedeutung dieſer Wörter iſt nicht bloß auf die Verantworklichkeit und Verbindlichkeit zur Sicherſtellung bei Vertragsrechten eingeſchränkt, und darin beſteht ihre größere Allgemeinheit. Alle übrigen beziehen ſich allein auf die Sicherſtellung ſolcher Rechte, die aus Verträgen entſtehen. Wenn zwei Perſonen einen Vertrag ſchließen ſollen, ſo iſt es oft der Fall, wie z. B. bei dem Borgcontracte, daß der eine Theil nicht gewiß iſt, ob der andere, der eine Verbindlichkeit übernimmt, auch Vermögen genug hat, ſie erfüllen zu können, oder Redlichkeit genug, ſie erfüllen zu wollen. In dieſem Falle kann ein Dritter dazwiſchen treten, und ſagen: ich weiß, daß er gut iſt, daß er leiſten kann und will, was er verſpricht; wenn er aber in dieſem Sinne des Wortes nicht gut wäre, ſo bin ich gut für ihn. Indem er ſo die Verbindlichkeit des Verpflichteten übernimmt: ſo ſtellt er den Berechtigten, der ihn beſſer kennt, als den Hauptſchuldner, ſicher, daß er keinen Schaden leiden werde, er iſt gut für den Verpflichteten, und indem er das ſagt, oder ausdrücklich erklärt, ſo ſagt er gut für ihn.

Es kann aber einer für einen gut ſeyn, ohne für ihn gut zu ſagen. Ein bemittelter und für ſeine und ſeines Sohnes Ehre beſorgter Vater iſt einem Kaufmann gut dafür, daß er die Bezahlung für ein nothwendiges Bedürfniß erhalten werde, ob er gleich nicht ausdrücklich für ſeinen Sohn gut geſagt hat. Wer bloß für Etwas bürgt, von dem hat der Berechtigte nicht eher das Recht, die Bezahlung der Schuld zu fordern, als bis es rechtlich gewiß iſt, daß er ſeine Bezahlung nicht von dem Hauptſchuldner erhalten kann; an den, der als Selbſtſchuldner gut geſagt hat, kann er ſich ſogleich unmittelbar wenden, um von ihm ſeine Bezahlung zu fordern. Gewähren endlich heißt, ein Recht ſicher ſtellen, dadurch, daß man es gegen denjenigen, der es anficht, vertheidigt, oder den Berechtigten entſchädigt. Gewähren iſt eine Hauptverbindlichkeit. Gut ſagen und Bürgen nur eine Hülfsverbindlichkeit. Wer mir eine Sache verkauft, vertauſcht, abtritt, oder überhaupt veräußert, der muß ſie mir gewähren, er muß mir dafür Gewähr leiſten, oder den Genuß und Beſitz derſelben, ſowohl im Ganzen, als in jedem einzelnen Theile dadurch ſicher ſtellen, daß er mein Recht darauf gegen Jedermann vertheidigt oder mich entſchädigt. Eben ſo muß derjenige, der mich bevollmächtigt und authoriſirt, mich vertheidigen, oder die Strafe, die mir eine Handlung zuzieht, für mich übernehmen, er iſt mein Gewährsmann, der mich ſicher zu ſtellen verpflichtet iſt.

296. Buße. Bekehrung. Bekehrung bezeichnet die Veränderung, wodurch ein Menſch aus einem böſen ein guter wird, das ſoll auch durch die Buße geſchehen, und man könnte daher das Wort Buße, das ohnedies manche Mißdeutung zuläßt, entbehren. Nachdem aber die kirchlichen Bußen von den Reformatoren der Kirche waren verworfen worden, ſo glaubten manche Chriſten, und ſelbſt manche Lehrer unter ihnen, noch immer, daß die Reue über die Sünde

an die Stelle der ehemaligen kirchlichen Bußen getreten ſey. Wenn dieſe Reue, die dann nur als ein Theil oder als eine nothwendige Bedingung zu der Beſſerung des Herzens oder zu der Bekehrung gehört, nur ſo fern zu derſelben gehört, als ich nicht gut werden kann, ohne zugleich es zu bereuen, böſe geweſen zu ſeyn: ſo iſt Buße von Bekehrung ſo verſchieden, daß ſie in der von der Bekehrung unzertrennlichen Bereuung ſeiner vorigen Vergehungen beſteht.

297. **Büßen. Entgelten.** Entgelten druckt den Begriff der Zurechnung zur Strafe oder der Verknüpfung der Strafe mit der Handlung aus. Es ſtammt von Gelten ab, welches ehemals bezahlen hieß, und da in dem alten peinlichen Rechte ein Verbrechen mit Gelde wieder gut gemacht werden mußte, ſo bezeichnet Entgelten laſſen, ganz genau Jemanden zum Erſatz und zur Strafe verpflichten. Ich werde dieſes Vergehen entgelten müſſen, wäre dann: ich werde den dadurch verurſachten Schaden bezahlen oder erſezzen müſſen und dafür beſtraft werden. Da dieſes aber nicht anders geſchehen kann, als wenn man mir es zurechnet: ſo heißt dann Entgelten im allgemeinſten Sinne bloß, ich werde dafür verantwortlich ſeyn, ich werde die Schuld davon tragen müſſen. Da hingegen Büßen zugleich den Nebenbegriff von dem mit einſchließt, was man durch Erlegung einer Geldſtrafe und die Uebernehmung einer Leibesſtrafe leidet: ſo druckt es das Schmerzhafte aus, worin die Strafe einer Vergehung beſteht. Entgelten muß alſo derjenige etwas, dem man es zurechnet und den man dieſer Zurechnung gemäß behandelt. Büßen muß der für etwas, der dafür etwas Schmerzhaftes leiden muß. Das Erſtere kann daher oft in dieſer bloßen Zurechnung, in Tadel und Vorwürfen beſtehen; das Letztere in der Erleidung von etwas Schmerzhaftem, oder was wenigſtens die Empfindlichkeit des-

jenigen, der es leiden muß, für ſchmerzhaft hält. — „Den Verdruß, den der Schriftſteller verurſacht, ſollte man den Schauſpieler nicht entgelten laſſen.“ Leſſing. — — „Ein Augenblick gelebt im Paradieſe wird nicht zu theuer mit dem Tode gebüßt.“ Schiller. — Was einzelne Mitglieder verbrochen haben, ſollte man nie den ganzen Stand entgelten laſſen, d. i., ihm nicht zurechnen, ihn deßwegen verachten. Doch — Was auch die Könige raſen, immer büßt es der Grieche. — Die Unterthanen müſſen für die Fehler der Regenten leiden.

C.

298. Charakter. Herz. Das Herz bezieht ſich nur auf die wohlwollende Theilnahme an dem Wohl und Weh Anderer, und zwar vermittelſt der Wärme des Gefühls oder des Mangels derſelben. Man legt dem Menſchen einen Charakter bei, je nachdem bei ihm entweder die Vernunft oder die Sinnlichkeit herrſchend ſind. Man hat dem erſtern einen edlen Charakter, ſo wie dem andern einen niederträchtigen Charakter beigelegt, ſo fern ihn die Herrſchaft der Vernunft zu edlen Handlungen beſtimmt, die Herrſchaft der Sinnlichkeit aber zu niederträchtigen Handlungen verleiten kann. Wir benennen daher den Charakter bald von dem herrſchenden Begehrungsvermögen, und den ſittlichen Fertigkeiten, die in ſeinem ganzen Begehrungsvermögen die herrſchenden ſind, bald von den Handlungen, wozu ihn dieſelben geneigt machen, bald von den Wirkungen, die ſie auf das Gefühl anderer Menſchen haben, und wir nennen denjenigen, in welchem keine beſonders hervorſtechend iſt, den alſo jeder kleine Umſtand anders beſtimmen kann, weil er an keiner innern Kraft einen Widerſtand findet, einen Menſchen ohne Charakter. Ein Menſch ohne Herz, wenn man nicht unter Herz, den Muth verſteht, würde

derjenige ſeyn, der nichts für Andere fühlt. Wir legen einem Menſchen einen geizigen Charakter bei, wenn das Laſter des Geizes bei ihm herrſchend iſt, wir nennen dieſen Charakter einen niederträchtigen, ſo fern er zu niederträchtigen Handlungen verleitet, und einen verhaßten, ſo fern er einen Menſchen bei Andern verhaßt macht. Die Güte des Charakters würde alſo in der Herrſchaft der Vernunft beſtehen, ſo fern uns dieſe nothwendig zur Achtung der ſittlichen Naturgeſetze beſtimmt; die Güte des Herzens in der Wärme des Gefühls für Andere. Am meiſten iſt der angegebene Unterſchied bei ſolchen Prädicaten unleugbar, die ſchlechterdings nicht mit einander können verwechſelt werden. Man ſagt: die Würde des Charakters, und nicht: die Würde des Herzens; ein zärtliches Herz und nicht: ein zärtlicher Charakter. Die Würde beſteht in der ſittlichen Größe, die eine Eigenſchaft der Herrſchaft der Vernunft iſt; die Zärtlichkeit kömmt nur der Liebe und dem wohlwollenden Gefühle zu.

D.

299. **Da. Als. Indem.** Indem bezeichnet die Nebenumſtände, welche eine Haupthandlung begleiten; das Wort heißt eigentlich: in dem Zeitraume, in welchem u. ſ. w. „Laſſen Sie ſich ſagen, mein Herr! — indem er in ſelbſtzufriedener Stellung, mit ausgeſtrecktem Finger und weit geſperrten Füßen, vor ihn hintrat.“ — Engel. Uebrigens iſt der Unterſchied der Wörter: da, weil, als, indem, ſehr genau entwickelt in: Seidenſtücker's Bemerkungen über die deutſche Sprache. Helmſtädt 1804. Da ſetzt zu der bloßen Zeitbeſtimmung noch den Begriff eines urſachlichen Zuſammenhanges hinzu. Wir können daher zwei Begebenheiten nicht durch Da mit einander verbinden, wenn ſie ſich

nicht wie Urſach und Wirkung zu einander verhalten. Denn gleichzeitige Begebenheiten ſtehen nicht nothwendig in dieſer Beziehung auf einander. Da aber die urſachliche Verbindung bei den Begebenheiten immer auch den Begriff der Zeitfolge mit ſich führt, ſo können Begebenheiten, die man durch Da verbindet, auch durch Als verbunden werden, aber nicht umgekehrt. Daher verbindet man den Nachſatz durch Da mit dem Vorderſatze, der durch Als anfängt, und durch So, mit dem Vorderſatze, der durch Da anfängt.

300. Da. Weil. Wenn man den Zuſammenhang zwiſchen Grund und Folge anzeigt: ſo begnügt man ſich entweder, bloß die Nothwendigkeit dieſes Zuſammenhanges auszudrucken, und läßt die Gewißheit des Grundes dahin geſtellt ſeyn, oder man druckt die Ungewißheit des Grundes, oder endlich ſeine Gewißheit ſelbſt mit aus. In dem erſten Falle gebraucht man: Weil, in dem zweiten: Wenn, in dem Dritten: Da — „Weil ich nicht prächtig ſchmauſen kann, ſoll ich nicht fröhlich ſchmauſen können?“ Uz. — Dieſes Weil druckt bloß die Folge aus, welche hier geleugnet wird; Wenn würde die Ungewißheit des Vorderſatzes, der den Grund enthalten ſoll, Da ſeine Gewißheit ausdrucken.

301. Daher. Alſo. Folglich. Daher zeigt rückwärts auf den Grund oder die Prämiſſe; Alſo hingegen vorwärts auf den Schlußſatz. Aus dieſem Grunde kann man da nur Alſo ſagen, wo die Vorderſätze oder Gründe, woraus ein Schlußſatz folgt, nicht ausdrücklich angeführt, ſondern nur aus gewiſſen Zeichen abgenommen werden. — „So? Alſo hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen?“ Gellert. — Folglich bezeichnet die Verbindung des Gegründeten mit ſeinem Grunde. Es zeigt alſo an, daß, weil der Grund gewiß iſt, auch das darin Gegründete nothwendig folgen müſſe.

302. Darum. Deswegen. Deshalb. Alſo.

Alſo druckt nur den Zuſammenhang des Schlußſatzes mit ſeinen Vorderſätzen aus. Die übrigen auch den Zuſammenhang der Dinge mit ihren Urſachen, inſonderheit der Handlungen mit ihren Beweggurſachen. Deßhalb iſt ſo viel als: in Betrachtung dieſer Beſtimmungen oder Umſtände bei der Sache. Sie haben ſich deßhalb ſchon vereinigt, heißt: über dieſe Umſtände bei der Sache. Darum und Deßwegen ſtellt dieſe Umſtände als bewegende Urſachen einer Handlung dar. Ich habe ihn deßhalb zur Rede geſetzt, deutet auf die Umſtände ſelbſt, über welche ich ihn zur Rede geſetzt habe; ich habe ihn darum und deßwegen zur Rede geſetzt, auf das in dieſen Umſtänden enthaltende Bewegende. Deßwegen vereinigt Beides in ſeiner Bedeutung, die Betrachtung der Umſtände und das Bewegende, Darum enthält nur das Letztere. Daß ich ihn deßhalb zur Rede geſetzt, das habe ich darum gethan, weil er mich deßwegen verklagen wollte; ich glaube alſo nicht unrecht gethan zu haben.

303. Dämpfen. Stillen. Dämpfen wird auch von der Verminderung einer unruhigen Bewegung, Stillen hingegen nur von einer Hemmung, durch welche ſie ganz aufhört, gebraucht; bei dem Dämpfen wird Gewalt gebraucht, und ein Kampf und Widerſtand vorausgeſetzt, das Stillen kann auch durch gelinde Mittel bewirkt werden. Man dämpft einen Aufruhr durch Drohungen, Anrücken mit bewaffneter Macht; man ſtillt ihn durch Zureden, Verſprechungen. Man dämpft eine Begierde, wenn man ihr widerſteht, und ſie nach und nach gänzlich ausrottet; man ſtillt ſie durch Befriedigung. — „Umſonſt! je hitziger ihr kämpft, je minder wird ſein Trotz gedämpft.“ Wieland. — Der Trotz der Leidenſchaften. Dämpfen kömmt von dämmen her, die Gewalt eines heftigen Stromes aufhalten. „Daß man die Hengſte, welche Reit- und Zugpferde werden ſollen, kaſtrire, um ihr Feuer zu dämmen, und ſie geſchmei-

diger und zahmer zu machen.“ Ueberſ. v. Swifts Reiſe. Endlich ſtillt man nur das Böſe, man dämpft aber auch das Gute. Man ſtillt den Hunger, und ſucht die Forſchbegierde durch Strafgeſetze zu dämpfen.

304. Dankbar. Erkenntlich. Da Dank ohne Zweifel von Denken abſtammt: ſo deutet es bloß auf das Andenken an eine Wohlthat und die dieſem Andenken entſprechende Liebe des Wohlthäters. Der Dankbare ſagt: ich will es Ihnen ewig danken, das iſt, ich will die mir erwieſene Wohlthat nie vergeſſen, und in Ihnen ewig meinen Wohlthäter lieben. Erkenntlich fügt noch zu dem Hauptbegriffe dieſer innern Empfindung die äußere Bekanntmachung derſelben durch eine angemeſſene Erwiederung der erhaltenen Wohlthat hinzu. Dankbar ſeyn heißt alſo, an die erhaltene Wohlthat denken und den Wohlthäter lieben; erkenntlich ſeyn, ſeine Erkenntniß von der Größe der Wohlthat und der Liebe des Wohlthäters durch eine thätige Erwiederung an den Tag legen. — „Nun einem Engel, was für Dienſte, was für große Dienſte könnt ihr dem wohl thun? Ihr könnt Ihm danken.“ Leſſing. Die Neigung, ſeine Liebe zu dem Wohlthäter durch eine ſolche Erwiederung der Wohlthat an den Tag zu legen, heißt bald darauf Erkenntlichkeit. — „Auch dann nicht, dann nicht einmal, wenn Erkenntlichkeit zum Herzen Eurer Tochter der Liebe ſchon den Weg gebahnt hätte?“ Ebend. — In dem gemeinen Leben ſelbſt iſt daher eine Erkenntlichkeit die thätige Vergeltung einer Gefälligkeit und eines Liebesdienſtes. Der Reiche nennt die Belohnung, die er einem Armen anbietet, eine Erkenntlichkeit, und giebt durch dieſen Ausdruck auf eine verbindliche Art zu verſtehen, daß er den Dienſt für keine Schuldigkeit, ſondern für eine Gefälligkeit und Wohlthat anſehe. Dem Edelmüthigen iſt Andenken und Liebe ſelbſt die beſte Belohnung ſeiner Dienſte, die er Andern aus reinem

Wohlwollen leiſtet. Er hält ſich für belohnt genug, wenn ſeine Wohlthaten mit Dank erkannt, und alſo bloß mit Andenken und Liebe erwiedert werden. Der Gefühlloſe glaubt ſich durch eine Belohnung oder einen Gegendienſt mit ſeinem Wohlthäter abgefunden zu haben. Das gefühlvolle Herz glaubt ſich noch immer zur Dankbarkeit verpflichtet, wenn es längſt ſeine Erkenntlichkeit durch Gegendienſte bewieſen hat.

305. **Danken. Bedanken. Dankſagen. Verdanken.** Danken druckt bloß das Urtheil von der Güte des Wohlthäters aus, auch wenn es in unſerm Innern verſchloſſen bleibt. Wenn David ſagt: ich danke dir, Gott, daß du mich gedemüthigt haſt, daß ich deine Rechte lerne, ſo heißt das: ich erkenne die Wiederwärtigkeiten für Wohlthaten, die verdienen mit Liebe erwiedert zu werden. Sich Bedanken und Dankſagen enthalten den Nebenbegriff, daß dieſer Dank durch ſittliche Zeichen ausgedruckt werde. Allein nur bei Dankſagen ſind es Worte, bei Bedanken können es auch andere Zeichen ſeyn. Man bedankt ſich auch durch ſtumme Verneigung, Kopfnicken, freundliche Mienen, durch einen Händedruck u. dgl. In Verdanken ſticht inſonderheit das Merkmal hervor, daß man eine gewiſſe Perſon für den Urheber einer erhaltenen Wohlthat, und alſo für denjenigen erkennt, der ein Recht auf unſer Andenken und auf unſre Liebe hat. Einem etwas zu verdanken haben, heißt daher auch, eine Wohlthat von ihm erhalten haben und verpflichtet ſeyn, ihn als Urheber derſelben zu erkennen und ihm als einem ſolchen ſeine Liebe zu beweiſen.

306. **Darſtellen. Vorſtellen.** In dem uneigentlichen Gebrauche wird Vorſtellen die Mittheilung einer jeden Erkenntniß, Darſtellen hingegen einer anſchauenden und durch ihr Anſchauen lebhaften und wirkſamen Erkenntniß bedeuten. Nach vieler Verſtändigen Urtheile kann

man einem Jünglinge gegen ſeinen Hang zur Unkeuſchheit keine kräftigern Vorſtellungen thun, als wenn man ihm die ſchrecklichen Folgen derſelben in einem getreuen Gemälde der ſcheußlichen und zerſtörenden Krankheiten ihrer unglücklichen Opfer darſtellt. Man kann andern Menſchen auch durch bloße Beſchreibung eine richtige Vorſtellung von menſchlichen Handlungen mittheilen, wenn ſie aber durch die dramatiſche Kunſt richtig und genau nachgeahmt werden: ſo iſt eine ſolche getreue Nachahmung der Natur keine bloße Vorſtellung, ſondern eine eigentliche Darſtellung derſelben. – „Aber Nachahmung, Darſtellung der Natur iſt ein Grund, der nirgends hinreicht.“ Engel. – Wenn man daher ſagt: dieſer Schauſpieler ſtellt einen Betrunkenen vor, ſo kann das bloß heißen, er ſpielt die Rolle eines Betrunkenen, man ſoll ſich bei ihm einen Betrunkenen denken. Sagt man aber: er ſtellt einen Betrunkenen dar, ſo heißt das: er ahmt die Handlungen eines Betrunkenen genau nach, und liefert durch ſeine Gebehrden den Zuſchauern ein getreues Bild von demſelben.

307. Daſeyn. Leben. Leben wird nur von empfindenden und ſich willkührlich bewegenden Weſen gebraucht. Es iſt alſo ein höheres Daſeyn, das Daſeyn eines empfindenden und ſich willkührlich bewegenden Weſens. – „So viel gewährt ein Freund, daß auch das Leben nicht mehr als ein Daſeyn iſt, wenn uns ein Freund gebricht.“ Hagedorn. –

308. Dauern. Währen. Dauern enthält den Nebenbegriff von dem Grunde, warum ein Ding ſein Daſeyn fortſetzen kann. Sein Stoff iſt nämlich ſo beſchaffen, daß es länger der Zerſtörung und dem Untergange widerſtehen kann. Am beſten läßt ſich das in ſeinen Abgeleiteten: dauerhaft, Dauerhaftigkeit ſpüren. Die ägyptiſchen Pyramiden dauern noch nach Jahrtauſenden, weil ſie aus einem ſehr

dauerhaften Stoffe, nämlich aus einem Steine erbauet ſind, deſſen Härte der Zerſtörung im höhern Grade widerſteht. Dauern kann daher auch von für ſich beſtehenden Dingen geſagt werden, Währen hingegen nur von Veränderungen, deren auf einander folgende Menge das Maaß der Zeit iſt, ſo wie von Zuſtänden, deren Länge durch die neben ihnen vorüber gehenden Veränderungen gemeſſen wird. Man kann ſagen: die ägyptiſchen Pyramiden haben bis auf den heutigen Tag gedauert, aber nicht gewährt; der Wechſel der Jahreszeiten hingegen währt und dauert noch immer fort. — „Der Menſch iſt überhaupt ſo beſchaffen, daß er dasjenige, was immer währt, nicht vertragen kann. Er will nicht immer ſcharfſinnige Dinge hören u. ſ. w.“ J. E. Schlegel. —

309. **Däuchten. Dünken.** Das Bewußtſeyn der Ungewißheit unſerer Urtheile kann daher entſtehen, daß man ſich bewußt iſt, man urtheile nach einem bloßen ſinnlichen Scheine, der uns täuſchen kann. Es kann aber auch daher entſtehen, daß man ſich zwar bewußt iſt, die Sache geprüft zu haben, ohne doch gewiß zu ſeyn, ob unſerm Urtheile nicht noch Gründe entgegen ſtehen, die uns unbekannt geblieben ſind. Im erſtern Falle werden wir ſagen: Mich däucht; im letztern: Mich dünkt; beides iſt ein Zeichen des Mißtrauens, das wir in unſere Urtheile ſetzen, und alſo der Beſcheidenheit. Schon der Umſtand, daß Mich däucht mehr in der gemeinen Sprache vorkömmt, wo man mehr nach ſinnlichem Scheine urtheilt, Mich dünkt hingegen mehr in der Sprache der Bücher, wo man nicht will dafür angeſehen ſeyn, als urtheile man ohne Gründe, kann dieſen Unterſchied beſtätigen. — „Ihr däucht es, als ob ſie in Thränen zerflöſſe, ſanft in Freudenthränen, hinab in ſchattende Thale quölle.“ Klopſtock. — Hier iſt Täuſchung der Phantaſie. So beruht das Urtheil Jacobs, ſeine Dienſtzeit um ſeine ge-

liebte Rahel däuchte ihm nur ſieben Tage, auf einer Täuſchung der Leidenſchaft, alſo auf einem ſinnlichen Scheine. Hingegen: — Was dünkt euch von Chriſto, wes Sohn iſt er? Matth. 22, 42. — Was urtheilt ihr nach den Gründen, die ihr in den Schriften der Juden von ihrem Geſalbten findet, wes Sohn wird er ſeyn müſſen? Die Urtheile, die mit: Mich däucht angekündigt werden, können bald wahr, bald falſch ſeyn, indem der ſinnliche Schein bald mit der Wahrheit zuſammentrifft, bald ihr entgegen iſt. Das Erſtere iſt der Fall in folgender Stelle: — „Denn mich däucht immer, daß ihr ſelbſt und euer Nächſter hiebei weit mehr gewinnt, als er.“ Leſſing. — Das letztere in folgender: — „Erſchaffung däucht des Menſchenſinns Entfaltung, man wähnt Natur, was roh ſich hebt und wild.“ Voß. — Hier entſpricht Däucht dem folgenden: Wähnt, und kann alſo nur ein falſches Urtheil andeuten, das auf ſinnlichem Scheine beruhet. Dieſen Urtheilen können auch die einzelnen Urtheile der äußern Sinne beigeſellt werden, wenn ſie auf bloßem Scheine beruhen, und in dieſer Rückſicht mit Däuchten angekündigt werden. Mir däucht, ich höre einen Wagen raſſeln, und mir däucht, es iſt ein Wagen, was ich raſſeln höre. Klopſtock hat übrigens in der eben angeführten Stelle Mir und nicht Mich däucht geſagt, ſo wie auch Luther z. B. 1. Moſ. 29, 20. Mir vorgezogen hat, und das iſt auch zur Vermeidung mancher Zweideutigkeit das Beſſere.

310. **Dauer. Zeit.** Dauer bezeichnet bloß die Fortſetzung des Daſeyns, ohne beſtimmte Angabe, in welchen Theil der Zeit dieſes Daſeyn gehört. — „Denn kein Menſch traut ſeinem Leben weniger, kein Menſch rechnet weniger auf ſeine Dauer, als ich.“ Bode. — Zeit hingegen iſt die Folge der Dinge, die ihr Daſeyn in einer gewiſſen Folge fortſetzen und zwar die abſtracte Zeit, ohne auf einander folgende

beſtimmte Dinge, die concrete oder empiriſche Zeit, die Folge beſtimmter Veränderungen. Von dieſen hat man die beſtändigſten und bekannteſten zu dem Maaße, ſo wie zu der Beſtimmung des Anfanges und des Endes der Dauer gewählt. Wenn man die Dauer eines Krieges beſtimmt angeben will: ſo gebraucht man Jahre oder Umläufe der Erde um die Sonne zum Maaße, und nennt ihn z. B. den dreißigjährigen, oder einen Krieg, der dreißig Jahre gedauert hat. Will man zugleich noch die Zeit oder den Theil der ganzen Zeit angeben, worin die Dauer eines Dinges fällt: ſo muß man ihren Anfang und ihr Ende beſtimmt anzeigen. Ein Jahr iſt ein Theil der ganzen Dauer der Welt, oder wenn man auf dieſe die ganze Zeit einſchränkt, der ganzen Zeit; und eine Anzahl ſolcher Theile beſtimmt die Dauer des Dinges, der Anfang und das Ende derſelben aber zugleich den Zeitraum, worin ſeine ganze Dauer fällt. Das Jahr 1618, oder die Zeit, worin die böhmiſchen Unruhen ausbrachen, iſt der Anfang, ſo wie das Jahr 1648, oder die Zeit, worin der weſtphäliſche Friede geſchloſſen wurde, das Ende des dreißigjährigen Krieges, und ſeine Dauer iſt der Dauer von dreißig Erdumläufen gleich, die Zeit aber, worin ſeine Dauer fällt, die auch in jede andere fallen konnte, die dreißig Erdumläufe, die zwiſchen dem Jahre 1618 und 1648 ſind. Wenn man alſo bloß nach der Dauer dieſes Krieges frägt: ſo kann man antworten: ſie iſt von dreißig Jahren; frägt man aber nach ſeiner Zeit: ſo muß man ihn in die Zeit zwiſchen 1618 und 1648 ſetzen.

311. Dauern. Verdrießen. Gereuen. Es gereut mich, unterſcheidet ſich von es dauert und verdrießt mich dadurch, daß es nur auf einen vergangenen Verluſt, und auf einen ſolchen geht, an dem wir ſelbſt Schuld ſind. Es kann mich eine Sache dauern, die ich durch einen Zufall verloren habe, aber gereuen kann ich nur von

der Handlung ſagen, durch die ich etwas verloren habe, und zwar nur, wenn ſie von mir verſchuldet, und auch von einer vergangenen. Man kann nicht ſagen: Mich gereut die Zeit, die ich mit ſolchen unnützen Geſchäften zubringen muß, wohl aber, die ich damit zugebracht habe, und doch nur ſo fern die Verwendung der Zeit meine Handlung und zwar eine verſchuldete iſt. Es verdrießt mich, bezeichnet einen höhern Grad der Unluſt. Denn es wird in engerer Bedeutung von dem Unwillen über erlittene Beleidigungen gebraucht, die pflegen wir aber mit einem höhern Grade der Unluſt zu empfinden.

312. **Decke. Hülle.** Ein Körper iſt eine Decke, 1. ſo fern auch die Dinge außerhalb gehindert werden, auf denſelben, inſonderheit auf eine ſchädliche Weiſe, zu wirken. Es iſt mit Dach verwandt, demjenigen Theile eines Gebäudes, welcher die ſchädlichen oder wenigſtens unangenehmen Einwirkungen des Wetters von dem Innern abhält; ſo wie der Nebenbegriff des Hinderns ſchädlicher Einwirkungen der einzige iſt, den Decken in ſeinem eigentlichen Gebrauche ausdruckt, wenn man z. B. ſagt: die Reiterei deckt die Flügel des Heeres, ein Bürge oder eine andere rechtliche Sicherheit deckt gegen einen möglichen Verluſt. Die Hülle hindert bloß den darunter ſich befindenden Körper, daß er nicht geſehen werden kann, 2. Iſt eine Hülle ein biegſamer Körper, und zwar ſo fern er die Sache nach ihrer ganzen Oberfläche umgiebt, da hingegen ein jeder anderer Körper eine Decke ſeyn kann, ſelbſt ein biegſamer, auch wenn er ſich nicht um die ganze Oberfläche einer Sache ſchmiegt. Als Moſes von dem Berge Sinai herab kam, hatte er eine Decke vor dem Geſichte, aber keine Hülle. Er hatte aber ſein Geſicht durch dieſe Decke verhüllt ſo fern ſie daſſelbe hinderte, geſehen zu werden.

313. **Dehnen. Ziehen. Recken. Strecken.**

Ziehen wird von jeder Bewegung gebraucht, auch wenn der ganze Körper ſeinen Ort verändert, indem er einer von außen bewegenden Kraft folgt, die vor ihm iſt, da durch das Dehnen nur die Vergrößerung des Raumes, den der Körper einnimmt, indem das Ganze ſeinen Raum nicht verändert, angezeigt wird. Wenn der Drathzieher das Eiſen durch eine enge eiſerne Röhre zieht: ſo dehnt er es in eine größere Länge. Auf der andern Seite enthält aber Dehnen nicht eine beſtimmte Beziehung auf die Richtung einer von außen bewegenden Kraft. Dieſe kann den Körper durch einen größern Raum erweitern, ohne ihn zu ziehen. Die Wärme dehnt gewiſſe Körper, als: die Metalle, die Flüſſigkeiten, durch einen größern Raum aus, ohne ſie zu ziehen. Recken vereinigt in ſich die Bedeutungen von Dehnen und Ziehen. Man reckt das Leder, indem man es durch Ziehen ausdehnt, damit es ſo weit reiche, als es nöthig iſt. Strekken kömmt am meiſten mit Dehnen überein, es bedeutet alſo, ein räumliches Ding vergrößern; denn man ſagt wohl ausſtrecken, aber nicht einſtrecken. Da es aber ohne Zweifel das Intenſivum von Streichen iſt, über den Theilen eines räumlichen Dinges hinfahren: ſo druckt es zugleich den Nebenbegriff mit aus: ein räumliches Ding durch Streichen größer machen. Wenn es daher von lebendigen Weſen geſagt wird, die ein inneres Principium der Bewegung haben, als: die Schaafe liegen im Graſe hingeſtreckt, ſeinen Arm ausſtrecken, ihn länger machen: ſo ſtellt man ſich vor, daß die bewegende Kraft durch die Glieder hinfahre, um ſie zu dehnen. Wo alſo Luther recken ſtatt ſtrecken gebraucht, als: ſeinen Arm ausrecken ſtatt ausſtrecken, da hat er, wie in mehrern andern Fällen, noch nicht die eigentliche Bedeutung der Wörter gekannt.

314. **Delicat. Fein. Zart.** Bei den Körpern iſt zuförderſt Fein, was den Schein von dem geringſten Grade

von Maſſe und Dicke hat. Was **fein** ſeyn ſoll, muß entweder wirklich ſehr dünne ſeyn, wie z. B. die **feinen** Fibern eines ſkelettirten Baumblattes, oder, ſo viel als möglich den Schein davon haben. Eine rauhe höckeriſche Oberfläche giebt einem Körper ein plumperes und dickeres Anſehn, indeß ein Körper, der eine glatte und geſchliffene Oberfläche hat, ſchon dadurch dünner und geſchmeidiger ausſieht. Das iſt die Urſach, warum auch das glatte und geſchliffene **fein** heißt. **Zart** heißt das Dünne, ſo fern es ſchwach iſt, wegen ſeiner Schwachheit den äußern Eindrücken nicht leicht widerſtehen, und alſo leicht zerriſſen, zerbrochen und überhaupt beſchädigt werden kann. Die Fibern eines ſkelettirten Baumblattes ſind **fein** und **zart**; das letztere, ſo fern ſie leicht zerriſſen werden können. **Delicat** iſt, wenn es von körperlichen Dingen gebraucht wird, mit **Zart** völlig gleichbedeutend. Bei dem Unkörperlichen wird 1. wenn es im uneigentlichen Sinne **fein** genannt wird, ſeine Dünne in Betrachtung gezogen, womit Körper, die ſcharf und ſpitz ſind, leicht tiefer in andere Körper eindringen können. Hierzu kömmt noch die Metonymie, welche die Feinheit von dem Gegenſtande, der die Urſach iſt, auf das Subject, in dem die Wirkung iſt, überträgt. Es wird daher dem **Gefühl** beigelegt. Ein **feines Gefühl** des Schicklichen, Anſtändigen, bemerkt auch die geringſten Abweichungen von Schicklichkeit und Anſtändigkeit. 2. Wird auch die Glätte der Oberfläche, die den Körpern ein Anſehen von **Feinheit** giebt, in Betrachtung gezogen. Von dieſer Seite legt man den Sitten, der Lebensart, der Erziehung **Feinheit** bei. Endlich 3. was **fein** iſt, iſt leicht, und wird wegen ſeiner **Feinheit** nicht als etwas ſchweres gefühlt; und daher iſt **fein** auch ſo viel als unmerklich, womit es auch bisweilen verbunden wird. Man giebt Jemandem Etwas auf eine **feine** und unmerkliche Art zu verſtehen, wenn man ihn nicht vor den Kopf ſtoßen will.

Zart iſt zuförderſt das Schwache auch bei dem Unkörperlichen. Eine zarte Stimme iſt etwas anderes, als eine feine. Fein iſt eine Stimme, die, wie ein ſchöner Sopran, die höhern Töne leicht angiebt, und die kann auch ſtark ſeyn; zart iſt eine ſchwache, auch wenn ſie die tiefern Töne angiebt. Zart iſt hiernächſt das, worauf wegen ſeiner Schwäche alles leicht einen unangenehmen Eindruck macht. Ein zartes Gewiſſen wird von dem geringſten Verſehn beunruhigt. Ein feines Gefühl iſt auch ein zartes, und umgekehrt, aber beides in verſchiedener Rückſicht. Denn erſtlich wird das zarte Gefühl leicht afficirt, und wir denken es uns alſo leidend; das feine Gefühl urtheilt, wir denken es uns alſo thätig. Man legt daher den Sinnenwerkzeugen Zartheit, dem Vermögen hingegen die Gegenſtände, die auf ſie wirken, zu beurtheilen, Feinheit bei. Der Gaumen iſt zart, der Geſchmack und die Zunge, ſo fern ſie koſtet, prüft und urtheilt, fein. Das Ohr iſt zart und das Gehör fein. Zweitens das zarte Gefühl wird nur von den Fehlern beleidigt, das feine Gefühl fühlt auch die verborgenen und unmerklichen Schönheiten und genießt Vergnügen. Aus eben den Urſachen iſt auch der Geſchmack an den Schönheiten der Natur und Kunſt fein und nicht zart; das Herz und das Gewiſſen zart und nicht fein. Delicat wird demjenigen beigelegt, das den unangenehmen Eindruck auf ein zartes Gefühl vermeidet. Eine zarte Empfindlichkeit wird durch das Ekelhafte, das Unanſtändige, durch Tadel und Vorwürfe beleidigt. Es iſt aber nicht delicat, in einer Geſellſchaft, der man ſo viel Achtung ſchuldig iſt, daß man ihr ein zartes Gefühl zutraut, Dinge bei ihrem rechten Namen zu nennen, welche die Schamhaftigkeit beleidigen. — „Horaz ſcherzt mit Feinheit und lobt immer mit Delicateſſe.“ — So wie das Feine zart ſeyn kann, nur in verſchiedenen Rückſichten; ſo kann ebenfalls in verſchiedener Rückſicht das

Nämliche fein und delicat ſeyn. Ein Lob kann fein und delicat ſeyn, ja es wird eben durch ſeine Feinheit ein delicates Lob. Wer durch eine feine Erziehung ein zartes und feines Gefühl erhalten hat, dem iſt es ſchwer, ſich in allen Geſellſchaften und in allen Lagen des geſelligen Lebens wohl zu befinden. Der Mangel an Delicateſſe der Menſchen, die ihn umgeben, wird ſein zartes Gefühl alle Augenblicke beleidigen.

315. Denkart. Denkungsart. In Denkart wird überhaupt auf die Beſchaffenheit und Folge der Gedanken geſehen, ſo fern dieſe durch den richtigen oder unrichtigen Gebrauch, die gute oder fehlerhafte Beſchaffenheit der Seelenkräfte ſelbſt beſtimmt wird. Die Verrückten und Wahnſinnigen denken auch, allein ihre Denkart iſt verworren und unordentlich. Denkungsart aber iſt die Art und Weiſe, ſittliche Gegenſtände und zwar nach gewiſſen Maximen zu beurtheilen. Sancho Panchas niedrige Denkungsart beruhte auf der Maxime: Wes Brod ich eſſe, deß Lied ich ſinge, zu der er ſich auf der Hochzeit des Gamachio bekannte, und Don Quixottes edle Denkungsart auf den edlen Maximen der Rittermoral.

316. Denken. Sinnen. Grübeln. Denken iſt das allgemeinere, es begreift alle Arten der Wirkungen des Verſtandes und der Vernunft, die insgeſammt ihre beſondern Benennungen haben, und bezeichnet jede Beſchäftigung derſelben, ſowohl mit dem bereits Bekannten als mit dem noch Unbekannten. — „Hat hier die Ratte nicht gedacht?" Hagedorn. — Sinnen bedeutet, das Unbekannte deutlich zu erkennen ſtreben. Und da es ſchwer iſt, ſich von dem Unbekannten und Verborgenen deutliche Begriffe zu verſchaffen: ſo zeigt es an, mit ſtärkerer Anſtrengung und mit geſchärfterer und geſammleterer Aufmerkſamkeit denken. — „Still verheißt dem Sinnenden die Kunſt Hülfe, ſtatt der

Götter Gunſt.“ A. W. Schlegel. — Grübeln heißt, über ſolche Sachen nachſinnen, über die das Denken vergeblich und das Forſchen unnütz iſt. Die ſcholaſtiſchen Theologen grübelten über Fragen, die nicht auszumachen ſind, und deren Beantwortung, wenn man ſie ergrübelt hätte, keinen Nutzen haben würde. Sie grübelten darüber, ob Chriſtus zur Rechten Gottes ſtehe oder ſitze, ob ſein Leib im Abendmale nackend oder bekleidet ſey.

317. Denken. Glauben. Meinen. Wähnen. Wähnen iſt falſch urtheilen. Meinen iſt urtheilen, daß etwas wahr ſey, doch ſo, daß man ſich der Ungewißheit ſeines Urtheils bewußt iſt, und dadurch unterſcheidet es ſich von Denken und Glauben. — „Ich ſage, dieſes mein' ich, und jenes meineſt du.“ Voß. — Man unterſcheidet in der Religion die theologiſchen Meinungen von den Glaubenslehren; über die erſtern läßt ſich ſtreiten, weil ſie ungewiß ſind, die letztern können nicht beſtritten werden, weil man ſie für ausgemacht gewiß hält. Denken iſt bloß urtheilen, es ſey mit oder ohne Gewißheit. Denn es iſt dem Wahrnehmen entgegengeſetzt. Es wird daher auch häufig für vorherſehen gebraucht, wovon wir nicht ſelten in der Folge das Gegentheil durch die Erfahrung wahrnehmen. — „Wer hätte das gedacht? Mein Stück — Racine ſelbſt hat nicht ſo warm gedichtet, wird ausgeziſcht.“ N. Fabelleſe. — Da Glauben dem Schauen zum Theil zur Seite, zum Theil aber entgegen geſetzt wird, und alſo eine Erkenntniß anzeigt, die zwar nicht unmittelbar, aber doch ſo gewiß als die unmittelbare iſt, ſo bedeutet es: Etwas ſo für wahr halten, daß man zugleich das Bewußtſeyn ſeiner Gewißheit hat. Es ſollte nur gebraucht werden, wenn von hiſtoriſchen Wahrheiten die Rede iſt. Wenn es indeß auch bei Lehren geſagt wird: ſo will man anzeigen, daß man ſie durch die Vernunft nicht erkennen kann, daß man ſie einer höhern Belehrung

verdankt, und durch ein göttliches Zeugniß davon überzeugt iſt. In dieſer Bedeutung iſt es dann dem Wiſſen entgegen geſetzt. Der Aſtronom, der den Himmel beobachtet, weiß, daß Jupiter fünf Trabanten hat; wenn der Ungelehrte, ohne ſie ſelbſt am Himmel beobachtet zu haben, es auch für wahr hält: ſo glaubt er es bloß. — „Zwar ſeh ich ſelbſt nichts; doch glaub ich meinem Glücke, die Tauben ſind unſichtbar da.“ Uz. —

318. Dennoch. Doch. Demungeachtet. Gleichwohl. Demungeachtet bezieht ſich nach ſeiner Zuſammenſetzung auf einen ſolchen vorhergehenden Satz, der völlig gewiß iſt, da hingegen Doch und Dennoch ſich auch auf einen ungewiſſen beziehen kann. Das findet auch in den zugebenden Perioden Statt, wenn der Nachſatz gewiß iſt. — Es ſey indeß hiemit, wie es wolle, ſo muß es doch oder dennoch (nicht demungeachtet) dabei bleiben.“ — „Verlängerte ſich auch dein Leben nach deinem Wunſche und ſähſt du auch Jahrhunderte: ſo wird der Tod doch ewig dir, wie allen Menſchen, bevorſtehen.“ Bode. — In dem letztern Beiſpiele iſt der Nachſatz gewiß und der Vorderſatz ungewiß, es kann daher nicht demungeachtet heißen. Bei Doch wird der Grund, dem ein Satz entgegen ſteht, noch weniger deutlich gedacht, ja es kann ſo gar einen Satz auf einen bloß ſtillſchweigend verſtandenen Grund beziehen, und daher bisweilen die Rede anfangen. Gleichwohl verbindet ſolche Sätze mit einander, aus deren letztern erkannt wird, daß das in dem Erſtern angeſagte entweder überhaupt nicht recht und wahr ſey, oder wenigſtens nicht ſo allgemein wahr, als es ausgeſagt wird, und umgekehrt. — „Die Jeſuiten möchten gern für ſtrenge Sittenlehrer angeſehen ſeyn, gleichwohl erlauben ſie vieles, das dem wahren Sittengeſetze entgegen iſt.“ — „Man ſagt, Nero habe alle Menſchen gehaßt, gleichwohl habe er die Poppea geliebt.“ — In dieſen Fällen kann

um des letztern Satzes willen der Erſtere nicht wahr, wenigſtens nicht allgemein wahr ſeyn. Eben ſo wird auch gleichwohl gebraucht, wenn umgekehrt um des Erſtern willen das letztere nicht ſeyn ſollte.

319. Der. Die. Das. — Welcher. Welche. Welches. — So. Das Hauptgeſetz, wonach ihr Gebrauch zu beſtimmen iſt, muß, außer dem Wohlklang, die größte Deutlichkeit des Vortrages ſeyn. Dieſe erfordert, daß der, die, das, da es auch der Artikel iſt, als Fürwort nur gebraucht werde, wenn es ſich auf ein Nennwort bezieht. Es würde alſo der Deutlichkeit ſchaden, 1. wenn man einen Satz durch der, die, das, auf einen andern ganzen Satz beziehen wollte; in dieſem Falle kann nur Welcher, Welche, Welches gebraucht werden. Ich kann ſagen: „Ich habe die Erklärung, ihn zu bezahlen, ſchon mehrmal von mir gegeben, die ich auch hier wiederhole.“ Ich muß aber ſagen: „Ich habe ſchon mehrmal erklärt, daß ich ihn bezahlen wolle, welches (nicht das) ich auch hier wiederhole.“ 2. Würde die Deutlichkeit leiden, wenn man Der, Die, Das, auf ein Beiwort beziehen wollte. „Sie iſt, ungeachtet ihres Alters noch immer ſchön, welches (nicht das) ſie in ihren jüngern Jahren noch in höherm Grade war.“ Das Fürwort So iſt noch von eingeſchränkterm Gebrauche als Der, Die, Das. 1. Da es indeclinabel iſt, ſo würde es eine Undeutlichkeit verurſachen, wenn man einen andern Caſus, als den Nominativ und Accuſativ damit ausdrucken wollte. So würde man nicht ſagen können: „Ich erinnerte mich bei der Gelegenheit der Sache, ſo du Erwähnung gethan hatteſt.“ Hier muß es: Welcher oder Der heißen. 2. Gottſched will, man ſolle ſich dieſes Fürworts ſo viel als möglich enthalten, und nur das ungewiſſe Geſchlecht oder mehrere Geſchlechter damit ausdrucken. Dieſe Regel möchte ſchon nicht ſo nöthig ſeyn, als die erſte; die Deutlichkeit macht ſie auch nicht ſo nöthig; und

ſie wird von guten Schriftſtellern nicht beobachtet. — „Und die, ſo Narren ſind, läßt ſie mit ihren Gaben wuchern.“ A. W. Schlegel. — 3. So kann nicht als Fürwort gebraucht werden, da, wo Der, Die, Das, als Fürwort undeutlich ſeyn würde. 4. Endlich kann es nicht gebraucht werden, wo der Satz, den es auf das Vorhergehende bezieht, nicht beſtimmend, ſondern bloß erklärend und beſchreibend iſt. Man wird vielleicht ſagen: „Wir gingen nur zu denen Kranken, ſo noch im Bette lagen.“ Aber ſchwerlich: Wir gingen zu dem Kranken, ſo wir noch im Bette antrafen.“ In dieſer Verbindung finde ich es auch von den beſten Schriftſtellern gebraucht. — „Sie ſehen nun und hören, was da iſt, den, ſo vor Abraham war, mit Ketten gebunden.“ Klopſtock. — — „Alſo ſagte der Mann, ſo dem Tode reif war,“ Ebend. — Indeß dieſer klaſſiſche Schriftſteller hat beide So der ältern Ausgaben in der neuſten von 1780 gegen Der vertauſcht.

320. Derb. Plump. Bei dem Derben hat der ſtarke Eindruck, den ein Körper auf das Gefühl macht, ſeinen Grund in der Feſtigkeit und der Kraft, bei dem Plumpen bloß in der Maſſe, deren Gewicht zugleich den Körper unbeholfen macht. Derb iſt dem Schlaffen, Plump dem Feinen entgegen geſetzt. Das iſt ein derber Junge, heißt ein ſolcher, der feſtes und kraftvolles Fleiſch hat; ein plumper Junge würde ein ſolcher ſeyn, der durch ſeine Maſſe ſchwerfällig und unbeholfen iſt. Eine derbe Antwort iſt eine fühlbare, aber bloß durch ihre Kraft und Nachdruck. Eine plumpe Antwort iſt eine durch ihre Grobheit beleidigende Antwort, die ein Menſch ohne Verſtand und Gefühl für nachdrücklich hält. Denn dumme und gefühlloſe Menſchen werden plump, wenn ſie derb ſeyn wollen.

321. Derb. Dicht. Bei Derb kömmt noch der Nebenbegriff der größern Kraft hinzu, den ein dichter

Kör=

Körper vor einem lockern hat. Derbes Fleiſch iſt ſolches, welches nicht allein dicht, ſondern auch nicht ſchlaff und welk iſt, und alſo in höherm Grade eine elaſtiſche Kraft hat.

322. Deutlich. Begreiflich. Verſtändlich. Wer das Mannigfaltige in einem Gegenſtande unterſcheidet, dem iſt er deutlich. Verſtändlich iſt eine deutliche Rede. Ein Satz wird verſtändlich, wenn er zergliedert wird. Begreiflich iſt, was aus dem Weſen und der Natur eines Dinges deutlich erkannt wird, warum und wie es ihm zukommt. Das Weſen des Körpers beſteht in ſeiner Art der Zuſammenſetzung, und nach dieſer ſind die Körper verſchieden, und erhalten verſchiedene Namen. Wenn ich aus der Structur des Auges deutlich erkenne, wie die Lichtſtrahlen auf der Netzhaut ein kleines Bild geſtalten können, ſo iſt mir die Abbildung des Gegenſtandes in dem Auge begreiflich.

323. Dicht. Feſt. Feſt iſt Etwas, das nicht leicht bewegt werden kann. Ein Nagel ſteckt feſt, wenn er nicht leicht zu bewegen iſt, und derjenige iſt feſt geſetzt, der im Gefängniſſe ſitzt und nicht die Freiheit hat, nach ſeinem Belieben überall herumzugehen. In der Naturlehre ſind daher die feſten Körper den flüſſigen entgegengeſetzt, weil von den erſtern kein Theil ohne Bewegung des Ganzen kann bewegt werden; indeß in den flüſſigen ein Theil bewegt werden kann, während die übrigen in ihrer Lage bleiben. Dicht iſt der feſte Körper, deſſen Theile ſehr nahe an einander liegen, und der alſo in einem kleinern Raume eine größere Maſſe enthält. Dieſe Nähe der Theile macht nun auch, daß die Theile nicht ſo leicht können getrennt werden. Feſt iſt alſo alles, von dem kein Theil ohne das Ganze leicht bewegt werden kann, und dicht, was weniger und kleinere Zwiſchenräume hat, und wegen ſeiner genau vereinigten Maſſe der Trennung widerſteht. Das Gold

iſt ein ſehr feſter Körper, weil es nicht leicht kann flüſſig gemacht werden, und ein ſehr dichter, weil es in einem kleinen Raume viel Maſſe enthält; es iſt aber ſo feſt, weil es ſo dicht iſt.

324. Dichten. Erdichten. Das Dichten iſt bloß die Verrichtung des Verſtandes, der aus den Bildern der Einbildungskraft etwas zuſammenſetzt; dieſes iſt Erdichten, ſo fern er durch dieſe Verrichtung etwas Neues hervorbringt, wodurch ein Anderer ſoll getäuſcht werden. Auch der Geſchichtsſchreiber muß dichten, aber er darf nichts erdichten.

325. Dichtkunſt. Poeſie. Die Dichtkunſt iſt ſowohl die Poetik als die Poeſie. Denn ſie iſt ſowohl der Inbegriff der Regeln, wonach Gedichte gemacht werden, als die Fertigkeit oder Geſchicklichkeit zu dichten, und iſt im engern Sinne von der Poetik, wie die Kunſt von der Wiſſenſchaft, verſchieden, Poeſie iſt nicht allein dieſe Geſchicklichkeit, ſondern auch die Gattung von Werken, die der Dichter hervorbringt, und nach dem franzöſiſchen Sprachgebrauche iſt ſie der Proſa entgegen geſetzt.

326. Dienen. Aufwarten. Wer einem Andern aufwartet, der dient ihm, aber er dient ihm, indem er ihm nützlich iſt, und er wartet ihm auf, ſo fern er ſich nach ſeinen Befehlen richtet. Auch Sachen können dienen, aber Menſchen warten auf. Der Höchſte kann dem Geringſten dienen; aber nur der Geringere muß dem Höhern aufwarten.

327. Diener. Knecht. Durch Knecht werden die niedrigſten Stufen des dienenden Standes und nur in dem Hausſtande, durch Diener hingegen die höhern, ſo wie auch diejenigen verſtanden, welche in der bürgerlichen, kirchlichen und andern größern Geſellſchaften die Geſchäfte unter der höchſten Herrſchaft beſorgen.

328. Dienerſchaft. Geſinde. Bei Dienerſchaft ſticht am meiſten der Begriff hervor, daß der Diener dem Herrn nützlich iſt; bei Geſinde hingegen, daß es ſeinem Hausherrn zugehört. Daher laſſen ſich auch diejenigen zu der Dienerſchaft eines Fürſten rechnen, welche die höchſten Ehrenämter im Staate bekleiden; ſein Hausgeſinde machen hingegen nur die aus, welche ſeine Perſon bedienen und zu ſeinem Hausweſen gehören. Dieſer letztern Benennung klebt auch noch dadurch ein niedriger Nebenbegriff an, daß zu der Zeit als ſie entſtand, die Hausgenoſſen eines Freien leibeigen oder eigenbehörig waren.

329. Dienſt. Liebesdienſt. Gefälligkeit. Liebesdienſte und Gefälligkeiten unterſcheiden ſich bloß durch den Bewegungsgrund von den Dienſten überhaupt. Sie ſind immer freiwillig, man iſt ſie nicht ſchuldig; es giebt aber auch ſchuldige und erzwungene Dienſte. Liebesdienſte werden aus Liebe erzeigt, und Gefälligkeiten um zu gefallen. Bei den Liebesdienſten iſt daher der Bewegungsgrund die allgemeine Menſchenliebe, bei den Gefälligkeiten hingegen die beſondere Freundſchaft, die wir gegen gewiſſe Perſonen empfinden, denen wir gern, um ihre Gegenliebe zu verdienen, gefallen wollen. Wir erzeigen daher auch Fremden, und inſonderheit unglücklichen Perſonen, auch wenn ſie ihr Unglück verſchuldet haben, aus mitleidiger Menſchenliebe Liebesdienſte, aber, wenn wir genau reden wollen, nur Freunden, oder Perſonen, deren Freundſchaft wir nicht verſchmähen würden, Gefälligkeiten.

330. Ding. Sache. Ding bezeichnet jedes Etwas nach ſeinem allgemeinſten Charakter des bloßen Seyns, es iſt alſo das Höhere; Sachen hingegen nennt der Menſch diejenigen Dinge, welche in einer nähern Verbindung mit ihm ſtehen. Dieſe Verbindung entſteht aus dem Nutzen oder

Schaden, den ſie für ihn haben können, und um welches willen ſie ihn intereſſiren, ſo wie aus der Möglichkeit, ſie ſeinen Abſichten gemäß zu behandeln. Die urſprüngliche Bedeutung des Wortes Sache iſt die eines Rechtsſtreites und des ihn betreffenden Gegenſtandes. Die nächſte Stufe der Verallgemeinerung dieſer Bedeutung war, daß man Sache für jede Angelegenheit gebrauchte. Endlich erſtreckte man auch die Bedeutung des Wortes Sache über die Dinge, die uns wegen ihres Nutzens intereſſiren, und über die wir zu unſerm Vortheile ſchalten können. Daraus iſt dann endlich der rechtliche Begriff einer Sache erwachſen, wonach ſie ein jedes des Eigenthums fähige Ding iſt, das dem Menſchen nützen kann. In dieſer Bedeutung werden denn die Sachen den Dingen entgegengeſetzt, welche entweder nicht Werth genug haben, daß man ſie eigenthümlich beſitzen wolle, oder die um rechtlicher und phyſiſcher Gründe willen nicht können eigenthümlich werden. Die Menſchen ſind Dinge, aber Perſonen und keine Sachen, denn es findet kein Eigenthumsrecht über ſie Statt; die Planeten ſind Dinge, aber keine Sachen, denn es iſt phyſiſch unmöglich, ſie eigenthümlich zu beſitzen.

331. Ding. Weſen. Ding bezeichnet den Gegenſtand von Seiten ſeiner Wirklichkeit und ganzen Individualität, Weſen hingegen nur von der Seite ſeiner unveränderlichen und erſten Beſtimmungen, wodurch ſich die Gattung, zu der er gehört, von allen andern unterſcheidet. Alles, was uns umgiebt und in unſere Sinne fällt, ſind Individua und Etwas, das wirklich iſt, wir nennen es daher die Dinge, nicht die Weſen, die uns umgeben. Die Weſen der Gattungen haben gewiſſe Prädicate, die durch den Begriff einer Jeden beſtimmt werden, und die man demſelben beilegen muß. Dadurch werden die Weſen der Dinge ſelbſt zu Dingen, wir ſehen ſie wenigſtens als

ſolche an, weil wir alles Ding nennen, wovon uns gewiſſe Eigenſchaften bekannt ſind, aber ſie ſind immer ſolche Dinge, die das Erſte, Unveränderliche und Allgemeine in den übrigen Dingen enthalten. Wenn wir daher ſagen: ein körperliches Ding erfüllet einen Raum, ſo heißt das: ein Ding, das unter der Gattung körperlicher Weſen begriffen iſt; ſagen wir aber: ein körperliches Weſen erfüllet einen Raum, ſo heißt das: der Gattung von Dingen, welche durch das Weſen des Körpers beſtimmt wird, kömmt die unveränderliche und nothwendige Eigenſchaft der Räumlichkeit zu. — „Beſitzeſt du etwa ein Geheimniß, körperliche Weſen in geiſtige zu erhöhen?" Wieland. — Dinge ſind alſo Alles, auch das Einzelne, Weſen ſind die Gattungen der Dinge nach ihren erſten, unterſcheidenden und unveränderlichen Beſtimmungen. Und das iſt ohne Zweifel die Urſach, warum Weſen edler iſt als Ding. — „Ihr Band verknüpfet alle Weſen vom Staube bis zum Seraphim." Uz. — — „Er forſcht und ſtaunt der Weſen Leiter vom Sandkorn bis zum Engelchor." Voß. — Das Wort Ding hat zwei Plurale, Dinge und Dinger. Der Plural Dinger enthält einen Nebenbegriff des Kleinen und Unwichtigen. — „Nicht einmal wüßte ich, wer jene häßlichen Dinger der Griechen Nereiden genannt hätte." Voß. — Von dieſem Plural wird daher auch das Diminutivum Dingelchen und Dingerchen gemacht. — „Lächelnd wog in der Hand ein römiſcher Pfaff die Oblaten; welchen, ſprach er, von euch, Dingelchen, mach ich zu Gott?" Ebend.

332. Dollmetſchen. Ueberſetzen. Erklären. Der Grund der Unverſtändlichkeit einer Rede kann ſowohl in ihrer eigenthümlichen Dunkelheit, als darin liegen, daß ſie in einer unbekannten Sprache verfaßt iſt. In dem erſten Falle muß ſie durch Umſchreibung verſtändlich gemacht werden; in dem andern dadurch, daß der Sinn der Urſchrift

durch Worte einer andern Sprache ausgedruckt wird. Das Erſtere heißt im engern Sinne erklären, das Letztere Dollmetſchen und Ueberſetzen. Dollmetſchen und Ueberſetzen ſind ſo verſchieden, daß man unter dem Letztern das Ausdrucken des Sinnes einer Rede durch die Worte einer jeden andern Sprache, unter dem Erſtern aber durch die Worte einer dem Hörenden oder Leſenden bekannten Sprache verſteht. In einer allgemeinern Bedeutung von Dollmetſcher für einen, der die Gedanken eines Andern bekannt macht, iſt dieſes Wort noch in der edelſten Sprache. Ein Geſandter kann zu dem Fürſten, zu welchem er geſandt iſt, ſagen, er ſey der Dollmetſcher der freundſchaftlichen Geſinnungen, die ſein Herr gegen ihn hege.

333. Dörren. Darren. Trocknen. Dörren und Trocknen iſt verſchieden, wie Dürre und Trocken. Wenn auch zwiſchen Dörren und Darren noch ein anderer Unterſchied ſeyn ſollte, als der, daß Letzteres in die gemeine Sprechart gehört, ſo würde er ſeyn, daß die Sache, wie das Korn, wenn es zu Malz bereitet wird, in beſondern Darröfen gedörrt wird. Dörren würde aber von jeder Austrocknung der Pflanzen und Thierkörper gebraucht werden. — „Wie von der Diſtel flattert das trockene Haar, wenn der liebliche Sommer es dörret.“ Voß.

334. Drang. Trieb. Der Trieb iſt eine entferntere Urſach zu gewiſſen Handlungen, die bereits als Anlagen in der Seele vorhanden iſt, dergleichen die Naturtriebe ſind, die auch die Thiere haben; Drang hingegen ſind die nächſten und unmittelbaren Urſachen, die in dem gegenwärtigen Zuſtande bei einer ſtark erregten Leidenſchaft wirkſam ſind. — „Er glaubte das Glück Indoſtans zu machen, und that nichts anders, als dem Drange ſeiner Leidenſchaft folgen.“ Klinger. —

335. Drehen. Kehren. Wenden. Das allge-

meinſte dieſer Wörter iſt: in eine andere Lage oder überhaupt in einen andern Zuſtand verſetzen. Kehren iſt, einem Dinge eine der vorhergehenden entgegengeſetzte Stellung geben. — „Und der ſcheußliche Cacus, gewohnt, entwendete Rinder hinterwärts gekehrt mit ſich zur Höhle zu ziehen.“ Ramler. — Wenden iſt, Etwas nach verſchiedenen Seiten bewegen. — „Und Eier in glühender Aſche gewendet.“ Voß. — Da die Handlung des Kehrens freilich nicht ohne Bewegung geſchehen kann: ſo ſcheinen in dieſer Rückſicht die Bedeutungen von Kehren und Wenden zuſammen zu fallen, und daher kann beides bisweilen ohne Unterſchied gebraucht werden. Indeß iſt bei Kehren immer der den bisherigen entgegengeſetzte Zuſtand oder Ort, in Wenden aber die Bewegung der Hauptbegriff. Wer wieder an dem Orte ſeyn will, von dem er ausgegangen iſt, muß umkehren; wer etwas hinter ſeinem Rücken Liegendes ſehen will, braucht ſich nur umzuwenden. Bloß alſo in dem Falle, wenn die Sache durch ihre Bewegung in den Zuſtand, die Lage und den Ort kömmt, den ſie haben ſoll, iſt Kehren und Wenden gleichgeltend. Ein altes Kleid wird umgekehrt, indem es umgewandt wird. Hingegen heißt: ein Blatt umwenden, bloß durch eine horizontale Bewegung die andere Seite deſſelben ſichtbar machen; umkehren kann aber auch heißen: es ſo bewegen, daß es aus ſeinem natürlichen Stande oder in denſelben geſetzt wird. Drehen unterſcheidet ſich von den beiden Wörtern: Kehren und Wenden, durch den Nebenbegriff, daß die Lage eines Dinges durch eine Bewegung um einen feſten Punkt oder Linie verändert wird. Die Sonne dreht ſich um ihre Achſe, aber nach dem kürzeſten Tage wendet ſie ſich wieder zu uns, oder ſie nähert ſich uns wieder. — „Wie hehr ſich Millionen Himmel um Millionen Sonnen drehn!“ Voß. — Wo alſo dieſe kreisförmige Bewegung ohne Rück-

ſicht einer dadurch hervorzubringenden Stellung der Körper und ihrer Seiten gegen einander angezeigt werden ſoll, da kann man Drehen ſagen. Man gebraucht es daher ſowohl von einer völligen als mehrmaligen Bewegung um eine Achſe oder Punkt. — „Er war der erſte in der Kunſt, ſich in einem Augenblick zweimal auf einem Fuße umzudrehen.“ Wieland. —

336. **Dreiſt. Keck.** Dreiſt wird immer in guter Bedeutung gebraucht; keck hingegen hat jetzt, wenn es von Menſchen gebraucht wird, nur eine böſe. — „Du ſiehſt, ſie folgt dir ſelber nicht, darf keck ſich wider ihre Pflicht und deinen Willen ſträuben.“ Lyr. Blumenl. — Dieſe Keckheit beſteht alſo in einem Muthe, der nicht aus einem gerechten Vertrauen auf ſich und ſeine gute Sache, ſondern aus einem mit einer gewiſſen ungeſtümen gedankenloſen Lebhaftigkeit verbundenen Leichtſinne entſpringt. — „Sitzt ein Quintil im Rath der kleinen Kenner, wo man keck den frühen Machtſpruch wagt?“ Hagedorn. — Nur bei Thieren, an denen Muth und Lebhaftigkeit geſchätzt wird, kann Keckheit eine Vollkommenheit ſeyn. — „Doch nicht ſollſt du entfliehn, wie keck du auch ſchwingeſt den Roßhuf.“ Voß. —

337. **Dreiſt. Getroſt.** Getroſt deutet auf den verlornen und wiedererlangten Muth. Der Kranke wird wieder getroſt, wenn die Gefahr der Krankheit vorüber iſt. Da ſich in dieſem Zuſtande des wiedererlangten Muthes die Empfindung der vorigen Niedergeſchlagenheit mit einmiſcht: ſo bezeichnet es auch einen geringern Grad des Muths als Dreiſt, ſo wie einen Muth im Leiden, da Dreiſt nur derjenige iſt, der Muth zum Handeln hat.

338. **Dreiſt. Kühn.** Beide Wörter drucken die Eigenſchaft aus, vermöge der ein Menſch ſich nicht fürchtet, etwas zu thun. Zur Verachtung größerer Uebel gehört Kühn-

heit;

heit; um ſich durch die Beſorgniß vor kleinern nicht vom Handeln abhalten zu laſſen, dazu reicht ſchon einige Dreiſtigkeit hin. Dreiſt iſt dem Blöde, Kühn dem Furchtſam und Feige entgegengeſetzt. — Blöde iſt aber ein zu großer Grad der Beſcheidenheit, und dieſe entſteht aus der geringen Meinung von ſeinem Werthe, aus dem zu großen Mißtrauen auf ſeine Kräfte. Mirabeau war dreiſt als Redner, aber furchtſam in Unternehmungen; und wo er kühn ſcheint, war keine Gefahr zu fürchten, als: in der Königl. Sitzung am 23. Jun. 1789, wo er die ſtürmiſche Menge auf ſeiner Seite hatte. Man ſagt blöden Kindern, daß ſie dreiſt, aber nicht, daß ſie kühn ſeyn ſollen.

339. **Dreiſt. Frech.** Die Frechheit iſt das Uebermaaß der Dreiſtigkeit. Dieſes Uebermaaß beſteht aber darin, daß der Freche ſich über alle Urtheile hinwegſetzt, und durch ſein Betragen zu erkennen giebt, daß ihn auch ein gegründeter Tadel und eine verdiente Verachtung nicht rühre; da hingegen der Dreiſte ſich bewußt iſt, daß er keinen Tadel, keine Verachtung und Beſchämung verdiene. Die Dreiſtigkeit entſpringt aus einem gerechten Selbſtvertrauen, die Frechheit aus einer Gefühlloſigkeit gegen Ehre und Schande; es kann daher eine edle Dreiſtigkeit, aber keine edle Frechheit geben. Da wir bei dem weiblichen Geſchlechte größere Schaamhaftigkeit und ein zarteres Gefühl erwarten: ſo werden wir bei demſelben ſchon einen gewiſſen Anſtand frech nennen, der uns bei dem männlichen nur dreiſt ſcheint. Auch in dem uneigentlichen Gebrauche iſt frech, wer einem unüberwindlichen Uebel trotzt, dreiſt aber, wer eine nothwendige Gefahr nicht achtet, die er zu beſiegen, ein gegründetes Vertrauen in ſich fühlt. — „Weil an der Woge, die ſich thürmt, ein freches Fahrzeug hängt, und Silberflotten ſcheitern?“ Jacobi. —

340. **Dreck. Koth. Schlamm.** Eine Erde, die

das Waſſer abgeſpült, mit ſich fortgetragen, und nachdem es eine Zeit lang davon getrübt worden, endlich niedergelaſſen hat, iſt Schlamm. Eine Erde, die durch Regen oder geſchmolzenen Schnee aufgelöſt und weich geworden iſt, iſt Koth und Dreck. Der Unterſchied dieſer beiden letzten Wörter ſcheint darin zu liegen, daß Dreck ein Koth iſt, der durch längere Zeit mehr zertreten und flüſſiger geworden iſt, und daher beim Gehen und Fahren leichter ſpritzt und die Kleider beſudelt; durch die längere Zeit aber auch mehr in Fäulniß übergegangen und alſo ſtinkend und ekelhaft geworden iſt. Und darum iſt Koth nicht ſo unedel als Dreck. Die ungebildetere Sprache und der rohere Geſchmack kannte dieſen Unterſchied noch nicht. Geyler ſagt in einer Predigt: „das leuchtet wie Dreck in der Laterne.“ — Aus dieſen Beſtimmungen läßt ſich der verſchiedene uneigentliche Gebrauch dieſer Wörter erklären, und das kann ihnen zu einer neuen Beſtätigung dienen. In dem Schlamme der Lüſte verſinken, ſich derſelben nicht entwöhnen können, wenn man zu lange in ihrer Befriedigung gelebt hat, bezieht ſich auf die Eigenſchaft des Schlammes, daß er weich iſt, daß man alſo darin nicht feſten Fuß faſſen kann, um ſich daraus hervor zu arbeiten. Sich in dem Schlamme ſinnlicher Lüſte herumwälzen, zielt auf die Wolluſt, welche unreine Thiere genießen, indem ſie ſich in dem weichen und kühlen Schlamme wälzen. — Einen im Kothe herumſchleppen, ſtatt ihn aller Ehre berauben, geht auf die Flecken und Unreinigkeit, die der Koth denen verurſacht, die davon berührt werden. — Eine Dreckſeele bezeichnet einen ſchlechten Menſchen von Seiten des weichen Nachgebens, welches ihn aller Eindrücke der ſtinkendſten und verächtlichſten Niederträchtigkeit ſchuldig macht.

341. Dulden. Leiden. Leiden druckt nur aus, daß man etwas zuläßt, ohne zu beſtimmen, ob das, was

man zuläßt, ein Uebel iſt oder nicht. Dulden ſetzt immer voraus, daß das, was man nicht hindert, es ſey, daß man es nicht kann oder nicht will, ein Uebel oder ein Unglück iſt, das als ein ſolches empfunden wird. Wenn man ſagt, daß in einigen Ländern von Deutſchland die Juden nicht gelitten werden: ſo heißt das, daß ihnen bloß nicht geſtattet wird, ſich daſelbſt anſäſſig zu machen, ohne zu beſtimmen, ob dieſe Vergünſtigung dem Lande ſchädlich ſeyn könnte. Denn in den mittlern Zeiten ſah man die Erlaubniß, Jeden aufzunehmen, für vortheilhaft an, und bewarb ſich bei dem Kaiſer darum, als um eine Begnadigung. Wenn man aber ſagt: eine weiſe Regierung kann die Straßenbettelei nicht dulden; ſo erklärt man die Straßenbettelei für ein großes Uebel. Daher wird Leiden auch von lebloſen Dingen geſagt, welches mit Dulden nicht der Fall iſt. Man kann ſagen: die Präpoſition Ohne leidet nur den Accuſativ nach ſich, d. i., ein correcter Schriftſteller darf nur dem Accuſativ einen Platz nach Ohne geſtatten. Niemand aber würde ſagen: Sie duldet nur dieſen Caſum.

342. **Dunkel. Düſter. Finſter.** Finſterniß iſt dem Lichte entgegengeſetzt, und finſter iſt alſo, was ohne alles Licht iſt. Ehe das Licht erſchaffen war, war es finſter auf der Tiefe 1. Moſe. 1, 2. Das Licht kann aber nicht ſo ſtark ſeyn, daß die Gegenſtände können unterſchieden werden, dann ſind ſie dunkel, und das Licht ſelbſt brennt dunkel. Finſterniß und Licht, Dunkel und Helle ſind einander entgegengeſetzt. Der gänzliche Mangel des Lichts iſt Finſterniß, dunkel ſind die Gegenſtände, die wegen eines geringern Grades von Licht weniger ſichtbar ſind. Wir ſetzen das Dunkelblau dem Hellblau u. ſ. w. ententgegen. Nun hat aber die Beraubung des Lichtes nicht nur die Wirkung, daß ſie uns außer Stand ſetzt, die Gegenſtände gehörig zu unterſcheiden, ſondern auch, daß ſie uns

traurig macht und Furcht verurſacht. Wegen der erſten Wirkung nennen wir einen Ort dunkel, wegen der andern düſter. Wer an ſehr kleinen und feinen Sachen arbeitet, der kann nicht in einem dunkeln Zimmer wohnen, er braucht ein helles; wer zur Traurigkeit geneigt iſt, thut nicht wohl, ſich oft und lange in einem düſtern Zimmer aufzuhalten, ein heiteres iſt für ſeinen Gemüthszuſtand ſchicklicher. Es wird in einem Walde dunkel, wenn man die Wege darin nicht mehr unterſcheiden kann; der Wald aber iſt düſter, ſo fern der Aufenthalt in demſelben Grauen erregt. — „Wie in Todtenhallen düſter wirds im Pappelweidenhain.“ Matthiſſon. — Das Düſtere iſt alſo dem Heitern, ſo wie das Dunkle dem Hellen entgegengeſetzt. — „Zu düſter und einſiedleriſch entſchwebt das Wort der Zelle, erheiterts nicht am frohen Tiſch der Unterredung Helle.“ Voß. — Dieſe Unterſchiede liegen auch in dem uneigentlichen Gebrauche dieſer Wörter zum Grunde. Der höchſte Grad der Beraubung des Lichtes oder der Finſterniß iſt das Bild von einem Zuſtand des Unglücks und Elends. Die da ſaßen in Finſterniß und Schatten des Todes, iſt eine morgenländiſche Beſchreibung dieſes Zuſtandes. Nach einer gewöhnlichen Metonymie der Wirkung für die Urſach iſt eine finſtere Miene, eine zornige, drohende, böſe, verdrießliche Miene. — „Mit finſtrer Stirn ſtehn wir da und ordnen das Geſchick der Staaten.“ Uz. — Ein Schriftſteller iſt dunkel, wenn er nicht verſtändlich iſt; er iſt düſter, wenn er ſelbſt ſchwermüthig iſt, und ſchwermüthige Empfindungen in uns erregt. Young iſt ein dunkler und düſterer Dichter; aber das Erſtere, weil er ſchwer zu verſtehen iſt, das Letztere, weil ſeine Gedichte die Wirkung einer ſchwermüthigen Laune ſind, und den Leſer in eine ſchwermüthige Stimmung verſetzen.

343. **Dunkel. Trübe.** Das iſt dunkel, was ent-

weder ſelbſt nicht Licht genug in ſich enthält, oder von auſſen empfängt, um die Gegenſtände gehörig ſichtbar zu machen, trübe hingegen das, was undurchſichtige Theile hat, welche die gehörige Verbreitung des Lichtes hindern. Eine Höhle iſt dunkel, weil ihre Tiefe hindert, daß das Tageslicht hineinbringen kann, um darin die Gegenſtände ſichtbar zu machen. Das Waſſer iſt trübe, wenn es mit erdigten Theilen angefüllt iſt, welche undurchſichtig ſind, und daher das Licht hindern, ſich gehörig zu verbreiten. Im Alter werden die Augen dunkel und trübe, dunkel, ſo fern ſie nicht mehr alles ſo gut, wie ehemals unterſcheiden können; trübe, ſo fern dieſes ſeinen Grund in der Verdichtung der Feuchtigkeiten in den Augen hat. Wenn daher glänzende Körper durch weniger durchſichtige Media geſehen werden, und dadurch einen Theil ihres Glanzes für uns verlieren, ſo nennen wir ſie trübe. — „Bis der Liebe Stern ſo trübe in der Abendwolke ſchwimmt.“ Salis. — Da Licht und Glanz Bilder der Freude ſind: ſo kann ein Zuſtand, worin die freudige Stimmung des Gemüths verſchwunden iſt, und worin Gram und Kummer die Seele umwölken, und die angenehmen Gegenſtände hindern, uns angenehm zu rühren, Trübſinn heißen. — „Den öden Trübſinn heitert der traute Schatten bald.“ Salis. —

344. **Dunkel. Undeutlich. Verwirrt** oder **Verworren.** In der Dunkelheit ſehen wir gar nichts, bei einem ſchwachen Lichte ſehen wir zwar etwas, aber können nicht erkennen, was es iſt, denn wir ſehen es undeutlich. Eine Rede in einer fremden, dem Zuhörer oder Leſer unbekannten Sprache, iſt ihm dunkel, er kann ſich bei den Worten gar nichts denken; ſie iſt aber undeutlich, wenn die Laute der Sprache nicht vernehmlich genug ſind, um die Worte nicht mit ähnlichen zu verwechſeln, oder wenn die Worte, es ſey aus Mangel an Sachkenntniß oder

an Sprachkenntniß nicht paſſend genug gewählt ſind, wenn ſie vieldeutig und ihre Beziehungen ungewiß und ſchielend ſind. Jacob Böhme und ähnliche ungelehrte, myſtiſche und theoſophiſche Schwärmer ſind dunkel, weil ſie von Sachen ſprechen, wovon ſich der Leſer gar keine Idee machen kann, und undeutlich, auch wenn ſie von gewöhnlichen Dingen ſprechen, weil ſie ſich nicht ſprachrichtig auszudrucken wiſſen. Verwirrt oder Verworren iſt das Undeutliche, ſo fern ſein Mannigfaltiges aus Mangel der Ordnung nicht gehörig unterſchieden werden kann. Wenn die Fäden eines Stück Garns unter einander gewirrt ſind; ſo kann man ſie nicht ſo gut von einem Ende bis zum andern verfolgen, um ſie von einander zu unterſcheiden, als wenn ſie ſich in einer ordentlichen parallelen Lage befinden. Die Schriften der Enthuſiaſten und Schwärmer, wie z. B. eines Jacob Böhme, ſind gemeiniglich nicht nur dunkel und undeutlich, ſondern auch verwirrt. Die Wahrheiten, welche darin gefunden werden, ſind ohne alle Ordnung durch einander geworfen, und aus dieſer Verwirrung entſteht ein großer Theil ihrer Dunkelheit und Undeutlichkeit.

345. **Dünkel. Eigendünkel. Einbildung.** Wer ſich größere Vollkommenheiten beilegt, als er wirklich beſitzt, oder dieſen Vollkommenheiten einen zu hohen Werth beilegt, der iſt eingebildet. Wenn ein Menſch eine große Einbildung von ſich hat, die er auf ſeine Schönheit gründet: ſo iſt er entweder nicht ſo ſchön als er glaubt, oder er legt der Schönheit einen höhern Werth bei, als ihr zukömmt. Dünkel ſetzt zu dieſem Hauptbegriffe noch hinzu, daß der Eingebildete mit ſeinen vermeinten Vollkommenheiten alles auszurichten, und daher ein Recht auf vorzügliche Achtung zu haben glaubt. Dieſe Idee wird in Eigendünkel noch durch das Wort eigen verſtärkt, indem es andeutet, daß er ſich alle ſolche Vollkommenheiten ausſchließend zueig=

net. Die Einbildung von ſich ſelbſt verführt einen unerfahrnen Jüngling, daß er von ſeinem Wiſſen mehr hält, als er ſollte. Sie ſteigt zu der Höhe des Dünkels, wenn er glaubt, daß er nichts mehr zu lernen habe, daß er alle andere Wiſſenſchaften entbehren könne, und daß alle andere Menſchen von ihm lernen, und ihn als ein höheres Weſen um Belehrung bitten müſſen. Sie wird Eigendünkel, wenn ſie ihn unbiegſam macht, und ein Vertrauen auf ſeine Einſichten einflößt, womit er den Rath und die Hülfe aller Verſtändigen verſchmäht. Der Eigendünkel, der gewöhnliche Fehler des raſchen hochfliegenden Jünglings, macht ihn kek, unternehmend, widerſpenſtig, ungelehrig, bis er oft genug mit ſeiner eingebildeten Weisheit geſcheitert iſt, um einzuſehen, daß er nicht alles allein kann. Der Dünkel hindert ihn, mehrere Kenntniſſe und Vollkommenheiten zu erwerben, weil er glaubt, daß die welche er beſitzt, hinreichen, um alles auszurichten und über Andere hervorzuragen.

346. **Dunſt. Brodem.** Brodem iſt ein ſichtbarer aus warmen und erhitzten Körpern aufſteigender Dunſt. Es hat wahrſcheinlich Anfangs den warmen ſichtbaren Athem der Thiere bedeutet, in welcher Bedeutung es mit dem Engliſchen Breath, Athem, verwandt iſt. Hernach hat man es auch von den warmen ſichtbaren Dünſten des kochenden Waſſers gebraucht, wovon das Zeitwort Brodemen kömmt. Hier hat er ſich vielleicht mit dem nachahmenden Brodeln, der Bewegung des Hebens und Sinkens des kochenden Waſſers begegnet, deſſen ſtärkerer Grad das Sprudeln iſt. — „Und warfs in den brodelnden Keſſel.“ Voß. —

347. **Durchbringen. Verthun. Verſchwenden. Vergeuden. Verſchleudern.** Was ein Menſch durchbringt und verthut, das verliert er, was er verſchwendet und vergeudet, das verwendet er auf eine

Art und in einem Maaße, als er es nicht verwenden ſollte; was er verſchleudert, davon hat er gar keinen Nutzen. Es kann einer ſein Geld auf Reiſen verthan und durchgebracht haben, auch wenn er es bloß für nöthige Bedürfniſſe ausgegeben und für keines zu viel bezahlt hat; er hat es aber auf Reiſen verſchwendet, wenn er übermäßigen Aufwand gemacht, und alles auf eine gedankenloſe Art über ſeinen Werth bezahlt hat. Bei dem Verſchwenden liegt alſo immer der Begriff des zu viel zum Grunde, und dieſes zu viel tritt ein, wenn das Verwenden entweder unſer Vermögen überſteigt, oder durch keinen zu erwartenden Nutzen gerechtfertigt iſt. Dieſer Begriff iſt in dem uneigentlichen Gebrauche dieſes Wortes allein herrſchend. Man verſchwendet ſeine Liebkoſungen an dem, der dagegen unempfindlich iſt. Verthun deutet bloß auf das Verlieren der Sache, die man verthut; und es würde mit Durchbringen völlig gleichbedeutend ſeyn, wenn dieſes nicht zu dem Begriffe des Verlierens den Zug hinzuſetzte, daß Andere das Verlorne erhalten. Man kann etwas verthun, das kein Anderer erhält, indem wir es verlieren. — „Er ſah ein, daß Verliebte mit unberathenen Sinnen leben, ein großes Glück leicht und im Scherze verthun. Die Horen. — Bei dem Vergeuden kömmt noch der Begriff eines luſtigen, gedankenloſen und unnützen Verbrauches hinzu, und um dieſes Nebenzuges willen verdient es beibehalten zu werden. Bei dem Verſchleudern liegt der Nebenbegriff zum Grunde, daß man eine Sache unter ihrem Werthe weggiebt. Ein Kaufmann verſchleudert ſeine Waaren, wenn er ſie unter dem Preiſe verkauft. Was man verthut, das geht bloß für uns verloren; was man durchbringt, das geht zu Andern über, indem man es verthut; was man verſchwendet, davon verwendet man mehr, als man ſollte; was man vergeudet, das verwendet man in der Luſtigkeit

zu einem Zwecke, wozu man nichts verwenden ſollte, und was man verſchleudert, das giebt man gegen etwas hin, das einen geringern oder gar keinen Werth hat.

348. Durchgängig. Allenthalben. Ueberall. Bei durchgängig erſtreckt ſich die Allgemeinheit, die dieſe Wörter ausdrucken, auf alle unter einem höhern Dinge enthaltenen oder auf zu einem Ganzen gehörige Theile, oder endlich auf alle unter einer allgemeinen Wahrheit begriffenen beſondern Fälle; Allenthalben dehnt ſich aber auf alle Orte, ſo wie Ueberall auf alle Zeiten und Orte aus. Man ſagt: die Dreiecke haben drei Winkel, die durchgängig zwei rechten gleich ſind; die es allenthalben ſind, würde heißen, die es an allen Orten; die es überall ſind, würde heißen, die es zu allen Zeiten und an allen Orten ſind. Die ſittlichen Naturgeſetze ſind durchgängig verbindlich, heißt: für alle Menſchen und für alle ihre freien Handlungen; überall, ſie haben zu allen Zeiten und an allen Orten eine verbindliche Kraft; ſie ſind allenthalben verbindlich, ſie haben dieſe verpflichtende Kraft in allen Ländern.

349. Dürre. Trocken. Dürre unterſcheidet ſich von Trocken dadurch, daß es einem Körper beigelegt wird, dem es an der Feuchtigkeit fehlt, welche den Lebensſaft ausmacht. Eine trockne Hand iſt die, welche nicht naß iſt; eine dürre die, welche keine Nahrungsſäfte enthält, die zum Leben unentbehrlich ſind. Trockner Sand iſt der, welcher bloß nicht naß iſt; dürrer Sand, welcher keine Nahrungsſäfte für die Pflanzen enthält, worauf nichts wachſen kann. Daher iſt dörren auch mehr als trocknen, wenn es von dem Korne geſagt wird. Denn es heißt nicht bloß: das naſſe Korn von ſeiner Feuchtigkeit befreien, ſondern den Keim in demſelben ertödten, und den Umlauf des Nahrungsſaftes unmöglich machen. Daraus iſt dann begreiflich, daß dürre ei-

nen höhern Grad von Trockenheit anzeigt. In dem uneigentlichen Gebrauche nennt man traurige Gegenſtände oder ſolche, die das Gemüth mit Traurigkeit oder Verzweiflung erfüllen, dürre und nur Gegenſtände der Erkenntniß ſind trocken. Was keine angenehme Empfindungen gewährt, dürre, keine angenehmen, unterhaltenden Bilder, trocken. — „Alles dieſſeits des Grabes erſchien dürre und troſtlos, und endloſes Elend jenſeits ſchloß die düſtere Ausſicht.“

350. Durſten. Lechzen. Schmachten. Durſten bezeichnet den gewöhnlichen geringern Grad des Verlangens zu trinken; Lechzen den höhern und Schmachten den höchſten. Das Thier und der Menſch pflegen ſich durch Oeffnung des Mundes und Einziehung der friſchen Luft die Empfindung des brennenden Durſtes zu erleichtern, und alsdann lechzen ſie. Schmachten zeigt die Empfindung eines ſolchen Durſtes an, der aus der äußerſten Trockenheit des innern Mundes entſteht. Davon iſt der Uebergang zu der Bedeutung der Erſchöpfung der Kräfte, des Gefühls der äußerſten Schwäche und der heißeſten Sehnſucht natürlich. Wenn daher alle drei Wörter in ihrem uneigentlichen Gebrauche Verlangen überhaupt bedeuten: ſo folgen ſie eben der Steigerung, wie in dem eigentlichen.

E.

351. Eben. Flach. Das Flache wird dem Vertieften und dem Erhöheten, das Ebene aber dem Unebenen und Höckerichten entgegengeſetzt, alſo dem, worauf bloß keine Erhöhungen ſichtbar ſind. Flach iſt daher in einigen niederdeutſchen Mundarten ſo viel als: ſeicht oder untief, und nicht hoch, und es wird von einem ſeichten Waſſer geſagt, wenn es nicht tief iſt, gegen den Grund, und nicht hoch gegen den Rand betrachtet, dem ſeine Oberfläche näher iſt. Man nennt ein Feld flach und eine Fläche, ſo fern man ſeine Tiefe

nicht ſieht, und darin keine Vertiefungen und Erhöhungen bemerkbar ſind; man nennt es aber eben, ſo fern darin bloß keine Erhöhungen wahrgenommen werden, und eine Ebene, indem man es den Bergen und Anhöhen entgegenſetzt. Eine Schale, ein Löffel ſind flach, wenn ſie nicht tief ſind, und eben, wenn ſie ſo geſchliffen ſind, daß keine Höcker daran wahrgenommen werden.

352. Eben. Glatt. Da das Ebene dem Unebenen und Höckerichten entgegengeſetzt iſt, und Höcker merklichere Erhöhungen ſind: ſo ſchließt es ſolche größere Erhöhungen aus. Das Glatte hingegen iſt dem Rauhen entgegengeſetzt und ſchließt daher die nur dem Gefühle mehrentheils im Ganzen merklichen Erhöhungen aus. Man ſagt: ein ebener Weg und ein glattes Kinn.

353. Echt. Wahr. Recht. Echt iſt das, was zugleich den Werth und die Vollkommenheiten hat, die mit dem Weſen der Gattung von Dingen, wozu es gehört, verbunden ſind. Das Wahre iſt bloß dem Scheine und dem Falſchen, das Echte dem Unechten und Schlechtern entgegengeſetzt. Wahres Gold iſt, was alle die Eigenſchaften hat, wodurch ſich dieſes Metall von andern Metallen unterſcheidet, an dem man alſo die Ziehbarkeit, die Dehnbarkeit, das ſpecifiſche Gewicht und die ausſchließende Auflösbarkeit in Königswaſſer bemerkt. Was weiter nichts als die Farbe des Goldes hat, iſt falſches; denn es ſcheint nur Gold zu ſeyn. Das wahre Gold nennen wir echtes, ſo fern ihm die genannten Eigenſchaften einen Werth geben, der es zu dem edelſten und koſtbarſten unter den Metallen macht. Eben dieſer Nebenbegriff des Vollkommnern, Schönern, Koſtbarern, der zu dem Begriff des Wahren hinzukömmt, iſt es überall, wodurch ſich echt und wahr unterſcheiden. So ſind echte Perlen die natürlichen; denn ihre Schönheit kann die Kunſt nicht erreichen; echte Farben ſind ſchöner und dauer-

hafter. Recht iſt, was ſeinem Grunde gemäß iſt, unrecht, was ihm entgegen iſt. Der rechte Weg zu einem Orte iſt, der dahin führt, denn um an dieſen Ort zu kommen, gehe ich auf dieſem Wege. Ich handle recht, wenn ich ſo handle, wie ich Grund dazu habe. Ich thue recht, daß ich einem liederlichen Menſchen kein Geld zum Saufen gebe, ſondern es lieber zur Unterſtützung einer armen Familie anwende; denn die Würdigkeit und Bedürftigkeit iſt der Grund, der die Gegenſtände der Wohlthätigkeit beſtimmen muß. Da das Geſetz einen Grund hat, dem die darin vorgeſchriebenen Handlungen gemäß ſeyn müſſen; ſo heißt auch recht, was einem Geſetze oder einer Regel gemäß iſt. Da die Sprache von dem Sinnlichen anfängt, ſo finden wir das Wort recht zuerſt bei der Bewegung und der Ausdehnung, und da iſt es das, was die gehörige Richtung hat. Der rechte Weg iſt derjenige, deſſen Richtung zu dem Orte führt, zu welchem man hin will. Bei den fallenden Körpern wird dieſe Richtung durch die gerade und ſenkrechte Linie ausgedruckt. Daher läßt ſich ſogleich begreifen, warum durch eine natürliche Metonymie die Winkel, die eine ſenkrechte Linie mit ihrer Grundlinie machen, rechte genannt werden; warum hernach auch andere Linien, die gerade ſind, ohne ſenkrecht zu ſeyn, rechte genannt werden, als wagerechte, waſſerrechte.

354. **Ecke. Winkel.** Die ſich berührenden Linien und Flächen werden inwärts Winkel und auswärts Ecken genannt. Wenn ich einen Hut dreieckicht nenne: ſo betrachte ich ſeine zuſammenlaufenden Flächen von auſſen; und wenn ich ſage: daß die Winkel eines Triangels gleich ſind zwei rechten, ſo betrachte ich ſie von innen. Es iſt ſonderbar, daß man im gemeinen Leben einen Winkel oft eine Ecke, aber nicht eine Ecke einen Winkel nennt. Man ſagt: der Stock ſtehe dort in der Ecke, ſtatt in dem Winkel; man ſagt aber nicht: daß man ſich an einem Winkel geſtoßen

habe, ſondern an einer **Ecke**. Ob man alſo gleich bisweilen die inwendigen Seiten der zuſammenlaufenden Linien und Flächen **Ecken** nennt: ſo nennt man doch nie die auswendigen **Winkel**.

355. **Edel. Edelmüthig. Großmüthig.** **Edel** druckt die ſittliche Größe in den Geſinnungen und Handlungen überhaupt aus. **Edelmüthig** und **Großmüthig** nur in den wohlwollenden. **Edel** iſt dem Niedrigen und Niederträchtigen entgegengeſetzt. Es iſt **edel**, eine Beleidigung zu verzeihen, die man rächen könnte. Seitdem nämlich die innern Vorzüge nicht mehr das ausſchließende Eigenthum eines Standes ſind, nennt man **edel** alles, was einen höhern Grad von ſittlicher Größe ankündigt. So giebt es einen **edlen** Anſtand, ein **edles** Betragen, eine **edle** Geſichtsbildung. Ja es wird ſelbſt von lebloſen Dingen geſagt, ſo fern ſie einen äußern Charakter haben, der bei ſittlichen Weſen, wie der Menſch, ein Zeichen ſittlicher Größe zu ſeyn pflegt. Denn man ſagt, daß ein Gebäude in einem **edlen** Stile ausgeführt ſey, wenn es ohne kleinliche Zierrathen bloß durch ſeine großen Verhältniſſe gefällt. Wer das, was ihm ſelbſt Vergnügen macht, dem Bedürfniſſe oder dem Vergnügen eines Andern aufopfert, der handelt **edelmüthig**; wer es einem Andern aufopfert, der ihn noch dazu beleidigt hat, der handelt **großmüthig**. Als einſt **Heinrich** der Vierte, König von Frankreich, durch ein Mißverſtändniß gegen ſeinen Miniſter **Sully** aufgebracht war, und er ſich endlich wieder auf einem Spaziergange in einer kleinen Entfernung von ſeinen Hofleuten mit ihm verſtändigte, indem er ihm von neuen Verſicherungen ſeiner Zuneigung gab, wollte **Sully** ihm zu Füßen fallen. Der König aber ließ es nicht dazu kommen. Er umarmte ihn, mit den Worten: Thun Sie das nicht, die Herrn da könnten denken, daß ich Ihnen verzeihe. Das war **edelmüthig**; der König

opferte der Ehre ſeines Miniſters das Vergnügen auf, den Schein für ſich zu haben, als ob das Recht auf ſeiner Seite ſey. Als eben dieſer Miniſter in Gegenwart ſeiner Maitreſſe, der ſchönen Gabrielle d'Etrées, den Heirathscontrakt des Königs mit dieſer Geliebten vor ſeinen Augen zerriß, da war es edelmüthig von dem Miniſter, daß er aus wahrer Liebe zu dem Könige ſich dem Zorne deſſelben ausſetzte, und es war großmüthig von dem Könige, daß er dieſe Beleidigung der Ehrfurcht gegen ſich mit einem noch größern Vertrauen gegen ſeinen Miniſter belohnte. Daß Jeſus ſein Leben für die Verbreitung beſeligender Wahrheiten aufopferte, war edelmüthig, daß er für ſeine grauſamen Mörder betete: Vater, vergieb ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thun, war großmüthig.

356. Edel. Adelich. Anfangs waren dieſe Wörter völlig gleichbedeutend, und adelich bezeichnete eben ſo gut als edel den innern Werth des Menſchen; da es in der Folge bloß die äußern Vorzüge eines durch Geburt ererbten Standes bedeutet. Für beides iſt aber nur Ein Subſtantiv in unſerer Sprache, und man kann den Stand des Adelichen nicht anders bezeichnen, als wenn man ſeinen Adel den Geburtsadel nennt. Wieland hat indeß in ſeinem Geron der Adeliche den veralteten Sinn wieder herzuſtellen angefangen.

357. Ehre. Ruhm. Ruhm iſt ein höherer Grad der Ehre. Der Ruhm erfordert, daß der Werth eines Menſchen Mehreren bekannt ſey. Er ſchränkt ſich nicht auf den kleinen Kreis ein, der einen Menſchen zunächſt umgiebt, er verbreitet ſich auch außerhalb deſſelben, er bleibt nicht in den Grenzen ſeiner Zeitgenoſſen, ſondern er geht auch auf die Nachwelt über. Wer bloß in ſeinem kleinen Städtchen unter ſeinen nächſten Mitbürgern auf eine vortheilhafte Art bekannt iſt, hat Ehre, aber noch keinen Ruhm. Wer Ruhm

erwerben will, muß ſich hiernächſt durch große, ſeltene Talente, Eigenſchaften, Thaten und Verdienſte auszeichnen. Daher iſt auch der Ruhm ein Antheil weniger Menſchen, ein gewiſſer Grad der Ehre hingegen kommt allen Menſchen zu, die ihn nicht durch ſchlechte Handlungen verwirkt haben, und ein unberühmter Mann kann noch viel Ehre genießen. Ehre wird auch oft für die äußern Zeichen der Achtung gebraucht. Man erweiſet demjenigen Ehre, welchem man Zeichen der Achtung giebt. Man kann einem Manne von vornehmer Geburt die Ehre ſeines Standes nicht verſagen, und man verweigert ihm die Ehrenbezeigungen deſſelben nicht, auch wenn man ihn nicht achtet. Ruhm kann aber nur der erhalten, der ſich einer höhern Achtung würdig macht.

358. Ehre. Ehrenbezeigung. Ehrenzeichen. Ehre iſt in dieſer Bedeutung Alles, was Jemandem einen Vorzug giebt, und woraus man eine vortheilhaftere Meinung von dem Werthe einer Perſon faſſen kann, geſetzt daß es auch nicht dieſe Abſicht hat; Ehrenbezeigungen und Ehrenzeichen ſind beſtimmte Handlungen und Dinge, die keine andere als dieſe Abſicht haben. Eine arme Dienſtmagd ſchätzt es ſich für eine Ehre, wenn ein vornehmer Mann mit ihr tanzt, ob er gleich nur das Vergnügen dabei zur Abſicht hat, mit einer ſchönen Perſon zu tanzen, und dieſes kein beſtimmtes Zeichen der Achtung iſt. Ehrenbezeigungen ſind beſtimmte Handlungen, und Ehrenzeichen beſtimmte Dinge, wodurch der Vorzug eines Menſchen angedeutet wird. Ein Ordensband iſt ein Ehrenzeichen, und verſchafft dem, der damit geziert iſt, viele Ehrenbezeigungen. Daß die Wache vor einem Feldherrn, der ein kriegeriſches Ehrenzeichen trägt, ins Gewehr tritt, iſt eine Ehrenbezeigung.

359. Ehrerbietung. Ehrfurcht. Ehrfurcht begreift ſeiner Zuſammenſetzung nach zugleich das Gefühl der

Furcht. Es bezieht ſich daher auf ſolche Weſen, die entweder durch ihre Macht, oder durch ungewöhnliche und ſchwer zu erreichende Vollkommenheiten des Verſtandes und des Charakters über die meiſten Menſchen erhaben ſind. Zu der großen Achtung, die wir vor ihnen fühlen, miſcht ſich ein Zuſatz von Furcht, der durch Achtung gemildert, und ſo in eine angenehme Empfindung zuſammengeſchmolzen wird, die dadurch ſo angenehm iſt, daß ſie zu den vermiſchten gehört. Wir ſuchen die Gelegenheit, einen großen Mann, den wir bewundern, in einer großen Situation, Friedrich den Großen an der Spitze ſeines Heeres, zu ſehen, um das Vergnügen der Ehrfurcht zu genießen. Ehrfurcht iſt eine innere Empfindung, Ehrerbietung bezeichnet die äuſſern Handlungen, wodurch wir unſere große Achtung gegen Jemanden ausdrucken. Die Verſtändigen unter den Großen wiſſen es wohl, daß die Ehrerbietung, die man ihnen erzeigt, ihrer Geburt und ihrem Stande gilt, und daß ſie daher ein ſehr zweideutiger Beweis ihres innern Werthes iſt. Man iſt auch verdienſtvollen, tugendhaften und würdigen Perſonen Ehrerbietung ſchuldig, auch wenn ſie dem Stande nach uns gleich, oder ſelbſt geringer ſind als wir. Denn wenn ſie wegen ihres innern Werthes Achtung und Ehre verdienen: ſo gebühren ihnen auch die äußern Zeichen derſelben.

360. **Ehrgeiz. Ehrliebe. Ehrbegierde. Ehrſucht.** Die Ehrliebe iſt der gemäßigte Grad des Verlangens nach Ehre. Sie ſchätzt die Ehre als ein koſtbares Gut, und ſucht es durch eine untadelhafte Aufführung unverletzt und unvermindert zu erhalten. Die Ehrbegierde beſtrebt ſich, durch immer neue und größere Verdienſte ſeinen Werth in den Augen der Menſchen zu vergrößern. Der Ehrgeiz ſucht ſich immer mehrerer und größerer Zeichen der Ehre mit Ausſchließung Anderer zu verſichern und in

ſeiner Perſon zuſammenzuhäufen. So wie der Geldgeiz unerſättlich iſt in der Anhäufung von Schätzen, die bloße Zeichen von dem Werthe der Dinge ſind, deren Genuß er ſich ſelbſt verſagt: ſo jagt der Ehrgeiz bloß nach äußern Ehrenzeichen. Ehrſucht zeigt ein Verlangen nach Ehre an, welches, wie das Gelüſte eines Kranken, nicht allein im höchſten Grade quälend, ſondern auch ſo heftig iſt, daß es ſelbſt nicht durch die Vorſtellung von der Gefährlichkeit und Strafbarkeit der Mittel ſeiner Befriedigung bezwungen werden kann. Die Ehrliebe hält ſich in den Schranken der Rechtſchaffenheit, der Sittſamkeit und Anſtändigkeit, um nicht die Achtung der Menſchen zu verlieren; die Ehrbegierde ſpornt den Menſchen zu der Anſtrengung ſeiner Kräfte an, um ſich durch immer neue Verdienſte hervorzuthun; der Ehrgeiz drängt ſich vor Andern hervor, um ſich in die höchſten Stellen zu ſchwingen, und ſich aller möglichen Ehrenzeichen zu bemächtigen; die Ehrſucht treibt zu den äußerſten Aufopferungen, zu den gefahrvollſten Unternehmungen, ja zu den größten Verbrechen, wenn ſie ihre Befriedigung durch keine andere Mittel finden kann.

361. Ehrgeiz. Ruhmbegierde. Der Ehrgeiz iſt das Verlangen nach Macht und nach den äußern Ehrenbezeigungen, die dem hohen Range erwieſen werden; die Ruhmbegierde das Verlangen nach ausgebreiteter Bewunderung. Der Ehrgeizige will der mächtigſte und vornehmſte; der Ruhmbegierige will von Allen gekannt und bewundert ſeyn. Es iſt zweifelhaft, ob Cäſar mehr ehrgeizig als ruhmbegierig war. Nachdem er die höchſte Stufe der Macht erſtiegen hatte, nach welcher der größte Ehrgeiz ſtreben kann, konnte er nur ſeine Ruhmbegierde durch heilſame Geſetze und nützliche Einrichtungen befriedigen. Ein König, der kein Eroberer iſt, kann ruhmbegierig, aber nicht ehrgeizig ſeyn. Der Ehrgeiz kann die

Leidenſchaft der mittelmäßigſten Menſchen ſeyn, aber die Ruhmbegierde iſt nur für höhere Seelen.

362. Ehrlich. Redlich. Rechtſchaffen. Ein jeder Stand, eine jede Lage, ein jedes Verhältniß des Menſchen hat ſeine eigenthümlichen Pflichten, und wer dieſe alle pünktlich und gewiſſenhaft erfüllt, handelt darin rechtſchaffen. Der rechtſchaffene Soldat, der rechtſchaffene Vater thut nicht bloß das, wozu ihn die Geſetze verpflichten, er thut mehr als alles, was ſie ihm ausdrücklich vorſchreiben, er unterläßt nichts, was der Geiſt ſeines Standes von ihm fordert. Die Ehrlichkeit und die Redlichkeit haben einen engeren Umfang. Wer nur nichts thut, wodurch er ſeine bürgerliche Ehre verlieren würde, wer nicht ſtiehlt, nicht betrügt, kein falſch Zeugniß ablegt, keines Meineides überführt wird, hat nach den bürgerlichen Geſetzen noch immer einen gerechten Anſpruch auf ſeinen ehrlichen Namen, wenn er es auch nur aus Furcht vor der Strafe thut, und ſich manches erlaubt, das ſich ein rechtſchaffener Mann nicht erlauben würde. Die Redlichkeit iſt ein Theil der Ehrlichkeit, ſie iſt die Ehrlichkeit bei Verträgen. Der redliche Mann hält nicht allein ſeine gerechten Verträge, ſondern er ſucht auch niemanden mit dem er einen Vertrag ſchließt, zu betrügen, indem er ihn durch Lügen oder Verhehlen desjenigen, was er zu offenbaren ſchuldig iſt, überliſtet.

363. Ehrlich. Ehrenhaft. Ehrlich bezeichnet einen Menſchen von Seiten des Innern, wodurch er Achtung und Ehre verdient. Wer es ehrlich mit andern Menſchen meint, iſt ſo gegen ſie geſinnt, wie es die Pflichten der Gerechtigkeit erfordern, und wer dieſem gemäß die gehörige bürgerliche Ehre genießt, iſt ein ehrenhafter Mann. Wir ſind ſchuldig, einen jeden als einen ehrenhaften Mann

zu behandeln, ſo lange er nicht ſeinen ehrlichen Namen durch ſchlechte Handlungen verwirkt hat.

364. Ehrlos. Unehrlich. Unehrlich bezieht ſich auf die innere Beſchaffenheit der Menſchen, wodurch ſie verdienen, daß man ihnen alle Achtung entziehe, ſo wie Ehrlos auf das allgemeine Urtheil ſelbſt, wodurch Handlungen und Perſonen mit allgemeiner Schande und Verachtung gebrandmarkt werden. Ein unehrlicher Spieler wird ehrlos, ſobald ſeine Betrügereien bekannt werden. Unehrlich iſt dem Ehrlichen, ſo wie Ehrlos dem Ehrenhaften entgegengeſetzt.

365. Eid. Schwur. Eidſchwur. Eid iſt eine ſolche Betheuerung, wodurch man ſich vermittelſt der Bewegungsgründe der Religion für verpflichtet erklärt, die Wahrheit zu ſagen; er iſt ferner mit gewiſſen Feierlichkeiten verbunden, und gewöhnlich in eine gewiſſe beſtimmte Formel gefaßt. Schwur iſt zunächſt die Handlung des Schwörens, wie in der Redensart: zum Schwure kommen, nicht, zum Schwure gelaſſen werden; hiernächſt bedeutet es aber auch ſolche Betheuerungen ſelbſt, auch wenn ſie von den heiligſten Dingen hergenommen werden, ſo lange ſie in der Sphäre des gemeinen Lebens bleiben und Ausbrüche des Leichtſinnes, der Leidenſchaft und pöbelhafter Gewohnheiten ſind, ſo wie das God dam me des engliſchen Pöbels. — „Fern von des Krämers Schwur und der Gerichte Streit.“ Götz. — Hieraus erhellt, daß Eidſchwur die Handlung des Schwörens eines feierlichen Eides bedeutet.

366. Eiferſucht. Neid. Mißgunſt. Scheelſucht. Ein jedes derſelben bezeichnet den Verdruß über fremdes Glück von gewiſſen Nebenbegriffen, die von dem Urſprung und der Quelle derſelben hergenommen ſind. Neid bezeichnet den Verdruß über das Gut, das Andern zu Theil geworden iſt, mit Rückſicht auf die Begierde, das Gut, was

ein Anderer hat, ſelbſt zu beſitzen. Der Neidiſche möchte das haben, was ein Anderer hat, auch dann, wenn es ihm ſelbſt nicht an dem fehlt, was er Andern beneidet. Der Grund der Eiferſucht liegt darin, daß es den Eiferſüchtigen verdrießt, wenn er ſeine Vorzüge, die er gern ausſchließend beſitzen möchte, mit Andern theilen muß. Es giebt nämlich Vorzüge, die dadurch von ihrem Werthe verlieren, daß Mehrere daran Theil haben. Ein Liebhaber macht ſeine Geliebte eiferſüchtig, wenn ſie ſieht, daß ſie ſein Herz mit einer andern theilen muß; denn es hat keinen Werth für ſie, wenn ſie es nicht allein beſitzt. Mißgunſt iſt der Neid, ſo fern er den, der ein Glück genießt, deſſelben nicht für würdig hält, wenigſtens nicht ſo würdig als ſich ſelbſt. Die Eigenliebe iſt parteiiſch gegen ſich ſelbſt: es iſt daher kein Wunder, daß die Mißgunſt ſo häufig iſt. Cato mißgönnte ſeinen Feinden ihre Aemter, nicht weil er ſie ſelbſt begehrte, ſondern weil er ſie für Feinde ſeines Vaterlandes anſah, und ſie alſo derſelben unwürdig glaubte; Cäſar und Pompejus hingegen beneideten einander ihre Vortheile, denn beide dürſteten nach der höhern Gunſt des Glücks. Scheelſucht iſt der höchſte Grad und die verhaßteſte Art des Neides. Sie entſteht aus tiefem, finſtern Menſchenhaß, da hingegen Neid, Eiferſucht und Mißgunſt noch andere Gründe haben.

367. Eigenliebe. Selbſtliebe. Selbſtſucht. Es giebt keine vernünftige Eigenliebe, und eine unvernünftige Selbſtliebe würde eine ſtrafbare oder lächerliche Eigenliebe ſeyn. Das, was die Eigenliebe ſtrafbar macht, iſt, daß ſie ſich widerrechtlich oder wenigſtens auf Koſten anderer würdiger Perſonen zu befriedigen ſucht; was ſie lächerlich macht, iſt, daß ſie ſich Vollkommenheiten beilegt, die ihr nicht zukommen, oder Eigenſchaften, die an ſich keinen Werth haben, ihrem Beſitzer als hohe

Vortrefflichkeiten vorſpiegelt. — „Die Liebe zu uns ſelbſt allein die weiſe nur, iſt freilich unſre Pflicht, die Stimme der Natur.“ Hagedorn. — — „Was für eine glatte verführeriſche Schlange iſt die Erzzauberin, Eigenliebe.“ Wieland. — Die Selbſtliebe ſchätzt ihre Vollkommenheiten nach ihrem wahren Werthe, und befolgt in der Beförderung derſelben das allgemeine ſittliche Naturgeſetz, indem ſie ſich nicht ausſchließend zum Zwecke ihrer Handlungen und Beſtrebungen macht, ſondern ſich auch durch Beförderung fremder Vollkommenheit zu vervollkommnen, zu veredlen und zu beglücken ſucht. Da Eigenliebe ohne Beiſatz immer mehr ſich dahin neigt, nur die lächerliche Eigenliebe auszudrucken: ſo wäre es ein Gewinn für die Sprache, wenn das Wort Selbſtſucht für die ungerechte und verhaßte, Wurzel faſſen könnte. Selbſtſucht iſt auch nicht mit Eigennutz gleichbedeutend; denn dieſer geht auch auf die Bewegungsgründe zu geſelligen Handlungen, ſolche Handlungen werden aber durch Selbſtſucht ganz ausgeſchloſſen.

368. Eigenlob. Selbſtlob. Eigenlob iſt nur das Selbſtlob, das ſich ein Menſch ausſchließlich beilegt. Er ſpricht daher von ſeinen Vorzügen und Verdienſten überall und ohne Veranlaſſung, um ſich allein zum Mittelpunkt der allgemeinen Bewunderung zu machen. Dadurch macht er es aber ſelbſt verdächtig, indem er ſich den Vorwurf eines unbeſcheidenen Prahlers zuzieht. Und das hat zu dem bekannten Sprüchworte Gelegenheit gegeben: Eigenlob ſtinkt. Es giebt nur wenig Fälle, worin ein beſcheidener Menſch von ſich ſelbſt ſprechen wird, und wenn er es zu ſeinem Lobe thut: ſo wird er es thun, wenn er ſich in der unangenehmen Nothwendigkeit ſieht, ſich gegen eine ungerechte Beſchuldigung zu rechtfertigen, und auch dann wird er nicht mehr von ſich ſagen, als zu ſeiner Rechtfertigung nö-

thig iſt. Das Gute, was er alsdann von ſich ſagt, iſt Selbſtlob, aber kein Eigenlob.

369. **Eigennutz. Gewinnſucht. Habſucht.** Das Gut, das der Gewinnſüchtige begehrt, iſt bloß Geld, der Eigennützige aber begehrt auch edlere Güter. Denn das Unterſcheidende ſeines Charakters beſteht darin, daß er nur danach trachtet, was für ihn ein Gut iſt; das beſchränkt er aber nicht bloß auf das Geld, wie der Gewinnſüchtige. Ein gewinnſüchtiger Spieler ſpielt bloß, um Geld zu gewinnen; ein eigennütziger Spieler kann auch bloß zum Zeitvertreibe ſpielen, und wenn man ſagt, daß er eigennützig ſpiele, d. i. keinen Stich, auch wenn er noch ſo klein iſt, aus den Händen läßt, ſo geſchieht es bloß um der Ehre willen. Man ſagt: die Liebkoſungen eines zärtlichen Liebhabers ſind eigennützig, wenn er Gegenliebe damit gewinnen will; wäre er gewinnſüchtig, ſo würde er Geld damit verdienen wollen, und was könnte verächtlicher ſeyn; Habſüchtig unterſcheidet ſich, wie Gewinnſüchtig von Eigennützig dadurch, daß es ſich nur auf Geld und Geldeswerth bezieht. Von der Gewinnſucht iſt aber die Habſucht durch die Mittel verſchieden, die beide zu ihrem Zwecke gebrauchen. Die Zuſammenſetzung des Wortes zeigt an, daß der Gewinnſüchtige zu ſolchen Mitteln alle möglichen Gewerbe, anſtändige und unanſtändige, erlaubte und unerlaubte gebraucht, der Habſüchtige hingegen geradezu, ohne Erwerbmittel, ſich auf Koſten eines Andern zu bereichern ſucht. Der Gewinnſüchtige ſucht ſich durch Schmeichelei und niedrige Dienſte bei den Reichen beliebt zu machen, um von ihnen in ihrem letzten Willen bedacht zu werden; der Habſüchtige ſucht die Erbſchaft ſeinen Miterben zu entreißen, oder bei der Theilung von jedem Artikel ſich immer einen größern und beſſern Theil zuzueignen, als ihm zukömmt, indem er noch immer unzufrieden iſt, daß er

Andern auch etwas laſſen muß, und nicht alles davon tragen kann.

370. Eigenſinnig. Eigenwillig. Halsſtarrig. Starrſinnig. Starrköpfig. Hartnäckig. Störrig. Widerſpenſtig. Der Eigenſinnige beharrt bei ſeinen Meinungen und Entſchließungen gegen alle vernünftige Vorſtellungen, die Andere ihm entgegen ſtellen, weil ihm nur die Gründe für ſeine Meinung einleuchten. Da aber dieſe Gründe von weit ſtärkern, die man ihm entgegenſetzt, überwogen werden: ſo können ſie nur ihre Stärke bei ihm von ſeiner Kurzſichtigkeit und übeln Laune erhalten. Daher ſind Kinder, Kurzſichtige, launiſche Menſchen, und inſonderheit nervenkranke und hyſteriſche Weiber eigenſinnig. Wenn der Eigenſinnige auf ſeinem Willen beſteht, weil er gute Gründe dazu zu haben glaubt: ſo beharrt der Eigenwillige darauf bloß, weil er ſeinen Willen haben will; das liegt in der Zuſammenſetzung des Wortes. Die Geſelligkeit bildet den Verſtand, macht heiter, gefällig und nachgebend: daher ſind ungeſellige Menſchen gewöhnlich eigenſinnig und eigenwillig. Der Starrſinn iſt ein höherer Grad des Eigenſinnes. Der Starrſinnige beharrt auf ſeinen unvernünftigſten Entſchließungen gegen die augenſcheinlichſten Gründe zum Gegentheile. Sein Starrſinn kann daher nicht anders, als durch Gewalt gebrochen werden. Man findet ihn bei rohen Menſchen, und im höchſten Grade Verrückten und Wahnſinnigen, die daher durch Zwang müſſen angehalten werden, das zu thun, was unumgänglich nothwendig iſt. Starrköpfig iſt, wer nach tiefgewurzelten Vorurtheilen handelt, und deſſen Wille nicht kann gebändigt werden, ſo bald er für oder wider eine Sache oder Perſon leidenſchaftlich eingenommen iſt. Es iſt unmöglich, ſeinen Sinn zu beugen, ſo lange er unter der Herrſchaft einer blinden Vorliebe für etwas ſich

befindet, oder von Haß und Zorn bemeiſtert wird. Der Hartnäckige wird von ſeiner Meinung, ſeinem Entſchluſſe, und wenn die Ausführung deſſelben angefangen iſt, von ſeinem Unternehmen, durch nichts, was ſich ihm entgegenſetzt, abgebracht. Bei dem Eigenſinne iſt das bloß fremder Wille. Bei der Hartnäckigkeit ſind es, außer Drohungen und Schmerzen, auch andere Hinderniſſe. Wer ſich durch die Schwierigkeiten, die man ihm in den Weg legt, oder die aus der Natur der Sache ſelbſt entſpringen, nicht von ſeinem Unternehmen abſchrecken läßt, wer gegen die Erſchöpfung ſeiner Kräfte, und ſelbſt die Langeweile und den Ueberdruß, wenn ſich die Vollendung in die Länge zieht, immer noch aushält, der beharrt hartnäckig bei ſeinem Unternehmen. Die Hartnäckigkeit iſt ſtrafbar, wenn das, worauf ſie beharrt, böſe und unrecht iſt; ſie iſt lächerlich, wenn die Unternehmung unausführbar iſt. Das iſt aber oft nicht ſo ausgemacht. Der Ausgang kann bisweilen das Unternehmen eines großen Mannes krönen, das gemeine Seelen für unausführbar hielten, alsdann nennt man ſein Ausdauern nicht mehr die Hartnäckigkeit eines ſchwärmeriſchen Don Quixotte, ſondern die ſtarke Beharrlichkeit einer ſtarken Seele. Wer Peter den Großen ſeinen Plan, Rußland zu einer großen See- und Landmacht zu erheben, als Schiffszimmermann und gemeiner Soldat anfangen, und durch alle Stufen des Dienſtes ſo lange fortſetzen geſehen hat, wird über ſeine Hartnäckigkeit vielleicht den Kopf geſchüttelt haben, indeß die Nachwelt ſeine Beharrlichkeit bewundert, nachdem ſein Vorhaben in ſo hohem Grade gelungen iſt. Der Halsſtarrige iſt hartnäckig gegen die, denen er Gehorſam ſchuldig iſt. Kränkelnde Laune macht Eigenſinnige, willkührliche und tyranniſche Behandlung macht Halsſtarrige. Störrig bedeutet den höchſten Grad der Unbiegſamkeit und Halsſtarrig-

rigkeit, und zwar eine ſolche, die aus einer finſtern und menſchenfeindlichen Gemüthsart herkömmt, welche durch keine ſanften Neigungen zum Nachgeben kann bewogen werden. Der Widerſpenſtige hat mehr gemeinſchaftliche Berührungspunkte mit dem Halsſtarrigen. Beide beziehen ſich auf einen fremden Willen, deſſen Einwirkungen ſie nicht nachgeben. Allein der Halsſtarrige giebt bloß nicht nach, der Widerſpenſtige widerſetzt ſich zugleich. Bei dem Halsſtarrigen geſchieht die Einwirkung auch durch Rath, Befehl, Verbot; bei dem Widerſpenſtigen durch Drohung und Gewalt; er ſetzt den Drohungen Drohungen, der Gewalt Gewalt entgegen. Das halsſtarrige Pferd folgt dem Zurufe, dem Zügel und der Geiſſel ſeines Führers nicht, es ſteht, wenn es ſtehen, und läuft, wenn es laufen will, ohne ſich an den Reiter zu kehren; das widerſpenſtige thut nicht allein alles dieſes, es bäumt ſich auch und ſchlägt aus, wenn es den Zügel und die Peitſche fühlt.

371. Eil. Haſt. — Eilig. Haſtig. Die Eil unterſcheidet ſich von der Haſt dadurch, daß ſie aus äußern Gründen entſteht, die Haſt hingegen aus innern. Der iſt eilig, der zu einer Verrichtung nicht viel Zeit hat; der iſt haſtig, der aus einer innern unruhigen Hitze alles eifrig und geſchwind verrichtet. — „Sie weidete ihre freundlichen Augen an dem bunten Gewimmel und dem haſtigen Genuſſe der Vögel," Starke. — Man rettet bei einer Feuersbrunſt ſeine Habſeligkeiten in größter Eile, wenn das Feuer ſchon unſer Haus ergriffen hat, und in der Beſtürzung geht man wohl ſo haſtig dabei zu Werke, daß man die Spiegel zum Fenſter hinauswirft.

372. Eilig. Eilfertig. Haſtig. Dieſe Wörter kommen, wie die beiden vorhergehenden in dem Hauptbegriffe des Beſtrebens, etwas in kurzer Zeit zu thun, überein. Eilig iſt aber derjenige, dem nicht viel Zeit übrig iſt,

der alſo Grund hat, in weniger Zeit viel zu thun. Der Eilfertige hingegen thut wirklich in weniger Zeit viel, und er thut es aus Ueberlegung und nicht aus einer unruhigen Hitze, wie der Haſtige. Der Eilfertige beſchleunigt ſeine Handlungen, weil ihn äußere Antriebe dringen, der Haſtige, weil ihn innere treiben. Man ſagt auch von Sachen, daß ſie eilig, aber nicht, daß ſie eilfertig ſind. Man kann einen fragen, der einen Brief ſchreibt: warum ſind Sie ſo eilfertig? und die Antwort kann ſeyn: der Brief iſt eilig, d. h., er muß in kurzer Zeit an dem Orte ſeiner Beſtimmung ſeyn.

373. Einig. Eins. Die Einigkeit iſt der Uneinigkeit und dem Streite entgegengeſetzt, es iſt alſo der Zuſtand, worin ſolche Perſonen unter einander leben, deren Willen einer dem Andern nicht entgegen iſt. Daraus folgt aber noch nicht, daß ſie in ihren Meinungen, in ihren Abſichten mit einander übereinſtimmen. Denn ſie können auch darum mit einander einig ſeyn, weil ſie ihre Gedanken einander wenig mittheilen, oder wenig mit einander zu ſchaffen haben. Eins mit einander ſind hingegen die, welche nicht bloß in ihrem Wollen von einander nicht verſchieden ſind, ſondern auch in ihren Meinungen mit einander übereinſtimmen, und wovon der Eine das für wahr hält, was der Andere annimmt. Ein noch höherer Grad der Uebereinſtimmung iſt, wenn Perſonen ihre Kräfte mit einander verbinden, um einen gemeinſchaftlichen Zweck zu erreichen. Feldherren werden Eins, den Feind anzugreifen, indem ſie verabreden, zu dieſem Zwecke mit ihrer Macht zuſammenzuwirken. Man wird über einen Kauf, Tauſch, Miethslohn, Eins, wenn beide vertragſchließende Theile ſich in dem Zweck einer Veräußerung durch Einwilligung in das, was ein jeder leiſten oder haben ſoll, vereinigen.

374. **Einig. Einhellig. Einmüthig. Einträchtig.** Der geringſte Grad der Eigenſchaft, die dieſe Wörter bezeichnen, kömmt ſchon denen zu, welche nur nicht in Mißverſtändniß und Streite leben. Die Nachbarn in einer Straße leben ſchon einig mit einander, wenn ſie ſich nicht mit einander zanken. Einhelligkeit, Einmüthigkeit und Eintracht bedeuten einen höhern Grad der Einigkeit oder keine bloße Vermeidung des Streites, ſondern eine wirkliche Uebereinſtimmung; und zwar Einhelligkeit, eine Uebereinſtimmung der Meinungen und der Urtheile. So ſagt man: alle Zeugen beſtätigen es einhellig; über dieſen Punkt herrſcht unter den Geſchichtsſchreibern eine große Einhelligkeit. Einmüthigkeit bedeutet die Uebereinſtimmung des Willens mehrerer Perſonen über einen Gegenſtand. Er iſt einmüthig zum Vorſteher der Geſellſchaft erwählt worden, heißt alſo: alle Glieder der Geſellſchaft haben ihn zu ihrem Vorſteher verlangt. Eintracht iſt die Uebereinſtimmung in dem, wonach mehrere Perſonen in ihren Handlungen ſtreben, welche daher entſteht, daß unter ihnen keine Verſchiedenheit des Intereſſes Statt findet. Man verlangt zu der Eintracht dieſe Uebereinſtimmung des Strebens zu dem gemeinſchaftlichen Zwecke des geſellſchaftlichen Wohles, deſſen einzige Quelle gegenſeitige Liebe und Wohlwollen, und deſſen unausbleibliche Wirkung Eintracht iſt.

375. **Einige. Etliche. Manche.** Manche zeigt eine größere Vielheit an, indeß Einige und Etliche eine kleinere anzeigt. Manche ſind nicht Alle, Einige und Etliche ſind nicht Viele. Es ſind noch einige oder etliche Stücke übrig geblieben, läßt erwarten, daß deren nur wenige ſind; es ſind manche Stücke übrig geblieben, giebt zu verſtehen, daß deren eine größere Vielheit, oder daß die Vielheit der Erſtern von dem Ganzen entfernter, die

Vielheit der Letztern hingegen demſelben näher iſt. Einig bezeichnet auch die Grade der Beſchaffenheiten, Etliches hingegen nur einen Theil eines Ganzen, das eine diskrete Größe oder Zahl iſt. Und mit dieſen Nebenbegriffen gehen beide Wörter aus dem Singular in den Plural über. Etliche wird nur von diskreten Größen und von Größen, die der Zeit und dem Raume nach ausgedehnt und in kleinere Stücke abgetheilt ſind, die durch Zahlen können ausgedruckt werden; einige aber auch von intenſiven Größen, die ſich durch Grade unterſcheiden, gebraucht. – „Kurz man ruhte nicht, bis man ſie zu einigen Bewegungen aufgereizt hatte.“ Wieland. – Etliche kann alſo nur gebraucht werden, wenn von einer Anzahl Dingen die Rede iſt, Einige auch wenn man von Dingen ſpricht, die unter eine Art oder Gattung gehören. Bei Etlichen kann ich bloß fragen, wie viel? bei Einigen auch Welche? – „Indem er ſeine Arme um ſeinen Hals warf, und ihn etlichemal mit großer Bewegung auf die Stirne küßte, auf welche eine ſeiner Thränen fiel.“ Wieland. – Hier kann ich nur fragen, wie vielmal? In einem Vernunftſchluſſe, worin ein beſonderer Satz vorkömmt, kann ich die Partikularität deſſelben nicht durch Etliche ausdrucken; ich muß Einige ſagen, und hierbei kann ich nicht fragen, wie viele? ſondern nur: Welche? z. B. Alle Mathematiker ſind Gelehrte, nun ſind einige Menſchen Mathematiker, u. ſ. f. Hier frage ich: welche Menſchen ſind unter dieſen Einigen gemeint? und die Antwort iſt: die Mathematiker.

376. Einöde. Wüſte. Wildniß. Die Wüſte wird nicht bewohnt, weil ſie nicht kann bewohnt werden; ein Ort iſt alſo nur eine Wüſte, wenn er nicht kann bewohnt werden; er iſt aber ſchon eine Einöde, wenn er nicht wirklich bewohnt wird, ob er gleich bewohnt werden kann. Die großen unbewohnten Strecken Landes, durch

welche nur Karavanen reiſen können, die ſich mit allen Bedürfniſſen des Lebens verſehen haben, ſind Wüſten, weil ſie nicht bewohnt werden können, und Einöden, weil ſie nicht bewohnt ſind. Als Wüſten bieten ſie in vielen Tagereiſen dem ermüdeten Wanderer nichts dar, als Himmel und eine unabſehliche Sandfläche; und ein Land iſt zur Wüſte gemacht, wenn es nichts mehr enthält, ohne welches Menſchen nicht leben können. Das Thal Jemal, worin wenige Familien von der übrigen Welt abgeſondert glücklich lebten, nennt Wieland eine ſchöne Einöde, weil es wenig bewohnt, und den übrigen Einwohnern von Scheſchian unbekannt war; wer würde aber die arabiſchen Sandwüſten ſchön nennen? Eine Wildniß iſt eine unbewohnte Gegend, ſo fern ſie nicht durch menſchlichen Fleiß angebaut und durch Kunſt verſchönert iſt. Es kann daher manche ſchöne Wildniß geben, wenn ſie viele und große Naturſchönheiten enthält.

377. Einreden. Bereden. Ueberreden. Zureden. Ueberreden unterſcheidet ſich zuförderſt von den übrigen dadurch, daß es auch das Wirken auf das Erkenntnißvermögen in ſich begreift, indem man es durch ſcheinbare Gründe dahin bringt, daß Jemand etwas glaubt oder für wahr hält. Wann es alsdann dem Ueberzeugen entgegengeſetzt wird: ſo bedeutet es, dieſen Beifall durch ſcheinbare und ſolche Gründe wirken, die eine ſinnliche Gewißheit hervorbringen. Was wir wünſchen, davon laſſen wir uns leicht überreden. Einreden unterſcheidet ſich von dem Ueberreden dadurch, daß es den glücklichen Erfolg oder die beabſichtete Wirkung der Ueberredung ausdruckt, ſo fern der Ueberredete derſelben keinen Widerſtand entgegengeſetzt hat. Wem man etwas einredet, den betrachtet man als ein Subjekt, das ſich leidend verhält, wen man überredet, den muß man überwältigen, um ſich ſeines Glaubens zu

bemeiſtern. Zureden und Bereden wirkt bloß auf den Willen, und das Erſtere druckt die Bemühung aus, ihn durch Gründe und Vorſtellungen zu einer Entſchließung zu bewegen; das Letztere hingegen den glücklichen Erfolg dieſer Bemühung durch Hervorbringung der Wirkung, die man zur Abſicht gehabt; es heißt: ihn zu der Entſchließung, wozu man ihm zugeredet hat, wirklich bewegen.

378. Einſam. Allein. Allein iſt man, wenn man von aller Geſellſchaft überhaupt entfernt iſt, ohne Rückſicht auf die Dauer dieſes Zuſtandes. Einſam iſt der, der ſich gewöhnlich in dem Zuſtande befindet, worin er von aller Geſellſchaft entfernt iſt. Eben darum druckt auch Einſam eine größere Entfernung von der Geſellſchaft aus. Nur der iſt einſam, zu dem nicht leicht ein Anderer kommen kann. Einſam läßt daher auch Grade zu. Man iſt am einſamſten in einer Kloſterzelle, zumal wenn das Kloſter in einer wenig betretenen Wildniß liegt, und durch unüberſteigliche Mauern, umringt iſt. — „Einſam in geweihten Mauern, will ich mein Vergehn bereun.“ Götter. — Dieſe Beſtimmung wird dadurch noch beſtätigt, daß man Einſam, nicht aber Allein, von den Dingen auf die Oerter übertragen hat. Man nennt von dem, der an einem Orte einſam ſeyn kann, den Ort ſelbſt einſam. An einem ſolchen Orte hält ſich niemand auf, er iſt von der übrigen Welt entfernt, man iſt alſo darin nicht bloß allein, ſondern auch einſam, indem nicht leicht ein Anderer zu uns kommen kann.

379. Einſchärfen. Einprägen. Was man einprägt, das ſucht man bloß dem Verſtande recht klar und deutlich zu machen, damit es nicht vergeſſen werde; was man einem Andern einſchärft, das ſucht man darum recht klar und deutlich zu machen, damit es auf ſeinen Willen wirke, und ihn zur Ausübung ſeiner Pflichten an=

treibe. Man ſucht einem Kinde die Wörter einer Sprache, die es lernen ſoll, einzuprägen, man ſchärft ihm aber die Regeln ſeines Verhaltens, den Gehorſam und die Ehrerbietung gegen ſeine Aeltern ein.

380. Einſchenken. Eingießen. Eingießen, iſt überhaupt, eine Flüſſigkeit aus einem Orte in den andern fließen laſſen. Einſchenken iſt davon dadurch verſchieden: 1. daß es bloß von dem Eingießen aus einem Gefäße in ein anderes Gefäß geſagt wird, da Eingießen nicht auf ein Gefäß eingeſchränkt iſt; es kann auch in andere Orte geſchehen. Einem Kranken, der nicht mehr ſchlucken kann, muß man die Arznei eingießen. 2. Daß es nur von ſolchen Flüſſigkeiten geſagt wird, die getrunken werden ſollen. Man muß Dinte eingießen und nicht einſchenken; denn ſie ſoll nicht getrunken werden. 3. Daß es nur von ſolchen Flüſſigkeiten geſagt wird, die zum Vergnügen getrunken werden, oder um den Durſt zu ſtillen. Man muß einen Trunk aus dem Arzneiglaſe in eine Schale eingießen, aber man ſchenkt Jemanden ein Glas Wein ein.

381. Einſchlafen. Entſchlafen. Bei dem Uebergehen aus dem Wachen in das Schlafen iſt ein Zuſtand, den man verläßt, das Wachen, und ein Zuſtand, den man anfängt, das Schlafen. Den erſtern bezeichnet Entſchlafen, den letztern Einſchlafen. Dieſen Unterſchied ſcheint auch der Gebrauch zu beſtätigen; denn wir nennen die Verſtorbenen nicht Eingeſchlafene, ſondern Entſchlafene, indem wir ſie glücklich preiſen, daß ſie das Leben, als einen Zuſtand der Unruhe, des Kummers und des Leidens verlaſſen haben. Sie ſind den Sorgen und Leiden des Lebens entſchlafen, durch den Todesſchlaf entgangen.

382. Einwenden. Einwerfen. Einwürfe ſind Gegengründe gegen die Wahrheit, Einwendungen hin=

gegen Gegengründe gegen die Verbindlichkeit eines Satzes, alſo gegen eine Vorſchrift, Geſetz, Befehl, Rath. u. ſ. w. Als Galilei behauptete, daß die Sonne ſtille ſtehe und die Erde ſich um dieſelbe bewege, machte man ihm den Einwurf, daß Joſua geſagt habe: Sonne ſtehe ſtille. Joſ. 10, 12. Der König von Frankreich hat von der Geiſtlichkeit ein freiwilliges Geſchenk verlangt, ſie hat aber gegen dieſen Befehl viele Einwendungen gemacht.

383. **Einwurf. Zweifel. Skrupel.** Bloße Skrupel liegen dunkel und ohne Bewußtſeyn in der Seele; ſie kündigen ſich bloß durch eine gewiſſe unerklärliche Unruhe an, wovon wir die Gründe weder Andern noch auch uns ſelbſt aus einander ſetzen können. Sie ſteigen daher unwillkührlich, ohne unſer Zuthun und unvermerkt in uns auf; und der Aberglaube hält ſie aus dieſer Urſach für Eingebungen eines böſen Geiſtes, der uns beunruhigen, und in unſerm Glauben irre machen will. Zweifel ſind Gründe gegen eine Wahrheit, der wir uns im Ganzen bewußt ſind, ohne ſie gehörig aus einander ſetzen zu können; ſie ſind Einwürfe, wenn wir ſowohl ihre Wahrheit ſelbſt, als auch ihre widerlegende Kraft beweiſen können, wenn wir ſie daher in wiſſenſchaftlicher Form vortragen, und eben ſo wiſſenſchaftlich zeigen, daß ſie der Wahrheit, gegen welche ſie vorgebracht werden, wirklich entgegen ſtehen. Zweifel kann ein jeder Mann von einigermaaßen geübtem Verſtande gegen eine Wahrheit erheben, treffende Einwürfe kann ihr nur der Gelehrte entgegenſtellen, zu deſſen Fache ſie gehört. Zweifel und Einwürfe können gehoben werden, denn man kennt ſie und kann ſie mittheilen; wie ſollen aber Skrupel gehoben werden, die derjenige nicht angeben kann, den ſie beunruhigen? Man hat Skrupel, aber man macht Zweifel und Einwürfe gegen eine Wahrheit. Man ſetzt

die Skrupel oft in das Herz, die Zweifel und Einwürfe aber immer in den Kopf.

384. **Eitel. Schnöde.** Was keinen Werth hat und den Vortheil nicht gewährt, den man ſich davon verſpricht, es ſey, daß wir es nicht beſitzen und genießen können, oder daß es keinen Werth hat und kein Vergnügen verſchafft, wenn wir es beſitzen, iſt eitel. So ſind eitle Wünſche ſowohl die vergeblichen, als auch ſolche, deren Gegenſtand, wenn wir ihn erhalten, keine Befriedigung gewährt. In dieſem letztern Sinne ſagt Salomo: Es iſt alles eitel, d. i. die Vergnügen der Sinne haben keinen wahren Werth, ſie gewähren keine dauerhafte Befriedigung. Das Schnöde hat nicht bloß, wie das Eitle, darum keinen Werth, weil es keine Befriedigung gewährt, und das Beſtreben danach vergeblich und unnütz iſt, ſondern weil es ſchädlich, verächtlich, verderblich, und das Beſtreben danach, ſo wie der Genuß deſſelben, ſchändlich iſt. — „Was edle Seelen Wolluſt nennen, vermiſcht mit ſchnöden Lüſten nicht.“ Hagedorn. — — „Hab' ich dich je für ſchnöden Sold, für eitles Lob durchwacht.“ J. G. Jacobi. —

385. **Eitel. Stolz.** Der Stolze gründet zuförderſt ſeine Meinung von ſich auf Vorzüge, die, an ſich betrachtet, wahre Vollkommenheiten ſind, deren Werth er nur zu hoch anſchlägt, oder die er entweder gar nicht, oder nicht in ſo hohem Grade beſitzt, als er ſie ſich beilegt. Der Eitle hingegen gründet ſeine Anſprüche auf Lob und Bewunderung, auf Kleinigkeiten, die in den Augen der Vernünftigen keinen großen Werth haben. Der Stolze verſchmäht die Bewunderung, die er nicht zu verdienen glaubt; dem Eiteln ſchmeichelt der Beifall, den er nicht verdient. Gelehrſamkeit iſt ohne Zweifel eine Vollkommenheit von großem Werthe; wer ſie aber für die größte oder gar für die einzige hält, iſt ein ſtolzer Pedant. Putz und ſchöne Kleidung iſt

eine Vollkommenheit von geringerem Werthe; wer ſich etwas darauf einbildet, iſt ein eitler Thor. Hiernächſt äußert ſich die Eitelkeit anders als der Stolz. Der Stolz äußert ſich durch Verachtung Anderer, und iſt alſo, wenn er ſich äußert, mit Hochmuth verbunden. Die Eitelkeit äußert ſich, indem ſie Proben von ihren Vorzügen zur Schau ſtellt, die ſchlechte Beweiſe von dem Werthe derſelben ſind. Da der Stolz ſich durch Verachtung Anderer äußert, ſo iſt er verhaßt, indeß die Eitelkeit nur lächerlich iſt. Die Eitelkeit äußert ſich ferner anders als der Stolz, durch das Lob und die Bewunderung, welche ſie verlangen. Der Eitle iſt mit jedem Lobe zufrieden, es mag kommen, woher es will; auch das Lob und die Bewunderung der Unwiſſenheit, ſo wie der bloßen Höflichkeit und Gefälligkeit macht ihn glücklich. Der Stolze verachtet ſelbſt das Lob ſeiner Bewunderer, oder nimmt es, als einen ihm gebührenden Tribut, mit kalter Gleichgültigkeit an; er iſt zu ſtolz, um eitel zu ſeyn.

386. **Empfangen. Aufnehmen. Bewillkommen.** Empfangen unterſcheidet ſich von Aufnehmen dadurch, daß es die Erklärung, Jemanden bei ſich haben zu wollen, bei dem Anfange des Aufenthalts bezeichnet; Aufnehmen nicht bloß den Anfang, ſondern zugleich die Dauer deſſelben. Die Menſchlichkeit nimmt einen Vertriebenen auf, dem ſie einen Aufenthalt bei ſich vergönnt, und die Leutſeligkeit empfängt ihn mit Freundlichkeit und Zuvorkommen. Bewillkommen unterſcheidet ſich von Empfangen dadurch, daß es eine feierlichere Erklärung ſeiner Bereitwilligkeit enthält, die auch bisweilen mit feſtgeſetzten Gebräuchen und beſondern Reden begleitet iſt. So wird ein Fremder bei den Innungen der Handwerker durch einen beſondern Gruß und einen Ehrentrunk bewillkommet. Der verlorne Sohn wurde von ſeinem Vater mit Bereitwilligkeit wieder aufgenommen, mit Freudenthränen empfangen

ihn feierlich zu bewillkommen, dazu war das väterliche Herz zu voll.

387. Empfangen. Erhalten. Bekommen. Kriegen. Was wir bekommen, das kann zu uns kommen, ohne daß wir den Beſitz davon durch eine Handlung angefangen haben, und ohne dabei an ein Subject zu denken, von dem die Beſtimmung zu uns gelangt iſt. So ſagt man: er hat das Fieber, die Pocken u. ſ. w., die Bäume haben Blätter, Wurzeln u. ſ. w. bekommen. Es wird daher auch von allen natürlichen Veränderungen geſagt, ſie mögen gut oder böſe ſeyn, eben darum, weil uns die Urſachen derſelben mehrentheils unbekannt ſind. Wenn die Handlung, womit der Beſitz angefangen wird, zugleich mit ausgedruckt wird, ſo ſagt man Empfangen. — „Unterwerfung bezeichnend, mit ſanftem Befehle gefordert, von ihr (der Eva) gegeben, und liebreich von ihm (dem Adam) empfangen.“ Zachariä. — Wenn Empfangen die Handlung ſelbſt iſt, womit der Beſitz überhaupt angefangen wird: ſo iſt Erhalten der Anfang des Beſitzes deſſen, was gegeben wird, auch wenn der, dem es gegeben wird, ſich leidend verhält, und es ſchließt zugleich die Fortſetzung deſſelben mit ein. Ich habe meine Bezahlung nicht von ihm erhalten können, heißt: der Schuldner hat nicht zahlen wollen: ich habe ſie an der Gerichtsſtelle empfangen oder in Empfang genommen, bezeichnet die Handlung, wodurch der Empfänger angefangen hat, ſich in den Beſitz derſelben zu ſetzen. Kriegen ſcheint unwiederbringlich in die gemeine Sprechart übergegangen zu ſeyn, und zwar gerade deßwegen, weil es in dem unbeſtimmten Gebrauche des gemeinen Lebens die Veränderung des Beſitzes oder des Subjects einer Beſtimmung in ihrer größten Allgemeinheit ausdruckt, wofür wir ſchon: Bekommen haben. Die guten Schriftſtel-

ler unter uns haben daher **Kriegen** nur noch in der niedrigen Schreibart beibehalten.

388. **Empfänglich. Fähig.** Eine Beſtimmung, deren ein Ding **fähig** iſt, kann es durch ſeine eigene Handlung erwerben; eine Beſtimmung, deren es **empfänglich** iſt, kann es durch eine fremde Einwirkung erhalten, bei der es ſich leidend verhält, indem es ſie aufnimmt. Taube Ohren ſind des Vergnügens der Tonkunſt nicht **empfänglich**, die Muſik macht keinen Eindruck auf dieſelben. Uneheliche Kinder ſind nicht Erbſchafts**fähig**, ſie können nicht das Vermögen ihrer Aeltern, vermöge des Erbfolgerechts, in Beſitz nehmen. Die Subſtanzen der Natur, wie die menſchlichen Seelen, ſind gewiſſer Beſtimmungen **Fähig** und **Empfänglich**. Sollen ſie **Fähig** ſeyn, gewiſſe Veränderungen zu wirken: ſo müſſen ſie gewiſſe Kräfte haben; ſollen ſie ihrer **Empfänglich** ſeyn: ſo müſſen ſie nichts enthalten, das demjenigen, welches auf ſie wirken ſoll, Hinderniſſe in den Weg legt. Obgleich alle Völker, vermöge ihrer angebornen Kräfte, einer höhern Veredlung **Fähig** ſind: ſo ſind ſie derſelben doch nicht zu allen Zeiten, und unter allen Umſtänden **Empfänglich**, ſo lange ſich nämlich dieſer Veredlung in ihren Sitten, in ihrer Lebensart, in ihrer Religion, in ihrer Staatsverfaſſung unüberwindliche Hinderniſſe entgegenſetzen. Daraus wird es begreiflich, wie **Fähig** nur die entfernte, **Empfänglich** hingegen die nähere Möglichkeit, eine gewiſſe Beſtimmung zu erhalten, ausdrucken könne.

389. **Empfindung. Gefühl.** **Empfinden** heißt, das Gegenwärtige ſich vorſtellen, es mag Etwas in unſerer Seele ſelbſt, oder Etwas außer uns ſeyn, das auf unſere Sinnglieder wirkt. Die Vorſtellung der erſtern Art ſind innere, der letzteren äußere Empfindungen. Wir ſetzen daher das **Empfinden** dem **Einbilden** entgegen. Was wir wirklich geſehn, gehört, oder durch das Geſicht, Gehör

u. ſ. w. empfunden haben, das hat wirklich auf die Sinnglieder des Geſichts und Gehörs gewirkt, wir haben es uns nicht bloß eingebildet. Wenn wir den Begriff des Gefühls verallgemeinern; ſo begreift er das Vermögen, die wahre Beſchaffenheit der Dinge nebſt den Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten derſelben anſchauend vorzuſtellen. Dieſe letztern Vorſtellungen ſind angenehm oder unangenehm, und das Wohlgefallen und Mißfallen, welches ſie erregen, ſind die Gründe von unſern ſinnlichen Urtheilen über den Werth der Dinge. Dieſe Gefühle wirken nun ein angemeßnes Begehren und Verabſcheuen; welche, wenn ſie leidenſchaftlich werden, mit gewiſſen Bewegungen des Körpers, wenigſtens mit einem ſchnellern Umlaufe des Blutes, begleitet ſind; und dieſer kündigt ſich durch ein Gefühl von Wärme an. Daher kömmt es, daß wir einem Menſchen ein warmes Gefühl beilegen, wenn ſein Gefühl einen höhern Grad der Stärke hat, und den einen kalten Menſchen nennen, dem es an einem beträchtlichen Grade der Stärke des Gefühles fehlt. Empfindung, als Vermögen, iſt die Empfänglichkeit, Eindrücke zu erhalten. Gefühl hingegen iſt die Fertigkeit anſchauender Urtheile des Wahren und Guten. Der erſtere Theil dieſes Begriffes iſt von den Urtheilen abgezogen, die ſich auf die genauere Erkenntniß der Figuren durch das Betaſten gründen; es iſt das Wahrheitsgefühl. Der zweite gründet ſich auf die Luſt und Unluſt, womit das Gute und Vollkommene, ſo wie das Böſe und Unvollkommene begleitet iſt, und es iſt von dem letzten Zweige des Gefühlſinnes, dem angenehmen oder unangenehmen Gefühl der Wärme und Kälte, des Hungers und des Durſtes abgezogen. Es wirkt auf das Begehrungsvermögen, und bringt in demſelben die Leidenſchaften hervor, von denen er ſeine Wärme erhält. Wenn die Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten, welche das Wohlgefallen oder Mißfallen

erregen, das auf das Begehrungsvermögen wirkt, ſittliche Handlungen oder Eigenſchaften ſind, ſo iſt es das ſittliche Gefühl. Der Verſtand unterſcheidet ſich 1. von dem Sinne oder dem Empfindungsvermögen durch ſeine Selbſtthätigkeit. Zum Empfinden werden die Sinne durch ihre angemeßnen Gegenſtände beſtimmt, zum Denken beſtimmt ſich der Verſtand ſelbſt. 2. Von dem Gefühle unterſcheidet ſich der Verſtand durch die Deutlichkeit, womit er ſich der Wahrheit ſeiner Urtheile vermittelſt allgemeiner Begriffe bewußt iſt; indeß das Gefühl bei unentwickelten Urtheilen ſtehn bleibt, indem es das Verhältniß der Dinge zu einander in concreten Fällen anſchaut, ohne die Gründe ſeiner Urtheile darlegen zu können. Wir legen daher dem Menſchen einen Wahrheitsſinn bei, ſo fern er der Eindrücke von den Verhältniſſen der Dinge ihrer Uebereinſtimmung oder ihres Widerſtreits empfänglich iſt; ein Wahrheitsgefühl aber, ſo fern er ſich dieſe Verhältniſſe anſchauend und ſinnlich vorſtellt. Mit dem Begehrungsvermögen ſteht der Sinn oder das Empfindungsvermögen in keinem ſo nahen Verhältniß, als das Gefühl. Das Gefühl des Guten oder Vollkommnen und des Böſen oder Unvollkommnen wirkt unmittelbar Begehren und Verabſcheuen. So fern beides das Anſchauen des Vollkommnen und Unvollkommnen begleitet, nennen wir dieſes Anſchauen Gefühl; ſo fern es davon getrennt iſt, nennen wir es Sinn oder Empfindungsvermögen. Der moraliſche Sinn unterſcheidet das, was Recht, von dem, was Unrecht iſt; dem moraliſchen Gefühle iſt das Edle angenehm, es erregt Liebe, Ehrfurcht, Bewunderung. Wir müſſen den moraliſchen Sinn ſchärfen, wenn er abgeſtumpft iſt, und das moraliſche Gefühl erwärmen, wenn es anfängt zu erkalten. Wir nennen nicht allein das Gefühl, ſondern auch den Sinn zart, ſo fern er auch die Eindrücke von kleinen Unvollkommenheiten em=

pfindet, und nur das Gefühl leiſe, wie ein leiſes Gehör, ſo fern auch leiſe oder ſchwache Berührungen eines Körpers uns genaue Vorſtellungen von ſeiner Figur verſchaffen. Empfindung und Gefühl hat auch ein verſchiedenes Verhältniß zu dem Geſchmacke. Die Feinheit und Zartheit der Empfindung, oder die zarte Empfänglichkeit für die Schönheiten und Fehler der Werke der Natur und der Kunſt iſt für den Geſchmack wohlthätig, weil er, ohne die gehörigen Eindrücke davon zu erhalten, von dem Werthe eines Gegenſtandes nicht urtheilen kann. Der Geſchmack iſt alſo die Fertigkeit, über die Schönheiten und Unvollkommenheiten der Gegenſtände ſinnlich zu urtheilen; die Empfindung hingegen, die Fertigkeit, von dieſen Schönheiten und Unvollkommenheiten Eindrücke zu erhalten. Der Geſchmack urtheilt bloß darüber, das Gefühl hingegen wirkt durch die Luſt oder Unluſt, welche ihm die Gegenſtände verurſachen, auf das Begehrungsvermögen. Eine gefühlvolle Seele wird durch ein Trauerſpiel bis zu Thränen gerührt; ein Mann von Geſchmack ergötzt ſich an den Schönheiten, die er in der Compoſition deſſelben entdeckt. Die größte Schönheit giebt dem Charakter, inſonderheit dem weiblichen, ein ſcharfer Sinn, eine zarte Empfindlichkeit, ein feines und warmes Gefühl für alles Schöne, Schickliche, Anſtändige und Gute. Die Feinheit und Wärme des Gefühls muß aber in dem gehörigen Verhältniß gebildet und gepflegt werden, wenn die eine der andern nicht ſchaden ſoll. Die zu große Wärme des Gefühls kann oft der Feinheit des Geſchmacks ſchaden. Die Empfindung iſt alſo die Fertigkeit, von den Dingen Eindrücke zu erhalten; das Gefühl zuförderſt die Fertigkeit, ſinnlich zu urtheilen, und hiernächſt durch Gefallen und Mißfallen, Begehren und Verabſcheuen zu wirken.

390. **Empfindſamkeit. Gefühl. Empfind-**

lichkeit. Empfindlichkeit bezieht ſich auf die größere Empfänglichkeit der angenehmen und unangenehmen Eindrücke, das Gefühl beurtheilt die Dinge nach ihrem angenehmen oder unangenehmen Eindrucke. Man legt daher Empfindlichkeit auch dem Körper bei, ſo fern er der Eindrücke von den äußern Dingen in einem höhern Grade empfänglich iſt. Der menſchliche Körper iſt nach einer Krankheit gewöhnlich empfindlicher, d. i. empfindet die Eindrücke von Kälte und Wärme u. ſ. w. ſtärker. Gefühl lege ich dem Körper aber nur bei, wenn es den Einen von den fünf Sinnen bedeutet. Empfindlichkeit wird mehr in böſem als in gutem Sinne gebraucht; Gefühl hingegen und Empfindſamkeit nur im guten. Ein empfindlicher Menſch wird durch die geringſte Kleinigkeit aufgebracht und verdrießlich. Gefühl und Empfindſamkeit ſind ferner dadurch näher mit einander verwandt, als mit Empfindlichkeit, daß ſie ſich beide mehr auf Andere beziehen. Ein gefühlvoller und empfindſamer Mann kann fremdes Elend ſo wenig ohne Mitleid, als die belohnte und glückliche Tugend ohne Mitfreude anſehen. Nun unterſcheiden ſie ſich aber dadurch von einander, daß die theilnehmenden Gemüthsbewegungen, die beiden zur Fertigkeit geworden ſind, in dem Empfindſamen nur angenehm ſind. Das Mitleiden iſt unter gewiſſen Umſtänden eine angenehme Gemüthsbewegung, und darum ſucht ſie der Empfindſame. Das Herz des Gefühlvollen iſt nicht dagegen verſchloſſen, allein er ſucht ſie nicht um des Vergnügens willen in ſich zu erwecken. Das Gefühl iſt die Fertigkeit mittheilender Gemüthsbewegungen ſelbſt, die Empfindſamkeit iſt die Fertigkeit, an dieſen Gemüthsbewegungen Vergnügen zu empfinden. Daraus läßt ſich ſchon erklären, warum es viele gefühlvolle Menſchen geben kann, die nicht zu den Empfindſamen gehören. Da die Wolluſt dieſes Genuſſes am beſten durch die

Werke

Werke der nachahmenden Künſte gewährt wird: ſo kann ein Menſch bei wirklichen Leiden oft gefühllos bleiben, der bei den erdichteten empfindſame Thränen vergießt.

391. Endigen. Aufhören. Endigen ſagt man nur von dem, was das Letzte, das Ende oder dasjenige iſt, auf welches nichts mehr folgt; Aufhören aber auch von dem, was nur unterbrochen wird. Eine Rede, eine Muſik hört von Zeit zu Zeit auf, wenn ſie durch Lärm unterbrochen wird; ſie endigt aber, wenn nichts mehr zu ſagen, oder zu ſingen und zu ſpielen übrig iſt, oder wenn ſie nach der Unterbrechung nicht weiter fortgeſetzt wird.

392. Endigen. Vollbringen. Vollenden. Endigen heißt, den letzten Theil eines Ganzen oder ſein Ende wirklich machen; Vollbringen und Vollenden bezieht ſich auf das Ganze, und bezeichnet die ganze Arbeit, wodurch es bis auf den letzten Theil und mit demſelben zu Stande gekommen iſt. Derjenige hat ſeinen Tag nützlich vollbracht oder vollendet, der den ganzen Tag über etwas Nützliches gethan hat; man kann aber einen Tag, den man in Zerſtreuungen, Vergnügen und Müßiggang zugebracht, noch nützlich endigen, wenn man auch in den letzten Stunden deſſelben noch etwas Nützliches thut. Vollenden unterſcheidet ſich aber von Vollbringen dadurch, daß es ſich auf die Vollkommenheit bezieht, welche ein Werk durch die letzte Arbeit erhält. Ein Künſtler vollendet ſein Gemälde durch den letzten Pinſelſtrich, womit er ihm den höchſten Grad der Vollkommenheit mittheilt, deſſen es fähig iſt. Ein Gemälde iſt noch nicht vollendet, wenn es dieſen Grad der Vollkommenheit noch nicht hat, man nennt es hingegen ein vollendetes Werk, wenn ihm keine Schönheit und Vollkommenheit ſeiner Art mehr fehlt. – „Verlaſſener Pygmalion! Wer von den Göttern wird dein Werk vollenden?“ Ramler. –

393. Endurſach. Zweck. Das, warum ein vernünftiges Weſen handelt, muß Etwas ſeyn, das ſich das vernünftige Weſen als gut vorſtellt; und es iſt bei einer Reihe von Handlungen das Letzte, das Ziel, der Zweck, worauf ſie abzielen. So fern aber dieſer Zweck, oder das vorgeſtellte Gute bei unſern Handlungen, eine Urſach unſerer Handlungen iſt, heißt ſie die Endurſach derſelben.

394. Entarten. Ausarten. Entarten druckt bloß aus, daß ein Ding aus ſeiner Art herausgeht; Ausarten aber auch zugleich, daß es anfängt, zu einer andern geringern Art zu gehören. Die Freundſchaft iſt ſehr entartet von dem, was ſie zu den Zeiten der rohen Einfalt der Sitten war; ſie iſt in ein Gewebe des Eigennutzes ausgeartet. Es iſt daher ein neuer und kühner Gedanke: „Nichts läßt ſich leichter erwarten, als daß einige aus der langen Reihe ſeiner Ahnen zur Tugend ausgeartet ſeyn werden.“ Burke Brief an den Herzog von Bedford.

395. Entbehren. Miſſen. Vermiſſen. Entrathen. Entrathen iſt überhaupt Mangel an einer nöthigen Sache haben. Miſſen Mangel an dem haben, was man bisher gehabt und beſeſſen hat. Das Vermiſſen bemerkt dieſen Mangel, und Entbehren ſetzt den Nebenbegriff der Ertragung dieſes Mangels hinzu. Ich entrathe alſo einer Sache, wenn ſie mir bloß mangelt; ich vermiſſe ſie, wenn ich ihren Mangel bemerke. Wehe dem, den man entrathen und miſſen kann, den man, wenn man ihn nicht hat, auch nicht vermißt, und wenn man ihn vermißt, entbehren kann. — „Ihrer Dienſte kann ich entrathen; doch beruhigt will ich ſeyn, daß die Getreu'n nicht leiden und entbehren.“ Schiller.

396. Entblöden. Entſehen. Scheuen. Scheuen geht auf jedes Uebel. Er war in der größten Wuth, doch ſcheute ich mich nicht, ihn anzureden. Ich

mußte nämlich eine üble Behandlung von ihm beſorgen, allein dieſe Beſorgniß hielt mich nicht ab. Entblöden und Entſehen iſt doch nur mit einer Verneinung im Gebrauche; und ſie unterſcheiden ſich von Scheuen ſo, daß das, was ſie nicht fürchten und vermeiden, die Uebertretung einer Pflicht iſt, bei Entſehen die Pflicht der Gerechtigkeit und Achtung gegen die Rechte Anderer, bei Entblöden die Pflicht der Ehrerbietung und Beſcheidenheit. Man wird nicht ſagen können: dieſes Kind iſt ſo dreiſt, daß es ſich nicht entblödet oder entſieht, Jedermann, auch Fremde und Vornehme, anzureden, ſondern bloß: es ſcheut ſich nicht; denn dieſes Anreden iſt keiner Pflicht entgegen, und wenn das Kind es unterläßt, ſo geſchieht es nicht aus Gefühl der Pflicht.

397. **Entbrennen. Anbrennen.** Entbrennen bezeichnet ein Brennen, das eine innere, ſo wie Anbrennen, das eine äußere Urſach hat. Da die Leidenſchaften aus ſinnlichen Vorſtellungen der Seele entſtehen, die etwas Inneres ſind: ſo wird von ihnen Entbrennen geſagt. — Sein Zorn entbrannte heftig. — „Und nun entbrannt' ihr Durſt nach mehr Eroberungen." Gieſecke. — Wenn man Entbrennen von Anbrennen durch ſeinen Gebrauch in der höhern Schreibart unterſcheidet: ſo läßt man immer die Frage übrig, wodurch es ſich zu einem Platze in dieſer Schreibart berechtigt, und das iſt dann eben, daß es ein Brennen aus innern Urſachen anzeigt, denn innere Thätigkeiten, Leben, und zumal Leben eines ſittlichen Weſens, ſind immer etwas Edleres.

398. **Entdecken. Enthüllen.** Was entdeckt wird, wird bloß überhaupt und im Ganzen bekannt; was enthüllt wird, davon kommen alle Theile und Umſtände nach ihrem innigſten und verborgenſten Zuſammenhange zu Anderer Kenntniß. Die Verſchwörung des Marquis von

Bodemar wurde entdeckt; denn ſie wurde ſo weit bekannt, daß man Anſtalten dagegen treffen konnte; ſie iſt aber nie ganz enthüllt worden, daß die geheimen Anſtifter derſelben und das ganze Gewebe ihrer verborgenen Ränke völlig bekannt geworden wäre. Wenn man die Geheimniſſe der alten Myſterien hätte enthüllen können, ſo würde man vielleicht manchen Prieſterbetrug darin entdeckt haben, der durch eine ſolche Entdeckung ſeine Wirkung würde verloren haben.

399. Entdecken. Finden. Auftreiben. Entdecken ſchließt zuvörderſt eine ſolche Kenntniß mit ein, die außer dem, der eine Sache gefunden hat, auch Andere davon erhalten können. Keppler hat das Verhältniß der Entfernungen der Planeten zu ihren Umlaufszeiten gefunden, ſo fern es ihm ſelbſt bekannt wurde, und er hat es entdeckt, ſo fern es nun nicht mehr unbekannt iſt, und ein jeder es nun auch wiſſen kann. Entdecken ſetzt hiernächſt eine vorhergehende Bemühung voraus, etwas klar zu erkennen. Man nennt die Reiſen, wodurch man in den neuern Zeiten die Erdkunde bereichert hat: Entdeckungsreiſen; man geht darauf aus, neue Länder zu entdecken; man findet aber oft unter Weges unbekannte Länder, ohne darauf auszugehen. Was man auftreibt, das findet man nach vielem mit ungeduldigen und unruhigen Bewegungen verbundenem Suchen. Man kann etwas von ungefähr und ungeſucht finden, aber man kann nichts von ungefähr und ungeſucht auftreiben. — „Doch beider Wunſch und Fleiß noch immer neueres und ſchönres aufzutreiben.“ v. Nicolai. —

400. Entfernung. Ferne. Weite. Entlegenheit. Abſtand. Fern ſind die beiden Endpunkte eines Zwiſchenraumes in gerader Linie, und weit iſt dieſer Zwiſchenraum ſelbſt, wenn er ein größerer iſt. Fern von der Erde iſt ſchon der nächſte Fixſtern, und weit iſt der

Weg bis dahin; denn die Linie, wovon dieſer Fixſtern und die Erde die Endpunkte ſind, iſt von unermeßlicher Länge. — „Der Weg, ſo kurz er war, war für die Schnecke weit.“ Lichtwer. — Weit druckt hiernächſt einen größern Zwiſchenraum nach allen Dimenſionen, und alſo einen größern Zwiſchenraum überhaupt ohne Beſtimmung der Dimenſion aus; Fern hingegen nur nach Einer, der Länge. Fern wird nur dem Nahen, weit auch dem Kurzen und dem Engen entgegengeſetzt. — „Und ich ſah ein Licht von weitem, und es kam gleich einem Sterne hinten aus der fernſten Ferne.“ — Göthe. — Weit wird daher um ſeiner Allgemeinheit willen zur Verſtärkung des Begriffes der Größe bei dem beſtimmtern Entfernt und Entlegen gebraucht. Wir waren noch weit von ihm entfernt; dieſe Oerter ſind weit von einander entlegen. Entfernt druckt zugleich aus, daß ein Ding von dem andern fern iſt, weil ſeine Urſach ihre Annäherung hindert, und dieſe Urſach wird oft ausdrücklich hinzugeſetzt. Zwei Menſchen ſind bisweilen durch die Verſchiedenheit ihrer Charaktere ſo weit von einander entfernt, daß ſie unmöglich Freunde ſeyn können. Von Entlegenheit und Abſtand iſt Entfernung ſo verſchieden, daß es bloß die Größe des Zwiſchenraums zwiſchen den Dingen anzeigt, ohne auf die Stellung dieſer Dinge ſelbſt Rückſicht zu nehmen. Dieſe Stellung wird aber in Entlegenheit und Abſtand mit ausgedruckt. In Entlegenheit iſt es die Entfernung liegender, in Abſtand die Entfernung ſtehender Dinge. Man betrachtet Länder und Städte als liegende Dinge, und man nennt daher ihre Entfernung Entlegenheit; die Sterne hingegen ſtellt man ſich ſtehend vor, und nennt daher ihre Entfernung ihren Abſtand.

401. Entgehen. Entkommen. Entſpringen. Entweichen. Entlaufen. Entrinnen. Entwiſchen. Entſchlüpfen. Entkommen zeigt

bloß die Erreichung des Zweckes an, den alle dieſe Wörter ausdrucken. — „Die Noth iſt dringend, wie ſoll ich ihr entkommen?“ Göthe. — Die übrigen unterſcheiden ſich aber davon dadurch, daß ſie auch die Mittel angeben, wodurch dieſer Zweck iſt erreicht worden. Am allgemeinſten wird das durch Entweichen und Entfliehen ausgedruckt, wovon beides nur die Entfernung anzeigt, das Erſtere bloß überhaupt, das Letztere mit Eil und Geſchwindigkeit, wegen des Nachſetzens. — „So lag Ariadne, als Theſeus Segel entwichen.“ Die Horen. — Zum Laufen gehört mehr Geſchwindigkeit als zum Gehen. Man entläuft alſo dem, der uns in ſeiner Gewalt hat, und man entgeht dem, der uns in ſeine Gewalt bringen will, oder einem Uebel, das bevorſtehend iſt. Man entgeht durch Klugheit und Vorſichtigkeit den Nachſtellungen von Räubern; man entläuft ihnen, wenn ſie uns nahe ſind, oder uns ſchon ergriffen haben; man entſpringt aus dem Gefängniſſe, man entſpringt der Wache, die uns in das Gefängniß führte. Entrinnen liegt zwiſchen Entgehen und Entlaufen mitten inne. Es heißt alſo, ſich Einem entziehen, der uns zwar noch nicht in ſeiner Gewalt hat, wie bei dem Entlaufen, der uns aber näher iſt, als der, deſſen Gewalt wir entgehen. Entſchlüpfen und Entwiſchen deutet die Art an, wie Jemand ſich der Gewalt eines Andern entzieht, das Erſtere durch Behendigkeit, ſo daß er ihn nicht halten kann, das Letztere durch Geſchwindigkeit, daß er ihn nicht bemerkt.

402. **Enthuſiasmus. Begeiſterung. Schwärmerei.** Ein Schwärmer iſt derjenige, deſſen Vorſtellungen von dem Unſinnlichen auf einem dunkeln Gefühle beruhen. Daraus folgt ganz natürlich, daß dem Schwärmer alle kalte Unterſuchung und alle Beurtheilung der Vernunft verhaßt ſeyn muß, weil ſie den blinden Glauben erſchüttert,

wobei ihm ſo wohl iſt: und daß er die plötzlichen Einfälle, die aus der Finſterniß ſeiner Seele hervorgehen, für göttliche Antriebe und Offenbarungen halten muß. Denn da er ſich ihres natürlichen Entſtehens nicht bewußt ſeyn kann, weil er ſich keiner vernünftigen Gründe derſelben bewußt iſt, ſo muß er ſie nothwendig einer übernatürlichen Einwirkung zuſchreiben. In der Begeiſterung wirkt das Begehrungsvermögen eine verſtärkte Kraft, indem der Begeiſterte das Unſinnliche in lebhaften Bildern anſchaut. Der Schwärmer fühlt das Unſinnliche, der Begeiſterte liebt es. Von der Begeiſterung unterſcheidet ſich der Enthuſiasmus dadurch, daß er ein gewöhnlicher dauernder Zuſtand iſt, da hingegen die Begeiſterung augenblicklich und vorübergehend ſeyn kann, und deßwegen wird man das fremde Wort Enthuſiasmus in der deutſchen Sprache nicht wohl entbehren können. Der Enthuſiaſt in der Freundſchaft liebt mit einem feurigen Ungeſtüm, der ihn oft zu heroiſchen Aufopferungen begeiſtert; der Schwärmer in der Freundſchaft ergötzt ſich an ihren angenehmen dunkeln Gefühlen. Voltaire ſchrieb mit Wärme gegen die ungerechte und grauſame Verdammung des unſchuldigen Calas. Er kämpfte mit einem ſchönen Enthuſiasmus gegen die blutdürſtige Schwärmerei der Einwohner von Toulouſe. Beide, die Begeiſterung und der Enthuſiasmus, beleben alſo die begehrenden Kräfte, indem ſie Liebe und Verlangen nach dem ſchönen Bilde erregen, das der Einbildungskraft vorſchwebt; und wenn der Gegenſtand der Liebe eine fortdauernde Anſtrengung erfordert, ſo muß die Leidenſchaft aus Enthuſiasmus entſtehen. Der große Künſtler muß ein Enthuſiaſt für ſeine Kunſt ſeyn, und wenn er arbeitet, muß er ſich begeiſtert fühlen. Raphael liebte die Mahlerei mit Enthuſiasmus, und arbeitete mit Begeiſterung.

403. Entkräften. Schwächen. Die Stärke kann ſowohl vermindert werden, indem die Menge der kleinern Kräfte vermindert wird, als indem der Grad der Kraft, den ein Ding bisher gebrauchen konnte, abnimmt. In dem erſtern Falle wird es geſchwächt, in dem andern entkräftet. Wenn ein ſtarker Mann gegen einen großen Haufen Schwächerer zu kämpfen hat: ſo kann der Ausgang des Kampfes eine Zeitlang ungewiß ſeyn. Endlich aber nimmt der Grad der Kraft des Stärkern ab, er wird entkräftet und unterliegt der Menge; oder ein großer Theil ſeiner Gegner läuft davon, und ihre Partei wird alſo geſchwächt und überwunden. Ein Kriegsheer wird geſchwächt, wenn es einen beträchtlichen Theil ſeiner Truppen einem andern Feinde entgegenſchicken muß, oder wenn es durch Gefechte, Krankheiten und Deſertion viele Mannſchaft verloren hat; es wird aber entkräftet durch Arbeiten, Mühſeligkeiten, lange, übertriebene Märſche in ſchlechtem Wetter, durch unwegſame Straßen u. ſ. w. In der Körperwelt hängt die Größe der lebendigen Kräfte auch von der Geſchwindigkeit der Bewegung ab. Sie kann alſo vermindert werden durch alle Hinderniſſe, welche die Geſchwindigkeit der Bewegung vermindern, ohne daß dadurch die innere Kraft des Körpers ſelbſt das geringſte verliere. In dieſem Falle wird ſeine Bewegung und ſein Stoß geſchwächt, er ſelbſt wird aber nicht entkräftet. Man ſchwächt die Gewalt eines reiſſenden Waſſerſtroms durch Dämme, aber man entkräftet das Waſſer ſelbſt nicht. Daher ſagt man nur von der Kraft ſelbſt, daß ſie geſchwächt und von dem Dinge, das die Kraft beſitzt, daß es entkräftet werde. Denn die erworbene Kraft kann durch Hinderniſſe vermindert werden, ohne daß dadurch das Ding etwas an innerer eigenthümlicher Kraft verliere.

404. Entleiben. Ermorden. Umbringen. Tödten. Hinrichten. Tödten ſchränkt ſich bloß auf

die

die Beraubung des Lebens ein, und kann daher auch von Gott und den höhern ſeligen Geiſtern geſagt werden. Eben darum wird auch nur Tödten in uneigentlicher Bedeutung von der Vernichtung der Begierden, der Zeit u. ſ. w. gebraucht, und heißt in dem erſten Falle die Begierden ſelbſt, und in dem letztern das Bemerken von der Länge der Zeit ſchwächen. Es wird daher auch von Thieren, von zufälligen Urſachen des Todes, von freien Handlungen, die ohne Vorſatz Urſachen des Todes ſind, gebraucht. Entleiben unterſcheidet ſich ſogleich von Tödten dadurch, daß es nur von dem Tode des Menſchen geſagt wird, und von Umbringen, daß es außerdem eine unvorſätzliche Beraubung des Lebens mit in ſich begreift; indeß man umbringen auch von Thieren und nur von vorſätzlicher Verurſachung gebraucht. Wenn man von Jemandem, der einem Andern im Duell das Leben genommen hat, ſagt: daß er ihn entleibt und getödtet habe: ſo läßt man es unentſchieden, ob es vorſätzlich und widerrechtlich geſchehen ſey. Sagte man: daß er ihn ermordet habe: ſo würde man zugleich andeuten, daß er ihm gegen die Geſetze der Ehre das Leben genommen. Hinrichten bedeutet, einen Miſſethäter, der durch Urtheil und Recht zum Tode verdammt iſt, tödten.

405. **Entſagen. Losſagen. Begeben.** Entſagen geht auf die Sache ſelbſt, auf den Beſitz, ſo wie auf ein Recht, das man daran hatte; die Sache mag übrigens ſeyn, welche ſie will, etwas Gutes oder Böſes. Sich begeben geht nur auf etwas Gutes und Vortheilhaftes, Losſagen auf eine Verbindlichkeit. Man entſagt einer Erbſchaft, wenn man keine Anſprüche mehr daran macht. Man entſagt der Furcht und der Hoffnung, aber man begiebt ſich nur der Hoffnung, und nicht der Furcht. — „Wer ſechzig Jahr gelebt, und noch des Lebens ſich nicht kann begeben." Leſſing. — Wer aus einer Handlungsgeſellſchaft

tritt, kann ſagen: er habe dieſer Geſellſchaft entſagt, indem er erklärt, daß er ferner kein Glied derſelben ſeyn wolle, er habe ſich aller Anſprüche an dieſelbe und aller Vortheile, die er ſich von derſelben verſprechen konnte, begeben, indem er erklärt, daß er kein Recht auf einen Theil ihres Kapitals oder ihres Gewinnſtes ferner haben wolle; er habe ſich davon losgeſagt, indem er erklärt daß er keine Verbindlichkeit, die aus dem Geſellſchaftsvertrage entſteht, für die Zukunft anerkenne.

406. (Sich) Entſchließen. (Sich) Vornehmen. (Sich) Vorſetzen. Vorhaben. Das Wollen hat eine doppelte Beziehung, rückwärts und vorwärts. Rückwärts bezieht es ſich auf die Berathſchlagung, die vor dem Wollen vorhergeht, und die durch die Entſchließung geendigt oder geſchloſſen wird; ſo daß nun zugleich damit die Beſtimmung der Kraft verbunden iſt, die der Wollende für groß genug hält, den Gegenſtand ſeines Wollens wirklich zu machen. Vorwärts bezieht ſich das Wollen auf den beſchloſſenen Gegenſtand. Ein Vorhaben iſt dieſer Gegenſtand, wenn man bereits anfängt, denſelben wirklich zu machen, und ſollten es auch nur die Zubereitungen dazu ſeyn. Man kann dieſen Gegenſtand auch als einen Zweck betrachten, zu dem man ſchon die Mittel vorkehrt, wenn man etwas vorhat. Ich habe wohl gemerkt, daß er mit dem Vorhaben umging, aus dem Hauſe zu ziehen, ohne mich zu bezahlen, indem er ſchon anfing, nach und nach ſein Hausgeräthe wegzuſchaffen. Sich Vornehmen und Vorſetzen geht bloß auf den Zweck, den man vor Augen hat, abgeſehen von dem ſchon angefangenen Gebrauche der Mittel; mit dem Unterſchiede, daß Vornehmen bloß die Wahl dieſes Zweckes, Vorſetzen aber zugleich die ſtäte Richtung der Aufmerkſamkeit auf denſelben bedeutet. Fabius nahm ſich vor, den Krieg in die Länge zu ſpielen, und dieſem Vor-

ſatze, den er nie aus den Augen verlor, waren alle ſeine kriegeriſchen Bewegungen angemeſſen.

407. (Sich) Entſetzen. Erſchrecken. Erſchrecken druckt einen geringern Grad der Gemüthsbewegung, Entſetzen aber den höchſten aus. Das Entſetzen iſt zuſammengeſetzt aus der Plötzlichkeit der Gemüthsbewegung und aus der Größe des Uebels, deſſen Vorſtellung ſie verurſacht. Es iſt daher eine ganz reine unangenehme Gemüthsbewegung. Das Erſchrecken kann aber mit einigem Vergnügen vermiſcht ſeyn, ja man kann auch über etwas Angenehmes erſchrecken; ſobald es uns plötzlich überfällt. Das Unangenehme darin giebt ihm daher die Plötzlichkeit der Veränderung des Zuſtandes. — „Sie werden vor Wonne freudig erſchrecken" Klopſtock.

408. Entſetzlich. Erſchrecklich. Gräßlich. Die Gemüthsbewegung, welche das Entſetzliche und Gräßliche erregen, iſt in einem beträchtlichen Grade heftiger, als die durch das Schreckliche entſteht. Das Entſetzliche wirkt ein gänzliches Vergehen aller Gedanken in der Seele und ein Verſchwinden aller Bewegungskräfte in dem Körper. — „Wir ſind vor ihm zur Erde geſunken! Denn ſein Blick war entſetzlich, und Tod in des Redenden Stimme!" Klopſtock. — Das Gräßliche iſt mit Grauen und Grauſen verwandt, und iſt dasjenige, deſſen Anblick bloß durch ſeine Häßlichkeit, nicht, wie das Entſetzliche, durch ſeine Größe und Plötzlichkeit, ein ſchauderndes Zuſammenziehen der Haut und eine krampfhafte Bewegung der Glieder erregt, dergleichen der im höchſten Grade heftige, ſinnliche Naturabſcheu des Ekels und des Grauſens zu wirken pflegen. — „Warum empörſt du mich durch Gräßlichkeit und Krämpfe? Zerriſſen will ich nicht, ich will erſchüttert ſeyn" von Nicolai. — Man hat Gemälde von Köpfen, die bereits vier Wochen im Grabe gelegen haben, und an denen Verweſung

und Würmer ſchon ſehr ſichtbare Fortſchritte gemacht haben, die daher Grauſen und Ekel erregen, und die man ohne Schauder nicht anſehen kann: ſie ſind gräßliche Gegenſtände.

409. Entſprechen. Uebereinkommen. Uebereinſtimmen. Uebereintreffen. Uebereinkommen begreift alle Dinge, die Beſtimmungen enthalten, die mit den Beſtimmungen Anderer einerlei ſind. Die ſpaniſche Tracht kömmt in einigen Stücken mit der römiſchen überein. Uebereinſtimmen geht zuförderſt ſeiner Abſtammung nach, wonach es wenigſtens ſo viel heißt, als einerlei Stimme führen, auf Gedanken, Sinn und ihre Zeichen. Man ſagt: Ihre Reden ſtimmen nicht mit einander überein. Ihr Zeugniß ſtimmte nicht überein. Marc. 14, 56. Man kann aber nicht ſagen: Die ſpaniſche Tracht ſtimmt mit der römiſchen überein. Uebereinſtimmen wird hiernächſt auch überhaupt von Dingen geſagt, die in ihren Theilen nach einerlei Geſetz geordnet ſind, und ihre Uebereinſtimmung iſt deſto größer, nach je mehreren gemeinſchaftlichen Geſetzen je mehrere Theile geordnet ſind. Dann iſt ein größerer Zuſammenhang unter ihnen; denn was mit einem Dritten zuſammenhängt, das hängt unter ſich zuſammen. Da Uebereintreffen von Treffen, einen entfernten Körper berühren, herkömmt: ſo zeigt es bloß das Uebereinkommen mehrerer Dinge in einem Punkte an. Zwei Summen treffen mit einander überein, wenn ſie als Ganze einerlei ſind, obgleich die Theile an beiden Seiten bald größer und bald kleiner ſind. Zwei Zahlenreihen ſtimmen aber mit einander überein, wenn ſie nach einerlei Geſetze wachſen oder abnehmen. Zwei Schriftſteller treffen mit einander überein, wenn ſie in ihren Unterſuchungen auf einerlei Reſultate kommen; das kann aber von ungefähr geſchehen. Entſprechen iſt nach dem gegenwärtigen Gebrauche von Uebereinſtimmen dadurch verſchieden, daß

es auch von dem Subjecte geſagt wird, in welchem dasjenige iſt, deſſen Beſtimmungen mit etwas Andern einerlei ſind. Von dieſem Subjecte aber kann Uebereinſtimmen nicht gebraucht werden. Ich kann nicht ſagen: mein Sohn ſtimmt mit der Idee überein, die ich mir ſchon in ſeiner Kindheit von den Vorzügen gemacht habe, die er ſich dereinſt erwerben würde; ich muß ſagen: er entſpricht dieſer Idee.

410. Entſpringen. Entſtehen. Entſprießen. Entſpringen weiſt nothwendig auf einen Punkt zurück, von dem es ausgegangen, inſonderheit auf einen vorhandenen Stoff, aus dem es geworden iſt, welches bei Entſtehen nicht der Fall iſt. — „Und wie vielmehr entſtand, die Schöpfung zu erfüllen, der Schöpfung Kern, der Menſch auch um des Menſchen willen.“ Hagedorn. — Entſtehen druckt alſo den Begriff, der beiden gemein iſt, Werden, Anfangen zu ſeyn, am allgemeinſten aus. Man ſagt: es hat nicht entdeckt werden können, wie das Feuer entſtanden iſt. Hingegen ſagt man von einem Fluſſe, z. B. dem Rheine, er entſpringe auf den ſchweizeriſchen Gebürgen. Da iſt nämlich die Quelle, die das Waſſer enthält, welches den Rhein zu einem Fluſſe macht. Die franzöſiſche Republik iſt mitten unter bürgerlichen Unruhen entſtanden; dieſe Unruhen entſprangen aber aus der Wuth der Parteien, worin ſich die Ehrgeizigen getheilt hatten. Diejenigen, welche eine Schöpfung aus Nichts annehmen, können nicht ſagen: daß die Welt entſprungen ſey; denn ſie iſt aus keiner vorher daſeyenden Materie geworden; ſie ſagen: die Welt iſt entſtanden, und das heißt bloß, ſie iſt nicht ewig, ſie hat angefangen zu ſeyn. Entſprießen bezeichnet zunächſt das Entſtehen der Pflanzen. Dieſes iſt aber langſam und geſchieht allmählig; da hingegen Entſpringen, vermöge ſeiner Abſtammung, eine plötzliche Bewegung

bezeichnet. Dieſes Merkmal des allmähligen und plötzlichen Entſtehens unterſcheidet daher dieſe beiden Wörter auch in ihrer uneigentlichen Bedeutung. „Das Böſe ſo entſprießet, wie friſches Gras beginnt.“ Opitz. — Wenn beide alſo von der Geburt gebraucht werden: ſo deutet Entſprießen auf ein Entſtehen aus dem entfernteſten Stamme durch mehrere Zwiſchenglieder, wie in der Redensart: aus königlichem Geblüte entſproſſen; Entſpringen hingegen würde ein unmittelbares und plötzliches Entſtehen bezeichnen. — „Es ſchmerzte dem Zeus das Haupt drei Monde lang, bevor Tritonia aus ſeiner Stirn entſprang.“ Roſt.

411. **Entwenden. Stehlen. Rauben. Mauſen.** Entwenden wird nicht, wie Stehlen von großen Diebſtählen, die mit Gewaltthätigkeit, mit Einbruch oder mit großen Anſtalten und Zubereitungen begleitet ſind, gebraucht. Rauben geſchieht auf freier Straße, mit offener Gewalt, und ſetzt Widerſtand voraus; Stehlen kann auch unvermerkt und ohne Widerſtand geſchehen, ſo fern nur Heimlichkeit und Liſt dabei gebraucht wird, und mehrere Anſtalten dazu nöthig ſind. So nährt ſich der Begriff des Stehlens mehr dem Entwenden, welches auch keine offene Gewalt vorausſetzt. Noch allgemeiner wird der Begriff deſſelben, wenn man von dem Stehlen auch den Begriff großer Anſtalten abſondert, und es druckt dann vorzüglich die Unrechtmäßigkeit in der Zueignung fremder Sachen, Entwenden aber die Handlung aus, wodurch der Dieb ſich in den Beſitz derſelben ſetzt. Man kann daher ſagen: daß ein Schuldner, der ſeine Schulden nicht bezahlt, ſeinen Gläubiger beſtehle, nicht aber, daß er ihm ſein Geld entwende. — „Ein böſer Schuldner ſtiehlt dir Hauptgut und Gewinn.“ Opitz. — Mauſen wird von dem heimlichen Entwenden von Kleinigkeiten gebraucht, und er=

hält aus allen dieſen Urſachen einen niedrigen Nebenbegriff. Mancher, dem in ſeiner Kindheit kleine Mauſereien ungeſtraft hingegangen ſind, hat in der Folge Sachen von großem Werthe entwandt, bis er endlich mit Stehlen und auch wohl mit Rauben auf öffentlichen Landſtraßen geendigt hat.

412. Entwöhnen. Abgewöhnen. Nach dem gegenwärtigen guten Sprachgebrauche geht Abgewöhnen auf die äußern, ſo wie Entwöhnen auf die innern Handlungen. Und da die innern freien Handlungen, oder die freien Handlungen der Seele im Begehren des Angenehmen und im Verabſcheuen des Unangenehmen beſtehen: ſo heißt, ſich einer Sache entwöhnen, kein Vergnügen mehr darin finden und ſie nicht mehr begehren. Ich habe mich des Tabacksrauchens entwöhnt, will ſagen: ich finde kein Vergnügen mehr daran, und habe kein Verlangen mehr danach; ich habe es mir abgewöhnt, ich pflege nicht mehr zu rauchen. Was daher mit keinem Vergnügen verbunden iſt, das haben wir uns bloß abgewöhnt. Dahin gehören die natürlichen Handlungen, die wir ohne Bewußtſeyn und gewiſſermaßen mechaniſch verrichten. Es iſt ſchwer, einem Kinde das Schielen abzugewöhnen. Hier kann ich nicht ſagen: es des Schielens zu entwöhnen.

413. Entwöhnen. Spänen. Entwöhnen enthält den Nebenbegriff von etwas Moraliſchem, und daher wird es nur von Menſchen gebraucht. Spänen enthält nichts von dieſem Moraliſchen, und darum ſagt man es auch von Thieren. Abraham machte ein großes Mahl am Tage, da Iſaak entwöhnt wurde. 1. Moſ. 21, 8. Bleibe, bis du ihn entwöhneſt. 2 Sam. 1, 23. Der Grund des edlern Gebrauches von Entwöhnen liegt ohne Zweifel in dem Begriffe des Moraliſchen, der das Entwöhnen

begleitet, und der es für die Säuglinge unter den Menſchen auszeichnet.

414. **Entzünden. Anzünden.** Anzünden deutet eine äußere Urſach des Brennens an, das Entzünden hingegen kann eine innere Urſache haben. Die Feuchtigkeit entzündet das naß eingefahrne Stroh, der Feind zündet aber durch Pechkränze das Stroh in den Magazinen an, die er zerſtören will. Eben darum wird auch Entzünden als ein Reciprocum gebraucht, und man ſagt, das naſſe Stroh entzündet ſich, aber nicht, es zündet ſich an. Ein römiſcher Dichter ſagt von einem Feuer, das ſich durch magiſche Kraft von ſelbſt, und ohne äußere Urſache entzündet hatte: Unangezündet lodert auf den Altären die Flamme. — Im uneigentlichen Gebrauche wird Entzünden von einer Stockung des Blutes geſagt, welche einen Schmerz verurſacht, der dem Schmerze eines Brandes ähnlich iſt. Man nennt die Stelle, wo die Stockung empfunden wird, die entzündete, nicht die angezündete Stelle, weil man annimmt, daß ſie eine bloß innere Urſach habe.

415. **Entzweien. Veruneinigen.** Da Entzweien dem Eins ſeyn, und Veruneinigen dem Einig ſeyn entgegengeſetzt iſt: ſo geht dieſes Letztere nur auf die Verſchiedenheit des Wollens, und das Erſtere auch auf die Verſchiedenheit der Meinungen, von denen die Verſchiedenheit des Wollens eine Folge iſt.

416. **Erachten. Gedanken. Meinung.** Gedanken ſind überhaupt alle klare und deutliche Vorſtellungen, die ſich Menſchen von Dingen machen. Meinungen ſind Urtheile, die ſich auf einige Gründe ſtützen, die dieſen Urtheilen einigen Schein der Wahrheit geben. Die Mahomedaner machen ſich wunderliche Gedanken von dem künftigen Leben; ſie ſtellen es ſich als einen Zuſtand vor,

worin wir alle Arten ſinnlicher Vergnügungen genießen werden. Sie ſind der Meinung, daß Mahomed einem jeden wahren Muſelmann den Eingang in dieſes Paradies verſchaffen werde, denn ſo urtheilen ſie von ihm. Erachten iſt eine Meinung von dem Werthe einer Sache, die auf vorhergegangene Prüfung gegründet iſt. Der Graf Clermont-Tonnerre hat eine Prüfung der erſten franzöſiſchen Conſtitution geſchrieben, welche nach ſeinem Erachten viele Fehler hat.

417. Erbarmen. Barmherzigkeit. Barmherzigkeit zeigt die Bereitwilligkeit Leidenden zu helfen, in ihrer Quelle, in dem zur Fertigkeit gewordenen Mitgefühl; Erbarmen von Seiten ſeiner Wirkungen in einzelnen Fällen. Die Barmherzigkeit bewegt uns, mit einem Unglücklichen Erbarmen zu haben, und der Barmherzige kann keinen Leidenden ſehen, ohne Erbarmen mit ihm zu haben. Barmherzigkeit verhält ſich alſo zu Erbarmen, wie die Tugend zu der Pflicht.

418. Erblicken. Gewahr werden. Was wir erblicken, das unterſcheiden wir durch das Geſicht in dem erſten Augenblicke, worin es auf unſere Augen wirkt; wir werden hingegen auch das gewahr, was wir urtheilen, und vermittelſt eines kurzen Schluſſes durch die Vernunft erkennen. Ich kann nicht ſagen: er hat ſich lange gegen mich verſtellt, endlich erblickte ich, daß er mich zu hintergehen ſuche; wohl aber: ich ward gewahr, daß er mich zu hintergehen ſuche. Denn ich erkenne dieſen Betrug durch einen kurzen Schluß, und urtheile, daß er mich zu hintergehen ſuche. Die Sache ſelbſt und das, was uns davon unmittelbar in die Augen fällt, das erblicken wir, und wir werden es gewahr; was wir aber durch einen Schluß daran erkennen, oder was wir davon urtheilen, das werden wir nur gewahr. Man kann ſagen: Ich erblickte ihn,

da er ſich verſteckt hatte; aber nicht: Ich erblickte, daß er ſich verſteckte, ſondern: Ich ward es gewahr. Ich erblickte die Flamme und ward gewahr, daß das Haus brannte.

419. Erborgen. Entlehnen. Leihen. Borgen. Abborgen. Zuförderſt könnte Borgen bloß vom Nehmen, und Leihen von Geben geſagt werden. Auguſt beſtrafte die Ritter, welche Geld gegen geringe Zinſen borgten und es auf großen Wucher wieder an Andere liehen. Borgen wird aber auch von Geben gebraucht, und dann iſt es von dem Leihen verſchieden. Entlehnen weiſet zugleich auf den Andern hin, von dem man die Sache genommen hat; indeß Leihen und Borgen nur anzeigt, daß ſie uns zum unentgeltlichen Gebrauche überlaſſen ſey. Von dem durch den Gebrauch untergehenden Sachen, inſonderheit aber von dem Gelde, gebrauchen wir, wenn wir genau reden „das Wort Borgen; Leihen hingegen wird auch und zwar eigentlich allein, von Dingen geſagt, die nicht verbraucht werden. Die Folge von dieſem Unterſchiede iſt, daß wer eine Sache von einem Andern entlehnt oder leihet, die Sache ſelbſt wiedergeben muß. Der Entlehner erhält nicht das Eigenthumsrecht, und der Leiher oder derjenige, der ſie dem Andern leihet, verliert es nicht; der Entlehner kann ſie daher auch nicht als ſein Eigenthum behandeln. Der Borger hingegen erhält das Eigenthumsrecht über das Geld, er iſt nur verbunden, es der Gattung nach, in der nämlichen Summe und in dem nämlichen Werthe wieder zu geben. Die angegebene Beſtimmung des Sinnes dieſer Wörter giebt allein einen befriedigenden Grund von dem uneigentlichen Gebrauche an. Die Sprachlehrer haben richtig angemerkt, daß Borgen und Erborgen in dieſem Gebrauche immer ſchon an ſich einen verächtlichen Nebenbegriff enthalte, Entlehnen und Leihen hingegen

nicht. Man tadelt es nicht, daß ein Schriftſteller aus einem Andern eine Stelle entlehne, denn er läßt ihm ſein Eigenthumsrecht auf dieſelbe; wenn man aber ſagt: daß er ſeine Gedanken von einem Andern erborgt habe: ſo ſtellt man ihn in einem verächtlichen Lichte dar; denn man giebt zu verſtehen, daß er aus eigener Geiſtesarmuth ſich fremde Gedanken zueigne. Virgil hat ſeine Idee eines Heldengedichtes von den Griechen entlehnt, aber nicht geborgt oder erborgt; denn er hat ſich ihre Erfindung nicht zugeeignet, noch ſich aus Mangel an eigener Erfindungskraft mit den Schätzen ihrer Poeſie bereichert. Man leihet ein Kleid von demjenigen, der es uns einmal zum Anziehen überläßt, aber man borgt bei dem Kaufmann das Kleid, man nimmt es auf Borg, wenn man es kauft, ohne es ſogleich zu bezahlen. In dieſem letztern Falle wird man nicht ſagen können: man habe das Kleid geliehen. Wer bei den Kaufleuten Waaren borgt, kauft ſie, ohne ſogleich zu bezahlen; wer etwas leihet, erhält es bloß zu ſeinem Gebrauche. Erborgen druckt die Vollendung der Handlung des Borgens aus. Borgen geht auch ſchon auf die Schließung des Borgvertrages und der dazu gehörigen Unterhandlungen. Abborgen bezeichnet den Verluſt des Beſitzes, der eine Folge des Borgens iſt.

420. **Erbſchaft. Vermächtniß.** Das Vermächtniß ſind ſolche Sachen, wovon das Recht, das durch den Tod eines Erblaſſers auf Jemanden übergeht, nur auf einem letzten Willen beruht, die Erbſchaft aber beruht auch auf der Inteſtaterbfolge.

421. **Erde. Erdkugel. Erdball. Erdkreis. Erdboden. Erdreich.** Erde iſt die Benennung, durch welche unſer Planet von den übrigen Planeten unterſchieden wird, und die er in der Ordnung des Planetenſyſtems erhält, ſo wie es auch die Benennung des feſten Elements iſt,

woraus die Körper auf demſelben beſtehen, zum Unterſchiede von Waſſer, Luft und Feuer. Erdkugel und Erdball wird die Erde in Rückſicht auf ihre ſphäriſche Figur genannt; jedoch ſo, daß in Erdball ihr geringer Umfang angezeigt wird, es ſey in Vergleichung mit dem ganzen Weltall, oder in der Entfernung, woraus ſie in dem weiten Raume deſſelben geſehen wird. Erdkreis hat eine Beziehung auf den Umfang der Erde nach Einer Richtung. Alexander wollte den ganzen Erdkreis erobern, indem er mit ſeinen Eroberungen gern immer fortgeſchritten wäre, bis daß er wieder zu dem Punkte gekommen, von dem er ausgegangen war. Der Erdboden iſt die Oberfläche der Erde, ſo wie Erdreich. — Es fällt etwas auf den Erdboden. — Finſterniß bedeckte das Erdreich. Jedoch beſtimmt der letzte Theil die Bedeutung dieſer Wörter dahin, daß Erdboden dieſe Oberfläche als unten ſeyend, Erdreich hingegen von ihrer Ausdehnung und Materie bezeichnet. Man kann daher nicht umgekehrt ſagen: es fällt etwas auf das Erdreich und Finſterniß bedeckte den Erdboden.

422. Ereilen. Einholen. Ereilen geſchiehet durch größere Geſchwindigkeit, nicht aber das bloße Einholen. Auch ein Körper, der ſich langſam bewegt, kann einen andern einholen, wenn dieſer Letztere oft ausruht, oder ſich bald vorwärts, bald zurück, bald nach der einen Seite, bald nach der andern bewegt; man kann aber nicht ſagen, daß er ihn ereile.

423. Erfahrung. Verſuch. Probe. Erfahren iſt überhaupt etwas durch die Sinne erkennen. Die Erkenntniß, die man durch die Empfindung von etwas erhält, kann ſich nun auf die bedingte Möglichkeit oder die Vollkommenheit der Sache beziehen. Bei der Möglichkeit kömmt es darauf an, ob hinreichende Kräfte vorhanden ſind, ſie wirklich zu machen. Dieſes ſchließen wir aus der Wirklichkeit;

denn was wirklich iſt, muß möglich ſeyn, und es könnte ohne hinreichende Kräfte nicht wirklich werden. Das können wir aber aus einem Falle oder einigen wenigen Fällen erkennen, die wir Verſuche nennen. Ich ſinge einmal, um zu erfahren, ob ich eine Stimme zum Singen habe: ich verſuche es, ich mache einen Verſuch. Bei gleichartigen Dingen kann ich aus einem Theile die Vollkommenheit des Ganzen erkennen, und aus einem einzelnen Dinge ſchließt man auf die Vollkommenheit der ganzen Art, zu der es gehört; und ein ſolcher Theil und ein ſolches einzelnes Ding heißt eine Probe, ſo wie die Handlung vornehmen, wodurch man die Möglichkeit und Vollkommenheit einer Sache erforſcht, probiren heißt. Man probirt eine Feder, indem man einige Wörter damit ſchreibt, und dieſe wenigen Wörter ſind eine Probe von ihrer Beſchaffenheit. Die Wahrheiten, die man durch Verſuche und Proben erkennt, ſind Erfahrungen, denn ſie werden in dieſen Verſuchen und Proben den Sinnen dargelegt. Die Naturforſcher ſind durch die neueſten Entdeckungen auf die Gedanken gerathen, ob man nicht die Zeit des Bleichens abkürzen könne, und nachdem ſie darüber Verſuche angeſtellt, und Proben von einer Leinwand geliefert haben, die in kurzer Zeit ſehr weiß geworden iſt; ſo hat man die Erfahrung, daß man das Bleichen beträchtlich abkürzen könne. Man macht Verſuche, um zu erfahren, ob etwas gewirkt werden könne; man erhält Proben von der Güte der Sache, und erkennt auf ſolche Weiſe Wahrheiten, die man Erfahrungen nennt.

424. Erfinden. Entdecken. Eine Sache kann unbekannt ſeyn, weil ſie noch gar nicht, wenigſtens nicht in ihrer Zuſammenſetzung, vorhanden war, oder bloß, weil man ihr Daſeyn nicht wußte. In dem erſtern Falle wird ſie erfunden, in dem letztern wird ſie entdeckt. Man entdeckt, was ſchon vorhanden, aber nicht bekannt war. Man

erfindet das, was man durch Finden oder Erkennen erſt zum Daſeyn bringt, ſollten die Beſtandtheile auch ſchon einzeln vorhanden ſeyn, wofern nur durch eine neue Zuſammenſetzung ein bisher noch nicht vorhandenes Ding ſein Daſeyn erhält. So bald als die optiſchen Fernröhre erfunden waren, entdeckte Galilei die Jupiterstrabanten mit denſelben.

425. Ergetzen. Entzücken. Vergnügen. Luſt. Wolluſt. Wonne. Was uns angenehm iſt, was uns gefällt, es mag zu einer Art von Dinger gehören, zu welcher es will, es mag auf die Sinne, die Einbildungskraft, den Verſtand oder das Herz wirken, es mag uns in einem hohen oder geringen Grade gefallen, verſetzt uns in den Zuſtand, den wir Vergnügen nennen. Ein höherer Grad des Vergnügens, ſo fern er zugleich ohne alle unangenehme Empfindungen und von ununterbrochener Dauer iſt, und keine Kraft der Seele gleichgültig läßt, iſt die Wonne. — „So ſäng ich ihn, den Gott, der Leben in alles haucht, und jedes Leben in Wonne taucht.“ Tiedge. — „Wonnezeit glänzt uns entgegen,“ — Wonne kann auch aus dem Genuß phyſiſcher Güter, aus dem bloßen frohen Lebensgenuſſe entſtehen, allein dieſer iſt bei ſittlichen Weſen immer größer und inniger, weil er nie ganz ohne Gefühl der ſittlichen Vollkommenheit iſt, ſollte es auch nur das Gefühl der Unſchuld ſeyn. Und das iſt ohne Zweifel der Grund, wenn wir den Thieren keine Wonne beilegen, ob wir gleich die muntern Bewegungen derſelben als Zeichen der Freude anſehen. Es macht ferner der menſchlichen Natur Ehre, daß wir die Freude eines Böſewichts über ein gelungenes Bubenſtück nicht Wonne nennen, weil wir urtheilen, daß dieſes keine reine und dauernde Freude ſeyn könne, und nur dieſe iſt es, die wir Wonne nennen. Der Zuſtand der Seligen im Himmel wird ein

Zuſtand der Wonne genannt, weil er ein Zuſtand eines höheren, unvermiſchteren und über alle Seelenkräfte ſich verbreitenden Vergnügens iſt. Entzücken druckt ein noch ſtärkeres Vergnügen aus, ein ſolches nämlich, das durch ſeine Stärke alle äußern Empfindungen verdunkelt. Wenn Paulus ſagt: ich ward entzückt bis in den dritten Himmel, ich wußte nicht, ob ich in oder außer dem Leibe war, und hörte unausſprechliche Worte, ſo heißt das: ich befand mich in einem Zuſtande ſo großer Wonne, daß mein Körper unempfindlich und unbeweglich war, und dieſer Zuſtand war mit Vorſtellungen begleitet, die ſo anſchaulich waren, daß ich ſie nicht in Worten ausdrucken kann, indem die anſchauende Erkenntniß alle ſymboliſche verdunkelte. Dieſer höchſte Grad der Entzückung wirkt eine wirkliche Unempfindlichkeit und Unbeweglichkeit. In einem geringern Grade derſelben ſind wir uns unſerer Empfindungen und Bewegungen nur nicht bewußt. Das iſt der Fall in dem Gemüthszuſtande, den man die dichteriſche Begeiſterung nennt; denn in dieſem ſind gewiſſe angenehme Bilder der Phantaſie herrſchend, welche alle Empfindungen in ihre Lichtmaſſen verſchlingen, und den Körper in dem Schwunge, den ſie der Seele mittheilen, unbewußt mit ſich fortreißen. — Sie ſingt entzückt in güldne Saiten, indeß, vom Morgenthau benetzt, die Haare flatternd ſich verbreiten." Uz. — Luſt iſt die Wirkung des Wohlgefallens, Wolluſt des ſinnlichen Wohlgefallens. Da die ſinnliche Erkenntniß, wenn alles andere gleich iſt, ſtärker iſt, ſo bedeutet Wolluſt eine ſtärkere Luſt. In böſem Sinne iſt Wolluſt ein laſterhafter Mißbrauch der ſinnlichen Luſt. Er iſt aber ein ſolcher, wenn die Luſt der Geſundheit unſers Körpers, unſerm Verſtande und unſerm äußern Zuſtande ſchadet. Allein dieſe Bedeutung kann nur aus der andern entſtehen, wonach ſie im hohen Grade ſinnlich iſt.

Denn alsdann verdunkelt ſie den Verſtand und die Vernunft, die allein einſehen, was uns wahrhaftig wohlthätig iſt. Freude und Ergetzen unterſcheidet ſich von Vergnügen durch den Gegenſtand und die Urſache, von Wonne und Entzücken zugleich durch den Grad, von Luſt und Wolluſt durch die geringere Sinnlichkeit. — „Legte ſich ihrer Entzückungen Ungeſtüm, ſtillere Freuden kamen in ihre beſänftigten Herzen." Klopſtock. — Freude iſt immer ein Vergnügen über etwas Gegenwärtiges, oder etwas Künftiges, das wir uns durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen. Wir denken im Alter noch mit Vergnügen an die Freuden unſerer Kindheit zurück, das iſt, an die unſchuldigen Spiele, die uns damals ſo viele Freude machten, als ſie uns noch gegenwärtig waren. Wir freuen uns im Voraus auf die Ankunft eines Freundes, die wir uns durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen. Von Freuen, Erfreuen, iſt Ergetzen durch die Fortdauer des Zuſtandes unterſchieden, worin uns eine längere Folge von angenehmen Vorſtellungen Vergnügen macht, wenn dieſe Vorſtellungen ſich auf wirklich gegenwärtige oder auf ſolche Gegenſtände beziehen, die wir uns durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen. Dadurch, daß die Urſache des Ergetzens eine Folge von Vorſtellungen Einer Art iſt, verliert zugleich das Ergetzen vieles von ſeiner Heftigkeit. Eine Freude kann plötzlich ſeyn, und unſere Kräfte überwältigen, das Ergetzen entſteht nicht plötzlich, aber es iſt von Dauer, und es ſtärkt und belebt die Kräfte. In einem Alter, worin wir keiner ſtarken Gemüthsbewegungen mehr fähig ſind, können wir uns noch immer an der Betrachtung der Natur, an den unſchuldigen Spielen munterer Kinder und an andern ruhigen Zeitverkürzungen ergetzen. Man hat Schriften unter der Aufſchrift: phyſikaliſche Ergetzlichkeiten, und dieſe ſollen

len dem Leſer Stoff zu der ruhigen Ergetzung, die die Betrachtung der Natur gewährt, an die Hand geben. Die Freude iſt eine Gemüthsbewegung, das Ergetzen iſt ein ruhiger Zuſtand. — „Eine angenehme Anordnung erfreuet das Herz, nachdem ſie das Auge ergetzt hat.“ — Edmund Burke ſagt, daß das Anſchauen eines abweſenden und bis zur bloßen Furcht gemäßigten Uebels das feierliche Ergetzen hervorbringt, welches die Schönheit des Erhabenen ausmacht.

426. Ergiebig. Fruchtbar. Reichhaltig. Reichhaltig iſt eine Sache an einem gewiſſen Stoffe, ſo fern ſie den Stoff in beträchtlicher Menge in ſich enthält; Ergiebig iſt ſie daran, ſo fern ſie denſelben wirklich hergiebt, ſo daß man ihn ſammeln kann. Die Salzquellen, deren Sole an Salztheilchen nicht ſehr reichhaltig ſind, können auch an Salze nicht ſehr ergiebig ſeyn. Was Fruchtbar iſt, enthält nicht, ſo wie das Reichhaltige und Ergiebige, den Stoff bereits in ſich; es iſt bloß das, wodurch er hervorgebracht werden kann. Fruchtbar iſt alſo das, woraus viele Dinge von anderer Art entſtehen können, und wir beurtheilen die Fruchtbarkeit einer Sache nach der Menge von Dingen anderer Art, die dadurch hervorgebracht werden. Der Acker iſt fruchtbar, wenn er viel Korn hervorbringt. Daher wird fruchtbar nur von denen Sachen geſagt, von denen wir Erzeugniſſe, die zu dem Pflanzen- und Thierreiche gehören, oder organiſche Körper, erhalten. In dem uneigentlichen Gebrauche werden nun dieſe Begriffe im höchſten Grade abgezogen. Alles iſt reichhaltig und ergiebig, was viele Dinge von einer gewiſſen Art enthält; alles iſt fruchtbar, was viele Folgen und Wirkungen von einer gewiſſen Art hat. Voltaire war ein ſehr fruchtbarer Schriftſteller, denn die Wirkungen ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit ſind noch in einer großen

Menge von Schriften vorhanden. Der Aberglaube iſt ein reichhaltiger Stoff von Ungereimtheiten, den ſein fruchtbarer Witz ergiebig zu machen gewußt hat, um ihn in ein lächerliches Licht zu ſtellen. Frankreichs Boden iſt an Mineralien gewiß reichhaltig; doch ſind ſeine Bergwerke noch nicht ergiebig, und die bisherigen Bemühungen waren noch nicht fruchtbar, denn ſie waren noch nicht von ſonderlichen Folgen.

427. Ergreifen. Erhaſchen. Erwiſchen. Ertappen. Fangen. Greifen. Haſchen. Fangen druckt den Begriff des Bemächtigens in ſeiner größten Allgemeinheit aus, ohne Rückſicht auf das, womit es geſchieht. Denn es kann auch durch gewiſſe Werkzeuge geſchehen. Man fängt den Wolf in einer Grube, den Krammetsvogel in einer Dohne, die Maus in einer Falle, die Fiſche und Vögel in einem Netze u. ſ. w. Es bezeichnet alſo den allgemeinen Begriff: Etwas in einen Zuſtand verſetzen, worin es feſt gehalten wird. Der Dieb iſt gefangen; der Soldat iſt von dem Feinde gefangen worden. — „Wenn ſich oft an einem Feſt Weisheit von ihm (dem Vergnügen) fangen läßt, dann begehrt aus ſeinem Schooß die Gefangne ſelbſt nicht los.“ Götz. — Dieſer Begriff liegt auch bei dem uneigentlichen Gebrauche des Wortes zum Grunde. Sachen, die leicht Feuer fangen, ſind ſolche, die das Feuer feſt halten; Jemanden in ſeinen Reden fangen, heißt: ihn dergeſtalt in Widerſpruch mit ſich ſelbſt verwickeln, daß er unſerer Meinung ſeyn muß. Das Greifen und Ergreifen, Haſchen, Erhaſchen, Erwiſchen bezeichnet immer ein unmittelbares Faſſen und Halten, oder ein ſolches, das nicht durch gewiſſe Mittel und Werkzeuge geſchieht; das Greifen und Ergreifen mit den Händen und bei den Thieren mit den Klauen, das Haſchen und Erhaſchen bei den Thieren auch mit der Schnauze oder dem Schnabel. Die Katze

greift und haſcht mit den Pfoten nach der Maus, das Rothkehlchen haſcht mit dem Schnabel nach den Fliegen. Haſchen enthält außerdem noch den Nebenbegriff, daß das, was man faſſen will, ſich bewege. Ich greife nach einem Degen, der im Winkel ſteht, und haſche nach einem Schmetterlinge, der von einer Blume zur andern fliegt. — „Wo es ſtets nach Roſen läuft, doch nicht ſtets die ſchönſte greift." Götz. — Greifen und Ergreifen, ſo wie Haſchen und Erhaſchen unterſcheidet ſich, vermöge der Vorſylbe Er, wie das Mittel zu der Erreichung eines Zweckes. Ein Kind greift nach einem Bilde im Spiegel, und wundert ſich, daß es daſſelbe nicht ergreifen kann. Wer immer nach witzigen Einfällen haſcht, die vor ihm zu fliehen ſcheinen, kann auch wohl einmal einen erhaſchen. Erwiſchen kömmt mit Erhaſchen in dem Nebenbegriffe der Geſchwindigkeit überein, womit man etwas zu faſſen ſtrebt. Bei dem Erhaſchen hat aber dieſe Geſchwindigkeit in der geſchwinden Bewegung der Sache ihren Grund, die man erhaſchen will; bei Erwiſchen hat ſie einen andern Grund. Man erwiſcht nämlich auch etwas Unbewegliches, wenn Andere uns hindern, es in unſere Gewalt zu bringen; denn alsdann gehört Geſchwindigkeit und Behendigkeit dazu, um es in der kurzen Zeit zu ergreifen, worin wir der Aufmerkſamkeit derſelben entgehen können. — Als die Häſcher ſich ſeiner bemächtigen wollten, erwiſchte er in der Geſchwindigkeit ein Meſſer, und ſtieß es dem Einen in die Bruſt. Ertappen heißt, eine Sache, deren Ort ich nicht weiß, ergreifen, nach der man alſo nur blindlings und aufs Gerathewohl herumtappt. Ein Dieb, der denjenigen, die ihn aufſuchen, aus den Augen gekommen iſt, wird oft auf ſeiner Flucht noch von ungefähr ertappt.

428. **Erhärten. Beweiſen. Erweiſen. Belegen. Beurkunden.** Die Wörter: Erhärten,

Beweiſen, Erweiſen, beziehen ſich auch auf allgemeine Wahrheiten; die beiden letztern: Belegen, Beurkunden, bloß auf Thatſachen. Erhärten unterſcheidet ſich von den übrigen durch den Nebenbegriff der Unmöglichkeit eines Zweifels und Einwurfes, oder auch nur eines Mißtrauens in die bewieſene Wahrheit, und man gebraucht es insonderheit, wenn man dagegen Zweifel erhoben, oder wenn ſie entgegengeſetzte Anzeigen verdächtig gemacht haben. Man erhärtet ſeine Unſchuld, wenn man iſt angeklagt worden, indem man ſie dergeſtalt beweiſet, daß man ſich von allem, auch dem geringſten Verdachte reinigt, und alle Anzeigen gegen dieſelbe völlig entkräftet. Beweiſen bezeichnet auch bloß die Handlung, wodurch man zu einer Wahrheit etwas hinzu thut, um ſie gewiß zu machen; Erweiſen die Wirkung dieſer Handlung, wenn ſie durch das Beweiſen iſt wirklich gewiß geworden, oder wenn der geführte Beweis wirklich überzeugend iſt. Man hat viele Wahrheiten bewieſen, man hat davon Beweiſe aufgeſtellt, die aber keine Ueberzeugung gewirkt haben; man hat alſo dieſe Wahrheiten zwar bewieſen, aber nicht erwieſen. Die Gottesleugner ſagen, daß man das Daſeyn Gottes in vielen Büchern bewieſen, in keinem aber noch erwieſen habe. Belegen und Beurkunden bezieht ſich bloß auf Thatſachen. Die Beweiſe von Thatſachen, die keine künſtliche ſind, beſtehen in Zeugenausſagen und in ſchriftlichen Bekenntniſſen. Eine Wahrheit durch dieſe letztern beweiſen, heißt ſie belegen, und wenn es gerichtliche, oder obrigkeitliche, oder überhaupt mit gewiſſen rechtlichen Feierlichkeiten vollzogene Inſtrumente, inſonderheit aus entfernten Zeiten, ſind, beurkunden. Man belegt die Richtigkeit einer Rechnung oder einer geleiſteten Zahlung auch durch Privatquittungen, man beurkundet aber einen Rechts-

anſpruch durch einen Schenkungsbrief, durch einen Erbvertrag, letzten Willen u. ſ. w.

429. Erheben. Erhöhen. Erheben geſchiehet, indem man die Sache von unten in einen höhern Ort bewegt; Erhöhen, indem man durch einen Zuſatz ihre Höhe vergrößert. Man ſagt: die Hände gen Himmel erheben; der Adler erhebt ſich bis über die Wolken. — „Der Held erhebt ſich von der Erde an ſeines Engels Hand.“ Ramler. — Das Haus iſt um ein Stockwerk erhöht worden. Eben dieſer Unterſchied findet auch in dem uneigentlichen Gebrauche dieſer Wörter Statt. Man ſagt: der König hat Jemanden in den Adelſtand erhoben, weil er ihn aus einem niedrigen Stande in einen höhern verſetzt hat. Der König hat ihm ſeine Beſoldung erhöht, weil er ſie durch eine Vermehrung oder Zuſatz gleichſam höher gemacht hat. — „Willſt du den allerhöchſten Zeus erhöhen?“ Ramler. — „Erhöht die Schwermuth die Empfindung, hebt Ergebung meinen Geiſt.“ Salis. —

430. Erholen. Ausruhen. Die verlornen Kräfte wieder erhalten; durch dieſen gemeinſchaftlichen Begriff ſind dieſe Wörter ſinnverwandt. Erholen unterſcheidet ſich von Ausruhen zuförderſt dadurch, daß ſeine Bedeutung von weiterm Umfange iſt, und jede Wiedererhaltung der Kräfte unter ſich faßt, durch welche Urſach ſie mögen verloren ſeyn. Man erholt ſich von einer Krankheit, von einem Schrecken u. ſ. w., aber man ruhet nur von einer Arbeit aus. Hiernächſt iſt auch bei der Arbeit die Erholung der Zweck, den wir durch das Ausruhen erhalten; wir ruhen uns aus, um uns zu erholen. Alsdann heißt Ausruhen bloß aufhören zu arbeiten.

431. Erkennen. Kennen. Kennen heißt: mit den Merkmalen und Kennzeichen einer Sache bekannt ſeyn und ſie im Gedächtniß haben; Erkennen, ſie an dieſen

Merkmalen und Kennzeichen und vermittelſt derſelben von andern unterſcheiden. Es giebt ein Kennen und Erkennen des Verſtandes, es giebt aber auch ein bloßes ſinnliches Kennen und Erkennen, und dieſes fehlt auch den Thieren nicht. Ein Hund erkennt ſeinen Herrn, das iſt, er unterſcheidet ihn und findet ihn aus vielen andern Menſchen heraus, denn er iſt mit den Kennzeichen, wodurch er ſich von Andern unterſcheidet, bekannt, mit ſeinem Geruche, mit ſeiner Stimme, die er riecht, ſieht und hört. Man kennt einen Menſchen, wenn man mit ſeinen Geſichtszügen, ſeinen Mienen und Gebehrden, ſeiner Stimme u. ſ. w. bekannt iſt, und dieſe Kennzeichen im Gedächtniß hat, und man erkennt ihn daran, wenn man ihn ſieht und ſprechen hört. Zu dem Kennen und Erkennen durch den Verſtand wird erfordert, daß man ſich bewußt ſey, zu welcher Art und Gattung ein Ding gehört. Man muß alſo mit den Merkmalen dieſer Art und Gattung bekannt ſeyn, und ſie im Gedächtniß haben, oder man muß ſie kennen, und man muß ſie an dem einzelnen Dinge unterſcheiden und wahrnehmen, wenn man es erkennen will. Der Botaniker kennt eine Pflanze wenn er mit den Kennzeichen der Art und Gattung, wozu ſie gehört, bekannt iſt, und erkennt ſie z. B. für eine Spirea, wenn er die Kennzeichen dieſer Gattung an ihr wahrnimmt und unterſcheidet. Aus den Merkmalen der Dinge werden die Begriffe von denſelben zuſammengeſetzt. Wer alſo einen deutlichen Begriff von einem Dinge hat, der kennt es; und wenn er ſich der Merkmale dieſes Begriffes an demſelben bewußt wird, ſo erkennt er es.

432. Erkühnen. Erdreiſten. Erkühnen heißt: das Schwere und Gefahrvolle zu thun, übernehmen, weil man die Schwierigkeiten und Gefahren, welche dabei ſind, überhaupt verachtet. Erdreiſten iſt die Gefahr verachten, beſchämt zu werden. Catilina erdreiſtete ſich,

in dem römiſchen Senate zu erſcheinen, ohne die Gefahr zu ſcheuen, entlarvt zu werden, und er erkühnte ſich, ſeinen Platz darin zu nehmen, ohne ſich davon durch den Gedanken abhalten zu laſſen, daß er könnte ergriffen und zum Tode geführt werden.

433. Erlaſſen. Schenken. In Schenken geht die Aufhebung einer Verpflichtung bloß auf die Bezahlung einer Schuld und die Erleidung einer Strafe. Ein nachſichtsvoller Vater ſchenkt ſeinem Kinde, das ſich vergangen hat die verdiente Strafe, wenn er hofft, daß es ſich beſſern werde; ein großmüthiger Gläubiger ſchenkt einem Schuldner eine Schuld, die ihm zu bezahlen zu ſchwer wird. Erlaſſen erſtreckt ſich aber auch auf alle Verbindlichkeiten; alſo auch auf ſolche, die im Leiſten und Thun beſtehen, ſo wie die Verbindlichkeit, etwas nicht zu thun. Die Biſchöfe erließen in den alten Zeiten den Domherrn, welche ſie auf ihren Kirchſpielbeſuchungen begleiteten, den Chorgang.

434. Erlauben. Geſtatten. Verſtatten. Vergönnen. Zulaſſen. Geſtatten, Verſtatten iſt, überhaupt etwas nicht hindern. Verſtatten zeigt inſonderheit endlichen überlegten Entſchluß, eine Sache nicht zu hindern an. Eine ſchwache Mutter geſtattet einem verzogenen Kinde viele Unarten, die ſie ſich zu beſtrafen vornimmt, aber nie zu beſtrafen den Muth hat; aber auch die beſorgteſte Mutter wird einer gutgearteten Tochter von Zeit zu Zeit ein unſchuldiges Vergnügen verſtatten. Man kann etwas moraliſch und phyſiſch hindern. Die moraliſchen Hinderniſſe ſind Verbote, die phyſiſchen Zwang und Gewalt. Was nicht verboten iſt, ohne zugleich befohlen zu ſeyn, iſt erlaubt. Was man nicht gut heißt, aber doch nicht durch Gewalt hindert das läßt man zu. Gott erlaubte dem Adam, zu eſſen von allen Bäumen im Garten, er verbot ihm nur von dem Baume der Erkenntniß zu eſſen, er ließ

es doch aber zu, daß er davon aß; denn er hinderte es nicht mit Gewalt. Man läßt etwas zu, bald weil man es nicht hindern will, bald weil man es nicht hindern kann. Friedrich der Zweite mußte die Einäſcherung von Cüſtrin zulaſſen, weil er es nicht hindern konnte. Er ließ aber die Verbreitung mancher ſchlechten Bücher freiwillig zu, weil er die Einſchränkung der Preßfreiheit für ein größeres Uebel hielt. Was man vergönnet, das verſtattet man aus beſonderer Gunſt, und weil man weiß, daß es denen, welchen es verſtattet wird, Vergnügen macht. — „Wenn mein vielleicht zu ſchnell gefülltes Buch von dir geleſen wird, und deine Blicke auf ſich zu ziehen je vermögend war, o ſo vergönne mir nur das zu ſcheinen, was das Geſchick zu werden mir verbeut.“ Raml. Mart. —

435. (Sich) Ermächtigen. (Sich) Anmaßen. (Sich) Herausnehmen. Das Vermögen zu freien Handlungen iſt ein phyſiſches und moraliſches. Herausnehmen läßt es unentſchieden, von welchem unter beiden die Rede ſey; Ermächtigen geht auf das phyſiſche, Anmaßen auf das moraliſche Vermögen oder das Recht. Der Papſt iſt zu klug, als daß er ſich, wie ehemals, herausnehmen und ermächtigen ſollte, Könige und Fürſten abzuſetzen; ob er gleich nie ausdrücklich erklärt hat, daß er es ſich nicht anmaße. Der päpſtliche Hof fährt vielleicht noch immer fort, ſich dieſe Gewalt heimlich anzumaßen, ob er gleich unter den gegenwärtigen Umſtänden ſich nicht ermächtiget und herausnimmt, davon Gebrauch zu machen. Daß er ſich hierin etwas anmaßen würde, wozu er kein Recht hat, das iſt von aufgeklärten und freimüthigen Schriftſtellern ſchon in den dunklern Zeiten bewieſen worden, daß er es ſich aber nicht ermächtige und herausnehme, das muß die Kraft und die Weisheit der Regierungen verhindern.

436. Ermangeln. Unterlaſſen. Unterlaſ-

ſen kann von Allem geſagt werden, was wir nicht thun, wir mögen es zu thun ſchuldig ſeyn oder nicht; **Ermangeln** hingegen nur von Pflichten oder von Handlungen, wozu wir einen Grund haben, und die wir gewöhnlich thun. Man **unterläßt** ſeine Zinſen abzutragen, welches man doch zu thun ſchuldig iſt: man **unterläßt** aber auch einen Spaziergang zu machen, zu dem man nicht verpflichtet iſt. Ich ſage aber, daß ich heute gewiß nicht **ermangeln** werde, die Zeitung zu leſen, wenn ich darin wichtige Neuigkeiten erwarte. Es iſt keine Schuldigkeit, die Zeitung zu leſen, aber die intereſſanten Nachrichten, die ich darin erwarte, ſind **Grund** genug, warum ich danach begierig bin. Wenn ich ſage: der Hund unſers Nachbars pflegt alle Tage unſere Küche zu beſuchen, und er hat auch heute nicht **ermangelt**, ſich richtig einzufinden: ſo will ich zugleich mit dem Nebenbegriff ausdrucken, daß er in ſeiner isherigen Weiſe keine Unterbrechung gemacht hat, und daß ihn dazu der gute **Grund** beſtimmt, wie gewöhnlich, ſich ſatt zu freſſen.

437. **Erneuern. Erneuen. — Erneuerung. Erneuung.** Man **erneuert** Etwas, das aufhört zu ſeyn, und dem man ein neues Daſeyn giebt; und man **erneuet** das Erlöſchende, Geſchwächte, unſcheinbar werdende. Man **erneuert** ein Bündniß, ein Privilegium u. ſ. f., wenn es aufhört, ſeine rechtliche Kraft zu haben; man **erneuet** ein Gemälde, wenn es durch Alter verblichen iſt, indem man die Farben dergeſtalt wieder auffriſcht, daß das Gemälde ausſieht, als wenn es neu wäre. — „Eh noch die Sonn' ihr hohes Licht **erneut**.“ **Gries**.

438. **(Sich) Erniedrigen. Herablaſſen. Erniedrigen** ſetzt zu dem **Herablaſſen** noch den Nebenbegriff des Verluſtes ſeiner eigenen Vollkommenheit oder ſeines eigenen Werthes hinzu. — „Der Menſch, der Gott verläßt, **erniedrigt** ſein Geſchicke, wer von der Tugend

weicht, der weicht von ſeinem Glücke.“ Haller. — Denn man kann ſich zu einem Geringern herablaſſen, ohne ſich zu erniedrigen. Wer ſeinen Vortrag ſo einrichtet, daß er Perſonen von geringern Fähigkeiten und Kenntniſſen nicht zu ſchwer iſt, der läßt ſich zu ihnen herab; wer aber aus ſtrafbarer Gefälligkeit an den luſtigen Ausſchweifungen junger Wüſtlinge Theil nimmt, der erniedrigt ſich, denn er verliert dadurch viel von ſeinem innern Werthe. Euler hat ſich in ſeinen Briefen an eine deutſche Prinzeſſin zu der Faſſungskraft einer geiſtreichen Dame herabgelaſſen, aber er glaubte ſich dadurch nicht zu erniedrigen. Karl der Zweite, König von England, hingegen erniedrigte ſich, indem er mit den jungen Wüſtlingen ſeines Hofes auf ſchmutzige nächtliche Abentheuer ausging.

439. Ernſt. Eifer. Aemſigkeit. Ernſt druckt urſprünglich die eigentliche Triebfeder der Anſtrengung ſeiner Kräfte aus, und dieſe iſt, daß man die Sache, die man vorhat, für wichtig hält. Da nämlich der Ernſt zunächſt dem Scherze entgegengeſetzt iſt; was aber zum Scherz geſchieht, nur geſchieht, um Lachen zu erregen: ſo thut man alles, was man im Ernſte thut, um eines wichtigen Zwekkes willen, und alles, was man mit Ernſte thut, mit einer Anſtrengung, die einen wichtigen Zweck vorausſetzt. Wenn man einen Zweck für wichtig hält, ſo bemüht man ſich mit Hitze, denſelben zu erreichen; und dieſe Hitze, dieſes leidenſchaftliche Beſtreben, womit man an der Erreichung eines Zweckes arbeitet, und mit der Anwendung der Mittel, welche zu demſelben führen, zu Werke geht, iſt der Nebenbegriff, der in Eifer am ſtärkſten hervorſticht. — „Wir ſtreiten in der Welt um dieſe falſchen Güter, der Eifer, nicht der Werth erhitzet die Gemüther.“ Haller. — Wer endlich einen Zweck für wichtig hält, der arbeitet an der Erreichung deſſel-

ben ohne Unterbrechung, anhaltend und ausdauernd, und dieſen Nebenbegriff druckt Aemſigkeit aus.

440. Ernſt. Strenge. Die Strenge beſtraft jedes Vergehen, auch das unbedeutendſte, und zwar mit der größtmöglichen Strafe, weil ſie hart beurtheilt, es ſey in ihren Folgen oder in ihrer Moralität, oder in beiden. Der Ernſt in den Strafen entſteht aus der Vorſtellung von der Wichtigkeit des Vergehens, verbunden mit der Vorſtellung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Beſtrafung und der Schädlichkeit der Strafloſigkeit. — „Willſt du wider ein fliegend Blatt ſo ernſt ſeyn?" Hiob 13, 25. — Da der Ernſt immer einen wichtigen Zweck vor Augen hat; ſo beſtraft der Ernſt nur, um des wichtigen Zweckes willen, Vergehen zu verhüten. Die Strenge kann ohne dieſe Abſicht Statt finden, ſie geht bloß auf die Stärke der Strafe oder der Beurtheilung, des Verweiſes; denn es iſt mit dem Engliſchen Strong, ſtark verwandt. Ein ſtrenger Sittenrichter tadelt und verdammt oft ohne Schonung und Nachſicht aus Schadenfreude und Schmähſucht, und verurtheilt zu den härteſten Strafen im Zorn oder aus Gefühlloſigkeit. Der Ernſt, womit ein gewiſſenhafter Sittenlehrer die herrſchenden Laſter ſtraft, kann oftmals Strenge ſeyn, er darf ſie nicht ſchonen, weil er ſie bekämpfen will; die Strenge kann ohne Ernſt ſeyn. Man iſt auch ſtrenge aus Menſchenhaß, aus Eiferſucht, aus Stolz, aus Heuchelei.

441. Ernſt. Ernſtlich. Ernſthaft. Die nächſte Wirkung von der Vorſtellung des Wichtigen iſt ein gewiſſes, demſelben angemeſſenes Gefühl. Was dieſes Gefühl hat oder erregt, iſt ernſt. So wird es von Perſonen und Dingen geſagt. — „Hab ich feſt gemeſſen, ernſt gewogen, was zu denken oft mein Geiſt erbebt?" Horen. — — „Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernſte Gewiſſen." Klopſtock. — Was in den Handlungen dieſem Gefühle gemäß iſt, das iſt

ernſtlich. Eine Ermahnung iſt ernſtlich, ein Verweis, eine Strafe ſind ernſtlich, wenn ſie dem Gefühle, welches der Ermahnende, der Verweiſende, der Strafende von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit ſeiner Ermahnung, ſeines Verweiſes, ſeiner Strafe hat, gemäß iſt. Ernſthaft iſt der Ausdruck des Ernſtes oder des Gefühls des Wichtigen in den Gebehrden, den Bewegungen, Handlungen und Reden. Ein ernſthafter Mann trägt an ſeiner gerunzelten Stirne, in ſeinen bedächtigen Bewegungen, ſo wie in ſeinen Handlungen und Reden, die Zeichen von den wichtigen Gedanken, die ihn beſchäftigen.

442. Erobern. Einnehmen. Erbeuten. Einnehmen heißt überhaupt: etwas in Beſitz nehmen, und Erobern unterſcheidet ſich davon dadurch, daß es eine Beſitznehmung eines Oberherrn oder im Namen eines Oberherrn, und zwar nur von einer Sache, die einem Feinde zugehört, und wobei alſo Gewalt gebraucht wird, bezeichnet. Ein Fremder nimmt in einem Gaſthofe ſo viel Zimmer ein, als er zu ſeiner Bequemlichkeit braucht und ihm von dem Wirthe angewieſen werden; ein Feldherr erobert ein Land oder eine Stadt, die dem Feinde gehört, und die er im Namen ſeines Regenten mit Gewalt in Beſitz nimmt. Erbeuten unterſcheidet ſich von Erobern dadurch, daß es ſich bloß auf bewegliche Güter bezieht, welche der Soldat im Kriege dem Feinde abnimmt, und zu ſeinem Privateigenthum macht. In dem uneigentlichen Gebrauche des Wortes Erbeuten ſticht der allgemeine Begriff einer beſtrittenen Beſitznehmung, eines Gewinnes hervor. Wenn man von einem Frauenzimmer ſagte: ſie hat das Herz ihres Liebhabers erobert: ſo würde das heißen: ſie hat ſich nach einigem, mehr oder weniger langen Widerſtande, durch die Macht ihrer Reize die Herrſchaft darüber erworben; ſie hat es erbeutet, würde

bloß heißen: ſie hat in ſeiner Perſon einen Mann gewonnen, der eine erwünſchte Parthie für ſie iſt.

443. **Erörtern. Auseinanderſetzen.** Das, was man deutlich machen muß, kann ſchon bloß dadurch undeutlich ſeyn, daß es verworren iſt. Alsdann entſteht ſeine Undeutlichkeit aus der Unordnung, welche hindert, daß das Mannigfaltige, das darin enthalten iſt, nicht gehörig kann unterſchieden werden. Um es deutlich zu machen, iſt alſo bloß nöthig, es auseinanderzuſetzen. Was hingegen erörtert werden muß, das iſt dunkel und ungewiß. Erörtern iſt alſo, das Unbeſtimmte beſtimmen, das Ungewiſſe gewiß machen. Dieſe Beſtimmungsgründe können oft ſehr tief liegen, und ſehr unbekannt und dunkel ſeyn; ſie müſſen daher durch ſorgfältige Forſchungen ins Klare gezogen werden. Man muß oft Begriffe, die Andere verwirret, man muß einen verworrenen Rechtshandel auseinanderſetzen, wenn ſie dem Gegner und dem Richter deutlich werden ſollen. Man erörtert aber Fragen. Mehrere Fragen, die bei einem Rechtshandel vorkommen, und auf ſeine Entſcheidung einen Einfluß haben, erfordern erſt ſchwere rechtliche und hiſtoriſche Erörterungen, ehe die ſtreitige Sache zu einem Endurtheile reif iſt. Fragen ſind aber Sätze, in welchen Einer von den dreien Begriffen, das Subject, der Verbindungsbegriff oder das Prädicat ungewiß iſt. 1. Man ſetzt alſo Begriffe und Sätze auseinander; man erörtert aber Fragen; die erſtern, weil ſie bloß verworren, die letztern, weil darin etwas ungewiß iſt und im Dunkeln liegt. 2. Man ſetzt etwas deutlich auseinander, man erörtert es aber gründlich und tiefſinnig. Denn wenn man eine Frage beantwortet: ſo muß man beweiſen, daß die Beantwortung richtig ſey. Wenn man dieſes bis zur vollſtändigen Gewißheit thut, und zu dem Ende die am tiefſten liegenden Gründe aufſucht und in das gehörige

Licht ſtellt: ſo hat man die Frage zugleich gründlich und tiefſinnig erörtert. Die Ausländer geben den deutſchen Geſchichtsſchreibern Schuld, daß ſie geſchickter ſind, hiſtoriſche Fragen gründlich und tiefſinnig zu erörtern, als die Reſultate ihrer Unterſuchungen deutlich auseinander zu ſetzen und intereſſant vorzutragen.

444. Erpicht. Erſeſſen. Erpicht wird von Handlungen gebraucht, und da, wo es auf Sachen geht, ſind es ſolche, in deren Beſitze man noch nicht iſt, in deren Beſitz man ſich aber durch unabläſſiges und hartnäckiges Verfolgen derſelben zu ſetzen ſtrebt. Erſeſſen hingegen geht auf Sachen, in deren Beſitze man bereits iſt, deren Beſitz man aber ſchlechterdings nicht verlaſſen will. Man iſt auf das Studiren erpicht, weil es aus fortgeſetzten Handlungen des Geiſtes beſteht, man iſt auf das Geld erpicht, wenn man dem Gelde nachjagt, das man noch nicht hat, und man iſt auf dem Gelde erſeſſen, wenn man es bereits hat, und ſich nicht davon trennen kann. — „Der ganz erpicht aufs Geld, die Münzer insgeheim für halbe Schöpfer hält.“ Hagedorn.

445. Erproben. Prüfen. Prüfen druckt die Handlungen aus, durch welche man eine ausführlichere und zuverläſſigere Erkenntniß von Etwas überhaupt zu erhalten ſucht; Erproben aber die Bemühung, ſich das zu verſchaffen, was zum Beweiſe der Vollkommenheit des Dinges dient, deren glücklicher Erfolg in den vergangenen Zeiten dieſes Zeitwortes bezeichnet wird. Ich prüfe ſeine Treue, heißt: ich ſuche zu erfahren, ob er getreu ſey; ich erprobe ſeine Treue, heißt: ich gebe ihm Gelegenheit, mir Beweiſe von ſeiner Treue zu geben. Ich habe ſeine Treue geprüft, und dieſe Prüfung kann zu ſeinem Nachtheil ausgefallen ſeyn, ich habe ihn treulos befunden; ich habe ſeine Treue erprobt, ich habe Beweiſe von ſeiner Treue erhalten.

446. **Erprobt. Bewährt.** Bewähren heißt bloß: den Werth und die Vollkommenheit eines Dinges erkennen. Zu dieſem Hauptbegriffe kommt dann in Erproben der Unterſchied, daß man ſich dieſe Erkenntniß durch Proben oder Verſuche verſchafft habe, die wir mit dem Dinge angeſtellt haben. Ein bewährtes Arzneimittel iſt ein ſolches, deſſen Kraft wir durch viele Erfahrungen erkannt haben, ein erprobtes, von deſſen Kraft wir uns durch viele Verſuche verſichert haben. Ein bewährter Freund iſt ein ſolcher, deſſen treue Freundſchaft wir aus langer Erfahrung kennen, ein erprobter, von deſſen treuer Freundſchaft wir durch mehrere Proben, worauf wir ihn geſtellt haben, überzeugt ſind.

447. **Erquicken. Laben.** Dasjenige erquickt, was das Unangenehme unſerer Gefühle vermindert und uns wieder das Gefühl eines angenehmen Daſeyns verſchafft; Laben hingegen heißt: das angenehme Gefühl des Lebensgenuſſes vermehren. So nennen wir einen Schlaf erquickend, wenn er das Gefühl der Wiederherſtellung der verlornen Lebenskräfte giebt. Der Unglückliche erquickt ſich an dem tröſtenden Zuſtande frommer Freunde; der Glückliche, wenn er ein Mann von Geſchmack iſt, labt ſich an den Werken eines Klopſtock, Göthe, Schiller, Voß und anderer großen Dichter. — „Hier in Felſen verborgen erquickt die Nymphe des Heilquells.“ Haug. — — „Die gütige Natur, die mit den beſten Gaben, zwar auch Dynaſten weiß zu laben, doch lieber an die Schäfer denkt.“ Götz. —

448. **Erröthen. Roth werden. (Sich) Röthen.** Sich Röthen bezeichnet das Entſtehen der Röthe in ihren kleinſten Abſtufungen, Roth werden auch die Annahme der rothen Farbe in ihrer größten Stärke. Dieſe Kirſchen werden roth, wenn ſie reifen, kann von der tiefſten rothen Farbe geſagt werden, die ſie in ihrem reifen Zu-

ſtande haben, ſie röthen ſich ſchon, aber nur von den erſten Schattirungen des blaſſeſten Rothes bei ihrer beginnenden Reifung. So weit kömmt Röthen auch mit Erröthen überein. Nun aber unterſcheidet ſich das Letztere von dem Erſtern dadurch, daß es nur Menſchen und ähnlichen ſittlichen Weſen, und zwar bloß alsdann beigelegt wird, wenn die Schaamröthe ihr Geſicht röthet. Der Menſch wird roth, wenn er ſich erhitzt, wenn er betrunken iſt, im Zorne, in der Wuth u. ſ. w., aber er erröthet aus Schaam. Das Angeſicht eines Menſchen, der in Ohnmacht gefallen war, röthet ſich wieder, wenn das Leben wieder zurück kehrt. — „Ihr Angeſicht . . es röthet ſich! . . ihr Auge lebt!“ Ramler.

449. Erſetzen. Erſtatten. Genugthun. Beides, das Wiederherausgeben der Sache oder die Entſchädigung durch ein Aequivalent, wird durch Erſtatten, das Letztere allein durch Erſetzen ausgedruckt, und das Aequivalent, wodurch der Beleidigte entſchädigt wird, iſt der Erſatz. Ein Dieb muß das Pferd, das er geſtohlen hat, wenn es noch unbeſchädigt bei ihm gefunden wird, dadurch wieder erſtatten, daß er es wieder herausgiebt; hat er es ſo beſchädigt, daß es unbrauchbar geworden iſt; ſo muß er den Schaden erſtatten, dadurch, daß er ihn erſetzt oder den Werth des Pferdes bezahlt. Bei Sachen, die nur der Gattung nach wieder gegeben werden, als bei Gelde, Korn u. ſ. w. iſt alles Erſtatten Wiedergeben und kein Erſetzen. Wer eine Kaſſe angegriffen hat, muß das Fehlende wieder erſtatten nicht erſetzen. Dieſer ſo beſtimmte Begriff liegt auch bei der allgemeinſten Bedeutung des Wortes Erſetzen zum Grunde, wonach es heißt, die Ungleichheit, welche durch den Mangel des Guten entſteht, durch Güter anderer Art heben. — „Vielleicht erſetzt das Glück vollkommener Erwählten den minder tiefen Grad der Schmerzen

der Gequälten." Haller. — Wenn die Beleidigung nicht in einem zugefügten Schaden an den Sachen des Beleidigten, ſondern in einer Verletzung ſeiner Rechte beſteht, die durch keine Erſtattung wieder gut gemacht werden kann, ſo iſt das, wodurch ſie wieder gut gemacht wird, eine Genugthuung. Wer an ſeiner Ehre iſt verletzt worden, der verlangt Genugthuung, und dieſe beſteht in Ehrenerklärung, Abbitte oder Widerruf, denn dadurch wird die gekränkte Ehre wiederhergeſtellt. So iſt alſo Genugthuung von Erſtattung und Erſatz verſchieden: es geht auf Verletzung der Rechte, Erſtattung und Erſatz geht auf Verletzung der Sachen; und wenn es auch auf dieſe in einem weiten Sinne bezogen wird, ſo begreift es doch immer nur die Erſtattung durch Erſatz und nicht durch Wiedergeben.

450. Erſchaffen. Schaffen. — Erſchaffung. Schöpfung. Schaffen iſt von Erſchaffen dadurch verſchieden, daß es bloß die Handlung ſelbſt ohne den Nebenbegriff ihrer Wirkungen und der Dinge, die durch dieſelbe gewirkt werden, anzeigt; Erſchaffen aber ſich zugleich auf die durch das Schaffen hervorgebrachten Dinge bezieht. Das ſcheint ohne Zweifel der Grund, warum Schöpfung nicht aber Erſchaffung, ohne Beſtimmung des Gegenſtandes geſagt wird. Denn man ſagt gewöhnlich: ſeit der Schöpfung ſchlechtweg, und ſeit der Erſchaffung der Dinge. Hier heißt: ſeit der Schöpfung, ſeitdem Gott außer ſich zu wirken angefangen, und ſeit der Erſchaffung der Dinge, ſeitdem Gott die zu der Welt gehörigen Dinge hervorgebracht hat. Schöpfung iſt hiernächſt die Hervorbringung des Stoffes, Erſchaffung nur die Hervorbringung der Form; durch die Form wird aber der Stoff erſt zu einem Dinge einer gewiſſen Art, und darum bezieht ſich Erſchaffen auf einen beſtimmten Gegenſtand. Hierdurch laſſen ſich beide Unterſchiede auf Einen zurückbringen.

451. **Erſcheinung. Geſicht.** Nach dem bibliſchen Sprachgebrauch iſt ein Geſicht ein Bild der Einbildungskraft, das Jemand im Schlafe oder in einer Entzückung für etwas außer ſich Wirkliches hält; eine Erſcheinung hingegen iſt das Bild, wenn dieſes im Wachen und außer dem Zuſtande der Entzückung geſchieht. Ein Geſicht kann in dem Zuſtande des Schlafes oder der Entzückung natürlich entſtehen. Die Schwärmer verſetzen ſich in dieſen Zuſtand, indem ſie bei dem innern Gebete alle ihre Aufmerkſamkeit von den äußern Eindrücken abziehen. Sie verſchaffen ſich Geſichter dadurch, daß ſie an nichts denken, und ſich gegen alle äußern Eindrücke unempfindlich machen. Eine Erſcheinung glauben wir zu haben, wenn wir uns in unſerm gewöhnlichen Zuſtande befinden, wenn wir nicht allein wachen, ſondern auch nicht durch Entzückung gehindert werden, die Dinge, die uns umgeben, mit offenen Sinnen wahrzunehmen. Wenn uns alsdann eine Erſcheinung in Furcht ſetzt, z. B. die Erſcheinung eines Geſpenſtes, ſo kann es nur durch eine Täuſchung der Sinne geſchehen. In der Bibel ſind Geſichter und Erſcheinungen etwas Uebernatürliches. Sie werden aber eben ſo unterſchieden, wie ihr Unterſchied iſt angegeben worden. Paulus ſahe Jeſum auf dem Wege nach Damaskus in einem Geſichte, denn er war entzückt bis in den dritten Himmel. Der Dichter läßt die Engel bei dem Grabe Jeſu erſcheinen. — „Seht ihr die Zeuginnen kommen? Ich will als Jüngling erſcheinen, erſcheint ihr ihnen als Männer" Klopſtock. —

452. **Erſchwingen. Aufbringen. Zuſammenbringen.** Aufbringen iſt überhaupt: etwas herbeiſchaffen, das da ſeyn muß. Zuſammenbringen ſetzt, vermöge ſeiner Zuſammenſetzung, zu demſelben den Nebenbegriff hinzu, daß das Aufbringen von Mehreren geſchehen ſey. Ein einzelner Mann kann oft die Koſten zur Fort-

ſetzung eines angefangenen Hausbaues nicht aufbringen, eine ganze Gemeinde kann aber die Koſten zu dem Bau ihrer Kirche nicht zuſammenbringen. Erſchwingen, welches nur mit einer Verneinung noch gebräuchlich iſt, druckt die Mühe und Schwierigkeit aus, welche man vergeblich angewandt hat, um Etwas aufzubringen. Eine verſchwenderiſche Frau kann ſo viel aufgehen laſſen, daß ihr Mann mit aller ſeiner Arbeit die Summen, die ſie braucht, nicht erſchwingen kann.

453. **Erſehen. Auserſehen. Wählen.** Zuförderſt unterſcheidet ſich Erſehen von Wählen dadurch, daß Erſehen und Auserſehen nur das Urtheil ausdruckt, warum man Etwas vorzieht, weil man es nämlich für das Beſte, das Angenehmſte, das Schönſte hält; Wählen hingegen ſetzt noch den Begriff hinzu, daß man das Vorgezogene beſchließt. Hiernächſt erſieht man Etwas nur aus ſehr vielen Dingen von einerlei Art; man hat aber oft nur zwiſchen zweien zu wählen; Erſehen und Auserſehen ſetzt ferner immer eine längere Prüfung, innere Berathſchlagung und ſorgfältige Vergleichung voraus, und man folgt dabei immer den beſten Gründen, oder wenigſtens ſolchen, die man für die beſten hält, ob ſie gleich bisweilen nur durch einen trügeriſchen Schein blenden; man wählt aber oft, indem man ſich dem bloßen Ungefähr überläßt. Man kann wohl Etwas blindlings wählen, aber nicht blindlings Auserſehen. Endlich druckt Erſehen und Auserſehen aus, daß uns Etwas wegen ſeiner Schönheit, Güte und Schicklichkeit zu unſern Abſichten gefalle, daß wir es bloß vorziehen, weil es uns gefällt, und, daß wenn wir wählen, unſere Wahl völlig frei und ungezwungen ſey. Wir wählen aber oft auch ein Uebel, wenn es das Kleinſte iſt, und wir zwiſchen zwei Uebeln gezwungen ſind Eins zu wählen. Auserſehen unterſcheidet ſich von Erſehen dadurch, daß es noch

ſtärker auf die Menge von ähnlichen Dingen hindeutet, unter welchen das Gewählte wegen ſeiner ausgezeichneten Vorzüge ausgeſucht und ausgeſondert iſt.

454. **Erſinnen. Erdenken. Ergrübeln. Erfinden. Erdichten.** *Erdenken* iſt überhaupt: etwas durch die Thätigkeit ſeines Verſtandes hervorbringen. — „Ich ſelber ſann oft Nacht und Tag und wieder Tag und Nacht ſo wunderſamen Dingen nach, doch hab' ich nichts *erdacht*," *Bürger*. — *Erſinnen* und *Ergrübeln* ſetzt zu dieſem, und zwar das Erſtere den Nebenbegriff des Schweren, das anhaltendes und angeſtrengtes Nachdenken erfordert, das Letztere aber des Unmöglichen und Unnützen hinzu. So fern das, was man *erdenkt*, *neu* iſt, erfindet man es; und man *erdichtet* es, ſo fern es nicht *wahr* iſt. Man *erdenket*, was man nicht geſehen, oder überhaupt nicht empfunden und erfahren hat; man *erſinnt*, was *ſchwer* zu erdenken iſt; man *erfindet* das *Neue* und was nicht vorhanden iſt; man *erdichtet* das *Falſche* und Nichtwirkliche. Eine Geſchichte iſt *erdacht*, ſo fern man ſie nicht geſehen oder gehört hat; ſie iſt *erſonnen*, ſo fern ſie ſchwer zu erdenken war; ſie iſt *erfunden*, ſo fern ſie neu und nicht ſchon bekannt iſt; ſie iſt *erdichtet*, ſo fern ſie *falſch* und nicht geſchehen iſt.

455. **Erſtaunen. Staunen. (Sich) Wundern. (Sich) Verwundern. Bewundern.** Das bloß *Neue* und *Ungewöhnliche* erregt *Wundern* und *Verwundern*. Wenn ſich dem Verſtande etwas Ungewöhnliches und Außerordentliches darbietet, fängt der Gang ſeiner Gedanken an zu ſtocken, die Einbildungskraft wird aufgehalten, ſie fühlt Schwierigkeiten, von dem Vorhergehenden zu dem Nachfolgenden überzugehen, man *wundert* ſich. Das Wort *Wunder*, das bei *Wundern* und *Verwundern* zum Grunde liegt, iſt urſprünglich Alles was Neu, *Uner*-

wartet und Unbegreiflich iſt. — „Ein Wunder Allen, welche Krefelds Hütten bewohnen, und das Neſt des hohen Roncewalls.“ Ramler. — In der Kindheit des Menſchen muß es daher viele Wunder für ihn geben, weil ihm Vieles neu und unbegreiflich iſt. Das Bewundern bezeichnet die Gemüthsbewegung, die durch die Betrachtung des Großen und Erhabenen gewirkt wird. Unübertrefflich ſchön ſagt der Dichter von der auferſtehenden Rahel: „Und ſie bewundert den Tiefſinn der immer ändernden Schöpfung, unergründlich im Großen, und unergründlich im Kleinen.“ Klopſtock. — Wundern und Verwundern können wir uns aber auch über etwas Schlechtes und Unvollkommnes, wenn es nur neu und unerwartet iſt, und deſſen Möglichkeit wir nicht einſehen. Es iſt äußerſt ſcharfſinnig geſagt: „Ihr habt Moſes Mendelsſohn durch eure Bewunderung, die nicht rein von Verwunderung war, erniedrigt.“ Klopſtock. — Staunen und Erſtaunen iſt ein höherer Grad der Verwunderung, den das Neue verbunden mit dem Großen und Vollkommnen hervorbringt. Das Erſtere geht auf den innern Zuſtand der Seele, ſo fern ſie bei dem Staunen in einer überwältigenden Menge von unentwickelten Gedanken verloren iſt. Eine natürliche Folge von dieſer innern Beſchäftigung aller Seelenkräfte iſt, daß der Staunende ganz in ſich gekehrt, unbeweglich und gegen alle äußern Eindrücke unempfindlich zu ſeyn ſcheint. Und dieſes Staunen kann auch eine bloß innere Urſach haben, die irgend ein dem Verſtande oder dem Herzen, oder beiden zugleich intereſſanter innerer Gegenſtand iſt. — „Du ſtaunſt; es regt ſich deine Tugend.“ Haller. — „So ſcheint es, frage ſtets ſein ſtaunendes Geſicht.“ Wieland. — Erſtaunen hat eine äußere Urſach. Wir erſtaunen über das, was wir ſehen, hören oder überhaupt empfinden, wenn es neu und groß iſt. Die Bildſäule Pygmalions fühlt das neue Leben,

und nun heißt es: — Nun hebt ſie Haupt und Hand mit freudiger Erſtaunung in die Höhe.“ Ramler. — Erſtaunen, ſo wie Staunen, kann auch von einem Gegenſtande erregt werden, der in einem höhern Grade unangenehm und unvollkommen, wenn er nur groß, neu und unerwartet iſt. — „Gott, dein Gott verließ dich! . . . Erſtaunungsvoller als Alles, was mich jemals erſchreckt, iſt dieſer zu ernſte Gedanke.“ Klopſtock. — Wundern und Verwundern wird alſo erregt durch das Neue; das Letztere fängt den Zuſtand an, in den das Neue die Seele verſetzt, und zwar durch ein Stocken der Gedanken, das Erſtere ſetzt ihn fort durch das Nachdenken über das in dem Neuen enthaltene Unbegreifliche. Bewundern wird erregt durch das Große und Vollkommne, Erſtaunen und Staunen durch das Große, verbunden mit dem Neuen, es ſey vollkommen oder unvollkommen; denn man erſtaunt auch über große Bubenſtücke, aber man bewundert ſie nicht. Erſtaunen wird durch einen äußern Gegenſtand, Staunen auch durch einen innern erregt. Erſtaunen berührt auf der einen Seite das Verwundern vermittelſt des Neuen, und auf der andern das Bewundern vermittelſt des Großen, wodurch es erregt wird, und da dieſes bald eine Vollkommenheit, bald eine Unvollkommenheit ſeyn kann: ſo iſt das Erſtaunen bald ein höherer Grad der Bewunderung, bald ein höherer Grad der Verwunderung.

456. Erſticken. Erwürgen. Erdroſſeln. Erſticken iſt überhaupt durch Hemmung des Athems tödten, ohne Rückſicht auf die verſchiedenen Urſachen deſſelben. Wer erdroſſelt oder erwürgt wird, erſtickt, aber ein Menſch kann auch durch Kohlendampf erſtickt werden, und man behauptet, daß Thiere, die im Waſſer umkommen, erſticken. Das Erwürgen geſchieht durch einen feſten Körper, es ſey, daß er inwendig ſtecken bleibt, und den Kreislauf der Luft

aus und nach den Lungen hindert, oder von auſſen die Kehle zuſchnürt, und dadurch die nämliche Wirkung hervorbringt. Bei dem Erdroſſeln geſchieht dieſes nur von auſſen, und zwar durch einen Strick oder ein anderes Band, womit die Droſſel oder Luftröhre zuſammengedrückt wird. Das Erdroſſeln iſt eine gewöhnliche Strafe in der Türkei, wo der Sultan einen Paſcha, der bei ihm in Ungnade gefallen iſt, gemeiniglich mit einem ſeidenen Stricke erdroſſeln läßt. Erwürgen wird auch in einem uneigentlichen Sinne für jedes Tödten durch eine äußere gewaltſame Urſach gebraucht.

457. Erſuchen. Bitten. Anſuchen. Erſuchen heißt: von Jemanden etwas begehren, ſo daß wir es dem Gutbefinden des Andern überlaſſen, ob er uns das, was wir verlangen, bewilligen wolle, indeß wir das, was wir fordern, erzwingen können, und ſeine Bewilligung alſo nicht ſeinem zweifelhaften Gutbefinden überlaſſen. Und in dieſem Punkte iſt Bitten und Erſuchen gleichbedeutend. Nun ſind ſie aber durch die Bewegungsgründe, auf welche wir unſere Hoffnung gründen, daß uns das Verlangte werde bewilliget werden, von einander verſchieden. Der Bittende gründet ſein Verlangen auf gar kein Recht, ſondern bloß auf ſein Bedürfniß und die Liebe des Gebers; der Erſuchende erwartet die Erfüllung ſeines Verlangens von einer Verbindlichkeit des Gebers, die zwar nicht erzwungen werden kann, aber doch auf den Grundſätzen der Billigkeit beruht. Ein Sohn bittet ſeinen Vater um die Erlaubniß und das nöthige Geld zu einer Luſtreiſe; eine Obrigkeit erſucht die andere um ihre Hülfe zur Verhaftung eines Verbrechers. Der Erſtere erwartet die Gewährung ſeines Verlangens ganz von der Liebe ſeines Vaters, von dem er abhängt; die andere erwartet ſie von der Billigkeit und der Wechſelſeitigkeit der Dienſte und Gefälligkeiten in der Rechtspflege von einer Obrigkeit, die ebenfalls zur Handhabung der

Gerechtigkeit verpflichtet iſt. Das Bitten ſetzt den, von dem wir etwas verlangen, höher über uns, indem wir durch Bitten unſere Abhängigkeit von ſeiner Güte und Liebe bekennen, indeß der Erſuchende den Andern nur auf ſeine Verbindlichkeit zur Billigkeit und Gefälligkeit aufmerkſam macht. Am beſten fällt dieſes bei dem höchſten Weſen in die Augen. Es würde lächerlich ſeyn, von Gott zu ſagen, daß wir ihn um Geſundheit und langes Leben erſuchen; wir müſſen ihn darum bitten. Anſuchen wird nur in der Kanzleiſprache gebraucht, und zwar da, wo man von ſeinen Obern etwas verlangt, worauf man einen gegründeten Anſpruch machen kann. Ein alter Diener des Staats ſucht wegen Alter und Schwachheit um ſeine Dienſtentlaſſung an; eine arme Wittwe bittet um ein Gnadengehalt.

458. Ertheilen. Geben. Verleihen. Geben heißt überhaupt: Jemanden in den Beſitz von Etwas ſetzen; Ertheilen enthält den Nebenbegriff von etwas mehr Feierlichkeit. Ein Freund giebt ſeinem Freunde eine Antwort, eine Anweiſung; ein König ertheilt etwas zur Antwort auf ein Geſuch, oder eine Anweiſung auf eine ſeiner Kaſſen. Ein Feldherr ertheilt Befehle an ſeine Unterfeldherrn, ein Hausvater giebt einige Befehle in ſeinem Hauſe. Der Grund dieſer Feierlichkeit kann in nichts Anderm, als in der Wichtigkeit der Sache liegen, die gegeben wird, und da das Wichtige einen größern Grad der Aufmerkſamkeit und des Nachdenkens verdient; ſo ſagt man Ertheilen von wichtigen Dingen, und es heißt alſo: Etwas mit Ueberlegung und Nachdenken geben. Dieſe Ueberlegung bezieht ſich dann darauf, daß das, was man giebt, demjenigen, dem man es giebt, angemeſſen ſey. Ein Regent ertheilt Aemter und Würden, denn er giebt ſie, indem er das Maaß des Verdienſtes erwägt, das einem Manne einen gerechten Anſpruch darauf giebt. Er ertheilt einem Geſandten eine Antwort;

aber ein lebhaftes Mädchen giebt einem luſtigen Witzling, der ſie necken will, eine ſpitzige Antwort. Verleihen druckt den Nebenbegriff aus, daß das Gegebene Etwas vorzüglich Gutes iſt, und daß es dem aus Gnade gegeben wird, den man beſonders begünſtigen will. Man giebt auch ſchädliche Dinge, man ertheilt unangenehme und gleichgültige, aber man verleiht nur gute. Man giebt auch Verweiſe, man ertheilt Antworten, aber man verleiht nur Ehrenzeichen, Vorzüge u. ſ. f. Gott verleiht Vorzüge, er hat uns Vernunft, Sprachfähigkeit u. dgl. verliehen, welches vorzügliche Güter ſind; denn er giebt Alles aus Liebe zu den Menſchen, ohne Rückſicht auf ihr Verdienſt.

459. Ertragen. Tragen. Vertragen. Tragen heißt bloß, eine Sache nicht verabſcheuen, oder keinen Widerwillen dagegen haben. Ertragen ſeinen Widerwillen dagegen überwinden. Man trägt alſo kleinere Uebel und erträgt größere; und wenn wir von größern Uebeln ſagen, daß wir ſie tragen, ſo heißt das, daß wir aus Liebe nicht begehren, daß ſie aufhören, und daß ſie unſern moraliſchen Kräften nicht ſchwer ſcheinen. — „Zu deiner Ehre will ich alle Plagen, Schmach und Verfolgung, ohne Murren tragen.“ Ramler. — Das, was wir für ein größeres Uebel halten, ertragen wir, indem wir einen Widerwillen dagegen empfinden, dieſen Widerwillen aber unterdrücken. — „Ich mußte manches Lob und manchen Tadel ertragen, ohne beides zu verdienen.“ Agn. v. Lil. — Die Uebel, die wir vertragen, ſind Beſchwerden. Körperliche Beſchwerden empfinden wir von Etwas nicht, wegen unſerer ſtarken Leibesbeſchaffenheit. Man ſagt von einem Weintrinker, er kann viel vertragen, ſo fern ihm eine große Menge Wein keine Beſchwerden verurſacht. Beleidigungen verträgt der Unempfindliche aus Gefühlloſigkeit; der Sanftmüthige erträgt aus Sanftmuth. Der Erſtere kann viel vertragen; der An=

dere viel ertragen. Manche Menſchen können die guten Tage nicht vertragen, ſie werden ihrer überdrüſſig. Daher ſagt der Storch in der Fabel: „Weil ihr die guten Tage nicht habt vertragen können, ſo ertragt nun die böſen.“

460. Erwachen. Aufwachen. — Erwecken. Wecken. Aufwecken. Das Aufhören des Schlafens wird durch Erwachen, das Anfangen des Wachens wird durch Aufwachen angedeutet. Die Analogie in Erwecken und Aufwecken beſtätigt dieſen Unterſchied. Unter Erwecken verſteht man nämlich, den Schlaf vermindern und unter Aufwecken das Wachen vermehren. Das Wachen kündigt ſich durch muntere Bewegungen, durch Luſtigkeit, Fröhlichkeit und Lebhaftigkeit an. Man ſagt daher im uneigentlichen Sinne von einem ſehr muntern und lebhaften Kinde, es ſey ſehr aufgeweckt. Der uneigentliche Gebrauch von Erweckt findet ſich nur noch in der myſtiſchen Sprache. Da die Bibel den Zuſtand der Sünde einen Schlaf genannt hat: ſo nennt man in den chriſtlichen Erbauungsſchriften den Menſchen, der ſich nicht mehr in dieſem Zuſtande befindet, einen Erweckten. Eine trübſinnige Myſtik, die alle Lebhaftigkeit und Fröhlichkeit verdammt, würde gewiß großes Bedenken tragen, den Menſchen, den wir aufgeweckt nennen, unter die Erweckten zu zählen, er würde, nach ihrer Sprache, vielmehr zu den geiſtlich Schlafenden gehören. Hier iſt alſo der Erweckte der, deſſen Schlaf vermindert iſt oder aufgehört hat, und der Aufgeweckte der, deſſen Wachen durch Munterkeit vermehrt iſt. In dem uneigentlichen Gebrauche deutet Erwachen nur auf das Aufhören des Nichtſeyns durch das Beginnen des Daſeyns. — „Ja! der Lerche frühe Kehle meldet, daß der Tag erwacht,“ Gotter. — Damit ſtimmt der uneigentliche Gebrauch von Erwecken überein. So wird oft in der Bibel geſagt: Gott erweckte Richter und Propheten. — „Einen Propheten, wie, mich

wird der Herr, dein Gott, erwecken.“ 5. Moſ. 18, 15. – Und das kann nichts anders heißen, als: einem Richter und Propheten das Daſeyn geben, oder einen dazu machen, der es nicht war. Hingegen einen Richter und Propheten aufwecken, würde nur heißen: machen, daß er von dem Richteramt und von der Prophetengabe, die er ſchon hat, Gebrauch mache. Wecken zeigt die Handlung an, wodurch man den Schlaf eines Schlafenden zu endigen ſucht, Erwecken und Aufwecken den Erfolg, den der Weckende zur Abſicht hat.

461. Erwecken. Erregen. Wenn man zum erſten Unterſchiede dieſer beiden Wörter annimmt, daß Erwecken nur im moraliſchen, Erregen hingegen auch im phyſiſchen Verſtande gebraucht werde: ſo vergleicht man ihre eigentliche und uneigentliche Bedeutung mit einander. Denn man ſagt im eigentlichen Sinne: der Wagen erregt Staub. Dieſe Wörter ſind nur ſinnverwandt, wenn ſie von Etwas in der Seele geſagt werden. Und alsdann wird das in der Seele erweckt, was in derſelben entweder gar nicht, oder nur unbemerkt vorhanden war, und das Erwecken erhält den Nebenbegriff einer Aeußerung einer bisher nicht vorhandenen Kraft, indeß durch Erregen eine ſchon vorhandene Kraft nur in Thätigkeit geſetzt wird oder Gelegenheit erhält, ſich zu äußern. Die Werke der Dichtkunſt ſollen durch die Darſtellung erdichteter Leiden in kalten Seelen die zärtlichen und wohlwollenden Neigungen erwecken, damit der Anblick wirklicher Leiden ihr Mitleid errege.

462. Erzeigen. Erweiſen. Wenn Zeigen eine augenblickliche Handlung andeutet, wodurch man Jemandem etwas bemerkbar macht, Weiſen hingegen eine fortgeſetzte oder mehrere Handlungen, wodurch er eine vollſtändigere Kenntniß erhalten ſoll: ſo iſt Erweiſen mehr als Erzeigen, und es würde auch das begreifen, was ich aus dem,

was mir Jemand erzeigt, ſchließen kann. Das Erzeigen würde daher nur auf das Thun, das Erweiſen auch auf die Geſinnungen gehen, die ich aus einer einzigen Handlung erkennen kann. Man thut und erzeigt Jemandem einen Gefallen, und erweiſt ihm viel Gefälligkeit. Man thut und erzeigt ihm einen Dienſt, und erweiſt ihm viele Liebe.

463. Erziehen. Auferziehen. Aufziehen. Aufziehen unterſcheidet ſich von dem Erziehen und Auferziehen dadurch, daß es auf die bloße phyſiſche Vollkommenheit geht, die in der Erhaltung und Pflege des Körpers beſteht; Erziehen und Auferziehen zugleich diejenige Bildung des Geiſtes mit in ſich ſchließt, die den Menſchen in den Stand ſetzt, dereinſt für ſich ſelbſt zu ſorgen, und in ſeinem Stande den ſittlichen Naturgeſetzen gemäß zu leben. Daher ſagt man auch von Thieren, ja ſelbſt von Pflanzen, daß man ſie aufgezogen, aber nicht, daß man ſie erzogen oder auferzogen habe. Bei Auferziehen kömmt zu dem Erziehen noch der Begriff hinzu, daß die Erziehung von der erſten Kindheit angefangen und bis zur vollkommnen Reife iſt fortgeſetzt worden. Daher hat es allezeit mit eine Beziehung auf die Kindheit, da man hingegen das Wort Erziehung auch allein von der Jugend gebrauchen kann. So kann man ſagen: in dieſer Schule wird die Jugend gut erzogen. Wenn man hingegen ſagt: Er iſt in dieſem Hauſe auferzogen worden, ſo will man zu erkennen geben, daß er von ſeiner Kindheit bis zu ſeinen reifern Jahren darin ſeine Erziehung erhalten hat.

464. Eſſen. Freſſen. Speiſen. Eſſen und Speiſen wird nur von Menſchen und menſchenähnlichen Weſen, Freſſen hingegen von unvernünftigen Thieren gebraucht. Wenn man von Menſchen ſagt, daß ſie freſſen: ſo will man anzeigen, daß ſie die Nahrung mit thieriſcher

Begierde zu ſich nehmen. Der Gebrauch hat zwiſchen Eſſen und Speiſen einen Unterſchied eingeführt, von dem man vergebens einen Grund in ihren Stammbedeutungen ſuchen würde. Man verbindet nämlich mit Speiſen den Nebenbegriff einer gewiſſen Feierlichkeit; und da dieſe nur Statt finden kann bei Perſonen von höherm Stande, die ihre Mahlzeiten verlängern, und durch die Aufwartungen und Bedienungen, die ihnen zu Gebothe ſtehen, bequem und prächtig machen können: ſo ſieht man, warum es zunächſt nur von dem Eſſen ſolcher Perſonen und zwar von den Mahlzeiten, die an beſtimmte Stunden gebunden ſind, gebraucht wird, und endlich auch nur von der ganzen Mahlzeit, nicht von einem einzelnen Gerichte. Man wird daher ſagen müſſen: Ich habe heute die königliche Familie ſpeiſen ſehen, und ich habe bemerkt, daß der König nur von einer Schüſſel aß.

465. (Das) Eſſen. Speiſe. Eßwaare. Das Eſſen unterſcheidet ſich von der Speiſe dadurch, daß es nur eine ſchon zubereitete Speiſe bedeutet, welche ſogleich gegeſſen werden kann, unter Speiſe hingegen auch ſolche eßbare Dinge verſtanden werden können, die noch roh ſind, und erſt zubereitet werden müſſen. Von ſolchen Dingen, welche ſchon zugerichtet ſind, und zum Eſſen auf den Tiſch geſetzt werden, kann man alſo beides gebrauchen. Man kann ſagen: das Eſſen und die Speiſen waren ſehr gut zugerichtet. Eßbare Dinge aber, die noch nicht in dem Zuſtande ſind, worin ſie von Menſchen pflegen gegeſſen zu werden, können nur Speiſe heißen. Eßware hat eine Beziehung auf den Kauf; es bedeutet ſolche rohe und ungekochte Speiſen, welche feil ſind, oder zum Verkaufe auf dem Markte ſtehen. Von zubereiteten und gekochten Speiſen aber, welche in der Garküche oder bei dem Koche gekauft werden, gebraucht man das Wort Eſſen.

466. **Ewig. Immerwährend. Beſtändig. Dauerhaft.** In dem Sinne, worin dieſe Wörter übereinkommen, werden ſie Dingen beigelegt, die nicht aufhören, ob ſie gleich einen Anfang haben. So können ſie auch von endlichen und zufälligen Dingen geſagt werden; indeß Ewig, wenn es Gott beigelegt wird, in einer ſtrengern Bedeutung genommen wird, und zugleich den Anfang des Daſeyns ausſchließt. Ewig unterſcheidet ſich dadurch von Immerwährend, daß bei dieſem Letztern, aber nicht bei dem Erſtern, auf die Zeitfolge geſehen, und daß es alſo von Veränderungen gebraucht wird, wovon keine die Letzte iſt. Man kann nicht ſagen: Gott iſt immerwährend, weil er kein Ding iſt, das aus Veränderungen beſteht. Man nennt aber eine Freundſchaft, die Glückſeligkeit, den Wechſel der Jahreszeiten immerwährend, weil die Freundſchaft aus Handlungen und Geſinnungen, die Glückſeligkeit aus angenehmen Empfindungen beſteht, die auf einander folgen. Ewig hingegen in weiterm Sinne heißt Alles, was kein Ende haben wird, oder ſeiner Abſicht nach kein Ende haben ſoll, ohne Rückſicht auf die Art ſeines Seyns, es mag ein zugleich ganz daſeyendes oder in einer Folge daſeyendes Ding ſeyn. Die Seele wird ewig leben, heißt: ihr Daſeyn wird nie aufhören. Wenn man aber einen Frieden, ein Bündniß ewig nennt, ſo will man ſagen: daß er nach der Abſicht der Vertragsſchließenden nie aufhören ſoll, indem keine Zeit beſtimmt wird, wenn auf beiden Seiten die Verbindlichkeit, ihn zu halten, ſoll aufgehoben ſeyn. Ein Waffenſtillſtand wird auf eine gewiſſe Zeit eingeſchränkt; ein Friede nicht, und darum nennt man ihn ewig. Beſtändig iſt ein Ding, wenn ſein Daſeyn nicht unterbrochen wird. Eine beſtändige Freundſchaft iſt eine Freundſchaft, die durch keinen Kaltſinn oder durch keine Feindſchaft unterbrochen wird; ein beſtändiger Schmerz iſt ein

Schmerz, der ohne Zwiſchenzeit von Linderung fortdauert. — „Fahre dann hin ein ſolcher und häufe ſich immer unzählbar Geld auf Geld, und die Sucht nach mehrerem quäl' ihn beſtändig.“ Voß. — Dauerhaft iſt das Fortdauernde, ſo fern es in ſeiner Natur den Grund zu der Fortſetzung ſeines Daſeyns enthält, und vermöge derſelben dem Aufhören widerſteht. Das Gold iſt das dauerhafteſte Metall, weil es ſeiner Natur nach den Wirkungen vieler Auflöſungsmittel widerſteht, die andere Metalle zerſtören. Ein Friede iſt ewig, ſo fern er auf keine Zeit eingeſchränkt iſt, immerwährend, ſo fern lauter friedliche Handlungen auf einander folgen, wovon keine die letzte iſt, beſtändig, ſo fern er nicht durch Krieg unterbrochen wird, und man kann hoffen, daß er dauerhaft ſeyn werde, wenn er auf billige Bedingungen geſchloſſen iſt und in demſelben alle Keime künftiger Kriege aus dem Wege geräumt ſind.

F.

467. **Fabel. Handlung.** In der poëtiſchen Kunſtſprache iſt eine Handlung die Reihe mehrerer zuſammenhängender Begebenheiten ſelbſt; eine Fabel iſt dieſe Handlung, ſo fern ſie den Inhalt eines epiſchen oder dramatiſchen Werkes ausmacht, epiſch oder dramatiſch dargeſtellt iſt. Eine Entführung, eine Ermordung enthält eine Reihe zuſammenhängender Begebenheiten, die ſich in einer traurigen Hauptwirkung endigen, und ſo fern ſie als wirklich vorgegangen gedacht wird, iſt ſie eine Handlung, ſo fern ſie epiſch oder dramatiſch dargeſtellt wird, die Fabel des Gedichts, das ſie darſtellt. Sie kann, als Handlung in der Wirklichkeit mißfallen und als Fabel in einem Gedichte gefallen, weil ſie in der Nachahmung vieles von dem Unangenehmen verliert, das ſie in der Natur hat.

468. *Fabel. Erzählung. Mährchen. Erzählung* druckt keine Rückſicht auf Wahrheit oder Unwahrheit der dargeſtellten Begebenheit aus. *Fabel* und *Mährchen* unterſcheidet ſich davon dadurch, daß dieſe nur erdichtete Erzählungen ſind. *Fabel* aber druckt bloß den Nebenbegriff des Falſchen und Erdichteten, und *Mährchen* noch außerdem des allgemein Geglaubten, wenigſtens Verbreiteten und Bekannten aus. Wenn Jemand eine Geſchichte in einer Geſellſchaft erzählt, und ſagt: es iſt eine *Fabel*; ſo will er anzeigen, er halte ſie für falſch; ſagt er: es iſt ein elendes Stadt*mährchen*; ſo will er zu verſtehen geben, daß dieſe *Fabel* ſich in der Stadt verbreitet habe und häufig in Geſellſchaften erzählt werde.

469. *Fach. Fältig. Fach* zeigt allemal bloß eine Zahl an; *Fältig* hingegen ſetzt zu dieſem Hauptbegriffe der Zahlgröße noch den Begriff der Beſchaffenheit hinzu. In der Zuſammenſetzung mit *beſtimmten* Zahlen fängt *fältig* an zu veralten; denn wir ſagen jetzt: *dreifach, vierfach* anſtatt: *dreifältig, vierfältig*. Bei der *unbeſtimmten* Vielheit iſt *fältig* noch immer im Gebrauch, denn wir ſagen noch immer *vielfältig* und *mannigfaltig*. Und davon iſt gewiß der Grund, daß wir bei den Zahlen die Einheiten als gleichartig betrachten: es wird dabei kein anderer Unterſchied ihrer Größe in Betrachtung gezogen; eine Vielheit und Menge kann aber auch ungleichartige Theile haben. *Vielfache, mannichfache* Unglücksfälle können die nämlichen ſeyn, die einen Menſchen mehrmals betroffen haben *vielfältige* und *mannichfaltige* ſind Unglücksfälle von verſchiedener Art. Wem ſein Haus mehrmal hinter einander abgebrannt iſt, der hat *vielfachen* Schaden gelitten; wem außerdem ſein Feld verhagelt iſt, wer ſein ausſtehendes Geld durch Bankerutte, ſeine Waaren durch Schiff-

bruch

bruch verloren hat u. ſ. w., der hat vielfältige Schaden erlitten.

470. Faction. Partei. Rotte. Der Zweck einer Partei kann bloß ſeyn, gewiſſe Meinungen und Lehren zu verbreiten. Die deutſchen Kunſtrichter waren eine Zeitlang in die Gottſchediſche und Schweizeriſche Partei getheilt, wovon eine jede ihre kritiſchen Grundſätze zu verbreiten ſuchte. Die Zwecke ſowohl, als die Mittel, deren ſich die Parteien bedienen, können unſchuldig und erlaubt ſeyn. Wenn die Parteien, worin ſich die Gelehrten theilen, ſich damit begnügen, ihre Meinungen ruhig und ohne Beleidigung ihrer Gegner, es ſey ſchriftlich oder mündlich, vorzutragen, ſo hat man ihnen nichts vorzuwerfen. Factionen und Rotten hingegen vereinigen ſich zum Widerſtande gegen die beſtehende Macht im Staate, und bedienen ſich dazu auch unerlaubter Mittel. Bei Rotte iſt aber der Hauptbegriff eines Zuſammenſeyns Mehrerer hervorſtechend. Faction unterſcheidet ſich demnach von Partei 1. dadurch, daß eine Partei auch ruhig und unthätig ſeyn kann, eine Faction hingegen immer unruhig und thätig iſt. Die Parteien können ſich auch durch bloße ſpeculative Meinungen unterſcheiden, die Factionen wirken gegen einander um politiſcher Zwecke willen. 2. Die Parteien können auch zu erlaubten und löblichen Zwecken gemeinſchaftlich handeln, und ſie ſind nur Parteien, ſo lange ſie ſich dazu erlaubter Mittel bedienen; den Factionen giebt man überhaupt Zwecke Schuld, die ſie durch unerlaubte Mittel zu erreichen trachten. Es hat in dem großbritanniſchen Parlamente ſeit langer Zeit eine Miniſterial- und Oppoſitionspartei, aber keine Faction, gegeben, wovon die Eine mit dem Miniſter und die Andere gegen ihn ſtimmt. Eine Faction unterſcheidet ſich von einer Partei und bloßen Rotte dadurch, daß ſie 1. eine regelmäßig eingerichtete oder orga-

niſirte Vereinigung Mehrerer iſt, die ihr beſtimmtes Haupt und ſolche Glieder hat, die einander bekannt ſind, die zu ihren Abſichten dienenden Arbeiten unter ſich vertheilt haben, und zu dem Ende auch regelmäßige Verſammlungen halten, worin ſie ihre Maaßregeln mit einander verabreden. Eine Rotte hingegen kann ein zuſammengelaufener Haufen ſeyn, wovon wenige einander kennen, ob ſie gleich alle zu einerlei Zweck thätig ſind. Eine Faction kann ſich einer oder mehrerer Rotten zu ihren ſtrafbaren Abſichten bedienen; aber darum wird die Rotte keine Faction. Man hat in den Unruhen zu Paris oft geſehen, daß die verſchiedenen auf einander folgenden Factionen ſich der nämlichen Rotten bedient haben, um ſich einander zu Grunde zu richten. 2. Eine Faction hat zur Abſicht, ſich der höchſten Gewalt zu bemächtigen. Die Verfaſſer politiſcher Tagebücher ſind in Parteien getheilt, wovon keine eine Faction iſt, obgleich ein jeder in den Dienſten einer Faction ſtehen kann. 3. Die Faction ſtützt ſich auf die Gewalt Mehrerer, die an der öffentlichen Macht Theil nehmen. Die Partei des Catilina war eine Faction, ſie hatte mehrere Senatoren und ſelbſt einen Conſul in ihr Intereſſe zu ziehen gewußt.

471. **Faden. Faſer. Zaſer.** Fäden ſind ſie, ſo lange ſie Theile eines Gewebes ſind, oder doch dazu verſchlungen werden können, es ſey, daß man ſie darin verwebt oder etwas damit zuſammen nähet oder heftet. Faſern ſind die zerriſſenen Fäden, die von dem Gewebe ausgehen und nicht in daſſelbe verſchlungen werden können. Wenn irgend ein Stoff, er ſey von Leinwand, Wolle, oder Seide, ſo abgenutzt iſt, daß ſeine Fäden abgeſchabt und zerriſſen ſind, ſo löſet er ſich in Faſern auf. Bei den Naturgeweben heißen dieſe feinſten Theile Zaſern, die in dem Gewebe der Lebenswerkzeuge Fibern heißen.

472. **Fähigkeit. Vermögen.** Wenn die Ve-

ſchaffenheit, vermittelſt welcher ein Ding etwas wirken kann, weiter nichts als die Kraft ſelbſt iſt, wodurch es dem Dinge **möglich** wird, eine Wirkung hervorzubringen, ſo giebt ſie ihm das **Vermögen** dazu; ſo fern es gewiſſe Eigenſchaften ſind, wodurch die Kraft gelenkt und angewendet wird, und ihr freies Spiel erhält, ſich äußern zu können, nennen wir dieſe Beſchaffenheit **Fähigkeit**. Jeder Menſch hat von Natur das **Vermögen**, andern nützlich zu ſeyn, ſo fern er die gehörigen Kräfte dazu beſitzt; Viele machen ſich aber durch ihre Laſter **unfähig** zu jeder edlen Entſchließung, indem ſie ihren Kräften keine gemeinnützige Richtung mehr geben können.

473. **Fähigkeit. Geſchicklichkeit. Fertigkeit.** Die Beſchaffenheit, die einem zukommen muß, der eine Wirkung ſoll hervorbringen können, muß zuförderſt ein entfernteres Vermögen dazu ſeyn, und dieſes, wenn es mit den Eigenſchaften verbunden iſt, die Kräfte zweckmäßig anzuwenden, iſt die **Fähigkeit**. Wenn aber die Wirkung ſehr zuſammengeſetzt iſt: ſo gehören mehrere Handlungen zu ihrer Hervorbringung, zu welchen der Handelnde ſeine Kräfte muß zu modificiren wiſſen. Dieſes geſchieht durch die Beobachtung der nöthigen und dienlichen Regeln, die man ſich auch unvermerkt durch Penetration, Nachdenken, Aufmerkſamkeit und Erfahrung abſehen kann. Wer dieſe Regeln zu einer Wirkung anzuwenden weiß, hat **Geſchicklichkeit** dazu. Wenn die Anwendung dieſer Regeln durch wiederholte Uebung ſo leicht geworden iſt, daß ſie geſchwind und ohne Anſtrengung, ja ohne merkliche Aufmerkſamkeit erfolgen kann, ſo iſt die **Fertigkeit** zu den Handlungen vorhanden, wodurch eine Wirkung gewirkt wird. Die **Fähigkeit** entſteht aus den angebornen und erworbenen Anlagen, ſowohl des Körpers als der Seele, und in dieſen ſowohl des Willens als des Verſtandes; indeß legt ſie der Sprachgebrauch vorzüglich der Seele bei. Wenn die Handlungen von Seiten

ihrer Sittlichkeit betrachtet werden, und man bemerkt, daß ſie dem Handelnden, vermöge ſeines Charakters, oder einer herrſchenden Leidenſchaft, oder eines natürlichen oder erworbenen Hanges dazu, möglich oder unmöglich ſind, ſo hält man ihn dazu fähig, ohne ihm die Geſchicklichkeit und noch weniger die Fertigkeit dazu beizulegen. Aus Liebe iſt man der größten Aufopferungen, und aus Rache der größten Verbrechen fähig. Einen verworfenen Menſchen macht ſein Charakter zu allen Betrügereien fähig, er iſt nur nicht immer geſchickt dazu. Ein Anderer hat alle Geſchicklichkeit und Fertigkeit in Kartenkünſten, er iſt aber zu ehrlich, um fähig zu ſeyn, ſie je zum Betrügen im Spiele zu gebrauchen. Geſchicklichkeit und Fertigkeit unterſcheidet ſich folglich durch die drei Merkmale von einander, daß 1. der, welcher eine Fertigkeit in einer gewiſſen Art von Handlungen hat, ſie leichter, geſchwinder und ohne merkliche Ueberlegung, als geſchehe es mechaniſch, verrichten kann; 2. daß zu der Geſchicklichkeit immer die Anwendung gewiſſer Kunſtregeln erfordert wird, bei der Fertigkeit hingegen nicht; 3. daß Geſchicklichkeit mit Abſicht gewonnen wird, eine Fertigkeit hingegen auch unabſichtlich, durch die bloße Wiederholung von einer gewiſſen Art Handlungen entſtehen kann. Ein Menſch hat eine Fertigkeit im Fluchen, wenn er, ohne daran zu denken, flucht, weil er ſchon oft geflucht hat; es iſt aber keine Geſchicklichkeit, denn es gehört keine Kunſt dazu, und er hat ſich nicht abſichtlich darin geübt.

474. Fähigkeiten. Anlagen. Wenn man Jemandem die Fähigkeit zu einer gewiſſen Kunſt beilegt: ſo urtheilt man bloß, daß es ihm möglich ſey, eine Geſchicklichkeit darin zu erhalten, ohne die Eigenſchaften zu benennen, worauf man dieſes Urtheil gründet. Dieſe Eigenſchaften ſind die Gründe, welche es ihm möglich machen, es in einer

Sache zu einer beträchtlichen Geſchicklichkeit zu bringen, und aus denen man ſchließt, ſo bald man ſie bei ihm wahrnimmt, daß er viel Fähigkeit dazu habe. So ſind ein feines Ohr, ein natürliches Taktgefühl u. dgl. die Gründe, woraus man ſchließt, daß es Jemand in der Tonkunſt weit bringen könne, und um derentwillen man ihm daher eine beſondere Fähigkeit zu der Tonkunſt beilegt. Man nennt aber dieſe Gründe die Anlagen zur Tonkunſt, und dieſe Anlagen geben ihm die Fähigkeit dazu. Wer zu der Sprachkunde ſoll Fähigkeit beſitzen, und alſo eine Menge Wörter fahen oder faſſen können, der muß in einem glücklichen Gedächtniſſe die Anlage dazu erhalten haben.

475. **Fallen. Sinken. Stürzen.** Den geringſten Grad der Bewegung nach Unten druckt das Sinken aus. Es bezeichnet bloß die Bewegung von Oben her; Fallen nach Unten hin. Was ſinkt, kann daher noch an ſeinem Haltungspunkte ſeyn, was fällt, iſt davon getrennt, und ruhet erſt dann, wenn es unten liegt. Das Haupt der troſtloſen Niobe wird von den Künſtlern in ihren Schooß herabgeſunken vorgeſtellt, heißt: es iſt bis in ihren Schooß niedergebeugt und nicht mehr ſo hoch; in ihren Schooß herabgefallen, würde heißen: er iſt von ihrem Körper getrennt und in ihren Schooß herabgerollt. Ein Senkblei ſenkt man ins Waſſer, wenn man es darin herabläßt; es fällt aber ins Waſſer, wenn es von der Schnur losgeht und den Grund berührt. Der nämliche Unterſchied iſt in den thätigen Zeitwörtern: Senken und Fällen noch ſichtbarer. Die Bäume ſenken ihre Zweige, um dem Wilden ihre Früchte anzubieten; er aber fällt ſie lieber, um dieſe Früchte noch bequemer pflücken zu können. Hier iſt Senken bloß niederbeugen. Fällen hingegen: den Baum von ſeinen Haltungspunkten trennen, daß er ſich auf die Erde legen muß. Auf dieſen urſprünglichen Unterſchied zwiſchen Sinken und

Fallen gründet ſich ein anderer, nach welchem Sinken nur von einer langſamen, Fallen hingegen auch von einer geſchwinden und ſelbſt der geſchwindeſten Bewegung geſagt wird. Der Kredit eines Kaufmanns iſt im uneigentlichen Sinne geſunken, ſo fern er bloß nicht mehr ſo groß iſt, als bisher; er iſt gefallen, ſo fern er gar keinen Kredit mehr hat. Stürzen, als ſinnverwandt mit Fallen, ſetzt zu dem Begriffe der Bewegung nach Unten, den Begriff der Geſchwindigkeit hinzu. Es kann von einer plötzlichen Bewegung nach jeder Richtung gebraucht werden. Man ſagt eben ſo gut: Er ſtürzte in das Zimmer hinein, als: er ſtürzte von dem Dache auf die Straße herab.

476. **Fallſtrick. Schlinge.** Fallſtricke ſind zuförderſt für ſtärkere Thiere beſtimmt. Eine Schlinge kann auch ein dünner Faden ſeyn, der beſtimmt iſt, auch kleinere Thiere, ſo wie die kleinern Vögel, feſt zu halten. Hiernächſt hat der Fallſtrick nicht bloß die Abſicht zu fangen und feſt zu halten, ſondern auch das Gefangene niederzuwerfen. Daher legt man den vierfüßigen Thieren Fallſtricke und fängt die Vögel in Schlingen. Dieſer Unterſchied iſt auch in dem uneigentlichen Gebrauche dieſer Wörter bemerklich. Wer ſagt: daß man ihm Schlingen lege, der will nur anzeigen, das man liſtige und verdeckte Mittel anwende, um ihn in Schaden und Verlegenheit zu bringen, oder ihn zu unrechten Abſichten zu mißbrauchen; Fallſtricke legt die tückiſche boshafte Argliſt, um den Untergang eines Feindes zu befördern.

477. **Falſch. Unecht. Unrecht. Unrichtig.** Falſch nennt man das, was keine von den Beſchaffenheiten hat, die einem Dinge ſeiner Art zukommen müſſen, ſo fern es alsdann nicht das Ding iſt, das es ſcheint und für das es ausgegeben wird: unecht aber, ſo fern es die Vollkommenheiten nicht hat, die ihm den Werth geben, der einem

Dinge ſeiner Art zukömmt. Falſches Gold ſcheint bloß Gold, iſt es aber nicht, und unechtes Gold hat nicht die Vollkommenheiten, die dem wahren Golde einen ſo großen Werth geben. Falſch iſt alſo das, was durch einen Schein betrügen kann, indem es irrig für das gehalten wird, was es nicht iſt. Es hat hiernächſt auch in einigen Fällen den Nebenbegriff, daß es die Abſicht hat, zu betrügen, und dadurch unterſcheidet es ſich von unrecht. Unrecht iſt das, was ſeinem Zwecke und Grunde nicht gemäß iſt. Man ſagt: man habe einen unrechten Weg eingeſchlagen, wenn man glaubte, daß er zum Ziele führen würde, aber nicht dahin führt. Dieſer Zweck iſt der Grund, warum man handelt, und unrecht bei den freien Handlungen iſt alſo das, wozu man keinen ſittlichen Grund hat. Da aber die ſittlichen Geſetze beſtimmen, wie eine freie Handlung müſſe beſchaffen ſeyn, wenn ſie ihrem gehörigen Grunde gemäß ſeyn ſoll: ſo iſt das unrecht, was gegen die Geſetze iſt. Eben das iſt auch der Fall, wenn etwas den Regeln einer Kunſt oder den Regeln der Klugheit entgegen iſt. Ich thue unrecht, wenn ich nicht lieber das Geld, das ich an einen Säufer verſchwende, einer armen Mutter gebe, die viele Kinder hat. Denn die Würdigkeit und Bedürftigkeit ſoll die Gegenſtände meiner Freigebigkeit beſtimmen. Wenn nun falſch das iſt, womit man betrügen will, ſo kann es zu der Abſicht, wozu es der Betrüger gebrauchen will, das rechte ſeyn, aber es iſt das falſche, wegen der Abſicht zu betrügen. Dadurch unterſcheidet ſich der falſche Schlüſſel von dem unrechten. Der unrechte ſchließt nicht, er erreicht alſo ſeinen Zweck nicht, der falſche ſchließt, aber um zu betrügen. Unrichtig iſt, was nicht ganz durchgehends die Beſchaffenheit hat, die es haben muß, wenn es das Ding ſeyn ſoll, wofür es gehalten oder ausgegeben wird. Eine Rechnung über die Verwaltung einer gewiſſen Geldſumme iſt falſch, ſo fern

ſie das gar nicht iſt, was ſie ſcheinen ſoll, oder gar in der Abſicht zu betrügen iſt gemacht worden; unrichtig, ſo fern auch nur einige Poſten mit den Belegen nicht übereinſtimmen, und die unrechte, wenn ſie der, welcher ſie vorlegt, unter mehrern in der Eil aus Irrthum für die rechte ergriffen hat, oder für diejenige, womit er ſeinen Zweck erreichen, nämlich die Richtigkeit ſeiner Kaſſe rechtfertigen kann.

478. Falſch. Verfälſcht. Verfälſcht iſt eine Sache ſchon, wenn ſie durch ſchlechtern Zuſatz etwas von dem wahren Werthe verloren hat, den ſie vorher hatte und ihrer Art nach haben ſollte. Falſches Gold, falſches Silber iſt gar kein Gold, kein Silber, wie unechte Treſſen, Flittergold u. dgl. Verfälſchtes Gold, verfälſchtes Silber iſt dasjenige, welches mit einem gar zu ſtarken Zuſatze von geringerm Metall iſt vermiſcht worden. Man ſagt von einem Menſchen, er trägt falſches Haar, wenn er es für ſein eigenes Haar ausgiebt, da es doch nicht das ſeinige iſt. Der Perückenmacher hingegen verfälſcht das Haar, wenn er es mit ſchlechterm vermiſcht.

479. Falſchheit. Verſtellung. Wer ſich verſtellt, der verbirgt ſein Inneres unter einem angenommenen äußern Scheine; der Falſche thut dieſes, um zu betrügen und durch Betrug zu ſchaden. Die Verſtellung iſt alſo an ſich weder eine Tugend noch ein Laſter; ſie iſt eine Wirkung des Verſtandes, nicht eine Eigenſchaft des Herzens. Man ſagt: die Kunſt ſich zu verſtellen, aber nicht: die Kunſt falſch zu ſeyn, ſo wenig als: die Kunſt, niedrig, ſchlecht, hochmüthig zu ſeyn. Der Falſche verſtellt ſich, aber wer ſich verſtellt, iſt nicht immer falſch. Die Höflichkeit und die gute Lebensart erfordern bisweilen einige Verſtellung; ſie iſt alſo zum Beſtehen der Geſellſchaft und zu der Anmuth der Geſelligkeit unentbehrlich; die Falſchheit iſt immer verderblich.

480. Farbe. Farbenmiſchung. Farbengebung. Colorit. Die Farben unterſcheiden ſich von einander durch die verſchiedenen Lichtſtrahlen, die von dem Körper zurückgeworfen werden; es giebt eine blaue, rothe, grüne Farbe u. ſ. w. Wenn aber mehrere von ihnen in einem Gegenſtande vereinigt werden: ſo machen ſie ſeine Farbenmiſchung, ſeine Farbengebung, ſein Colorit aus. Ein roth angeſtrichenes Haus, ein blaues Tuch hat eine Farbe, aber keine Farbengebung, kein Colorit; die Farbe deſſelben iſt nur Eine, ſie iſt nicht die Vereinigung mehrerer einfacher Farben. Farbenmiſchung iſt die bloße Vereinigung mehrerer einfachen Farben zu einer zuſammengeſetzten, und ſie unterſcheidet ſich von dem Colorit ſowohl dadurch, daß es eine Farbenmiſchung geben kann, worin die einfachen Farben, ſo wie eine, worin die eigentlichen Farben eines beſtimmten Gegenſtandes nicht unterſchieden werden. Ein Mahler muß die Farbenmiſchung auf ſeiner Palette verſtehen, wenn er ſeinem Gemälde eine gute Farbengebung, ein gutes Colorit geben will, und zu dem ſchönen Colorit eines Landſchaftsgemäldes iſt nicht eine bloße angenehme Farbenmiſchung hinreichend; dieſes erfordert noch die eigenthümlichen Farben des Gegenſtandes, ſo wie ſie durch Haltung und Widerſchein abgeändert werden. Zu einem guten Colorit gehört auch eine gute Farbenmiſchung, aber ſie macht es allein nicht aus. Die Künſtler und Kunſtrichter verſtehen unter Colorit eigentlich nur die äſthetiſche Farbengebung oder die äſthetiſche Nachahmung der Farben, alſo nur die ſchöne Zuſammenſetzung der Farben zu einem Ganzen in ihrer Wirkung auf das Auge. So könnte man den Gemälden oder den gemahlten Kupfern in einem Werke über die Naturgeſchichte eine gute Farbengebung beilegen, ſobald ſie nur richtig iſt, indeß man an Rubens Gemälden das

vortreffliche Colorit bewundert, das ſchöner, lebhafter und glänzender als in der Natur iſt.

481. **Faſt. Beinahe.** Iſt die Annäherung zu der Wirklichkeit einer Handlung ſo groß, daß nur ein Unmerkliches an ihrem Anfange fehlt: ſo wird man beinahe ſagen; fehlt nur noch ſo wenig an dem räumlichen Ganzen, daß man es kaum davon unterſcheiden kann: ſo wird man beſſer faſt gebrauchen. Ich hätte aus Zerſtreuung beinahe das Dintenfaß ſtatt der Streuſandbüchſe ergriffen. Hier iſt eine Handlung, die ihrem Anfange nach ſehr nahe iſt, aber doch noch nicht angefangen hat, wirklich zu werden. Hingegen: Ich habe faſt das ganze Dintenfaß auf das Papier geſchüttet, zeigt an, daß die Handlung wirklich geworden iſt, und faſt bezieht ſich bloß auf das räumliche Ganze, das bis auf einen unmerklich kleinen Theil erſchöpft iſt. Faſt würde alſo nicht von unangefangenen Handlungen, ſondern bloß von zugleichſeyenden Ganzen, an denen nur ein unmerklicher Theil fehlt, zu gebrauchen ſeyn; beinahe könnte von beiden gebraucht werden.

482. **Faul. Träge. Läſſig. Fahrläſſig. Nachläſſig. Phlegmatiſch. Verdroſſen.** Wer faul iſt, ſcheut alle Thätigkeit. Der Träge handelt, er bewegt ſich, aber langſam und ſchleppend. Der Träge iſt dem Raſchen entgegengeſetzt, die träge Bewegung der raſchen. Der Träge und der Raſche bewegen ſich, nur der Eine langſam, der Andere ſchnell. Die Begriffe von langſam und geſchwind ſind aber relativ, und daher kann das, was in Vergleichung mit Langſamern ſehr ſchnell iſt, in Vergleichung mit Schnellern, träge heißen. Ferner haben unſere Urtheile über Langſamkeit und Geſchwindigkeit auch ſubjective Gründe. Was daher dem Einen ſchnell ſcheint, kann dem Andern langſam, was dem Einen raſch ſcheint, kann dem Andern träge ſcheinen. So ſcheint ſich die Zeit lang-

ſam fortzubewegen, wenn wir etwas mit Ungeduld erwarten. Indeß bewegt ſie ſich doch, und zwar mit immer gleichen Schritten. — „Zween Tage täuſcht ihn ſchon die träge Stunde.“ Pfeffel. — Von Seiten der Art und des Grades der Unthätigkeit kommt der Läſſige, der Phlegmatiſche, der Verdroſſene dem Faulen und Trägen am nächſten; ſie ſehen ihnen und ſich einander am meiſten ähnlich. Aber ihr Mangel an Thätigkeit hat verſchiedene Urſachen. Bei dem Läſſigen iſt es das Gefühl der Mühe, das ihm alle Thätigkeit beſchwerlich macht. Das Läſſige in unſerm Handeln iſt dem Eifrigen entgegengeſetzt, ſo wie Faul dem Fleißigen und Raſch dem Trägen. Wenn es dem Läſſigen an Eifer fehlt: ſo fehlt es dem Phlegmatiſchen an Empfindlichkeit. Um den Menſchen zur Thätigkeit zu reizen, müſſen die Gegenſtände mit gehöriger Stärke auf ſeine Empfindung wirken. Iſt er gegen alle angenehmen und unangenehmen Eindrücke unempfindlich: ſo kann nichts ein merkliches Begehren und Verabſcheuen in ſeiner Seele wirken, es kann ihn alſo nichts zur Thätigkeit bewegen. Er bleibt alſo nicht unthätig, weil er die Mühe ſcheuet, wie der Läſſige, ſondern weil ihn nichts zum Handeln reizen kann. Verdroſſen iſt derjenige, deſſen Mangel an Thätigkeit aus innerm Verdruſſe entſpringt. Zu dem Anhalten in der Arbeit gehört eine gewiſſe Freudigkeit, die uns entweder die innere Liebe der Sache oder eine äußere Aufmunterung giebt. Der Mangel an dieſer Freudigkeit verfehlt nicht, bald einen nachtheiligen Einfluß auf den Eifer des Arbeiters zu haben, und man ſieht es bald ſeinen erſtorbenen Bewegungen an, daß er nur verdroſſen fortarbeitet. Fahrläſſigkeit und Nachläſſigkeit ſind beſondere Arten von Mangel an Thätigkeit. Ein wichtiger Gegenſtand, der uns zu beſchäftigen verdient, erfordert einen gewiſſen Grad der Anſtrengung und der Sorgfalt, wer es daran fehlen läßt, iſt nachläſ-

ſig, er läßt in der Anſtrengung ſeiner Kräfte nach. Wer ſeine Pflichten und Geſchäfte nachläſſig betreibt, dem fehlt es an der gehörigen Aufmerſamkeit, um die dienlichſten Mittel zu ihrer glücklichen Ausrichtung zu gebrauchen, die beſten Gelegenheiten die ſich darbieten, wahrzunehmen und zu benutzen, und die erſchwerenden Hinderniſſe vorherzuſehen und ihnen zuvorzukommen. Ein nachläſſiger Anzug verräth den Mangel an Mühe und Sorgfalt, der zu der Reinlichkeit, dem Anpaſſen und der Erhaltung der Kleidung erforderlich iſt. Fahrläſſig iſt derjenige, welchem es an dem gehörigen Ernſte und der daraus entſpringenden Aufmerkſamkeit fehlt. Kinder ſind fahrläſſig, weil ſie ihre Gedanken noch nicht ſammeln und mit einem merklichen Grade der Aufmerkſamkeit, wenigſtens nicht anhaltend, auf eine Sache richten können, auch noch nicht Ueberlegung genug haben, um die Wichtigkeit einer Beſchäftigung, wozu man ſie anhält, zu fühlen. Erwachſene ſind fahrläſſig aus Leichtſinn, Gedankenloſigkeit und Zerſtreuung. Der Fahrläſſige iſt nicht faul, träge, läſſig oder phlegmatiſch. Er kann thätig ſeyn, aber wenn er es iſt, ſo richtet er ſeine Thätigkeit nicht auf den Gegenſtand, der ihn beſchäftigen ſoll, er vergißt über jeden Eindruck, der ihm gefällt, das, woran er denken ſollte. Der Faule iſt unthätig, weil er nichts als die Ruhe liebt, und er macht ſich dadurch verächtlich, denn er und alle ſeine Kräfte ſind ſich und andern Menſchen unnütz; er thut nichts Gutes, und das Böſe, das er nicht thut, unterläßt er nicht, weil es böſe iſt, ſondern weil es ihn in Bewegung ſetzen würde. Die Thätigkeit des Trägen iſt gering und langſam, weil ſie ihm beſchwerlich iſt. Der Läſſige iſt nicht munter und wacker in ſeinen Verrichtungen, weil es ihm an dem gehörigen Eifer dazu fehlt. Er ſcheut alles, was ihm Mühe macht, und der innere Trieb zur Thätigkeit iſt nicht ſtark genug, um ihn zu ermuntern, ſich der

Mühe zu unterziehen. Der Phlegmatiſche bleibt in einer Unthätigkeit, weil er gegen alles gleichgültig iſt, was gewöhnlich einen Menſchen in Bewegung ſetzt. Die Eindrücke die er erhält, ſie mögen angenehm oder unangenehm ſeyn, wirken nicht ſtark genug auf ihn, um ihn aus ſeiner Gleichgültigkeit zu wecken. Der Verdroſſene läßt die Arbeit liegen, oder ſetzt ſie nur ſchwach fort, weil er niedergeſchlagen iſt, und es ihm an Aufmunterung fehlt. Dem Nachläſſigen fehlt es an Aufmerkſamkeit und Sorgfalt in dem, was ihn beſchäftigen ſollte; es ſey, daß es ihm zu viel Mühe macht, oder daß er es nicht für wichtig genug hält. Der Fahrläſſige verrichtet ſeine Pflichten ſchlecht, ihm entgeht alles, was zur glücklichen Erfüllung derſelben gehört, weil er gedankenlos und zerſtreut iſt. Den Faulen muß man durch Verachtung, und, wo das nicht helfen will, durch Zwang aus ſeiner Unthätigkeit herausreißen; den Trägen muß man zur Verdoppelung ſeiner Kräfte antreiben; den Läſſigen muß man anſpornen, um ſeinen Eifer zu wecken; den Verdroſſenen aufmuntern; den Phlegmatiſchen reizen; den Nachläſſigen zur Aufmerkſamkeit und Sorgfalt, ſo wie den Fahrläſſigen zum Nachdenken und zur Sammlung ſeiner Gedanken durch angemeſſene Zucht gewöhnen.

483. **Fechten. Streiten. Kämpfen. Ringen.** Streiten iſt überhaupt: ſich einander widerſprechen, es mag bloß mit Worten geſchehen, oder mit Thätlichkeiten begleitet ſeyn; Fechten bezeichnet ein gegenſeitiges Beſtreben, ſich mit hauenden und ſtechenden Waffen zu verletzen, und dadurch einander außer Stand zu ſetzen, Widerſtand zu leiſten. Bei dem Ringen bedienen ſich die Streitenden nur ihrer Glieder, um ihren Gegner niederzuwerfen und ſo ſeinen Widerſtand zu beſiegen. Das Kämpfen iſt ein heftiges Streiten, wobei beide Parteien eine größere und ſtärkere Macht zu überwinden haben, mehr Kräfte auſtrengen,

und nur mit vieler Mühe den Sieg davon tragen, oder mit gänzlicher Erſchöpfung den Streit endigen. Der Streit, das Gefecht und der Kampf kann zwiſchen mehrern Gegnern, das Ringen nur zwiſchen zweien Statt finden. Zwei Prätendenten ſtreiten ſich um die Krone, indem beide ein Recht darauf zu haben behaupten, ehe ſie noch gegen einander zu Felde ziehen; ſie fechten um dieſelbe, wenn ſie wirklich Feindſeligkeiten gebrauchen und als Feinde einander angreifen; ſie kämpfen darum, wenn von beiden Seiten der Widerſtand hartnäckig oder langwierig iſt. Ein Menſch kämpft mit einem Löwen, weil er an ihm einen übermächtigen Gegner findet. Die Spanier lieben die Stiergefechte, worin ſich dieſe Thiere mit ihren ſpitzigen Hörnern verletzen. Im uneigentlichen Sinne iſt ein jeder lebhafter und ſtark in die Sinne fallender Widerſpruch ein Streit, und, wenn er hitziger wird, ein Gefecht. Man kämpft gegen ſeine Leidenſchaften, weil ihre Macht ſchwer zu überwinden iſt, und ringt nach dem, was man nur mit der größten Anſtrengung und unter Beſorgniß und Aengſtlichkeit erhalten kann.

484. Federvieh. Geflügel. Die eßbaren Vögel werden auf dem Viehhofe Federvieh, in der Küche Geflügel genannt. Daher gehören zu jenen nur die zahmen Vögel als: Hühner, Tauben, Enten, Gänſe; zu dieſen hingegen auch die eßbaren wilden, als: Rebhühner, Schnepfen, Auerhähne, wilde Enten u. dgl.

485. Fehlen. Mangeln. Gebrechen. Entſtehen. Abgehen. Das fehlt, was zu einem Zwecke, ſo wie der Regel und der Beſtimmung einer Sache nach, da ſeyn ſollte, und nicht da iſt. Mangeln wird überhaupt von dem Guten geſagt, das nicht vorhanden iſt, auch wenn es nicht vorhanden zu ſeyn braucht. Es mangelt bloß dem gemeinen Manne an der Kenntniß der gelehrten Sprachen;

er braucht ſie aber auch nicht. Wenn ſie der Gelehrte nicht beſitzt, ſo fehlt es ihm daran; denn er muß ſie haben. So fehlt das, was vorhanden war, was vorhanden ſeyn muß, und was man vermißt. Wem das, was er bisher hatte, weniger wird, oder ganz fehlt, dem gehet es ab. Ein Reiſender muß ſeine Reiſe unterbrechen, wenn ihm das Geld abgeht. Gebrechen deutet auf ein unentbehrliches Gut, deſſen Abweſenheit wir auf eine ſehr ſchmerzhafte und unangenehme Weiſe empfinden. Das davon abſtammende Hauptwort: Gebrechen, z. B. Leibesgebrechen, ſind daher ſolche Uebel des Leibes, die gefährlich und ſchmerzhaft ſind, und den Menſchen zu vielen Verrichtungen untüchtig machen, oder ſie ihm wenigſtens erſchweren. — „So viel gewährt ein Freund, daß auch das Leben nicht mehr als ein Daſeyn iſt, wenn uns ein Freund gebricht.“ Hagedorn. — Entſtehen wird jetzt im Hochdeutſchen nur noch im Infinitiv und mit der Verneinung gebraucht: es kann, es wird mir nicht entſtehn. Es bezieht ſich auf Sachen und Perſonen, denen der Beſitz oder Genuß eines Gutes verweigert oder auf andere Art gehindert wird. — „Wie du ſchoneſt, ſo müſſe die Schlingen in Lemnos dein muntres Weib dir verzeihn, und nie deiner Umarmung entſtehn.“ Ramler.

486. Fehlen. Irren. Fehlen begreift nicht bloß wie Irren, das Unrechte der Erkenntniß, das Falſche oder das bloß Scheinbare, das man für wahr hält, ſondern auch das Unrechte des Handelns. Wer irrt, denkt unrichtig, wer fehlt, handelt unrecht; und indem er irrt, fehlt er auch, ſo fern ſein Urtheil eine Handlung des Verſtandes iſt. Wer ſich in einer Rechnung geirrt hat, hat gefehlt, er hat die arithmetiſchen Regeln nicht beobachtet. Wenn man die Handlungen eines Menſchen bloß als Handlungen, nicht als falſche Urtheile ſeines Verſtandes betrachtet: ſo ſagt man bloß, daß er gefehlt habe, wenn er gegen die Regeln der Klugheit,

der Vorſichtigkeit, der Weisheit, der Güte oder der Gerechtigkeit gehandelt hat. Pompejus hat ſehr gefehlt, daß er Anfangs mit dem Cäſar gemeine Sache machte. Er irrte ſich aber in ſeinen Urtheilen über Cäſars Genie und Charakter, indem er ihn nicht ſo gefährlich hielt, als er war.

487. Fehlen. Sündigen. Fehlen ſagt man auch von unverſchuldeten Uebertretungen der Geſetze, Sündigen hingegen nur von verſchuldeten. Der beſte Menſch kann jeden Augenblick fehlen, denn er kann aus Uebereilung, aus unüberwindlicher Unwiſſenheit und Irrthum unrecht handeln. — „Fehlen iſt das Loos der Sterblichen.“ Moſes Mendelsſohn. — Ein tugendhafter Menſch kann aber nicht alle Augenblicke ſündigen, d. i. wiſſentlich und vorſetzlich unrecht thun.

488. Fehler. Mangel. Gebrechen. Mangel iſt bloß die Abweſenheit einer nöthigen Vollkommenheit; Fehler hingegen zugleich die derſelben entgegengeſetzte Unvollkommenheit. Eine Mühle geht nicht, wenn ſie einen Mangel an Waſſer hat, ſie würde aber auch nicht gehen, wenn ſie den Fehler hätte, daß das Waſſerrad zu hoch ſtände, als daß der Strom die Schaufeln deſſelben berühren könnte. Ein Mangel an Urtheilskraft iſt oft Schuld daran, daß ein Menſch in der Geſellſchaft viele Fehler begeht. — „Meine Rubriken bezeichnen nur Einſeitigkeiten, welche als Mängel anzuſehen ſind, wenn die Natur den Künſtler dergeſtalt beſchränkte, als Fehler, wenn er mit Vorſatz in dieſer Beſchränkung beharrt.“ Propyläen. — Wenn in dem Werke eine Unvollkommenheit iſt; ſo giebt man dieſe dem Urheber als einen Fehler Schuld, indeß dieſe Unvollkommenheit oft ſelbſt ein Fehler iſt; denn eine Unvollkommenheit in der Wirkung ſetzt eine Unvollkommenheit in der Urſach voraus. Man ſagt: die Sache hat einen Fehler, und der Urheber derſelben hat einen Fehler begangen, daß er ſie nicht

an-

anders gemacht hat. Die Sache verfehlt ihren Zweck, und ihr Urheber hat ſeine Abſicht verfehlt. Gebrechen ſind empfindliche Fehler und Mängel, und daher verſteht man darunter zunächſt die hartnäckigen äußern Uebel an einem Theile des menſchlichen Leibes, die den Menſchen zu manchen nothwendigen Verrichtungen untüchtig machen, wenn ſie auch nicht immer ſchmerzhaft ſind, und man nennt ſie oft ausdrücklich Leibesgebrechen. — „Zur ſelbigen Stunde war er von aller Krankheit befreit und allen Gebrechen." Göthe. — Ein Fleck oder eine Narbe ſind Fehler, und Zahnlücken ſind Mängel, die ein ſchönes Geſicht entſtellen; ein Kropf, ein lahmer Fuß, eine lahme Hand u. dgl. ſind Gebrechen, weil ſie nicht bloß der Schönheit ſchaden, ſondern auch beſchwerliche Uebel ſind, und zu den nöthigen Bewegungen ungeſchickt machen. Es beweist allemal einen großen Mangel an Wohlwollen, wenn man einen Menſchen wegen ſeiner Gebrechen lächerlich zu machen ſucht; die einzigen Fehler, die ein guter Menſch zum Gegenſtande ſeines Spottes macht, ſind die, welche Jemand aus Affectation begeht.

489. Fehlerhaft. Mangelhaft. Mangelhaft iſt das, was bloß die gehörige Vollkommenheit nicht hat; Fehlerhaft, was außerdem noch, anſtatt der gehörigen Vollkommenheit, die ihr entgegenſtehende Unvollkommenheit hat. Das Erſtere zeigt eine bloße Abweſenheit eines nöthigen Stückes an; das Letztere zugleich das Daſeyn eines unrechten Stückes an der Stelle des rechten. Eine Handſchrift iſt mangelhaft, wenn ſie nicht alle zu einem Werke gehörige Blätter, Seiten und Worte enthält; ſie iſt fehlerhaft, wenn ſie anſtatt der rechten Worte unrechte enthält.

490. Feig. Furchtſam. Verzagt. Zaghaft. Muthlos. Die zu große und zu lebhafte Vorſtellung der Gefahr macht den Menſchen furchtſam. Wenn der Aberglaube die Einbildungskraft mit Bildern von Geſpen-

ſtern angefüllt hat, der fürchtet ſich, wenn er in der Mitternachtsſtunde an einem öden Orte allein iſt, er ſtellt ſich tauſend gräßliche Bilder vor, die ihn in Furcht ſetzen, und dieſe Vorſtellungen machen ihn furchtſam. Die Furchtſamkeit iſt alſo der Kühnheit entgegengeſetzt. Der Kühne verachtet die Gefahr, es ſey, daß er ſie nicht kennt, oder nicht wahrnimmt, oder für keine unbeſieglichen Uebel hält: der Furchtſame ſieht überall Gefahren, und ſeine Einbildungskraft vergrößert ſie ihm. Die Feigheit und Muthloſigkeit iſt dem Muthe entgegengeſetzt, und entſpringt alſo aus dem Bewußtſeyn von ſeiner Schwäche, das ihn hindert, der Gefahr entgegen zu gehen. Dem ehrliebenden Manne giebt ſein Ehrgefühl Muth, der Feige kann ſelbſt durch die unvermeidlichſte Schande nicht dahin gebracht werden, der Gefahr ins Geſicht zu ſehen, er legt durch ſeine Kleinmüthigkeit das Bekenntniß ſeiner Nichtswürdigkeit ab. Wir verbinden daher mit dem Worte Feigheit den Begriff von Schwäche, Weichlichkeit, Kleinmüthigkeit, Trägheit und Verächtlichkeit. Die Feigheit iſt alſo dem Muthe und der Tapferkeit entgegengeſetzt, und ſie entſteht ſowohl aus einer unmännlichen Scheu vor den Gefahren, als daraus, daß der Feige aus weibiſcher Weichlichkeit, um ſeine Haut zu ſchonen, von ſeinen Kräften keinen Gebrauch macht, und zu jeder Anſtrengung träge iſt. Dem Muthloſen fehlt es auch an Muth; allein der Zuſtand der Muthloſigkeit iſt weder ſo dauernd, daß er den Charakter der Menſchen ausmachte, noch entſteht er aus ſo verächtlichen Quellen, als die Feigheit des Feigen. Der Muthigſte kann endlich muthlos werden, wenn er gegen unüberſteigliche Hinderniſſe und immer friſchen Widerſtand ſeine Kräfte erſchöpft hat, und zuletzt an einem glücklichen Ausgange ſeines Kampfes verzweifeln muß. Wer verzagt iſt, iſt nicht beherzt, und die Zaghaftigkeit iſt der Herzhaftigkeit entgegenge-

ſetzt. Der Beherzte iſt von ſchneller Entſchließung, er geht der Gefahr, ohne ſich lange zu bedenken, entgegen; der Verzagte und Zaghafte zaudert, mißt die Schwierigkeiten einer gefährlichen Unternehmung, geht langſam vorwärts, ſteht bald ſtill, und weicht bald furchtſam zurück. Wer zagt, iſt alſo aus Furcht unentſchloſſen, und weiß nicht, wohin er ſich wenden ſoll. Verzägt iſt ſtärker als Zaghaft. Ein betäubender Schrecken macht verzagt und nimmt allen Muth und alle Kräfte; eine natürliche Furchtſamkeit macht, daß der Zaghafte zögert, wenn er einer Gefahr entgegen gehen ſoll.

491. Feiſt. Fett. Feiſt deutet bloß die Maſſe des Fleiſches überhaupt an, ohne die Beſtandtheile derſelben genauer zu bezeichnen; Fett hingegen benennt dieſe Beſtandtheile ausdrücklich. Feiſt iſt ein Thier wegen des größern Umfanges des Fleiſches, wenn es auch aus bloßem Muskelfleiſche beſtehet; fett in Rückſicht auf die öhlichte Subſtanz, welche das Zellgewebe aufſchwellt, und das man eigentlich das Fett nennt. Da aber beides gewöhnlich mit einander verbunden iſt, indem es das Fett des Zellgewebes iſt, was die Maſſe des Fleiſches ausdehnt, und man alſo bei dem größern Umfange des Thieres auch mehr von dieſer Subſtanz vermuthet: ſo wird auch das nämliche oft feiſt und fett genannt, aber in der angegebenen verſchiedenen Rückſicht; man nennt einen ſtark beleibten Ochſen ſowohl feiſt als fett. Das Fett oder das fettichte Oehl, eine Subſtanz, die ſich nicht mit dem Waſſer vermiſcht und mehr oder weniger klebricht iſt, findet ſich auch in andern Dingen, und ſo unterſcheidet ſich fett von feiſt auch dadurch, daß es nicht bloß, wie feiſt von dem thieriſchen Körper geſagt wird. Der Landwirth ſagt, die Stoppelbutter ſey nicht ſo fett, als die Maybutter; man nennt einen Acker, der mehr von einer ſolchen Subſtanz enthält, einen fetten Acker, und unterſcheidet ihn

von einem magern. Und hier kommen wir an den Uebergang des eigentlichen Gebrauches des Wortes fett zu ſeinem uneigentlichen. Denn da ein fettes Land fruchtbarer iſt, als ein mageres, ſo nennt man das Einträgliche fett; man nennt eine einträgliche Pfründe eine fette Pfründe.

492. **Feld. Gefilde. Flur.** Felder ſind in gewiſſe Stücke abgetheilt, und zu den verſchiedenen Erzeugniſſen des Ackerbaues beſtimmt. Sie werden daher oft nach dieſen Erzeugniſſen benannt, Weizenfeld, Roggenfeld, Gerſtenfeld u. ſ. w. Gefilde ſtellt uns den abgezogenen Begriff dar, der von allen durch Abtheilung begrenzten und durch mühſame Arbeit benutzten abgeſondert, hingegen durch das Grenzenloſe und Genußvolle verſchönert iſt; die Felder gefallen durch Nutzen, der durch Arbeit erworben wird. Die Gefilde ergetzten eine empfängliche Einbildungskraft durch hohen unmittelbaren Genuß, ohne Rückſicht auf Nutzen und Ertrag, und daher können ſie ſolche Beiwörter zulaſſen, welche den Ausdruck der angenehmſten Empfindungen verrathen: Selige Gefilde, Wonnegefilde, Elyſiſche Gefilde. Das Wort Flur, welches ſchon in einer andern Bedeutung im Gegenſatz der Stadt und des Dorfes vorgekommen iſt, unterſcheidet ſich im Gegenſatze von Feld und Gefilde, von dem Erſtern dadurch, daß ein Feld durch ſeine Fruchtbarkeit an nützlichen Erzeugniſſen von Korn, eine Flur aber bloß durch ihre Schönheit gefällt; von dem Letztern hingegen dadurch, daß ihre Schönheit in ihrer angenehmen Bekleidung mit friſchen Grasplätzen und mannichfarbigen wohlriechenden Blumen beſteht. Wir ſtellen uns die ſeligen Gefilde im Elyſium deſto ſchöner vor, wenn wir ſie uns mit reizenden Fluren durchſchnitten denken. Aus dieſer Zergliederung der Begriffe erhellt, daß Feld ſo gut in die gemeine, als in die edlere Sprache gehört, Fluren und

Gefilde aber der poetiſchen, und das Letztere der höchſten in derſelben eigen iſt.

493. **Fels. Klippe.** Fels deutet auf die Materie, Klippe hingegen auf die Geſtalt. Es giebt daher auch Felſen unter der Erde, deren Geſtalt ſich gar nicht beſtimmen läßt. Wenn der Bergmann ſagt, daß er auf einen Fels ſtoße: ſo will er bloß anzeigen, daß er eine harte Steinart vor ſich finde, und er ſucht zu erforſchen, wohin ſie ſtreiche. Klippen unterſcheiden ſich durch ihre ſpitzige Geſtalt, ſie ſind nicht bloß im Meere, ſondern auch auf dem feſten Lande, und das iſt deſto weniger zu verwundern, da das feſte Land an manchen Orten iſt Meeresgrund geweſen, und ſie durch die Ströme der See ihre ſpitzige Geſtalt erhalten haben. Auch können ihre Seiten durch die Länge der Zeit von ſtürzenden Strömen auf dem Lande ausgewaſchen ſeyn. Auf die ſpitzige Geſtalt beziehen ſich daher bisweilen die Gleichniſſe, welche die Dichter von den Klippen hernehmen. – „Der Zähne – – – die, wie Klippen hie und dort die ſchwarzen Spitzen zeigen.“ Ahlwardt.

494. **Fertig. Bereit.** Wenn wir etwas thun, ſo müſſen wir erſt uns in den Stand geſetzt haben, daß wir es thun können; wir müſſen es aber auch thun wollen. Das Erſtere wird durch fertig ausgedruckt; beides durch bereit. Wer zur Abreiſe fertig iſt, kann jeden Augenblick abreiſen, wer dazu bereit iſt, will auch. Einen höhern Grad des Könnens ſetzt die Leichtigkeit und Geſchwindigkeit des Handelns voraus. Wer das, was er verrichtet, leicht und ſchnell verrichtet, der iſt fertig darin, er hat eine Fertigkeit in dieſer Art von Verrichtungen. Ein fertiger Klavierſpieler kann mit Leichtigkeit und Geſchwindigkeit ſpielen. Zu den eigentlichen ſittlichen Fertigkeiten möchte vielleicht der angegebene Unterſchied ſchwerer zu finden ſeyn, als in den Kunſtfertigkeiten. In den Erſtern iſt

nämlich das leichte Können von dem Wollen ſchwerer zu unterſcheiden. Indeß iſt doch auch hier die Dispoſition, womit es dem Friedfertigen leicht wird, ohne langes Bedenken und Zureden Frieden zu erhalten und zu machen, und die in einem höhern Grade von Sanftmuth und Beſcheidenheit beſteht, ſo wie dem Dienſtfertigen, einem Jeden, wo er nur kann, gefällig zu ſeyn, von dem wirklichen Wollen immer noch ſo unterſchieden; wie die leichte Möglichkeit von der Wirklichkeit. In den Kunſtfertigkeiten iſt Beides oft getrennt; denn der fertigſte Spieler iſt nicht immer bereit zu ſpielen, weil er nicht immer will; in den ſittlichen hat der Fertige die Dispoſition, die ihm das Wollen ſelbſt leicht macht. Allein auch bei dieſen iſt der Fertigſte nicht immer bereit. Auch der Friedfertigſte kann nicht wollen unter entehrenden Bedingungen bereit ſeyn, Friede zu machen, noch der Dienſtfertigſte zu ſchimpflichem Dienſte bereit ſeyn.

495. Feſttag. Feiertag. Ein Feiertag iſt ein Tag, der ſeine Auszeichnung von den gemeinen Tagen bloß durch die Ruhe von der gewöhnlichen Arbeit erhält, ein Feſttag erhält dieſe Auszeichnung zugleich durch den größern Genuß einiger Vergnügen. Nur alsdann iſt ein Feiertag zugleich ein Feſttag; denn es giebt Feiertage die keine Feſttage ſind. Ein Faſttag iſt bei den Juden und ein Bußtag bei den Chriſten ein Feiertag, aber kein Feſttag; denn ſie feiern an dieſen Tagen zwar von ihrer gewöhnlichen Arbeit; aber weit entfernt, ſich an dieſen Tagen mehr Vergnügen zu erlauben, enthalten ſie ſich vielmehr der gewöhnlichen.

496. Feſte, Feſtung, Burg, Schloß, ſind Oerter, welche wegen der Schwierigkeiten, die ſie den Angreifenden entgegen ſetzen, unzugänglich ſind. Eine Feſte iſt von Natur unzugänglich, z. B. durch ihre hohe Lage, oder

durch die Felſen, worauf man ſie angelegt hat. Eine Feſtung hat man durch die Kunſt unzugänglich gemacht. Eine Burg iſt ein Ort, wo man ſich ſicher glaubt, und ihn können auch andere Schutzmittel, als z. B. Moräſte, tiefe Wälder u. dgl. unzugänglich machen. So fern alle dieſe Oerter dem Oberhaupte einer regierenden Familie zur Wohnung dienen, ſind ſie Schlöſſer. (S. Haus.)

497. **Figürlich. Tropiſch. Uneigentlich. Verblümt.** Figur der Rede oder Redefigur iſt alles in einer Rede, was zu ihrer äſthetiſchen Vollkommenheit und Verſchönerung dient. Eine Art der Verſchönerung entſteht aus der Verwechſelung der äſthetiſch vollkommnern Nebenvorſtellungen mit den weniger ſchönen Hauptvorſtellungen, und dieſes ſind die eigentlichen Tropen. Wir können ſie Wortfiguren, zum Unterſchiede von den grammatiſchen und rhetoriſchen Figuren nennen. Redefigur und Tropus iſt alſo verſchieden, wie Gattung und Art, und es giebt Redefiguren, die keine Tropen ſind, wie die Anapher u. dgl., ſo wie hingegen alle Tropen Redefiguren ſind, denn ſie ſind alle Verſchönerungen der Rede. Mit Tropus iſt von einer andern Seite uneigentlicher Ausdruck verwandt; denn das iſt ein Ausdruck, der eine uneigentliche Bedeutung hat, das iſt, eine ſolche, die von einer andern abgeleitet iſt. So iſt der Ausdruck Frühling des Lebens, anſtatt: Jugend, ein tropiſcher, ſo fern er mit dieſem verwechſelt iſt, ein uneigentlicher, ſo fern er aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes Frühling, die erſte und ſchönſte Zeit des Lebens, abgeleitet iſt, und figürlich, ſo fern er zur Verſchönerung der Rede dient, denn er ſtellt die Jugend unter dem ſchönen Bilde des Frühlings vor. Wenn ein Ausdruck mit einem andern in der Abſicht verwechſelt wird, um eine unangenehme Sache auf

eine unbeleidigende Art darzuſtellen, ſo iſt er ein verblümter.

498. Figur. Form. Geſtalt. Bildung. Die Form unterſcheidet ſich von der Geſtalt und der Figur zunächſt dadurch, daß wir die Beſtimmungen, die ſie ausmachen, als dasjenige an dem Dinge betrachten, durch welche es zu einer gewiſſen Art gehört, und hiernächſt dadurch, daß ſie auch unkörperlichen Dingen beigelegt wird. Aus einer gewiſſen Materie können wir durch die Form, die wir ihnen geben, Körper machen, die verſchiedene Benennungen erhalten, je nachdem ſie zu verſchiedenen Arten von Dingen gehören. Man kann aus einem Stücke Gold Ringe, Uhren, Becher u. ſ. w. machen. So wie man aber den Begriff des Stoffes und der Materie verallgemeinert hat: ſo hat man auch den Begriff der Form verallgemeinern müſſen. Auch unkörperliche Dinge gehören zu gewiſſen Gattungen und Arten, und dieſe unterſcheiden ſich durch ihre innern Beſtimmungen, wovon man einige zu ihrem Stoffe, andere zu ihrer Form rechnet. So kann man eine gewiſſe Handlung oder Begebenheiten zu dem Stoffe oder der Materie eines Gedichts wählen, man kann ſie aber epiſch und dramatiſch darſtellen; in dem erſten Falle giebt man ihr eine epiſche, in dem andern eine dramatiſche Form, und es gehört entweder zu der Gattung der epiſchen oder dramatiſchen Gedichte. Die Geſtalt iſt zuförderſt nur die Form eines lebendigen Körpers, hiernächſt aber eines Körpers überhaupt und zwar ſo fern ſie in der körperlichen Materie iſt, und nicht ein von ihr verſchiedenes Beſtehen hat oder nicht von der Materie abgezogen gedacht wird. Man ſagt, eine hagere Geſtalt, weil die Geſtalt immer die Materie mit in ſich begreift. So ſagt man nicht: die dramatiſche oder epiſche Geſtalt, ſondern die dramatiſche oder epiſche Form eines Gedichts: denn der Inhalt eines

nes

nes Gedichts iſt kein Körper. Man ſagt hingegen: Jupiter entführte die Europa unter der Geſtalt eines Stieres: denn ein Stier iſt ein Körper. Man ſagt: eine feine Erziehung und ein ſteter Umgang mit Geſellſchaften von feinem Gefühl und Geſchmack giebt einem Menſchen ſchöne Formen, nicht ſchöne Geſtalten. Eine häßliche Perſon kann in ihren Manieren angenehme Formen haben. Die Figur beſteht aus den äußern Umriſſen der körperlichen Geſtalt. Sie kann daher nur dem zukommen, was zu dem Körper gehört, zu ihm ſelbſt und zu den Flächen, die ihn begrenzen. Die Figuren können durch Zeichnung dargeſtellt werden, wie die geometriſchen Figuren, die man weder geometriſche Formen noch Geſtalten nennt. Bildung iſt von Form, Geſtalt und Figur dadurch verſchieden, daß es nur von der äußern und innern Organiſation der Naturkörper, und in Anſehung der Letztern nur von dem menſchlichen Körper gebraucht wird. Das kleinſte Inſekt iſt in ſeinem Innern ſehr künſtlich gebildet, und man ſagt, es habe unter den Griechen mehr wohlgebildete Männer, als wohlgebildete Weiber gegeben. – „Hochgebildet ein Mann von menſchenfreundlichem Anſehen ſtand er.“ Klopſtock. – Im uneigentlichen Sinne wird es auch von der menſchlichen Seele geſagt, und dann bedeutet es eine höhere Vervollkommnung ihrer Erkenntniß- und Begehrungskräfte. Allein dann hat es ſeine urſprüngliche Bedeutung der Handlung des Bildens und iſt mit Form, Figur und Geſtalt gar nicht ſinnverwandt.

499. **Filzig. Geizig. Karg. Habſüchtig. Knicker. Knauſer.** Habſucht druckt das Uebermaaß im Erwerben und Nehmen; Kargheit im Geben; Geiz und Filzigkeit in beiden aus. Der Fehler, welcher der Kargheit entgegen ſteht, iſt die Verſchwendung. Das iſt auch in dem uneigentlichen Gebrauche dieſes Wortes der

Fall. „Der Lehrer,“ ſagt Quintilian, „muß das Lob an ſeine Schüler weder karg, noch verſchwenderiſch austheilen.“ Der höchſte Grad der Kargheit iſt die Knickerei. Der Knicker ſucht in ſeinen Ausgaben das Unendlichkleine zu retten; er iſt karg bis auf die unbeträchtlichſte Unterabtheilung einer Sache, die kaum noch einen Werth hat; er ſpaltet ein Kümmelkorn. Wie ſich der Knicker von dem Kargen unterſcheidet, ſo unterſcheidet ſich der Knauſer und der Filz von dem Geizigen. Der Geizige nämlich iſt ein Knauſer, ſo fern der kleinſte Gewinn ihm nicht zu klein, und die geringſte Erſparniß nicht zu gering iſt. Dieſe Aengſtlichkeit über Kleinigkeiten, dieſe Beſchäftigung damit und der Werth, den ſie ihnen beilegt, ſind Zeichen einer kleinen Seele, und machen daher den Knicker und den Knauſer verächtlich. Der Filz kennt keine Geſetze der Ehre, der Freundſchaft, der Gefälligkeit, er iſt gleichgültig gegen Achtung und Verachtung, ſo bald nur ein Dreier zu gewinnen oder zu ſparen iſt. Der Filz macht ſich alſo nur verächtlich; denn er begnügt ſich mit Kleinigkeiten, und die Mittel, die er gebraucht, ſind bloß niederträchtig; der Geizige geht auf großen Gewinnſt und große Erſparniß aus, und die Mittel, die er dazu anwendet, können auch ungerechte, grauſame ſeyn. „Wenn man ihm wegen der Geburt eines Kindes Glück wünſcht,“ ſagt Theophraſt, „ſo erwiedert er, das wäre alles recht gut, aber das Kind bringt mich um die Hälfte von meinem Vermögen.“

500. Fittig. Flügel. Schwinge. Flügel ſind überhaupt die Werkzeuge des Fliegens. Fittig heißt das Werkzeug des Fliegens, ſo fern es mit Federn verſehen iſt. Daraus erhellt 1. warum man nur den befiederten Vögeln Fittige und Flügel beilegt, die unbefiederten Inſekten hingegen nur Flügel und keine Fittige haben.

2. Warum die Bildner und Dichter ihren phantaſtiſchen höhern Weſen, den Genien, den Engeln, dem Amor u. ſ. w. zu ihrem ſchnellen Fluge Flügel und keine Fittige gaben. Sie ſollen auf geiſtigen Flügeln getragen werden, nicht auf ſo materiellen, wie unſer irdiſches Geflügel. 3. Endlich warum ſelbſt die Flügel der Vögel, wenn ihre Flügel der Federn beraubt ſind, nicht mehr Fittige, ſondern Flügel heißen. Schwingen ſind zunächſt eigentlich die Flügel der ſtärkern Vögel, die ſich mit einem reißenden, bogenförmigen Fluge am höchſten in die Luft erheben, wie der Adler, der Geier u. ſ. w. Der uneigentliche Gebrauch legt daher der ſtärkern Willenskraft, die ſich zu höherer Vollkommenheit zu erheben ſtrebt, Schwingen, der bewegten Einbildungskraft hingegen Flügel bei.

501. **Flamme. Feuer. Lohe.** Feuer iſt der Wärmeſtoff an ſich in dem Zuſtande ſeiner Entbindung, und es kündigt ſich, auch ohne in Flammen aufzuſchlagen, durch den Schmerz dem Gefühl, durch ſein Leuchten dem Geſicht an, ſo wie durch ſeine Wirkung auf die Körper, die es, nach ihrer verſchiedenen Beſchaffenheit und nach den verſchiedenen Graden ſeiner Stärke und Dauer, bald zerſtört, bald erweicht und flüſſig macht, bald verhärtet. Alles dieſes thut es auch in einem Zuſtande der ſcheinbaren Ruhe, wie in einer heftigen Gluth. Flamme iſt das bewegte Feuer, aber mit allen ſeinen Eigenſchaften des Brennens, Zerſtörens u. ſ. w. Lohe iſt die feine durchſichtige Flamme, bloß nach ihrer Eigenſchaft der ſubtilſten Flüſſigkeit in einer ſchnellen, duftigen, zitternden und ſchimmernden Bewegung, wie ſie ſich dem Geſichte darſtellt. — „Wehend umleckt' ihn die Loh' und es brauſt aufſiedend der Keſſel." Voß.

502. **Flehen. Bitten. Beten.** Bitten iſt überhaupt etwas von der Liebe eines Andern verlangen.

Flehen fügt zu dieſem Begriffe noch das Bewußtſeyn von der Macht und Würde desjenigen hinzu, den man bittet, oder wenigſtens von der dringenden und tiefen Noth, worin ſich der Bittende befindet. Beten wird bloß von Gott gebraucht, und zwar uneingeſchränkt, ohne Beziehung auf einen beſtimmten Gegenſtand, da hingegen bei Bitten und Flehen dieſer Gegenſtand ausdrücklich hinzugeſetzt wird. Man bittet und flehet Gott um Geneſung, wenn man krank iſt, aber man betet des Morgens und des Abends.

503. Fleißig. Genau. Correct. Fleißig kömmt eigentlich dem Urheber eines Werkes zu, und wird auf das Werk ſelbſt nur übertragen. Es wird alſo dem Werke ſelbſt beigelegt, ſo fern die Vollkommenheit deſſelben eine Wirkung der fortgeſetzten Anwendung der Kräfte des Urhebers iſt. Genau und Correct kömmt unmittelbar dem Werke ſelbſt zu; das Erſtere, ſo fern in demſelben Alles auch im Kleinſten richtig oder dem Zwecke deſſelben gemäß, und wenn es in einer Nachahmung beſteht, dem Urbilde in den kleinſten Theilen ähnlich iſt; das Letztere, ſo fern es auch in den kleinſten Theilen keinen Fehler enthält. Wir können die Werke der Natur im höchſten Grade genau und correct nennen, aber nicht fleißig; denn ſie haben der Allmacht keine Mühe gekoſtet.

504. Fleißig. Arbeitſam. Der Arbeitſame ſowohl als der Fleißige beſchäftigen ſich ununterbrochen. Wir können aber dem eigentlich nicht Arbeitſamkeit beilegen, der zu ſeinem Vergnügen beſchäftigt iſt, ohne dabei auf einen Nutzen zu ſehen, ob wir ihn gleich fleißig nennen. Hiernächſt lege ich einem Arbeitſamkeit bei, ſo fern er die Unluſt der Arbeit überhaupt nicht ſcheut; Fleiß hingegen, ſo fern er durch die Anwendung ſeiner Kräfte und ſeiner Geſchicklichkeit der Sache ſelbſt, womit er ſich beſchäftigt, einen höhern Grad der Vollkommen-

heit zu geben ſucht. Ein arbeitſamer Mann ſcheut keine Mühe, ein fleißiger Künſtler ſucht ſeinen Werken alle mögliche Vollkommenheit zu geben, und ein fleißiger Kunſtſchüler beſtrebt ſich, in ſeiner Kunſt immer größere Fertigkeit und Geſchicklichkeit zu erwerben.

505. Fliehen. Meiden. Man meidet den Ort, die Perſon oder die Sache, der man noch nicht gegenwärtig iſt, man flieht die, denen man bereits gegenwärtig iſt, oder im Begriffe ſteht, es zu werden. Man flieht von dem, wo man nicht ſeyn ſoll oder will, man meidet das, wohin man nicht gehen ſoll oder will. — „Der Ruhe Glück und ihre reinen Freuden ſind mir entflohn, auf immer mich zu meiden." Schillers Muſenalm. 1798. — Die Klugheit gebietet auch dem braven Manne, einen Feind, der Händel an ihm ſucht, zu meiden und nicht dahin zu gehen, wo er ihn antreffen könnte; er würde es aber für Feigheit halten, vor ihm zu fliehen. Eben dieſer Unterſchied liegt auch bei dem uneigentlichen Gebrauche dieſer Wörter zum Grunde. Die Gelegenheit zur Sünde meiden, heißt: ihr aus dem Wege gehen; ſie fliehen: ſich, wenn ſie da iſt, ihr ungeſäumt entziehen.

506. Fliehen. Flüchten. Zu dem Hauptbegriffe, der allein in Fliehen ausgedruckt wird, ſich eilig von einem Orte entfernen, kommen in Flüchten die Begriffe hinzu, daß es wegen einer Gefahr und zu ſeiner Sicherheit geſchehe, und dieſe können in vielen Fällen gerade die herrſchenden ſeyn, die in der Bedeutung liegen worin Flüchten gebraucht wird. Flüchten druckt demnach den prägnanten Begriff aus: durch die Flucht vor der Gefahr retten. Wer bloß entläuft, flieht; wer etwas retten will, flüchtet. Die Soldaten, welche bei einem feindlichen Angriffe davon laufen, fliehen; die Landleute

und Bürger, die bei dem Anrücken eines feindlichen Heeres das Ihrige retten wollen, *flüchten*.

507. **Fließen. Strömen. Rinnen.** *Fließen* bedeutet ſchon überhaupt den Zuſtand eines Körpers, worin er nicht feſt iſt. Das Wachs, das einem gewiſſen Grade der Hitze ausgeſetzt wird, fängt nach einer gewiſſen Zeit an zu *fließen*. Davon, wie auch von *Rinnen*, unterſcheidet ſich *Strömen* durch den höhern Grad der Stärke ſeiner fortſchreitenden Bewegung. Von beiden, ſowohl *Fließen* als *Strömen*, unterſcheidet ſich *Rinnen* dadurch, daß es nur die fortſchreitende Bewegung der unelaſtiſchen und tropfbaren flüſſigen Körper, dergleichen Waſſer, Wein, Oel u. ſ. w. bedeutet; hingegen *Fließen* und *Strömen* auch der elaſtiſchen und nicht tropfbaren, dergleichen die Luft, die Dünſte und ſelbſt das Feuer iſt. Man ſagt von der Luft, daß ſie durch enge Kanäle, von der electriſchen Materie, daß ſie durch die leitenden Körper, von den Dünſten, daß ſie aus dem Aeolipil aus*fließe*, *ſtröme*, aber nicht *rinne*. *Rinnen* ſetzt bei den unelaſtiſchen Flüſſigkeiten zu *Fließen* den Begriff einer ſanftern, langſamern Bewegung hinzu, und ſteht dadurch dem *Strömen* entgegen. — „Aus hohlen Weiden an den Bächen *rinnt* Honig in die Fluth.“ *Ramler*. —

508. **Flimmer. Schimmer. Glanz. — Flimmern. Schimmern. Glänzen. Leuchten. Funkeln.** Dieſe Wörter unterſcheiden ſich in der Art und dem Grade des Lichtes, die ſie bezeichnen. *Glanz* und *Schimmer* iſt ſowohl zurückgeworfenes als urſprüngliches Licht. Die Sonne *glänzt* und die Sterne *ſchimmern*, ſie ſind ſelbſtleuchtende Körper, aber auch opake Körper können *glänzen* und *ſchimmern*, und ihr Licht iſt ein zurückgeworfenes, das von einem andern auf ihre Oberfläche kömmt. Der Mond *glänzt* und *ſchimmert*, das Gold *glänzt* und *ſchimmert*, ob ſie gleich kein eigenes Licht haben.

Glanz legen wir dem Körper bei, den wir in dem höchſten Grade, Schimmer, in einem geringern Grade des Lichtes ſehen. Das zurückgeworfene Licht iſt ſchwächer als das urſprüngliche, das entferntere ſchwächer als das nähere. Daher kann das Licht des Mondes nur ein Schimmer gegen den Glanz der Sonne heißen, und die Sterne ſchimmern, die Sonne aber glänzt. Flimmer iſt ein noch ſchwächeres Licht. Ein Licht flimmert, wenn es ſeinem Erlöſchen nahe, und, wenn ſeine Kraft erſchöpft iſt, in unmerklichen Unterbrechungen, bald zu erſterben, bald plötzlich wieder zu erwachen ſcheint. Leuchten bedeutet ſichtbar machen, es ſey ſich ſelbſt oder andere an ſich dunkle Körper. Selbſtleuchtende Körper, oder ſolche, die, wie der Mond ein ſtarkes Licht haben, machen andere Körper ſichtbar, indem ſie ſelbſt durch ihr Licht ſichtbar ſind. Funkeln ſagt man von den Körpern, welche ein bewegliches ſtärkeres Licht von ſich werfen. Durch das erſtere Merkmal unterſcheidet es ſich von Glänzen und Leuchten, durch das Letztere von Schimmern und Flimmern. Die Sterne funkeln in kalten Winternächten, und die Diamanten funkeln bei hellem Kerzenlichte.

509. **Fluchen. Schwören. — Fluch. Schwur.** Schwur iſt von Eid dadurch unterſchieden worden, daß dieſes eine feierliche Betheuerung, jenes aber nur eine gemeine iſt, dergleichen man in dem gemeinen Leben täglich unzählige hört. — „Fern von des Krämers Schwur und der Gerichte Streit.“ J. N. Götz. — Die Verwünſchungen ſind nun Schwüre, ſo fern ſie auf den, der ſie gebraucht, ſelbſt gehen, und zugleich ſeine Behauptungen unterſtützen und beglaubigen ſollen; Flüche ſo fern ſie auf Andere gehen, und Ausbrüche des Zorns ſind.

510. **Flüſtern. Raunen. Wiſpern. Ziſcheln.** Das Wort Raunen druckt außer dem Leiſeſprechen immer

zugleich aus, daß das, was man Jemand in die Ohren raunet, ein Geheimniß ſey, das kein Anderer, als er, wiſſen ſoll. Hiernächſt finden wir es immer nur bei dem Sprechen und in der Verbindung in die Ohren raunen. Flüſtern, Wispern, Ziſcheln wird auch von andern leiſen Tönen gebraucht. Flüſtern aber wird von den angenehmen, liebkoſenden Reden gebraucht, dergleichen die Reden der Verliebten in ihren ſüßeſten Augenblicken ſind. — „Aber ach! wann wird ihr holdes Flüſtern ſeinen Liebesreden ſich verſchwiſtern.“ W. A. Schlegel. — Ziſcheln iſt das Gegentheil von Flüſtern in Anſehung ſeines Inhaltes. Denn wenn dieſer bei Flüſtern die Geheimniſſe der Liebe und Freundſchaft ſind, die man den Ungeweihten verbergen will: ſo ſind es bei Ziſcheln die Geheimniſſe der Schmähſucht, die man der Aufmerkſamkeit derer entziehen will, die dabei intereſſirt ſind. Wispern ſcheint einen gleichgültigen Inhalt der leiſen Rede auszudrucken, und ſo hat es Leſſing in ſeinem theologiſchen Nachlaſſe in dem erſten Briefe an den Dr. Walch gebraucht.

511. **Folgern. Schließen.** Die Gründe und Vorderſätze in einem Schluſſe können von mir ſelbſt für wahr gehalten werden, und alsdann ſchließe ich daraus, daß auch der damit verknüpfte Satz wahr ſey. Ich kann ſie aber auch ſelbſt für falſch halten, und nur urtheilen, daß andere Urtheile, die ich mithin ſelbſt für falſch erkenne, darin gegründet ſind, dann folgere ich das eine Urtheil aus dem andern.

512. **Fordern. Heiſchen. Verlangen.** Verlangen iſt bloß etwas, das man noch nicht hat, begehren. Wenn man aber etwas fordert oder heiſcht, ſo erklärt man, daß man es verlange, ohne es dem, von dem man es verlangt, zu überlaſſen, was er thun will. Man hofft, es zu erhalten, weil man ſich überzeugt hält, die

Sache ſey ſo beſchaffen, daß ſie nothwendig zugeſtanden werden müſſe. Heiſchen iſt etwas verlangen, von dem man überhaupt mit Gewißheit erwartet, daß es nicht werde verſagt werden, weil man überhaupt hinreichende Gründe hat, es zu erwarten. Bei Fordern gründet ſich dieſe Gewißheit beſonders auf die Verbindlichkeit desjenigen, der etwas thun oder leiden muß. Dieſe iſt entweder eine Zwangsverbindlichkeit oder eine bloße innere. Die Erſtere gewährt dem Fordernden eine größere Gewißheit; denn ſie überläßt es dem Verpflichteten nicht, ob er etwas thun oder leiden will; er kann gezwungen werden, wenn er nicht freiwillig ſich dazu verſtehen will. Ich fordere eine Schuld, ich fordere das Geld zurück, das ich Jemandem geliehen habe. Man kann aber auch von Jemandem etwas verlangen, indem man ihm Gründe der Menſchenliebe vorhält, und ihm überläßt, was er thun will. Dieſes iſt aber nicht fordern, ſondern bitten.

513. **Forſchen. Unterſuchen. Erforſchen.** Unterſuchen zeigt jeden Grad der Anſtrengung an, womit man nach der deutlichen Erkenntniß der Wahrheit ſtrebt. Es giebt aber Dinge, wobei die Wahrheit tiefer verborgen iſt, deren deutliche Erkenntniß daher eine anhaltendere und angeſtrengtere Aufmerkſamkeit erfordert; und um zu der genauern Erkenntniß von dieſen zu gelangen, muß man forſchen. Der Zweck des Forſchens iſt alſo, die tiefer verborgene Wahrheit zu entdecken, und die Erreichung dieſes Zweckes iſt Erforſchen.

514. **Frau. Weib.** Nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche zeigt Frau außer dem Geſchlechte, auch den Stand, Weib hingegen bloß das Geſchlecht an. Die Frau iſt dem Herrn, das Weib iſt dem Manne entgegengeſetzt. Es wird daher auch, wie Herr, Perſonen vom höchſten Stande beigelegt. Man nennt Katharina II. und Maria

Thereſia große Frauen. Daher wurden auch ſchon in den mittleren Zeiten unverheirathetete Fürſtentöchter Frauen genannt. Die Mutter Maria hieß und heißt noch im ausnehmenden Sinne unſere Frau. Aus dieſer Urſach wird auch eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, wenn ſie verheirathet iſt, eine Frau genannt. Sie geht nämlich nach europäiſchen Sitten in einen höhern Stand über. Denn wenn der Stand ihres Mannes auch nicht höher iſt als der Stand ihres Vaters: ſo erhält ſie doch als weibliches Haupt des Hausweſens durch die Regierung deſſelben den nächſten Rang neben dem Herrn des Hauſes.

515. Frech. Unverſchämt. Schaamlos. Ein Menſch iſt frech, wenn er den ungegründeten Urtheilen über das, was recht, ſittlich und anſtändig iſt, wenn er alſo den überall anerkannten Geſetzen der Sittlichkeit und des Wohlſtandes trotzt, und dieſes durch ſein äußeres Betragen zu erkennen giebt. Auch nennt man ein ſolches Betragen frech. Man ſagt: eine freche Stirn, freche Blicke, ein frecher Gang. — „Ihr Gang war ſchnell und frech.“ Lichtwer. — Dieſer beleidigende Trotz iſt das, wodurch die Frechheit ſich von der Unverſchämtheit und Schaamloſigkeit unterſcheidet. Der Unverſchämte und Schaamloſe ſcheut bloß die Urtheile anderer Menſchen nicht, der Freche trotzt ihnen. Auf wen gewiſſe Betrachtungen nicht ſtark genug wirken, daß er ſich ſchämt, es ſey, daß ſie ihm gar nicht beifallen, oder nicht wirkſam genug ſind, der iſt unverſchämt; wer bis auf die geringſte Empfindung alle Schaam verloren hat, wer ohne alles Gefühl gegen Ehre und Schande iſt, der iſt ſchaamlos.

516. Fremd. Auswärtig. Ausländiſch. Fremd iſt nicht allein das, was nicht aus Einem Lande, Einer Stadt, Einem Orte mit Jemandem iſt, ſondern auch, was nicht zu ſeiner Familie gehört, ja ſelbſt das, was nicht

einen Theil von ihm ſelbſt ausmacht; Auswärtig, was nicht aus einerlei Lande, Stadt oder Dorfe: Ausländiſch das, was bloß nicht aus einerlei Lande mit ihm iſt. Ein Ausländer iſt in dem Lande, ein Auswärtiger in der Stadt oder in dem Dorfe, worin er nicht einheimiſch iſt, ein Fremder. Wenn wir aber Perſonen bei Jemandem antreffen, die nicht zu ſeiner Familie gehören, ſo ſagen wir, daß wir Fremde bei ihm angetroffen haben. Wir nennen fremde Haare, die nicht unſere eigene ſind.

517. **Freude. Freudigkeit. Fröhlichkeit. Luſtigkeit.** Freude unterſcheidet ſich von den andern dadurch, daß ſie ſich auf ein Gut bezieht, wodurch ſie iſt gewirkt worden, und das uns entweder wirklich gegenwärtig iſt, oder das wir uns durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen. Die Geburt eines Kindes macht den Aeltern Freude, die Nachricht von einem lange gewünſchten Frieden erregt eine allgemeine Freude. Daher hat auch das Wort Freude, wegen der Mehrheit ihrer Urſachen, eine vielfache Zahl. — „O wer nennt ſie alle, die farbigen, duftenden Freuden.“ Gr. Stollberg. — Hier ſtehn die Freuden für ihre Urſachen ſelbſt. Freudigkeit iſt die Gemüthsſtimmung, welche die Wirkung der Freude iſt, und uns geneigt macht, die Dinge in einem angenehmen Lichte zu ſehen. Die Freude kann auch mit Wehmuth vermiſcht ſeyn. Iſt ſie aber untermiſcht, ſo iſt ſie eine thätige Gemüthsbewegung, ſie ſetzt daher unſere Lebensgeiſter in eine ſchnellere Bewegung, verähnlicht die Gegenſtände dieſen hüpfenden Aufwallungen, und theilt ſie auch dem Körper mit. Dieſer Zuſtand, wodurch ſich die Freude äußerlich offenbart, iſt die Fröhlichkeit. Von ihr iſt die Luſtigkeit dadurch verſchieden, daß ſie nicht, wie die Fröhlichkeit, bei den bloßen Ausdrücken der Freude ſtehen bleibt, ſondern ſich durch Handlungen äußert, die ausgelaſſenes Lachen erregen.

Die Fröhlichkeit iſt laut und wird bisweilen lärmend, die Luſtigkeit iſt muthwillig und wird bisweilen niedrig. Bei einem Gaſtmahle gebildeter Perſonen herrſcht Fröhlichkeit; Kinder ſind luſtig, und in den Gelagen der Bauern herrſcht rohe Luſtigkeit. Eine Maskerade, ein Volksfeſt gehört zu den öffentlichen Beluſtigungen; ein Concert zu den geſellſchaftlichen Vergnügen. Der Fröhliche fühlt das Bedürfniß, ſeine Freude auszudrücken, der Luſtige, ſie zu verlängern und zu vermehren. Das Erſtere disponirt den Fröhlichen zum Hüpfen, Tanzen, Singen; das Letztere den Luſtigen zum Necken, Spaßen, Schwänke erſinnen und Poſſen reißen.

518. Freudig. Froh. Fröhlich. Freudig iſt der, welcher Freude empfindet, und das, was Freude erregt: denn man ſagt auch, eine freudige Botſchaft. Die Freude macht uns froh und fröhlich. Froh bezeichnet dieſen Zuſtand, den das Anſchauen eines gegenwärtigen Gutes wirkt, von der Seite des innern Vergnügens, das in der Seele empfunden wird, fröhlich von der Seite des äußern Ausdrucks, durch den er ſich zu offenbaren ſtrebt. Froh druckt einen ruhigern Zuſtand aus, worin das Vergnügen nicht lebhaft genug iſt, um in körperlichen Bewegungen auszubrechen. Damit ſtimmt ein anderer Sprachgebrauch überein, nach welchem Frohſeyn das Vergnügen bedeutet, das derjenige empfindet, dem ein Uebel nicht mehr bevorſteht, oder der von demſelben befreit iſt. Man iſt froh, wenn man einer Gefahr entkommen, oder aus einem Unfalle glücklich gerettet iſt.

519. Frevel. Muthwille. Muthwille iſt das Wollen, was uns Vergnügen macht, und im böſen Verſtande: etwas aus Muthwillen thun, es darum thun, weil es uns Vergnügen macht, ohne daß wir an den Schaden denken, der daraus entſtehen kann, zumal wenn er von keiner gro-

ßen Bedeutung iſt. Dieſes Vergnügen kann auch bloß in dem Gefühle ſeiner Kräfte beſtehen, das der Muthwillige genießen will, ohne zu bedenken, was es für Folgen haben könne. Frevel wird der Muthwille, wenn das Vergnügen an ſchändlichen Handlungen aus dem Uebel in dieſen Handlungen ſelbſt entſteht, wenn es daher der Frevler zur Abſicht hat, wenn das Uebel gewiß und wenn es ein großes und verderbliches iſt. Ueber dergleichen Uebel, und zwar ſo fern ſie Uebel ſind, ſich zu freuen, iſt boshaft und darum kann man ſagen, daß der Frevel aus Bosheit des Gemüths, und zwar aus einem ſehr hohen Grade deſſelben entſtehe.

520. Frevelthat. Miſſethat. Verbrechen. Bubenſtück. In der bürgerlichen Geſellſchaft iſt ein Verbrechen eine böſe That, welche durch die Obrigkeit öffentlich beſtraft wird. Ein Verbrechen, das mit dem Tode beſtraft wird, iſt eine Miſſethat. Man nennt einen Verbrecher, der zum Tode geführt wird, einen Miſſethäter. Eine Frevelthat iſt ein Verbrechen, das um der Bosheit willen, womit es verübt iſt, eine härtere Strafe verdient. Ein Verbrechen kann nämlich mit ſolchen empörenden Umſtänden begleitet ſeyn, welche in dem Gemüthe des Verbrechers eine verruchte, teufliſche Freude an den Leiden des Gemißhandelten vorausſetzt. Ein Bubenſtück wird mit Liſt und Betrug, und oft mit großer Geſchicklichkeit entworfen und ausgeführt; es erregt einen hohen Grad des Abſcheus, und iſt, wenn es auch nicht von den bürgerlichen Geſetzen beſtraft wird, mit der höchſten Schande verbunden.

521. Freventlich. Frevelhaft. Boshaft. Der Boshafte und Frevelhafte findet an dem Böſen, das er wirkt, ſelbſt Vergnügen, er freut ſich über den Schaden, den er anrichtet, das Uebel iſt ihm Zweck, nicht bloß

Mittel, er wird nicht durch Leidenſchaft über die verderblichen Folgen verblendet, er will ſie mit bewußter Abſicht. Bei Frevelhaft kömmt aber auch die Größe des Uebels ſelbſt mit in Anſchlag, und es wird nur bei den höheren Graden deſſelben gebraucht, Boshaft auch bei den kleinern. Man ſagt: Sie ſind ſehr boshaft: nicht: Sie ſind ſehr frevelhaft, daß Sie mich ſo haben in Verlegenheit ſetzen können. Freventlich wird von Verbrechen geſagt, zu welchen auſſer dem Frevel auch ein höherer Grad der Kühnheit, der Verwegenheit und der Gewaltſamkeit gehört, und es zeigt daher den höchſten Grad der Strafbarkeit des Verbrechens von dieſer Seite an. — „Wer raubte freventlich die königlichen Schätze?“ Weiße. —

522. Frei. Unabhängig. Der Freie wird nicht durch einen Andern in ſeiner Thätigkeit gehindert und beſchränkt, er erhält überhaupt keine Beſtimmungen, die den Beſtimmungen ſeiner eigenen Natur entgegen ſind. Wer alſo frei iſt, der kann ohne alle fremde Einwirkung, die ſeiner eigenthümlichen Natur entgegen iſt, handeln; wer von einem Andern unabhängig iſt, auf den kann dieſer gar nicht wirken. Es kann daher Jemand frei ſeyn, ohne unabhängig zu ſeyn. Der Menſch handelt frei, ſeine freien Entſchließungen hangen aber von ſeiner Vernunft ab. Durch dieſe Abhängigkeit wird er nicht gehindert, ſeiner Natur gemäß zu handeln; denn er iſt ein vernünftiges Weſen, und die Vernunft iſt ein Theil ſeiner Natur. Der Wille iſt von der Vorſtellung vernünftiger Gründe abhängig, ohne daß er darum aufhörte, frei zu ſeyn; denn dieſe gehören zu der Natur des vernünftigen Willens, und wir nennen alles frei, deſſen Thätigkeit nicht gehindert wird, ſich nach den Geſetzen ſeiner eigenen Natur zu äußern.

523. Frei. Ungebunden. Zügellos. Freiheit wird in beiderlei Sinne, im guten und böſen, gebraucht.

In dem erſtern, wenn es anzeigt, daß Jemand keine äußere Gewalt anerkenne, die ihn einzuſchränken im Stande und berechtigt ſey; in dem letztern, wenn er keine innere Einſchränkung durch ſittliche Geſetze anerkennt. In dieſer böſen Bedeutung iſt es einerlei mit Ungebundenheit. Denn der führt ein ungebundenes Leben, der ſich durch keine innere Verbindlichkeit, durch keine ſittlichen Geſetze, verpflichtet fühlt; und ſo weit kömmt Ungebunden mit Zügellos überein. Zügellos iſt aber noch mehr als Ungebunden. Denn es deutet auf ein Thier, das eines Zügels bedarf, wodurch es gelenkt wird, und das ohne Zügel ſeiner ganzen Wildheit überlaſſen iſt, und deſſen blinde, heftige und ungelenkte Bewegungen ihm und andern ſchädlich werden. Ein ungebundenes Leben iſt alſo ein ſolches, worin der Menſch weder eine äußere Gewalt eines Geſetzgebers, noch ein inneres Anſehen der ſittlichen Geſetze anerkennt, und das kann ihm und Andern, wenn eine oder die andere Leidenſchaft in ihm erwacht, gefährlich werden. Ein zügelloſes Leben muß aber ſowohl ihm ſelbſt, als andern Menſchen zum Verderben gereichen.

524. Freiheit. Recht. Vorrecht. Das Recht iſt das geſetzliche Vermögen ſelbſt und es giebt dem Berechtigten erſt eine geſetzliche Freiheit, ſo fern er ohne Beſorgniß durch geſetzliche Gewalt gehindert zu werden, nach ſeinem Gefallen handeln kann. Dieſe Rechte und Freiheiten ſind Vorrechte, wenn ſie außer dem Berechtigten kein Anderer hat. Zu den Zeiten der Lehnsverfaſſung war das Volk in Freie und Knechte getheilt; die Erſtern genoſſen der Freiheit, und dieſe beſtand in Rechten, welche die Knechte oder Leibeigenen nicht hatten; dieſe Rechte waren alſo Vorrechte.

525. Freien. Heirathen. Ehelichen. (Sich) Vermählen. (Sich) Beweiben. Hochzeit ma-

chen. Beilager halten. Hochzeit druckt den Anfang der ehelichen Verbindung aus, ſo wie die feierlichen Gebräuche und das Feſt, welches die Schließung des ehelichen Vertrages, die nach unſern Sitten durch die Trauung geſchieht, begleiten. Dieſer Sprachgebrauch liegt vielleicht noch bei den Redensarten: Hochzeit machen und Hochzeit geben, zum Grunde. Das Erſtere bedeutet bloß, die Ehe anfangen, das Andere, ein Feſt geben. Die Hochzeit königlicher oder fürſtlicher Perſonen wird das Beilager genannt, welches ſich auf ihre eheliche Verbindung bezieht. Denn nach dem alten deutſchen Rechte wurde die Ehe durch die Beſteigung des Ehebettes vollzogen. Heirathen und Ehelichen ſind ſo weit einerlei, daß man ſowohl von dem Manne, der ſich mit einer Perſon des andern Geſchlechts verbindet, ſagt: er habe ſie geheirathet, geehlicht, als von ihr: Sie habe ihn geheirathet, geehlicht. Allein ſie ſind ſchon darin von einander verſchieden, daß Heirathen auch bedeutet, ſich um eine Perſon ehelich bewerben. Denn ſo kömmt es in der Redensart vor: Er hat nach ihr geheirathet. Auch druckt es den Bewegungsgrund dieſer Bewerbung aus, wenn man ſagt: nach Gelde heirathen. Ehelichen bezeichnet nämlich nur den ehelichen Vertrag, Heirathen aber, die darauf erfolgende Einrichtung einer gemeinſchaftlichen Wirthſchaft. Sich Vermählen hat eben die Bedeutung, als ſich verehelichen; man gebraucht es aber nur von vornehmen oder zum wenigſten angeſehenen Perſonen. Wenn Jemand die eheliche Verbindung mit einer Perſon ſucht, ſich bei ihren Aeltern oder Verwandten in Gunſt zu ſetzen alle Mühe anwendet, und alles thut, um ihre Einwilligung zu einer ſolchen Verbindung zu erhalten, ſo ſagt man: er freiet nach ihr, und wer das thut, iſt ein Freier. Da das Wort Weib eine Perſon des andern Geſchlechts bloß von ihrem Geſchlechte ohne alle Rückſicht auf

einen

einen höhern Stand bezeichnet: ſo bezeichnet Sich beweiben auch die eheliche Verbindung nur von ihrer gemeinſten Seite. In den Kriegsheeren wird es nur von den Ehen der gemeinen Soldaten gebraucht, wenn man ſagt: in dieſer Compagnie ſind ſo viel Beweibte.

526. Freier. Liebhaber. Ein Freier iſt derjenige, der ſich um die Gunſt eines Frauenzimmers in der Abſicht bewirbt, um es zu heirathen: das geſchieht aber, wie die Erfahrung lehrt, oft ohne Liebe, und ein Liebhaber bewirbt ſich eben ſo oft um ihre Gunſt, ohne die Abſicht, es zu heirathen. Eine verheirathete Frau kann keinen Freier haben, weil ſie niemand mehr heirathen kann, es können ſich aber noch immer Liebhaber bei ihr einfinden.

527. Freier. Bräutigam. Man iſt erſt Freier, wenn man Bräutigam wird; denn der Freier bewirbt ſich um die Gunſt eines Frauenzimmers, der Bräutigam hat ſchon die Einwilligung zur Schließung der Ehe erhalten. Man ſagt: dieſe Perſon hat viele Freier, es ſind viele, die ſich um ihre Gunſt bewerben und ſie zur Ehe verlangen; ſie hat ſich dieſen aus ihren Freiern zum Bräutigam gewählt, indem ſie ihn zu heirathen verſprochen hat.

528. Freigebig. Wohlthätig. Gutthätig. Mildthätig. Freigebig deutet nur auf die Menge deß, das gegeben wird, ohne Rückſicht auf ſeine Beſchaffenheit, ſo daß es auch von böſen Dingen geſagt wird. Die Neigung des Freigebigen bezieht ſich nur auf das Geben, ſo fern es ihm ſelbſt Vergnügen macht, ohne durch das Bedürfniß ihrer Gegenſtände geleitet zu werden. Die Gutthätigkeit giebt, wenn ſie ſich durch Geben äußert, das was für den Empfangenden ein Gut iſt, und zwar ein Gut im ausnehmenden Verſtande. Sie wird gegen diejenigen ausgeübt, die an den nothwendigſten Bedürfniſſen des Lebens Mangel leiden. Der Freigebige giebt Allen ohne

Unterſchied, der Gutthätige nur den Dürftigen. Hiernächſt ſchränkt ſich die Freigebigkeit, wie das Wort ſelbſt anzeigt, nur auf das Geben ein, die Gutthätigkeit erſtreckt ſich auch auf das Thun. Der Gutthätige giebt nicht nur dem Dürftigen, er leiſtet auch Dienſte, wodurch er Anderer Noth vermindern und ihren Zuſtand verbeſſern kann. Er nimmt den verlaſſenen Fremden, der um eine Herberge bekümmert iſt, in ſeinem Hauſe auf, er pflegt den Kranken, hat für ihn Heilmittel und Erquickungen bereit, übernimmt gern die Fürſprache für das freundloſe Verdienſt. Mildthätig ſetzt zu dem erſtern Merkmale noch die zwei Züge hinzu, daß ſie eine reichliche Gutthätigkeit, und eine Gutthätigkeit iſt, die, indem ſie aus einem Triebe ſanfter Güte entſteht, die einnehmenden Formen dieſer ſchönen Tugend hat. Noch mehr ſticht aber in der Mildthätigkeit der Begriff des Reichlichen hervor. Die Milde giebt gern, oft und viel; und daher iſt der Uebergang von der erſtern Bedeutung zu dieſer letztern ſehr natürlich. Die Wohlthätigkeit iſt nicht bloß auf das Geben eingeſchränkt, und eben ſo wenig auf das Thun für den Dürftigen, ſondern es erſtreckt ſich auf eine Handlung, wodurch einem Bedürfniß abgeholfen und etwas angenehmes oder nützliches gewirkt wird. Ein Kind wird, wenn es zu reiferm Verſtande gekommen iſt, einen Verweis, und ſelbſt eine Züchtigung, als eine Wohlthat anſehen, und ſeinen Erzieher als wohlthätig preiſen, nachdem es nun fühlt, wie nützlich ſie ihm geweſen.

529. **Freiwillig. Gutwillig. Gern.** Freiwillig thut man das, was man überhaupt ungezwungen thut. Ein Feldherr gebraucht zu einer gefährlichen Unternehmung diejenigen Soldaten, welche ſich freiwillig dazu erbieten, alſo nicht dazu commandirt und durch Zwangsbefehle angehalten werden. Zu dieſem Begriffe kömmt aber bei Gut-

willig noch der Nebenbegriff, daß der Gutwillige das, was er thut, aus Güte und Liebe thut, oder um dem, für welchen er etwas thut, ein Vergnügen zu machen oder ihm gefällig zu ſeyn. Ein liebreicher Herr hat am liebſten ſolche Bediente, die ihm gutwillig dienen, indem ſie aus Liebe zu ihm ihrem Dienſt vorſtehen. Gern thun wir das, was wir mit Vergnügen thun: und dieſer Nebenbegriff unterſcheidet es von Freiwillig; denn dieſes ſchließt nur den Zwang aus. Wir thun aber oft etwas freiwillig, ob wir uns gleich ungern dazu entſchließen. Denn es können uns höhere Bewegungsgründe unſers wahren Beſten, unſerer Ehre u. ſ. w. dazu nöthigen. Wer den kalten Brand am Fuße hat, unterwirft ſich freiwillig einer gefährlichen und ſchmerzhaften Operation, ob er es gleich nicht gern thut; es zwingt ihn Niemand dazu, aber es macht ihm kein Vergnügen. Von Gutwillig unterſcheidet ſich Gern zuförderſt dadurch, daß wir bei dem, was wir gutwillig thun, das Vergnügen Anderer zur Abſicht haben, was wir gern thun, hingegen unſer eigenes. Gutwillig trinken würde heißen: ſich nicht dazu zwingen laſſen, ſondern aus Gefälligkeit gegen die Geſellſchaft mittrinken; Gern trinken würde heißen: ſelbſt daran Vergnügen finden, es ſey, daß es uns angenehm iſt, der Geſellſchaft gefällig zu ſeyn, oder daß es uns ſelbſt gut ſchmeckt.

530. **Friſch. Jung. Neu.** Neu bezieht ſich zuförderſt bloß auf die Zeit, und bezeichnet jedes Ding, das noch nicht lange da geweſen iſt, zu welcher Art oder Gattung es auch gehören mag, ſey es lebendig oder leblos, ein Menſch oder ein Thier, ja es wird von Accidenzen, wie von Subſtanzen gebraucht. Nach der verſchiedenen Natur der Dinge verlieren einige etwas von ihrer Vollkommenheit, wenn ſie alt werden. Der Menſch verliert, wenn er alt wird, vieles von ſeinen Kräften, ſeiner Munterkeit und Geſundheit;

dieſem iſt der junge Menſch entgegengeſetzt, der noch alle ſeine Kräfte hat, bei dem ſie zunehmen, indeß ſie bei dem Alten im Abnehmen ſind; die Pflanzen verlieren von ihrer Feinheit, Weiche und Biegſamkeit; und ſo iſt ein alter Baum einem jungen, ſo ſind alte Erbſen jungen, alter Salat jungem entgegengeſetzt. Das Junge, ſo fern es noch nicht zu verderben anfängt, iſt friſch.

531. Friſt. Weile. Termin. 1. Friſt wird nur von einem zukünftigen, Weile auch von dem gegenwärtigen und vergangenen Zeitraume gebraucht. Ich verſtatte einem Schuldner eine lange Friſt, ich gebe ihm eine kurze Friſt, geht auf das Zukünftige. Man ſagt hingegen: es währt ſchon eine Weile, vor einer kleinen Weile; über eine kleine Weile; eine kleine Weile vorher, eine kleine Weile nachher. 2. Friſt bedeutet einen beſtimmten Zeitraum, in welchem, oder nach welchem etwas geſchehen ſoll. Termin ſtimmt in allem mit Friſt überein, und unterſcheidet ſich nur dadurch davon, daß Friſt einen Raum, Termin einen Punkt in der Zeit bedeutet, in welchem etwas geſchehen ſoll. Wenn der Termin auf einen gewiſſen Tag geſetzt wird: ſo heißt das, daß eine gewiſſe Handlung in einem Theile dieſes Tages geſchehen ſoll. Nach dem gerichtlichen Sprachgebrauche verlängert oder verkürzt man die Friſten, man verlegt aber die Termine.

532. Frohlocken. Jauchzen. Das Erſte wird von den fröhlichen Bewegungen des Körpers, dem Hüpfen, Springen, Händeklatſchen, das Letztere von dem fröhlichen Geſchrei gebraucht. – „Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit großem Schall.“ Pſalm 47, 1. Man verbindet auch oft dieſe beiden Wörter mit einander: Frohlocken und Jauchzen, welches eine müßige Tautologie ſeyn würde, wenn nicht ein jedes einen beſondern Ausdruck der Freude anzeigte; und da Jauchzen augen-

ſcheinlich der Ausdruck der Simme iſt, ſo kann Frohlocken kein anderer, als der Ausdruck der Bewegungen ſeyn.

533. **Früh. Zeitig.** Was zeitig iſt oder geſchieht, iſt oder geſchieht zu der Zeit, wo man es mit Recht erwarten kann. Früh hingegen iſt nicht bloß, was zu der beſtimmten Zeit iſt, oder nicht ſpäter, als man es erwartet hat, ſondern was auch noch vor derſelben iſt. Gefällige oder ängſtliche Perſonen, die nicht gern auf ſich warten laſſen machen ſich früh fertig, um deſto gewiſſer zeitig fertig zu ſeyn. Andere glauben, es ſey immer noch zu früh oder zu weit vor der beſtimmten Zeit, und ſind daher nie zeitig, oder nie zu der gehörigen Zeit fertig. Frühes Obſt iſt vor der gewöhnlichen Zeit reif geworden, zeitiges Obſt nicht nach der gewöhnlichen Zeit. Zeitig iſt alſo immer zur rechten Zeit, nicht ſpäter, und dann iſt es mit früh verwandt, nicht früher, und dann iſt es mit reif verwandt. Wenn zeitig mit früh in frühzeitig verbunden wird: ſo bedeutet es, daß es die Zeit ſeiner Reife und Vollkommenheit hat, die aber vor der gewöhnlichen vorhergeht.

534. **Frühling. Frühjahr. Lenz.** Lenz deutet auf die erſte von den drei Stationen, nach welchen Thomſon die erſte von den vier Jahreszeiten geſchildert hat, worin die wiederkehrende Wärme Schnee und Eis ſchmelzt und der Winter in den Frühling übergeht. Das iſt ohne Zweifel das erſtere Bild, worunter ſich der Menſch den Frühling dachte. Wenn in der Folge ſein Verſtand den Zeitraum des ganzen Jahres zu umfaſſen vermochte: ſo dachte er ſich die erſte Jahreszeit nach dem Ende des Winters als die Wiederkehr der Feldarbeit und der Zubereitung der Früchte, die in dem ſpätern Jahre reifen ſollten, ohne genauere Zeitbeſtimmung, und nannte ſie das Frühjahr, im Gegenſatz des Spätjahrs, und dieſes iſt daher noch die gemeine Benennung dieſer Jahreszeiten. Frühling iſt dann die erſte von

den vier Jahreszeiten, und bezeichnet ſie von ihrer Zeitbeſtimmung vom 21. März bis zum längſten Tage, dem 21. Junius.

535. (Sich) Fügen. (Sich) Schicken. Mehrere Dinge ſchicken ſich zu einander, wenn ſie einander nicht zuwider ſind, ſie fügen ſich aber zu einander, wenn ſie im höhern Grade mit einander übereinſtimmen, und das iſt der Fall, wenn ſie nach mehreren gemeinſchaftlichen Gründen zuſammen ſind. Bei Menſchen druckt Sich Fügen einen höhern Grad dieſer Beſchaffenheit und dieſes Beſtrebens aus, als Sich Schicken. Wer ſich in die wunderlichen Launen eines Andern zu ſchicken weiß, der widerſpricht ihnen nicht, handelt ihnen nicht entgegen, läßt ſich ihre Ausbrüche geduldig gefallen. Wer ſich darin zu fügen weiß, der nimmt ſie ſelbſt an, bequemt ſeine Wünſche und Urtheile nach allen Einfällen des Andern, ſo, daß dieſer Andere völlig ſeines Gleichen in ihm zu ſehen glaubt.

536. Fügung. Schickung. Geſchick. Schickſal. Verhängniß. Verhängniß unterſcheidet ſich dadurch von allen Uebrigen, daß es immer in böſer Bedeutung, oder immer von unglücklichen Begebenheiten gebraucht wird. — „Da ſteht der traurige verhängnißvolle Pfahl,“ Ramler. — Schickung unterſcheidet ſich dadurch, daß es die Beſtimmung der Begebenheiten ſelbſt bedeutet; denn es zeigt ihre Zuſammenordnung in ihrer ganzen Verbindung durch das ganze All der Zeit in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft an, ohne etwas von dieſer Zeitfolge anzudeuten. Vielmehr deutet es auf eine gewiſſe Regelmäßigkeit in der Succeſſion der Begebenheiten, die von der Abſicht und dem Plane, den das ordnende Weſen bei den Handlungen befolgt, wodurch es die Begebenheiten herbeiführt, abhängt. — „Die du, höchſte Vernunft! weislich die Schickung lenkſt.“ J. N. Götz. — Schickſal iſt zunächſt das

phantaſtiſche Weſen, welches die Begebenheiten in der Welt ordnet, ſchickt und beſtimmt. Auch die chriſtliche Sprache hat das Wort Schickſal in dieſer Bedeutung beibehalten. Es bedeutet aber darin das höchſte Weſen ſelbſt, deſſen Vorſehung Glück und Unglück mit Güte und Weisheit austheilt. — „Mit weiſer Huld vertheilt das Schickſal Weh und Freuden.“ Uz. — Geſchick iſt von Schickſal ſo verſchieden, daß es die Summe der Begebenheiten ſelbſt anzeigt, die durch das Schickſal beſtimmt werden. Man klagt die Grauſamkeit des Schickſals an, und beweint ſein trauriges Geſchick. Der Weiſe unterwirft ſich dem Willen des Schickſals, und findet ſich in ſein widriges oder preiſt ſein gutes Geſchick. — „Mit finſterer Stirne ſtehn wir da, und ordnen das Geſchick der Staaten.“ Uz. — Schickung bedeutet bloß das Beſtimmen der Begebenheiten, Fügung hingegen die Handlung, welche ſie nach Gründen der Vernunft und nach Geſetzen der Weisheit beſtimmt.

537. **Führen. Leiten. Lenken.** Führen zeigt bloß die Mittheilung der Bewegung und die Beſtimmung ihrer Richtung an. Zu dieſem Begriffe ſetzt Leiten noch das Ziel und den Zweck hinzu, auf welchen die Bewegung gerichtet iſt, nebſt der Bemühung, dieſen Zweck ohne zu beſorgende Gefahr zu erreichen. Lenken aber druckt die Bemühung aus, dem Bewegten einen ſolchen Eindruck zu geben, daß es nicht die Richtung verlaſſe, die dem beabſichtigten Ziele gemäß iſt. Man führt einen Kranken, der keine Kräfte zum Gehen hat. Leiten ſetzt in dem Bewegten immer ſeine eigene Bewegung voraus, und richtet dieſelbe nur auf ein gewiſſes Ziel, indem es zugleich die Bemühung ausdruckt, das vorgeſetzte Ziel ohne Gefahr und auf die bequemſte Art zu erreichen. Man leitet ein Kind, einen Blinden u. ſ. w., wenn man ſie an den Ort hinbringen will, den ſie ſonſt nicht finden würden, und wenn man zugleich verhüten will, daß

ſie unterwegs nicht fallen oder anſtoßen. Man leitet das Waſſer in den Garten, indem man ihm den Abfluß giebt, der es an den Ort bringt, wohin man es haben will. Man leitet durch Rath; man führt auch durch Gewalt. — „Wer ſich nicht von der Vernunft leiten läßt, der läuft Gefahr, daß ihn ſeine Leidenſchaften ins Verderben führen.“ — Lenken ſetzt immer eine thätige, aber blinde Kraft voraus, die von einer höhern, erleuchtetern ihre Richtung erhalten muß, um nicht eine unrechte Richtung zu nehmen. — „Von jedem Irrthum lenk ihn ab.“ Eſchenburg. — Das Haupt einer Verſchwörung führt die ganze Unternehmung, indem Alle ſeinen Befehlen gehorchen und ſeine Anweiſungen befolgen, er leitet einen Jeden mit ſeinem Rath und Belehrung, und lenkt den Willen eines Jeden nach ſeinen Abſichten.

538. Fürchten. Scheuen. In Fürchten wird die Empfindung, welche der Anblick eines bevorſtehenden Uebels erregt, ganz allein ausgedruckt. In Scheuen wird zugleich die Folge davon angedeutet, und dieſe iſt, daß man ſich einem Gegenſtande, der Furcht erregt, nicht nähert, und wenn man ihm nahe iſt, ſich von ihm entfernt. Ein gebranntes Kind ſcheut das Feuer; nachdem es nämlich die Erfahrung von dem Schmerze, den es ihm verurſacht, gemacht hat: ſo nähert es ſich demſelben nicht mehr.

539. Fürchterlich. Furchtbar. Fürchterlich iſt, was durch einen plötzlichen Eindruck Schrecken, oder durch einen ſcheußlichen Anblick Grauen verurſacht; Furchtbar aber dasjenige, dem man als einem künftigen gefährlichen Uebel entgegen ſieht. Das Fürchterliche erregt eine heftigere Gemüthsbewegung als das Furchtbare. Alexander war durch ſeine Kriegskunſt und damit erfochtenen Siege ein furchtbarer Feldherr für ſeine Feinde, und Attila ein durch ſeine ſcheußliche Geſtalt und ſeine Grauſam-

kei-

keiten, die Jedermann in Schrecken ſetzten, fürchterlicher Barbar.

540. **Furchtſam. Blöde. Schüchtern.** Furchtſam iſt derjenige, dem die Fertigkeit, zu fürchten, beiwohnt; Blöde druckt zugleich die Urſach aus, die die Furchtſamkeit in den Fällen hat, wo ſie uns hindert, mit dem nöthigen Selbſtvertrauen frei zu handeln; und dieſe Urſach iſt die gegründete oder ungegründete Vorſtellung, daß man uns verachten werde. Dieſe Vorſtellung entſteht aus einer Verſtandesſchwäche, die den Blöden hindert, ſich der Herrſchaft dunkler und verworrener Empfindungen zu entziehen, und die Dinge überhaupt in ihrem wahren Lichte zu ſehen, als auch ſich ſelbſt, und die Perſonen, denen er ſich nähert, ſo wie ſein Verhältniß zu ihnen, richtig zu beurtheilen. Kinder und Perſonen, die noch nicht viel in Geſellſchaft gekommen ſind, inſonderheit von niederm Stande, wenn ſie zum erſten Male vor Vornehmen erſcheinen, ſind blöde. Sie werden von der verworrenen Vorſtellung geängſtigt, daß man ſie ungünſtig beurtheilen werde, und die entſteht aus dem dunklen Gefühle ihres Unvermögens, es recht zu machen. Schüchternheit bezeichnet die Furchtſamkeit von Seiten derjenigen ihrer Wirkungen, daß der Schüchterne ſich nicht getraut, ſich dem Gegenſtande ſeiner Furcht zu nähern, oder daß er, wenn er ihm nahe iſt, ſich von ihm entfernt und vor ihm flieht. Daher ſind furchtſame Vögel, die durch die geringſte Bewegung verſcheucht werden, ſchüchtern. — „Gleich ſchüchternen Tauben am Gange." Voß.

541. **Fußſtapfen. Spuren.** Fußſtapfen ſind Eindrücke von den Füßen der Thiere, ſo fern ſie zu Zeichen dienen können, woraus man ſchließen kann, daß ein ſolches an dem Orte iſt gegenwärtig geweſen, und zu welcher Gattung und Art es gehöre. Spuren ſind aber auch Wirkungen von andern, als von thieriſchen Körpern. Die Spur

kann auch die Wirkung eines Körpers ſeyn, die kein Eindruck in einem weichern iſt. So folgen die Hunde der Spur des Wildes durch den Geruch, und auf dieſen wirken die Ausdünſtungen des verfolgten Wildes. Daraus läßt ſich dann erklären, wie Spuren auch in dem uneigentlichen Gebrauche einen weitern Umfang von Bedeutung hat erhalten können, als Fußſtapfen. Denn man ſagt, den Fußſtapfen folgen, nachgehen, und den Spuren folgen und nachgehen. Man ſagt aber außerdem noch, auf der Spur ſeyn, auf die Spur kommen, für: etwas finden, worauf man hoffen kann, etwas anderes Unbekanntes zu entdecken, die Spuren von etwas an ſich tragen, keine Spur von etwas haben, u. ſ. w.

G.

542. **Gaben. Naturgaben. Talent.** Talent unterſcheidet ſich zuförderſt von Gabe dadurch, daß es auf die Vollkommenheiten der Seele, und zwar nur ihrer Erkenntnißvermögen eingeſchränkt iſt. Die Leibesſtärke Simſons, womit er einen Löwen zerreißen konnte, war eine Gabe, aber kein Talent. Eine Gabe kann hiernächſt auch eine praktiſche Vollkommenheit ſeyn, die zu dem Charakter des Menſchen gehört; ein Talent iſt nur eine Vollkommenheit des Erkenntnißvermögens. So ſind ein natürlicher Frohſinn, eine natürliche Unerſchrockenheit, die Geduld und Gelaſſenheit ſchöne Gaben, die die menſchliche Glückſeligkeit in einem höhern Grade befördern, aber keine Talente. Gaben und Naturgaben ſind endlich Vollkommenheiten, wovon wir uns nichts ſelbſt zu verdanken haben, ſie ſind Anlagen, die durch Kunſt, Uebung und Fleiß erſt zu der Geſchicklichkeit und Fertigkeit reifen, die wir Talente nennen. Naturgabe beſtimmt nur den näher, der die angeborne Vollkommenheit gegeben hat, als Gabe, nämlich die ſchon längſt

perſonificirte Natur. So waren die Gabe der Sprache, die Gabe Kranke zu heilen, die Gabe der Weiſſagung oder des Lehrens und der Auslegung der heil. Schrift bei den Apoſteln weder Naturgaben noch Talente. Es iſt ohne Zweifel noch eine Spur von dieſem Glauben, daß man nicht vor langer Zeit die Beredſamkeit und den geiſtvollen Vortrag eines Kanzelredners nicht Talente, ſondern Kanzelgaben nannte.

543. **Gabe. Geſchenk.** Nach dem heutigen Sprachgebrauche können dieſe Wörter nur darin von einander verſchieden ſeyn, daß das erſtere dasjenige bezeichnet, was ein Höherer und Reicherer einem Niedrigen oder Bedürftigern giebt. Man macht ſeinen Freunden, man macht Höhern und Reichern Geſchenke, man reicht einem Bettler eine Gabe. So nennt noch die neueſte Sprache das, was wir von einem höhern Weſen, oder von einem Weſen, das wir für ein höheres halten, bekommen, eine Gabe. — „Und theilte jedem eine Gabe, dem Früchte, jenem Blumen aus.“ Schiller. — In den ältern Geſchichtsſchreibern und Urkunden iſt das, was den Höhern von den Niedrigen geſchenkt wird, immer Getränk. Denn die Darbringung von Wein war ein Beweis der Ehrfurcht und Ergebenheit, wovon die Spuren ſich bis auf die neueſten Zeiten in dem ſogenannten Ehrenweine erhalten haben. Und dieſer Nebenbegriff iſt dann dem Geſchenke unter jeder andern Geſtalt geblieben.

544. **Gänge. Gebe.** Das Erſtere ſcheint mehr anzudeuten, daß die Münze, die man gäng und gebe nennt, gewöhnlich iſt, und im Handel und Wandel angenommen wird. Denn Gang wird bisweilen für Gewohnheit genommen. Das Zweite, Gebe, deutet mehr auf die Gültigkeit und den richtigen Werth derſelben, und zeigt an, daß ſie wirklich einen ſolchen Werth habe, daß man ſie geben könne, ohne zu wenig zu geben, oder ohne zu fürchten, daß ſie Jemand,

dem ſie gegeben wird, als ungültig und an Gehalte zu gering, zu verwerfen befugt ſey. Eben ſo ſagt man von einem Sprichworte, daß es gäng und gebe ſey, um anzuzeigen, daß es häufig gebraucht und von Jedermann für wahr gehalten werde.

545. Ganz. Vollſtändig. Vollkommen. Ganz nennt man ein Ding, ſo fern ſeine Theile überhaupt bloß vorhanden ſind; vollſtändig, ſo fern es dadurch zu dem Gebrauche, wozu es beſtimmt iſt, geſchickt wird, oder überhaupt ſeiner Beſtimmung entſpricht. Ein Anzug wird ein ganzer genannt, ſo fern an ihm bloß kein Theil fehlt; ein vollſtändiger, ſo fern er alle Theile enthält, welche zu einer völligen Bekleidung gehören; denn dieſe iſt ſeine Beſtimmung. Zu der Vollkommenheit eines Dinges gehört außer ſeiner Vollſtändigkeit oder dem Zuſammenſeyn ſeiner Theile, daß es die Form oder die Beſtimmungen habe, ſie mögen Größen oder Beſchaffenheiten ſeyn, in welcher ſein Weſen beſteht. Ein Quadrat iſt vollſtändig, ſo bald es nur vier gerade Linien enthält, es iſt aber alsdann erſt ein vollkommenes Quadrat, wenn dieſe vier geraden Linien ſenkrecht mit einander zuſammengeſetzt ſind; denn dieſe Lage der Linien iſt eine Beſchaffenheit, die zu der Form und dem Weſen eines Quadrats gehört. Eine vollſtändige menſchliche Geſtalt hat alle menſchlichen Glieder, eine vollkommene hat ſie in der angenehmſten Form und dem richtigſten Ebenmaaße. Den unkörperlichen Dingen legt man nicht Vollſtändigkeit, ſondern nur Vollkommenheit bei, weil ſie keine aus einander befindliche Theile haben. Man nennt einen Geiſt, die Weisheit, die Tugend u. ſ. w. weder ganz, noch vollſtändig, ſondern vollkommen. Die Form oder das Weſen derſelben iſt in einer unſinnlichen Materie. Die Weiſen, die Tugendhaften, die Schönen, die Aufgeklärten und Wiſſenden ſind deſto vollkommner, je

mehr ſie an der reinen Form und an dem Weſen der Weisheit, der Tugend u. ſ. w. Theil nehmen, und ſich ihrem Ideal nähern. Die reine Form aller Dinge iſt unveränderlich, und von jeder Art, wozu ſie gehört, nur Eine. Es giebt mehrere Arten von Vollkommenheiten, aber von jeder Art nur eine unbedingte Vollkommenheit in ihrer reinen Form, und unendlich viel Grade und Abwechſelungen der Vollkommenheit in den einzelnen Dingen. Der Begriff der Vollkommenheit gehört daher zu dem höchſten und abgezogenſten; denn er begreift nur die Form des Dinges in ſich. Eine vollſtändige Kenntniß eines Theiles der Wiſſenſchaft iſt eine ſolche, der es an keinem nöthigen Stücke in derſelben fehlt; eine vollkommene eine ſolche, die das Wichtigſte, Wiſſenswürdigſte, in der lichtvollſten Ordnung, nach der wiſſenſchaftlichſten Methode umfaßt, ſo daß Alles unter ſich zuſammenſtimmt und harmonirt.

546. **Garſtig. Häßlich. Scheußlich. Gräßlich.** Häßlich iſt ein Gegenſtand, der durch ſeine Geſtalt den geringſten Grad unangenehmer Empfindungen erregt. Jetzt iſt nämlich das Häßliche dem Schönen entgegengeſetzt, und kömmt daher den Gegenſtänden zu, ſo fern ſie auf den Sinn des Geſichts wirken. Schon dadurch iſt das Mißfallen, welches das Häßliche wirkt, nicht ſo ſtark, als das, welches das Garſtige wirkt. Denn dieſes erregt auch eine im höhern Grade unangenehme Empfindung in dem dunklern Sinne des Geruchs. Dieſe unangenehme Empfindung iſt ſchon darum, weil ſie ſinnlicher iſt, heftiger. Scheußlich wird von Gegenſtänden gebraucht, die eine unangenehme Empfindung erregen, welche noch ſinnlicher iſt, als die, welche durch das Häßliche und Garſtige erregt wird. Das Todesfeſt, woran einige wilde Völker in Nordamerika ihre gefangenen Feinde erſt verſtümmeln, und ſie dann mit den ausgeſuchteſten Martern eines langſamen Todes ſterben laſſen, iſt ein

ſcheußlicher Anblick, von dem ein jeder gefühlvoller Menſch mit Schauder ſeine Augen wegwendet. Es könnte Scheußlich ſtatt Scheuſälig, für das zuſammengezögene Beiwort von Scheuſal gehalten werden; und ſo kömmt es auch wirklich vor. — „Scheuſäligſtes Geſicht im Himmel und auf Erden.“ Zachariä. — „Sein ſcheuſäliges Haupt pechſchwarz in Dunkel gehüllet.“ Voß. — Gräßlich bezeichnet einen Gegenſtand, der den höchſten Grad des ſinnlichen Abſcheus erregt. Dieſer iſt das Grauſen, oder das krampfhafte Zuſammenziehen der Haut, den die Kälte oder der Froſt, hiernächſt aber auch eine heftige Furcht oder ein heftiger Abſcheu verurſacht. Danach iſt dann das Gräßlich, bei deſſen Anblicke die Haut ſchaudert, und die Glieder erſtarren, und dieſes ſind die Wirkungen und Zeichen des höchſten Grades des ſinnlichen Abſcheus. Der Anblick eines Todten, der ſchon mehrere Wochen im Grabe gelegen hat, und an dem ſchon Verweſung und Würmer ihre Verheerungen angefangen haben, iſt gräßlich. Die griechiſche Fabellehre wollte ohne Zweifel den Meduſenkopf als gräßlich bezeichnen, wenn ſie ſagte, daß ſein bloßer Anblick verſteinere. Das Häßliche erweckt keine Liebe; das Garſtige erregt Ekel; das Scheußliche Abſcheu; das Gräßliche Grauſen. Dem Häßlichen nähert man ſich nicht, vor dem Garſtigen verſchließt man die Sinne von dem Scheußlichen wendet man ſich weg und flieht, vor dem Gräßlichen erſtarrt man, ſein Anblick wirkt ſo heftig auf den Körper, daß er die Bewegung der Glieder hemmt.

547. **Gaſſe. Straße.** Straße bedeutet urſprünglich einen gepflaſterten Weg; denn die Römer hatten die großen Wege, welche man Heerſtraßen nennt, durch ihr ganzes Reich gepflaſtert; und dieſe hießen viae stratae. Dieſe großen Wege nannte man hernach in Deutſchland Straßen, ob ſie gleich nicht gepflaſtert waren. Da in den Städten,

und auch bisweilen in den Dörfern, die Wege zwiſchen den Häuſern pflegen gepflaſtert zu ſeyn, ſo hat man in einem engern Sinne das Wort Straße beſonders von gepflaſterten Wegen zwiſchen den Häuſern in den Städten und Dörfern gebraucht. Allein da jezt überhaupt alle Wege in den Städten pflegen gepflaſtert, und auf beiden Seiten mit Häuſern bebaut zu ſeyn: ſo hat der Gebrauch noch einen andern Unterſchied eingeführt. Im Gegenſatze der offenen Plätze und Märkte nennt man nämlich zuförderſt die Wege zwiſchen den Häuſern, die mehr lang als breit ſind, Straßen und Gaſſen, und unterſcheidet hiernächſt die Straßen von den Gaſſen dadurch, daß man unter den Erſtern die langen und breiten Wege zwiſchen den Häuſern, unter den Letztern aber die kleinen und engern verſteht.

548. Gaſtgebot. Gaſtmahl. Mahl. Schmaus. Gelag. Ein Mahl iſt ein Eſſen, das an gewiſſen beſtimmten Zeiten gegeben wird, ohne den Begriff eines reichlichern Vorraths und köſtlicherer Speiſe und Trankes zu enthalten, es ſey dann bloß für die, denen es gegeben wird. Bei den Juden war die Gewohnheit, daß, wenn ſie die Schaafe ſchoren, ſie den Schaafſcherern ein Mahl zu geben pflegten. Ein Mahl kann man auch ſeinen Hausgenoſſen geben, woſern es nur zu einer beſondern Zeit geſchieht. Ein Gaſtmahl ſtellt man aber in der Abſicht an, um ſich mit ſeinen Freunden zu erluſtigen, und es zeigt, vermöge der erſten Sylbe in ſeiner Zuſammenſetzung an, daß nothwendig Fremde oder Gäſte daran müſſen Theil nehmen. Da man aber die fremden Gäſte durch ihre Einladung ehren will: ſo iſt das Gaſtmahl auch koſtbarer und prächtiger, als ein bloßes Mahl, und von dieſer Seite iſt es zugleich ein Schmaus. Ein Gaſtgebot iſt ein großes und feierliches Gaſtmahl. Es kömmt her von dem alten Worte Bieten, einladen, und zeigt alſo ein Gaſtmahl an, zu welchem viele Fremde einge=

laden ſind. Das Wort Schmaus hingegen deutet mehr auf das Vergnügen eines reichlichern und herrlichern Eſſens und Trinkens. Dieſen Begriff druckt augenſcheinlich das davon abgeleitete ſchmauſen aus. Das Wort Gelag ſcheint ſeine Benennung von dem langen Beiſammenliegen beim Trunke erhalten zu haben. Und daher kömmt ohne Zweifel der verächtliche Nebenbegriff, der dieſen Ausdruck in diejenigen Volksklaſſen verbannt hat, die keine geſellſchaftlichen Vergnügungen ohne Völlerei kennen.

549. Gaſthof. Gaſthaus. Herberge. Wirthshaus. Nachdem man in den Städten öffentliche Häuſer hat, worin man mehr Bequemlichkeit findet, ſo iſt die Benennung Herberge nur ſolchen Häuſern geblieben, in welchen den Reiſenden gewöhnlich nur Dach und Lager gegeben wird, und ſie ſelbſt ihr Eſſen, wie auch Futter für ihre Pferde mit ſich führen, und das iſt mehrentheils in den Herbergen auf ſchlechten Dörfern der Fall. Erhält man in dieſen öffentlichen Häuſern auch Eſſen und Futter für die Pferde, dann nennt man ſie Wirthshäuſer. In ſolchen Wirthshäuſern ſind gemeiniglich, außer der allgemeinen Gaſtſtube, noch eine oder mehrere Stuben, welche man Perſonen einräumt, die nicht gewohnt ſind, ſich unter Fuhrleuten aufzuhalten, und auf der Erde zu liegen, und worin ſie die nöthigen Bequemlichkeiten für Bezahlung finden. Ein Wirthshaus iſt alſo für bemitteltere Perſonen, eine Herberge bloß für Aermere beſtimmt. Ein Gaſthof iſt ein großes, weitläuftiges, mit mehreren Nebengebäuden verſehenes Gebäude, worin viele Fremde oder Gäſte können aufgenommen werden, die daſelbſt nicht allein Raum für ihre Wagen und Stallung für ihre Pferde, ſondern auch bequeme Zimmer finden, worin ein jeder nach ſeinem Stande die nöthigen Bequemlichkeiten haben und bewirthet werden kann. Einen ſolchen Gaſthof könnte man wohl auch ein Gaſthaus nennen, ſo fern näm-

lich darin Fremde oder Gäſte aufgenommen werden. Allein gewöhnlich nennt man nur das ein Gaſthaus, worin ſich ein Wirth befindet, welcher nur für Geld Eſſen giebt, ohne des Nachts die Fremden und ihr Gefolge zu beherbergen.

550. **Gatte. Gemahl.** Die Höflichkeitsſprache hat, ſo wie bei mehrern andern, die täglich in dem Munde der feinern Geſellſchaft ſind, bei dieſen Wörtern Unterſchiede eingeführt, von denen die Alten nichts wußten. Wenn dieſe Gatte und Gemahl von beiden Geſchlechtern ſagten: ſo gebraucht man jetzt von dem weiblichen, Gattin und Gemahlin; und da dieſe gleich edel und für jeden Stand gleich ehrenvoll waren, ſo iſt jenes jetzt nur der feierlichen Sprache, ſo wie dieſes in dem Ceremoniel den höhern Ständen vorbehalten. Will man davon einen Grund in dem innern Gehalte dieſer Wörter aufſuchen: ſo möchte man ſchwerlich einen andern finden, als der in der Abſtammung dieſer Wörter liegt. Doch wenn Weib bloß das Geſchlecht, Frau den Stand anzeigt, ſo deutet Gattin auf die Wahl nach Gefühl und Zuneigung, wodurch es ſich den Rednern und Dichtern, ſo wie jedem empfehlen muß, der die Sprache der Empfindung reden, oder zu reden ſcheinen will, wie das die Beiwörter: meine theure, meine geliebte Gattin, beweiſen. „Denn Ich, (glaube mir das!) wenn dich auch hätte der Abgrund, folgete dir, o Gattin; und mich auch hätte der Abgrund.“ Voß. — So ſpricht der zärtliche Deukalion zu ſeiner troſtloſen Pyrrha. Gemahlin deutet hingegen auf die größern Feierlichkeiten, womit die ehelichen Verträge hoher Perſonen pflegen vollzogen zu werden, und iſt daher ein Ehrenname. — „Ihres Gemahls Auslegung vernahm zwar froh die Titanin, doch war Zweifel die Hoffnung.“ Ebend. —

551. **Gebären. Zeugen. Werfen. Jungen.** Nach dem gegenwärtigen Gebrauche wird Gebären nur von Menſchen, und zwar von der Mutter geſagt, dem

Vater wird das Zeugen beigelegt. Dieſer eigentliche Gebrauch hat auf den uneigentlichen einen unverkennbaren Einfluß. Denn in dieſem heißt Erzeugen etwas durch Vorbereitungen, Fleiß und Kunſt hervorbringen. Der Gärtner erzeugt aus dem Saamen oft Blumen mit neuen Farben, und jede Kunſt hat ihre eigenthümlichen Erzeugniſſe; Gebären, unwillkührlich und durch Naturnothwendigkeit darſtellen, was ſchon unſichtbar da war. Werfen und Jungen wird nur von Thieren gebraucht; das Erſtere vermuthlich, weil ſie ihre Jungen leicht zur Welt bringen, und gleichſam von ſich werfen. Indeß iſt unter beiden dieſer Unterſchied, daß Jungen mehrentheils von den Thieren geſagt wird, welche mehrere Junge mit einem Male werfen. Werfen geht indeß immer auf die Jungen und Jungen auf die Mutter.

552. **Geben. Mittheilen. Schenken. Verehren. Beſcheren.** Geben wird nicht bloß von der Uebertragung des Eigenthums, ſondern auch des bloßen phyſiſchen Beſitzes, vom Uebertragen zum bloßen Ergreifen und Feſthalten gebraucht. Wir geben einem nicht nur das Geld, das er als ſein Eigenthum behalten, ſondern auch das wir ihm bloß leihen, oder das er an einen Andern abliefern ſoll. Mittheilen, Schenken, Verehren, Beſcheren, ſchließt die Uebertragung des Eigenthums mit in ſich, was wir einem Andern geben, und unterſcheidet ſich dadurch von Geben. Mittheilen druckt in dem Gegenſtande oder in den Perſonen, denen etwas gegeben wird, zugleich ihr Bedürfniß aus. Man kann einem etwas ſchenken das er ſchon hat, und deſſen er alſo nicht bedürftig iſt; aber man theilt nur dem etwas mit, der es nicht hat und es noch bedarf. Man theilt dem Armen etwas von ſeinem Ueberfluſſe mit, und der Arme bittet, daß man ihm etwas mittheile. Der Begriff, durch Geben zu ehren, iſt in dem Ausdrucke: einem etwas verehren. Er giebt ihm etwas Feierlicheres, und

darum iſt dieſes Wort auch noch nicht außer Gebrauch gekommen. Beſcheren unterſcheidet ſich von den übrigen Wörtern durch ſeine eingeſchränkte Bedeutung; denn es wird nur von den Glücksgütern gebraucht, ſo fern ſie uns, ohne unſer Zuthun, von einer höhern Macht verliehen werden. Nach chriſtlichen Begriffen iſt dieſe höhere Macht Gott und ſeine Vorſehung. — „Gelobet ſey der Gott, der Kleid und Brod beſchert.“ Lichtwer. —

553. **Gebehrde. Miene. Grimaſſe.** Grimaſſe, welches urſprünglich deutſch iſt, bedeutet eine widerliche, unnatürliche und häßliche Gebehrde. Das Wort Gebehrden unterſcheidet ſich von Mienen 1. dadurch, daß es alle äußern Bewegungen des menſchlichen Körpers anzeigt, ſie mögen im Geſichte, oder in andern äußern Gliedern des menſchlichen Körpers ſeyn; 2. dadurch, daß es auch ſolche Veränderungen des Körpers bedeutet, die keine Ausdrücke menſchlicher Gedanken und Empfindungen, des Wollens und Nichtwollens ſind. Wenn Gebehrde daher dieſes letztere bedeutet: ſo iſt es eine Stellung und Bewegung des ganzen Körpers, und kann von jedem Gliede deſſelben geſagt werden, Mienen nur von dem Geſichte. — „Weint laut, und geht nach Haus, erzählt es ihrem Mann, der ihr entgegen kömmt mit zitternder Gebehrde.“ Gleim. — Wird es von den Bewegungen des Geſichts geſagt: ſo bedeutet es nur die unwillkührlichen und die Ausdrücke, inſonderheit die dauernden, einer heftigen Leidenſchaft. Verzuckungen können das Geſicht eines Menſchen in unnatürliche Gebehrden verzerren, vor Schreck und Grauſen erſtarren oft die Geſichtszüge eines Menſchen zu fürchterlichen Gebehrden. Mienen hingegen gehören zu den Bezeichnungen unſeres Sinnes, und zwar durch Züge und Bewegungen des Geſichts. Man kann aber das Innere des Menſchen auch aus den Bewegungen der übrigen Glieder ſeines Körpers erkennen, und das ſind dann

Gebehrden. Mienen unterſcheidet ſich alſo von den Gebehrden zuförderſt dadurch, daß das Erſtere nur willkührliche und bedeutende, das Letztere hingegen alle auch unwillkührliche Bewegungen des Körpers bedeutet und hiernächſt dadurch, daß, wenn ſie beide bedeutend ſind, das Erſtere nur auf das Geſicht eingeſchränkt iſt.

554. Gebieteriſch. Herriſch. Gebieteriſch iſt ein beleidigendes Betragen eines Menſchen, ſo fern es aus einer übertriebenen oder wenigſtens übel angebrachten Meinung von ſeiner Macht entſteht. Herriſch iſt eben dieſes Betragen, ſo fern es aus ſeiner übertriebenen oder übel angebrachten Meinung von ſeinem Rechte entſteht. Denn ein Herr iſt derjenige, der das Recht hat, die Handlungen eines Andern zu beſtimmen. Der Herriſche beträgt ſich als ein Herr Anderer, als ihr Höherer und behandelt ſie als ſeine Niedrigen. Fehlt ihm ſowohl das äußere Recht zu herrſchen, als die innere Würde: ſo kömmt ihm das Betragen nicht zu, das er annimmt, als wenn er dieſe äußern und innern Vorzüge beſäße, er iſt herriſch und beleidigt einen jeden, gegen den er es ſich erlaubt. — „Wo der Bedienten Stolz, die er doch groß gemacht, in herriſcher Geſtalt des nackten Redners lacht." Hagedorn. — Der Stolze iſt gebieteriſch durch Gebieten, herriſch durch jedes verächtliche Betragen gegen Andere. Ein gebieteriſcher Ton ohne Macht erregt Verachtung und iſt lächerlich; ein herriſches Betragen ohne Recht erregt Unwillen. Indeß kann es bisweilen nützlich ſeyn, durch Gewalt zu ſchrecken: ein gebieteriſches Wort kann alſo an ſeiner Stelle gut angebracht ſeyn, und daher kann gebieteriſch auch in einer guten Bedeutnng vorkommen. — „Wer iſt nun alſo frei? Der Weiſe, der jede Leidenſchaft gebieteriſch ſchweigen heißt." — Herriſch hat aber immer eine verhaßte Bedeu-

tung: denn ein eitles Herrſcherrecht zur Schau tragen, kann durch keinen Nutzen gerechtfertigt werden.

555. Gebogen. Krumm. Gekrümmt. Krumm zeigt bloß überhaupt das an, was von der geraden Richtung abweicht und in ſeinen kleinſten Theilen und Momenten ſeine Richtung verändert. In dieſem Begriffe liegt nichts Fehlerhaftes. Krumme und gerade Linien ſind an ſich weder ſchön noch fehlerhaft; ſie werden das Eine oder das Andere, je nachdem ihre Form zu dem Zwecke des Werkes paßt, in dem ſie ſind. Gekrümmt und Gebogen zeigen eine Abweichung von der geraden Richtung an, die dem Dinge durch eine eigene Handlung mitgetheilt wird, daß alſo die Krümme des Dinges eine gute oder böſe Wirkung von etwas ſey, oder daß man dem Dinge die Form einer krummen Linie gegeben habe, weil ſie ſein Gebrauch oder ſeine Schönheit erforderte. Ein Greis geht vom Alter gekrümmt. Sicheln ſind krumm, ſo fern ſie die Form krummer Linien haben, gekrümmt, ſo fern ſie, ihrer Beſtimmung wegen, dieſe Form haben müſſen. Gekrümmt wird alſo eine Vollkommenheit oder Unvollkommenheit ſeyn, indeß krumm gleichgültig oder fehlerhaft iſt. Gebogen zeigt einen höhern Grad der Schönheit an. Die Griechen liebten gebogene Naſen, aber keine krumme, und ein wohlgebildeter Fuß muß gebogen ſeyn, ein krummer iſt ungeſtalt; denn Naſe und Fuß ſind organiſche Theile des menſchlichen Körpers, deren Abweichung von der geraden Linie zu ihrer Schönheit gehört.

556. Geborgen. Sicher. Geborgen deutet auf die Urſach und Entſtehung des Zuſtandes, worin wir ein Uebel, das uns bevorſtand, nicht mehr zu beſorgen haben. Daher iſt dasjenige geborgen, welches aus einer Gefahr, die ihm bevorſtand, an einen Ort gerettet iſt, wo ſie nicht mehr zu beſorgen iſt. So ſind die Güter eines verunglück-

ten Schiffers geborgen, wenn ſie an das Land gebracht ſind. Ein Schatz, der ſo tief in der Erde verſteckt iſt, daß er nicht kann gefunden und geſtohlen werden, iſt geborgen. — „Seines Schatzes gewiß, der, glaubt er, läge geborgen.“ Göthe. — Sicher hingegen zeigt zunächſt die Wirkung des Schutzes an, unter welchem ſich der Geborgene befindet. Daher wird Sicher auch in ſeiner größten Allgemeinheit anſtatt Gewiß gebraucht, um das Bewußtſeyn auszudrucken, daß das Gegentheil von dem, was man für wahr hält, nicht Statt finden könne. Kein Seefahrer, der aus dem Hafen läuft, iſt ſicher, daß er auch in denſelben wieder einlaufen werde. Da ſich Geborgen und Sicher wie Urſach und Wirkung zu einander verhalten, ſo werden ſie auch bisweilen mit einander verbunden. — „Sie hörte in ihrer warmen Stube die Frachtwagen mit dem ſüßen Gefühle ſicherer Geborgenheit und ärmlicher Fülle.“ Starke. —

557. **Gebot. Befehl. Geſetz. Verordnung. Satzung.** So oft ein mächtiger Oberherr ſeinen Willen erklärt, daß er etwas will augenblicklich vollzogen wiſſen, ſo erkennt der Unterthan ſeine höchſte Macht, indem er ſeinen Willen ein Gebot nennt. Der Sultan in den morgenländiſchen Mährchen befahl ſeinem Vezir Azem, daß er ihm auf der Stelle ſagen ſollte, was die beiden Vögel, denen er zugehorcht, mit einander geſprochen haben. Der Vezir antwortet: „Verändre das Gebot: will ihm dein Wink befehlen, ſo ſey es, was er hört, dir ewig zu verhehlen.“ Hagedorn. — Ein Gebot iſt Geſetz, wenn es der erklärte Wille des Oberherrn iſt, ſo fern er entweder alle ſeine Unterthanen oder einen großen Theil derſelben, in Anſehung einer ganzen Gattung von Handlungen verpflichtet. Dadurch unterſcheidet ſich Geſetz von Gebot, das auch nur einen einzelnen Menſchen und eine einzelne Handlung betreffen kann; ſo wie von Befehl, der auch außerdem von einem unterge-

ordneten Obern kann gegeben werden. Da uns Gott ſeinen Willen auch durch die Natur der erſchaffenen Dinge erklärt: ſo iſt er der Geſetzgeber der Naturgeſetze. Die Naturgeſetze ſind aber göttliche Geſetze, und es würde zu wenig geſagt ſeyn, wenn man ſie göttliche Befehle nennen wollte. Wenn Gott ſeinen Willen bloß durch die Natur erklärt, wenn wir alſo unſere Verbindlichkeit aus ihren natürlichen Gründen erkennen und in gewiſſe Sätze faſſen: ſo nennen wir dieſe Sätze Geſetze; nur die werden ſie Gebote nennen, welche glauben, daß Gott, wie der Jehova der Juden auf dem Berge Sinai, ſinnlich erſchienen ſey, und ſeinen Willen unmittelbar in Worten erklärt habe. Eine Verordnung iſt der erklärte Wille, ſo fern er eine gewiſſe zu beobachtende Ordnung vorſchreibt; es iſt darin alſo nicht ſowohl die verpflichtende Kraft, wie in Geſetz, Gebot, Befehl, als vielmehr diejenige Gleichförmigkeit der Handlungen ausgedruckt, die zu einem gewiſſen Zwecke nöthig ſind. Man nennt daher auch die Vorſchriften eines Arztes, worin er die Diät und Lebensordnung oder den Gebrauch der Arzneien einem Kranken angiebt, Verordnungen. Eine jede rechtliche Geſellſchaft, dergleichen die großen Körperſchaften ſind, als Univerſitäten, Ritterorden, Zünfte, Innungen, haben ihre Statuta oder Satzungen, worauf ſie geſtiftet ſind und durch die ſie beſtehen, und dieſe enthalten nicht bloß die Verbindlichkeiten und Pflichten ihrer Glieder, ſondern auch ihre Rechte. In dieſem Verſtande wird das Wort Reichsſatzungen noch in dem deutſchen Staatsrechte gebraucht, für den Inbegriff der Rechte und Verbindlichkeiten der Glieder des deutſchen Reiches.

558. **Gebrauch. Sitte. Gewohnheit. Mode. Ceremonie.** Sitte dehnt ſich auf alles aus, es mag innerlich oder äußerlich ſeyn, in den Handlungen oder der Bekleidung und Wohnung. Es giebt innere und äuße-

re Sitten. Die erſtern werden nach den moraliſchen Geſetzen beurtheilt, und ſind danach entweder tugendhaft oder laſterhaft. Die letztern betreffen bloß das Aeußere und können moraliſch gleichgültig ſeyn; ſie werden löblich, gut oder ſchlecht genannt, ſo fern ſie Zeichen einer guten und ſchlechten Denkungsart ſind, und eine von beiden befördern. Das Geſundheittrinken war ſonſt eine allgemeine Sitte. Gewohnheit unterſcheidet ſich von Sitte bloß dadurch, daß bei dieſem letztern zugleich die Beurtheilung der Anſtändigkeit und Schicklichkeit, und alſo einer Art von moraliſcher Nothwendigkeit, in Betrachtung kömmt, und daß dieſe der Grund iſt, warum ſie angenommen und allgemein ſind. — „Denn Sitte ward aus Gewohnheit." Voß. — Man glaubt, daß das recht ſey und geſchehen müſſe, was immer geſchieht. In einigen Ländern iſt die Gewohnheit, daß die Fuhrleute vier Pferde, in andern, daß ſie zwei neben einander, in andern, daß ſie die Pferde hinter einander ſpannen. In einigen Gegenden iſt die Gewohnheit, daß man den Kühen auf der Weide kleine Glocken um den Hals hängt. In allen dieſen Fällen ſieht man nicht auf Anſtändigkeit. Eine Sitte iſt ein Gebrauch, wenn ſie in einer Handlungsweiſe beſteht, worüber man ſich vereinigt hat, daß man ſie bei gewiſſen Geſchäften beobachten wolle. So haben die Handwerker ihre eigenen Gebräuche bei dem Einſchreiben und Losſprechen der Lehrburſchen, bei der Ankunft der Fremden, bei der Aufnahme der Meiſter. Die Gebräuche ſind Ceremonien, wenn ſie Zeichen von gewiſſen Pflichten ſind. So ſind die Ceremonien bei einer feierlichen Belehnung Gebräuche, welche dem Belehnten die Pflichten, wozu er ſich anheiſchig macht, durch bedeutende Handlungen vorbilden ſollen. Moden ſind bloße Gewohnheiten, die man beobachtet, weil man ſie für angenehm und ſchön hält. Sie erſtrecken ſich über Alles, was den

Men=

Menſchen umgiebt, über ſeine Kleidung, ſeine Möblirung, ſeinen geſellſchaftlichen Anſtand, die Ausdrücke der Höflichkeit, u. ſ. w. Jetzt ſind die langen Taillen in dem weiblichen Anzuge Mode, weil man ſie für ſchön hält. Die Urtheile über die Kleidermoden müſſen insonderheit darum ſich oft ändern, weil das Alte, ſchon dadurch, daß es alt iſt, aufhört zu gefallen, und daher die neue Mode, wenn ſie erſcheint, ſollte ſie auch nicht ſchöner ſeyn, als die alte, welche man aufgegeben hat, immer die Empfehlung des Reizes der Neuheit mit ſich bringt. Man kann deswegen den öftern Wechſel als einen weſentlichen Charakter anſehen, wodurch ſich die Mode von der bloßen Gewohnheit unterſcheidet. Denn dieſer Wechſel kann keinen andern Bewegungsgrund haben, als die Begierde zu gefallen.

559. Gebräuchlich. Gewöhnlich. Ueblich. Gemein. Das Wort Gewöhnlich unterſcheidet ſich zuförderſt von den beiden andern dadurch, daß es auch natürliche Veränderungen begreift, die ohne merkliche Ausnahme erfolgen, und nicht, wie dieſe, bloß auf menſchliche freie Handlungen eingeſchränkt iſt. Man ſagt eben ſowohl: in unſerm nördlichen Himmelsſtriche pflegt es gewöhnlich im Monat Januar am ſtärkſten zu frieren, als: in unſern Gegenden pflegen die Mütter ihre Kinder gewöhnlich ſelbſt zu ſtillen. Man ſagt: an den Höfen iſt die Verſtellung ſehr gewöhnlich; wenn aber ein Fremder zum erſten Male am Hofe erſcheint, ſo iſt es gebräuchlich, daß er dem Fürſten von dem Hofmarſchalle vorgeſtellt werde. Ueblich bezieht ſich auf die Handlungen ſelbſt, die durch ihre Gleichförmigkeit das Uebliche ausmachen, Gebräuchlich hingegen auf die Dinge die dabei gebraucht werden. Danach wird man ſagen müſſen: An einigen Orten iſt der Exorcismus bei der Taufe noch gebräuchlich: nicht aber: er iſt noch üblich; hingegen es iſt noch üblich und gebräuch-

lich, den Exorcismus bei der Taufe über den Kindern auszuſprechen. Gemein iſt das Uebliche und Gebräuchliche, ſo fern es nicht bloß bei gewiſſen Ständen gefunden wird. Eine Mode iſt gemein, wenn ſie von den höhern Ständen zu den niedrigen herabgeſtiegen iſt; ein Ausdruck iſt gemein, wenn er nicht bloß aus dem Munde der Gebildetern, ſondern auch der Ungebildetern gehört wird.

560. Geck. Narr. Es giebt mehrere Arten von Narren; der Geck iſt aber ein eingebildeter Narr. Er iſt voller Selbſtvertrauen und Dünkel über Vorzüge, die er nicht beſitzt, oder die keine ſind, wenigſtens keine, die ihn zu ſeinen Anmaßungen berechtigen. Er giebt ſich das Anſehen von Verdienſten und Vorzügen, es ſey des Standes, der Schönheit, des Geſchmacks, die er zu beſitzen glaubt, und iſt von dem Beifall berauſcht, den er zu erhalten vermeint. Seine Eitelkeit entſpringt aus einer ſo groben Täuſchung, daß man kaum begreifen kann, wie ein vernünftiger Menſch davon kann hintergangen werden. Ein alter verliebter Geck macht noch Anſprüche auf die Bewunderung und Liebe der ſchönen weiblichen Welt, er kann noch hoffen, eine Leidenſchaft einzuflößen, und denkt es mit ſeinem jugendlichen Betragen, mit ſeiner galanten Flatterhaftigkeit und ſeiner modiſchen Kleidung zu zwingen. — „Dumm iſt er nicht, er iſt nur keck, er iſt kein Narr und nur ein Geck.“ Wernicke. —

561. Geck. Laffe. Laffe thut zu dem Begriffe des Gecks noch einen Nebenbegriff der Verächtlichkeit und des Unwillens hinzu. — „Den Weiſen wie den Laffen.“ Wieland. — Es iſt ein Geck, der durch den höchſten Grad ſeiner Narrheit Verachtung erregt, und durch ſeinen übermüthigen Eigendünkel ſich verhaßt macht. Da dieſes vorzüglich der Fehler ungezogener und unbeſonnener junger Leute iſt: ſo wird es meiſtens von dieſen gebraucht, und man

findet es daher oft mit dem Beiworte jung. — „O! ſchrie man, ſeht den jungen Laffen, der den Verſtand verloren hat.“ Gellert.

562. Gedeihen. Zunehmen. Wachſen. Zunehmen bezeichnet den Begriff der Vermehrung überhaupt, es mag die Vermehrung einer Zahl, einer räumlichen Größe, oder der Größe der Kraft eines Dinges ſeyn. Zunehmen iſt alſo dem Abnehmen entgegengeſetzt. In einer Krankheit nimmt ſowohl der Umfang als die Kräfte des Körpers ab, in der Geneſung nehmen beide zu. Gedeihen bezeichnet bloß die Vermehrung der Kraft, es ſey, daß ſie Böſes oder Gutes wirkt. Gedeihen iſt alſo überhaupt, zu Kräften kommen, größere Kräfte erhalten, welche ſich durch ihre Wirkungen äußern, die dann auch in der Vergrößerung des Umfanges beſtehen. So wird es uneigentlich gebraucht. — „Die Rechtsgelehrſamkeit hat bei uns gutes Gedeihen.“ Duſch. — Wachſen heißt nach ſeiner allgemeinſten Bedeutung: in einem ſtetigen Fortſchreiten vergrößert werden, und dadurch iſt es von Zunehmen unterſchieden. Bei denen Dingen, wo ein inneres Principium die Vergrößerung wirkt, wie bei Pflanzen und Thieren, iſt dieſes augenſcheinlich, denn dieſes innere Principium wirkt die Vergrößerung durch ſtetige und unmerkliche Grade. Man kann das Gras eben ſo wenig wachſen ſehen als wachſen hören; denn ſein Wachsthum nimmt nach unendlich kleinen Graden in einem ſtetigen Fortſchreiten zu. Selbſt bei den körperlichen Größen enthält Wachſen immer den nothwendigen Nebenbegriff einer ſtetigen Vergrößerung. Man ſagt; das Waſſer iſt ſehr gewachſen, weil ſein Zunehmen ſtetig iſt; nicht aber das Ungezieſer wächst täglich auf dem Felde, ſtatt nimmt täglich zu, weil ſeine Vermehrung nicht nach einem ſtetigen Fortſchreiten geſchieht. Wenn ein Staat gedeihen ſoll: ſo muß

ſeine innere Bevölkerung an thätigen und nützlichen Menſchen zunehmen und wachſen, denn in dieſen beſtehen ſeine wahren Kräfte; und wenn er gedeihet, ſo wird auch ſeine wohlthätige Bevölkerung zunehmen und wachſen.

563. Geduldig. Gelaſſen. Gelaſſenheit ſetzt zu dem Begriffe der Geduld noch hinzu, daß der Gelaſſene bei der Ertragung eines Uebels keine leidenſchaftliche Unluſt äußere. Dieſen Nebenbegriff hat das Wort von ſeiner weitern Bedeutung, der den allgemeinſten Begriff der Mäßigung in jeder Art der Gemüthsbewegungen, ſowohl der angenehmen als unangenehmen, ausdruckt. Geduld bezeichnet die Gemüthsfaſſung, in welcher wir nicht einem Uebel ein Ende zu machen begehren. Die beſte und ſicherſte Quelle der Geduld iſt die Gelaſſenheit ſelbſt, ſo fern ſie die heftige, leidenſchaftliche Unluſt über unvermeidliche Uebel mäßigt. — „Die Gelaſſenheit wird in großen und anhaltenden Uebeln zur Geduld." Gellert. — Daraus folgt ferner noch ein anderer Unterſchied zwiſchen der Gelaſſenheit und der Geduld. Dieſe mäßigt nur die Unluſt über gegenwärtige Uebel, jene auch über bevorſtehende und vergangene. Wir bleiben auch gelaſſen, aber nicht geduldig, wenn wir die Furcht, den Schrecken, die Beſtürzung unterdrücken. — „Seyd nur gelaſſen, das findet ſich alles." Göthe. — Es iſt die Gelaſſenheit, welche den Schmerz der Sehnſucht nicht zu leidenſchaftlichen Ausbrüchen kommen läßt. — „Ich kann mich überall gelaſſen von dir ſcheiden." J. N. Götz. —

564. Gefährten. Geſellen. Genoſſen. Geſpielen. Gefährten reiſen, Geſellen arbeiten, Genoſſen genießen, und Geſpielen ſpielen mit einander. Dieſe Unterſchiede liegen ganz ſichtbar in der Abſtammung dieſer Wörter; Geſelle bezeichnet daher jetzt nur noch in der Handwerkerſprache den Stand der Lohnarbeiter bei den

Handwerkern, die keine Lehrburſchen mehr und noch keine Meiſter ſind, die ſich alſo mit dem Meiſter für einen gewiſſen Lohn zur Arbeit verbunden haben. Dieſe eingeſchränkte Bedeutung iſt dem Worte Geſell erſt ſpäter geblieben, nachdem es in den höhern Ständen außer Gebrauch gekommen war. Denn in den ältern Zeiten waren Geſellen alle, die durch gemeinſchaftliche und gegenſeitige Pflichten und Rechte mit einander verbunden waren. So hießen ſelbſt noch die Kurfürſten Geſellen und die Schullehrer wurden der Meiſter und ſeine Geſellen genannt. So gebraucht es auch noch Luther in ſeiner Bibelüberſetzung. — „Daniel und ſeine Geſellen." Dan. 2, 13. — Genoſſen ſind diejenigen, welche an einem gemeinſchaftlichen Nutzen oder Vergnügen Theil nehmen; denn es kömmt von Genießen her. In dieſem Sinne ſagt man Bergwerksgenoſſen, Tiſchgenoſſen, Ehegenoſſen. Und ſo wird es von den Theilnehmern der edelſten Vergnügen in der höchſten Dichterſprache gebraucht. — „Wie vom reinen Nektarthau umfloßen wonnevoller Ewigkeit Genoſſen." W. A. Schlegel. Geſpielen ſtammt zwar von Spielen, und würde alſo bloß eine Verbindung von Menſchen anzeigen, die ſich zum Spiele mit einander vereinigen. Allein da es auf das ſchöne Alter der unſchuldigen, unbefangenen und fröhlichen Kindheit hinweist: ſo erhält es eine Farbe von Anmuth und Lieblichkeit, mit der es dem Dichter ſo willkommen iſt, und wodurch es für die Glieder einer erwachſenen Geſellſchaft habſüchtiger Spieler viel zu edel iſt.

565. Gefallen. Belieben. Gefallen zeigt bloß den Zuſtand des Vergnügens an, noch ehe wir den Gegenſtand deſſelben begehren, und ohne daß wir ihn vielleicht je begehren, oder auch nur begehren können; Belieben hingegen den Zuſtand des Vergnügens, deſſen Gegenſtand

wir begehren. Ein ſchönes Gemälde gefällt auch dem, der kein Belieben trägt es zu beſitzen.

566. **Gefangen. Verhaftet.** Die Gefangenſchaft iſt der Zuſtand, worin ſich ein Menſch befindet, der nicht die Freiheit hat, nach ſeinem Gefallen zu gehen, wohin er will, oder überhaupt nach ſeinem Belieben das zu thun, was allen andern Bürgern frei ſteht. In dem Worte Verhaftet liegt hingegen bloß der Begriff der Verbindlichkeit, ſich in einigen beſtimmten Handlungen nach dem Willen desjenigen zu richten, dem er verpflichtet iſt; und dieſe Verbindlichkeit iſt aus einer gethanen oder unterlaſſenen Handlung entſtanden. Verhaftet kann man daher am beſten von dem ſagen, der bloß vor geendigter Unterſuchung zur Sicherheit feſtgehalten wird, denn er iſt verpflichtet, dieſe Unterſuchung abzuwarten, ſo wie von dem, deſſen man ſich zur Sicherheit einer ausgemachten Schuldforderung bemächtigt. Wer während der Unterſuchung iſt verhaftet geweſen, wird oft, wenn er iſt ſtrafbar befunden worden, zum Gefängniß verdammt, und als Zuchthaus- oder Feſtungsgefangener abgeführt. Aus dieſen Gründen, und weil Verhaft eine ſittliche Verbindlichkeit einſchließt, ſcheint es auch ein gelinderer Ausdruck zu ſeyn, als Gefangen, und das die, in den Kriegsgeſetzen für kleine Disciplinvergehungen übliche Strafe bezeichnende Wort Arreſt iſt beſſer gegen das deutſche Verhaft als gegen Gefangenſchaft und Gefängniß zu vertauſchen.

567. **Gefängniß. Kerker.** Gefängniß kann einen jeden Ort bedeuten, wo ſich Jemand in dem Zuſtande eines Gefangenen befindet, und den er nicht verlaſſen kann. Die Staatsgefangenen ſelbſt auf den Feſtungen haben ihre beſondern Gefängniſſe, die aber keine Kerker, ſondern gewöhnliche Wohnzimmer, ja bisweilen Häuſer und Gärten, mit Mauern eingeſchloſſen, ſind. Ein Kerker

iſt der enge Raum, worin ein Gefangener eingeſperrt wird. Das Bild davon enthält, außer dem Uebel der bloßen Beraubung der Freiheit, die es mit jedem Gefängniſſe gemein hat, die ſchauderhaften Züge der weitern Entfernung von Menſchen, vielleicht von der Oberfläche der Erde und dem erfreulichen Anſchauen des Himmels; ſo wie alles Ungemachs der Einſamkeit, der Hülfloſigkeit, der Entbehrung gewöhnlicher Bequemlichkeiten und Nothwendigkeiten des Lebens, nebſt allen empörenden Zügen der Unreinlichkeit und des Schmutzes und alles deſſen, was die Sinne beleidigen kann. Wie lange werden ſo manche Gefängniſſe noch Kerker ſeyn?

568. **Gegen. Wider.** Gegen druckt bloß die Richtung oder die Lage zweier Körper aus, die ſich ihre vordere Seite zukehren, und wenn ſie ſich in dieſer Richtung bewegen, ſich gegen einander bewegen. Wider ſetzt aber zu dieſem Begriffe hinzu, daß ſie in dieſer Richtung mit ihrer Kraft in einander zu wirken ſtreben. Der Körper iſt uns ein Gegenſtand, wenn er uns ſeine vordere Seite zukehrt, und ein Widerſtand, wenn er nach dieſer Richtung in uns zu wirken ſtrebt, und die Bewegung, womit wir auf ihn wirken, hindert. Gegen den Wind ſegeln, iſt bloß nach der Richtung, woher der Wind kömmt; wider den Wind ſegeln, iſt zugleich mit den Kräften des Windes, welche den Lauf des Schiffes aufhalten, oder es zurücktreiben, kämpfen. Daher ſind alle Dinge, die wider einander ſind, auch gegen einander. Zwei Heere kämpfen gegen und wider einander. Aber nicht umgekehrt ſind alle Dinge wider einander, die gegen einander ſind. Dieſe Beſtimmung der Bedeutungen iſt auch in den abgeleiteten Wörtern: entgegen, zuwider, entgegengeſetzt und widrig ſichtbar. Der Oſten iſt dem Weſten entgegen, aber nicht zuwider, der Oſtwind iſt dem Weſtwind entgegen und

entgegengeſetzt, aber der Eine oder Andere iſt nur alsdann dem Schiffer zuwider, wenn ſeine Gewalt ihn hindert, ſeine Reiſe fortzuſetzen. Man hat Zuneigung gegen Jemanden, man iſt parteiiſch gegen ihn; denn man will ihm nicht entgegenwirken, man will ſeine Wünſche und Abſichten nicht hindern, ſondern man iſt gegen oder nach ſeiner Seite hingeneigt, um ſeine Wünſche zu befördern und ſich zu ſeinen Abſichten zu vereinigen. Man iſt wider Jemand verſchworen, um ihm entgegen zu wirken, ſeine Wünſche und Abſichten zu vereiteln.

569. Gegenſatz. Contraſt. Ein Gegenſatz iſt überhaupt zwiſchen allen Dingen, die ſich einander entgegengeſetzt ſind, und ſich wechſelſeitig einander aufheben, auch für den bloßen Verſtand, und zwiſchen allgemeinen Dingen, wenn ſie zuſammengedacht werden. Ein Contraſt iſt nur zwiſchen einzelnen Dingen, die Gegenſtände der Sinne ſind, und zugleich empfunden werden. Zwiſchen Möglich und Unmöglich, Wahr und Falſch iſt ein Gegenſatz, aber kein Contraſt; zwiſchen dunkeln und hellen Farben in der Kleidung iſt ein Contraſt.

570. Gegenſtand. Vorwurf. Beides iſt das aus dem Lateiniſchen hergenommene Object. Vorwurf aber iſt das außer dem Subject, worauf ſich irgend eine Thätigkeit ſeiner erkennenden Kräfte bezieht. Der geſunde aber ungelehrte Verſtand nimmt an, daß bei dem Empfinden, wohin ſeine meiſte Erkenntniß gehört, das vorgeſtellte Ding ſich gegen das Subject bewegt, ihm, ſo zu ſagen, vor oder entgegen geworfen wird, daß hingegen bei dem Begehren das Subject ſich nach ſeinem Objecte, das als Gegenſtand unbeweglich vor oder gegen ihm ſteht, hin oder von ihm wegbewege. Unſere Kinder ſind die Gegenſtände unſerer Liebe, Zuneigung, Vorſorge u. ſ. w. Ein Feind iſt ein Gegenſtand unſeres Haſſes, unſeres Abſcheus. Vorwurf

wurf fängt indeß in dieſer eingeſchränkten Bedeutung an zu veralten, und das ohne Zweifel wegen ſeiner Vieldeutigkeit. Denn es bedeutet auch: das Urtheil, daß Jemand etwas Böſes gethan oder nicht gehindert, ſo wie etwas Gutes, das er hätte thun ſollen, unterlaſſen habe, ſo fern wir dieſes tadelnde Urtheil an ihn ſelbſt richten.

571. **Gehalt. Beſoldung. Lohn. Löhnung. Sold.** Lohn bezeichnet in ſeiner weiteſten Bedeutung eine jede Vergeltung für Verdienſt und Unverdienſt, oder für das, was ein Menſch verdient hat, es ſey etwas Gutes oder Böſes, und nach mehreren Zwiſchenbedeutungen endlich das Geld, was ein Arbeiter für ſeine Arbeit mit Recht fordern kann, und was ihm nach dem Maaße derſelben gegeben wird. Danach iſt dann ſein Lohn bald ein Taglohn, ein Wochenlohn, oder, wie bei unſerm Geſinde, Jahrlohn. Löhnung und Sold bedeuten beide das Geld, das ein gemeiner Soldat für ſeine Dienſte empfängt. Löhnung iſt ſpätern Urſprunges. Da dieſe nach den Bedürfniſſen des gemeinen Soldaten in kurzen Zeiträumen, und alſo in kleinen Theilen geſchehen muß: ſo bedeutet Löhnung die kleinern Theile des Soldes. Der König übermacht den Sold an jedes Regiment, und davon wird am Löhnungstage jedem Soldaten ſeine Löhnung ausgezahlt. Beſoldung wird nur von denen gebraucht, die in öffentlichen Aemtern und Ehrenbedienungen ſtehn. Gehalt iſt aber auch der Lohn ſolcher Perſonen, welche nicht in öffentlichen Ehrenämtern ſtehen, welche alſo zu der Dienerſchaft eines Privatmanns oder zu den Hausbedienten gehören, die die Perſon des Fürſten bedienen. Ein Arzt kann von ſeinen öffentlichen Aemtern Beſoldung ziehen, aber außerdem erhält er noch als Leibarzt des Fürſten und von vielen reichen Häuſern einen anſehnlichen jährlichen Gehalt.

572. **Geheim. Heimlich. — Geheimniß. Heimlichkeit.** Heimlich nennt man das, was Einer dem Andern in das Ohr ſagt; das Geheime hingegen erfordert, daß man ſich von der Geſellſchaft abſondere und bei Seite gehe, um ſicher zu ſeyn, daß man nicht gehört werde. Die Urſach davon iſt, daß man in dem letztern Falle den Gegenſtand ſeiner Unterredung mehr zu verbergen ſuche, als in dem erſtern. Daß man bei wichtigen Dingen das mehr werde thun wollen, als bei Kleinigkeiten, iſt natürlich; geheim wird daher von wichtigen, heimlich auch von unwichtigen Dingen geſagt.

573. **Gehen. Wandeln. Wandern. Wallen.** Gehen wird ſowohl von Thieren als von Menſchen geſagt. Die Thiere und die Menſchen gehen bald geſchwinde, bald langſam. Wandeln wird zuförderſt nur von Menſchen gebraucht. Hiernächſt von einem Gange, der ohne Beſchwerlichkeit iſt, und endlich kein Gang zu einem nothwendigen Geſchäfte, und zu einem dadurch beſtimmten Ziele. Wer daher zu ſeinem Vergnügen geht, der luſtwandelt. Da den Gang des Wandelnden keine Laſt aufhält, noch ein Geſchäft beſchleunigt: ſo zeigt Wandeln auch einen gleichförmigen Gang an. Wandern wird nur von den Reiſenden, und zwar von den zu Fuße Reiſenden gebraucht, und daher iſt ein Wanderer ein ſolcher, der zu Fuße reiſt. — „Dort ſehen ſie langſam einen Wanderer kommen.“ Klopſtock. — Wallen iſt entweder von der Bewegung einer Menge Menſchen entſtanden, welche ſich in ihrem Fortſchreiten in einem Haufen zuſammendrängen, oder bedeutet das Reiſen in ein fremdes Land, von Wale fremd. Da dieſes ehemals am häufigſten bei der Beſuchung heiliger Oerter geſchah: ſo hat dadurch dieſes Wort eine gottesdienſtliche Farbe erhalten. — „Ich wollte gern hingehen mit dem

Haufen und mit ihnen wallen zum Hauſe Gottes." Pſalm 42, 5. —

574. Gehorchen. Folgen. Gehorchen enthält zuförderſt den Nebenbegriff, daß der Gehorchende aus Erkenntniß ſeiner Verbindlichkeit, ſich von dem Andern verpflichten zu laſſen, dem erklärten Willen deſſelben gemäß handelt. Man kann aber einem Andern folgen, ohne dieſe Verbindlichkeit zu erkennen. Wer einem Andern gehorcht, der folgt ihm auch, aber nicht ein Jeder, der einem Andern folgt, gehorcht. Wir gehorchen nur einem Befehle, aber wir folgen einem Rathe, einem Beiſpiele; das Erſtere, weil wir müſſen, das Letztere, weil es uns gefällt. Hiernächſt muß der Wille desjenigen, dem wir gehorchen ſollen, auch ein erklärter Wille ſeyn; wir folgen aber einem Andern, wenn die Handlungen, die Wirkungen ſeines Willens ſind, uns auch nur zum Muſter dienen, wonach wir die unſrigen einrichten.

575. Gehören. Gebühren. Ohne welches ein Anderes nicht ſeyn kann, das gehört dazu. Zuförderſt kann das Ganze nicht ohne ſeine Theile ſeyn, der Theil gehört alſo zu dem Ganzen; der Mond gehört zum Sonnenſyſtem. Er iſt ein Theil davon; das Unterhaus gehört zur engliſchen Staatsverfaſſung. Hiernächſt gehören zu jedem Dinge ſeine weſentlichen Stücke und Attribute; zu dem Dreieck gehören drei Seiten und drei Winkel, es kann nicht ohne ſie ſeyn. Die Arten gehören zu ihrer Gattung, ſie kann nicht ohne ſie ſeyn; die Bäume gehören zu den Pflanzen. Die Wirkung kann nicht ohne die Urſach ſeyn, die Urſach gehört alſo zu der Wirkung. Zu der Bewegung einer Mühle gehört Waſſer oder Wind. Was mit einem Andern dem Orte nach zuſammen ſeyn muß, das gehört dahin; der Hut gehört auf den Kopf, die Schuhe und Strümpfe gehören an die Füße. Wozu in einem

Dinge der zureichende Grund vorhanden iſt, ohne das kann es nicht ſeyn; dem Arbeiter gehört ſein verdienter Lohn, er kann nicht unbelohnt bleiben; denn durch ſeine Arbeit hat er ſeinen Lohn verdient, in ihr iſt ſeine Forderung deſſelben gegründet. Wozu ich alſo ein Recht habe, das gehört mir; denn dieſes Recht entſteht aus dem zureichenden Grunde, warum ich es das Meinige nenne. Dieſer Grund beſtimmt auch unſere freien Handlungen in Anſehung des Gegenſtandes, und von dieſem ſagt man, es gehört ihm. Wenn dieſer Grund das Verdienſt und die Würde der Perſon iſt, ſo ſagt man, daß ihr das gebühre.

576. **Geißel. Bürge.** Nach dem gegenwärtigen Gebrauche ſind Geißeln nur Perſonen, die zur Sicherheit einer Vertragsverbindlichkeit im Kriege von einem der Krieg führenden Theile in Verwahrung gehalten werden, da der Bürge in bürgerlichen Sachen zur Sicherheit dient. Geißeln werden daher von unabhängigen Perſonen gegeben und genommen, Bürgen von den Gliedern eines Staates. Geißeln geben mit ihren Perſonen Sicherheit, Bürgen nur mit ihren Gütern. Geißel iſt das alte Wort Giſil, welches jetzt die Form Geſell angenommen hat, und Freund bedeutete. Denn in der Kindheit eines Volks gehörte es zu den heiligen Pflichten der Freundſchaft, daß ein Freund für den andern ſein Leben aufopferte.

577. **Geiſt. Seele. Gemüth. Herz.** Seele bezeichnet das empfindende und bewegende Princip in dem Menſchen. Geiſt war urſprünglich ſo viel als Hauch; es iſt alſo das unſichtbare, feinſte, ſubtilſte, das in der ſichtbaren, fühlbaren, groben Materie thätig iſt. Und aus dieſer urſprünglichen Bedeutung ſind in der Folge, ſo wie die Bedeutung des Worts Geiſt immer unſinnlicher geworden, die Nebenbegriffe entſtanden, wodurch

es ſich von Seele unterſcheidet. In der gegenwärtigen Sprache iſt die lebendige Seele dem todten Körper, und der feine, unſichtbare Geiſt der groben Materie entgegengeſetzt. Die Seele, als lebendiges und belebendes Principium, empfindet und bewegt. 1. Seele bezeichnet alſo zuförderſt den Sitz und das aufnehmende Subject der Empfindungen, nicht aber Geiſt. — „Die Hälfte unſerer Reizungen geht an ihnen verloren, weil ſie keine Seele haben, um die Schönheiten einer Seele zu empfinden.“ Wieland. — 2. Seele bezeichnet hiernächſt das innere Principium der Bewegung des Körpers. Dieſe Bewegungen ſind, wenn ſie ſich am ſtärkſten und merklichſten äußern, Wirkungen der innern Gefühle und der daraus entſtehenden Leidenſchaften. Der Geiſt iſt zunächſt das feine Weſen, welches die gröbere Materie in Thätigkeit ſetzt. Der Wein hat vielen Geiſt, wenn er viele dieſer feinen Theile hat, die ihm ſeine Kraft geben. Von dieſer Bedeutung hat man ſogleich einen uneigentlichen Gebrauch gemacht, indem man den weſentlichen Inhalt einer Rede, ihre Abſicht, und die Kraft, womit ſie wirkt, ihren Geiſt nennt. — „Vorausgeſetzt, daß die Versart dem Geiſt und Ton des Ganzen angemeſſen ſey.“ Wieland. — Eben ſo wird die Abſicht, der Grund eines Geſetzes, dasjenige, wodurch es ſeine wohlthätige und vernünftig verbindende Kraft erhält, ſein Geiſt genannt. Der Geiſt des Geſetzes iſt alſo ſein unſichtbarer Grund, ſeine wohlthätige Abſicht, die nur durch vernünftiges Nachdenken erkannt wird, er iſt dem Buchſtaben oder dem in der Vorſchrift bekannt gemachten Willen des Geſetzgebers entgegengeſetzt. — „Der Buchſtabe tödtet, der Geiſt aber macht lebendig.“ 2 Cor. 3, 6. — Dieſer Begriff des Feinſten, Unſichtbarſten und Subtilſten hat dann auch die Bedeutung des Wortes Geiſt in dem innern thätigen Principium des Menſchen

beſtimmt und ſie auf den Verſtand eingeſchränkt. Denn die Begriffe des Verſtandes ſind deſto feiner und unſinnlicher, je abgezogener und höher ſie ſind. Wenn man daher unter der Seele den Sitz des Empfindens und des ſtärkern Begehrens verſtanden: ſo hat man ſich unter dem Geiſte das Werkzeug des Denkens, des Forſchens und Ueberlegens vorgeſtellt. Cromwell war kein großer Geiſt, aber er hatte eine ſtarke Seele. Es iſt zweifelhaft, ob der Kanzler Franz Bacon ein großer Geiſt kann genannt werden; aber gewiß hatte er eine ſchwache Seele; Friedrich der Große war ein großer Geiſt und hatte eine ſtarke Seele. Gemüth bezeichnet das innere Principium des Menſchen von der Seite ſeiner geſamten Begehrungsvermögen, der vernünftigen und ſinnlichen, und dadurch unterſcheidet es ſich ſowohl von Geiſt als von Seele. — „Nieder am Staube zerſtreuen ſich unſere gaukelnden Wünſche, eins wird unſer Gemüth droben, ihr Sterne, bei euch.“ Schill. Muſenalm. 1796. — Dieſer Begriff des geſamten Begehrungsvermögens nach ſeinen verſchiedenen Miſchungen liegt auch in den Zuſammenſetzungen: Gemüthsart, Gemüthscharakter, zum Grunde. Das Herz bezeichnet die geſelligen Neigungen, womit wir an dem Wohl und Weh Anderer Theil nehmen. Es unterſcheidet ſich alſo zuförderſt von dem Geiſt dadurch, daß es zum Begehrungsvermögen gehört. Der Anblick der Natur giebt unſerm Geiſte Nahrung zu Betrachtungen, ſo wie unſerm Herzen zu theilnehmendem Vergnügen. Von Seele unterſcheidet es ſich dadurch, daß es nicht das ganze ſinnliche Begehrungsvermögen, ſondern nur die geſelligen Neigungen, die ſich durch Liebe äußern, in ſich begreift. — „Hab' ich treu im Buſen dich getragen, dich geliebt, wie je ein Herz geliebt.“ Horen. —

578. **Geiſt. Verſtand.** Der Verſtand iſt überhaupt das, was die menſchliche Seele von der Thierſeele unterſcheidet, und worin der Vorzug der Erſtern vor der Letztern beſteht. Es iſt alſo die Fertigkeit in unſinnlichen Begriffen und allgemeinen Urtheilen. Wer dieſe Begriffe und Urtheile mit Lebhaftigkeit, Stärke und unter ſchönen oder glänzenden Formen denkt und ausdruckt, wer ſie in treffende Anſpielungen und ſinnreiche Anthitheſen einkleidet, von dem ſagt man, daß er nicht bloß Verſtand, ſondern auch Geiſt habe. In dieſem Sinne iſt das Wort Geiſt wahrſcheinlich eine Ueberſetzung von dem franzöſiſchen Eſprit, wenigſtens wird dieſes beſſer durch Geiſt, als durch Witz überſetzt.

579. **Geiſtreich. Geiſtvoll.** Dieſe beiden Wörter enthalten das Hauptwort Geiſt nach ſeinen zwei verſchiedenen Bedeutungen. Nach der Einen nämlich zeigt es den Verſtand an, der die Begriffe und Wahrheiten in ſchönen und glänzenden Formen zu denken und vorzutragen weiß, der ſie alſo mit lebendigem und reichem Witze in mannigfaltige gefällige Bilder einkleidet. Nach der Andern deutet es auf die thätige Kraft, womit das Anſchauen des Wahren, Schönen und Guten das Innere des Menſchen erfüllt, der dafür empfänglich iſt. Voltaire war ein geiſtreicher, und Rouſſeau ein geiſtvoller Schriftſteller. Auf den erſten Stufen der Cultur giebt es in jeder Nation mehr geiſtvolle als geiſtreiche Menſchen.

580. **Gelinde. Sanft. Sachte. Leiſe. Gemach.** Bei Gelinde, Sanft, Sachte, Leiſe iſt die ſchwache Wirkung, die ſie anzeigen, eine ſchwache Berührung; bei Gemach, eine ſchwache Bewegung. Wer gemach geht, der eilt nicht. Das Gelinde und Sanfte wirkt auf das Gefühl, das Leiſe auf das Gehör. Ein gelinder und ſanfter Regen oder Wind wird nicht ſtark

gefühlt, ein leiſer Fußtritt wird kaum gehört. Das Gelinde macht durch ſeine ſchwache Berührung bloß keine ſchmerzhafte, oder auch eine weniger ſchmerzhafte Empfindung; das Sanfte macht zugleich eine angenehme. In dem uneigentlichen Gebrauche dieſer Wörter fällt der angegebene Unterſchied noch deutlicher in die Augen. Man ſagt nicht: gelinde, ſondern ſanfte Liebkoſungen, denn ſie ſollen angenehm ſeyn: man ſagt hingegen: gelinde Straſen, denn ſie ſollen nicht zu ſchmerzhaft ſeyn. Sachte wird ſowohl von der Bewegung als der Berührung gebraucht. Dieſes Wort iſt in dem Munde des gemeinen Mannes allgemein und unbeſtimmt geworden; darum hat man in der genauern und ſorgfältigern Bücherſprache ſeine beſondern Bedeutungen durch die beſtimmtern Wörter: gelinde, ſanft, leiſe, ausgedruckt. Dadurch iſt es dann in der edlern Schreibart ſeltener geworden.

581. **Gelinde. Glimpflich. — Gelindigkeit. Glimpf.** Gelinde druckt bloß die Milderung des Unangenehmen ſelbſt aus. Eine gelinde Strafe iſt die, welche bloß nicht hart iſt, oder nicht in einem großen und ſchweren Uebel beſteht. Glimpflich zeigt zugleich an, daß das Uebel gemildert ſey, damit es keine ſehr ſchmerzhafte Empfindung errege, und zwar inſonderheit, daß dieſe Milderung aus Menſchlichkeit und Güte entſtehe. Ein gelinder Verweis iſt nicht ſehr hart; ein glimpflicher ſoll nicht ſehr kränken; eine gelinde Züchtigung ſoll ebenfalls nicht hart ſeyn; eine glimpfliche ſoll nicht ſehr ſchmerzen, und beide, der glimpfliche Verweis und die glimpfliche Züchtigung, ſollen demjenigen, der ſie bekommen hat, ein Beweis von der Güte und Liebe des Verweiſenden und Züchtigenden ſeyn. Daher wird auch glimpflich nicht allein den Handlungen, ſondern dem Handelnden beigelegt, der durch ſeine Güte und Milde einem Jeden ſo viel Unannehm-

lichkeit ſpart, als er kann. — „Sey von der Sanftmuth eines Nerva, glimpflich wie Rufo, bieder wie Marius.“ Ramler Mart.

582. **Gelingen. Glücken.** Es müſſen zu dem guten Ausgange einer Unternehmung ſowohl die äußern Umſtände, die nicht in unſerer Gewalt ſtehen, als auch die klugen Maaßregeln in der Wahl der Mittel zur Ausführung eines Unternehmens in genauer Uebereinſtimmung zuſammen wirken. So fern wir den guten Ausgang den erſtern beilegen, ſagen wir, die Unternehmung ſey geglückt; ſo fern wir ihn den Letztern zuſchreiben, ſagen wir, ſie ſey gelungen. Die tollkühnſte Unternehmung kann durch einen Zufall glücken, aber nur weislich berechnete Maaßregeln können gelingen. Das Glücken hängt alſo vom Zufall, das Gelingen von gutem Rath, von Klugheit und Geſchicklichkeit ab.

583. **Gelingen. Gerathen. Einſchlagen.** Gerathen und Einſchlagen wird von dem Werke und der Sache ſelbſt geſagt, Gelingen hingegen von den Mitteln, die man anwendet, um ſie wirklich zu machen, und die durch ihren guten Erfolg gut werden. — „Es braucht nur eine wohlgelungene Unternehmung, eine gut gerathene Arbeit, welche einem Volke Muth macht, ſo wird es auf einmal Fähigkeiten in ſich entdecken.“ J. E. Schlegel. — Gerathen unterſcheidet ſich von Einſchlagen dadurch, daß dieſes Letztere eine größere Ungewißheit des Erfolges anzeigt, wodurch die Sache gut wird. Bei dem Gerathen kömmt zwar auch nicht Alles auf die Arbeit deſſen an, dem ſie gerathen ſoll, aber doch mehr als bei dem Einſchlagen. Ein Mahler kann wohl ſagen: dieſes Gemälde iſt mir wohl gerathen, aber nicht: es iſt gut eingeſchlagen; denn hier iſt das Ganze eine bloße Wirkung ſeiner Kunſt. Wenn man daher ſagt: die Kinder ſind gut einge-

ſchlagen, ſo legt man das Gute, was ſie haben, mehr ihrer eigenen Gutartigkeit bei; ſagt man hingegen: ſie ſind gut gerathen, ſo nimmt man auf den guten Erfolg der Bemühungen, die man auf ihre Erziehung verwendet hat, Rückſicht.

584. Geloben. Verſprechen. Zuſagen. Verheißen. Eine Verſprechung iſt eine Erklärung des Willens über die Uebertragung eines Rechtes auf eine Perſon, Sache oder Handlung, die von dem andern Theile angenommen iſt; und unter Handlung wird hier ſowohl Thun als Unterlaſſen verſtanden. Geloben bedeutet ein jedes feierliche Verſprechen, und in dieſem Sinne ſagt man noch Verloben, Verlobung, Verlöbniß. Der Vater verſpricht ſeine Tochter einem Manne, der um ſie anhält, wenn er erklärt, daß er in ihre Verheirathung willige. Er verlobt ſie ihm aber, und ſie verlobt ſich ihm, wenn dieſes Verſprechen in Gegenwart mehrerer Zeugen und mit gewiſſen Feierlichkeiten geſchieht. Da Gott bei den Gelübden nicht auf eine ſichtbare Weiſe gegenwärtig iſt: ſo kann er ſie auch nicht eigentlich annehmen, und das können auch Menſchen nicht; denn dieſen ſind ſie nicht geſchehen. Die Rechtsgelehrten nennen daher verſprechen, was von Keinem angenommen iſt, geloben. Wenn indeß Geloben in der gerichtlichen Sprache ſich jetzt von Verſprechen dadurch unterſcheidet, daß dieſes eine ſtrenge Rechtskraft vor den Gerichten hat, jenes aber nicht: ſo druckt hingegen in der gemeinen oder außergerichtlichen Sprache Geloben eine ſtärkere Verpflichtung aus, als Verſprechen; es ſey, daß es eine eigenthümliche, heilige und gottesdienſtliche Farbe hat, oder eine größere Feierlichkeit anzeigt. Verheißen iſt das Umgekehrte von Geloben. Wenn wir höhern Weſen etwas geloben, ſo ſind es höhere Weſen, die uns etwas verheißen. Da ein höheres We-

ſen, das über die Natur gebietet, die größten Dinge leiſten kann, und da ſeiner Macht nichts zu widerſtehen vermag: ſo gebraucht man Verheißen, wenn es von Menſchen geſagt wird, nur von den wichtigſten und größten Gütern, von denen man zugleich mit der größten Gewißheit erwarten kann, daß man ſie erhalten werde. Zuſagen druckt eine Beziehung auf eine vorhergegangene Bitte oder Forderung aus; und ſo wird es auch im gemeinen Leben gebraucht. Wer zum Eſſen eingeladen iſt, hat zugeſagt, wenn er verſprochen hat, daß er kommen werde. Hier iſt das Annehmen in der Bitte vorhergegangen; in dem Verſprechen kann das Annehmen auch auf die Erklärung, daß man etwas geben oder thun wolle, folgen.

585. **Gemach. Langſam.** Langſam zeigt eine geringere Bewegung überhaupt an, Gemach ſetzt aber noch den Nebenbegriff hinzu, daß der Bewegte dabei keine Anſtrengung gebrauche und keine Mühe empfinde. Daher wird auch Langſam von den Bewegungen aller Körper, Gemach hingegen nur von den Bewegungen lebendiger und empfindender Weſen geſagt. Die Planeten bewegen ſich in ihrer Sonnennähe nicht ſo langſam als in ihrer Sonnenferne; aber die Geſellſchaft ging gemach den Berg hinab.

586. **Gemächlich. Bequem.** Wir brauchen zu unſern Zwecken die uns umgebenden Dinge, und dieſe wirken verſchiedentlich auf uns, ſo daß bei einigen keine Mühe bei ihrer Anwendung empfunden wird. Dieſe nennen wir bequem. Eine Treppe iſt bequem, wenn ſie nicht zu ſteil und nicht zu enge iſt, und wenn ihre Stufen weder zu hoch noch zu niedrig ſind. Eine bequeme Sittenlehre iſt eine ſolche, welche uns nicht zu den beſchwerlichen Pflichten verbindet. Gemächlich ſetzt zu dieſem Begriffe den Nebenbegriff hinzu, daß die uns umgebenden Dinge uns nicht unangenehm afficiren. Ein Stuhl iſt bequem, wenn er nicht

zu hoch iſt, damit wir ohne Beſchwerde mit den Füßen die Erde berühren können, noch zu niedrig, damit wir ohne Beſchwerde mit den Armen den Tiſch erreichen können, an welchem wir arbeiten. Er iſt aber hiernächſt auch gemächlich, wenn er ſo weich gepolſtert iſt, daß der Leib von dem harten Holze, welches ihn umgiebt, keinen unangenehmen Eindruck empfindet. Ein bequemer Menſch ſcheut die Mühe und Beſchwerlichkeit, dem Gemächlichen verurſacht Alles leicht eine unangenehme Empfindung, was ihn umgiebt, und er ſucht es durch die ausgeſuchteſten Mittel zu entfernen. Der Gemächliche iſt allemal auch bequem, aber der Bequeme nicht immer gemächlich.

587. **Gemein. Pöbelhaft.** Gemein ſchließt die Gebildetern nicht aus; denn es zeigt bloß an, daß Etwas Mehrern zugleich zukomme. Pöbelhaft hingegen heißt, was dem Pöbel oder dem ungebildeten rohen Theile eines Volkes eigen iſt. Was daher gemein iſt, wird darum allein nicht ſchon für ſchlecht erklärt, wie das Pöbelhafte. Ein gemeines Sprüchwort kann wahr ſeyn: es wird von allen Klaſſen des Volkes, auch von den Beſſern dafür gehalten. Ein pöbelhaftes hält entweder nur der Pöbel für wahr, oder es iſt in Ausdrücke eingekleidet, derer ſich nur der rohe Pöbel bedient.

588. **Gemein. Allgemein. Aller.** Das Gemeine iſt bloß dem Beſondern entgegengeſetzt, Allgemein aber iſt das, was nicht bloß einigen Theilen des Ganzen zukömmt, wenn dieſe Theile auch noch ſo zahlreich ſind. So iſt das eine gemeine Meinung, welche Menſchen von den verſchiedenſten Ständen und der verſchiedenſten Bildung hegen, die alſo nicht dem Einen oder dem Andern eigen iſt, ohne daß darum ein jeder Einzelne ihr zugethan iſt; die allgemeine Meinung Aller iſt die Meinung eines Jeden ohne Ausnahme. Allgemein hat in der deutſchen Sprache die

Zweideutigkeit, daß es das Franzöſiſche général und universal ausdruckt. Es bezeichnet alſo ſowohl die Allheit der Theile eines Ganzen, als das Höhere und Abſtrakte, die höhere Gattung und das, was ihr zukömmt. Der Wille Aller in einer Geſellſchaft oder das, was Alle wollen, iſt dasjenige, was ein jedes einzelne Glied derſelben beliebt hat; der allgemeine Wille das, was dem Intereſſe der ganzen Geſellſchaft gemäß iſt, was alſo ein Jeder wollen muß, wenn er vernünftig und aufgeklärt genug iſt, um ſein wahres Beſtes zu kennen, und nicht nach Leidenſchaft, Laune, Eigenſinn und ſinnlichem Intereſſe zu entſcheiden. Wenn daher Rouſſeau ſagt: der allgemeine Wille muß die Geſetze geben, ſo heißt das nichts mehr, als: ſie müſſen vollkommen vernünftig ſeyn; und er hat den allgemeinen Willen von dem Willen Aller unterſchieden.

589. Gemeinſchaftlich. Zugleich. Zugleich iſt, was bloß in einerlei Zeit iſt. Gemeinſchaftlich ſetzt noch den Nebenbegriff hinzu, daß das, was geſchieht, mehrere Urheber haben müſſe, die ihre Kräfte zu einerlei Wirkung mit einander vereinigen; das folgt aus der Ableitung des Wortes ſelbſt. Es donnert und regnet zugleich, aber nicht gemeinſchaftlich; denn es iſt hier nicht eine Vereinigung mehrerer Kräfte zu einerlei Wirkung.

590. Genehmigen. Zugeben. Zugeſtehen. Bewilligen. Einwilligen. Genehmigen zeigt an, daß man das, was ein Anderer thut, ſelbſt für gut halte, daß es uns gefalle. Man genehmigt einen Vorſchlag, weil er uns gut und vortheilhaft ſcheint. Bei Zugeben und Zugeſtehen kömmt es nicht darauf an, ob uns das gefällt, was wir nicht hindern, vielmehr enthält es den Nebenbegriff, daß es uns nicht gefalle, es ſey, daß wir es nicht hindern können, oder, um anderer Gründe willen, nicht hindern wollen; im erſtern Falle müſſen, im letztern wollen wir es

zugeben. Zugeſtehen iſt von Zugeben dadurch verſchieden, daß man das einem Andern zugeſteht, worauf man ſein vollkommenes Recht anerkennt, wovon man alſo erkennt, daß es der Gerechtigkeit oder wenigſtens der Billigkeit gemäß ſey. Bewilligen und Einwilligen iſt erklären, daß man Etwas, das ein Anderer verlangt, wolle. Durch dieſen Nebenbegriff unterſcheidet es ſich von dem Zugeben und Zugeſtehen, welches den Begriff des bloßen Unterlaſſens der Hinderung ausdruckt, und von dem Genehmigen, welches zu dieſem den Nebenbegriff von einer Erklärung, daß wir das Recht und die Macht haben, zu hindern, was ein Anderer thut, hinzufügt. Einwilligen druckt die Vereinigung des Willens Mehrerer über einerlei Gegenſtand aus. Die Aeltern haben in die Heirath ihrer Tochter eingewilligt heißt: ſie haben ihren Willen mit dem Willen ihrer Tochter vereinigt, indem ſie erklärt haben, daß ſie den Mann zu ihrem Schwiegerſohn wollen, den ihre Tochter zum Ehegatten haben will.

591. Geneigt. Gewogen. Günſtig. Hold. Gnädig. Die Geneigtheit zeigt die Liebe von Seiten ihrer Gegenſtände am allgemeinſten an; ſie wird durch keinen Unterſchied des Standes beſchränkt, und findet zwiſchen Gleichen, ſo wie zwiſchen Hohen und Niedern Statt. Günſtig zeigt auf eine Wahl des Gegenſtandes der Liebe und auf einen Urſprung aus vernünftigen Triebfedern, und dieſe beſtehen in dem Werthe und Verdienſte deſſelben; ſo wie endlich auf das Gute, das wir dem Gegenſtande unſerer Gunſt wünſchen, und wenn es in unſerm Vermögen ſteht, gern zu Theil werden laſſen. Selbſt bei der Gunſt lebloſer Dinge liegt in der Perſonification dieſe letztere Hauptbedeutung zum Grunde. Ein günſtiger Wind befördert die Abſichten des Seefahrers, indem er ihn an den Ort ſeiner Beſtimmung glücklich und ohne Unfall hinbringt. Gewogenheit nennen wir die Liebe

vorzüglicher und wichtiger Perſonen, durch deren Wohlwollen wir uns geehrt halten, und zwar eine ſolche, von der wir vorausſetzen, daß ſie aus vernünftigen Gründen in dem an uns erkannten Verdienſte entſteht. Von dieſer letztern Seite iſt es am meiſten mit Gunſt verwandt; nur daß dieſes in Anſehung des Werthes der Perſonen allgemeiner iſt, und vorzüglich die Neigung und das Wohl der Begünſtigten ausdruckt. Huld iſt die Liebe, ſofern ſie die Geſtalt einer wohlthätigen Güte hat, welche die Herzen gewinnt und die innigſte Gegenliebe erregt. Wer einem Andern hold iſt, der nimmt an ſeinem Wohl den lebhafteſten Antheil, und durch dieſes ſichere und ſanfte Intereſſe erſcheint uns ſeine Güte in der angenehmſten und reizendſten Farbe. Gnade heißt endlich die Liebe, die ſich in unverdienten Wohlthaten gegen Geringere, oder in ſolchen äußert, auf die er kein Recht hat, und die er nicht vergelten kann. Ein Geringerer erfleht das als eine Gnade, wovon er weiß, daß er es nicht mit Recht fordern kann, und das entweder von ſo hohem Werthe iſt, daß ſeine Vergeltung ihm unmöglich wird, oder von einer ſo mächtigen Perſon kömmt, die nichts von dem bedarf, was er zu geben hat.

592. **Genie. Talent.** Das Genie wird angeboren, das Talent, wozu die Anlagen vorhanden ſind, muß erworben werden. Man ſagt nicht, ein großer Tonkünſtler habe ſich das Genie, aber wohl das Talent erworben, die ſchwerſten Muſikſtücke mit der größten Fertigkeit auszuführen. In Genie wird ferner die Beziehung der Anlagen auf ihren Urſprung angedeutet, in Talent auf dasjenige, zu deſſen Hervorbringung ſie erfordert werden. Da aber zu dieſem mehrere Geſchicklichkeiten gehören: ſo können zu der nämlichen Art von Werken, wozu Jemand Genie hat, mehrere Talente mitwirken müſſen. Es giebt daher in einer Art von Künſten ein Genie und mehrere Talente. Ein

großer Dichter muß Genie zur Dichtkunſt haben, er muß aber, wenn er vortreffliche Gedichte machen will, dazu das Talent einer ſchönen Verſification, einer glänzenden Dichterſprache, das Talent, die Natur zu beobachten und getreu nachzuahmen, in ſich vereinigen. Da das Talent erworben wird, und eine jede einzelne Kunſtfertigkeit ein Talent, der Inbegriff aller aber, auch der ſchwerſten, und derer, die nicht durch Uebung erworben werden können, das Genie ausmacht: ſo legt man hiernächſt ein Talent ſchon demjenigen bei, der das darin leiſtet, was die Meiſten und Beſten in ſeiner Kunſt leiſten; das Genie muß auch die Beſten übertreffen. Ein jeder vorzüglicher Mahler muß Talent zu ſeiner Kunſt haben, aber ein Raphael d'Urbino hat Genie und iſt ein Genie. Endlich ſo ſchwingt ſich das Genie ohne die gewöhnliche Hülfe zu dem höchſten Gipfel ſeiner Kunſt, das Talent erſteigt die ihm angemeſſene Stufe mit Hülfe der Regeln und der Uebung. Das Talent bezieht ſich daher auf die mechaniſchen oder durch mechaniſche Handgriffe erreichbaren Theile der Kunſt; denn darin kann die Fertigkeit durch Uebung und Studium erworben werden. Das Genie umfaßt das Geiſtige der Kunſt, und dieſem kann ſich keiner nähern, der nicht ſelbſt Genie hat. Raphaels himmliſcher Ausdruck iſt noch unerreicht geblieben; denn er kann nicht erlernt werden, er geht aus dem innigſten Anſchauen der Seele hervor, die in ihrer gewohnten Entzückung unter überirdiſchen Geſtalten lebt. Mit dieſem Charakter des Genies hängt der Zug zuſammen, woran man es am leichteſten zu erkennen glaubt, nämlich ſeine Schöpferkraft. Denn da es alles ſich ſelbſt verdankt, da es durch kein Studium, keine Regeln, keine Nachahmung vorbereitet iſt, das es keinem Vorbilde nachbildet, ſo ſchafft es ſich neue Bahnen und bringt neue Schöpfungen ans Licht. Das Genie ſchafft, das Talent führt aus. Das hindert indeß nicht, das das Ge-

nie ſich durch Studium vervollkommnen und die Werke ſeiner Vorgänger benutzen kann. Denn in einem gelehrten Zeitalter kann das Genie die reinen Naturerzeugniſſe ſeiner frühern Geiſtesverwandten ſtudiren, um ſich vor den Fehlern ſeiner Zeitgenoſſen zu verwahren, indem es aus einigen dunkeln Spuren ihrer Werke, ihren ganzen unſichtbaren Flug ahndet, und ſich ſo auf ſeinen eigenen Geiſtesflügeln in ſeinen neuen Sphären bewegt.

593. **Gepolter. Geprasſel. Geraſſel. Geräuſch. Getöſe. Getümmel.** Getöſe zeigt eine jede verwirrte Folge von allen Arten des Schalles an, insonderheit, wenn ſeine Schläge nicht nur heftig, ſondern dumpfer und weniger in einander fallend ſind. Die Trommeln und Sturmglocken machen bei einer Feuersbrunſt ein betäubendes Getöſe. Das Geräuſch macht einen gelindern aber verwirrteren Eindruck auf das Gehör, dergleichen das Rauſchen des Waſſers und des Windes iſt. Die ſeidenen Kleider machen, wenn ſie bewegt werden, ein Geräuſch, das, wenn es fortdauert, empfindliche Perſonen ungeduldig machen kann. Ein Geräuſch kann auch von einer großen Menge kleiner und daher auch entfernter Eindrücke entſtehen, und es iſt daher der Stille überhaupt entgegen geſetzt: ein Getöſe hingegen entſteht aus ſtärkern und nähern Eindrücken. In einer Schlacht iſt das Getöſe des Geſchützes und des Hufſchlages der Pferde betäubend, die friedliche Ruhe wird durch das Geräuſch der Waffen geſtört. Getümmel iſt der dumpfe und verwirrte Schall einer großen Menge unordentlich bewegter Menſchen und Thiere, da hingegen Getöſe und Geräuſch nicht allein auch ein hellerer ſeyn, ſondern auch von lebloſen Dingen verurſacht ſeyn kann. Das Getümmel entſteht aus dem Stampfen und Stoßen einer unordentlich zuſammengedrängten Menge. Ein Gepolter iſt der Schall, welchen fallende feſte Körper machen, und die-

ſen Nebenbegriff hat es von dem Zeitworte Poltern, wo-von es abſtammt. Ein Geprassel machen die feſten Kör-per, welche zerbrechen, indem ſie ihre Theile gewaltſam von einander trennen; es iſt ein Totaleindruck, der aus den klei-nern Eindrücken zuſammengeſetzt iſt, den die Trennung der Theile auf das Gehör macht. Wenn ein Gebäude zerbricht, ein Baum fällt, die Dornen im Feuer anfangen zu brennen: ſo verurſachen ſie ein Gepraſſel. Ein Geraſſel iſt das Geräuſch, welches Eiſenwerk, Ketten, die Räder am Wagen verurſachen, indem ſie zuſammenſchlagen oder über einen har-ten Boden fahren.

594. **Gerecht. Billig.** Die Geſetze der Gerech-tigkeit ſchreiben mir meine Pflichten vor, und machen mich mit meinen Rechten bekannt; die Geſetze der Billigkeit ſchreiben mir vor, wie ich den Gebrauch meiner Rechte durch meine Pflichten mäßigen, einſchränken, beſtimmen muß. Der Billige iſt auch in allen ſeinen Handlungen gerecht, denn er beobachtet alle ſeine Pflichten gegen Andere, und mäßigt ſich in dem Gebrauche ſeiner Rechte, indem er ſich keine Aus-übung derſelben erlaubt, die den Pflichten gegen Andere zu-wider wäre. Der vollkommen Gerechte iſt immer auch billig; denn er kennt nicht bloß ſeine Rechte, er kennt auch ſeine Pflichten, und mäßigt den Gebrauch der Erſtern durch die Beobachtung der Letztern. Die erſte Beſtimmung unſerer Rechte durch unſere Pflichten kömmt bei den Rechten vor, die uns die poſitiven Geſetze geben. Da giebt es eine ge-ſetzgebende, eine richterliche und eine vollziehende Billigkeit. Denn der Gebrauch dieſer drei Gewalten muß durch die Pflichten und die Geſetze der natürlichen Ge-rechtigkeit beſtimmt werden, wenn er der Billigkeit ge-mäß ſeyn ſoll. Und hier kann das nämliche Geſetz unge-recht und unbillig heißen; aber in verſchiedener Rück-ſicht: ungerecht, ſo fern es der natürlichen Gerechtigkeit

oder dem Naturgeſetz entgegen iſt; unbillig, ſo fern der Geſetzgeber ſein Recht nicht den Naturgeſetzen gemäß gebraucht hat. Man hält das poſitive Geſetz für unbillig, daß der älteſte Sohn das ganze väterliche Vermögen erbt, weil man glaubt, daß der Geſetzgeber dabei nicht die natürliche Gerechtigkeit zu Rathe gezogen hat. Außer der bürgerlichen Geſellſchaft, oder in ſolchen Fällen, wo der Menſch bloß als Menſch zu betrachten iſt, erfordert die Billigkeit, daß der Gebrauch unſerer ſtrengen Rechte durch die Pflichten der Menſchenliebe gemäßigt werde, und dieſes kann auch durch die bürgerliche Geſetzgebung beſtimmt werden. So läßt ſie einem Gläubiger, der ein Hypothekrecht auf die Grundſtücke ſeines Schuldners hat, ſie nicht ſogleich zum Verkaufe anſchlagen, wenn ihn dieſer Schuldner nicht auf der Stelle bezahlen kann, ſo bald derſelbe durch einen ſolchen Verkauf würde zu Grunde gerichtet werden, ob er gleich im Stande iſt, in einer gewiſſen Friſt eine Schuld abzutragen. Sie urtheilt mit Recht, daß ein ſolcher Gebrauch ſeines ſtrengen Rechtes den Geſetzen der Menſchlichkeit entgegen ſeyn würde.

595. Gering. Schlecht. Durch den Mangel an Vollkommenheiten erhält ein Ding einen kleinern Werth und es wird gering, aber nur dann erſt wird es ſchlecht, wenn es dadurch unbrauchbar oder unangenehm und ſchädlich wird. Schlechte Speiſe iſt ſolche, die unſchmackhaft, nicht nahrhaft, und wohl ungeſund iſt; geringe Speiſe iſt nicht koſtbar. Schlecht hatte Anfangs eine gute Bedeutung. — „Wer ſein Ding macht recht und ſchlecht, bleibt immerzu ein armer Knecht.“ Leſſing. — Ja, wenn es von den Geſinnungen und Abſichten des Menſchen geſagt wurde: ſo hieß es unverfälſcht, mit nichts Böſem vermiſcht, aufrichtig. Ueberhaupt aber bezeichnete es alles Kunſtloſe und Unzubereitete, und war dem Künſtlichen und Zubereiteten entgegen geſetzt. Die Bedeutung des Kunſtloſen und Unvorbereiteten

iſt auch noch nicht ganz aus der gegenwärtigen Sprache verſchwunden. Wer ſich bei einem Freunde, der ihn um die Eſſenszeit unvermuthet beſucht, wenn er ihn zu Tiſche behält, aus Höflichkeit entſchuldigt, daß er werde mit einer ſchlechten Mahlzeit fürlieb nehmen, der will bloß ſagen, mit einer Mahlzeit ohne künſtliche Zubereitung, wie man ſie ſelbſt hat, wenn man nicht um der eingeladenen Gäſte willen mehr Anſtalten macht. Indeß hat ſich das ganz nahe verwandte Wort Schlicht in einigen Fällen in dem gegenwärtigen Gebrauche eingefunden, um dieſen Begriff auszudrucken. Man ſagt: ein ſchlichtes Kleid, das nicht beſetzt oder künſtlich geſtickt iſt. Man nennt den Verſtand eines Menſchen, der nicht durch eine künſtliche und gelehrte Erziehung ausgebildet iſt, um ihn zu loben, einen ſchlichten Verſtand; denn ein ſchlechter Verſtand würde nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche ein unbrauchbarer, unfähiger Verſtand ſeyn. Jetzt iſt die böſe Bedeutung des Wortes Schlecht die herrſchende; daher hat man auch das Wort Schlechtigkeit. — „Indem es in ſeinen Erfahrungen an Muſtern hoher Vortrefflichkeit oder an Beiſpielen außerordentlicher Schlechtigkeit fehlt: ſo wird er auch weniger gereizt, die Menſchen, mit denen er in Verbindung ſteht, genau zu beobachten.“ Garve. — Es würde in vielen Fällen ſehr ſchädliche Vorurtheile verrathen, wenn man ſchlecht und gering mit einander verwechſeln, und z. B. geringe und ſchlechte Leute für einerlei halten wollte. Denn geringe heißen ſie bloß von ihrem Stande und bürgerlichen Werthe; ſie können aber einen größern moraliſchen Werth haben, brauchbarere Menſchen ſeyn, und ſind es wirklich, wenn ſie rechtſchaffen ſind, als ſchlechte Menſchen aus den höhern Ständen.

596. Gerinnen. Geliefern. (Liefern.) — Geronnen. Geliefert. Beide Wörter werden von

flüſſigen Körpern gebraucht, wenn ſie einen Theil ihrer Flüſſigkeit verlieren und in einen zuſammenhängenden Körper übergehen; Geliefern aber nur von thieriſchen Flüſſigkeiten; Gerinnen auch von den Flüſſigkeiten aus dem Pflanzenreiche. Man ſagt: geliefertes Blut, gelieferte Milch, geronnenes Blut, geronnene Milch, geronnenes Baumöhl: man ſagt aber nicht geliefertes Baumöhl, ſondern nur das geronnene Baumöhl, das Baumöhl gerinnet in der Kälte.

597. Gern. Willig. Willig ſchließt bloß den äußern Zwang aus; denn nach ſeiner Ableitung iſt das, was wir willig thun, allein die Wirkung unſeres eigenen Willens. Es kann aber auch gegen unſere Neigung ſeyn, es kann uns mißfallen, und wir thun es nur, weil wir vernünftigen Gründen nachgeben. Gern hingegen thun wir, wozu wir nicht allein nicht gezwungen ſind, ſondern was uns auch gefällt und Vergnügen macht. Wir unterwerfen uns einer chirurgiſchen Operation willig, wir nehmen eine übelſchmeckende Arznei willig, aber wir entſchließen uns zu beiden nicht gern. Denn da die eine ſchmerzhaft und die andere unangenehm iſt: ſo möchten wir lieber beide entbehren können; allein wir thun es doch willig, weil wir uns nicht dazu zwingen laſſen, indem wir lieber etwas Schmerzhaftes und Unangenehmes übernehmen, als unſer Leben verlieren wollen.

598. Gerücht. Sage. Ueberlieferung. Der Inhalt der Gerüchte und Sagen ſind Begebenheiten. Bei Gerücht ſagen ſich Mehrere einander zu gleicher Zeit nach, bei Sage und Ueberlieferung leben die Nachſagenden zu verſchiedenen Zeiten und in mehrern Geſchlechtsfolgen. Zwiſchen Sage und Ueberlieferung iſt der Unterſchied, daß der Inhalt der Sagen nur Geſchichte iſt, der Ueberlieferung aber auch Lehren und Vorſchriften über

gewiſſe Gebräuche ſeyn können. Ehe die Schreibekunſt erfunden war, wurde die Geſchichte und das Andenken merkwürdiger Begebenheiten bloß mündlich fortgepflanzt. Die Geſchichte der alten nordiſchen Völker iſt daher in ihren Sagen aufbehalten. Die römiſche Kirche behauptet hingegen, daß ſie, neben der Bibel, noch eine Ueberlieferung habe, welche Lehren und Vorſchriften enthalte, die von den Zeiten der Apoſtel bis auf die gegenwärtigen von Geſchlecht zu Geſchlechte ununterbrochen ſind fortgepflanzt und aufbewahrt worden. Alle Sagen entſtehen aus Gerüchten, die kirchlichen Ueberlieferungen ſelbſt der Mönchslegenden ſollen nicht aus bloßen Gerüchten entſtanden ſeyn. Es geht Anfangs das Gerücht, daß ein Geſpenſt in einem Hauſe ſey, mit der Zeit wird daraus eine Sage.

599. **Geſang. Lied. Arie. Cavate. Arioſo. Pſalm.** Geſang iſt alles, was geſungen wird. Hier wird Geſang für ein geſungenes Gedicht genommen. Da urſprünglich alle Gedichte geſungen oder mit einer Declamation vorgetragen wurden, die einem Geſange glich: ſo hieß ein Dichter ein Sänger und ſein Gedicht ein Geſang. Und daher nennen auch noch jetzt die Dichter ihre Gedichte Geſänge, ob ſie gleich nicht mehr geſungen werden. Ein Lied iſt ein lyriſches Gedicht; und daher ganz eigentlich zum Geſange beſtimmt. Es unterſcheidet ſich aber zuförderſt dadurch von der Arie, daß ſeine poetiſchen Gedanken nicht muſikaliſch ausgemahlt werden, ſo wie hiernächſt ſowohl von dem Geſange überhaupt, als von der Arie inſonderheit dadurch, daß es aus mehrern gleichen und ähnlichen Theilen beſteht, die nach einerlei Melodie geſungen, und mit einem griechiſchen Worte: Strophen, oder mit einem italieniſchen: Stanzen genannt werden. Wenn die Arie noch von der Cavate ſoll unterſchieden werden: ſo hat die Erſtere zwei Hauptgedanken, wovon der erſte nach dem letzten

noch einmal wiederholt wird, die Cavate hat aber nur einen Hauptgedanken und iſt alſo ohne da Capo. Ein Arioſo hat zwar einen muſikaliſchen Rhythmus, und iſt von dieſer Seite der Cavate ähnlich, es ſind aber darin nicht die mit einer herrſchenden Leidenſchaft vergeſellſchafteten Gedanken durch die Muſik ausgemahlt. Der Pſalm iſt ein ebräiſches Lied; und da die Lieder des jüdiſchen Volkes einen gottesdienſtlichen Inhalt und einen hohen orientaliſchen lyriſchen Flug hatten: ſo nennen auch die neuern Dichter nur diejenigen ihrer Lieder Pſalme, die eine ähnliche Farbe mit einem gleichen Fluge haben. – „Im allerhöchſten Siegeston mehr Pſalm als Siegeslied. Hoch, wie des Adlers Sonnenflug, voll Gottes Wunder, hoch!“ Gleim. –

600. **Geſchäftsträger. Bevollmächtigter.** Der Geſchäftsträger verrichtet die Geſchäfte eines Andern auch nach dem bloß vermutheten Willen deſſelben, ohne dazu einen ausdrücklichen Auftrag erhalten zu haben. Ein Bevollmächtigter hat eine ausdrückliche Vollmacht dazu erhalten, wie dieſes das Wort ſelbſt anzeigt. Da aber die Schließung wichtiger Verträge die erheblichſten Geſchäfte ſind, weil dadurch große Rechte erworben und große Verbindlichkeiten übernommen werden: ſo ſind Bevollmächtigte inſonderheit die, welche vermöge einer ausdrücklichen Vollmacht in fremden Namen Verträge ſchließen.

601. **Geſchirr. Geräth.** Geräth zeigt den Vorrath von Sachen an, die zu einem gewiſſen Zwecke dienen, von welcher Art er auch ſeyn mag. Zu dem Geräthe eines Zimmers gehören daher nicht nur Tiſche, Stühle, Seſſel, ſondern auch Bildſäulen, Bruſtbilder, Gemälde. – „Kein Geräth von Elfenbein noch Tafelwerk von Gold ziert meine Säle.“ Ramler. – Das Geſchirr iſt ein Theil des Geräths, und zwar derjenige, der etwas enthalten kann. Das Allgemeinſte von dieſen iſt ein tragbares Behältniß von feſter

Materie, als Teller, Schüſſeln u. dgl. Man rechnet daher dieſe zu dem Tiſchgeſchirr; Meſſer, Gabeln, Servietten u. dgl. gehören zu dem Tiſchgeräthe. Eben ſo rechnet man Pfannen, Töpfe, Kaſſerolle zu dem Küchengeſchirre; Feuerzangen, Schaufeln, Blaſebalg u. ſ. w. zu dem Küchengeräthe. Dieſe allgemeine Bedeutung läßt ſich auch auf das Pferdegeſchirr anwenden; denn es iſt das, was den Pferden umgelegt wird, und worin ſie ſind, wenn ſie zum Reiten und Fahren ſollen bereitet werden.

602. Geſchirr. Faß. Gefäß. Geſchirr nennt man die kleinern Behältniſſe, die flacher ſind oder die weniger Tiefe haben; Fäſſer und Gefäße die größern und tiefern. Man ſagt: Braugefäß, weil das Geräth zum Brauen größer iſt als Milchgeſchirr, Trinkgeſchirr. Silberne Gefäße können auch große Kannen, Terrinen, Spülwannen u. dgl. ſeyn; kleinere ſilberne Gefäße würde man ſilberne Geſchirre nennen. Ehemals hieß Faß ein jedes Gefäß, ſo fern es etwas in ſich faßt, und ſo kömmt es noch in einigen Zuſammenſetzungen vor, als in Tintenfaß, Rauchfaß, Salzfaß. Jetzt wird es in einem eingeſchränktern Sinne genommen, und bedeutet eine beſondere Art von Gefäßen, welche der Böttcher oder Faßbinder verfertigt.

603. Geſinnung. Sinnesart. Die wirklichen Urtheile über die Sittlichkeit, wonach ein Menſch gewöhnlich zu handeln pflegt, ſind Geſinnungen; die Fertigkeit in denſelben iſt die Sinnesart. Ein Menſch von ſchlechten Geſinnungen hält es für erlaubt, ſich mit dem Schaden eines Andern, es ſey durch Liſt oder Gewalt, zu bereichern; ein Menſch von friedlicher Sinnesart glaubt alle Veranlaſſungen zu Streitigkeiten vermeiden zu müſſen. Wenn wir die Neigungen bereits in ihren Keimen von ſeiner Kindheit an in dem Menſchen finden, noch ehe er wirk-

liche

liche Urtheile fällen oder durch Handlungen äußern kann: ſo können wir uns eine angeborne Sinnesart denken, aber keine angebornen Geſinnungen.

604. Geſittet. Sittlich. Sittſam. Man nennt überhaupt ſittlich, was mit der Freiheit des Willens in Verbindung ſteht, es ſey als Grund oder als Folge. Das ſittliche Verderben begreift ſowohl den Aberglauben, die Irreligion, weil ſie auch auf die freien Handlungen des Menſchen einen ſchädlichen Einfluß haben, als die Laſter, weil ſie eine Wirkung des Mißbrauchs der Freiheit ſind. Da man aber einmal das Böſe in den Handlungen unſittlich genannt hat, ſo hat ſich die Bedeutung von Sittlich von ſelbſt auf das Gute in denſelben, ſo wie auf den Menſchen, dem wir ein ſittliches Betragen beilegen, eingeſchränkt. Eben das iſt auch der Fall mit Geſittet, dem das Ungeſittete entgegenſteht. Geſittet unterſcheidet ſich von Sittlich dadurch, daß es nur die gute Beſchaffenheit des äußern Betragens und der äußern Sitten anzeigt; Sittlich hingegen die Uebereinſtimmung aller unſerer freien Handlungen mit ihren Geſetzen. Ein tugendhafter Menſch führt ein ſittliches Leben; ein Laſterhafter ein unſittliches; die Handlungen des Erſtern ſind den ſittlichen Geſetzen gemäß, die Handlungen des Letztern ſind ihnen entgegen. Ein geſitteter Menſch beobachtet in der Geſellſchaft ein Betragen, wodurch er Niemandem beleidigend, anſtößig oder ekelhaft wird. Sittſam druckt das in dem Geſitteten aus, was ihn durch den Ton von Mäßigung in ſeinen Reden und Handlungen in dem geſellſchaftlichen Leben angenehm macht. Ein Weib, das keine Schranken für ſeine unzüchtigen Begierden kennt, mag noch ſo geſittet ſcheinen, ja ſogar durch die Maske der Sittſamkeit ihre innere Verdorbenheit zu verbergen ſuchen, ihre Unſittlichkeit wird immer das moraliſche Gefühl beleidigen.

605. **Geſtade. Ufer. Strand. Rhede. Küſte.** Ufer iſt die allgemeinſte Benennung des Randes an einem Gewäſſer. Das Weltmeer hat ſeine Ufer, die Landſeen, die Flüſſe, die Bäche haben ihre Ufer. Das Geſtade iſt der Theil des Seeufers, wo die Schiffe ſtehen und landen können. Strand iſt ein flaches Ufer, auf welchem die Schiffe wegen der Untiefe ſitzen bleiben, oder wenn ſie mit Gewalt dagegen geworfen werden, Schiffbruch leiden. Man ſagt daher: ein Schiff ſtrandet, wenn es auf eine ſolche Untiefe durch einen verfolgenden Feind gejagt, oder durch die Gewalt des Windes und der Wellen getrieben wird. Strandgüter ſind daher Güter oder Waaren, welche von geſtrandeten Schiffen auf den Strand geworfen ſind. Das Strandrecht iſt das Recht, welches man ſich in den Zeiten der Barbarei über die Güter der geſtrandeten Schiffe anmaßte. Rhede iſt eine Gegend im Meere, die nicht gar tief iſt, in einiger Entfernung von der Küſte, wo die Schiffe vor den Winden und Stürmen ſicher vor Anker liegen können. Auf der Rhede werden die Schiffe zum Auslaufen bereit gemacht; es ſey, daß kein Hafen vorhanden iſt, oder daß ſie, wie bei großen Kriegsflotten, ſchon den Hafen verlaſſen haben, um ſogleich mit dem erſten guten Winde abſegeln zu können. Küſte iſt das Land, welches ſich längs dem Seeufer hin erſtreckt, und begreift alſo mehr als Ufer. Denn dieſes iſt nur eigentlich der Rand an dem Meere; Küſte begreift aber das Land, ſo weit man es von dem Meere entdecken kann. Die Küſte von Guinea iſt ein Theil von Afrika an dem Ufer der See, ſo weit es den Seefahrenden bekannt iſt.

606. **Getränk. Trank. Trunk.** Ein Trunk iſt ſo viel als man auf einmal, oder mit einem Zuge trinken kann. Man ſagt von einem, der etwas zu viel getrunken hat, er habe einen Trunk über den Durſt gethan. Ein

Trank iſt eine trinkbare Arznei, die eingegeben oder eingenommen wird; ſie mag übrigens nützlich oder ſchädlich ſeyn. Denn man ſagt: ein Wermuthstrank, ein Liebestrank. Ein Schlaftrank würde alſo eigentlich eine Arznei ſeyn, die man einnimmt, um gut ſchlafen zu können; ein Schlaftrunk hingegen das, was man trinkt, ehe man ſich ſchlafen legt. Von einer ſolchen Arznei gebraucht man zwar auch bisweilen das Wort Schlaftrunk, aber doch immer mit einem feinen Unterſchiede. Sie heißt nämlich ein Schlaftrunk, wenn ſie heimlich und hinterliſtiger Weiſe gegeben wird, um einen unnatürlichen Schlaf zu bewirken, und ſie der Trinkende als einen gemeiniglichen Trunk nimmt. Das geſchieht gewöhnlich zu Ausführung frevelhafter Abſichten. Ein Getränk iſt Alles, womit man den Durſt ſtillen kann, oder was man des guten Geſchmacks wegen trinkt, und dadurch unterſcheidet es ſich von Trank. Es giebt verſchiedene Arten des Getränkes, theils für den Durſt, theils für den Geſchmack. Waſſer iſt das erſte und allgemeine natürliche Getränk, zu den künſtlichen gehören: Wein, Thee, Kaffee, Punſch u. dgl.

607. **Gewalt. Macht.** Macht beſteht in dem Vermögen zu handeln und ſie iſt eine phyſiſche und ſittliche, dieſe iſt das Recht. Gewalt iſt das Vermögen, Andere zu zwingen, und ſie iſt ebenfalls eine phyſiſche und ſittliche, die erſtere iſt dem Rechte entgegengeſetzt, denn man ſagt: Gewalt geht vor Recht. Die letztere iſt die Gewalt, welche die rechtmäßige Herrſchaft giebt. Man kann daher ſagen: die geſetzgebende, richterliche und vollziehende Macht, und die geſetzgebende, richterliche und vollziehende Gewalt. Im erſtern Falle betrachtet man dieſe Arten der Macht, als Rechte, im letztern als Theile der Oberherrſchaft, vermöge welcher man die Unterthanen zwingen kann, ſich nach dem Willen des Oberherrn zu richten. Gewalt bezieht ſich immer

auf die Ueberwindung eines Widerſtandes, und dieſer iſt, wenn die Gewalt dem Rechte entgegen geſetzt iſt, ein geſetzlicher. Der Conſul Bibulus hatte eben die rechtliche Gewalt, die ſein College C. Julius Cäſar hatte, aber dieſer hatte mehr phyſiſche Macht. Die rechtliche Gewalt, die man Ludewig dem Sechzehnten gelaſſen, war ihm unnütz, ſo bald man ihm ſeine phyſiſche Macht genommen hatte. Die phyſiſche Macht geben einem Dinge ſeine Kräfte, und ſie heißt Gewalt, wenn dieſe angewendet wird, einen Widerſtand zu überwinden. Ein Kind hat nicht die Macht, eine Thür mit Gewalt aufzuſprengen. Auch in der menſchlichen Seele iſt die phyſiſche Macht das Vermögen, welches die Kräfte geben, und die Gewalt das, was den Widerſtand überwindet. Wir legen den Dingen, die auf unſere Seele wirken, eine große Macht bei, ſo fern ihre Einwirkungen ſehr ſtark ſind, und eine große Gewalt, ſo fern wir ihnen entweder gar nicht oder mit vieler Mühe widerſtehen können. — „Ich bekam nach und nach meine Macht wieder, und ſchalt mich thöricht, den erſten Eindrücken der Macht eines Tones ſolche Gewalt über mich geſtattet zu haben.“ Agn. v. Lil. —

608. Gewinn. Vortheil. Vortheil zeigt an, daß das Gute zuförderſt vergleichungsweiſe vorzüglich vor andern mit einer gewiſſen Sache verbunden ſey; ferner, daß es unmittelbar daraus entſtehe; es begreift daher auch die Verhütung eines Verluſtes ſo gut, als die Erwerbung eines Zuwachſes, und endlich alles, was für Jemanden gut iſt, wenn es auch ſein Eigenthum nicht vermehrt. Die Vermehrung ſeines Eigenthums, die aus einer Sache entſteht, auch auf eine mittelbare Weiſe, iſt der Gewinn. Ein Gewinn hängt daher noch von dem Zufalle ab; denn es können noch zufällige Umſtände dazwiſchen kommen, welche die Vermehrung des Eigenthums, die uns ein Vortheil erwarten läßt, hindern können. Dieſer Zufall, der bei dem Gewinne mit

in Rechnung kömmt, läßt ſich inſonderheit bei den Glücksſpielen bemerken, wobei das Wort **Gewinn** am meiſten vorkömmt. Ein Spieler, der hinter der Hand ſitzt, hat den **Vortheil**, daß ihn keiner überſtechen kann; dieſer **Vortheil** iſt die bloße Vermeidung eines Uebels, die unmittelbar mit ſeiner Lage verbunden iſt; wenn er den Stich **gewinnen** ſoll, muß er noch eine höhere Karte haben, ſonſt wird aus dieſem **Vortheile** kein **Gewinn**.

609. (Sich) **Geziemen**. (Sich) **Schicken**. (Sich) **Gebühren**. **Schicken** paßt ſowohl auf Dinge, als auf Perſonen und ihre freien Handlungen. **Geziemen** wird bloß von dieſen Letztern gebraucht. Perſonen von unverträglicher Gemüthsart **ſchicken** ſich nicht zu einander; ſie können nicht lange zuſammen ſeyn, ſie werden ſich bald zanken und von einander trennen. Ein gelbes Band **ſchickt** ſich nicht zu einem grünen Kleide, ſie können nicht zuſammen ſeyn, ohne einen unangenehmen Eindruck zu machen. Sind es freie Handlungen, die mit den Umſtänden oder mit der Perſon zuſammen ſeyn können oder zuſammen ſeyn müſſen, weil in dieſen Umſtänden oder in dieſer Perſon ein vernünftiger Grund vorhanden iſt, warum ſie ſo und nicht anders ſeyn dürfen: ſo **geziemt** ſich das, was ſich **ſchickt**. — „Es **geziemt** mir nicht, über die militäriſchen Talente des Königs zu urtheilen.“ **Garve**. — Dann hat Sich **Schicken** die engere Bedeutung, von der **Schicklich** abſtammt, wenn es mit Anſtändig ſinnverwandt iſt. Was ſich **geziemt**, hat ſeinen Grund in der Natur des Handelnden; was ſich **gebührt**, hat ſeinen Grund in dem Verdienſte oder Unverdienſte desjenigen, auf den ſich die Handlung bezieht oder dem das **Gebührende** zukommt. In dieſer verſchiedenen Rückſicht kann **Gebühren** und **Geziemen** von der nämlichen Handlung geſagt werden. Es **gebührt** ſich, daß wir das Alter ehren, denn es verdient dieſe Ehre; es **geziemt** ſich, daß

wir es ehren, denn derjenige würde eine ſchlechte Denkungs=art verrathen, der dem Alter ſeine gebührende Ehre verſagen wollte. Was ſich geziemt, iſt an ſich nicht Schuldigkeit, und was ſich nicht geziemt, iſt an ſich nicht unerlaubt; obgleich alles Pflichtmäßige ſich geziemt, und alles Unerlaubte ſich nicht geziemt. Geziemen und nicht Geziemen umfaßt nämlich noch mehr, als das Pflichtmäßige und Unerlaubte. Es iſt nicht unerlaubt, daß ein Menſch, dem es gut ſchmeckt, ſchmatze und den Mund mit der Zunge belecke, aber es geziemt ſich nicht; denn er iſt kein Thier, er iſt ein Menſch, der durch ſeine Vernunft ſoll ſeine Begierden bezähmen können, er ſoll die Würde ſeiner vernünftigen, höhern Natur in ſeinen äußern Handlungen durchſcheinen laſſen.

610. **Gipfel. Wipfel. Spitze.** Gipfel wird bei allen hohen Körpern gebraucht, wo dieſer oberſte Theil ohne alle weitere Nebenbegriffe zu bezeichnen iſt. Der Wipfel iſt der oberſte Theil eines Baumes. — „Wenn Andre den Wipfel der Ceder nur faſſen." Klopſtock. — Die Spitze eines Körpers iſt ſein höchſter Theil, deſſen Seiten in einem Punkte zuſammenlaufen; und daher ſagt man die Spitze eines Thurmes, und nur dann die Spitze eines Berges, wenn die Seiten deſſelben ſich ſehr ſteil gegen einander neigen. Daß Gipfel bloß das Höchſte bedeutet, ohne die Nebenbegriffe, die in Wipfel und Spitze enthalten ſind, beweiſt auch ſein uneigentlicher Gebrauch. Denn man ſagt: der Gipfel der Ehre, des Ruhms u. dgl., ſtatt: die höchſte Ehre, der höchſte Ruhm, aber nicht der Wipfel oder die Spitze.

611. **Gleich. Aehnlich.** In der wiſſenſchaftlichen Sprache ſind Dinge gleich, die einerlei Größe, und ähnlich, die einerlei Beſchaffenheit haben. In der gemeinen hält man Dinge für gleich, in denen man überhaupt

keinen Unterſchied bemerkt. Indeß iſt doch ein Unterſchied der Gleichheit in der Größe und in den Beſchaffenheiten. Denn Dinge können in Anſehung ihrer Beſchaffenheiten, z. B. ihrer Züge, ihrer Farbe u. dgl. ſehr von einander verſchieden, und doch in Anſehung ihrer Größe ſich gleich ſeyn. Um ſich alsdann verſtändlicher zu machen, ſetzt man den Punkt der Vergleichung ausdrücklich hinzu. Man ſagt: dieſe beiden Frauenzimmer ſind ſich an Schönheit gleich, d. i., ihre Schönheit iſt gleich groß. Sie können aber doch noch in andern Rückſichten ſehr verſchieden und ihre Schönheit kann von ganz verſchiedener Art ſeyn; die Eine hat ſchwarze Augen und Haare, die Andere blaue Augen und blonde Haare. Dinge, in deren Beſchaffenheiten man keinen Unterſchied bemerkt, nannte man daher, als die Sprache immer mehr begann ſich zur Deutlichkeit zu bilden, im Gegenſatz der Größe ähnlich, und dieſes Wort hat immer die beſtimmtere Bedeutung, auch in der gemeinen Sprache behalten, wodurch es die wiſſenſchaftliche von Gleich unterſchieden hat. — „Der Vorzug des Gemüths, nur die Vollkommenheit macht uns der Liebe werth, nicht bloß die Aehnlichkeit.“ Hagedorn. —

612. **Gleichbedeutend. Sinnverwandt.** Gleichbedeutend würden ſolche Wörter ſeyn, deren Bedeutung gar nicht verſchieden wäre. Sinnverwandt ſind hingegen ſchon Wörter, wenn der Unterſchied ihrer Bedeutungen ſo gering iſt, daß er ohne eine genaue Zergliederung der Begriffe nicht kann deutlich dargelegt werden. Die ſinnverwandten Wörter haben alſo ähnliche Bedeutungen; aber dieſe Aehnlichkeit iſt nicht ſo groß, daß ſich darin gar keine Verſchiedenheit bemerken ließe.

613. **Gleichförmig. Einförmig.** Einförmig ſchließt alle Verſchiedenheit der Form aus, denn es zeigt ein Ding an, das nur Eine Form hat, und ſeiner Form nach nur Eins iſt. Es wird alſo zuförderſt vom Ganzen

geſagt; gleichförmig auch von Theilen, die ähnliche Formen haben. Eine Stadt hat ein zu einförmiges Anſehen, wenn alle Häuſer darin gleich hoch, gleich breit, von gleicher Farbe und von einerlei Form ſind. Die Häuſer einer Stadt, die nicht ſehr einförmig iſt, können doch bei aller Mannichfaltigkeit noch in vielen Stücken unter ſich gleichförmig ſeyn. Das Einförmige iſt hiernächſt ohne Mannichfaltigkeit; die Gleichförmigkeit giebt dem Mannichfaltigen eine gefällige Uebereinſtimmung. Die Einförmigkeit erregt durch ihr ewiges Einerlei Ueberdruß und Langeweile; die Gleichförmigkeit, wenn ſie in Beſtimmung der Theile gegründet iſt, macht Vergnügen.

614. Gleichgültig. Gleichgeltend. Das Gleichgültige kann nicht mehr Gutes als Böſes wirken; das Gleichgeltende wirkt in der That nicht mehr als ein anderes Ding. Ein Thaler iſt mit dreißig Groſchen gleichgeltend, wenn ich etwas dafür kaufe, und es iſt gleichgültig, ob man mir einen Thaler oder dreißig Groſchen giebt; denn ich kann für beides gleichviel kaufen.

615. Glied. Gliedmaaß. Die Theile des thieriſchen Körpers ſind Glieder, ſo fern ſie mit andern Theilen verbundene Ganze ſind, und willkührlich bewegt werden können, und dahin gehören auch diejenigen, die nicht wieder aus andern Gliedern beſtehen, wie die Glieder an den Fingern; Gliedmaaßen hingegen, ſo fern ſie Werkzeuge ſind, die der Seele zu ihren willkührlichen Verrichtungen dienen. Man nennt die Theile eines Skelets die Glieder und nicht die Gliedmaaßen deſſelben; denn ſie dienen der Seele nicht mehr zu ihren willkührlichen Verrichtungen.

616. Glücklich. Selig. Glücklich. Die Güter, die wir uns wünſchen, ſind phyſiſche und moraliſche. Zu den Erſtern gehören Geſundheit, Reichthum, Stand, Ehre, Ruhm; und da dieſe von vielen Urſachen abhängen, über die

wir nicht gebieten können, ſo ſehen wir ſie als Geſchenke des Glücks oder eines günſtigen Zufalles an, wir nennen ſie Glücksgüter, und preiſen den glücklich, wir beneiden das Glück deſſen, der ſie beſitzt. Die innern Güter, als: eine reine ſchuldloſe Seele, ein gutes Gewiſſen, ein freier aufgeklärter Geiſt, ohne Vorurtheile und Aberglauben, ein tugendhaftes Herz, Gemüthsruhe, Furchtloſigkeit u. ſ. w. ſtehen mehr in unſerer Gewalt, wir verdanken ſie daher nicht dem bloßen Glücke, und ſie machen die Seligkeit aus. Wer dieſe beſitzt und genießt, iſt ſelig, und dieſer Beſitz und Genuß iſt ſeine Seligkeit. Dieſe Seligkeit kann dem Menſchen durch keinen Zufall, dem die äußern Güter unterworfen ſind, geraubt werden. Sie kann hiernächſt auch den Mangel und Verluſt des Glücks erſetzen; denn der Weiſe ſetzt ſeine Zufriedenheit nicht in den Beſitz ungewiſſer und vergänglicher Güter, und der Genuß ſeiner ſelbſt erfüllt ihn mit einem innern Frieden und mit der Seligkeit, die er gegen die Güter des Glücks nicht vertauſchen möchte, und die ſie ihm auch entbehrlich macht. – „Reichthum mag, wenn du es ſo willſt, dich glücklich machen, aber nicht ſelig.“ Herder. – Daher wird die Seligkeit den höhern Weſen, ſo wie denen, die ſich mit ihnen in einem gleich angenehmen Zuſtande befinden, beigelegt. Wir nennen die Gottheit das ſeligſte Weſen, und den Himmel den Aufenthalt der Seligen; ſo wie die Griechen ihre Götter ſelige Götter, und den Aufenthalt der tugendhaften Verſtorbenen die ſeligen Inſeln nennen. Wenn man daher außer der gemeinen Sprache den Genuß wahrer und innerer Güter Glück nennt, ſo unterſcheidet man es von dem Scheinglücke, das bloß in dem Beſitze der äußern Güter beſteht, durch eine genauere Beſtimmung, und nennt es das wahre Glück. – „Es iſt das wahre Glück an keinen Stand gebunden.“ Hagedorn. – Der Beſitz der bloßen äußern Güter des Glücks kann

bisweilen mit vielem Kummer und Elend vergeſellſchaftet, es kann ein unſeliges Glück ſeyn. — „Unſelig Glück, o ungeliebtes Leben, dergleichen Qual bezahlt kein Schatz der Welt.“ Uz. — Die Glückſeligkeit begreift die phyſiſchen und moraliſchen Güter.

617. Glücklich. Zufrieden. Befriedigt. Vergnügt. Befriedigung und Zufriedenheit zeigt bloß den Zuſtand an, worin wir keine Wünſche mehr haben, die wir gern erfüllt ſehen möchten. Befriedigung und Befriedigt druckt aber nur einen kurzdauernden Zuſtand aus, den Zuſtand nämlich, der unmittelbar auf die Erfüllung eines Wunſches oder eines Verlangens folgt; Zufrieden und Zufriedenheit einen gewöhnlichen und durch keine neuen Wünſche unterbrochenen Zuſtand. Daher bezieht ſich Zufrieden und Zufriedenheit auf das ganze Begehrungsvermögen, Befriedigt und Befriedigung auf ein beſonderes einzelnes Begehren. Ein Wunſch, eine Begierde, eine Leidenſchaft wird befriedigt, aber das Herz und die Seele ſind zufrieden. Die Befriedigung unſerer Wünſche hat oft die üble Folge, daß ſie neue erregt, und daher die Zufriedenheit mehr hindert als befördert. Man muß nicht jedes Verlangen eines Kindes befriedigen, um es zeitig zur Zufriedenheit zu gewöhnen. „Die Begierden, ſagt Seneka, ſind nie befriedigt, aber die Natur iſt mit Wenigem zufrieden.“ Befriedigt und Zufrieden zeigt bloß die Befreiung von unerfüllten Wünſchen an, die durch den Beſitz des begehrten Gegenſtandes entſteht; Vergnügt und Glücklich den Genuß eines Gegenſtandes oder die Freude, die uns das Bewußtſeyn ſeines Beſitzes verſchafft, wir mögen ihn gewünſcht und uns ſelbſt verſchafft haben, oder er mag uns ohne unſern Wunſch und unſer Zuthun geworden ſeyn. Ein Geiziger iſt darum noch nicht vergnügt und glücklich, daß ſeine Leidenſchaft täg-

lich durch die Vermehrung ſeines Reichthums befriedigt wird, weil er ihn nicht genießt, und nicht zufrieden, weil er immer noch mehr zu beſitzen wünſcht. Von dem Vergnügen unterſcheidet ſich die Glückſeligkeit wieder durch ihre Dauer. Ein einzelnes Vergnügen, oder ſelbſt mehrere, können auf dem ganzen dunkeln Gemälde des Lebens als ſeltene leuchtende Punkte zerſtreut ſeyn, ohne daß man deßwegen das ganze Leben ein glückſeliges, oder den Menſchen, dem es zu Theil wird, einen Glückſeligen nennen wird. Die rohe Freude macht den Wilden bisweilen vergnügt, er iſt aber darum nicht glücklicher, als der gebildete Menſch; denn der ſtete Wechſel von Unmäßigkeit und Noth ſtört oft ſein Vergnügen, und ſeine Rohigkeit beraubt ihn der höhern Vergnügen, die der Gebildete genießt. So wie die Glückſeligkeit durch die Dauer des Genuſſes mehr iſt, als das Vergnügen, ſo iſt ſie auch mehr als die Zufriedenheit durch die Größe des Genuſſes. Alle Menſchen können gleich zufrieden ſeyn; denn ſie wünſchen entweder nicht mehr als ſie haben, weil ſie nicht mehr kennen, oder ſie können ihre Wünſche einſchränken; aber nicht alle Menſchen ſind gleich glücklich und glückſelig; denn nicht alle können eine gleiche Menge von Gütern beſitzen, oder haben endlich, wenn ſie ſie beſitzen, nicht gleiche Fähigkeit, ſie zu genießen.

618. **Gönnen. Wünſchen.** Wir wünſchen überhaupt Alles, was wir nicht beſchließend begehren. Gönnen ſetzt zu Wünſchen noch den Nebenbegriff hinzu, daß wir urtheilen, derjenige, in dem ein gewiſſes Gut oder Uebel wirklich wird, habe es verdient. Wir gönnen dem ſein Glück, von dem wir glauben, daß er deſſelben würdig ſey; wir gönnen demjenigen, den wir lieben, eine unverhoffte Freude; wir gönnen einem Böſewichte ſeine wohlverdiente Strafe. Aus dieſen allgemeinen Begriffen folgt noch ein fei-

nerer Unterſchied, den der Sprachgebrauch rechtfertigt. Wünſchen nämlich bezieht ſich ſowohl auf das Künftige, als auf das Gegenwärtige und Vergangene; Gönnen auf das Vergangene und Gegenwärtige. — „So gönnt dann, was dem Weib Natur und Glück beſchieden, gönnt ihm, wie Herkules, die Schönheit und den Putz." Manſo. — Nur alsdann bezieht es ſich auf das Künftige, wenn dieſes als gegenwärtig gedacht wird. Ich wünſche, daß mein Freund an ſeinen Kindern möge Freude erleben, und, wenn er an ihnen Freude erleben wird: ſo werde ich es ihm gönnen; ich werde es gern ſehen, weil ich urtheile, daß er es durch die Mühe und Koſten, die er auf ihre Erziehung verwandt hat, verdient.

619. Gottloſer. Sünder. Böſer. Boshafter. Tückiſcher. Ruchloſer. Verruchter. Ein Sünder iſt derjenige, auf dem eine Verſchuldung haftet, die nur zunächſt durch die Strafe, oder ſtatt ihrer durch andere Verſöhnungsmittel, nach den erſten rohern ſittlichen Begriffen kann geſühnt werden. Chriſtus wird ein Sünder genannt, weil er die Verſchuldungen der Menſchen auf ſich genommen. — „Beſter aller Menſchenkinder, du zagſt? du zitterſt? gleich dem Sünder, auf den ſein Todesurtheil fällt?" Ramler. — Ein Böſer iſt derjenige, der Andern unrecht thut, der alſo die Neigung hat, Andern Schaden zuzufügen; denn ein Sünder kann auch dadurch unrecht thun, daß er ſich gegen ſich ſelbſt verſchuldet. Ein Trunkenbold ſündigt gegen ſich ſelbſt, er wird aber noch nicht für einen böſen Menſchen gehalten, ſo lange er nicht Andern zu ſchaden ſucht. Boshaft iſt derjenige, der ſich über das Böſe, das er Andern thut, oder über das, was ihnen ſonſt widerfährt, freut. Die Uebel, die ein Boshafter thut, können größere und kleinere ſeyn, und demnach werden die Grade der Bosheit abgemeſſen. Man nimmt oft eine kleine Bos-

heit als einen Scherz auf, und ſagt dem, der ſich an der Verlegenheit, worin er uns verſetzt, weidet, daß es ſehr boshaft ſey. Die Tücke ſetzt noch zu der Bosheit das Heimliche und Hinterliſtige hinzu. Der Tükiſche freut ſich, Jemandem heimlich ein Uebel zugefügt zu haben; er lacht unter der Kappe, wenn er Unheil geſtiftet hat, ohne daß ſeine unſichtbare Hand dabei iſt entdeckt worden. Die Freude über ein empfindliches Uebel, das uns die Tücke eines Menſchen zugefügt hat, nebſt der Unmöglichkeit, ſich gegen heimliche Nachſtellungen zu ſichern, iſt etwas Verhaßtes, ſo wie die Furcht, entdeckt zu werden, etwas Verächtliches iſt. Gottlos deutet auf die Verachtung Gottes und der göttlichen Geſetze. Man hält alſo die Gottloſigkeit für einen höhern Grad der Unſittlichkeit, weil ſie eine Verachtung der heiligſten Sanction der menſchlichen Pflichten vorausſetzt. Derjenige iſt ruchlos, der ſo verworfen iſt, daß er nicht allein keine göttlichen und menſchlichen Geſetze achtet, ſondern der auch gegen die gemeinſte Ehre unempfindlich iſt, ſeinen Ruhm in der allgemeinen Verachtung ſucht und gegen alle Eindrücke des Gewiſſens gefühllos iſt. Ein ruchloſer Menſch ſcheut ſich nicht, Mord und Brand zu verbreiten, ohne von dem Elende, das er dadurch anrichtet, gerührt zu werden, oder ſich durch Religion und Gewiſſen, durch tiefe Schande und den allgemeinen Abſcheu der Menſchen davon abhalten zu laſſen. Verrucht iſt derjenige, deſſen unheilbare Ruchloſigkeit auf einen ſolchen Gipfel geſtiegen iſt, daß ihr keine Frevelthat mehr zu groß und zu abſcheulich iſt.

620. Gottſelig. Gottesfürchtig. Fromm. — Gottſeligkeit. Gottesfurcht. Frömmigkeit. Gottſeligkeit und Gottesfurcht druckt den Einfluß aus, den die Betrachtung der göttlichen Eigenſchaften auf das Innere des Gemüths, auf die innern Empfindungen, auf das Begehren und Verabſcheuen hat, aber von verſchiedenen

Seiten; Frömmigkeit hat ihren Einfluß auf die äußern Handlungen. Die Gottſeligkeit begreift alſo zunächſt die Beſchäftigung des Geiſtes mit den Wahrheiten der Religion, und nebſt dieſer die daraus entſpringenden angenehmen Empfindungen und guten Entſchließungen. Sie wird uns daher in der Bibel als ein glücklicher Zuſtand vorgeſtellt, als ein Zuſtand reinen und innigen Vergnügens. Die Gottesfurcht, wenn ſie auf eine würdige Art gedacht werden ſoll, iſt Verabſcheuung des göttlichen Mißfallens. Sie iſt alſo noch nicht die Gottſeligkeit ſelbſt, und wird daher mit Recht der Weisheit Anfang genannt, denn ihre Vollendung iſt das Gefühl der Seligkeit in dem Genuſſe göttlicher Gedanken und Geſinnungen. Daß Fromm auf die äußern Handlungen gehe, beweist am beſten der Fortgang der Bedeutung deſſelben mit der Bildung des Verſtandes und der Sprache. Denn urſprünglich hieß es ſo viel als ſtark. Bald aber hieß fromm ſo viel als nützlich, und frommen, nutzen. Und nun lenkte ſich die Bedeutung von Fromm zu dem Begriffe von unſchädlich, arglos, unſchuldig, ſanftmüthig hin. So ſagt man: fromm, wie ein Lamm; man nennt ein Kind, das nicht widerſpenſtig iſt, ein frommes Kind. Da aber die ſanften und wohlthätigen Tugenden insonderheit durch die Religion befördert werden: ſo hieß nun der Unſchuldige, Sanftmüthige, Wohlthätige, der dieſe Tugenden mit Religion verbindet, fromm, und die Ausübung der Religion durch dieſe Tugenden, die Frömmigkeit. — „Und hieß dem frommen Volk ein Sohn der Sonne, gleich milde, wachſam, ſo wie ſie.“ Ramler. — Die ſanften, milden Tugenden, ſo fern ſie aus Religion geübt werden, gehören alſo zur Frömmigkeit, und wer ſie aus Religion übt, iſt fromm. Man nennt ferner den im ausgezeichneteſten Verſtande fromm, wer fleißig in den Handlungen des äuſſern Gottesdienſtes iſt, weil dieſe auf eine genauere und ſicht-

bare Weiſe mit der Religion zuſammenhangen; wer viel betet und die Kirche beſucht. Die angegebenen Unterſchiede werden auch durch die verſchiedenen Verbindungen beſtätigt, worin man dieſe Wörter gebraucht. Man ſagt: gottſelige Gedanken, gottſelige Betrachtungen, aber nicht gottesfürchtige; denn ſie gewähren das Vergnügen der Andacht und befeſtigen in heiligen Geſinnungen; ein gottesfürchtiger Mann und ein gottesfürchtiger Lebenswandel, fromme Entſchließungen, und nicht gottesfürchtige oder gottſelige.

621. Gram ſeyn. Feind ſeyn. Nicht leiden können. Nicht leiden können iſt bloß: Unluſt an der Gegenwart eines Menſchen empfinden. Dieſe Unluſt begnügt ſich damit, daß wir die Geſellſchaft und den Umgang eines Menſchen zu vermeiden ſuchen, den wir nicht leiden können. Den Menſchen, dem wir feind ſind, ſuchen wir nicht bloß zu vermeiden, wir ſuchen ihm auch Uebels zuzufügen. Feind iſt man ferner dem, der uns beleidigt hat, da wir hingegen manchen Menſchen nicht leiden können, der uns nie beleidigt hat; bloß weil uns, es ſey ſeine Geſtalt, oder ſeine Geſinnungen und Betragen unangenehm iſt. Ein aufrichtiger Menſch kann die Heuchler nicht leiden, ein natürlicher die Affectirten, wenn ſie ihn gleich nie beleidigt haben. Ein Menſch iſt aber dem Andern feind geworden, nachdem er ihn betrogen oder verleumdet hat. Gram bezeichnet einen größern, inſonderheit einen tiefern, in dem Herzen verſchloſſenen quälenden Haß. Es ſetzt alſo entweder ein im höchſten Grade leidenſchaftliches, wildes und rohes Gemüth, oder ein Uebel voraus, worüber man die größte Unluſt empfindet.

622. Grau werden. Grauen. Greiſen. Grau werden wird von allen Dingen ohne Unterſchied gebraucht. Wenn dieſe weiße Farbe mit der ſchwarzen ver-

miſcht wird, ſo wird ſie grau. Ein Tuch, das eine bläuliche Farbe hat, wird, wenn es Regen und Luft ausbleicht, grau. Im Alter werden die Haare der Thiere und der Menſchen grau. Grauen wird nur von dem Tage und den Haaren der Menſchen und der Thiere geſagt. Der Tag grauet ſchon, iſt in Aller Munde, und eben ſo ſagt man: der Menſch grauet ſchon, d. i., ſeine Haare fangen an grau zu werden. Das thätige Zeitwort Grauen ſcheint die allmähligen Fortſchritte in dem Uebergange und in der Annäherung zu der grauen Farbe beſtimmter anzudeuten, als grau werden. Greiſen wird nur von den Haaren der Menſchen gebraucht, und iſt von dieſer Seite einerlei mit grauen.

623. **Grauen. Gräuel. Abſcheu. Grauſen.** Abſcheu und Gräuel bezeichnet die Gemüthsbewegung, die aus der ſehr ſinnlichen Vorſtellung eines großen Uebels entſteht, ohne Rückſicht auf die Zeit, worin ihre äußere Urſach wirklich iſt; Grauen, Grauſen bezieht ſich auf bevorſtehende Uebel, und iſt alſo ein höherer Grad der Furcht. Scheuen, wovon Abſcheu herkömmt, heißt: ſich dem nicht nähern, oder wenn man ihm ſchon nahe iſt, von dem entfernen, was man für ein Uebel hält. Gräuel iſt ein höherer Grad des Abſcheues, weil es bei Menſchen mit einer ſtarken Furcht vermiſcht iſt. Dinge daher, die einen ſolchen heftigen Abſcheu oder Gräuel erregen, werden Gräuel, und ähnliche Thaten Gräuelthaten genannt. Grauſen iſt der höchſte Grad des Grauens, bei dem eine unendliche Menge dunkler Vorſtellungen von unbeſtimmten und eben dadurch noch fürchterlicheren Uebeln mitwirken. Grauſen zeigt alſo noch eine ſtärkere Furcht an als Grauen, indem es ein fortgeſetztes Schaudern der Haut bezeichnet. Es grauet einem oft an einem Orte auch am Tage allein zu ſeyn, allein es erregt Grauſen, wenn man

in

in einen tiefen, dunkeln Abgrund hinunter ſieht, oder mit einer Einbildungskraft, die mit Geſpenſterfurcht angefüllt iſt, in der Mitternachtsſtunde auf einem öden Kirchhofe allein eingeſperrt iſt.

624. **Grenze. Schranke.** Grenzen und Schranken unterſcheiden ſich im allerallgemeinſten Sinne dadurch, daß Grenzen das bloße Aufhören einer Größe anzeigt, Schranken das, was ihre Vergrößerung hindert. Man kann folglich dasjenige, wobei eine Größe bloß aufhört, nicht ſeine Schranken nennen, es ſind bloß ſeine Grenzen. So nennt man in der Geometrie die Größe, über welche eine Reihe entweder nicht wachſen oder nicht abnehmen kann, ihre Grenzen, nicht ihre Schranken. Wenn man ſagt: die Allmacht Gottes hat keine Grenzen, ſo will man ſagen, ſie iſt ſo groß, daß ſie ſich über alles Mögliche erſtreckt; ſagt man: ſie hat keine Schranken, ſo will man ſagen, daß ſie nichts hindern kann. Die Begierden des Menſchen ſind ohne Grenzen, die Vorſehung hat aber, zu unſerm Beſten, ihrer Befriedigung gewiſſe Schranken geſetzt. Man ſetzt einer Sache Schranken, aber man weiſet ſie in ihre Grenzen.

625. **Größe. Großheit.** Bei den ſichtbaren Gegenſtänden unterſcheiden ſich dieſe beiden Wörter dadurch, daß Größe den Umfang des Raumes überhaupt und an ſich, Großheit aber inſonderheit dieſen Umfang nach dem Eindrucke, den er auf das Gemüth des Anſchauers macht, bezeichnet. Die Größe ſchlechtweg iſt daher immer die Größe des Raumes oder der Maſſe, die Großheit die Größe der Manier und der Ausführung. Man hat nämlich bemerkt, daß ein Raum kleiner ſcheinen kann, wenn er in viel kleine Theile zerſtückelt iſt; und alsdann kann er eine noch ſo beträchtliche Größe haben, es wird ihm immer an Großheit fehlen. Ein gothiſches Gebäude mag eine noch ſo be-

trächtliche Größe haben, es wird ihm immer wegen ſeiner vielen kleinen Theile, worin die ganze Maſſe zerſtückelt iſt, an dem Charakter der Großheit fehlen. In dem moraliſchen haben ebenfalls Handlungen und Charaktere ihre Größe an ſich und ihre Großheit, ſo fern dieſe Größe dem Beobachter erſcheint.

626. **Gründlich. Bündig.** In Rückſicht auf die Unleugbarkeit der Grundſätze heißt ein Syſtem gründlich; in Rückſicht auf den richtigen Zuſammenhang der Sätze unter einander heißt es bündig. Ein Syſtem, das auf Hypotheſen beruht, kann oft ſehr bündig ſeyn, aber es iſt nicht gründlich. Was aber nicht bündig iſt, kann auch nicht gründlich ſeyn. Denn noch ſo augenſcheinliche Grundſätze ſind doch keine Gründe der Wahrheit eines Schlußſatzes, wenn er nicht genau damit zuſammenhängt und richtig daraus hergeleitet iſt.

627. **Gut. Wohl.** Gut iſt, was ſeine gehörige Vollkommenheit hat, und die Vollkommenheit eines Andern befördert. Wohl iſt, was ſich dem Gefühle als gut ankündigt, indem es mit Vergnügen und Zufriedenheit empfunden wird, oder deſſen wir uns überhaupt, als gut, bewußt ſind. Wir ſagen, mir iſt wohl, in dieſem Hauſe, bei dieſem Wetter, wenn wir die Vollkommenheit unſeres Zuſtandes fühlen; und das Haus oder das Wetter iſt gut; mir wird wieder wohl, und nicht, mir wird wieder gut, wenn wir die Verbeſſerung unſeres Zuſtandes fühlen, oder uns derſelben unmittelbar bewußt ſind; die Arznei aber iſt gut, der wir dieſe Verbeſſerung zu verdanken haben. — Da er als Muſiker und Dichter am liebſten in den Regionen der Phantaſie lebte, ſo thaten ihm alle Vorſtellungen wohl, die uns die Gottheit und unſer Verhältniß zu ihr verſinnlichen. Nekrolog. — Daher nennen wir auch die angenehmen Empfindungen des ſittlichen Gefühls Wohlgefühl und nicht Gut-

gefühl. — „Mit der Ausübung jeder Fertigkeit iſt ein Wohlgefühl nothwendig verbunden.“ Jacobi. — Gut hingegen wird mit Erkennen, Finden, Befinden, verbunden. Etwas gut befinden iſt urtheilen, daß es gut ſey, ſich wohlbefinden iſt fühlen, daß man geſund und glücklich ſey.

628. Gut. Gütig. Gut iſt eine Perſon, welche die allgemeinen Pflichten oder die Pflichten ihres Standes beobachtet. Der iſt ein guter Menſch, der die ſittlichen Geſetze gegen Andere beobachtet; der iſt ein guter Vater, der die Pflichten gegen ſeine Kinder; der ein guter Ehemann, der die Pflichten gegen ſeine Frau; der ein guter Herr, der die Pflichten gegen ſeine Diener; der ein guter Sohn, der die Pflichten gegen ſeine Aeltern beobachtet. Man urtheilt, daß eine Perſon gut ſey, man preiſt ihre Güte, wenn ſie gegen Andere gütig iſt, oder zu ihrem Wohlſeyn und Vergnügen beiträgt, wenn ſie ihnen alſo wohlthut. Dieſe Gütigkeit iſt aber nur Eine Art, wie ſie ihre Güte offenbart, oder beweiſet, daß ſie gut iſt. Die Kinder nennen zwar gewöhnlich ihren Vater nur einen guten Vater, wenn er das thut, was ihnen angenehm iſt; aber ein Vater, der zu rechter Zeit ſtrenge iſt, oder ſeinen Kindern, wenn es ſeyn muß, ein Vergnügen verſagt, iſt ein guter Vater, obgleich in ſolchen Fällen ſeine Gütigkeit nicht ſichtbar iſt. Ein Vater kann wohl aus Schwachheit zu nachgebend und zu gütig ſeyn, aber nicht zu gut.

H.

629. Haaren. Mauſtern. Häuten. Mütern. Das Abſtreifen der Haut bei den Schlangen, Raupen u. ſ. w. hat man Häuten genannt, ſo wie die Veränderung der Thiere, welche ihre Haare verlieren, Haaren. Mütern

blieb nun nur für die Veränderung der Decke übrig, die weder eine Haut noch ein Fell war. Bei den Vögeln nannte man die Veränderung der Federn Mauſen, Mauſern Mauſtern, welches nur die hochdeutſche Form von Mütern zu ſeyn ſcheint. Und da nun beides in die hochdeutſche Mundart aufgenommen iſt: ſo iſt Mütern den Krebſen eigen geblieben.

630. Habe. Habſeligkeit. Gut. Vermögen. Habe unterſcheidet ſich zuförderſt von Gut, dadurch, daß es bewegliche, Gut, daß es unbewegliche Sachen bedeutet. Fahrende Habe wird in der alten deutſchen Rechtsſprache den liegenden Gütern entgegen geſetzt. So wird beides noch in der Sprache des gemeinen Lebens mit einander verbunden. Denn wenn man ſagt: ſein Hab und Gut, ſo verſteht man unter Habe die beweglichen, und unter Gut die unbeweglichen Sachen, die ein Menſch beſitzt. Habe begreift hiernächſt nur die körperlichen, Gut auch die unkörperlichen Sachen, die ein Menſch beſitzt, ſeine Rechte, Freiheiten u. ſ. w., denn dieſe pflegen den unbeweglichen Sachen anzukleben. Habſeligkeit iſt nur das Wenige, Geringe und Aermliche, was das ganze bewegliche Eigenthum eines Menſchen ausmacht. Habe iſt überhaupt Alles, was ein Menſch hat, und mit ſich fortbringen kann, auch der Wohlhabendſte und der Reichſte. Und ſo wird es auch uneigentlich von dem theuerſten und koſtbarſten gebraucht. — „Viel ſeliger, wenn ſeine ſchönſte Habe das Herz mit ſich ins Land der Schatten reißt." A. W. Schlegel. — Das Vermögen eines Menſchen begreift alle ſeine Habe, ſeine liegenden Gründe, ſeine Freiheiten, Gerechtigkeiten, und ſein Geld in ſich. Es bezeichnet den Reichthum nicht von der Seite der Sachen und ihres Eigenthums, ſondern von der Seite der Macht, die der Reichthum ſeinem Beſitzer gewährt.

631. **Hader. Streit. Zwiſt. Wortwechſel. Zank.** Das Wort Streit kann hier nur betrachtet werden, ſo fern der Widerſpruch der Streitenden bei Worten ſtehen bleibt. Wird der Streit bloß mit Worten geführt: ſo iſt es das, was man Dispüt, nach dem Franzöſiſchen dispute, nennt. Es wäre alsdann ein Wortſtreit, oder, da dieſer Ausdruck, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, einen Streit über Worte bedeutet, beſſer: ein Redeſtreit. Der Wortwechſel unterſcheidet ſich von dem Streite und dem Wortkampfe durch die Hitze, mit welcher die Streitenden ſich einander entgegen reden. Ihre Reden wechſeln in den kürzeſten Sätzen und in den kleinſten Pauſen, mit ungeduldigen Unterbrechungen. Ein jeder antwortet, erwiedert, verſetzt, ohne den Andern anzuhören. Es iſt ſchwer, daß es nicht bisweilen zwiſchen Mann und Frau zu einem Wortwechſel kommen ſollte, zumal wenn beide von gleich lebhaftem und reizbarem Temperamente ſind. Ein Wortwechſel wird ein Zank, wenn die Hitze und Lebhaftigkeit der Streitenden zu einem höhern Grade des Zornes ſteigt, und mit den Ausbrüchen einer heftigen Leidenſchaft begleitet iſt. Alsdann macht ſich die innere Gluth durch heftiges Geſchrei, Schimpfreden und beſchimpfende Gebehrden Luſt. Der Zank iſt daher gewöhnlich die Folge einer wahren oder vermeinten Beleidigung, wodurch mehrere Gemüthsbewegungen zu einem wilden Tumulte aufgereizt werden. In einem Streite können ſich die Parteien mit Gründen widerſprechen; es wird aber ein Zank, wenn ſie ſich ſtatt deſſen mit Vorwürfen wehe zu thun ſuchen. Ein Hader iſt ein Zank über eine unbedeutende, aber ſehr ſtreitige Sache, der mit Thätlichkeiten, wenigſtens mit Drohungen begleitet iſt. Es kömmt dabei zum Stoßen, Raufen, Schlagen und wird dadurch ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit und Ahndung der Obrigkeit. Die beiden Bedeutungen

eines unbedeutenden ſehr verwickelten Handels und eines mit Drohungen und Thätlichkeiten verbundenen Zankes laſſen ſich leicht aus einander herleiten. Denn eben darum wird unter rohen Menſchen ein Streit mit der äußerſten Hitze geführt, weil bei der großen Ungewißheit des Rechts keiner ſeinen Gegner von der Gerechtigkeit ſeiner Sache überzeugen kann. Zwiſt bezeichnet den Zuſtand der Streitenden von Seiten des Innern, und iſt alſo die feindſelige Geſinnung, wodurch zwei Gegner von einander getrennt ſind. Sie haben ſich entzweit, wenn ein Zwiſt unter ihnen ausgebrochen iſt, ſie leben in Uneinigkeit. Zwiſt bezieht ſich alſo auf Einigkeit. Ein Streit, ein Wortwechſel iſt noch kein Zwiſt; denn Perſonen, die einmal in Streit und Wortwechſel gerathen, werden deswegen noch keine Feinde; wenn aber ein Zwiſt unter ihnen entſteht, ſo hören ſie auf Freunde zu ſeyn; denn nun haben ſie feindſelige Geſinnungen gegen einander angenommen. Wenn aber ein ſolcher Zwiſt in einen Streit ausbricht, dann äußert er ſich auch gewöhnlich durch Hader.

632. Hader. Lappen. Lumpen. Lappen nennt man ein jedes abgeriſſenes Stück von einem Zeuge, wenn es auch noch gut und brauchbar iſt. So nennen die Weiber einen Streif Zeuges, der noch groß genug iſt zu einer Mütze, einen Mützenlappen. — „Wird aus purpurnem Zeug, das weit hinglänze, mit unter angenähet ein Lappen.“ Voß. — Die Lappen ſind Lumpen, wenn ſie abgenützt, und nicht mehr zu ihrer bisherigen Beſtimmung brauchbar ſind; wenn ſie daher nur noch zum Abwiſchen, Einwickeln u. ſ. w. dienen, oder als Stoff einer andern brauchbaren Sache, wie die Linnenlumpen zum Papier, verarbeitet werden können. Ein Hader iſt ein Stück Zeug, welches ſo ſehr abgeſchabt iſt, daß die Fäden daran zerriſſen und das Gewebe loſe geworden iſt.

633. Hagel. Schloßen. Von beiden Wörtern iſt

zuförderſt Hagel das Collectivum, und bedeutet das ganze aus gefrornen Waſſertropfen beſtehende Schauer; Schloßen hingegen die einzelnen Stücke. Daher hat auch Hagel keine mehrere Zahl, wie Schloßen. Aus dieſem Unterſchiede folgt hiernächſt, daß man vorzüglich die beträchtlich größern Eiskugeln, welche aus der obern Luft fallen, Schloßen nennt; denn dieſe machen ſich durch ihre anſehnliche Größe und dadurch, daß ſie länger ungeſchmolzen auf der Erde liegen, bemerklicher.

634. **Hager. Mager.** Der allgemeinſte Unterſchied dieſer Wörter iſt, daß Hager die Körper zunächſt von ihrer Form, Mager hingegen von ihrer Materie bezeichnet. Der hagere Körper hat keine dicke und aufgeſchwollene Form, der magere enthält nicht viel Fett. Es iſt nämlich das Fett des Zellgewebes, wodurch die Maſſe des Fleiſches aufgeſchwellt iſt. Man nennt daher auch ein Stück Fleiſch von einem geſchlachteten Thiere mageres, nicht hageres Fleiſch. Es iſt mager, weil es nicht viel Fett enthält. Die öhlichten Theile, woraus das Fett beſteht, finden ſich auch in andern, als den thieriſchen Körpern, und man nennt daher einen Acker, der wenig derſelben enthält, einen magern, aber nicht einen hagern Acker. Und da der magere Acker nicht fruchtbar, und alſo nicht einträglich iſt: ſo nennt man in uneigentlicherm Sinne eine Pfründe mager, wenn ſie nicht einträglich iſt. Da Hager dem Dicken und Starken entgegengeſetzt wird, und ein Bild darſtellt, dem es an der gehörigen ſtarken und ſchönen Fülle mangelt: ſo gebraucht man es, wenn man der Einbildungskraft eine ſchwache, kraftloſe, häßliche und traurige Geſtalt darſtellen will. Eben darum iſt auch hager edler als mager.

635. **Hall. Schall. Laut. Klang. Ton. — Hallen. Schallen. Lauten. Klingen. Tönen**

Gellen. Wenn die ſchwingenden Bewegungen eines Körpers ſo ſtark ſind, daß ſie dem Gehör bemerkbar werden: ſo hört es einen Schall. So iſt alſo Schall alles Hörbare, von welcher Art es ſeyn mag, von merklich elaſtiſchen oder von unelaſtiſchen Körpern. Es giebt einen [Schall, wenn man mit der Hand auf den Tiſch ſchlägt; der Tiſch ſchallt alsdann. So fern man aber bloß die Schwingungen der Luft empfindet, und ſie ſich nicht mit ihrer Urſach, oder dem berührten Körper vorſtellt, von dem ſie gewirkt werden, ſcheint uns das, was wir hören, ein bloßer Hall. Wenn eine Kanone abgefeuert iſt; ſo hallet es noch lange, nachdem der Knall längſt vorbei iſt. Wir ſind uns hier bewußt, daß wir bloß nur noch die allmählig ſchwindende Bewegung der Luft hören. Man nennt dieſes den Nachhall, oder das, was wir noch hören, wenn der ſchallende Körper lange aufgehört hat zu ſchallen. Eben ſo nennen wir die Wiederholung des Schalles den Wiederhall. Der Laut iſt der Schall einer lebendigen, inſonderheit der menſchlichen Stimme. Was keine Stimme hat, giebt keinen Laut von ſich. Von dem Klange unterſcheidet ſich der bloße Schall dadurch, daß der Klang der Schall eines in höherm Grade elaſtiſchen Körpers iſt, deſſen Schwingungen gleichzeitig ſind. Der Klang beſteht daher aus mehreren, größern, längern daurenden und allmählig verſchwindenden gleichzeitigen Schwingungen. Saiten, Metalle, Glocken, Trompeten u. ſ. w. klingen, weil ſie ſehr elaſtiſch ſind, größere, mehrere und länger dauernde gleichzeitige Schwingungen haben, als andere weniger elaſtiſche Körper. Dieſe größern, mehrern und länger dauernden Schwingungen werden dann Töne. Der Klang iſt alſo ein Ton, ſo fern er beſtimmter iſt, und mit andern durch Wahrnehmung in der Seele kann verglichen und durch die geſchwinde Folge der Schwingungen und

ihre Anzahl in einer gegebenen Zeit von andern Tönen kann unterſchieden werden. Bei dem Klange ſieht man nur auf die Stärke der Schwingungen der Theile in einem Körper; davon hängt die Stärke des Klanges ab; man nennt danach einen Klang mehr oder weniger helle; bei dem Tone ſieht man auf die Geſchwindigkeit der Schwingungen; und man unterſcheidet danach die Töne in höhere und tiefere. Gellen, von Hallen mit dem verſtärkenden G, heißt: einen durchdringenden Schall von ſich geben, ſo daß der Eindruck noch in den Ohren fortzudauern ſcheint, wenn die äußere Urſach des Schalles ſchon zu wirken aufgehört hat. — „Hallte der Schild ringsum mit lautem Geraſſel, ſcharfen Getöns, hellgellend.“ Voß. — Daher die Ohren ſelbſt gellen.

636. **Halm. Aehre.** Der Halm iſt der Theil, welcher die Aehre trägt, und die Aehre zunächſt der obere Theil, welcher die Körner enthält. Auf dieſem Unterſchiede beruht die ſchöne Vergleichung Quintilians von Kindern, die geſchwind lernen, mit Saamen, der auf die äußerſte Oberfläche geworfen wird, und geſchwinder aufgeht: — „Wie Halmen mit leeren Aehren werden ſie vor der Erndtezeit gelb.“ —

637. **Hämiſch. Tückiſch.** Der Hauptcharakter worin dieſe beiden Wörter übereinkommen, iſt die Heimlichkeit und das Vergnügen, womit der Hämiſche und Tückiſche Andern Böſes zufügt. Beide freuen ſich über den Schaden, den ſie angerichtet, und die Verlegenheit, worin ſie Jemanden geſetzt haben; ſie ſuchen verborgen zu bleiben, aber aus verſchiedenen Urſachen; der Tückiſche, um der gerechten Ahndung zu entgehen, die ihn erwartet, wenn er entdeckt wird; der Hämiſche, um einen Streich ſicherer auszuführen; er muß beſorgen, daß ſein Plan mißlänge, wenn er das künſtliche Gewebe deſſelben nicht den Augen ent-

zöge. Er pflegt daher ſeine Schlingen unter der Decke der Freundſchaft, des Zutrauens, der Schmeichelei, des Lobes zu verbergen. Wenn der Tückiſche mehr Bosheit als Witz hat, ſo hat der Hämiſche mehr Witz als Bosheit. Der Schwache und Feige iſt auch gewöhnlich tückiſch, denn er kann ſich nur heimlich rächen. Der Stolze, der ſein Uebergewicht ohne Schonung will fühlen laſſen, wird hämiſch, und wenn er, neben einem böſen Herzen, Talente, Witz, Ueberredungskunſt, Anlage zur Satyre hat, ſo wird ſein Witz und ſeine Satyre leicht hämiſch.

638. **Hammel. Schöps.** Wenn Hammel und Schöps von der unbelebten Materie ohne Unterſchied kann gebraucht werden, indem man ſowohl Hammelfleiſch und Schöpſenfleiſch, Hammelbraten und Schöpſenbraten u. ſ. w. ſagt: ſo wird es in Betrachtung der Eigenſchaften, die zu der thieriſchen Natur von dem nämlichen verſchnittenen Schafbocke gehören, mit dem Unterſchiede gebraucht, daß Schöps auf ſeine Dummheit, und Hammel auf ſeine Schwachheit deutet. Man ſagt: die Fleiſcher in England führen die Hämmel mit einem Leithammel in den Keller, und nicht die Schöpſe mit einem Leitſchöpſe. Einen dummen Menſchen nennt man hingegen nicht einen dummen Hammel, ſondern einen dummen Schöps.

639. **Handel. Gewerbe. Verkehr.** Gewerbe bedeutet überhaupt jeden Nahrungszweig, durch den man ſich vermittelſt des Umtauſches ſeinen Unterhalt erwirbt. So lange eine ganze Nation noch aus lauter Grundeigenthümern beſteht, iſt noch kein eigentliches Gewerbe in derſelben; denn ein jeder erzeugt ſich ſeine Bedürfniſſe ſelbſt. Der Handel iſt daher ſelbſt ein Gewerbe. Denn es iſt ein Nahrungszweig oder ein Erwerb, der in dem Gewinne beſteht, welchen der Umtauſch, oder der Kauf und Verkauf

der Erzeugniſſe und Waaren verſchafft. Es giebt aber außer dem Handel noch andere Gewerbe. Bei Handel ſieht man alſo auf den Umtauſch, das Kaufen und Verkaufen, bei Gewerbe auf den Gewinn, wodurch ein gewiſſes Geſchäft ein Erwerbszweig wird. Der Menſchenhandel iſt ein ſchändliches Gewerbe; ein Weib, das mit ihrer Tugend Handel treibt, ergiebt ſich einem ehrloſen Gewerbe. Verkehr iſt der Umtauſch ſelbſt. Wer einen lebhaften Handel und ein einträgliches Gewerbe hat, bei dem iſt, und er hat viel Verkehr.

640. Handel. Handlung. Der gemeine Gebrauch entſcheidet über den Unterſchied dieſer Wörter ſo, daß Handel die Schließung des Kaufvertrages oder das Geſchäft des Kaufens oder Verkaufens ſelbſt bedeutet; Handlung hingegen eine zu dieſem Geſchäfte feſtgeſetzte fortdauernde Einrichtung, die von einer Perſon, es ſey eine phyſiſche oder moraliſche, regiert und verwaltet wird. Zu dieſer Einrichtung gehören Waarenlager, Magazine, Comtoire, Handlungsbücher, Buchhalter u. ſ. w. Dieſer Unterſchied findet durchgängig in allen den Zuſammenſetzungen Statt, worin Handel und Handlung vorkömmt. Der oſtindiſche Handel iſt jetzt in den Händen der engliſchen Nation, welche ihn durch ihre oſtindiſche Handlungscompagnie betreiben läßt. Wegen ihres Beſtehens wird auch eine Handlung als eine moraliſche Perſon betrachtet, und es werden ihr Prädicate beigelegt, die Perſonen zukommen. Die Splittgerberiſche Handlung hat einen großen Kredit und macht viele Geſchäfte, und daher hat ſie einen ausgebreiteten Handel. – Wenn eine Handlung aufhört zu bezahlen, ſo ſagt man: ſie macht Bankerut.

641. Handeln. Thun. Machen. Verrichten. Handeln wird von jeder Aeußerung der Kraft aller lebendigen, und zwar ſowohl von unvernünftigen als vernünfti-

gen Weſen gebraucht. Die Merkmale, wodurch ſich das Thun von dem Handeln unterſcheidet, laſſen ſich leicht auf das Eine allgemeinere zurückführen, daß der Handelnde etwas thut, ſo fern er ſeine Kräfte gebraucht, und ein gewiſſes Werk wirklich macht. Denn ein Werk iſt die Wirkung, welche der Gebrauch der Kraft hervorzubringen zum Zweck hat. Handeln deutet alſo bloß auf den Gebrauch der Kraft; Thun zugleich auf das dadurch gewirkte Werk. Man beſtimmt daher das Handeln durch das beigefügte Nebenwort, das Thun aber auch durch das Hauptwort; und ſelbſt, wenn man im Thun den Gebrauch der Kraft durch ein Nebenwort beſtimmt, ſo geſchieht es doch immer mit Rückſicht auf die Wirkung, die davon abhängt. Man ſagt: er hat recht gehandelt, und recht gethan; dieſes letztere aber, ſo fern die Wirkung des Handelns ſo iſt, wie ſie ſeyn muß. Verrichten enthält neben dem Begriff des Thuns noch den Begriff der Vollendung des Werkes, der Pflichtmäßigkeit und der beſtimmten Abſicht. Man verrichtet ſeine Arbeit, ſein Amt; man bringt die Arbeit und die Geſchäfte ſeines Amtes zu Stande, und dieſes iſt Pflicht und erfordert Treue, Aufmerkſamkeit und Anſtrengung. Machen wird dadurch von Thun unterſchieden, daß es zunächſt etwas für ſich fortdauerndes hervorbringen bedeutet. Der Schneider macht ein Kleid, der Schuſter macht einen Schuh; denn beide, das Kleid und der Schuh dauern fort, nachdem der Schneider und Schuſter ihre Arbeit daran geendigt haben. Wer aber tanzt, auf einem Inſtrumente ſpielt, ſingt, handelt und thut etwas, aber er macht nichts; denn wenn er aufhört zu tanzen, zu ſpielen, zu ſingen, ſo bleibt nichts fortdauerndes zurück. In einem weitern Sinne wird Machen auch von Wirkungen gebraucht, die keine für ſich fortdauernde Dinge ſind. Denn man ſagt auch: ein Geräuſch, einen Geſtank machen, Schwierigkeit, Entſchuldi-

gungen machen. Man muß es alſo auf alle Wirkungen außer dem Handelnden ausdehnen, die überhaupt in die Sinne fallen und von Andern empfunden, es ſey geſehn oder gehört werden können. Man thut etwas, wenn man nachdenkt, ſtudirt, lieſt, unterrichtet; aber man ſagt nicht, wenn man Alles dieſes thut, daß man etwas mache; denn die Wirkungen, die man durch dieſe Handlungen hervorbringt, ſind entweder keine Wirkungen in Andern, oder ſie fallen nicht in die Sinne.

642. Handlung. That. Handlung druckt bloß die Thätigkeit der Kraft aus: That zugleich die in die Sinne fallende Wirkung, welche ein freihandelndes Weſen außer ſich hervorgebracht hat. Eine jede That iſt auch eine Handlung; denn ſie muß eine wirkende Urſach haben; aber nicht eine jede Handlung iſt eine That; denn nicht eine jede Handlung hat eine Wirkung außer dem Handelnden, die in die Sinne fällt. Oft ſehen wir die Wirkung, ohne die wirkende Urſach zu kennen. Wir finden den Leichnam eines Menſchen, der gewaltſamer Weiſe iſt ums Leben gekommen; wenn wir alsdann Spuren an ihm finden, woraus wir ſchließen, daß ſein Tod nicht das Werk eines Zufalls iſt, ſo forſchen wir nach dem Thäter, oder der wirkenden Urſach dieſes Mordes. Wir ſagen ferner eine unvorſichtige, unbedachtſame Handlung, aber nicht eine unvorſichtige, unbedachtſame That; weil die Unvorſichtigkeit und Vorſichtigkeit, die Unbedachtſamkeit und Bedachtſamkeit bloße innere Handlungen der Seele ſind, und die auch ohne in die Sinne fallende äußere Wirkungen ſeyn können. Von der Größe der Wirkung ſchließt man auf die Größe der wirkenden Urſach, und man legt auch der Handlung der wirkenden Urſach eine Größe bei, die nur verſchiedene Benennungen erhält, je nachdem die Größe eine moraliſche oder eine phyſiſche iſt. Iſt ſie eine moraliſche, ſo iſt die

Handlung eine **edle Handlung**; und wenn wir dieſe eine **edle That** nennen: ſo geſchieht es wegen der Wirkung, die auf die moraliſche Größe der wirkenden Urſach hinweiſt. Der Philoſoph erforſcht, welche **Handlungen** frei ſind, der Richter erforſcht die Umſtände einer **That**, und wendet darauf die Geſetze an.

643. **Hang. Neigung. Trieb.** Die Veränderungen der Seele ſind entweder Veränderungen der erkennenden oder der begehrenden Kräfte. Die Fertigkeit zu beiden bezeichnet **Trieb** und **Neigung**; ein **Hang** iſt bloß die Fertigkeit, zu gewiſſen Veränderungen der begehrenden Kräfte beſtimmt zu werden. Der Vergnügensſüchtige hat einen **Hang** zu allen Arten des Vergnügens; der Liebhaber der Wiſſenſchaften fühlt einen unwiderſtehlichen **Trieb**, ſeine Kenntniſſe zu vermehren und wird durch ſeine **Neigung** dazu hingezogen. Aber auch in den Seiten, von welchen ſich **Trieb**, **Neigung** und **Hang** am meiſten einander berühren, nämlich ſo fern ſie Fertigkeiten zu Veränderungen der begehrenden Kräfte ſind, unterſcheiden ſie ſich noch merklich von einander. Denn **Hang** iſt eine beſondere Fertigkeit des **untern** Begehrungsvermögens. Derjenige hat einen **Hang** zum Vergnügen, in dem die Begierde nach ſinnlichem Vergnügen herrſchend iſt; derjenige hat einen **Hang** zum Müßiggang, bei dem die Begierde zur Unthätigkeit herrſchend iſt. Eine **Neigung** kann auch eine Fertigkeit des obern Begehrungsvermögens ſeyn, und aus vernünftigen Bewegungsgründen entſtehen. Ein **Trieb** iſt eine angeborne Fertigkeit, etwas zu begehren; eine **Neigung** und ein **Hang** eine nach und nach durch Gewohnheit entſtandene. Eben aber, weil die **Triebe** in dem Weſen und der urſprünglichen Natur des Erkennenden und Begehrenden gegründet ſind: ſo entſtehen auch ihre Thätigkeiten aus den dunkelſten Tiefen der Seele, worin die Vorſtellun-

gen kein Licht des Bewußtſeyns erhellt. Bei den Menſchen finden wir ſie daher ſchon in den erſten Augenblicken des Lebens thätig. Die Thiere haben Triebe, aber keine Neigungen und keinen Hang; denn die Fertigkeiten ihres Begehrungsvermögens beruhen unmittelbar auf ihrer Natur, und ſie handeln nach ganz ſinnlichen Triebfedern. Trieb und Hang unterſcheidet ſich noch dadurch von Neigung, daß es ein ſtärkeres Begehren ausdruckt, und dieſe größere Stärke hat der Trieb und der Hang von den höchſtſinnlichen Triebfedern, die dabei wirkſam ſind; Neigungen entſtehen aber aus vernünftigen Bewegungsgründen. Es iſt eine Folge des ruhigern Zuſtandes, den die geringere ſinnliche Heftigkeit der Neigungen verſtattet, daß ſie auf einzelne Gegenſtände gerichtet ſind, da der Trieb und der Hang nur immer allgemeine Gegenſtände hat. Zwei Perſonen haben eine Neigung zu einander, aber weder einen Trieb, noch einen Hang. Denn dieſe Neigung zu einzelnen Gegenſtänden iſt eine Wirkung der Wahl, ſie richtet ſich nach vernünftigen Gründen.

644. **Harm. Gram. Kummer. Herzeleid. Schwermuth.** Kummer hat die Empfindung eines gegenwärtigen Uebels zu ſeiner unmittelbaren Urſach. Dieſe Empfindung hat der Kummer mit jedem Schmerz gemein. Der Kummer wird aber dadurch ein größerer Schmerz, daß er die unglücklichen Folgen des gegenwärtigen Uebels vorherſieht. Der Unglückliche ſucht alſo Mittel, dieſen Folgen vorzubeugen, in ſo fern verurſacht ihm das gegenwärtige Uebel Sorgen. Der Gram iſt der Schmerz über den tiefgefühlten Verluſt eines großgeachteten Gutes, verbunden mit einem leidenſchaftlichen Verlangen nach demſelben; er iſt daher ſowohl dauerhafter und ſtärker als der Kummer, denn er kann ſich nur durch ſich ſelbſt verzehren, und die Zeit iſt ſein einziger Arzt. Der Kummer kann auch durch die Mit-

tel gelindert werden, die uns eine Ausſicht auf das Ende ſeiner Urſach geben; ja er kann ganz aufhören, wenn die Mittel wirkſam genug geweſen ſind, ihn ganz zu heben. Der Harm iſt ein größerer Grad des Grams; denn er iſt der Schmerz über die Unwiederbringlichkeit und Unerſetzlichkeit eines verlornen Guts, das man zu ſeiner Glückſeligkeit für unentbehrlich hält. Gram und Harm iſt Herzeleid, wenn ſie aus Kränkung und dem Gefühle erlittenen Unrechts entſtehen, oder aus ſolchen Uebeln, die wir nicht allein nicht verſchuldet haben, ſondern die wir noch an und von denen erleiden, von denen wir ſie am wenigſten verdienen. Ein ungerathener Sohn macht einer zärtlichen Mutter viel Herzeleid, wenn er ungerührt durch ihren Gram, durch ihr Bitten und Flehen ſich in Laſter und Elend ſtürzt. Es thut ihrem gekränkten Herzen leid, daß ihre Liebe mit ſolcher Gefühlloſigkeit zurückgeſtoßen und ihre Treue und Sorgfalt mit ſolchem Undank belohnt wird. Die Schwermuth iſt die Vertiefung der ganzen Seelenkraft in eine traurige Hauptidee. Die Schwermuth kann auch innere Gründe haben, indeß Kummer, Gram und Harm äußere Gründe haben, und eben darum iſt ſie ſo mächtig und unbezwinglich. Die Schwermuth wird der Verdickung des Blutes zugeſchrieben, und ihre Heilung muß daher auch oft mit ſolchen Mitteln angefangen werden, die zunächſt auf den Körper wirken.

645. **Harniſch. Panzer. Kuiraß.** Der Harniſch iſt die ganze eiſerne Bekleidung, die zur Schutzrüſtung des Körpers gehört. Dieſe beſteht aus dem Panzer, den Lenden=, Bein= und Armſchienen. Der Panzer hingegen iſt nur die eiſerne Bekleidung der Bruſt, des Unterleibes und des Rückens von dem Halſe an bis an die Lendenſchienen. Der Kuiraß, der allein von der alten Rüſtung übrig geblieben iſt, iſt jetzt nur ein halber Panzer oder das Bruſtſtück.

646. **Harren. Warten.** Warten iſt, der Gegenwart eines Dinges entgegen ſehen. Wer wartet, ſieht alſo bloß einer Sache, die noch nicht da iſt, entgegen; er ſetzt ſeine Aufmerkſamkeit fort, und bleibt da, bis er ihre Gegenwart bemerkt. Es iſt alſo nicht nothwendig mit einer unangenehmen Empfindung verbunden. Man kann mit Vergnügen auf Etwas warten. – „Ihr Freunde, ſeyd vergnügt, und laßt das Schickſal walten, es weiß, worauf ihr warten ſollt.“ Lyr. Blumenl. – Harren enthält den Nebenbegriff eines Mißvergnügens; es iſt ein unangenehmes Warten. Das Unangenehme bei dem Harren entſteht zunächſt aus der Sehnſucht, die damit verbunden iſt. Man wartet auch auf gleichgültige Dinge, ein Bedienter wartet auf ſeinen Herrn; man harrt aber nur auf ein Gut oder auf die Befreiung von einem Uebel, wonach man ſich ſehnt. Es entſteht hiernächſt aus der Verzögerung des gewünſchten Gutes. Es iſt daher ein langes ſehnſuchtsvolles Warten auf Etwas, das man ſich als ein ſehr großes Gut vorſtellt. Dieſe Vorſtellung unterhält dann auch das Ausdauern, und unterſtützt den Wartenden mit der Geduld, ſeine Hoffnung nicht aufzugeben.

647. **Harſch. Hart.** Harſch wird nur von organiſchen Körpern gebraucht, deren feſte Theile theils durch Verdünſtung, theils durch die Einſaugung der flüſſigen Theile, theils durch Anſetzung neuer feſter Theile ſich verhärten. So iſt die Haut an dem menſchlichen Körper harſch, wenn ſie ſehr trocken und rauh iſt, und eine Wunde an einem thieriſchen Körper verharſcht, wenn ſie ſich ſchließt und eine Narbe bildet.

648. **Hart. Unbarmherzig.** Unbarmherzig iſt der Harte nur in ſo fern, als ihn das Mitleiden nicht hindert, einem Andern Schmerz zu verurſachen, oder ſo fern es ihn nicht bewegt, ſeinen Schmerz zu heben oder

wenigſtens zu lindern. Und er iſt unbarmherzig, weil er an dem Leiden eines empfindenden Weſens Vergnügen findet. Hart iſt aber ein Jeder, auf den die ſchmerzhafte Empfindung eines Andern nicht den gehörigen Eindruck macht. Der Harte iſt alſo bloß durch fremdes Leiden nicht gerührt, ohne darum Vergnügen daran zu finden; der Unbarmherzige findet Vergnügen daran, und darum rührt es ihn nicht. Der Unbarmherzgie iſt immer ein böſer Menſch; mancher harte Menſch kann ein guter Menſch ſeyn, und der beſte Menſch muß oft, um wichtiger Zwecke willen, hart ſeyn, aber nie darf man unbarmherzig ſeyn.

649. **Hart. Trocken.** Trocken nennt man die Manier eines Künſtlers überhaupt, wenn er in ſeinem Werke weiter nichts darſtellt, als was unentbehrlich iſt, um den nachgeahmten Gegenſtand kenntlich zu machen; wenn er alſo nicht darin ſo vieles, als äſthetiſch möglich iſt, andeutet, das die Einbildungskraft auf angenehme Nebenideen leitet. Hart iſt ſeine Manier, wenn die Umriſſe ſeiner Zeichnung eckicht, nicht ſanft gegründet, die Linien und Bewegungen ohne Grazie ſind; wenn die Schatten und Lichter nicht in unmerklichen Abſtufungen in einander übergehen, und die Farben ſanft und harmoniſch in einander fließen.

650. **Hart. Strenge.** Beide, der Harte und Strenge, gebrauchen empfindliche Mittel zur Erreichung ihres Zweckes; der Harte aber aus Unempfindlichkeit; der Strenge aus der Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit und Heilſamkeit. Jedermann erklärt die Geſetze des Drako nicht bloß für ſtrenge, ſondern für hart. Da ſie alle Verbrechen, auch die kleinſten mit dem Tode beſtraften, ſo konnte in ſolchen Geſetzen die Strafe nicht der Schuld angemeſſen oder darin gegründet ſeyn. Die übertriebene Strenge, das iſt die, welche durch keine Vernunft geboten und

durch kein Gefühl gemildert, wenigſtens durch keinen Ausdruck von Liebe entſchuldigt wird — eine ſolche Strenge iſt Härte. Der harte Tyrann macht furchtſame Sklaven anſtatt edler Bürger; aber dieſe Sklaven ſind ſeine erbitterten Feinde. Der ſtrenge Regent erhält das Anſehen der Geſetze, und damit ſowohl ſein eigenes Anſehen, als Ruhe und Ordnung.

651. **Hart. Unempfindlich.** Härte iſt bloß eine Gleichgültigkeit gegen Schmerz, Unempfindlichkeit aber gegen beides, ſowohl Vergnügen als Schmerz. Durch viele wiederholte Unglücksfälle wird der Menſch endlich hart, daß ihn nichts mehr rührt. Wer gegen die Schönheiten der Natur und der Kunſt unempfindlich iſt, für den fließen alle Quellen des Vergnügens vergeblich. Hart druckt hiernächſt den Nebenbegriff von dem Einfluſſe der Unempfindlichkeit auf das Herz und den Willen aus. Ein harter Sinn, auf den die gewöhnlichen Bewegungsgründe keinen Eindruck machen, muß durch empfindlichere Mittel gebeugt werden.

652. **Hart. Schwer. Empfindlich.** Hart und Schwer wird zuförderſt auch von Handlungen gebraucht, Empfindlich nur von Leiden. Man thut harte und ſchwere Arbeit und leidet empfindliche Schmerzen. Alsdann iſt eine Arbeit ſchwer, ſo fern ſie große Anſtrengung der Kräfte erfordert, und hart, ſo fern der Arbeitende dabei große Mühe fühlt. Dieſe Wörter ſind aber noch verſchieden, auch wenn ſie alle drei von Leiden gebraucht werden. Empfindlich ſind die Uebel, ſo fern ſie der Empfindung in einem höhern Grade unangenehm ſind; Schwer, ſo fern zu ihrer geduldigen Ertragung viele Kräfte gehören; Hart ſo fern wir uns darüber beklagen zu dürfen glauben, und ſo fern ſie ſo groß ſind, und an unſerer Perſon, ihrem Vermögen oder ihrer Ehre großen Schaden verurſachen.

So hart ſie indeß ſind, ſo können ſie einem unempfindlichen Menſchen doch nicht ſo empfindlich ſeyn, als kleinere dem, der ein zarteres Gefühl hat. Schmerzen ſind empfindlich, Leiden ſchwer, und ein im höhern Grade unglückliches Schickſal, Prüfungen und Widerwärtigkeiten ſind hart.

653. **Haß. Feindſchaft.** Der Haß iſt der Liebe entgegengeſetzt, und ſo wie man denjenigen liebt, der uns gefällt, ſo haſſen wir den, der uns mißfällt. Wer uns aber gefällt, dem wünſchen wir Gutes, und wer uns mißfällt, dem wünſchen wir Böſes. Der Haß beſteht bloß in dieſem Mißfallen und in dieſer Freude über ſein Unglück. Wir können einen Haß gegen einen Menſchen tragen, ohne ihm je etwas Böſes zuzufügen. Der Feind hingegen fügt einem Andern Böſes zu, und Perſonen, die mit einander in Feindſchaft leben, ſuchen ſich ſo viel Schaden zu thun, als ſie können. Daß der Haß ohne thätige Beſchädigung des Gehaßten ſeyn könne, erhellt ſchon daraus, daß man unbelebte Gegenſtände, ja unſinnliche Dinge haſſen kann, und dann kann es nichts weiter heißen, als ein Mißfallen an ihnen empfinden.

654. **Hau. Hieb.** Wenn Hau von der Handlung des Hauens gebraucht wird, ſo geſchieht es nur, wenn man ſich dabei eines ſchneidenden Werkzeuges bedient; da hingegen ein Hieb auch mit einem andern Werkzeuge gegeben wird. Man giebt auch einen Hieb mit einem Stocke, einer Peitſche u. dgl. Hieb bezeichnet ferner die Verletzung, die durch das Hauen mit einem ſchneidenden Werkzeuge hervorgebracht wird. Die Wunde ſelbſt, die Jemand mit einem Säbel erhalten hat, heißt ein Hieb. Man nennt auch Hau einen Wald, worin Holz gehauen wird, oder ein gewiſſes Revier, welches Jemandem zum Holzhauen beſtimmt iſt. Verbotene Haue ſind gewiſſe Gegenden, wo man, wegen des

jungen Holzes, keine Bäume abhauen, ja nicht einmal mit einer Axt hineingehen darf.

655. **Haufen. Klumpen. Kloß.** Wenn die Theile als einzelne Ganze für ſich beſtehen, und getrennt in dem großen Ganzen, das ſie ausmachen, vorhanden ſind, ſo iſt dieſes größere Ganze ein Haufen; ſind ſie aber in dem Ganzen bloß als Theile und ungetrennt, ſo machen ſie einen Klumpen und einen Kloß aus. Ein kleinerer und nicht ſo dichter Klumpen iſt ein Kloß. Daher wird es nie von Metallen gebraucht. Hingegen macht man in der Küche aus Eiern, Mehl u. ſ. w. Klöße.

656. **Haupt. Kopf.** Haupt bezeichnet den oberſten Theil des Menſchen und einiger Thiere von der Seite ſeiner Form, Kopf von der Seite ſeiner Materie. Viele Leute halten einen Kalbskopf für ein gutes Gericht, weil ſie das Fleiſch daran wohlſchmeckend finden. Hier würde man deßwegen nicht Haupt ſagen können, weil nur von der Materie dieſes Theils des Thieres die Rede iſt. Eine natürliche Folge von dieſem Unterſchiede iſt zugleich, daß Haupt edler iſt als Kopf, und das Haupt in ſolchen Verbindungen gebraucht wird, welche einen Ausdruck von Feierlichkeit haben. Denn das Feierliche iſt der Ausdruck des Edeln. Man wird ſagen: Er ging in bloßem Kopfe in Regen und Schnee, aber er neigte ehrerbietig ſein entblößtes Haupt, ſo oft er den Namen des höchſten Weſens ausſprach. Man ſetzt ſeinen Hut auf den Kopf; wenn aber ein König gekrönt wird, ſo wird ihm die Krone auf das Haupt geſetzt; und die Könige ſind gekrönte Häupter, und nicht gekrönte Köpfe. Durch dieſen Unterſchied in dem eigentlichen Gebrauche wird nun auch der Unterſchied in dem uneigentlichen beſtimmt. Haupt wird daher metaphoriſch von dem geſagt, was das oberſte und höchſte in einer Sache iſt. So iſt nicht die Kopfſache, ſondern die Hauptſache in Etwas dasje=

nige, was wegen ſeiner Wichtigkeit, wie das, was das Höchſte iſt, am meiſten die Aufmerkſamkeit auf ſich zieht. Es würde daher lächerlich klingen, wenn man anſtatt Hauptmann, Kopfmann ſagen wollte. Kopf wird nur uneigentlich gebraucht, als das Werkzeug des Denkens für den Verſtand, der dieſes Werkzeug gebraucht. Denn der Kopf enthält die Nerven, als die Werkzeuge des Denkens und Empfindens. Ein Mann von Kopf iſt daher ein Mann von Verſtande, und es kann einer das Haupt einer Partei ſeyn, der nicht der Kopf davon iſt.

657. **Haus. Pallaſt. Schloß. Wohnung.** Man unterſcheidet die beiden erſten Wörter gewöhnlich ſo, daß man unter Haus ein jedes Gebäude verſteht, das überhaupt zur Wohnung für Menſchen, ja in noch weiterer Bedeutung zu irgend einem Privatgebrauche derſelben beſtimmt iſt, als ein Wachhaus, ein Gewächshaus, ein Treibhaus u. ſ. w. Um alſo den Begriff eines Pallaſtes genauer zu beſtimmen, müſſen wir darunter ein weitläuftiges, prächtiges Haus verſtehen, das zur Wohnung einer oder mehrerer Perſonen beſtimmt iſt, welche die höchſte Stelle im Staate bekleiden, oder zu der regierenden Familie, oder überhaupt zu den Vornehmſten des Staats gehören, und das eine ihrem Stande angemeſſene Größe und Pracht hat. In allen Monarchien ſind das der Regent, und in den erblichen außer dieſem die fürſtlichen Verwandten, die erbfolgsfähig ſind; in den Republiken ſind es die höchſten Repräſentanten des Volks. Seit den Zeiten der Lehnsverfaſſung, unter welchen die Häupter der regierenden Familien, wegen der unaufhörlichen Befehdungen, ihre Wohnſitze befeſtigten und in Schlöſſern wohnen mußten, nannte man die Wohnung des Oberhauptes des regierenden Hauſes, das fürſtliche, das königliche Schloß, die kaiſerliche Burg, und der Name Pallaſt blieb den Wohnungen der übrigen Glieder des Hauſes. Wohnung

druckt den Begriff aus, der allen Wörtern unter dieſer Rubrik gemein iſt; denn das Haus, der Pallaſt und das Schloß iſt eine Wohnung, und es unterſcheidet ſich daher von Haus und den verſchiedenen Arten deſſelben ſowohl dadurch, daß es auch einen Aufenthalt der Thiere, als auch dadurch, daß es nicht allein ein durch die Kunſt verfertigtes Gebäude, nach allen Graden ſeiner Vollkommenheit, ſondern auch einen ſichern Aufenthalt, den die Natur darbietet, bezeichnet. Die Thiere und einige wilde Völker haben Höhlen; der Arme hat eine Hütte zu ſeiner Wohnung. Die Wohnung des Privatmannes iſt ein Haus; das Haus von Perſonen, die ſelbſt Regenten ſind, oder erbfähige Glieder der Familie des Regenten, iſt ein Pallaſt; der Pallaſt des Hauptes der regierenden Familie iſt ein Schloß.

658. **Haus. Geſchlecht. Familie.** Durch das Wort Familie wird zunächſt das Verhältniß der Blutsverwandten zu dem Hausvater und der Hausmutter in Betrachtung gezogen. Die Kinder, die Brüder und Schweſtern derſelben machen die Familie aus. Zu dem Geſchlechte gehören alle, die durch alle mögliche Grade der Blutsverwandtſchaft von einem gemeinſchaftlichen Stamme abſtammen. So machen alle Menſchen das menſchliche Geſchlecht aus, ſofern ſie Alle als Nachkommen eines gemeinſchaftlichen Stammvaters angeſehen werden. Die Geſchlechter theilen ſie in mehrere Häuſer nach den Linien, worin ſich das Geſchlecht getheilt hat. Die Familie iſt alſo ein Theil eines Hauſes; ein Haus ein Theil eines Geſchlechts. Die Familie begreift nur die nächſten Kinder eines Vaters. Man kann daher die Kinder mit ihrem Vater und Mutter eine adeliche Familie, aber noch kein adeliches Geſchlecht nennen, wenn der Vater erſt den Adel erhalten hat.

659. **Hausgeräth. Möbeln.** Alles, was zur Einrichtung eines Hauſes, das man bewohnt, und zum Ge=

brauch des Hausweſens beſtimmt iſt, gehört zum Hausgeräth. Wenn man die Möbeln von dem übrigen Hausgeräthe unterſcheidet, ſo verſteht man darunter zuförderſt diejenigen Stücke, welche zu der bequemen Bewohnung der Zimmer, und in dieſen hiernächſt die, welche zum Vergnügen und zur Verſchönerung derſelben beſtimmt ſind. So gehört das Küchengeſchirr, das Tiſchgeſchirr zwar nur zum Hausgeräth, aber nicht zu den Möbeln; muſikaliſche Inſtrumente, als: Flügel, Klaviere, Pianofortes, Büſten, Gemälde, gehören zu den Möbeln, aber nicht zu dem Hausgeräthe.

660. **Haushaltung. Wirthſchaft.** Die Wirthſchaft iſt ein Theil der Haushaltung. Wer die Wirthſchaft verſteht, muß die Dinge, womit Geld erworben wird, und welche überhaupt Geld koſten, hervorzubringen und zu erhalten, inſonderheit aber die Ausgaben nach der Einnahme einzurichten wiſſen, er muß den Wohlſtand und Reichthum vermehren, und alles verhüten können, wodurch er vermindert wird. In dieſem Sinne kömmt es in den Zuſammenſetzungen Landwirthſchaft, Staatswirthſchaft u. ſ. w. vor. Die Haushaltung begreift außer dieſem noch die Aufſicht über das Geſinde, die Vertheilung der Arbeit unter daſſelbe, die Wahl und den geſchickten Gebrauch der Arbeiter zu jedem Geſchäfte, die Beurtheilung ihrer Treue und Tüchtigkeit, ſo wie der Güte ihrer Arbeit.

661. **Haushälteriſch. Wirthſchaftlich. Rathſam. Sparſam.** Der Spaſame vermeidet überhaupt zu vielen Aufwand; er giebt von dem, was er giebt, nicht mehr, als ſchlechterdings nothwendig iſt. Der Rathſame thut dieſes, um davon noch einen hinlänglichen Vorrath zu behalten. Zu Rathe halten heißt, etwas ſo verwalten und austheilen, daß der Haufen davon nicht unnöthiger Weiſe vermindert werde. Mit dem Futter rathſam

umge=

umgehen, iſt: es ſo verwenden, daß davon nichts verloren geht, und daß noch genug vorräthig bleibt. Der Wirthſchaftliche verwendet nichts, wovon er nicht Nutzen und Gewinn erwarten kann. Er verwahrt alles ſorgfältig, läßt nichts umkommen, und weiß das Geringſte ſo anzuwenden, daß es etwas einbringt. Das Haushälteriſche thut dieſes alles, um einen Jeden, der zu dem Hausſtande gehört, mit dem Nöthigen verſorgen zu können.

662. Hecken. Brüten. Brüten bezeichnet bloß das Sitzen des Vogels auf den Eiern, in welchen ſich durch ſeine Wärme der junge Vogel bildet. Hecken begreift aber auch das Eierlegen, ja das Paaren und Niſten. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche bedient man ſich des Wortes Hecken nicht von den Hausvögeln, den Gänſen, Enten, Hühnern, welche bloß Eier legen und ausbrüten, ohne ſich zu paaren und zu niſten. Man nennt den Ort, worin ſich gewiſſe Vögel, z. B. die Kanarienvögel paaren, begatten, niſten und brüten, Hecken, weil ſie dieſen gefangenen Vögeln das ſind, was den freien Sträucher und Gebüſche ſind, und darum wird nur von dieſen Hecken gebraucht.

663. Heerführer. Feldherr. Herzog. Anführer. Der Heerführer und Feldherr unterſcheiden ſich von einem jeden andern Anführer dadurch, daß ſie an der Spitze eines ganzen Heeres ſtehen. Auch der niedrigſte Officier iſt der Anführer bei einer Unternehmung, wozu er commandirt iſt. Eine Diebesbande hat ihren Anführer; in einem feierlichen Aufzuge iſt der, welcher voraufgeht, der Anführer, und in einer Kriegsunternehmung hat das kleinſte Commando einen Befehlshaber, der ſein Anführer iſt. Der Heerführer unterſcheidet ſich aber von dem Feldherrn dadurch, daß er das Heer nicht bloß zu kriegeriſchen Unternehmungen anführt, wie der Feldherr, ſondern daß er auch der Befehlshaber eines Heeres auf

jedem andern Zuge ſeyn kann. Denn Heer bedeutet nicht bloß ein Kriegsheer, ſondern überhaupt eine große Menge. Es wird ſogar von einer unzähligen Menge von Thieren gebraucht, die haufenweiſe ziehen, wie die Heere von Heuſchrecken, ob es gleich immer den Begriff von Gewalt mit ſich führt. Bei den Auswanderungen der Völker hatten die Heere, in welchen ſie fortzogen, nicht immer die Abſicht, Andere zu bekriegen; ſie wollten neue Wohnſitze ſuchen, und nur da Gewalt gebrauchen, wo ſie Widerſtand fänden. Diejenigen nun, welche das auswandernde Volk zu ihren Oberhäuptern gewählt hatte, waren ſeine Heerführer. Sie führten das Heer zunächſt auf ſeinen Reiſen und Zügen, und nur bisweilen in den Kriegen, zu welchen ſie gezwungen wurden. Hiernächſt aber unterſcheidet ſich der Heerführer, ſelbſt wenn er ein Kriegsheer anführt, noch dadurch von dem Feldherrn, daß er die höchſte Gewalt hat, und von keinem Andern abhängt, indeß die Feldherren auch einzelne Abtheilungen des Heeres befehligen, und ſelber unter dem Befehle des Heerführers ſtehen, und ihm verantwortlich ſind. Das Wort Herzog hat jetzt ſeine alte urſprüngliche Bedeutung verloren. Denn in den älteſten Zeiten bedeutete es den Kriegsanführer, es ſey der ganzen Nation, oder einer ihrer großen verbündeten Abtheilungen. Seitdem die herzogliche Würde erblich geworden iſt, und die Herzoge, wie andere unmittelbare Reichsſtände in Deutſchland, die Landeshoheit beſitzen, iſt ein Herzog ein Fürſt, der die herzogliche Würde hat, und ein Herzogthum ein Land, das von einem ſolchen Fürſten beherrſcht wird.

664. **Heften. Binden. Knüpfen.** Binden zeigt zuförderſt eine Vereinigung überhaupt; Heften und Knüpfen zwei beſondere Arten, die nach der Verſchiedenheit der Mittel, wodurch die Vereinigung bewirkt wird, verſchieden ſind. So fern Binden dem Heften und Knü-

pfen hiernächſt zugeordnet iſt, bedient man ſich dabei eines Bandes, welches alle Theile zu einem Ganzen zuſammenhält. Das Heften geſchieht durch die Befeſtigung mehrerer Körper vermittelſt der Berührung ihrer Oberflächen oder ihrer äußerſten Enden. Das geſchieht bei dem Zuſammennähen, bei der Befeſtigung einer Leiſte auf ein Brett mit Nägeln. Knüpfen iſt, durch Knoten etwas mit einander vereinigen. Was nun durch ſolche Mittel vereinigt iſt, das iſt zugleich gebunden; und das beweiſt, daß Binden auch überhaupt eine jede feſte Vereinigung getrennter Dinge anzeigt.

665. **Hegen. Pflegen. Warten.** Die Bemühungen, welche die Sorge für Etwas erfordert, faßt das Warten in ſich zuſammen; da Hegen nur die Sorge begreift, daß die Sache oder die Perſon nicht beſchädigt werde; Pflegen aber die Bemühungen, wodurch das Wachsthum der Sache und das Wohlſeyn der Perſon befördert wird. Wer ein Kind wartet, iſt immer um daſſelbe, verliert es nicht aus ſeinen Augen, wendet alles ab, was ihm ſchädlich ſeyn könnte, und thut alles, um ſeine Geſundheit zu erhalten, und ſeine körperliche Kräfte und Fertigkeiten zu ſtärken. Die Abſtammung des Wortes Hegen von Hag, Häge, Zaun, führt ſchon auf den Nebenbegriff eines Schutzes, wodurch ein Ding vor Beſchädigung und Verderbniß bewahrt wird. Bei lebendigen Weſen beſteht das Hegen in der Bewahrung vor unangenehmer Empfindung, und dieſe Bedeutung iſt in dem davon abſtammenden Behaglich herrſchend. Hegen geht alſo auf die Bewahrung vor Schaden und Ungemach, und Pflegen auf die Beförderung der Vollkommenheit des Wachsthums und der angenehmen Empfindungen.

666. **Hehr. Erhaben.** Zuförderſt bezeichnet Erhaben den Gegenſtand an ſich, ſo fern ſeine Größe, ſie ſey eine phyſiſche oder moraliſche, dem menſchlichen Geiſte unermeßlich iſt; Hehr das ſittlich Erhabene, und druckt zu-

gleich die Wirkung aus, die es auf das menſchliche Gemüth macht. Die deutſche Sprache bezeichnet aber die Größe, ſo fern ſie das angenehme Gefühl der erhöhten Kraft gewährt, mit dem Worte: Erhaben; ſo fern ſie einen ehrfurchtsvollen Schauer erweckt, mit: Hehr.

667. **Heide. Holz. Wald. Hain. Forſt.** Holz und Wald bezeichnen überhaupt eine große Menge obſtloſer Bäume, und wird einer jeden andern Art der Benutzung des Landes entgegen geſetzt; man benutzt das Land zu Holz und Waldung, oder zu Kornfeld, Wieſen u. ſ. w. Holz geht aber auf die Materie der Bäume, und Wald auf die Menge. Man nimmt von dieſer dichten Menge auch die Vergleichungen mit einem Walde her, wenn man ſagt: das Korn ſteht ſo dicht wie ein Wald. Heide bezeichnet den Ort, wo Holz wächſt, von der Seite ſeines Bodens. Denn Heide iſt ein unfruchtbares Land, worauf nur kleine zerſtreute Sträuche und Stauden wachſen, die zum Theil auch davon ihren Namen haben, als: Heidekraut, Heidekorn, Heidelbeere. Auf einem ſolchen Boden wächſt auch das Holz nur ſparſam. In der Mark nennt man die Wälder durchgängig Heiden, vermuthlich weil ſie auf dem ſandigen Boden nicht dicht ſind. Hain iſt eine Baumgruppe, bei welcher einer Gottheit geopfert wurde, von der man glaubte, daß ſie dieſen Ort durch ihre beſondere Gegenwart heilige. Forſt bedeutet einen Wald, ſo fern er das Eigenthum einer phyſiſchen oder moraliſchen Perſon iſt. Der erſte Bewegungsgrund, die Wälder in Forſten zu verwandeln, war ohne Zweifel die Jagd. Seitdem die Forſten entſtanden ſind, ſo giebt es eine Forſtgerechtigkeit, oder ein ausſchließendes Recht, in einem ſolchen Bezirk, den man Forſt nennt, zu jagen, Holz zu fällen u. ſ. w.; und man beſtellt gewiſſe Forſtbediente, oder Förſter, die darüber die Aufſicht führen und nach Forſtordnungen verwalten.

668. **Heil. Ganz.** Da, wo das Wort Heil noch am meiſten gehört wird, gebraucht man es doch nie, wenn die Theile Grade ſind; Ganz hingegen wird auch von den Graden gebraucht. Man kann nicht ſagen: er hat heil davon abgelaſſen, er iſt heil berauſcht; ſondern man ſagt: er hat ganz davon abgelaſſen, er iſt ganz berauſcht. Hiernächſt unterſcheidet ſich heil von ganz dadurch, daß es die unverminderte Größe des Dinges bedeutet, die zu der Vollkommenheit ſeiner Art gehört. Alsdann nennt man das heil, was unverletzt, unbeſchädigt, unverringert iſt; und wenn man das auch ganz nennt, ſo geſchieht es nur in Rückſicht auf das Mangeln einiger Theile. Ein heiler Rock iſt ein unbeſchädigter Rock, ein ganzer ein ſolcher, woran kein Theil fehlt.

669. **Heil. Glück.** Zuförderſt unterſcheidet ſich Heil von Glück dadurch, daß es den erwünſchten Zuſtand von der Seite darſtellt, daß er dem unangenehmen Zuſtande entgegengeſetzt iſt, von welchem wir dadurch befreit ſind. Hiernächſt deutet Glück auf die äußern Güter, Heil auf die innern; und zwar ſo fern die Erſtern von äußern zufälligen Zwiſchenurſachen abhangen, die nicht in unſerer Gewalt ſtehen. Denn wenn das Heil von einer äußern Urſach abgeleitet wird, ſo iſt Gott dieſe Urſach, der nach chriſtlichen Begriffen die nothwendige und letzte Urſach aller Dinge iſt, und deſſen Vorſehung alles das wirkt, was man für ein Werk des Zufalls hält.

670. **Heilen. Curiren. Geneſen.** Curiren und Cur zeigt die Bemühung, den Plan und die Ausführung mit allen Handlungen des Arztes, wodurch er der Krankheit entgegen arbeitet, überhaupt an; Heilen zugleich den glücklichen Erfolg dieſer Bemühungen. Man kann alſo nur curiren und Cur ſagen, zuförderſt da: wo der Erfolg der Bemühung nicht entſpricht, indem ſich der Arzt in der Be-

urtheilung der Krankheit geirrt hat; hiernächſt da: wo man den Gebrauch der Heilmittel von ihrem Erfolge unterſcheidet, und von dieſem ganz abſtrahirt. So kann man nicht ſagen: ich werde eine Frühlingsheilung oder Brunnenheilung gebrauchen, ſondern man ſagt: eine Frühlingscur, eine Brunnencur. Man kann daher eine Cur gut und ſchlecht nennen, aber Heilung und Heilen iſt ohne Zuſatz und allemal gut. Ferner legt man das Heilen auch den Arzneimitteln bei, curiren aber nur dem Arzte. Der Wundarzt hat die Wunde curirt und geheilt, aber das Pflaſter hat ſie geheilt. Die China heilt das Fieber und der Arzt curirt es. Das Wort Geneſen, ſo fern es mit Geheilt werden ſinnverwandt iſt, wird nur von innern Krankheiten geſagt, und zwar von dem Kranken, nie aber von der Krankheit. Das Fieber iſt curirt und geheilt, aber der Kranke iſt geneſen; es fehlt nur noch etwas Weniges an ſeiner völligen Geneſung.

671. Heilig. Unverletzlich. Beides wird ſowohl von Perſonen, als von Sachen gebraucht, und bei beiden ſowohl von ihnen ſelbſt, als von ihren Eigenſchaften. Wenn man aber das, was unverletzlich iſt, heilig nennt, ſo legt man der Verminderung ſeiner Vollkommenheit einen höhern Grad der Strafbarkeit bei. Ein Eid iſt einem gewiſſenhaften Menſchen heilig, weil er die Brechung deſſelben für eine ſchlechte Handlung hält, die im höhern Grade ſtrafbar iſt. Unverletzlich alſo iſt überhaupt alles, deſſen Vollkommenheit nicht vermindert werden darf; es wird aber heilig genannt, ſo fern durch dieſe Verminderung der Vollkommenheit ein höheres Weſen beleidigt wird, was daher im höhern Grade, und zwar aus Gründen der Religion, ſtrafbar iſt.

672. Heilig. Tugendhaft. Heilig iſt derjenige, deſſen ſittliche Vollkommenheit durch keine Unvollkom-

menheit vermindert iſt. Es iſt daher die unvermiſchte, reine Vollkommenheit. Tugendhaft wird ein Menſch genannt wegen der ſittlichen Vollkommenheit, die in ſeinen guten ſittlichen Fertigkeiten beſteht. Es giebt ſo viele Tugenden, als es Vermögen in dem Menſchen giebt, welche vervollkommnet werden können. Einige aber können es nur, indem ſie in dem gehörigen Maaße gehalten werden. In allem dieſen iſt nun die Heiligkeit von der Tugend unterſchieden. Wir nennen Gott, als das allervollkommenſte Weſen, heilig, aber nicht tugendhaft. Denn ſeine ſittliche Vollkommenheit iſt ohne Schranken, ſie iſt keines Wachsthums fähig, ſie beſteht nicht in dem Mittelmaaße.

673. Heiligen. Weihen. Widmen. Beſtimmen. Widmen unterſcheidet ſich von dem Beſtimmen bloß dadurch, daß dieſes von mehrern möglichen Fällen Einen feſt ſetzt; Widmen aber dem Dinge, außer den verſchiedenen Arten des Gebrauchs, die davon gemacht werden können, Einen ausſchließend anweiſt. Weihen und Heiligen unterſcheidet ſich von Widmen dadurch, daß der Gebrauch, wozu ein Ding, es ſey eine Sache oder eine Perſon, iſt beſtimmt worden, ein gottesdienſtlicher oder überhaupt ein höherer iſt. Ein Tempel iſt dem Dienſte der Gottheit geweiht und geheiligt. Weihen heißt ſchon an ſich und ohne Zuſatz: Etwas für die Gottheit beſtimmen. Der heidniſche Aberglaube hat ſich aber außer den himmliſchen Gottheiten, auch unterirdiſche und hölliſche gedacht, die man für die Urheber alles Böſen und alles Unglücks hielt. Wer für dieſe ausgeſondert und ihrer Diſpoſition übergeben war, der war den unterirdiſchen Gottheiten geweiht, aber nicht geheiligt. Daher kömmt die Redensart: dieſer Böſewicht iſt dem Untergange geweiht, und man ſagt nicht, daß er dem Untergange geheiligt iſt.

674. Helfen. Beiſtehen. Helfen bezieht ſich

zunächſt auf die hervorbringende Wirkung; Beiſtehen auf denjenigen, deſſen Kräfte dazu nicht hinreichen. Die Pfeiler, die ein Gebäude unterſtützen, helfen, alle die Laſt deſſelben tragen, aber ſie ſtehen ſich nicht bei. Auch in den Fällen, wo das Helfende mit den übrigen Miturſachen in Verbindung gedacht wird, bedeutet es jede Miturſach, indeß Beiſtehen nur von vernünſtigen Weſen geſagt wird. Darum läßt ſich begreifen, warum Beiſtehen nur in Noth und Gefahren Statt findet, Helfen auch außerdem.

675. **Helfen. Beitragen. Befördern.** Was die Erreichung eines Zweckes erleichtert, das bringt uns demſelben näher; denn was leicht iſt, können wir in kürzerer Zeit verrichten. Dieſen Begriff bezeichnet das Wort Befördern. Es druckt alſo die geſchwindere Annäherung an den Zweck oder die Wirkung aus. Helfen und Beitragen thut zu dieſem Hauptbegriffe den Nebenbegriff hinzu, daß dieſes durch die Vermehrung der Miturſachen geſchehe. Beitragen wird von einer Jeden Miturſach geſagt, ohne daß man beſtimmt, ob die übrigen Kräfte zu der Wirkung und dem Zwecke zureichend ſind; Helfen zeigt aber an, daß ſie ohne die helfende Miturſachen würden unzureichend geweſen ſeyn.

676. **Hell. Klar. Heiter.** Hell iſt der Körper, von dem entweder das Licht urſprünglich ausgeht oder zurückgeworfen wird. Zu der erſten Art gehören die ſelbſtleuchtenden Körper, die Sonne, die Firſterne, das Feuer, das Kerzenlicht u. ſ. w. Zu der andern die, von welchen es zurückgeworfen wird, wie der Mond, die Planeten, ein Spiegel u. ſ. w. Klar iſt der Körper, der weder ſelbſt leuchtet, noch die Strahlen zurückwirft, ſondern ſie nur durchläßt. Es ſind alſo die durchſichtigen Media, durch welche die Lichtſtrahlen gehen. Das Helle iſt alſo dem Dunkeln, das Klare dem Trüben entgegengeſetzt. Das Helle iſt

Heiter, ſo fern es Gegenſtände ſichtbar macht. Bei hellem Himmel kann man viele, auch kleine und entfernte Gegenſtände ſehen; ein heiteres Zimmer macht vergnügt. Daher iſt ein heiteres Gemüth ein ſolches, das zum Vergnügen geſtimmt iſt.

677. Hellig. Durſtig. Helligkeit iſt derjenige Durſt, der aus Ermüdung entſteht. Es giebt aber noch andere Urſachen des Durſtes: als z. B. lange Entbehrung des Getränks, Genuß ſalziger Speiſen u. dgl. Hellig iſt alſo derjenige der durch angeſtrengte Arbeit die Kräfte ſeines Körpers erſchöpft hat, inſonderheit durch geſchwindes Gehen in heißem Wetter. Der Durſtige fühlt ein dringendes Bedürfniß zu trinken, das aus jeder andern Urſach entſtehen kann.

678. Her. Hin. Her bezeichnet die Bewegung von einem Orte, Hin die Bewegung zu einem Orte. Her kann nie die Bewegungen nach dem Richtungspunkte zu, Hin nie von dem Richtungspunkte weg bedeuten. Das ſieht man ſchon daraus, daß Her mit Von verbunden werden kann; der Wind weht von der See her; Hin aber mit gegen, nach, zu: der Wind weht nach der See hin. Eben das findet auch Statt, wenn Her und Hin von Punkten in der Zeit gebraucht wird; Her bezeichnet immer den terminum a quo, und Hin den terminum ad quem. Von Anbeginn der Welt her, bis ans Ende hin. Eine jede Bewegung hat einen Anfang und ein Ende, einen terminum a quo und einen terminum ad quem. Wenn ſie anfängt, ſo verläßt der Körper den Ort, wo er bis dahin war; dieſe Richtung druckt Her aus, und er bewegt ſich nach oder zu dem Orte, wo ſie endigen ſoll, und dieſe Richtung druckt Hin aus. Wenn beide Oerter angegeben werden, ob hier gleich der Redende nicht der Richtungspunkt iſt: ſo iſt es keinesweges gleichgültig, ob man Her oder Hin ſagen will. Denn es muß

nothwendig heißen: Jeſus ſtieg vom Berge herab und: er ſtieg in das Thal hinab; ich ging aus dem Hauſe heraus, und in das Feld hinaus. In dem einzigen Falle könnte es gleichgültig ſeyn, ob ich Her oder Hin ſagen will, wenn gar kein Richtungspunkt angegeben iſt. Allein in dieſem Falle wird ſich immer das Eine oder das Andere auf den Richtungspunkt beziehen, den ich im Sinne behalte. Ich ging herab, nämlich vom Berge, ich ging hinab, nämlich ins Thal; ich ging hinaus, nämlich auf das Feld, ich ſahe heraus, durch das Fenſter aus dem Zimmer — ich ſahe hinaus — auf die Gaſſe, u. ſ. w.

679. Herr. Eigenthümer. Der Herr eines Menſchen iſt derjenige, der die Herrſchaft über ihn, der Eigenthümer einer Sache, der das Eigenthumsrecht über ſie hat. Eigenthümer kann nie Jemand von Perſonen ſeyn, aber wohl Herr von Sachen. Indeß ſcheint Herr doch dieſe allgemeinere Bedeutung erſt nach und nach erhalten zu haben. Indem man Herr auch den Eigenthümer der Sache genannt hat, iſt man davon ausgegangen, daß der Herr des Hauſes, des Gartens, des Landguts u. ſ. w. darin anordnen kann. Da dieſes aber urſprünglich mit dem Eigenthumsrecht verbunden iſt: ſo hat man ſich nach und nach gewöhnt, den Herrn von dem Eigenthümer nicht zu unterſcheiden, und den Eigenthümer der Sache ihren Herrn zu nennen.

680. Herrlich. Vortrefflich. Der Grad der Vollkommenheit eines Dinges iſt zuförderſt der höchſte, wenn man ihn durch Herrlich ausdruckt, der nächſte wird durch Vortrefflich gezeichnet. Vortrefflich nämlich zeigt an, daß man das Ding mit andern vergleicht, und ihm vor den meiſten den Vorzug beilegt. Das Herrliche iſt ſo vollkommen, daß kein Anderes damit in Vergleichung kommen kann. Hiernächſt zeigt Herrlich vorzüglich den höch-

ſten Grad der äußern Vollkommenheit an, die durch große, glänzende Wirkungen einen Eindruck macht, der auch bis zur Bewunderung ſteigt: vortrefflich hingegen einen höhern Grad der innern Vollkommenheit, die mehr den Augen des Geiſtes ſichtbar iſt. In dieſem Sinne wird es der Gottheit beigelegt, ſo fern uns die Wirkungen ihrer Allmacht, Güte und Weisheit in der Natur in Bewunderung ſetzen; denn dieſe ſind der blendende Abglanz der höchſten innern Vollkommenheit ſeiner Natur.

681. Herrſchen. Regieren. Herrſchen iſt nichts weiter, als machen, daß die Sachen, gut oder ſchlecht, nach unſerm Willen gehen; Regieren aber, mit denen davon abſtammenden Wörtern Regierung, Regent, Regiment, geht auf das Beſte, oder auf einen guten Zweck. Dieſer Unterſchied bleibt auch in der uneigentlichen Bedeutung. Die Mode herrſcht, ſo fern ſich Jedermann nach ihr bequemen muß, und ſie die Art ſich zu kleiden, zu wohnen, ſich zu tragen u. ſ. w. beſtimmt. Ein herrſchender Wind auf einer gewiſſen Höhe iſt derjenige, der der ſtärkſte iſt, und allen andern Luftbewegungen ſeine Richtung mittheilt. Der Steuermann regiert das Schiff, indem er demſelben, vermittelſt des Steuerruders jedesmal, wenn es nöthig iſt, die Bewegung giebt, und es nach der Richtung beſtimmt, die das Ziel ſeiner Reiſe erfordert.

682. Herumſtreifer. Herumſchwärmer. Landläufer. Herumſtreicher. Landſtreicher. Der Herumſchwärmer iſt von dem Herumſtreifer dadurch unterſchieden, daß er immer gedankenlos und oft in einem wilden Laufe herumſchweift. Der Herumſtreicher kann auch langſam gehen, und im Gehen ſich mit den Gegenſtänden, die ihm vorkommen, beſchäftigen. Ein Herumſtreicher iſt ein Herumſtreifer, der in der Abſicht umher geht, um Gelegenheit zu finden, etwas zu fangen.

Der Landläufer und Landſtreicher unterſcheidet ſich von den übrigen ſinnverwandten Wörtern dadurch, daß ſeine Unſtätigkeit darin ihre Urſach hat, daß er keinen feſten Wohnort hat, zu dem er, wie ein aufgenommener Bürger oder angeſeſſener Einwohner, als zu ſeinem Ziele zurückkehren könnte. Es iſt daher natürlich, daß der Landläufer auch bald zu einem Landſtreicher, d. i. zu einem ſolchen Menſchen werde, der ſich auf Koſten Anderer durch Betteln und Stehlen zu nähren ſucht, wenigſtens iſt man berechtigt, ihn dafür anzuſehen.

683. Herz. Muth. Herz iſt Furchtloſigkeit und Beſonnenheit, aus welcher Quelle ſie entſtehen mag; Muth diejenige, welche aus dem Gefühl ſeiner Kräfte entſteht. Daher begreift das Herz ſowohl die Tapferkeit als die Kühnheit und den Muth; denn der Tapfere, der Kühne und der Muthige müſſen Herz haben. Der Muth aber greift an und iſt thätig, die Tapferkeit hält den Angriff ohne zu weichen, aus, und giebt den Schwierigkeiten nicht nach. So wird es ſelbſt in dem gewöhnlichen Gange des Lebens gebraucht, wo die gemeinen Unfälle des Lebens, ein zerſtörtes Glück, eine fehlgeſchlagene Hoffnung uns allen Muth benehmen, wenn ſie uns ſo groß erſcheinen, daß wir uns nicht Kräfte genug zutrauen, ihnen entgegen zu gehen.

684. Herzlich. Innig. Beide Ausdrücke begleitet die innere Empfindung; der Innige aber geht von einer ſtärkern Empfindung aus, als der bloß Herzliche. Ein inniger Händedruck iſt ſtärker als ein herzlicher, und eine innige Freundſchaft ſtärker als eine herzliche. Das Herzliche iſt bloß dem Aeußern und dem körperlichen Zeichen entgegengeſezt; was nicht herzlich iſt, iſt ein Werk der Verſtellung, was nicht Innig iſt, iſt darum nicht verſtellt, ſondern hat nur einen geringern Grad von leidenſchaftlicher Wärme und Stärke. Eine Freundſchaft, eine Liebe,

die nicht herzlich iſt, iſt keine wahre, iſt eine verſtellte; eine Freundſchaft und Liebe, die nicht innig iſt, iſt ſchwach und kalt.

685. **Heucheln. Gleißen. Schmeicheln. Verſtellen.** Wer ſich verſtellt, handelt anders, als er denkt, ſeine Abſicht mag übrigens ſeyn, welche ſie will. Durch dieſe Abſicht aber unterſcheiden ſich die Bedeutungen des Heuchelns, Gleißens und Schmeichelns von einander. Durch Heuchelei will man Beifall, Vertrauen und Achtung, durch Gleißnerei Bewunderung erregen, oder ein verworſenes Inneres bedecken, und die Schmeichelei will durch verſtelltes Lob Liebe erwerben. Es giebt eine Heuchelei der Rechtſchaffenheit, der Tugend, der Freundſchaft, der Frömmigkeit. Die Heuchelei verräth ſich aber, wie alle Affectation, durch das Uebertriebene ihres Gebehrdenſpiels, ihrer Geſchäftigkeit und ihres Wortgepränges. Entſteht dieſe Uebertreibung aus dem Verlangen nach Bewunderung oder aus dem Bedürfniß, durch den Schein der Tugend dem Abſcheu zu entgehen, ſo iſt ſie Gleißnerei. Durch den Eigennutz allein unterſcheidet ſich der Schmeichler von dem Freunde; denn alles Angenehme, was dieſer ſeinem Freunde ſagt, das ſagt er ihm aus uneigennütziger Liebe.

686. **Heuern. Miethen. Pachten.** Die Miethe iſt ein Vertrag, der ſich entweder nur auf den bloßen Gebrauch und im Gegenſatz der Nutzung, oder auf das Recht auf eine Perſon erſtreckt, und in dieſem letzten Falle nur auf die Art von Handlungen, wozu der, welcher ſich vermiethet, ſich anheiſchig macht. Man miethet ein Haus, ein Zimmer, einen Koch, einen Kutſcher, eine Kinderwärterin, eine Küchenmagd. Pachten heißt, durch einen läſtigen Vertrag das Recht auf die Nutzung einer Sache erhalten, und dadurch unterſcheidet es ſich von Miethen, wodurch man nur den Gebrauch der Sache, oder ihre Nutzung,

erhält. Man kann den nämlichen Garten pachten und miethen; das Erſtere, wenn man das Recht auf die Früchte deſſelben erhält, worin ſeine Nutzung beſteht, das Letztere, wenn man bloß darin wohnt und ſpazieren geht. Heuern wäre das Wort, welches beide, Miethen und Pachten, in ſich ſchlöſſe; allein es iſt nur noch in Niederſachſen, vorzüglich aber in Weſtphalen, im Gebrauche. Durch ſeine allgemeinere Bedeutung unterſcheidet es ſich ſchon hinlänglich von Miethen ſowohl als von Pachten.

687. **Heulen. Weinen. Wimmern. Schluchzen.** Das Weinen druckt den Schmerz durch einen ſanftern klagenden Laut aus, der mit Thränen begleitet iſt. Das Schluchzen iſt ein ſtärkeres Weinen, und iſt daher entweder die Wirkung eines heftigern oder eines anhaltendern Schmerzes, oder, wie bei den Kindern, einer größern Reizbarkeit. Es beſteht nämlich aus unwillkührlichen Zuckungen des Zwerchfells, die ſich in die Kehle fortpflanzen. Das Heulen iſt ein heftiger hohler Laut, und das Wort, das es ausdruckt, iſt in den meiſten Sprachen eine Nachahmung deſſelben. Als ſolcher wird es auch von den Thieren und andern Dingen geſagt. Die Wölfe heulen, wenn ſie hungrig ſind, die Winde heulen, eine Orgel heult. So fern Heulen mit Weinen ſinnverwandt iſt, bedeutet es den Ausdruck des Schmerzes, und es unterſcheidet ſich davon dadurch, daß dieſer Schmerz unvermiſcht und heftiger iſt. Eben wegen dieſer Miſchung von Vollkommenheit und Unvollkommenheit in dem Anſchauen, zwiſchen denen die Seele hin und her ſchwankt, ſind auch nur Weſen, die neben ihrer Sinnlichkeit auch Vernunft haben, des Weinens und Lachens fähig. Das Thier heult und der Menſch weint; und wenn er heult, ſo hat ihn ein heftiger und unvermiſchter Schmerz überwältigt. Denn das ſtarke Gefühl des Schmerzes, das durch keine Beimiſchung gemildert und nicht durch Vernunft

gemäßigt wird, überläßt ſich ungeſchwächt ganz dem Ausdrucke der allein herrſchenden Leidenſchaft. Das Wimmern iſt ein ſchwacher, gebrochener und zitternder Klageton, den ein heftiger Schmerz auspreßt. Bei dem Menſchen iſt er oft darum ſchwach und gebrochen, weil der volle Ausdruck des heftigen Schmerzes unterdrückt und gemäßigt wird, um in dem Tone gehalten zu werden, mit dem andere Menſchen ſympathiren können. Der rohe Menſch heult, wenn der gebildete wimmert.

688. Hexen. Zaubern. — Hexe. Zauberer. Trude. Schwarzkünſtler. Die höhern Kräfte, wodurch der Aberglaube Zaubern und Hexen zu können wähnt, ſind die Kräfte höherer Zwiſchengeiſter. Nach dem Aberglauben der heidniſchen Mythologie ſind das Dämonen, deren es gute und böſe giebt. Die ſich dieſer bedienen, ſind Zauberer, und wenn es böſe Dämonen ſind, durch deren Mitwirkung der Zauberer ſeine magiſchen Werke verrichtet, ſo iſt er ein Schwarzkünſtler. Nach der Rokkenphiloſophie abergläubiſcher Chriſten, werden gewiſſe übernatürliche Dinge durch die böſen Geiſter der chriſtlichen Mythologie gewirkt, und das ſind die Teufel. Die Menſchen, die der Teufel zur Befriedigung ihrer Wünſche durch höhere Kräfte verhilft, können hexen und ſind Hexen. Das Wort Trude ſtammt ohne Zweifel von dem celtiſchen Drud, Druid. Dieſe Weiſen eines rohen Volkes ſtanden durch ihre Geheimniſſe mit ihren Göttern in der nächſten Verbindung, und wurden von ihren ſtaunenden, unmündigen Verehrern für Weſen angeſehen, denen höhere Kräfte zu Gebote ſtehen.

689. Hie. Da. Dort. Hie oder Hier iſt der erſte Ort in dem Sinne des Redenden, Da der zweite auſſer dem Erſten, und Dort der dritte außer Beiden. Wenn der Redende den Erſten oder das Hier mit keinem ſichtba-

ren Zeichen andeutet: ſo verſteht er den Ort, wo er ſelbſt iſt. Bei den beiden andern kann er ſich ohne Gebehrden nicht verſtändlich machen, er muß das Da und Dort mit einer Bewegung ſeines Körpers begleiten. Er wird alſo, wenn er Dahin und Dorthin ſagen will, ſeine Rede mit einer Pantomime begleiten müſſen, wodurch er auf den Ort zeigt, zu welchem die Sache bewegt werden ſoll.

690. **Hinderniß. Schwierigkeit.** Die Schwierigkeit und das Hinderniß ſind zuförderſt ſo von einander verſchieden, daß alles, was einer Wirkung entgegen ſteht und verurſacht, daß eine Sache nicht wirklich wird, ein Hinderniß derſelben iſt; eine Schwierigkeit aber, was die Anwendung großer Kräfte und Hülfsmittel erfordert. Die Aufrichtung des Obeliskes bei der Porta del Popolo in Rom fand Schwierigkeiten, die alle Hülfsmittel der Mechanik erſchöpften; und ſchon da ſie der Ausführung ganz nahe war, hätte ſie ein neues unvorhergeſehenes Hinderniß, ohne die Gegenwart des Geiſtes des berühmten Fontana, doch am Ende noch rückgängig gemacht. Die Schwierigkeiten, die Cäſar vorherſah, waren ihm kein Hinderniß, die Unterdrückung Roms zu beſchließen. Hiernächſt unterſcheidet ſich die Schwierigkeit von dem Hinderniſſe dadurch, daß ein Hinderniß eine Wirkung ganz unmöglich machen kann, eine Schwierigkeit ſie hingegen nur ſchwer macht.

691. **Hinlänglich. Hinreichend. Genug.** Genug beſtimmt die Größe und Menge nach den Wünſchen desjenigen, der die Sache verlangt. Es bezieht ſich alſo auf das Urtheil, das dieſen Wünſchen gemäß iſt; Hinreichend und Hinlänglich auf den Gegenſtand ſelbſt, für den das Ding ſo groß iſt, als es ſeyn muß. Daher druckt Genug eine größere Quantität aus, als Hinlänglich und Hinreichend. Der Geizige hat nie genug, wenn er auch

das hat, was längſt mehr als hinreichend und hinlänglich iſt, um die Bedürfniſſe der Natur zu befriedigen. Hinreichend bezeichnet das rechte Maaß von dem, was da ſeyn muß, im Allgemeinen; Genug, was auch an ſich weniger ſeyn könnte, aber nach dem Urtheile des Wünſchenden gemeſſen wird; Hinlänglich, was, auch wenn es wenig iſt, doch nicht unter dem Maaße des ſchlechterdings Nothwendigen bleibt.

692. **Hinterlaſſen. Verlaſſen. Zurücklaſſen.** Verlaſſen unterſcheidet ſich von dem Hinterlaſſen und Zurücklaſſen dadurch, daß es überhaupt die Entfernung von dem, welchem man bisher gegenwärtig war, anzeigt, und ſich auf den Ort bezieht, von dem man ſich entfernt; die beiden andern Zeitwörter aber auf die Dinge, die an dem Orte bleiben, den man verläßt. Nun unterſcheidet ſich aber Hinterlaſſen von Zurücklaſſen dadurch, daß man das hinterläßt, was man nicht mitnimmt, und was an dem Orte bleiben ſoll; das hingegen zurückläßt, was man nicht mit ſich nimmt, ob es gleich nach einiger Zeit auch uns nachfolgen kann. Ein Reiſender, der ſeine Zeche nicht bezahlen kann, läßt bisweilen in dem Wirthshauſe ſeine Uhr zurück: er nimmt ſie nicht mit, er hofft ſie aber bald wieder einlöſen zu können. Ein Reicher hinterläßt, wenn er ſtirbt, ſeinen Erben ſein Vermögen, er nimmt es nicht mit, und es wird ihm nie folgen.

693. **Hintertreiben. Vereiteln.** So fern eine Unternehmung ſelbſt gehindert wird, ſo fern wird ſie hintertrieben; ſo fern man hindert, daß der Urheber derſelben ſeine Abſicht nicht erreiche, es ſey, daß man die Ausführung des Plans ſelbſt hindert, oder daß man macht, daß der Urheber deſſelben den Vortheil davon nicht habe, den er ſich verſprochen hatte, ſo fern wird das Vorhaben vereitelt.

694. **Hinzuſetzen. Hinzuthun. Hinzufügen. Beiſetzen. Beifügen.** Etwas zu einer Sache hinzuthun, iſt überhaupt ſie vermehren. Hinzuſetzen enthält den Nebenbegriff einer ordentlichen Stellung. Man kann nicht ſagen: zu einem Kornhaufen etwas hinzuſetzen, aber man ſagt: man müſſe zu einer Zahl rechter Hand eine Null hinzuſetzen, wenn ſie einen zehnfach größern Werth erhalten ſoll. Man muß zu den Lichtern, die bereits auf dem Tiſche ſtehen, noch mehrere hinzuſetzen, wenn es heller werden ſoll. Hinzufügen enthält noch überdies den Nebenbegriff, daß das, was hinzugeſetzt wird, zu einem zuſammenhängenden Ganzen hinzukomme, und zwar ſo, daß es zu demſelben paſſe. Wenn alſo Hinzufügen den Nebenbegriff einer genauern Verbindung ausdruckt: ſo wird es auch die Zuſätze beſonders bezeichnen, wodurch etwas genauer beſtimmt wird. So werden in einem Vertrage noch einige Bedingungen hinzugefügt, wodurch die Verabredungen genauer beſtimmt werden. In Beiſetzen und Beifügen beſtimmt die Vorſylbe Bei den Unterſchied von denen, die mit Hinzu zuſammengeſetzt ſind. Dieſe zeigt nämlich den Ort oder die Stelle des Hinzugethanen an. Die Interpunktionszeichen, als das Komma, das Kolon u. ſ. w. werden den Worten beigeſetzt, die Accente oder Tonzeichen werden in den europäiſchen Sprachen darüber geſetzt.

695. **Hitze. Feuer. Wärme. — Hitzig. Heiß. Feurig. Warm.** Als Feuer erſcheint der entbundene Wärmeſtoff dem Geſichte, als Wärme und Hitze wird er von dem Gefühle empfunden. Wenn das Feuer am ſtärkſten iſt: ſo iſt es in einer Flamme ſichtbar, und alſo in der ſchnellſten Bewegung. Wärme iſt ein jeder Zuſtand eines Körpers, worin ſich die Entbindung des Wärmeſtoffs dem Gefühle offenbart. Hitze iſt ein größerer Grad der Wärme. Die Wärme wird Hitze, wenn ſie die flüſſigen Körper ſie-

den macht, die Metalle ſchmelzt, den Thon härtet, und den Sand verglaſet. Die Wärme wird für die Empfindung Hitze, wenn ſie beſchwerlich und ſchmerzhaft wird. Die Wärme wird im uneigentlichen Sinne den Empfindungen, und zwar nur den angenehmen, ſo wie unter den Handlungen nur den ſittlich guten beigelegt. Ein Menſch von zartem ſittlichen Gefühl ſpricht mit Wärme von der Schönheit einer edelmüthigen That, und er nimmt ſich mit Wärme der verläumdeten und unterdrückten Unſchuld an. In den Beiwörtern, die damit verwandt ſind, wird Heiß den Empfindungen und Hitzig den Handlungen beigelegt. Das Feuer bezeichnet die Kraft und die Geſchwindigkeit der Bewegungen. Ein Mann von lebhaftem Genie und Charakter arbeitet, ſpricht, blickt mit Feuer.

696. Hoch. Groß. Erhaben. Bei den Körpern unterſcheidet ſich Groß von Hoch dadurch, daß es die Vielheit der Theile eines Ganzen in jeder Dimenſion anzeigt; Hoch aber nur die Größe der dritten Dimenſion des Körpers, die zu ſeiner Länge und Breite hinzukommt. Dieſe dritte Dimenſion wird auch nur in Beziehung auf die Grundfläche ſeine Höhe genannt; ſo wie in Beziehung auf einen ganzen Weltkörper die Größe dieſer Dimenſion die Höhe genannt wird, ſo fern ſie von der Seite betrachtet wird, die von dem Mittelpunkte entfernter, und ſeine Tiefe die Größe derſelben, ſo fern ſie von der Seite betrachtet wird, die dem Mittelpunkte des Weltkörpers näher iſt. Erhaben iſt das Große, das für unſer Anſchauen unendlich iſt, oder deſſen Grenzen wir nicht überſchauen können. Es giebt erhabene Gegenſtände, die es durch ihre Ausdehnung, und andere, die es durch ihre Kraft ſind, mathematiſch- und dynamiſch-erhabene. Das geiſtig Erhabene iſt das unermeßlich Große in dem Genie und Charakter, in den Handlungen und den Geſinnungen. Der Begriff des Hohen wird von dem Sinn-

lichen auf das Unſinnliche nur in zwei Rückſichten übergetragen. Das Hohe iſt erſtlich das ſchwer zu Erreichende, und zweitens das im höhern Grade Vollkommene. Oft iſt beides mit einander verbunden. Von Erhaben iſt Groß zuförderſt dadurch unterſchieden, daß Erhaben nur den höchſten Grad der Größe, die unüberſchaubare, oder die ſinnlich unendliche ausdruckt. Alles Erhabene iſt groß, aber nicht alles Große iſt erhaben. Hiernächſt iſt nur der Gegenſtand durch ſeine Vollkommenheit erhaben, es kann aber auch eine Größe der Unvollkommenheit geben. Es giebt große Mängel, Fehler, Laſter, aber keine erhabene. Weil Hoch auch den Nebenbegriff des Schweren enthält, und dem Gemeinen und Leichten entgegengeſetzt iſt, ſo wird es auch von Gegenſtänden des Verſtandes geſagt; denn auch unter dieſen kann es ſchwerere oder ſolche geben, die gemeinen Kräften nicht erreichbar ſind. Mancher geſteht, daß ihm die Lehren einer Wiſſenſchaft zu hoch ſind, wenn er ſich bewußt iſt, daß es ſeine Kräfte überſteigt, ſie zu begreifen.

697. Hochſinnig. Stolz. Stolz in ſeiner guten Bedeutung druckt die große Meinung, die Jemand von ſeinen Vorzügen hat, am allgemeinſten aus; Hochſinnig enthält aber auch den Nebenbegriff, daß dieſe große Meinung von ſeinen Vorzügen den Menſchen abhält, etwas Erniedrigendes zu thun oder zu leiden, und ſich um die Güter zu bekümmern, die den Unedlen und Edlen unter den Menſchen gemein ſind, vielmehr ihn anſpornt, nach dem, was ſittlich, groß und edel iſt, zu ſtreben. Dieſer Sinn veredelt den Stolz, und er iſt das, was man unter einem edlen Stolze verſteht. Es giebt aber auch einen gemeinen, einen lächerlichen, einen beleidigenden, ja einen niedrigen Stolz, und dieſer letztere iſt der, welcher ſich auf nichtswürdige Dinge gründet, die einem Menſchen keine wahre Vorzüge geben können. Das Alles kann mit dem Hochſinne nicht beſte-

hen. Denn der Hochſinn iſt der Sinn für das Edlere, aber auch ſchwer zu Erreichende, welcher in beiderlei Fällen eine gerechte Selbſtſchätzung, ein Gefühl der Würde der menſchlichen Natur und ein edles Vertrauen zu ſeinen Kräften vorausſetzt.

698. Hoffen. (Sich) Spitzen. Das Gute, worauf ſich der Hoffende freut, begreift auch die erhabenſten und unſinnlichſten Güter; wer ſich auf etwas ſpitzt, der freut ſich zum voraus auf einen ſinnlichen Genuß. – „Hoffe auf den Herrn, er wird dir geben, was dein Herz wünſcht.“ – „Ich ſpitze mich aufs Lachen.“ Leſſing.

699. Hoffen. Ahnden. Hoffnung ſieht immer nur das Gute vorher, erfüllt das Herz mit Freude und belebt den Geiſt zur Thätigkeit, indeß die Ahndung auch das Böſe beſorgt, das Herz mit Furcht erfüllt und den Geiſt niederſchlägt. Die gewöhnlichen Ahndungen des Aberglaubens kündigen ſich daher oft durch Beklemmung und Bangigkeit an. Wer über den Ausgang einer mißlichen Unternehmung beſorgt iſt, der ſagt: ihm ahnde nichts Gutes. Hiernächſt iſt die Ahndung eine ſehr dunkele Vorempfindung des Künftigen, die Hoffnung hat mehr Klarheit und Deutlichkeit. Bei der Ahndung können wir uns die Gründe unſerer Freude und unſerer Beſorgniß nicht angeben, ſie ſind uns ſelbſt nichts weiter als das dunkle Gefühl der Bangigkeit oder der Heiterkeit, wovon wir nicht wiſſen, woher ſie kommen; bei der Hoffnung ſehen wir Gründe der Wahrſcheinlichkeit, und können uns davon Rechenſchaft geben. Wenn wir uns dieſer Gründe bewußt werden, ſo kann die Ahndung in Hoffnung übergehen.

700. Höflich. Geſittet. Artig. Fein. Wer in dem Umgange mit Menſchen gefallen will, der muß zuförderſt alles das in ſeinem Aeußern vermeiden, was ſeiner Natur nach beleidigend, anſtößig und ekelhaft iſt. So bald er

dieſes thut, iſt er ſchon geſittet. Artig iſt er, wenn ſein Aeußeres noch außerdem in einem höhern Grade angenehm iſt; wenn er ſich angenehm zu kleiden, eine Geſellſchaft angenehm zu unterhalten, mit ungezwungenem Anſtande alles zu thun weiß. Die Höflichkeit bemüht ſich, ihre Achtung und Liebe gegen die Perſonen der Geſellſchaft durch Handlungen und Reden auszudrucken. Dieſes erfordert aber eine Geſchicklichkeit und Gewandtheit, die nur derjenige beſitzt, der mit den Gebräuchen der feinen Welt ſeit längerer Zeit bekannt iſt, und dem durch den Umgang mit guter Geſellſchaft, durch die Gewohnheit, die Höflichkeit natürlich geworden iſt. Feine Manieren, die feine Welt, ein feiner Mann, ſind Ausdrücke, worin fein einen höhern Grad desjenigen, was in ihnen gefällt, bezeichnet, als artig und höflich. So weit das Feine nichts Rauhes in den äußern Sitten zuläßt, iſt es ſchon in dem Artigen enthalten, es enthält aber noch den Begriff des Angenehmen, zu welchem ein ſchärferer Verſtand, ein geübterer Witz und ein zarteres Gefühl desjenigen, was gefallen und mißfallen kann, erfordert wird.

701. **Höflichkeit. Lebensart. Welt. Sittenanmuth.** Wer Andern ſo viele Proben von Aufmerkſamkeit und Achtung giebt, als ſie nach ihren Verhältniſſen und den eingeführten Sitten verlangen können, dem ſchreiben wir Höflichkeit zu. Wer durch die Art ſeines Betragens gefällt oder einnimmt, der hat überhaupt Lebensart, beſonders wenn er den eingeführten Wohlſtand beobachtet. — Weſſen Betragen mit dem Sittengebrauch, zumal mit den Forderungen der höhern und feinern Geſellſchaft übereinſtimmt, der hat Welt. Weſſen Umgang für jeden Mann von Geſchmack und Bildung ſüße Reize und Lieblichkeit hat, an dem preiſen wir Sittenanmuth. Einem Hut abziehenden nicht danken, einem antworten, ehe er ausgeſprochen

hat, eine beſcheidene Bitte geradezu und unfreundlich abweiſen, iſt Mangel an Höflichkeit. Eine auserleſene Geſellſchaft in einem widrigen, unreinen Aufzuge beſuchen, iſt Mangel an Lebensart. In einen Zirkel von einem Dutzend Damen kommen, und nicht jeder in der Runde herum die Hände küſſen, halten Manche für einen Mangel an Welt. Alles Ungeſtüme, wie alles Träge, alles Trockne, wie alles Geſchwätzige, iſt Mangel an Sittenanmuth.

702. Hoffnung. Erwartung. Vertrauen. Zuverſicht. Das Erwartete kann ſowohl etwas Böſes, als etwas Gutes, etwas Angenehmes, als etwas Unangenehmes ſeyn. Man erwartet eben ſo gut bei ungünſtigem Wetter eine ſchlechte Erndte, als bei günſtigem eine gute. Die Hoffnung aber entſteht nur aus dem Vorſehen des Guten. Außer dem Unterſchiede aber, der auf der guten oder böſen Beſchaffenheit des Bevorſtehenden beruht, kömmt noch ein anderer in Betrachtung, der von dem Grade der Gewißheit hergenommen iſt, womit es vorhergeſehen wird. Die höhern von dieſen Graden werden durch Vertrauen und Zuverſicht ausgedruckt, doch ſo, daß Zuverſicht auf die Gewißheit hindeutet, womit das Gute vorhergeſehen wird, und Vertrauen auf das Gute, welches man mit Gewißheit erwartet. Man ſagt: ich habe die zuverſichtliche Hoffnung, daß er mich bezahlen werde, denn ich habe das größte Vertrauen zu ſeiner Ehrlichkeit.

703. Höhe. Hoheit. Höhe bezeichnet das Hervorragen über die niedrigen Gegenſtände, Hoheit hingegen das Vollkommene. Beides wird übrigens ſowohl von der innern als äußern Größe gebraucht. Wenn der Ehrgeiz die größte Höhe der Ehre erſtiegen hat, ſagt Corneille, ſo ſtrebt er wieder herabzuſteigen. So oft Höhe und Hoheit von den äußern Vorzügen des Ranges, des Standes, der Geburt gebraucht wird; ſo zeigt Höhe nur den großen Grad

dieſer Vorzüge von der Seite ihrer Größe an, womit ſie über andere geringere Stufen derſelben hervorragen; Hoheit hingegen von der Seite, daß es Vorzüge und Vollkommenheiten ſind. Man kann daher auch Fehlern und Mängeln eine Höhe beilegen, aber keine Hoheit.

704. **Hohn. Spott.** Der Spott will Lachen erregen, und man hat von den Franzoſen geſagt, daß ſie nicht Alles verachten, worüber ſie ſpotten. Die Begierde, witzig zu ſeyn, und das Verdienſt, eine Geſellſchaft auf Koſten eines Menſchen, der einige Blößen giebt, beluſtigen, iſt bei manchen Menſchen zu groß, als daß ſie nicht den erſten den beſten Gegenſtand zum Opfer ihres Spottes machen ſollten. Die Abſicht des Hohns hingegen iſt, Verachtung auszudrucken. — „Anmaßende Intoleranz erweckt und verdient mißbilligenden Spott, geheime Inquiſitionsgerichte und Kabalen lauten Hohn und Verachtung.“ Herder. — Man ſpottet auch aus Luſtigkeit und um ſeinen Witz zu zeigen; man höhnt nur aus Stolz und Verachtung. Der Spott kann fein und gutmüthig ſeyn, der Hohn iſt immer ſtolz, bitter und verachtend. Auch in dem natürlichen Ausdrucke des Hohns in den Mienen iſt der Zug, welcher Verachtung andeutet, der weſentlichſte. Man glaubt ihn in dem verächtlichen Naſenrümpfen zu finden, womit der Hohn auf Andere neben ſich herabſieht. — „Der edelmüthige Hohn, der auf der Naſe ſaß, ſah jetzund hoch herab auf eines Läufers Spaß.“ Zachariä. —

705. **Holen. Bringen.** Wer etwas bringen ſoll, iſt ſchon an dem Orte, wo die Sache ſich befindet; wer etwas holen ſoll, muß ſich erſt dahin begeben. Er iſt alſo von der zu holenden Sache entfernt. Ich laſſe einen Brief von der Poſt holen, wenn ich dahin ſchicke; der Briefträger aber, der ſchon auf der Poſt iſt, bringt mir ihn in das Haus.

706. Horchen. Lauſchen. Lauern. Horchen iſt die geſpannte Aufmerkſamkeit durch den Sinn des Gehörs. Das Lauſchen iſt die geſpannte und heimliche Aufmerkſamkeit ſowohl auf ſichtbare als hörbare Gegenſtände. Wer lauert, bemerkt noch nichts, er hofft und erwartet aber mit Ungeduld, etwas gewahr zu werden. — „Sie deuten jeden Blick und horchen hier und dort, und lauern nie umſonſt auf Laune, Zeit und Ort.“ Manſo.

707. Huhn. Henne. Das Wort Huhn bedeutet die ganze Art. Dahin gehören die Haushühner, die welſchen Hühner, die Rebhühner u. a. m. Man ſagt, man halte viel Hühnervieh, ohne Unterſchied des Geſchlechts, wenn auch noch ſo viel Hähne darunter ſind; und eben ſo: man habe ein ganzes Volk Rebhühner aufgejagt. Die Henne aber bezeichnet nur das Weibliche unter dem Hühnervieh, und zwar auch nur erſt, wenn ſie ſo groß iſt, daß ſie Eier legen und brüten kann. Bis dahin heißt ſie noch ein Huhn, allenfalls im Diminutiv ein Hühnchen oder ein junges Huhn. Es bedeutet alſo daſſelbe, was bei den kleinern Vögeln, insonderheit bei denen, die zu dem Geſchlechte der Sperlinge gehören, als den Kanarienvögeln, den Nachtigallen u. ſ. w. die Sie iſt. Das Männliche heißt hingegen bei allen Vögeln der Hahn.

708. Hülſe. Schale. Schelfe. Schote. Schalen ſind Umgebungen, harte ſowohl als weiche, ſteife und biegſame, welche weiche Körper enthalten. Die äußere Bekleidung der Eier, der Nüſſe u. ſ. w. heißen Eierſchalen, Nußſchalen, und an den Nüſſen heißt ſowohl die äußerſte weiche, als die darunter enthaltene harte, die Schale. Die Schelfen ſind die weichen Bekleidungen, nachdem ſie abgeſchält ſind, welche, ſo lange ſie das Innere noch umgeben, nach Verſchiedenheit ihrer Dicke oder Dünne, Schale oder Haut heißen. Die abgeſchälten Schalen von Aepfeln

und Birnen, die abgegangene ſchuppichte Haut von einem Gliede des menſchlichen Körpers, die abgeſchälte Haut von Erdäpfeln, Kartoffeln u. dgl. ſind Schelfen. Hülſen unterſcheiden ſich von Schalen dadurch, daß ſie nur die Bekleidung von Pflanzentheilen, Schalen auch von thieriſchen Körpern ſind; ferner, daß ſie immer biegſam ſind, die Schalen aber auch hart ſeyn können; endlich dadurch, daß ſie nur die Saamen bekleiden, Schalen aber auch andere Theile der Pflanze umgeben. In der Wiſſenſchaft unterſcheidet man noch die Hülſen von den Schoten. Denn in der Naturgeſchichte führen diejenigen Saamenbehältniſſe dieſer Art den Namen der Hülſen, wo der Saamen nur allein an der Obernath befeſtigt iſt, Legumen; zum Unterſchiede von den Schoten, in welchen der Saamen wechſelweiſe von einer Nath zur andern ſitzt, Siliqua. Die Erbſen und Linſen z. B. haben Hülſen; die Kreſſe, der Hederich haben Schoten.

709. **Humanität. Menſchheit. Menſchlichkeit.** Wenn Menſchheit das ganze Weſen des Menſchen ausdruckt: ſo bezeichnet es daſſelbe ſowohl von der Seite der Vorzüge der menſchlichen Natur von den übrigen Lebendigen, die auf einer geringern Stufe in der Leiter der Weſen ſtehen, als von der Seite ihrer Schranken, ihrer Mängel und Gebrechen. Die chriſtliche Theologie ſagt, Chriſtus habe die Menſchheit angenommen, und ſie verſteht darunter die menſchliche Natur mit ihren Schwachheiten, Gebrechen, Beſchwerden und ihren höhern aber beſchränkten Kräften. Menſchlich iſt das, was eine eigenthümliche Eigenſchaft des Menſchen iſt oder dieſe Eigenſchaft hat. Die Menſchlichkeit iſt der Inbegriff dieſer Eigenſchaften ſelbſt. Nun hat aber die Menſchlichkeit eine doppelte Seite, wovon die eine die höhern, die Andere die niedrigen Weſen berührt, mit denen der Menſch verwandt iſt. Von der Einen unterſcheidet er ſich durch ſeine Unvollkommenheiten von den höhern

Weſen, und zwar am meiſten von dem höchſten, von der Gottheit. So iſt Irren, nach dem Sprüchworte, menſchlich. Von der andern Seite unterſcheidet ſich der Menſch durch höhere Vollkommenheiten von den Thieren. Die Menſchlichkeit bedeutet alſo auch den Inbegriff der Vorzüge und höhern Vollkommenheiten des Menſchen. Dem Menſchlichen iſt ſowohl das Uebermenſchliche als das Unmenſchliche entgegen geſetzt. Man verlangt von dem Menſchen etwas Uebermenſchliches, wenn man will, daß er nie irren und fehlen ſoll. Die Gefechte der Gladiatoren waren ein unmenſchlicher Zeitvertreib der nie ganz gebildeten Römer. Humanität unterſcheidet ſich von Menſchlichkeit ſchon dadurch, daß es den Menſchen nur von der Seite der Vollkommenheiten der menſchlichen Natur bezeichnet, Menſchlichkeit aber auch von der Seite ſeiner Unvollkommenheiten. Die Humanität iſt ferner die Ausbildung aller höhern Kräfte der Seele auch des Verſtandes, in ihren Wirkungen auf die geſelligen Empfindungen, und nur ſo unterſcheidet ſie ſich in der gemeinen Sprache von der Menſchlichkeit, die ſich nur auf die Fertigkeit in den geſelligen Empfindungen und am engſten auf das Mitgefühl bei fremden Schmerze einſchränkt. Die Menſchheit erhalten wir durch die Natur, die gefühlvolle Menſchlichkeit und Humanität durch Bildung und Erziehung. Da die Dichterſprache das fremde Wort Humanität nicht zuläßt, ſo haben klaſſiſche Dichter kein Bedenken getragen, Menſchlichkeit in dieſem weitern Umfange zu gebrauchen, und das nicht nur mit Recht, ſondern auch ohne Anſtoß.

710. **Hüpfen. Springen.** Hüpfen druckt bloß das ſchnelle Erheben aus; Springen aber zugleich die ſchnelle Durchlaufung des Zwiſchenraums von dem Punkte, den der Springende verlaſſen, bis zu dem, auf welchen er nieder-

fällt. Daher iſt auch das Hüpfen nur ein natürlicher Ausdruck der Freude, das Springen auch des Zorns.

J.

711. Ja. Allerdings. Ja! unterſcheidet ſich von Allerdings dadurch, daß es bloß das Zukommen eines Prädicats ausſagt, Allerdings zu der bloßen Bejahung noch den Nebenbegriff der völligen Gewißheit hinzuthut. Das erhellt daraus, daß Allerdings auch zu dem Verbindungsbegriffe iſt hinzugeſetzt wird, und dadurch dem Satze die Modalität der Gewißheit giebt. Denn man ſagt: Cäſar war allerdings ein großer Feldherr.

712. Jagen. Treiben. Man treibt das, was man in jede Art von Bewegung ſetzt, auch in eine langſamere; man jagt nur das, was in eine geſchwindere, heftigere Bewegung geſetzt wird. Dieſe Nebenbegriffe beſtimmen auch den Unterſchied zwiſchen Jagen und Treiben in ihrem uneigentlichen Gebrauche. So ſagt man: die Frühlingswärme treibt die Knospen an den Bäumen hervor, welche nach und nach zum Vorſchein kommen, und die Nachtfröſte verjagen das Ungeziefer, welches plötzlich verſchwindet.

713. Jähe. Steil. Schroff. Ein jedes dieſer Wörter wird der Anhöhe nach dem verſchiedenen Standorte beigelegt, von dem man ſie betrachtet. Steht man unten, ſo ſagt man: ſie ſey ſteil; ſteht man Oben, ſo ſagt man: ſie ſey jähe. Man wird daher nicht ſagen: einen jähen Felſen hinaufklettern, ſondern einen ſteilen, ſo wie man von einem jähen Felſen herabſtürzt, und nicht von einem ſteilen. Schroff zeigt, ohne Rückſicht auf den Standpunkt, und alſo auf das Steigen und Fallen bloß den ſenkrechten oder beinahe ſenkrechten Stand einer Anhöhe an. — „Des Uranos Erzeugte, ſeht mich hier am ſchroffen Felſen angefeſſelt.“ Att. Mus. —

714. Jammer. Klage. Wehklage. Klage iſt der Ausdruck eines jeden Grades des Schmerzes, Jammer nur des höchſten Grades. Natürlich würde alſo Jammer der Ausdruck der Empfindung eines größern Uebels, Klage eines jeden, auch eines geringern ſeyn. Indeß machen hier die verſchiedenen Grade der Empfindlichkeit und der Selbſtbeherrſchung ſowohl bei ganzen Nationen als bei einzelnen Menſchen einen großen Unterſchied. Die Wehklage hält das Mittel zwiſchen der Klage und dem Jammer, und iſt dem letztern am nächſten. Dieſer Unterſchied zeigt ſich ſowohl in den Urſachen, als in dem Ausdrucke der Empfindung eines Uebels. Die Klage äußert ſich durch zuſammenhangende Rede, ſie beſchreibt das Unangenehme ihres Zuſtandes, und ſetzt die Urſachen ihres Gefühls aus einander: die Wehklage bricht in ſchmerzhafte Ausrufungen und in articulirte einſilbige Laute aus; der Jammer verzehrt ſich in Seufzern, Stöhnen und allen natürlichen, unarticulirten Lauten, wovon das Wort Jammer ſelbſt die nachahmenden Töne enthält.

715. Jammer. Widerwärtigkeit. Elend. Bedrängniß. Drangſal. Leiden. Noth. Unglück. Kreuz. In jedem, auch den kleinern Graden, und auch in der kürzeſten Dauer, ſind unangenehme Zuſtände Widerwärtigkeiten, in den größten Graden und in der längſten Dauer ſind ſie Elend. Eine Widerwärtigkeit iſt alles, was unſern Abſichten und Wünſchen entgegen iſt, und Viele rechnen es ſchon zu ihren Widerwärtigkeiten, wenn ſie ſchlechte Wege, rauhe Witterung, ein zerbrochener Wagen hindern, zu rechter Zeit an dem Ziele einer Reiſe anzukommen. Wenn Elend den höchſten Grad des Unglücks in ſeiner größten Dauer ausdruckt: ſo iſt es der Inbegriff aller Arten von Uebel, die größten nicht ausgenommen. — „Für ein empfindendes Weſen iſt die An=

näherung an ſeinen Untergang Elend." Garve. — Der Bedrängte fühlt gegenwärtige Uebel, ſieht unvermeidlichen Uebeln, unausweichlichen Gefahren entgegen, er iſt verlegen, denn ihm ſchimmert kein Strahl der Hoffnung, ihnen zu entgehen. Eine Bedrängniß kann daher auch nur ein einzelnes Uebel ſeyn, wofern es nur ſo groß iſt, daß es uns ohne Hülfsquellen läßt. Wenn dieſe Uebel größere, mannichfaltigere und dauerndere ſind: ſo ſind es Drangſale. Die Uebel des Krieges ſind Drangſale für den, der ſie erleidet, denn ſie ſind mannichfaltig, groß, und dauern ſo lange, als die feindlichen Kriegsheere in dem Lande ſind. Außer der verſchiedenen Größe bezeichnet die Sprache die Uebel, die den Menſchen treffen, auch von Seiten der ſchmerzhaften Empfindung, die ſie wirken, und da heißen ſie in ihren geringeren Graden Ungemach. Auch die friedlichen Länder empfinden manches Ungemach von einem benachbarten Kriege, Theuerung, Durchmärſche u. ſ. w., aber die feindlichen empfinden die eigentlichen Drangſale desſelben. Von einem höhern Grade ſchmerzhafter Empfindung bezeichnet die Uebel, welche den Menſchen treffen, das Wort Leiden. Sie ſind daher diejenigen, welche den Menſchen perſönlich angehen, oder die er in denjenigen, die ihm am nächſten am Herzen liegen, mitfühlt. Wenn dieſe Uebel inſonderheit durch ihre anhaltende Dauer empfindlich werden, ſo ſind es Trübſale. Ein anhaltendes Siechen des Körpers, eine langwierige harte Gefangenſchaft, ein hoffnungsloſes Herumirren ohne Heerd und Freund, ſind Trübſale, und ſie werden es inſonderheit durch ihre Dauer. Die durch ihre Stärke empfindlichen Uebel heißen Jammer. Die Noth iſt ein Zuſtand, worin der Menſch Hülfe bedarf, und mit dringender Aengſtlichkeit verlangt. In dieſem Zuſtande mögen nun die Uebel, für die der Geängſtigte Hülfe verlangt, gegenwärtig oder gewiß bevorſtehend

ſeyn: ſo iſt er immer in Noth, ſo bald er nur ſchleunige Hülfe bedarf. Wenn wir die Uebel, die wir empfinden, auf die Regierung der Welt beziehen: ſo nennt ſie ein jeder nach ſeiner verſchiedenen Anſicht des Laufes der Natur Unglück oder Kreuz. Unglück nennt ſie derjenige, der ſie einem bloßen Zufalle zuſchreibt, oder ſie doch als Wirkungen betrachtet, deren Urſachen ihm verborgen ſind; Kreuz derjenige, der ſie als Fügungen einer väterlichen Regierung der Gottheit betrachtet, welche dabei die Prüfung oder Veredlung des ſittlichen Zuſtandes des Leidenden zur Abſicht hat. Eine langwierige Krankheit heißt in dem Munde des epikuriſchen Philoſophen ein Unglück, in dem Munde des Chriſten ein Kreuz.

716. **Je. Jemals.** Jemals führt die Einbildungskraft auf einen einzelnen Punkt in der Zeit, es zerſtückelt ſie daher in ihre Theile, indeß Je ſie der Einbildungskraft in ihrer ganzen Unbegrenztheit, Untheilbarkeit und Stetigkeit darſtellt. Je ſcheint alſo eine größere Allgemeinheit auszudrucken, ſtärker zu ſeyn, wenigſtens die Seele mit einem größern Bilde zu füllen, als Jemals. Daher die Dichterſprache die Allgemeinheit der Zeit durch Je ſtärker, als durch Jemals, auszudrucken ſcheint. — „Hat je ein Paar ſich zärtlicher geliebet? war je ein Paar unglücklicher, als wir?“ Gotter. —

717. **Jemand. Einer.** Einer bezeichnet eine unbenannte Perſon, die man darum nicht benennt, weil das Prädicat, das man ihr beilegt, der ganzen Gattung zukommt. — „Die Hansſorgen nehmen Einen ſehr mit.“ Gellert. — Jemand bezeichnet eine ſolche beſtimmte Perſon, die man darum nicht benennt, weil man ſie nicht nennen kann oder nicht kenntlich machen will. — „Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.“ Claudius. —

718. **Jetzt. Nun.** Jetzt bezeichnet einen gegenwärtigen Theil der Zeit, als einen Theil der abſtracten, Nun als einen Theil der concreten Zeit. Die abſtracte Zeit betrachten wir aber als leer, ſo daß ſich ihre Theile bloß durch die Ordnung des Vorhergehens und Nachfolgens unterſcheiden; indeß die Theile der concreten Zeit ſich durch Dinge, Begebenheiten, Zuſtände und Veränderungen von einander unterſcheiden, die in derſelben wirklich ſind. Nun zeigt alſo einen Zuſtand oder eine Veränderung an, die mit einem andern Zuſtande zugleich und in ihm gegründet iſt. Nun iſt für die als gegenwärtig gedachte Zeit das, was Damals für die vergangene, Alsdann für die künftige iſt; ſo wie Jetzt für die gegenwärtige Zeit das iſt, was Ehemals für die vergangene und Dereinſt für die künftige iſt.

719. **Immer. Immerdar. Immerfort.** Was immer iſt, iſt nie anders geweſen und wird nie anders ſeyn; was immerdar iſt, wird nie fehlen; was immerfort iſt, wird nie aufhören. Die himmliſchen Körper ſind immer in Bewegung, die Bewegungen derſelben, womit wir die Zeit meſſen, ſind ſtetig, wie die Zeit, ſie dauern immerdar, ſie bewegen ſich immerfort; denn es iſt keine Grenze ihrer Bewegung, keine Ruhe.

720. **Inbrünſtig. Innig.** Die Innigkeit zeigt an, daß der Affect, womit wir handeln und begehren, bis in die geheimſten Tiefen unſerer Seele durchdringe. Inbrünſtig druckt eben dieſe Stärke des Affects aus; aber innig, ſo fern er in der Seele iſt, inbrünſtig, ſo fern er ſeine Heftigkeit auch durch den Körper offenbart. So mahlt der Künſtler den betenden Salomo bei der Einweihung ſeines Tempels. Denn ſein Gebet war nicht allein ein inniges, es war auch ein inbrünſtiges.

721. **Inne werden. Merken. Gewahr werden. Wahrnehmen.** Wir **merken** etwas, wenn es auch noch den Sinnen verborgen iſt, und ſich nur durch gewiſſe Kennzeichen und Spuren verräth, aus welchen wir ſein Daſeyn ſchließen. **Wahrnehmen** thun wir die Dinge, die nicht verborgen ſind, und alſo ſelbſt in die Sinne fallen, und von denſelben klar und deutlich erkannt werden. Wenn wir ſie bis dahin noch nicht klar erkannten, ſo war es nicht, weil ſie verborgen waren, ſondern weil wir unſere Aufmerkſamkeit nicht darauf gerichtet hatten. Man ſagt, daß man etwas **Inne werde**, wenn es uns im höhern Grade intereſſirt, und wenn es unſerm bisherigen Urtheile und Glauben entgegen, wenigſtens uns zweifelhaft iſt, ſo bald wir durch eigene Erfahrung darüber eines beſſern belehrt, oder, wenn wir zweifelhaft geweſen ſind, völlig gewiß werden. Der Feldherr **merkte**, daß an einem gewiſſen Orte ein Hinterhalt verborgen ſey, indem er es aus gewiſſen Umſtänden ſchloß, ohne ihn noch ſelbſt anſichtig zu werden. Er **nahm** den Hinterhalt **wahr**, würde anzeigen, daß er ihn ſchon wirklich anſichtig geworden; er **ward** ihn **gewahr**, würde heißen: er habe ihn plötzlich und unvermuthet entdeckt; er **ward** den Hinterhalt **inne**, würde den Begriff geben, daß man ihm davon Nachricht gegeben, daß er aber dieſer Nachricht kleinen Glauben beigemeſſen, bis er ſich von ihrer Wahrheit durch ſeine eigene Erfahrung überzeugt habe.

722. **Inner. Inwendig. Innerlich. Innerhalb.** Das **Innere** ſind die Theile des Ganzen, die von der Oberfläche bedeckt ſind, bis auf den tiefſten Ort, oder den, welcher von der Oberfläche am weiteſten entfernt iſt. Da dieſes den Augen derjenigen, die außer der Sache ſind, am meiſten verborgen iſt: ſo enthält es daher den Nebenbegriff des Unbekannten, und desjenigen, das ſchwerer zu

erforſchen iſt. Das Wort Inner iſt nur noch als Beiwort im Gebrauche, ob es gleich ſonſt auch als Vorwort gebräuchlich war. An ſeine Stelle iſt jetzt innerhalb getreten. Innerhalb iſt alſo Alles, was von den Seiten des Dinges eingeſchloſſen oder doch begrenzt iſt. Er hat das Recht, alles das Wild zu ſchieſſen, was ſich innerhalb ſeines Reviers befindet. Das Inwendige iſt die Seite der Einſchließung, welche nach Innen gekehrt iſt, ſo wie auswendig die, welche nach auſſen gekehrt iſt. Oft wird das Innere auch das Inwendige genannt, aber bloß ſo fern es der inwendigen Seite der Einſchließung zugekehrt iſt. Wenn man aber das Innere ſagt: ſo will man zugleich den Nebenbegriff ausdrucken, daß es durch die umgebenden Dinge dem Auge desjenigen verborgen wird, der ſich außerhalb befindet. Es würde alſo den tiefen Sinn des Dichters nicht erſchöpfen, wenn es anſtatt: „Ins Innre der Natur dringt kein erſchaffner Geiſt" Haller; — hieße ins Inwendige der Natur. Das Innerliche ſind die innern Eigenſchaften, Zuſtände und Veränderungen des Dinges; das Innere ſind die Theile deſſelben, die darin eingeſchloſſen ſind. Zu den Eigenſchaften des Dinges gehören inſonderheit ſeine Kräfte und alles was in demſelben wirkt, und Zuſtände und Veränderungen hervorbringt, alles dieſes gehört zu ſeinem Innerlichen. Man ſagt daher nicht das innerliche Thor, der innerliche Hof, die innerlichen Wände, ſondern das innere Thor, der innere Hof, die innern Wände. Denn beides ſind Theile der Stadt und des Hauſes und wirken nichts. Man nennt aber gewiſſe Krankheiten innerliche, die nämlich, welche ihre Urſach in dem menſchlichen Körper ſelbſt haben. Durch einen Schuß kann eine innere Verletzung verurſacht worden ſeyn, welche der Wundarzt curirt; ein Fieber aber iſt eine innerliche Krankheit, deren Cur der eigentliche Arzt beſorgt.

723. Innung. Gewerk. Handwerk. Gilde. Zunft. Der allgemeine Name von den Korporationen ſolcher Bürger, die ſtädtiſche Gewerbe treiben, iſt Innung; denn es druckt weiter nichts als die Vereinigung der Glieder in einem geſellſchaftlichen Körper aus. Die Innung heißt auch ein Gewerk, wenn ihr Gewerbe in der Hervorbringung gewiſſer Erzeugniſſe durch die Arbeit einer Kunſt oder eines Handwerks beſteht, und von dieſer Arbeit oder ihren Werken pflegen die Gewerke den Namen zu haben, wodurch ſie ſich von einander unterſcheiden. Gewerk iſt von Handwerk ſo verſchieden, daß es ſeiner Bildung nach bloß das Collegium der dazu gehörigen Meiſter, Handwerk aber die Kunſt oder die Profeſſion, die ſie treiben bezeichnet. Man ſagt; das Schneidergewerk und das Schneiderhandwerk, aber nicht: er lernt das Schneidergewerk. An einigen Orten werden die Innungen Gilden genannt, und zwar urſprünglich da, wo die Gemeinheit liegende Gründe oder darauf ruhende Zinſen und Abgaben beſaß, wovon gewiſſe Ausgaben beſtritten wurden; Zünfte heißen die Innungen bloß, ſo fern ſie Abtheilungen der Bürgerſchaft ſind; und dieſe Benennung findet ſich inſonderheit in den deutſchen freien Reichsſtädten und in der Schweiz vor ihrer Revolution. Denn da, wo die Bürger über öffentliche Angelegenheiten berathſchlagen und Schlüſſe faſſen können, iſt eine Abtheilung der Bürgerſchaft in kleine Korporationen nöthig, und da hat man keine bequemere gefunden, als die ſchon vorhandene der Innungen.

724. Inſchrift. Epigramm. Sinngedicht. Das Sinngedicht iſt das martialiſche Epigramma oder ein ſolches kleines Gedicht, das in ſeinem erſten Theile eine Erwartung erregt, wovon der letzte einen ſinnreichen Aufſchluß enthält. Ueberſchriften und Inſchriften ſind das, was auf ein Werk geſchrieben wird, um ſeine

Beſtimmung und das, was es iſt, anzuzeigen, und wenn einige Epigrammatiſten ehemals auch ihre Sinngedichte ſo genannt haben: ſo iſt dieſen Wörtern doch ihre urſprüngliche Bedeutung geblieben. Epigramm würde nun, nachdem wir Sinngedicht haben, können aufgegeben werden, wenn wir nicht noch in der griechiſchen Anthologie Epigrammen hätten, die keine Sinngedichte ſind. Ein Epigramm iſt alſo ein jedes kleinere Gedicht.

725. **Inſchrift. Aufſchrift. Ueberſchrift. Legende. Deviſe.** Die Inſchrift iſt eine ſolche Schrift, die bloß die Beſtimmung der Sache anzeigt. Dergleichen ſind die Inſchriften auf den öffentlichen Denkmälern, Grabſteinen, Triumphbogen, Ehrenſäulen u. ſ. w. Die Ueberſchrift iſt eine Schrift, die über einer andern Sache ſteht. Eine Inſchrift an einem Gebäude iſt eine Inſchrift für das ganze Gebäude, und wenn ſie über dem Thore ſteht, eine Ueberſchrift über dem Thore. Die kurze Inhaltsanzeige über dem Hauptſtücke, dem Abſchnitte eines Buches, iſt die Ueberſchrift deſſelben. Die Aufſchrift iſt eine Schrift auf der äußern Seite einer Sache, welche in ihrem Innern etwas enthält. Dergleichen ſind die Aufſchriften auf Briefen, auf Packeten, auf Schubläden, auf Büchſen. Legenden ſind Inſchriften, die ſich auf ein Bild beziehen, deſſen Bedeutung ſie erklären ſollen. Was man eine Inſchrift auf den Münzen nennt, iſt eine Schrift, die für ſich beſteht, und keine Beziehung auf ein Bild hat. Eine Deviſe iſt eine Inſchrift, welche ſich auf ein Bild bezieht, das ein Emblem iſt. So war eine gemahlte Sonne das Emblem von Ludwig dem Vierzehnten, und es hatte die Deviſe: nec pluribus impar.

726. **Insgeſammt. Alle. Jeder.** Alle ſind überhaupt die einzelnen Dinge, die zu einer Gattung oder

die Theile, die zu einem Ganzen gehören ohne Ausnahme. Insgeſammt oder Alleſammt betrachtet die Alle, denen ein gewiſſes Prädicat beigelegt wird, als vereinigt, und Jeder einzeln und als ein Ganzes für ſich. Als ſich auf der Kirchenverſammlung von Trident alle Glieder verſammelt hatten, die dazu berufen waren, und ein Jeder ſeinen Platz eingenommen: ſo waren ſie insgeſammt der Meinung, daß die Eröffnung derſelben mit einer feierlichen Meſſe geſchehen müſſe. — „Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher ſahe auf ſeinen Weg." Jeſ. 53, 6. — „Wir irren alleſammt; nur Jeder irret anders. Haller. —

727. Intereſſant. Anziehend. Wichtig. Was Intereſſant iſt, erregt in mir nicht das Verlangen, es zu beſitzen, ſondern bloß es zu genießen und zu erkennen: das Vergnügen, das ich mir in dieſem Genuſſe und in dieſer Erkenntniß verſpreche, reizt mich, meine Aufmerkſamkeit damit zu beſchäftigen. Das Anziehende erregt ein jedes Verlangen durch ein ſehr ſinnliches Vergnügen, das es mir verurſacht. Wichtig iſt der Gegenſtand an und für ſich, ohne Beziehung auf die Erregung eines Verlangens. So erſcheint er bloß dem Verſtande, wegen der großen Folgen, die davon abhangen. Wohl dem, dem wichtige Unterſuchungen intereſſant ſind; die Aufmerkſamkeit darauf wird ihm die Wollüſte der Sinne weniger anziehend machen.

728. Intereſſe. Theilnahme. Intereſſe ſetzt zu dem gemeinſchaftlichen Begriffe, den Theilnahme ausdruckt, noch den beſondern Nebenbegriff hinzu, daß die Theilnahme an fremden Vergnügen und Schmerz Intereſſe iſt, in ſo fern ſie auch unſere Thätigkeit in Bewegung bringt, das Vergnügen an demſelben zu vermehren und zu verlängern. Für einen Aſtronomen hat die

Beſtimmung der Bahn eines neuen Kometen ein großes Intereſſe, für das gemeine Volk eine öffentliche Hinrichtung, und für einen Mann von Geſchmack ein ſchönes dramatiſches Werk. Intereſſe iſt hiernächſt in dem Gegenſtande das, was in dem Gemüthe das erregt, was man Theilnahme nennt. Man ſagt eben ſo oft: das hat ein großes, oder das hat nicht das geringſte Intereſſe für mich, anſtatt: das erregt ein großes oder nicht das geringſte Intereſſe. Man kann aber nur ſagen: das erregt eine große Theilnahme, nie aber: das hat eine große Theilnahme.

729. Intereſſant. Gemüthlich. Gemüthlich kann nicht durch Intereſſant erſetzt werden; denn das bezeichnet nur das in dem Gegenſtande, was Verlangen erregt, Gemüthlich den Zuſtand des Gefühls und Verlangens ſelbſt. — „Da iſt ſie uns das Symbol der Mutterliebe, des gemüthlichſten, reinſten und zarteſten Triebes.“ Propyläen. — Ja ſelbſt da, wo es, wie Intereſſant, den Gegenſtänden beigelegt ſcheint, enthält es doch den Begriff von dem, was ein tiefes und ſanftes Liebesverlangen erregt. — „An den Genien bemerkt man ſchöne gemüthliche Köpfe und überhaupt gute Formen.“ Ebend. —

730. Irre. Unſinnig. Sinnlos. Verrückt. Wahnſinnig. Wahnwitzig. Der Irre iſt derjenige, deſſen Ideen im Zuſtande der Krankheit keinen innern Zuſammenhang unter einander und keine Uebereinſtimmung mit den wirklichen Gegenſtänden haben. Unſinnig und Sinnlos bezeichnet den Zuſtand der Beraubung des Gebrauches des Verſtandes und der Sinne, der durch eine heftige Leidenſchaft verurſacht wird; ſie ſind aber wieder darin von einander verſchieden, daß bei dem Unſinnigen dieſe Beraubung bei dem Verſtande anfängt, und ihre zerſtören=

den Wirkungen, vermöge des genaueſten Bandes zwiſchen den Seelenkräften, über die Sinne verbreitet, bei dem Sinnloſen aber unmittelbar die Sinne betäubt, und damit zugleich die Verrichtungen des Verſtandes hemmt. Dieſer Unterſchied zwiſchen der Unſinnigkeit und Sinnloſigkeit in ihren Graden gründet ſich auf den Unterſchied in ihren Urſachen. Denn wenn die Sinnloſigkeit aus einer Gemüthsbewegung entſteht, ſo iſt es der Schrecken, der durch ſeine plötzliche und betäubende Gewalt den Sinnloſen des Gebrauches ſeiner Sinne beraubt. Es kann aber auch ein Menſch durch einen heftigen Schlag auf den Kopf durch die ſtarke Erſchütterung der Werkzeuge des Bewußtſeyns ſinnlos zur Erde fallen. Die Unſinnigkeit, die Verrücktheit, der Wahnſinn und der Wahnwitz unterſcheiden ſich von einander durch ihre Dauer. Denn der Unſinnige befindet ſich in einem vorübergehenden Zuſtande, der mit ſeiner kurz dauernden Urſach verſchwindet, der Wahnſinnige und Wahnwitzige in einem fortdauernden, gewöhnlichen Zuſtande, weil ſeine Urſachen anhaltend ſind. Der Verrückte iſt dadurch von dem Wahnſinnigen und Wahnwitzigen unterſchieden, daß er in einem fortdauernden wachenden Traume lebt, das, was ihm bloß ſeine Phantaſie vorbildet, wirklich zu empfinden, zu ſehen, zu hören, zu fühlen glaubt. Wenn die Verrückung aus einer ſtarken Leidenſchaft entſteht, ſo wird ihre Dauer durch die fortgeſetzte Idee verurſacht, welche mit dieſer Leidenſchaft verwandt und vergeſellſchaftet iſt. Wahnſinn bedeutet die gänzliche Beraubung des Gebrauchs des Verſtandes, worin der Menſch das, was er ſich bloß einbildet, für gewiß wahr hält. Der Wahnwitz kündigt ſich durch eine Menge von Ideen an; aber dieſe Ideen ſind unordentlich, regellos, und daher oft ungereimt. Der Wahnwitzige iſt geſprächig, ſeine Ideen ſind äußerſt beweglich; der Wahn-

ſinnige kann auch ſtill und gedankenlos da ſitzen oder umhergehen.

731. Irrthum. Irrung. Verſehen. — (Sich) Irren. (Sich) Verſehen. Irrthum unterſcheidet ſich von Vorſehen zuförderſt dadurch, daß es nicht allein die Handlung, wodurch dieſes geſchieht, ſondern auch den Stoff und Inhalt des unrichtigen Urtheils, das man für wahr hält, ſelbſt anzeigt; Verſehen und Irrung die Handlung des unrichtigen Urtheils. So heißen Religionsirrthümer falſche Lehren, die von Einigen für wahr gehalten werden. Irrthümer ſind unvorſetzliche unrichtige Urtheile; die Irrungen ſind unvorſetzliche, fehlerhafte Handlungen, die ſowohl durch Mißverſtändniſſe als Verſehen können veranlaßt werden: die Verſehen ſind zunächſt bloß die Verwechſelung des Wahren und Falſchen, des Unrechten mit dem Rechten. Die Zeitwörter: Sich Irren und Sich Verſehen unterſcheiden ſich hiernächſt dadurch, daß in Irren bloß der Begriff eines falſchen Urtheils enthalten iſt, das man mit dem wahren verwechſelt, in Verſehen aber doch der Nebenbegriff, daß dieſes ein anſchauendes Urtheil ſey, welches aus Mangel an hinlänglicher Aufmerkſamkeit entſtanden iſt. Irrthümer verhütet man durch Nachdenken und Belehrung, Irrungen hebt man durch Aufklärung des Mißverſtändniſſes und Entdeckung des Verſehens, die ſie veranlaßt haben, Verſehen verhütet man durch Aufmerkſamkeit.

732. Irrthum. Vorurtheil. Ein Vorurtheil iſt eine Meinung, die man ohne hinlängliche Gründe angenommen hat; aber darum iſt es noch kein Irrthum. Denn nur ein falſches Vorurtheil iſt ein Irrthum, es kann aber auch Vorurtheile geben, die wahr ſind. Der Irrthum iſt der Wahrheit, das Vorurtheil dem geprüften und auf Kenntniß der Sache gegründeten

Urtheile entgegengeſetzt. Die Vorurtheile nehmen wir ohne alle Unterſuchung an, in Irrthümer verfallen wir oft auf dem Wege und an dem Ende der mühſamſten Unterſuchung. In einem unaufgeklärten Zeitalter giebt es viele Vorurtheile, in einem aufgeklärten vielleicht eben ſo viele Irrthümer. Das Vorurtheil kann auch ein Irrthum ſeyn, und wenn es das iſt, ſo unterſcheidet es ſich von einem jeden andern Irrthume durch ſeine ſinnliche Gewißheit, die ihm ſeine Feſtigkeit und Unheilbarkeit giebt. Vorurtheile ſind ſchwer zu widerlegen, weil der, welcher ſie hegt, nicht im Stande iſt, nach zu urtheilen.

733. Jungfer. Jungfrau. Dirne. Magd. Mädchen. Eine Dirne nennt nur noch der niedrigſte Stand eine unverheirathete Weibsperſon, ohne ſie verachten zu wollen. Die ſich nur einigermaaßen zu einem höhern Stande rechnen, verbinden einen verächtlichen Nebenbegriff damit. Es unterſcheidet ſich von Jungfer und Jungfrau ſowohl durch das Alter als durch die Bewahrung der Keuſchheit. Jungfer und Jungfrau iſt eine unverheirathete Perſon in jedem Alter, Dirne nur eine junge: Jungfer und Jungfrau zeigt eine ſolche an, die ihre Unſchuld nicht verloren hat, Dirne eine jede. An die Stelle von Dirne iſt jetzt Mädchen gekommen, das ſich von Jungfer und Jungfrau dadurch unterſcheidet, daß es zuförderſt bloß das Geſchlecht anzeigt, und den Knaben entgegengeſetzt wird, wie in Mädchenſchule, es ſind mehr Knaben als Mädchen geboren; hiernächſt aber nur unverheiratheten Perſonen weiblichen Geſchlechts, ohne Rückſicht auf ihre Keuſchheit, beigelegt wird, welche ſich noch in den Jahren ihrer jugendlichen Blüthe befinden. Und da die erotiſchen Dichter keine andern Vorzüge an dem ſchönen Geſchlechte erkennen, als Jugend und Schönheit, und in ihrer Dichterwelt keinen Unterſchied des Standes zulaſſen:

ſo iſt es kein Wunder, wenn ſie alles, was jung und frei iſt, und ſelbſt die Göttinnen des Olympus, Mädchen nennen. Jungfer und Jungfrau unterſcheiden ſich von Mädchen dadurch, daß es zuförderſt vorzüglich den Begriff der erhaltenen weiblichen Ehre ausdruckt. Es wird daher auch von jedem Alter, ſo wie von jedem Stande in dieſer Bedeutung geſagt. Es giebt alte Jungfern, wie junge, und da, wo noch die Sitten unverdorben ſind, wird auch eine noch unverheirathete Prinzeſſin es für rühmlich halten, eine Jungfer zu ſeyn. Es iſt aus Jungfrau verdorben worden, und dieſe Verderbung hat es in dem Munde des großen Haufens erhalten, und iſt durch ihn auch ein Eigenthum der gemeinen Sprache geblieben. Da iſt es dann zugleich ein Ehrenname geworden, indem man es den nicht dienenden Töchtern des gemeinen Bürgers zugeeignet hat. Doch haben auch die vornehmern der weiblichen Bedienten deſſelben ſich bemächtigt, deren Eitelkeit erfordert, ſich von den niedrigen Mädchen zu unterſcheiden, und die Eitelkeit der Herrſchaft hat ſich mit dieſer Eitelkeit der Bedienten gern einverſtanden. Deſto edler iſt das Wort Jungfrau geblieben, ſowohl weil es die Spuren ſeiner Abſtammung völlig rein erhalten hat, als auch weil es durch das verſtümmelte Jungfer aus der gemeinen Sprache iſt verbannt worden. Dieſe Würde verpflichtet ſie zu einer zartern Sorge für ihre weibliche Ehre. Seinen hohen Werth in der edelſten Sprache hat vielleicht das Wort Jungfrau durch die Verehrung der Jungfrau Maria und die Ehrfurcht vor der Keuſchheit, als dem größten Kleinod in der weiblichen Ehre in den Sitten der Ritterzeiten erhalten. Eine Magd iſt jetzt eine dienende Weibsperſon vom niedrigſten Range. Dieſe Bedeutung iſt aber erſt nach und nach entſtanden, denn urſprünglich bedeutet es eine junge unverheirathete Perſon weiblichen Geſchlechts, und hier-

nächſt eine jede dienende Weibsperſon. Als aber auch Unterſchiede des Ranges unter der weiblichen Dienerſchaft entſtanden: ſo ſank Magd zu der unterſten Stufe derſelben hinab.

K.

734. **Käfig. Bauer.** Der Käfig iſt ein ſolches Bedürfniß für vierfüßige Thiere, oder für große Raubvögel, als Bauer für kleinere Sangvögel. Ein Behältniß für zahme Thiere nennt man weder Käfig noch Bauer, eben ſo wenig als ein ſolches, das für eine große Menge Vögel beſtimmt und groß genug iſt, daß ſie darin, als im Freien, herumfliegen können. Die erſtern haben nach der Verſchiedenheit der Thiere und ihrer verſchiedenen Einrichtung ihre verſchiedenen Namen, Ställe, Koben, Hürden: die Letztern heißen Vogelhäuſer.

735. **Kaldaunen. Eingeweide. Gedärme. Gekröſe.** Der erſte Unterſchied, der zwiſchen Kaldaunen und Eingeweide zunächſt in die Augen ſpringt, iſt, daß Kaldaunen unedel und niedrig iſt, Eingeweide hingegen nicht. Das iſt inſonderheit der Fall, wenn ſie von Menſchen gebraucht werden. So würde es völlig undeutſch ſeyn, wenn Jemand, wie jener Fremde auf eine ähnliche Art an den Erzbiſchof Fénelon unfranzöſiſch ſchrieb: Vous avez pour moi les boyaux d'un père, ſagte: „Sie haben für mich die Kaldaunen eines Vaters." Kaldaunen wird jetzt nur von geſchlachteten Thieren, und zwar nur in der Küchenſprache, gebraucht; Eingeweide hingegen von Menſchen und in der edlern Sprache, außer der Küche, auch von Thieren. Die römiſchen Haruſpices unterſuchten die Eingeweide, nicht die Kaldaunen der Opferthiere, um darin die Zukunft zu leſen. Eingeweide begreift ferner die innern Theile des thieriſchen Körpers über dem Zwerch-

fell, das Herz und die Lungen, und dieſe erſcheinen unter dem ſchönen Bilde der Quellen des thieriſchen Lebens und der erſten Triebfedern der Naturmaſchine des lebendigen Körpers. Mit Gedärmen iſt Kaldaunen näher verwandt; denn beides bedeutet die nämlichen Theile des thieriſchen Körpers; aber das letztere wiederum nur in ihrem Küchengebrauche. Daher werden auch die Gedärme der Fiſche und Vögel nicht Kaldaunen, ſondern Gedärme oder Eingeweide genannt, weil ſie keinen Küchengebrauch zulaſſen, ſondern weggeworfen werden. In der wiſſenſchaftlichen Sprache unterſcheidet ſich Gekröſe von Eingeweide und Gedärme dadurch, daß es zunächſt nur das Meſenterium, oder die doppelte, fette, mit vielen Falten verſehene Haut mitten in den Gedärmen bedeutet; da Eingeweide alle innern Theile des thieriſchen Körpers, Gedärme aber die Kanäle, worin das Gekröſe iſt, ſelbſt bezeichnet. In der Küchenſprache unterſcheidet es ſich von Kaldaunen dadurch, daß man zuförderſt auch den Magen dazu nimmt, hiernächſt es, außer den Gänſen, wo man noch die Flügel, den Hals und die Füße dazu rechnet, nur bei dem jungen Vieh, bei den Kälbern und Lämmern gebraucht; denn bei den größern als Rindern und Hämmeln, ſagt man: Kaldaunen.

736. **Kalender. Almanach.** Der Almanach enthält zuförderſt den Kalender bloß des laufenden Jahrs, hiernächſt aber noch andere Merkwürdigkeiten deſſelben. Außer den angezeigten z. B. die Genealogien der regierenden Fürſtenhäuſer u. ſ. w. Das Wort Kalender bezeichnet aber überhaupt die Vertheilung der Tage im Jahre. Da die Römer vor dem Julius Cäſar ein Jahr von 355 Tagen hatten: ſo mußte ihr Kalender von dem unſrigen verſchieden ſeyn. Der Gregorianiſche und Neujulianiſche Kalender hat die Fehler des Altjulianiſchen verbeſſert.

Für ein beſtimmtes Jahr iſt Almanach das Ganze, wovon der Kalender oder das Tagesverzeichniß ein Theil iſt.

737. Kalt. Froſtig. — Kälte. Froſt. Kälte iſt zuförderſt ein jeder Grad des Mangels der Wärme. Froſt bloß ein höherer. Wir nennen einen Körper kalt, wenn er einen geringern Grad der Wärme hat, als unſer eigener Körper. Der Froſt iſt aber ein Grad der Kälte, der da anfängt, wo ſie das Waſſer gefrieren macht. Die Kälte fängt alſo bei dem zwei und dreißigſten Grade des Fahrenheitiſchen Thermometers an, Froſt zu werden. Wenn wir aber die Kälte bloß nach dem Gefühl beurtheilen: ſo nennen wir ſie alsdann Froſt, wenn ſie ſo groß iſt, daß ſie die Haut zuſammenzieht, Schauder, Schütteln des ganzen Körpers und Zuſammenklappen der Zähne erregt. Wir nennen daher den Theil des Fieberparoxismus, worin wir dieſes empfinden, den Fieberfroſt. Kalt wird ferner der Körper an und für ſich genannt, dem es an fühlbaren Wärmeſtoff fehlt, weil die Wärme in ihm in einem gebundenen Zuſtande iſt. Froſtig iſt der Körper, ſo fern er in Andern ein Gefühl des Schauders, durch welchen ſich die Empfindung des Froſtes offenbart, hervorbringt. Da man den innern Empfindungen, wenn ſie bis zu einer leidenſchaftlichen Stärke ſteigen, Wärme und Feuer beilegt, ſo iſt es natürlich, daß man den bemerklichen Mangel derſelben Kälte und Froſt nennt. Da iſt nur aber derjenige kalt, dem es in einem merklichen Grade an der Wärme der Empfindung fehlt. Froſtig iſt aber das, was kein merkliches angenehmes Gefühl in Andern erregt. Ein kalter Menſch muß nothwendig ein froſtiger Dichter ſeyn. Denn wer ſelbſt kein Gefühl hat, kann auch durch ſeinen Ausdruck in Andern kein Gefühl erregen.

738. Kalt. Kaltſinnig. Kälte bezeichnet die Gleichgültigkeit zuförderſt überhaupt: Sie mag uns ſelbſt

oder Andere betreffen; Kaltſinn iſt die Gleichgültigkeit gegen Andere. Hiernächſt iſt der Kaltſinn eine gänzliche Gleichgültigkeit, die Kälte nur der Mangel an leidenſchaftlicher Heftigkeit. Der Tapfere bleibt in den größten Gefahren kalt; ein rechtſchaffener Mann kann einem ſchlechten Menſchen nicht eine ſo warme Freundſchaft bezeugen, als einem Manne von hoher Tugend und ausgezeichneten Verdienſten; er begegnet ihm kaltſinnig.

739. Kamerad. Kollege. Kameraden nennen ſich die, welche in den niedern Ständen einander zugeſellt ſind, Kollegen in den höhern Ständen und in Ehrenſtellen. Plinius rechnet es daher dem Trajan als einen großen Beweis ſeines Bürgerſinnes an, daß er in ſeinen Conſulaten die alte Sitte beobachtete, und ſelbſt die Prätoren Kollegen nannte.

740. Kämpfen. Fechten. Ringen. Streiten. Wenn mehrere ſich einander widerſtreben, ſo ſtreiten ſie mit einander, und das kann auch ſchon durch bloßen Widerſpruch mit Worten geſchehen. Sie fechten aber mit einander, wenn ſie ſich einander thätliche Uebel zuzufügen ſuchen. Denn der Fechter ſucht ſeinem Gegner Wunden beizubringen. Das Kämpfen ſetzt eine größere Anſtrengung und einen größern Aufwand von Kräften voraus; und Ringen den mühſamſten und anhaltendſten Kampf, wobei, weil man ſich keiner Waffen, ſondern nur der Glieder ſeines Körpers bedient, der Sieg lange unentſchieden bleibt, und nur durch die gänzliche Erſchöpfung des einen oder des andern Theils mühſam gewonnen wird.

741. Kaſten. Kiſte. Koffer. Lade. Trube. Die Kiſte iſt bloß von Brettern zuſammengeſchlagen, und dient nur, etwas darin einzupacken, was verſchickt wird. Der Kaſten iſt zuſammen geſpundet, und kann zugeſchloſſen werden; man gebraucht ihn, allerlei Sachen darin zu

verſchließen. Die Lade iſt unten enge und oben weit, und wird gewöhnlich nur von gemeinen Leuten zur Verwahrung und Verſchließung ihrer Sachen gebraucht. Der Koffer iſt ein Kaſten, welcher mit Eiſen beſchlagen, und ſo eingerichtet iſt, daß er leicht fortgebracht, oder auch bequem auf Reiſen gebraucht werden kann. Truhe kommt mehrentheils mit Lade überein, iſt aber in Niederdeutſchland nicht gebräuchlich.

742. Kaſteien. Züchtigen. Kaſteien iſt jetzt ein kirchlicher Ausdruck, der nicht nur die körperlichen Schmerzen, dergleichen das Geißeln in den Klöſtern iſt, ſondern auch andere unangenehme Empfindungen, als Faſten, Knieen, Stillſchweigen, Abgeſchiedenheit und Einſamkeit in ſich begreift. Da man die Erduldung dieſer Schmerzen für etwas Verdienſtliches hält, ſo legt man ſie ſich ſelbſt auf, und das iſt der zweite Nebenbegriff, wodurch ſich Kaſteien und Züchtigen unterſcheidet; denn eine Züchtigung leidet man von einem andern. Ein Vater züchtigt ſein Kind, ein Lehrer züchtigt den muthwilligen Knaben in der Schule; der büßende Abergläubige kaſteiet ſich mit Faſten, mit einem härenen Hemde, das er auf dem bloßen Leibe trägt. Züchtigungen ſind vernünftig, wenn ſie der Verſchuldung, dem Alter, dem Geſchlechte und dem ſittlichen Zuſtande und Charakter des Gezüchtigten angemeſſen ſind. Kaſteiungen ſind in Anſehung ihres Zwecks unvernünftig und abergläubiſch; in ihrer Ausführung oft grauſam und einige Arten derſelben zweckwidrig.

743. Kauderwälſch. Rothwälſch. Unverſtändlich. Was unverſtändlich iſt, kann doch aus Worten beſtehen, deren Bedeutung nicht unbekannt iſt; es kann es bloß wegen des Mangels an Zuſammenhange ſeyn. Kauderwälſch und Rothwälſch zeigen einen höhern Grad der Unverſtändlichkeit an; denn ſo nennt man eine Re-

de, deren einzelne Worte auch unverſtändlich ſind. Rothwälſch iſt aber noch von Kauderwälſch dadurch verſchieden, daß es eine Sprache bedeutet, die ausdrücklich dazu erfunden iſt, daß ſie nur denen verſtändlich seyn ſoll, die Urſach haben, ſich hinter einer geheimen Sprache zu verbergen. Denn es iſt die Sprache, welche die europäiſchen Zigeuner, Spitzbuben und verdächtigen Bettler unter einander reden.

744. **Kaufen. Erkaufen. Einkaufen. Erhandeln.** Man kauft Alles, wofür man Geld giebt; man erkauft das, was man durch Kaufen erwirbt; man kauft das ein, was man verbrauchen und verzehren kann; man erhandelt das, was man kauft, wenn vor dem abgeſchloſſenen Kaufe eine längere Unterhandlung mit Fordern und Bieten vorhergegangen iſt.

745. **Kaufmann. Handelsmann. Krämer.** Bei dem Kaufmann liegt zum Grunde, daß er die Waaren, womit er ſein Gewerbe treibt, ſelbſt gekauft habe, daß er ſelbſt Eigenthümer davon ſey, und daß es eigentliche Waaren ſeyen, die durch Kauf und Verkauf umgeſetzt werden. Handelsſchaft begreift mehr in ſich, als Kaufmannſchaft. Es können die Geſchäfte eines Handelshauſes bloß, oder neben eigenen kaufmänniſchen Geſchäften, in Commiſſions- und Speditions-Geſchäften beſtehen, ſie können Banquiersgeſchäfte, Discontiren von Wechſeln und alſo Geſchäfte ſeyn, die von dem eigentlichen Kauf und Verkauf noch verſchieden ſind. Darin ſcheint der Grund zu liegen, warum ein Kaufmann ſich einen Ehrennamen zu geben glaubt, wenn er zu dem Titel eines Kaufmanns noch den eines Handelsmanns hinzufügt. Der Krämer verkauft im Kleinen. Er muß daher mit mehrern Artikeln handeln, um ſo viel zu gewinnen, um den geringern Fonds, den er in ſeinen Waaren angelegt hat, in Umlauf

zu bringen. Der eigentliche Kaufmann handelt nur im Großen, und oft nur mit Einer Art von Waaren, die er in beträchtlichen Ladungen von dem Producenten unmittelbar kommen läßt, damit Meſſen bereiſt, und die Krämer damit verſieht; indeß der Krämer ſeine Waaren oft aus der zweiten oder dritten Hand erhält, einen kleinen Abſatzkreis hat, und höchſtens die Jahrmärkte bezieht.

746. **Kehle. Gurgel. Schlund.** Kehle begreift ſowohl die Luftröhre, als die Speiſeröhre, und zwar nach ihrer ganzen Länge. Die Gurgel iſt der Eingang der Halsröhre, und alſo an dem äußern Halſe der Theil, der unmittelbar unter dem Kinne liegt, an dem innern Halſe aber der Theil der Kehle, den man bei weit offenem Munde ſiehet. Der Schlund iſt die Speiſeröhre zwiſchem ihrem Anfange und dem Magen, vermittelſt welcher die Speiſen in den Magen hinabgetrieben oder verſchlungen werden.

747. **Keifen. Schmälen. Schelten.** Man keift mit dem, der gegenwärtig iſt; man ſchmält aber auch auf Abweſende und ſchilt ſie. Man keift auch aus böſer Laune, man ſchmält und ſchilt im Zorne. Endlich unterſcheidet ſich Keifen von Schmälen und Schelten noch dadurch, daß es von einem Vorgeſetzten gegen ſeine Untergebenen geſchieht. Wenn Schmälen und Schelten darin übereinkömmt, daß beides bedeutet, ſeinen Unwillen gegen Jemanden mit Worten auslaſſen: ſo ſind ſie doch darin von einander verſchieden, daß Schelten dieſes auch durch ein einziges Wort thun kann. Dieſes Wort iſt gewöhnlich eine ehrenrührige Benennung, die auch oft ausdrücklich hinzugeſetzt wird; man ſchilt Jemanden einen Betrüger, einen Lügner u. ſ. w. Wenn man auch nur etwas böſe auf Jemanden iſt: ſo kann man ſchon auf ihn ſchmälen oder ſeinen Unwillen gegen ihn äußern. Es iſt der geringſte Ausdruck dieſes Unwillens.

748. **Kennen. Bekannt ſeyn. Kenntniß haben. Bekanntſchaft haben.** Wenn wir bloß wiſſen, was das Ding ſey, und wenn es ein Individuum iſt, zu welcher bekannten Gattung es gehört, ſo wird das durch Kennen ausgedruckt. Wir müſſen aber mehreres davon wiſſen, wenn wir damit bekannt ſeyn ſollen. Dieſes Mehrere ſetzt uns in den Stand, es leichter zu unterſcheiden, und ſeiner Natur gemäß zu behandeln. Ein Arzt muß die verſchiedenen Gifte nicht allein gut kennen, oder ſie von einander zu unterſcheiden wiſſen, wenn er ſie als Arzneimittel gebrauchen will, er muß auch mit ihnen ſehr genau bekannt ſeyn, ihre Wirkungsart in den verſchiedenen Gaben oft erfahren und genau beobachtet haben. Wer eine Kenntniß von einer Sache hat, der hat einen deutlichen und vollſtändigen Begriff von ihrem Weſen, von ihren Theilen, ihrer Beſchaffenheit und Einrichtung. Bekanntſchaft haben unterſcheidet ſich von Kennen, Bekannt ſeyn, Kenntniß haben, dadurch, daß man es nur von Perſonen, dieſe aber auch von Sachen gebraucht. Allein, auch dann, wenn ſie insgeſammt von Perſonen gebraucht werden, iſt ſchon Kennen nur ſo viel von einem wiſſen, daß ich ihn nicht mit einem Andern verwechſele, daß ich alſo ſeinen Namen, ſeine Wohnung u. dgl. weiß: und er iſt mir bekannt, wenn ich außerdem ihn nach ſeinem Amte, ſeinem guten und böſen Rufe zu bezeichnen weiß. Das Alles kann ich, ohne Umgang mit ihm zu haben; nur in dieſem Falle, wenn ich mit ihm umgehe, habe ich Bekanntſchaft mit ihm.

749. **Kennzeichen. Abzeichen. Merkmal.** Ein Abzeichen iſt alles, wodurch ein Ding von andern merklich verſchieden iſt, und es dient zu einem Kennzeichen, ſo fern es ein Mittel iſt, ein Ding von andern dadurch zu unterſcheiden. Ein Menſch hat ein Abzeichen, wenn er einäugig iſt, wenn er hinkt oder ſonſt eine in die

Sinne fallende Eigenheit an ſich hat, wodurch er von Andern merklich verſchieden iſt. Wenn es darauf ankommt, einen ſolchen Menſchen vor Andern kenntlich zu machen, z. B. wenn er in einem Steckbriefe ſoll kenntlich gemacht werden, ſo kann ein ſolches Abzeichen zu einem Kennzeichen dienen. Ein Merkmal iſt eine Beſtimmung, es ſey eine Eigenſchaft oder Veränderung, und dieſe ein Thun oder Leiden, woraus auf etwas anderes geſchloſſen werden kann. Wenn die Schiffer auf dem Meere Seevögel antreffen, ſo iſt dieſes ein Merkmal von der Nähe des Landes, ſie ſchließen daraus, daß ſie dem Lande nahe ſind. So ſind Handlungen des Wohlwollens und der Dienſtfertigkeit unverdächtigere Merkmale einer echten Freundſchaft, als noch ſo viel glatte Reden: denn der Schluß aus den erſtern iſt zuverläſſiger, als aus den letztern.

750. **Kette. Feſſel. Bande.** Feſſel und Bande bezeichnen die Form, Ketten hingegen die Materie dieſer Werkzeuge. Feſſel und Bande können daher von mehrern Materien ſeyn, Ketten ſind allezeit von Eiſen. Sie ſind hiernächſt nur ein Theil der Feſſeln, indem ſie die Schellen an den Händen und Füßen mit einander verbinden; zu den Feſſeln gehören die Schellen, mit welchen man die Hände und Füße umfaßt; und darum legt man einen Hund an die Kette; einem Menſchen legt man Feſſeln an. Wer in Feſſeln ſchmachtet, erregt unſer Mitleid, wenn er unſchuldig iſt; wer zentnerſchwere Ketten ſchleppen muß, erregt es in noch höherm Grade, weil ihn eine unerträgliche Laſt drückt. Feſſeln ſind Werkzeuge von Metall, Bande können auch von andern Materien, von Stricken, Bändern u. ſ. w. ſeyn, und ſie deuten daher ganz eigentlich und allein auf die Beraubung der willkührlichen Bewegung der gebundenen Glieder.

751. **Keuſch. Züchtig. Schaamhaft. Ehr-**

bar. Enthaltſam. Wer keuſch iſt, bezähmt und dämpft ſeine ſinnlichen Begierden; wer züchtig iſt, beherrſcht ſeine Einbildungskraft, daß ſie nicht auf Bildern verweile, die ſolche Begierden erwecken und reizen können; er vermeidet alle Reden, Handlungen, alle Arten des Betragens, der Bekleidung u. ſ. w. die man unzüchtig nennt, weil dadurch ſinnliche Begierden gereizt und unterhalten werden. Die Schaamhaftigkeit iſt von der Züchtigkeit dadurch unterſchieden, daß ſie durch den Naturtrieb der Schaam vor demjenigen zurückgeſchreckt wird, was unreine Begierden erregen könnte. Ihr natürlicher Ausdruck und ihre ſichtbare Ankündigung iſt das unwillkührliche und unnunterdrückbare Erröthen, das einen Anblick begleitet, welcher unreine Lüſte zu entzünden pflegt. Eine Matrone iſt züchtig aus Ehrbarkeit, eine unſchuldige Jungfrau aus Schaamhaftigkeit. Die weibliche Ehrbarkeit im eingeſchränktern Sinne hat immer eine Beziehung auf Keuſchheit und Züchtigkeit, als die Haupttugenden und die höchſte Ehre des weiblichen Geſchlechts, deren Quelle ſie bei den ältern, ſo wie die Schaamhaftigkeit ihre Quelle bei den jüngern iſt. Sie gründet ſich auf ein überlegteres Bewußtſeyn ihrer weiblichen Würde und des Werthes ihrer Ehre und Achtung bei tugendhaften Menſchen. Die jungfräuliche Enthaltſamkeit iſt die gänzliche Enthaltung alles, auch des erlaubten ehelichen Genuſſes der ſinnlichen Liebe. Die Keuſchheit Joſephs floh die Verſuchung, der ſeine Tugend hätte unterliegen können; die Geſchichte rühmt Alexanders und Scipios Enthaltſamkeit, welche die Ehre ihrer ſchönen Gefangenen nicht verletzten; aber der Menſchenkenner bemitleidet die armen Irrenden, welche eine beſtändige jungfräuliche Enthaltſamkeit geloben. Es gehört zu der morgenländiſchen Ehrbarkeit und Züchtigkeit, daß die

Weiber nicht anders, als mit einem Schleier verhüllt, öffentlich erſcheinen.

752. **Kirche. Tempel.** Unter einem Tempel dachte man ſich ehemals ein Gebäude, das einer Gottheit geweiht, und in welchem ſie auf eine ſichtbare Art gegenwärtig war; in den heidniſchen und polytheiſtiſchen Religionen war die Gottheit, der der Tempel geheiligt war, durch ihre Bildſäule, in dem Tempel der Juden war der Jehovah durch das Symbol der Wolkenſäule gegenwärtig. Wenn alſo eine Kirche ein Tempel genannt wird, ſo will man anzeigen, daß Gott während der auf die gottesdienſtlichen Handlungen gerichteten Andacht unſichtbarer Weiſe durch die Wirkung frommer Empfindungen und Geſinnungen gegenwärtig ſey. Kirche hingegen wird das Gebäude des öffentlichen Gottesdienſtes der Chriſten genannt, ſo fern es der Verſammlungsort derſelben bei ihren gemeinſchaftlichen Religionshandlungen iſt, worin geprediget, geſungen, gebetet, getauft, das Abendmal ausgetheilt wird. Man hat daher auch urſprünglich dieſe chriſtlichen Verſammlungen ſelbſt, und überhaupt die chriſtliche Religionsgeſellſchaft, die chriſtliche Kirche, ſo wie ihre beſondern Unterabtheilungen, die katholiſche, die proteſtantiſche, die lutheriſche, die reformirte Kirche u. ſ. w. genannt. Die Gemeinde, ſo fern ſie ſich zu gemeinſchaftlichen Religionshandlungen verſammelt, iſt eine Kirche, und ſo fern Gott in ihr durch ſeine Wirkungen gegenwärtig iſt, ein Tempel.

753. **Kirre. Zahm.** Zahme Thiere ſind die, welche ruhig um den Menſchen leben, und ihm dienſtbar, unſchädlich und nützlich ſind. So ſind Hühner, Gänſe, Enten, Pferde u. ſ. w. zahme Thiere. Kirre ſind einige unter den zahmen Thieren, und inſonderheit unter den Vögeln, welche den Menſchen nicht ſcheuen, ſondern gewiſſermaaßen geſellig mit ihm leben. — „Welchen Vogel du fan-

gen mußt, wie du ihn kirre machſt und fromm, vernimm.“ Ahlwardt. – Die Hühner auf den Hühnerhöfen ſind insgeſammt zahme Thiere, einige aber, welche die Leute in den Stuben aufziehen, werden ſo kirre, daß ſie ihnen überall nachlaufen, ſich ihnen auf die Schultern ſetzen, und ohne Widerſtand greifen laſſen.

754. **Kirren. Locken. Körnen. Ködern. – Köder. Lockſpeiſe.** Locken iſt überhaupt: durch Etwas, das einen ſinnlichen Reiz macht, Thiere herbeiziehen, und druckt dieſen Begriff in der größten Allgemeinheit aus; die übrigen ſind davon ſowohl als unter ſich durch die Mittel verſchieden, deren man ſich zum Locken bedient. Man lockt die Vögel durch hingeſtreutes Futter, man lockt ſie auch durch Lockvögel. Daher hat auch Locken ſchon die eigentliche Bedeutung, daß man es von Menſchen ſagt, wenn ſie durch ſinnliche Bewegungsgründe von etwas Angenehmen wozu willig gemacht werden. Bei dem Kirren bedient man ſich eines gewiſſen Lauts, der nachahmend iſt, um Vögel zu rufen, daß ſie ſich ohne Scheu nähern. Körnen und Körnung wird jetzt auch von einer Lockſpeiſe gebraucht, die aus Futterkörnern beſteht, Köder aber nur von einer ſolchen, die aus thieriſchem Stoffe beſteht.

755. **Klamm. Knapp.** Klamm iſt urſprünglich das, was in einen kleinern Raum zuſammengezogen iſt. Dadurch wird es feſter, ſteifer, unbiegſamer. Von der Kälte werden die Hände klamm, d. i., ſteif, unbiegſam. Von Klamm kommt klemmen, und von klemmen verklommen. Verklommene Glieder, Hände, Füße u. ſ. w. ſind aber ſteife, erſtarrte, unbiegſame. Was in einen kleinern Raum zuſammengezogen iſt, das iſt enge, und in dem Engen kann ſich das Enthaltene nicht frei bewegen. Daher ſagen wir, wenn uns die zu engen Kleider preſſen, und die zu engen Schuhe drücken, ſie ſind klamm. Knapp iſt ein Kör-

per, deſſen Raum gerade ſo groß iſt, als er ſeyn muß. Wer auf einen zierlichen Anzug hält, der will, daß ſeine Kleider knapp anliegen; um einen kleinen Fuß zu haben, trägt er knappe Schuhe; aber weder ſeine Schuhe noch ſeine Kleider dürfen ihm klamm ſitzen. Was klamm iſt, iſt zu knapp, was knapp iſt, iſt deswegen noch nicht klamm.

756. **Klatſchen. Plaudern. Schwatzen. Waſchen. Plappern.** Plaudern druckt zunächſt bloß alles Reden aus, das keinen wichtigen Gegenſtand und keine ernſthafte Abſicht hat, welches alſo nur zum Zeitvertreibe dient. Aus dieſem Grunde hat auch das Plaudern keinen beſtimmten und genauen Zuſammenhang; man überläßt ſich dabei ſeiner Laune und dem unwillkührlichen Strome der Gedanken. Es iſt alſo an ſich weder tadelhaft noch verächtlich. Alles überflüſſige und unnütze Reden iſt das, was durch Schwatzen angedeutet wird. Das Geſchwätz iſt läſtig, weil es die Aufmerkſamkeit ohne Noth ermüdet, ſie von andern wichtigern Gegenſtänden, und wenigſtens von unſern beſſern Gedanken abzieht; es iſt verächtlich, weil es von der Urtheilskraft des Schwätzers einen ſchlechten Begriff giebt. Noch verächtlicher iſt das Waſchen und das Gewäſch; denn es enthält lauter Kleinigkeiten, ſein Inhalt ſind kindiſche grundloſe Sachen, denen nur die größte Armuth des Geiſtes und die einfältigſte Leichtgläubigkeit Glauben beimeſſen kann. Ein Gewäſch iſt ein geiſtloſes, unzuſammenhängendes, unüberlegtes und oft ungereimtes Sprechen, und eben deswegen iſt es auch oft unverſtändlich, wenigſtens etwas, wobei man ſich nichts denken kann. Das Klatſchen unterſcheidet ſich von den übrigen durch ſeinen beſondern Gegenſtand, der in dem Erzählen und nachtheiligen Beurtheilen der Fehler anderer Menſchen beſteht. Unſere gemeinen Weiber klatſchen und unſere Damen mediſiren. Plappern heißt bloß: die Sprachwerkzeuge bewegen und die Laute der Worte hervor-

bringen, ohne ſich des Sinnes von dem, was man ſpricht, bewußt zu ſeyn. Die Kinder plappern, indem ſie Worte hinter einander ausſprechen, ohne etwas dabei zu denken. In ſolchen Religionen, worin man den Gottesdienſt auf bloße äußere Handlungen einſchränkt, an denen der Verſtand und das Herz keinen Theil zu nehmen braucht, iſt das Beten daher ein bloßes Herplappern geheiligter Formeln, und dieſes iſt dem Geiſte des Chriſtenthums entgegen.

757. **Klauben. Nagen.** Man kann an einem Knochen klauben und nagen; man nagt aber nur mit den Zähnen, man klaubt mit den Händen. Daher kann der Menſch an dem Knochen klauben und nagen; der Hund kann nur daran nagen. Die Zähne ſind ein ſchneidendes und zermalmendes Werkzeug, und ihr Biß ſchmerzt. Daher wird das Nagen ſolchen perſonificirten Eigenſchaften und Verhältniſſen beigelegt, wodurch etwas zerſtört wird. Geheime Verweſung nagt dem wüſten Wollüſtling am Leben, und an den Pyramiden Egyptens nagt die alles zerſtörende Zeit. Da ein Biß auch ſchmerzt: ſo wird von ſolchen Gedanken, die ſchmerzhafte Empfindungen erregen, als von den Sorgen, den Vorwürfen des Gewiſſens u. ſ. w. geſagt, daß ſie nagen. Klauben deutet nur auf das Sondern des Guten, Nützlichen, Brauchbaren, von dem Schlechten, Unnützen, Unbrauchbaren, und zwar bis in ſeine kleinen Theile; es geſchieht daher mit Vorſicht und Wahl. Wer dieſes bei der Wahl der Worte zu weit treibt, und die Ausdrücke eines Andern oder ſeine eigenen um einer Kleinigkeit willen, verwirft, und indem er das rechte ſucht, läſtig, langweilig und unſchlüſſig wird, iſt ein Wortklauber.

758. **Klaue. Pfote. Tatze. Lauf.** Pfoten ſind die Füße aller Thiere, Klaue wird nur von dem Unterſten der Füße ſolcher Thiere geſagt, bei denen ſie geſpalten, und mit Horn oder Nägeln verſehen ſind. Die Vor-

der-

derfüße der größern Raubthiere, womit ſie ihren Raub zu halten pflegen, nennt man Tatzen. Man ſagt: eine Bärentatze, eine Löwentatze. Auch von einem großen Hunde ſagt man: er ſchlägt den kleinen mit der Tatze darnieder u. dgl. Die Füße einiger Thiere unter dem Wildpret, welche eine beſondere Geſchwindigkeit im Laufen haben, werden von den Jägern die Läufe genannt. Man ſagt: der Lauf eines Haſen, eines Hirſches, eines Rehs. Der Vorderlauf, der Hinterlauf. Die Läufe entzwei ſchießen.

759. **Kleid. Kleidung. Anzug. Gewand.** Kleidung iſt überhaupt was wir nicht nur zur Bedeckung des Leibes, ſondern auch des Hauptes und der Füße gebrauchen. Man ſagt: Jemanden in Kleidung erhalten, für ſeine Kleidung ſorgen, und darunter wird alles verſtanden, was zur Bedeckung des Leibes gehört. Ein Kleid begreift die Kleidungsſtücke, welche man öffentlich und in Geſellſchaft zu tragen pflegt. Im gemeinen Leben nennt man auch den bloßen Rock das Kleid und begreift Weſte und Hoſen nicht darunter; denn die Hoſen werden immer auch im Hauſe getragen, die Weſte bisweilen; wenn man aber in Geſellſchaft erſcheinen will, ſo legt man ſeinen Schlafrock ab, und bekleidet ſich mit einem ſolchen Rocke, der eben darum ganz beſonders als Kleid genannt zu werden pflegt. Man würde nicht angekleidet ſeyn, wenn man in Geſellſchaft ohne Rock erſchiene. Bei der weiblichen Kleidung iſt es der nämliche Fall, das Kleid iſt derjenige Theil der Bekleidung des Leibes, womit in den geſitteten Ständen Perſonen weiblichen Geſchlechtes in Geſellſchaft erſcheinen. Ein Anzug iſt der Inbegriff von allem, was man zugleich anzieht oder anlegt, um öffentlich zu erſcheinen. Er begreift daher alles in ſich, was nach der Verſchiedenheit des Geſchlechts ſowohl zu der öffentlichen Bekleidung, als auch zur Zierde und

zum Schmuck gehört. Bei den Männern ſelbſt der Hut, Stock, und Degen; und bei beiden Geſchlechtern ſelbſt das Unterhemde. Ein Gewand iſt ein weites, langes Oberkleid. Es pflegt daher nur bei feierlichen Gelegenheiten getragen zu werden.

760. **Kleck. Fleck.** Man kann ſich des Wortes Beklecken zwar in gemeinen Reden, aber nicht in einer edlen Schreibart bedienen, und es wird daher auch nicht in einem uneigentlichen Verſtande genommen. Man ſagt zwar: Jemandes Ruhm beflecken, aber nicht: Jemandes Ruhm beklecken, u. ſ. w. Man ſagt ferner beflecken überhaupt von allen Dingen, wodurch eine Sache an einer gewiſſen Stelle unrein gemacht wird, oder ein anderes Anſehen bekommt, als ſie haben ſollte: Beflecken hingegen nur alsdann, wenn etwas Naſſes oder Flüſſiges auf etwas fällt, und es beſchmutzt. Man ſagt z. B. ein Fleck im Auge: Jemandem blaue Flecken ſchlagen: die Flecke in der Sonne. Hingegen, wenn von etwas Naſſem und Feuchtem die Rede iſt, ſo kann man beides ſagen: einen Fleck mit Tinte auf dem Papiere machen, und auch einen Kleck machen.

761. **Klein. Gering. Wenig. Winzig.** Klein iſt, was überhaupt keine beträchtliche Größe hat, Gering, was keinen beträchtlichen Werth beſitzt. Wenig, was nicht in beträchtlicher Menge iſt, Winzig, was die kleinſte, oder eine kaum bemerkbare Größe hat. So ſind Kupfermünzen geringer als goldene, wenn dieſe auch kleiner an Umfang und weniger an Anzahl ſind, denn ſie haben einen kleinern innern Werth und weniger Vollkommenheit. — „Nichts ward gebracht als ein Schwein, doch eines der kleinſten, ſo winzig, daß auch der winzigſte Zwerg ohne Gewehr es erlegt." Ramler Mart. —

762. **Kleinmüthig. Furchtſam. Niedergeſchlagen.** Wer traurig iſt, weil ihn keine Hoffnung

belebt, der iſt kleinmüthig; wer traurig iſt, weil ihn die Vorſtellungen künftiger Uebel ſchrecken, der iſt furchtſam, und beide ſind niedergeſchlagen, ſo fern ſie ihre Kleinmüthigkeit und Furchtſamkeit traurig macht. Der Ausdruck Niedergeſchlagenheit bezeichnet die Traurigkeit nach dem Zuge derſelben, die vorzüglich eine natürliche Wirkung der Kleinmüthigkeit und der Furcht iſt. Denn wer niedergeſchlagen iſt, der fühlt ſeine Kräfte gelähmt, es fehlt ihm an der Freudigkeit und Munterkeit, die den Menſchen thätig macht, und ihn zum Begehren von dem weckt, wozu er ſich durch ſeine Kräfte im Stande fühlt.

763. **Kleinod. Juwel. Geſchmeide.** Kleinode ſind kleine koſtbare Sachen, ſie mögen in edlen Steinen oder in Golde und Silber beſtehen; Juwelen ſind bloß Edelgeſteine, und Geſchmeide iſt beides, ſo fern es als Schmuck beim Anzuge dient.

764. **Klettern. Klimmen.** Klimmen zeigt 1. immer nur ein Beſtreben höher zu ſteigen an, und zwar 2. vermittelſt der äußerſten Anſtrengung der Kräfte; Klettern hingegen das Herumſteigen an einem ſteilen Körper. Man klettert herab, ſo gut als hinauf; aber man klimmt nie herab, ſondern immer nur hinauf. Auch klettern die Katzen, Affen, Bären u. ſ. w. unter den vierfüßigen Thieren; die Spechte, Stieglitze u. a. unter den Vögeln, indem ſie ſich mit ihren Klauen feſt halten. Ja man ſagt auch wohl, an einer Leiter hinauf und herabklettern, wenn der Ort ſehr ſteil iſt. In der uneigentlichen Sprache wird daher Klettern, ſowohl im böſen als im guten Sinne, in der edlen und unedlen Schreibart gebraucht, Klimmen nur im guten Sinne und in der edlen Schreibart. Der Ehrgeiz klettert nach blendenden Ehrenzeichen; der Tugendheld erklimmt den Tempel des Ruhms. — „Klimm ich

zu der Tugend Tempel matt den ſteilen Pfad hinan.“ Ramler.

765. Klieben. Spalten. Spleißen. So weit Klieben und Klöben noch im Gebrauche iſt, wird es nur von dem gewaltſamen Trennen großer feſter Körper, Spalten auch von den kleinern geſagt. Uebrigens iſt dieſes Wort ein Beweis, daß ein Ausdruck zu veralten anfängt, ſo bald ein neuer eingeführt wird, von welchem ſich ſeine Bedeutung nicht hinlänglich unterſcheidet. Spleißen iſt das Diminutivum von Spalten, und lautet im Niederdeutſchen: ſpleten, ſplieten. Davon kommt Splitter. Das Spalten und Zerreißen kleiner nicht harter Sachen heißt: Spleißen, denn man ſagt: Federn ſpleißen.

766. Klingen. Klingeln. Klingen iſt überhaupt einen Klang von ſich geben, Klingeln iſt das Diminutivum von Klingen, und wird daher nur von kleinen tönenden Körpern geſagt, wie von Schellen, kleinen Glöckchen, die einen hohen und feinen Klang von ſich geben, und wegen ihrer leichten Beweglichkeit leicht mehrmal anſchlagen, und, um beſſer gehört zu werden, mehrmal anſchlagen müſſen. Daher iſt Klingeln hiernächſt das Frequentativum, und bedeutet ein widerholtes Klingen.

767. Klopfen. Schlagen. Klopfen wird von gelinden und freundſchaftlichen Schlägen und mehr im Scherz, das Wort Schlagen mehr im Ernſt und von heftigern gebraucht. Es iſt mehr ſcherzweiſe geredet, wenn man ſagt: Jemandem auf die Finger klopfen; aber auf die Finger ſchlagen zeigt ſchon etwas Ernſtlicheres an, und ſcheint den Begriff von Beſtrafung mit ſich zu führen. In einem freundſchaftlichen Scherze kann man jemandem auf die Backen klopfen; auf die Backen ſchlagen kann auch heißen: ihm eine Ohrfeige geben, oder ihm ins Geſicht ſchlagen. Wer auch nur einen einzigen Schlag giebt, der ſchlägt; klo-

pfen führt aber allezeit den Begriff wiederholter Schläge mit ſich. Schlagen kann auch im Zorn und mit Heftigkeit geſchehn; Klopfen geſchieht allemal mit Gelaſſenheit. Wenn man ſagt: an die Thüre ſchlagen, ſo kann ſolches anzeigen, daß man es mit großer Gewalt und Heftigkeit thue; an die Thür klopfen, giebt zu verſtehen, daß man es mit Gelaſſenheit thue, bloß um gehört zu werden.

768. Klug. Weiſe. Verſtändig. Geſcheut. Wer die beſten Zwecke kennt und wählt, iſt weiſe; wer die beſten Mittel kennt und wählt, iſt klug. Wer an ſolchen Begriffen, wodurch man die Zwecke und den Nutzen der Dinge kennen lernt, einen beträchtlichen Reichthum beſitzt, und ſie in ſeinen freien Handlungen anwendet, der iſt ein verſtändiger Menſch. Ein Menſch, der ſein Leben dem ſinnlichen Vergnügen aufopfert, der handelt weder weiſe, noch verſtändig, noch klug; nicht weiſe, denn er wählt nicht den beſten Zweck des Lebens; nicht verſtändig, denn er beweist, daß er das Weſen und den Werth der Dinge nicht kenne; nicht klug, denn er wählt Mittel, die ihm an ſeinem wahren Wohl ſchaden. Geſcheut iſt der, welcher ſich zu ſeinem geſchickten Verhalten im menſchlichen Leben viele richtige Regeln abſtrahirt hat, wonach er viele Dinge beurtheilen kann, indem er zugleich die Fertigkeit beſitzt, ſie in vielen Fällen mit Schnelligkeit anzuwenden.

769. Knabe. Junge. Burſche. Junge bezeichnet einen noch nicht erwachſenen Menſchen bloß von ſeinem Geſchlechte und ſeinem Alter, ohne den Nebenbegriff eines beſſern Standes. Es wird alſo von denen gebraucht, die ſelbſt unter den Dienenden keinen beſondern Stand haben, als eines Lakeien, Hausknechts u. ſ. w. oder die auf der unterſten Stufe ſtehen und Andern dienen müſſen, als ein Pferdejunge, ein Küchenjunge, ein Lehrjunge. Knabe hat eine anſtändigere Farbe, als Junge. Man

wird daher das Letztere, ſelbſt in der Sprache der Vertraulichkeit, von einem jungen Menſchen nur gebrauchen, wenn man von ſeinen körperlichen Eigenſchaften ſpricht. — „Guſtav war ein ſo guter Knabe, als ich meinen Mann heirathete: war auch ein ſo hübſcher Junge, als er vor ſechs Jahren die Schule verließ.“ Vertr. Br. von Adelh. B. — Eben deswegen gebraucht man es auch in ernſthaften und feierlichen Aufſätzen. Man führt in den jährlichen Geburtsliſten die Anzahl der Knaben und Mädchen auf. Das Wort Burſche bezeichnet einen Menſchen von einer gewiſſen Lebensart, der dabei Wohnung und Unterhalt erhält. So wird der gemeine Soldat Burſche genannt, und der Lehrling eines Handwerks ein Lehrburſche. Wenn man daher einen jungen Menſchen von höherm Stande einen Burſchen nennt: ſo will man ihn den gemeinen Klaſſen junger Leute gleich ſetzen. — „Ich hätte dem Burſchen den Verdruß wohl gönnen mögen; er hat es um mich verdient.“ Ebend. — Bei einem jungen Menſchen von geringerm Stande iſt es hingegen ein Ausdruck des Beifalls und der Achtung, wenn man ihn einen fleißigen, treuen, gelehrigen Burſchen nennt.

770. **Knecht. Leibeigener. Sclave.** Ueber den Knecht hat, nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche, der Herr nur ein Recht, ſo weit er ihm mit ſeiner Arbeit, und zwar mit derjenigen, wozu er ſich anheiſchig gemacht hat, nützlich ſeyn muß. Der Sclave iſt ſeinem Herrn nicht allein zu jeder Art der Arbeit verpflichtet, ſondern auch mit allem, was er erwirbt und beſitzt, ja mit ſeiner Perſon ſelbſt unterworfen. Der Knecht und der Sclave gehören zu der häuslichen Geſellſchaft des Herrn; der Leibeigene nicht; er hat ſein eigenes Haus, worin er Hausvater, und, wenn er ſelbſt wieder Knechte hat, Hausherr iſt; er iſt aber leibeigen, ſo fern er ein Grundſtück,

das ſeinem Herrn gehört, zum Nießbrauch beſitzt, und es gegen Abgaben und Dienſte, die er ſeinem Herrn ſchuldig iſt, benutzen, es aber, ohne die Erlaubniß ſeines Herrn, nicht verlaſſen darf. So fern iſt er mit ſeinem Leibe das Eigenthum ſeines Herrn, er iſt ein Theil des Grundſtücks.

771. **Kniff. Pfiff. Finte.** Eine Erfindung, wodurch man Jemanden zu hintergehen ſucht, iſt ein Kniff, ſo fern man dadurch einen unerlaubten Vortheil zu erwerben ſucht; ein Pfiff, ſo fern man ſie für beſonders ſinnreich hält, ſo daß ſie einen ſehr erfinderiſchen und verſchlagenen Kopf verrathen ſoll. Eine Finte iſt eine ſolche Erfindung, die in einer Lüge beſteht, und zu deren Gebrauche Verſtellung gehört. Kniffe zu gebrauchen iſt daher ſchimpflich. – „Dem kein Betrug zu ſchwer, kein Kniff zu ſchimpflich iſt.“ Leſſing. – Pfiffe gebrauchen oft diejenigen, die die Ueberlegenheit ihres erfindungsreichen Kopfes zeigen wollen.

772. **Knüpfen. Schürzen.** Knüpfen führt den Begriff mit ſich, daß durch den Knoten etwas befeſtiget wird; Schürzen hingegen druckt bloß das Machen des Knotens aus. Man knüpft einen Knoten, wenn man etwas zuſammenbindet; man ſchürzt einen Knoten in einem Bande oder Stricke, welcher ganz iſt. Der Fiſcher knüpft den zerriſſenen Strick mit einem Knoten wieder zuſammen. Der Fuhrmann ſchürzt einen Knoten in ſeine Peitſche, damit ſie beſſer durchdringe.

773. **Kobold. Geſpenſt. Poltergeiſt.** Ein Geſpenſt iſt ein ſolcher Geiſt, der ſich nur zu gewiſſen Zeiten den Menſchen zeigt, indem er entweder ſeiner Natur nach unſichtbar, oder in einem unbekannten und unzugänglichen Aufenthalte eingeſchloſſen iſt. Ein Geſpenſt unterſcheidet ſich nur von einem Kobold dadurch, daß es nicht nothwendig zu einer beſondern Geiſterart gehört, und auch die Erſcheinung eines verſtorbenen Menſchen ſeyn kann. Der

Kobold iſt eine beſondere Art von geringern unſichtbaren Geiſtern, die urſprünglich in der erſchrockenen Einbildungskraft der Bergleute ſcheint entſtanden zu ſeyn, und die Theophraſtus Paracelſus unter dem Namen der Gnomen in ſeine Philoſophie eingeführt hat. Ein Poltergeiſt iſt ein ſolcher, der ſich nicht ſehen läßt, ſondern nur mit Lärmen und Poltern ſein Weſen treibt und ſein Daſeyn ankündigt.

774. Kochen. Sieden. Kochen, wenn es in einer Haushaltung ohne Beiſatz gebraucht wird, verſteht man allemal von Speiſen. Die Hausfrau ordnet an, was heute gekocht werden ſoll, wenn ſie verfügt, welche Speiſen auf den Tiſch kommen ſollen, nicht was geſotten werden ſoll. Sieden bedeutet weiter nichts, als durch das Feuer erhizzen; und es giebt Zubereitungen von Sachen, die in der bloßen Erhitzung beſtehen. Man ſiedet Salz, Seife, Zucker, man ſiedet das Silber und andere Metalle im Waſſer durch einen Zuſatz von Weinſtein, Alaun u. ſ. w., um es weißer zu machen, und nennt in den Münzen denjenigen einen Weißſieder, welcher die Münzen weiß ſiedet. In dieſen Orten ſagt man daher: es wird heute geſiedet. Sieden zeigt eine größere Hitze an, als Kochen. Man ſagt: das Waſſer kocht, wenn es anfängt aufzuwallen; es ſiedet, wenn es in die Höhe braust und den höchſten Grad der Hitze erreicht hat. Zu der Zubereitung der Speiſen thut nämlich die Hitze nicht Alles, und es wird nicht einmal immer der höchſte Grad der Hitze dazu erfordert. Da, wo hingegen die Hitze das einzige Mittel der Zubereitung iſt, wie z. B. bei der Verfertigung des Salzes, da wird auch gewöhnlich der höchſte Grad der Hitze erfordert.

775. Können. Vermögen. Vermögen wird nur unmittelbar oder mittelbar von für ſich beſtehenden, wirkenden Weſen, denen etwas durch ſeine Kräfte möglich iſt, geſagt; Können von allen Dingen, denen nur Möglichkeit,

von welcher Art ſie ſeyn mag, zukömmt. Vermögen bezieht ſich nur auf thun, wirken; Können auf jede Art des Seyns.

776. **Korn. Getreide.** Korn ſind die Saamenkörner überhaupt; Getreide heißen ſie, ſo fern daraus Brod gebacken werden kann und ſo fern ſie durch ihren Verbrauch nützlich ſind, und das ſind in unſern Gegenden der Roggen, die Gerſte, der Weizen, der Haſer. Das Mutterkorn iſt Korn, aber kein Getreide, weil es verdorben iſt und nicht durch Verbrauch nützlich werden kann. Wir nennen das türkiſche Korn nicht Getreide, weil es bei uns nicht auf den Feldern gebaut und gewöhnlich verbraucht wird.

777. **Körper. Leib.** Körper heißt der Leib der Menſchen und der Thiere bloß, ſo fern er aus Materie beſteht, Leib, ſo fern er beſeelt iſt. Der menſchliche Leib bedarf zu ſeiner Nahrung viele Pflanzen, die durch das Feuer des Sonnenkörpers Wachsthum erhalten. Leib iſt daher der Seele, Körper dem Geiſte entgegen geſetzt. Denn die Seele iſt das durch den Körper empfindende und den Leib bewegende; Geiſt iſt die Subſtanz, die kein Körper iſt. Sobald alſo der menſchliche Körper aufhört, ein ſchickliches Werkzeug der Empfindung und der Bewegung zu ſeyn, ſobald iſt er kein Leib mehr, aber er bleibt immer noch ein Körper, und ein menſchlicher Körper, weil er die Geſtalt deſſelben hat. Der Zergliederer hat auf ſeinem anatomiſchen Theater menſchliche Körper, aber keine Leiber.

778. **Koſt. Speiſe.** Koſt begreift mehr als Speiſe; nämlich nicht bloß das, womit der Menſch ſeinen Hunger ſtillt, ſondern auch das, was ihm, ſeinem Stande nach, zu genießen zur Gewohnheit und zum Bedürfniß geworden iſt. So wird bei einem Menſchen, nach Beſchaffenheit ſeines Standes Kaffe, Thee, Wein oder Branntwein, außer

der gewöhnlichen Speiſe, mit zu ſeiner Koſt gehören. Wer Jemanden daher in der Koſt hat, der hat ſich zu mehr anheiſchig gemacht, als wer ihn bloß zu ſpeiſen übernommen hat. Gott giebt auch den Thieren ihre Speiſe, aber Menſchen gebrauchen mehr zu ihrer Koſt.

779. **Koſt. Zehrung.** Zehrung iſt das, was Jemand zu ſeiner Nahrung in der Fremde und auf Reiſen gebraucht, Koſt iſt es an dem Orte ſeines gewöhnlichen Aufenthaltes. — „Joſeph gab ſeinen Brüdern Zehrung auf den Weg.“ 1 Moſ. 45, 21. — Man bezahlt Koſtgeld für den, der an einem beſtimmten Orte unterhalten wird, und giebt einem Reiſenden einiges Zehrgeld mit.

780. **Koſtbar. Köſtlich.** Köſtlich iſt eine Sache um ihres innern Werths willen; Koſtbar, ſo fern dieſer durch einen hohen Preis ausgedruckt wird. Dieſen Werth kann auch der hohe Grad eines ausgeſuchten Vergnügens dem Köſtlichen geben. Auserleſene Speiſen, die den Geſchmack in hohem Grade vergnügen, ſind köſtliche Speiſen; dieſe ſind oft auch koſtbar; aber nicht immer.

781. **Koſtbar. Koſtſpielig.** Koſtbar iſt überhaupt, was Koſten erfordert, ohne Rückſicht auf ihre Beſchaffenheit und Nutzen; koſtſpielig iſt, was viele unnütze und kleine Koſten verurſacht, die aber durch ihre Menge eine beträchtliche Summe ausmachen. Die Bewallung eines Fluſſes kann ſehr viele Koſten erfordern; ſie iſt alsdann eine koſtbare Unternehmung, wenn ſie nothwendig und nützlich iſt; ein Prozeß aber iſt koſtſpielig, ſo fern er viele kleine Ausgaben und Koſten erfordert, die unnöthig ſind, und durch einen billigen Vergleich hätten vermieden werdenkönnen.

782. **Koſten. Schmecken.** Koſten iſt: etwas mit den Geſchmackswerkzeugen in Berührung bringen, um zu erfahren, was es darauf für einen Eindruck mache, ei=

nen angenehmen oder unangenehmen, oder welchem andern dieſer Eindruck ähnlich ſey; Schmecken iſt: dieſen Eindruck erfahren und urtheilen, von welcher Art er ſey. Man braucht nur einen kleinen Theil von einem Ganzen in den Mund zu nehmen, um zu erfahren, wie es ſchmecke. Man koſtet alſo etwas oder von etwas, wenn man in dieſer Abſicht etwas Weniges davon in den Mund nimmt.

783. **Koſten. Gelten.** Gelten bezeichnet den Preis von Seiten des Werths der Sache, Koſten von Seiten der Summe, die dafür gegeben wird. Was alſo der Verkäufer, der nach Gefallen einer Sache einen Werth beilegen kann, dafür fordert, das gilt ſie; was der Käufer dafür bezahlt, das koſtet ſie ihm. Die Weſtindiſchen Waaren, die an den Orten, wo ſie erzeugt werden, wenig gelten, koſten jetzt in Europa viel, wegen der theuren Fracht und der hohen Aſſecuranz.

784. **Koſten. Unkoſten.** Die Koſten ſind bloß das Geld und das, was auf die Sache verwendet wird, ſelbſt; die Unkoſten ſind die Koſten, ſo fern ſie als Schaden und Verluſt betrachtet werden. Wer einen Prozeß verliert, nennt das, was er ihm gekoſtet hat, die Unkoſten; der Richter vertheilt die Koſten auf die Parteien. In dem uneigentlichen Gebrauche wird dieſer Unterſchied vielleicht ſeltner verfehlt. Man macht ſich auf eines Andern Unkoſten luſtig, wenn man ſcherzt und lacht, indem man einen Andern zum Gegenſtande ſeines Spottes macht; auf ſeine Koſten würde man ſich luſtig machen, ſo fern er die Bezahlung des Aufwandes einer Luſtpartie übernähme.

785. **Kraft. Vermögen. Stärke.** Die Kraft bringt die Wirkung wirklich hervor, das Vermögen kann ſie hervorbringen. Die Kraft iſt thätig und wirkt, das Vermögen kann wirken. Die Kraft iſt alſo das Beſtreben, die durch das Vermögen möglichen Veränderun-

gen zu wirken. Dieſes Beſtreben iſt der Grund der Wirklichkeit derſelben. Es iſt aber nicht immer hinreichend, eine gewiſſe beſtimmte Veränderung zu wirken, weil die Kraft zu klein, oder der Widerſtand, den ſie heben muß, zu groß iſt. Stärke iſt ein beſtimmter und beſonders höherer Grad der Kraft. Denn Stark iſt dem Schwach, die Stärke der Schwachheit entgegen geſetzt. Auch ein Kind hat einige Kraft; denn ſonſt könnte es gar nichts verrichten: aber es hat noch keine Stärke.

786. Kraftlos. Unkräftig. Schwach. Eine Sache wird unkräftig genannt, ſo fern ſie keine Wirkung hervorbringt, welches auch der Grund der ermangelnden Wirkung ſeyn mag; kraftlos und ſchwach, wenn der Grund davon in dem Mangel an Kraft liegt. Kraftlos und ſchwach wird ſowohl von lebendigen als lebloſen, unkräftig nur von lebloſen Dingen gebraucht. Was kraftlos iſt, iſt auch unkräftig. Die kraftloſen Reimereien Gottſcheds in ſeinem Trauerſpiele Cato waren unkräftig, denn ſie wirkten nicht das Geringſte von der Rührung, die man von einem Trauerſpiele erwartet. Nicht alles aber, was unkräftig iſt, iſt darum auch kraftlos. Denn der Mangel an Wirkung kann auch andere Gründe haben, als die Kraftloſigkeit in dem, das ſie wirken ſoll. Die kraftvollſte Rede bleibt unkräftig bei dem, der ſie nicht aufmerkſam anhört. Schwach zeigt keinen ſo großen Mangel an Kraft an, als kraftlos; denn es iſt dem Starken, oder dem entgegen geſetzt, was einen höhern Grad von Kraft hat. Das Schwache hat keine große Kraft; das Kraftloſe hat gar keine. Daraus fließt ein zweiter Unterſchied. Eine größere Kraft iſt oft die Summe vieler kleinerer, und je zahlreicher dieſe kleinern ſind, deſto größer iſt die Kraft des Ganzen. Daher wird ein Ganzes ſchwach genannt, wegen der geringern

Anzahl ſeiner Theile, und ſtark, wegen der großen Menge derſelben. Das Ganze kann alsdann ſchwach ſeyn, obgleich jeder einzelne Theil ſtark iſt. Ein Kriegsheer iſt ſchwach, wenn es nicht aus viel Mannſchaft beſteht; kraftlos würde es ſeyn, wenn die Mannſchaft durch lange Züge, durch Arbeiten und Mühſeligkeiten von Kräften gekommen wäre.

787. **Krank. Siech. Ungeſund. Unpaß. Krankheit.** Alles iſt ungeſund, was nicht ſelbſt geſund iſt, alſo der menſchliche Körper und ſeine Glieder: ferner, was eine Urſach und Wirkung oder Zeichen des Mangels der Geſundheit iſt. Wenn ungeſund von dem Körper ſelbſt gebraucht wird, ſo bedeutet es im Allgemeinen einen jeden Mangel der Geſundheit, und den geringſten merklichen Grad derſelben, auch den, der noch mit keinem beträchtlichen Gefühle von Schmerzen und Schwachheit begleitet iſt. Ein Menſch, der ungeſunde Säfte hat, die oft in Ausſchlag und Geſchwüren ausbrechen, iſt ein ungeſunder Menſch, aber er iſt darum noch nicht krank. Krank iſt derjenige, der an einer beſondern und beſtimmten Unvollkommenheit und Zerrüttung ſeines Körpers leidet, die ihre beſondern Zufälle, Symptome, Zeichen und Criſen hat, und mit ſolchen Schmerzen und einem ſolchen Grade von Schwachheit begleitet iſt, die den gewöhnlichen Gebrauch ſeiner Glieder hindern. Siech bezeichnet einen höhern Grad des Mangels an Geſundheit, und dadurch unterſcheidet es ſich von ungeſund; es wird aber von jedem geſagt, der keines von den körperlichen Uebeln hat, die in Pathologien verzeichnet ſind, und die ſich durch ihre eigenthümlichen Symptome, Zufälle, Criſen und Zeichen charakteriſiren; und dadurch unterſcheidet es ſich von krank. Unpaß iſt, wer nicht ganz wohl iſt, ohne eben krank zu ſeyn; er leidet einen geringen Anſtoß an der Geſundheit, der nicht viel zu

bedeuten hat, und von dem er bald wieder hergeſtellt zu ſeyn hofft. Kränklich bezeichnet denjenigen, der oft allerlei Zufällen ausgeſetzt iſt, woraus leicht Krankheiten entſtehen können. Krankheit bedeutet einen Zuſtand oder eine Veränderung, die mit dem kranken Zuſtande eine Aehnlichkeit hat, bisweilen aber einen ſolchen, der eine Wirkung der Krankheit iſt; und daher wird krankhaft nicht dem Körper, ſondern dieſem Zuſtande, dieſer Veränderung oder Wirkung beigelegt. Man ſagt nicht ein krankhafter Menſch, aber ein krankhafter Schauder, ein krankhafter Puls, ſo wie beide eine Wirkung der Krankheit ſind, oder damit eine Aehnlichkeit haben.

788. Kränken. Schmerzen. Nicht alles, was uns ſchmerzt, das kränkt uns auch. Nur das kränkt einen Mann von Gefühl, der ſich ſeiner Unſchuld, ſeiner guten Abſichten und ſeiner wohlwollenden Handlungen bewußt iſt, wenn er ſelbſt etwas erleiden muß, das ſeine Ehre und die Achtung verletzt, auf welche er einen gerechten Anſpruch hat. Schmerzen thut uns alles, was eine merklich unangenehme Gemüthsbewegung erregt, das Uebel, das ſie verurſacht, ſey welches es wolle. Wenn das Uebel, das wir empfinden, ein Unrecht iſt, das ein Anderer leidet, ſo kann es uns ſchmerzen; aber nur ein Unrecht, das wir ſelber leiden, kränkt uns. Es ſchmerzt einen jeden Menſchenfreund, einen Unſchuldigen verunglimpft zu ſehen, ihn ſelbſt kränkt es.

789. Kreis. Umkreis. Bezirk. Revier. Man braucht das Wort Kreis von den Abtheilungen eines Landes; Umkreis und Bezirk von dem Umfange, und Revier von den Gegenden oder gewiſſen Strichen. In Deutſchland legt man die Benennung Kreis ſowohl den größern als kleinern Abtheilungen bei. Umkreis und Bezirk nennt man den ganzen Umfang eines Stück Landes. Man

gebraucht aber das erſte von dem Umfange ſelbſt, und das zweite, wenn von demjenigen die Rede iſt, was in einem ſolchen Umfange begriffen iſt. Revier oder Refier bedeutet einen Ort, der gewiſſe von der Natur gemachte Grenzen hat, eine Gegend oder Strich Landes, welcher ſich längs einem Walde, oder Waſſer, Gebirge, Thal u. dgl. erſtreckt. Man ſagt: ein ſchönes, ein luſtiges Revier, von einem ſolchen Strich Landes, der wegen der Begrenzung von einem Walde oder Waſſer u. dgl. angenehm in die Augen fällt. Bei dem Forſtweſen nennt man auch Revier ein gewiſſes Stück Waldes, welches zu einer Stadt oder Dorf gehört. Man ſagt: in dieſem Revier ſtehn jetzt ſo viel Stück Wildpret, und die Förſter nennen Revier diejenige Gegend, in welcher ihnen die Aufſicht über die Heide anvertraut iſt.

790. **Krücke. Stab.** Ein Stab reicht demjenigen ſchon hin, der ſich vor dem Fallen ſichern will; eine Krücke bedarf der, welcher auf ſeinen Füßen allein ſeinen Körper nicht fortbewegen kann. Die Krücke muß daher an ihrem oberſten Theile krumm ſeyn, damit ſich die ganze Laſt des Körpers, es ſey vermittelſt der Hand, oder gar unter dem Arme, darauf ſtützen könne.

791. **Krüppel. Lahm. Hinkend.** Wenn ein Fehler den Gebrauch und die freie Bewegung des Gliedes, welches auch daſſelbe ſeyn mag, hindert, ſo iſt das Glied und der Menſch lahm; wer an den Füßen lahm iſt, hinkt. Der iſt ein Krüppel, deſſen Hände oder Füße oder deſſen ganzer Körper nicht die Vollſtändigkeit und natürliche Geſtalt haben, die zu ihrem leichten Gebrauche und zu ihrer Schönheit gehört. Wer keine Arme und Füße hat, iſt nicht lahm und hinkend, er iſt ein Krüppel. Auf der andern Seite iſt auch ſchon der ein Krüppel, deſſen Glieder, ob er ſie gleich gebrauchen kann, doch ungeſtaltet ſind.

Wer krumme Füße hat, aber nicht hinkt, kann ein Krüppel heißen, aber kein Lahmer.

792. Kund. Kundbar. Bekannt. Kund deutet auf eine Kenntniß, die man durch Eindruck von außen erhält; Bekannt auch auf Kenntniſſe des Verſtandes. Ein Fremder giebt ſich kund, wenn er ſeinen Namen nennt, man macht aber einen Schüler in der Geometrie mit den Eigenſchaften des Kreiſes, des Dreiecks u. dgl. bekannt. Man thut daher Thatſachen und Geſetze kund, und macht auch Lehren bekannt. Hieraus läßt ſich der Unterſchied ableiten, daß Bekannt machen von allen Dingen und auch von Kleinigkeiten; Kund thun hingegen von dem, was die Obrigkeit bekannt machen läßt, und überhaupt von Dingen, woran Jedermann viel gelegen iſt, gebraucht wird. Kundbar ſind Thatſachen, welche Allen bekannt ſind, oder doch ſo Vielen, daß es keiner neuen Bekanntmachung bedarf, um ſie zu Jedermanns Wiſſenſchaft zu bringen. Es iſt alſo einerlei mit notoriſch.

793. Kunde. Kenntniß. Kunde iſt das, was man von Thatſachen, von Begebenheiten weiß; Kenntniß, was man überhaupt weiß, ſeyen es Lehren oder Thatſachen. Die Kunde der Vorzeit iſt die Kenntniß alter Begebenheiten. Von wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden hat man Kenntniß und keine Kunde.

794. Kundig. Erfahren. Der Kundige beſchränkt ſeine Kenntniſſe bloß auf Thatſachen und Gegenſtände der Sinne, alſo auf einzelne Dinge; der Erfahrne erhebt dieſe Kenntniſſe zu allgemeinen Wahrheiten, er zieht aus dem, was er geſehen und gehört hat, allgemeine Sätze und Regeln, wonach er andere ähnliche Gegenſtände beurtheilen kann. Ein guter Lootſe iſt der Ufer und Klippen in ſeiner Gegend kundig, er iſt aber deswegen noch kein erfahrner Seefahrer.

795. **Kundig. Geübt. Verſucht.** Wer Kenntniſſe von einer Sache beſitzt, iſt kundig; wer Fertigkeit in etwas erworben hat, iſt geübt; wer Unternehmungen gewagt, Schwierigkeiten und Gefahren überſtanden hat, iſt verſucht. Gute Lootſen ſind der Ufer und Klippen kundig; geſchickte Archivare ſind im Leſen alter Urkunden geübt; die Belagerer von Troja aber hießen dann erſt verſuchte Genoſſen des Kriegsgottes, als ſie Vieles erduldet, Vieles gewagt hatten.

796. **Kurzweil. Zeitvertreib. Unterhaltung.** Eine Kurzweil beſteht nur in luſtigen und ſpaßhaften Zeitverkürzungen oder in ſolchen, die bloß Lachen erregen ſollen; ein Zeitvertreib beſteht in leichten Beſchäftigungen, die, weil wir dabei thätig ſind, die Langeweile hindern, und weil ſie leicht und freiwillig gewählt ſind, ergötzen, und dieſe können auch ernſthafte ſeyn; eine Unterhaltung iſt zugleich nützlich und belehrend. Der rohe Hauſen verlangt von der Schaubühne kurzweilige Schwänke, der Müßige Zeitvertreib, der Mann von Geſchmack eine Unterhaltung, wodurch ſein Geiſt belehrt und ſein Herz gerührt und gebildet wird.

797. **Küſſen. Herzen.** Man herzt nur aus Liebe, man küßt auch aus Ehrfurcht. Man herzt den, den man auf den Mund küßt, man küßt auch andere Glieder, die Hände, die Füße. Man küßt auch lebloſe Dinge, man herzt nur Menſchen.

L.

798. **Lache. (Der) See. Pfuhl. Pfütze. Sumpf. Teich. Weiher.** Der See iſt nicht allein das größte inländiſche ſtehende Waſſer, ſondern er kann auch einen Abfluß haben, und daher oft mit Flüſſen und Bächen verbun-

den ſeyn, wie der Genferſee mit der Rhone. Sein Waſſer iſt ferner rein und dient mehrentheils allerlei Fiſchen zum Aufenthalte. Ein Pfuhl iſt dadurch von einem See unterſchieden, daß er ein kleineres Waſſer iſt, das keinen Abfluß hat, und bald rein bald unrein ſeyn, Fiſche enthalten oder nicht enthalten kann. Die Pfütze iſt nur ein kleinerer Pfuhl, der eben ſo leicht verſchwindet, als er entſteht. Pfuhl kann aber ein angeſammeltes Waſſer, ſowohl von größerm als kleinerm Umfange ſeyn; beide kommen darin überein, daß ſie keinen Abfluß haben. Der Sumpf unterſcheidet ſich von dem Pfuhl und der Pfütze dadurch, daß ſein Waſſer über einem weichen Erdreiche oder Moraſte ſteht, wo man einſinkt. Wem in einem Walde die Wege nicht recht bekannt ſind, der kann leicht in den Sümpfen ſtecken bleiben. Es giebt moraſtige Gegenden, wo die Sümpfe auch im Sommer nicht austrocknen. Lache iſt nur in Oberdeutſchland bekannt, und es bedeutet das Nämliche, was in Niederdeutſchland Pfuhl bedeutet. Man ſagt in der Schweiz: Seen und Lachen fiſchen, eine Miſtlache, eine Kothlache. Teich und Weiher unterſcheiden ſich von allen übrigen dadurch, daß ſie künſtliche Waſſerbehälter ſind, dieſe hingegen natürlich aufgeſammelte Waſſer. Weiher iſt nur in Oberdeutſchland bekannt. Uebrigens ſind die Teiche und Weiher zu Fiſchbehältern beſtimmt, und erhalten von den beſondern Arten derſelben, die ſie enthalten, ihre Namen: ein Karpfenteich, ein Giebelteich, ein Karpfenweiher u. ſ. w.

799. **Lächerlich. Belachenswerth. Komiſch. Poſſierlich. Burlesk.** Das Belachenswerthe oder das Belachliche verdient belacht zu werden, wenn es auch nicht immer und bei einem Jeden Lachen erregen ſollte. Lächerlich iſt, was wirklich Lachen erregt, auch wenn es an ſich nicht ſo beſchaffen iſt, daß es Lachen

erregen ſollte. Das wahrhaft Belachenswerthe ſollte eigentlich die einzige Quelle des Lächerlichen ſeyn; allein der muthwillige Dichter kann oft die Dinge, die gar nicht belachenswerth ſind, durch launige Zuſammenſtellungen und Vergeſellſchaftungen lächerlich machen. Das Komiſche iſt das Lächerliche in den Handlungen. Alles Komiſche iſt daher lächerlich, aber nicht alles Lächerliche iſt komiſch. Das Poſſierliche iſt zunächſt das Lächerliche in dem Gebehrdenſpiele und in den Bewegungen. Der Affe iſt wegen ſeiner lächerlichen Gebehrden ein poſſierliches Thier. Da aber die Gebehrden nur lächerlich ſind, wenn das, welches ſie macht, klein iſt, da ſie hingegen in dem Großen Widerwillen und Unluſt erregen, ſo hat das Poſſierliche zugleich den Nebenbegriff des Kleinen. Die Kinder ſind poſſierlich, wenn ſie in ihren Spielen die ernſthaften und gravitätiſchen Gebehrden, den Gang und die Bewegungen reichsſtädtiſcher Magiſtratsperſonen in ihrer Amtskleidung nachahmen. Das Burleske beſteht in der lächerlichen Darſtellung des Großen und Wichtigen. Es giebt daher eine doppelte Art des Burlesken. Entweder große und wichtige Perſonen und Handlungen werden mit gemeinen und pöbelhaften Bewegungen, Gebehrden und Reden dargeſtellt, oder eine gemeine und pöbelhafte Perſon ahmt wichtige Handlungen durch ernſthafte und feierliche Gebehrden und Reden nach. Das Erſtere geſchieht durch das Traveſtiren, das Andere durch die Parodie. Die Anmaßungen des Ruhmredigen ſind belachenswerth, und Deſtouches hat ſie in ſeiner Komödie le Glorieux nach Verdienſt lächerlich gemacht; Don Quixote iſt eine komiſche Perſon, und Sancho Panza eine burleske; ein Marionettenſpiel iſt poſſierlich.

800. Lakei. Diener. Bedienter. Diener und Bedienter ſind auch für die Hausgeſellſchaft ſo von

einander verſchieden, wie ſie es überhaupt und auch in der großen Geſellſchaft des Staats ſind. Daß Diener den Stand, den es bezeichnet, von dem Nutzen und Gebrauch, den ein Herr von ihm macht, andeutet, erhellt auch daraus, daß es oft mit Wörtern, die dieſen Gebrauch anzeigen, zuſammengeſetzt wird, wie in Leibdiener, Kammerdiener. Ein Lackei iſt ein Hausdiener, der Livree trägt, und zum Verſchicken und zur Begleitung ſeines Herrn gebraucht wird.

801. Lage. Stand. Zuſtand. Stand deutet auf dauerhaftere Beſtimmungen, Zuſtand und Lage auf veränderliche und vergängliche. Ein Haus iſt noch in baulichem Stande, wenn es nicht einzufallen droht, man erhält es in baulichem Stande, wenn man ſeine weſentlichen Fehler verbeſſert. Man ſetzt ein Haus aber auch in einen beſſern Zuſtand, wenn man es verſchönert, verziert, ſeine Wände bemahlt, ſie austapeziert, die Thüren, Treppen neu anſtreichen läßt. Wenn Stand und Zuſtand von den Menſchen geſagt wird, ſo bedeutet das Erſtere ſolche Beſtimmungen, die ihrer Natur nach weniger veränderlich ſind, oder doch ſeyn ſollen, nämlich ſittliche, alſo Rechte, Verbindlichkeiten, Fertigkeiten. So unterſcheidet Luther in ſeiner Haustafel drei Stände, den Lehrſtand, den Wehrſtand, den Nährſtand. Ein Zuſtand hat kein ſolches feſtes Beſtehen, da er von mehreren umgebenden Zufälligkeiten abhängt. Eine reiche Erbſchaft verſetzt einen Menſchen oft plötzlich aus der größten Armuth in einen blühenden Zuſtand, aus welchem ihn große Unglücksfälle wieder in einen Zuſtand der Verzweiflung ſtürzen können. Die Lage deutet im Phyſiſchen bloß auf die Beziehungen, worin ein Ding mit den umgebenden Dingen ſteht, ohne Rückſicht auf ſeine Vollkommenheit oder die Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit ſeines Beſtehens. Die Menſchen, auch in den höchſten Ständen, kommen in einem hülfloſen Zuſtande auf

die Welt, und gerathen oft in Lagen, worin ſie des Beiſtandes ihrer Mitmenſchen aus dem niedrigſten Stande bedürfen.

802. **Land. Staat.** Land bezeichnet einen Theil des Erdbodens von ſeiner Oberfläche und ſeinen Grenzen; Staat von der Seite der politiſchen Verbindung ſeiner Einwohner. Der gemeine Mann, der das moraliſche Weſen, das der Gelehrte Staat nennt, nicht faſſen kann, nennt daher noch immer den Staat, deſſen Mitglied er iſt, ſein Land, den Regenten deſſelben ſeinen Landesherrn, ſeinen Landesvater, nicht das Staatsoberhaupt.

803. **Lande. Länder.** Da, wo man der Phantaſie Raum laſſen will, ihren Schauplatz ins Unermeßliche zu mahlen, da gebraucht man Lande. — „Alle Lande ſind ſeiner Ehre voll.“ Jeſ. 6, 3. — Wo man von einzelnen beſtimmten Theilen eines Ganzen ſpricht, und dieſe auch wohl in Zahlen ausdruckt, da gebraucht man Länder. — „Ahasveros war König über hundert und ſieben und zwanzig Länder.“ Eſther, 1, 1.

804. **Landeskind. Eingeborner. Einheimiſcher. Einländer. Eingeſeſſener. Anſäſſiger.** Wer nur in einem Lande ſeinen gewöhnlichen Wohnſitz hat, iſt ſchon darin einheimiſch, er hat darin ſeine Heimath. Man nennt aber auch in Beziehung auf einen gewiſſen Theil des Landes, eine Stadt, ein Dorf, den einheimiſch in dieſer Stadt oder Dorfe, der darin ſeinen gewöhnlichen Wohnſitz hat, und der in Betracht auf das ganze Land ein Einländer iſt. Ein Eingeſeſſener iſt Jemand, ſo fern er zu einem gewiſſen Bezirk der obrigkeitlichen Verwaltung, es ſey in Polizei- oder Juſtizſachen, gehört. Ein Anſäſſiger in einem Lande iſt der, der darin ein Grundeigenthum beſitzt. Der Eingeborne muß in dem Lande, deſſen Eingeborner er iſt, geboren ſeyn. Ein Ausländ-

der kann ein Einheimiſcher, aber nie ein Eingeborner in einem Lande werden, wenn er auch noch ſo lange darin einheimiſch geweſen iſt. Ein Eingeborner, ſo fern er die Rechte und Pflichten eines Unterthanen des Staats hat, iſt ein Landeskind. Ein Einheimiſcher und Eingeborner können gewiſſe Befreiungen genießen, die ihnen oder ihren Aeltern bei ihrer Aufnahme ſind bewilligt worden, welche die Landeskinder nicht genießen; dafür können ihnen auch gewiſſe Rechte fehlen, welche die Landeskinder beſitzen.

805. **Langeweile. Ueberdruß.** Wenn wir gar keine Eindrücke von außen erhalten, wenn uns keine Arbeit oder Spiel, kein Leſen, Unterredung äußerlich, kein Selbſtgeſpräch oder Gedankenſpiel innerlich beſchäftigt: ſo haben wir Langeweile; wenn eine Beſchäftigung, die uns Anfangs angenehm unterhielt, ohne Unterbrechung und Abwechſelung zu lange dauert: ſo macht ſie uns Ueberdruß, wir werden ihrer überdrüſſig. Wir nennen eine Arbeit oder ein Spiel langweilig, wenn es uns gleich vom Anfange nicht genug beſchäftigt, wir werden aber eines ſolchen endlich überdrüſſig, ſo angenehm es Anfangs war, wenn es nicht Abwechſelung hat, und zu lange währt.

806. **Längs. An.** An iſt und bewegt ſich in der Nähe eines Dinges, Längs bewegt ſich nach ſeiner Länge. Ein Wald erſtreckt ſich, dehnt ſich eine Meile weit längs dem Ufer des Fluſſes aus, an welchem er liegt. An wird alſo von einem Dinge geſagt, deſſen Ort von der Nähe eines andern beſtimmt wird, und das als ein bewegter oder ruhender Punkt betrachtet wird; längs von einem der Länge nach ausgedehnten, das nach der Länge eines Andern ausgedehnt iſt, und von einem jeden Dinge, das ſich mit oder nach der Länge eines andern bewegt. Berlin liegt an der Spree, das Lager wurde längs dem Ufer des Fluſſes aufgeſchlagen;

wir ſprachen längs dem ganzen Wege davon, als wir längs dem Ufer hinfuhren.

807. **Lärm. Tumult.** Lärm deutet auf das unordentliche Getöſe; Tumult hingegen auf die gewaltſamen Bewegungen einer aufgebrachten Menge. Der Lärm iſt bloß das unordentliche, beſchwerliche, betäubende Getöſe, und dieſes kann ſchon Ein einziger Menſch, oder ein jedes andere Ding, oft eine ganz unbekannte Urſach, machen. Ein lebhaftes Kind, das allein in einem Zimmer ſpielt, macht oft einen Lärm, daß man ſein eigenes Wort nicht hören kann. So wie ein Tumult aber das Lärmen mehrerer Menſchen iſt, ſo ſetzt es auch immer Streit und Zwietracht voraus. Leute, welche beim Trunk zuſammen luſtig ſind, machen oft vielen Lärm; nur erſt wenn ſie anfangen ſich mit einander zu zanken und zu ſchlagen, wird aus dem Lärm ein Tumult.

808. **Larve. Maske.** Nach dem heutigen Sprachgebrauche iſt Larve bloß ein fremdes Geſicht, das gewöhnlich aus Pappe beſteht, womit man ſein eigenes natürliches Geſicht bedeckt, um ſich unkenntlich zu machen; Maske die Larve, verbunden mit einer fremden verſtellenden Kleidung. Man nennt gewiſſe Masken Dominomasken, andere Charaktermasken, und verſteht darunter mit Einſchluß der Larve die ganze äußere Bekleidung.

809. **Laſter. Sünde. Verbrechen.** Sünden und Verbrechen ſind bloß einzelne unſittliche und ſtrafbare Handlungen; Laſter ſind Fertigkeiten und herrſchende Neigungen zu denſelben. Man kann auch nur einmal in ſeinem Leben eine gewiſſe Sünde, ein gewiſſes Verbrechen begehen, ohne eine herrſchende Neigung dazu zu haben oder aus Gewohnheit zu handeln. Der nüchternſte Menſch kann ſich einmal betrinken, ohne dem Laſter der Trunkenheit ergeben zu ſeyn. Ein Verbrechen iſt eine

Sünde gegen ein vollkommenes Geſetz, oder eine ſolche, die auch von Menſchen und in der bürgerlichen Geſellſchaft von der Obrigkeit geſtraft zu werden verdient. Auch ein Verbrecher iſt daher nicht nothwendig ein Laſterhafter; denn er kann zu einem Verbrechen, das die Geſetze beſtrafen müſſen, durch die Hitze der Leidenſchaft hingeriſſen ſeyn.

810. **Laſter. Untugend.** Man unterſcheidet die böſe Fertigkeit ſowohl in Anſehung des Grades des Böſen und Schädlichen als ihrer Moralität und Zurechnungsfähigkeit. Eine Untugend iſt der geringere Grad von beiden. Denn der Mangel an einer höhern Vollkommenheit iſt noch nicht die Fertigkeit der entgegengeſetzten Unvollkommenheit. Auch nennt man eine fehlerhafte Fertigkeit eine Untugend, wenn man ihr einen geringern Grad von Moralität und Verſchuldung beilegen will. Man legt einem Kinde manche Untugend bei, aber nur Erwachſenen Laſter. Man nennt daher auch ſolche fehlerhafte Gewohnheiten, die gar nichts ſittliches enthalten, Untugenden; man ſagt von einem Kinde, daß es die Untugend des Schielens, des Stotterns u. ſ. w. an ſich habe. Ja man nennt die Fehler gewiſſer Thiere, denen man vorzüglichere Seelenkräfte zutraut, z. B. Hunden und Pferden, Untugenden, aber nicht Laſter.

811. **Lau. Laulich. Verſchlagen. Warm.** Warm iſt zuförderſt mehr als lau und verſchlagen, aber weniger als heiß. Das Warme nähert ſich mehr der Hitze, wovon es ein geringerer Grad iſt, das Laue und Verſchlagene mehr der Kälte, über die es ſich um einige Grade erhebt. Warm wird hiernächſt von allen Körpern, lau und verſchlagen nur von Flüſſigkeiten gebraucht. Wir nennen den thieriſchen Körper, den Ofen, die Speiſen u. ſ. w. warm, aber nicht lau. Hingegen gebrauchen wir das Wort lau von dem Waſſer und auch bisweilen von der Luft, um eine gelindere und weniger empfindliche Wärme anzuzeigen. —

„Laue

„Laue Lüfte, Wohlgerüche, laden uns zum Tanz.“ Ramler. — Von Lau iſt Laulich ein geringerer Grad, und dieſen geringern Grad der Wärme deutet laulich inſonderheit in ſeinem uneigentlichen Gebrauche an, worin lau und laulich das heißt, was nicht den gehörigen, inſonderheit den pflichtmäßigen Grad des Eifers hat. Verſchlagen zeigt einen geringern Grad der Lauigkeit an, und zwar nur bei dem Waſſer und ähnlichen flüſſigen Körpern, nicht aber bei andern Flüſſigkeiten, noch weniger bei feſten Körpern. Und ſelbſt bei dem Waſſer wird es nur von demjenigen gebraucht, das zum Trinken beſtimmt iſt, um nämlich demſelben diejenige Kälte zu nehmen, welche der Geſundheit ſchaden könnte. Man läßt inſonderheit das Getränk etwas verſchlagen, das man Kranken reicht.

812. Laub. Blatt. Blätter heißen zuförderſt die grünen Theile an allen Arten der Pflanzen: Laub nur an den Bäumen. Man ſagt ſowohl ein Kohlblatt, als ein Eichenblatt. Hiernächſt nennt man dieſe Theile auch an den Blumen Blätter, aber nicht Laub. Man ſagt: ein Roſenblatt, ein Lilienblatt u. ſ. w. Endlich unterſcheidet ſich noch Laub von Blatt auch an den Bäumen dadurch, daß es als ein Collectivum eine große Menge Blätter bedeutet, das Blatt hingegen ein einzelnes Stück aus dem Haufen. Das Laub ſind viele Blätter; wenn das Laub abfällt, ſo fallen die Blätter ab, und wenn die Bäume Laub bekommen, ſo bekommen ſie Blätter. Daher kann auch Laub keinen Plural haben.

813. Lautbar. Ruchbar. Kundbar. Es iſt ſchon etwas Lautbar, wenn es auch nur wenigen Menſchen bekannt iſt; Ruchbar, wenn es mehreren bekannt iſt, ſo daß es von Mund zu Mund getragen wird, und ſich überall durch das Gerücht verbreitet; Kundbar, wenn es ſo viele wiſſen, daß man an der Wahrheit deſſelben nicht mehr

zweifelt. Ein Geheimniß wird lautbar, wenn es auch nur Einer oder der Andere weiß, außer denen, welchen an ſeiner Verheimlichung gelegen iſt; denn es iſt alsdann in Gefahr, mehr bekannt, und ſo nach und nach ruchbar zu werden. Was kundbar iſt, das iſt ſo bekannt, daß man es für allgemein verbreitet, und für eine ſo ausgemachte Wahrheit hält, daß man die Wiſſenſchaft davon bei Jedermann vorausſetzen kann.

814. **Lauter. Rein. Sauber.** Die Materie iſt entweder ein flüſſiger oder ein feſter Körper. Rein wird von beiden geſagt; Lauter nur von flüſſigen; Sauber von feſten Körpern. Man nennt ſowohl das Waſſer rein, wenn es keine fremdartigen Theile hat, als das Gefäß, worin es enthalten iſt. Das Waſſer, der Wein iſt lauter, wenn ſie nicht mit erdigten Theilen angefüllt ſind, und ein Kleid iſt ſauber, wenn es keine Flecken hat. — „Andere nachdem ſie die Tiſche mit aufgelockerten Schwämmen ſäuberten.“ Voß. —

815. **Lebend. Lebendig.** Lebend, als das Particip von dem Zeitwort Leben, zeigt bloß ein Weſen an, das ſich in dem Zuſtande befindet, daß es empfinden und ſich willkührlich bewegen kann; lebendig zugleich, daß es wirklich auf eine merkliche und ausnehmende Art empfindet und ſich bewegt. Da, wo man viel Lärm und Bewegung hört, ſagt man, es ſey ſehr lebendig. Alles, was daher in ſich einen Grund ſeiner Veränderungen hat, was alſo empfindet und ſich bewegen kann, iſt lebend; was dieſes Leben in einem merklichen Grade durch einige Thätigkeit äußert, iſt lebendig. Was nicht leblos und todt iſt, das iſt lebend und lebendig, was aber ſehr thätig iſt, das iſt lebendig.

816. **Leblos. Todt.** Leblos heißt alles, was ohne Leben iſt, es mag irgend einmal gelebt haben, oder nicht; todt hingegen das was gelebt hat, und jetzt des Le-

bens beraubt iſt. Man ſagt von einem Menſchen, er iſt **todt**, wenn er zu leben aufgehört hat. Man nennt hingegen ein gehauenes Bild, einen Klotz, einen Stein **leblos**, weil dieſe Dinge nie gelebt haben.

817. **Leer. Ledig.** **Leer** iſt, was nichts enthält; **ledig** ſetzt den Nebenbegriff hinzu, daß die Sache etwas enthalten habe, oder doch enthalten könne, nun aber nichts enthalte, welches hindere, daß ſie mit etwas anderm angefüllt werde. Eine Flaſche iſt **leer**, ſo fern nichts darin iſt, ſie iſt **ledig**, ſo fern ſie mit etwas kann gefüllt werden. Es waren **ledige** Krüge, worin Gideon die Fackeln ſtecken ließ. B. d. **Richt**. 7, 16. Ein Platz iſt **ledig**, ſo fern ihn Keiner beſitzt, der es hindere, daß ihn ein Anderer einnehmen könne. — „Noch wird bei eurer Frau ein Plätzchen **ledig** ſeyn.“ **Leſſing**. — Daher kann auch von unkörperlichen Dingen nur **leer** und nicht **ledig** geſagt werden. Man nennt einen unwiſſenden Menſchen einen **leeren** Kopf und nicht einen **ledigen** Kopf. Eben ſo wenig kann man **ledige** Verſprechungen ſagen, ſondern bloß **leere**, nicht **ledige** Worte, ſondern **leere**. Denn in beiden Fällen ſoll bloß angezeigt werden, daß ſie nichts enthalten, (nämlich keinen Sinn, das einzige, was Verſprechungen und Worte enthalten können), und welchen ſie nicht enthalten und alſo **leer** ſind. Daß **ledig** dieſen Nebenbegriff enthalte, daß nichts in der Sache hindere, etwas anderes aufzunehmen, erhellt auch aus ſeinem uneigentlichen Gebrauche. So wird ein unverheiratheter Mann noch ein **lediger**, und eine unverheirathete Frauensperſon eine **ledige** genannt, weil keine beſtehende Verbindung ſie hindert, die Verbindlichkeiten eines Ehebündniſſes einzugehen. Eben ſo nennt man ein Amt, das nicht beſetzt iſt, **erledigt**, eine Stelle oder einen Dienſt, **ledig**; man ſagt, der Thron iſt **erledigt**.

818. **Leer. Wüſte. Oede.** **Leer** iſt ein Ort we=

gen des Mangels an Gegenſtänden; Wüſte, ſo fern er um deswillen nicht von Menſchen bewohnt werden kann; ſo wie Oede, wenn man darin nichts bemerkt, das dem Menſchen nützlich oder angenehm iſt, und — da, zur Ehre der menſchlichen Natur, der Menſch dem Menſchen das Liebſte iſt, — worin keine Menſchen ſind. Die Flaſchen, die Schüſſeln, die Taſchen, die Kaſten u. ſ. w. ſind leer, wenn nichts mehr darin iſt, ein Land liegt wüſte, wenn es nicht bewohnt werden kann: die Zelle einer Nonne iſt weder leer noch wüſte, ihre ſchöne Bewohnerin kann ſie aber vielleicht ſehr oede finden, wenn ſie das darin vergebens ſucht, was ihr Herz allein befriedigen würde.

819. **Leere. Lücke.** Eine Lücke iſt an einem Orte und in einer Reihe von Dingen, wenn durch das Wegnehmen von einigen ihrer bisherigen Theile, der Zuſammenhang derſelben zerriſſen wird; Leere zeigt bloß an, daß an dem Orte nichts vorhanden iſt. Lücke ſetzt alſo noch Dinge voraus, zwiſchen denen eine Leere iſt, damit eine Unterbrechung des Zuſammenhanges entſtehen könne. Eine Leere iſt auch da, wo gar nichts iſt. Auf einem Bücherbrette werden wir Lücken gewahr, wenn zwiſchen den Büchern eins oder mehrere fehlen, ſo daß ſie nicht überall dicht neben einander ſtehen; eine Leere, wenn gar keine Bücher darauf ſtehen.

820. **Legen. Setzen. Stellen.** Was ſtehen oder ſitzen ſoll, das ſetzt man; was liegen ſoll, das legt man; was bloß ſtehen, und alſo weder liegen noch ſitzen ſoll, das ſtellt man. Ein Körper aber liegt, welcher auf ſeiner ganzen größern Fläche ruht; der welcher ſteht, ruht auf ſeiner kleinern Fläche; man ſetzt ihn aber, wohin es ſey, daß er daſelbſt ganz ſenkrecht oder doch nicht horizontal und alſo nur mit einem Theile ſenkrecht ruhen ſoll. Man ſtellt den Soldaten in das Glied, wo er in einer ſenkrech-

ten Stellung bleiben ſoll, man legt den Kranken in das Bette, wo er eine horizontale Lage hat; man ſetzt ein Kind auf den Stuhl, wo es zwar nicht liegt, aber auch nicht ſteht, alſo nicht ganz, ſondern nur mit einem Theile des Leibes ſenkrecht ruht.

821. Lehnen. Stützen. Ein Körper, der nicht geſtützt wird, fällt, der nicht geſtützt und gelehnt iſt, fällt um. Stützen heißt überhaupt einen ſchweren Körper hindern, daß er nicht falle, dadurch, daß ſein Schwerpunkt auf etwas ruht; lehnen, ſeine obern Theile auf etwas ruhen laſſen, wenn in ihnen der Schwerpunkt des ganzen Körpers iſt, und er außer der Grundfläche deſſelben fällt. Beſonders wird dann der Körper geſtützt, der ſeinen Ruhepunkt unter ſich, und gelehnt, der den Ruhepunkt ſeiner obern Theile neben ſich hat. Der menſchliche Körper ſtützt ſich im Stehen auf die Füße, hier iſt ſein Ruhepunkt unter ihm; er lehnt ſich mit dem Rücken oder den Schultern an die Wand, wenn er in keiner ſenkrechten Stellung iſt, und ſein Schwerpunkt außer ſeiner Grundfläche, die zwiſchen den Füßen iſt, fällt; hier iſt ſein Ruhepunkt neben ihm.

822. Lehren. Unterrichten. Unterweiſen. Lehren bedeutet überhaupt gewiſſe Wahrheiten vortragen, auch ohne beſtimmte Perſonen, die man dadurch bilden will; indeß unterrichten und unterweiſen ſich auf beſtimmte Perſonen bezieht, denen man durch das Lehren nützlich werden will. Der Prediger lehrt die Wahrheit des Chriſtenthums auf der Kanzel für Jedermann, der in die Kirche kommen und zuhören will, er unterrichtet aber die Kinder darin, die man ihm in das Haus ſchickt, um zum Abendmal vorbereitet zu werden. Unterrichten und unterweiſen iſt ſo von einander unterſchieden, daß das Erſtere ſich mit theoretiſchen Kenntniſſen, das Letztere ſich mit praktiſchen beſchäftigt, welche durch ihre Ausübung

eine Fertigkeit in einer Kunſt hervorbringen ſollen. Wenn Paulus ſagt: „Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißeſt, kann dich dieſelbe unterweiſen zur Seligkeit." 2. Tim. 3, 15., will er gewiß ſagen: ſie kann dich von dem belehren, was du thun mußt, um ſelig zu werden.

823. Lehrling. Schüler. Jünger. Zögling. Am allgemeinſten bezeichnet Lehrling denjenigen, der worin unterrichtet oder unterwieſen wird. Der Schüler iſt ein Lehrling, der ſeinen Unterricht in einer gewiſſen Schule erhält. Er nennt ſich oft noch lange, ja oft ſein ganzes Leben hindurch einen Schüler einer beſondern Schule oder eines berühmten Lehrers oder Meiſters, wenn er längſt ſelbſt Meiſter iſt. Außer andern Gründen, warum ſich Jemand den Schüler eines Lehrers oder einer Schule nennt, kommt nämlich auch noch der in Betrachtung, daß ein Lehrer oder Meiſter gewiſſe Vorzüge oder überhaupt Eigenheiten haben kann, die ſich unter ſeinen Schülern fortpflanzen, und durch die ſich ſeine Nachahmer ſo unterſcheiden, daß ſie ſich als beſondere Schüler von andern auszeichnen. Jünger druckt den Nebenbegriff eines Schülers von dem Stifter einer neuen Lehre aus, die er durch ſeinen mündlichen oder ſchriftlichen Vortrag zu verbreiten ſucht. So kann man noch jetzt ſagen: Voltaire hatte zwar keine eigentliche Lehrlinge und Schüler, aber deſto mehr eifrige Jünger, die ſeine, dem Chriſtenthum entgegengeſetzte Philoſophie nach allen Kräften und durch alle erlaubte und unerlaubte Mittel verbreiteten. Zöglinge erhalten nicht bloß Unterricht von einem Lehrer oder in einer Schule, ſondern ihre geſammte Erziehung von einem Erzieher. Ein Erzieher unterrichtet aber nicht bloß, er ſoll auch die Sitten der ihm anvertrauten Jugend bilden, und in einer Erziehungsanſtalt wird nicht bloß Unterricht ertheilt, es ſollen darin

auch die Sitten gebildet werden; ſie haben daher nicht bloß Lehrlinge und Schüler, ſie haben Zöglinge.

824. **Leiblich. Eheleiblich. Natürlich.** Leiblich zeigt bloß die Blutsverwandtſchaft an, und iſt der Verwandtſchaft durch die Ehe entgegengeſetzt. Leibliche Brüder ſind ſolche, welche einerlei Vater und Mutter haben. Da aber Jemand leibliche Kinder haben kann, die jedoch nicht in einer ordentlichen und geſetzmäßigen Ehe gezeugt worden, ſo zeigt man durch den Zuſatz ehe, echt, geſetzmäßig, an, daß ſie in einer rechtmäßigen Ehe geboren ſind, und nennt dieſe echten Kinder eheleibliche. Natürliche Kinder ſind ſolche Kinder, die nicht in einer durch die Landesgeſetze authoriſirten Ehe geboren ſind, und alſo auch die Rechte nicht genießen, welche dieſe Geſetze den echten Kindern verleihen. Es ſind daher unechte Kinder, die man durch einen mildern Ausdruck bezeichnet, als womit ſie gewöhnlich die Sprache des gemeinen Volkes zu benennen pflegt.

825. **Leiche. Leichnam. Rumpf.** Ein Leichnam iſt ein jeder todter Körper, dieſer iſt eine Leiche, ſo lange er der Gegenſtand der Feierlichkeiten iſt, womit man nach neuern Begriffen die Todten zu ehren, oder nach ältern für das Heil ihrer Seele zu ſorgen glaubt. Daraus folgt der Unterſchied, daß ein Leichnam der todte Leib eines Menſchen iſt, er mag erſt kürzlich oder ſchon lange verſtorben ſeyn; Leiche hingegen ein Todter, der erſt kürzlich geſtorben iſt, oder welcher noch auf der Bahre liegt. Ein Rumpf iſt ein verſtümmelter Leib, ohne Kopf, auch wohl ohne Arme und Beine. An dem lebendigen Körper wird der Rumpf von dem Kopfe, den Armen, den Beinen unterſchieden. Im uneigentlichen Sinne wird daher an einem beweglichen Körper der Rumpf den Theilen entgegengeſetzt, die zu den Bewegungswerkzeugen dienen. So iſt der Rumpf eines Schiffes das, was wir uns an demſelben ohne Segel

und Ruder vorſtellen, oder ohne das, womit das Schiff regiert und bewegt wird.

826. **Leichtfertig. Muthwillig.** Leichtfertig ſind die, welche bei ihren launigen Streichen nicht fragen, ob es Andern ſchädlich ſey, und ob daraus nicht empfindlicher Schaden entſtehen könne, oder, wenn ſie es auch als möglich vorherſehen, nicht darauf achten; muthwillig hingegen die, welche dieſen Schaden wirklich gewollt haben, um ſich daran ergetzen zu können; in beiden Fällen iſt aber das Verlangen nach der Befriedigung ihrer Luſt überwiegend, und es iſt die Quelle ihrer Leichtfertigkeit und ihres Muthwillens. So wie Muthwille weniger iſt als Frevel, ſo iſt es mehr als Leichtfertigkeit. – „Er darf mit ihr ſcherzen, und den Scherz bis zum Muthwillen treiben." Fr. H. Jacobi. – Die Leichtfertigkeit iſt daher ein geringerer Fehler als der Muthwille; es ſey, weil in dem letzten der Vorſatz, der aus Schadenfreude entſteht, ſtärker, oder das Gefühl von dem Unrecht geringer iſt.

827. **Leichtfertig. Verbuhlt.** Wir nennen ein Frauenzimmer, welches durch ſein freies Betragen, durch ſeinen unſchicklichen Anzug, durch ſeine leichtſinnigen Reden und Grundſätze und durch ſeine frechen Minen und Gebehrden eine merkliche Verachtung der weiblichen Sittſamkeit ankündigt, ein leichtfertiges. Dieſes iſt zwar der Vorbote wirklicher Unkeuſchheit, und ein Zeichen einer unreinen Seele; es kann indeß noch Leichtſinn und Mangel an ſittlichem Gefühl, und eine befleckte Einbildungskraft, die ihr Wohlgefallen an dem, was unkeuſche Begierden erregt, nicht verbergen kann, zur Quelle haben. Ein verbuhltes Frauenzimmer würde ein ſolches ſeyn, welchem bereits die Befriedigung ihrer unreinen Lüſte zur Gewohnheit geworden iſt, deſſen unzüchtiges Betragen aus dieſer Gewohnheit ent-

ſpringt, und die Erregung unkeuſcher Begierden in denen, die ihre Lüſte befriedigen können, zur Abſicht hat.

828. Leichtfertig. Loſe. Der Loſe erlaubt ſich im Scherz und aus Schadenfreude das Böſe, weil es nach ſeiner Meinung nicht unrecht iſt, wenigſtens für ihn ſelbſt und den Andern nicht viel auf ſich hat. Leichtfertig iſt, welcher zu ſolchen Streichen leicht bereit und fertig iſt, und eben deswegen nicht lange unterſucht, ob das, was er thut, unrecht und ſchädlich ſey, wenn es ihm nur Spaß macht. Man kann beide Wörter daher auch nur von ſolchen jungen Perſonen gebrauchen, deren jugendlicher Leichtſinn es entſchuldigt, wenn ſie nicht nach ſtrengen Grundſätzen handeln und in ihrer kindiſchen Luſtigkeit nicht überlegen, ob das, was ſie thun, unrecht und ſchädlich iſt. Man ſagt: ein loſer, ein leichtfertiger Bube, ein loſes, leichtfertiges Mädchen, ohne ihren böſen Streichen ein großes Gewicht beizulegen. Was würde man aber von einem loſen und leichtfertigen Hausvater, einer loſen und leichtfertigen Matrone denken?

829. Leichtſinnig. Flatterhaft. Leichtſinn bezeichnet die Fertigkeit, von den Gegenſtänden keine hinlänglich ſtarke Eindrücke zu erhalten, von ihren Urſachen; Flatterhaft von ihren Wirkungen. Ein leichtſinniger Menſch ſetzt das Wichtigſte aufs Spiel, und ſchlägt ſich augenblicklich den größten Verluſt aus dem Sinne, weil aus Mangel an Aufmerkſamkeit das Wichtigſte keinen Eindruck auf ihn macht. Eine Wirkung dieſer Sinnesart iſt die Flatterhaftigkeit oder die Schnelligkeit, womit der Menſch von einem Gegenſtande ſeiner Wahl immer zu einem neuen übergeht, denn keiner macht auf ihn einen ſo tiefen Eindruck, daß er dauerhauft ſeyn könnte. Er flattert wie ein Schmetterling von einer Blume zur andern.

830. Leid. Reue. Leid iſt die unangenehme Em-

pfindung überhaupt, ihre Urſach mag ein Zufall oder eine freie Handlung, und wenn es die letztere iſt, eine fremde oder unſere eigene, ſie mag gegenwärtig, zukünftig oder vergangen ſeyn. Wir tragen Leid über den Verluſt eines Freundes; ein Vergehen, wodurch ſich Jemand unglücklich macht, thut uns leid; aber wir bereuen etwas, das wir ſelbſt gethan haben.

831. Leihen. Vorſchießen. Vorſtrecken. Auslegen. In der Bedeutung des Gebens, worin Leihen mit Vorſchießen, Vorſtrecken, Auslegen ſinnverwandt iſt, unterſcheidet es ſich nur von dieſen letztern zuförderſt dadurch, daß es von allen Dingen, auch ſolchen, wovon das nämliche Individuum muß wiedergegeben werden, gebraucht wird. Man leiht einem Freunde ein Buch, ein Pferd, einige Flaſchen Wein u. ſ. w., man kann ihm aber nur verbrauchbare Sachen, und inſonderheit Geld vorſchießen und vorſtrecken. Vorſchießen wird das Leihen genannt, wenn man anzeigen will, daß der Geber unentgeltlich und ohne Zinſen giebt, und daß der Empfänger ſicher und geſchwind wieder bezahlen wird. Wenn die Regierung oder ein Gutsherr den Bauern das Saatkorn vorſchießt, ſo thun ſie es nicht nur unentgeltlich, ſondern ſie können ſich auch gleich bei der Erndte in den Beſitz von demjenigen Theil derſelben ſetzen, den ſie vorgeſchoſſen haben. Vorſtrecken iſt dadurch von Vorſchießen unterſchieden, daß jenes nur vom Gelde, dieſes aber auch, wie aus dem oben angeführten Beiſpiele des Saatkornes erhellt, von andern verbrauchbaren Sachen geſagt wird. Aber auch bei dem Gelde zeigt Vorſtrecken an, daß das Geben auf der Stelle geſchieht, und daß der, welcher es bedarf, es ſogleich verlangt, und wenn der Geber ſich willig finden läßt, auch ſogleich erhält. Daraus folgt dann, daß das Geſchäft des Vorſtreckens nur un-

ter Gegenwärtigen, das Geſchäft des **Vorſchießens** aber auch unter Abweſenden Statt finden kann, daß endlich **Vorſtrecken** nur von kleinen Geldſummen, **Vorſchießen** auch von größern gebraucht wird, indem man gewöhnlich zu ſeinem täglichen Gebrauche keinen großen Geldvorrath in ſeinem Beutel bei ſich zu führen pflegt. Das Wort **Auslegen** wird, wie **Vorſtrecken**, nur von kleinern Summen gebraucht, aber es unterſcheidet ſich davon durch den Nebenbegriff, daß es in einer Zahlung beſtehe, die Jemand, es ſey bei einem Kauſe oder bei einem andern Geſchäfte, wobei ich einem Dritten etwas ſchuldig geworden bin, für mich leiſtet, ohne daß das Geld durch meine Hand geht.

832. **Lenken. Wenden.** Man **lenkt** einen bewegten Körper, wenn man ihm die Bewegung nach einer Richtung eindruckt, nach welcher er ſich fortbewegen ſoll; man **wendet** auch einen ruhenden Körper in eine Richtung, worin er bleiben ſoll. Der Schiffer **wendet** das Schiff, bloß, indem er es in die Richtung bringt, daß es den umgebenden Gegenſtänden eine andere Seite zukehrt, es mag vorher ſtille gelegen haben, und nach der Veränderung der Richtung fortfahren ſtille zu liegen oder nicht; er **lenkt** es aber, indem er ihm während des Laufes die gehörige Richtung giebt.

833. **Lernen. Begreifen. Faſſen.** Man **begreift** und **faßt** bloß mit dem Verſtande; man **lernt** auch mit dem Gedächtniſſe. Man **lernt** auch, was man üben ſoll; man **begreift** und **faßt**, was man wiſſen ſoll, um es deutlich zu denken. Man **lernt** etwas, inſonderheit ganze Künſte und Wiſſenſchaften, ſo fern die Erkenntniß von Andern in uns gewirkt wird; man **faßt** und **begreift** inſonderheit einzelne Wahrheiten; ſofern die deutliche Erkenntniß derſelben eine Wirkung unſers eigenen Nachden-

kens iſt. Man ſagt daher auch von Thieren, daß ſie etwas lernen, aber nicht, daß ſie etwas faſſen und begreifen.

834. Leuchten. Scheinen. Schimmern. Was ſcheint und ſchimmert, iſt bloß ſelbſt ſichtbar: und macht ſich durch ſein eigenthümliches oder erborgtes Licht ſichtbar; was leuchtet, macht auch andere Körper ſichtbar. Die Sonne ſcheint, ſo fern ſie ſelber ſichtbar iſt; ſie leuchtet, ſo fern ſie zugleich andere Körper ſichtbar macht. Schimmern heißt, mit einem unterbrochenen zitternden und eben darum ſchwächern Lichte, mit unterbrochenen bleibenden Ergießungen geſehen werden. Daher ſchimmern die Sterne, der Mond ſcheint, und die Sonne ſcheint und leuchtet.

835. Leugnen. Verneinen. Man verneinet das, wovon man bloß ſagt, daß es einem Subjecte nicht zukomme; man leugnet das, was man verneint, ſo fern es für wahr gehalten wird. Wer die Unſterblichkeit der Seele verneint, denkt oder ſagt bloß, daß ſie der Seele nicht zukomme; wer ſie leugnet, ſtellt ſeine Verneinung der Bejahung desjenigen entgegen, der ſie behauptet.

836. Leute. Menſchen. Perſonen. Menſchen heißen die vernünftigen Bewohner unſers Planeten von der Seite ihrer gemeinſchaftlichen Natur; Leute und Perſonen bezeichnet ſie nach einer allgemeinen Verſchiedenheit ihres Standes; und zwar Leute Menſchen von geringerm, Perſonen von höherm Stande. Man ſagt: Alle Menſchen ſind ſterblich, die Bauern in dem Dorfe ſind ehrliche gute Leute, und ſonſt erſchienen die fürſtlichen Perſonen ſelbſt auf Reichstagen, jetzt ſchicken ſie ihre Geſandten dahin. Da die niedrigſten Stände die zahlreichſten ſind, und nicht einzeln, ſondern nur in Menge bemerkt werden: ſo nennt man eine Menge Menſchen, unter denen man keinen unterſcheidet, Leute. In manchen Län-

dern glauben die Leute noch an Geſpenſter, und nur einige aufgeklärte Perſonen ſind von dieſem Aberglauben frei.

837. Leutſelig. Freundlich. Liebreich. Ein Jeder, der ſich an dem Ausdrucke des Wohlwollens nicht durch Zorn oder üble Laune hindern läßt, iſt freundlich; Große, die durch das Bewußtſeyn ihres Ranges, das Gefühl des Wohlwollens gegen Geringere und ſeinen Ausdruck nicht unterdrücken, ſind leutſelig; und diejenigen, bei welchen dieſer Ausdruck durch den höhern Grad der Wärme wohlwollender Neigungen beſonders ſtark und ſüß iſt, ſind liebreich. Man muß einem jeden guten Menſchen freundlich begegnen; eine zärtliche Mutter aber vertheilt ihre liebreiche Sorgfalt über alle ihre Kinder, und ein guter Fürſt iſt mit ſeines Gleichen freundlich, gegen ſeine Gattin, Kinder und Geſchwiſter liebreich, und gegen ſeine Unterthanen, ſeine Dienerſchaft, ſo wie auch gegen Fremde von dem niedrigſten Stande, leutſelig.

838. Lieben. Gut ſeyn. Lieben druckt einen höhern Grad des Wohlgefallens an einer Perſon ſowohl, als des Beſtrebens ihr zu gefallen, aus, man mag darunter eine leidenſchaftliche oder vernünftige Liebe verſtehen. Gut ſeyn iſt bloß, einer Perſon dasjenige erzeigen, was ſie gern hat, ſo fern es aus einer beſondern Zuneigung gegen dieſelbe geſchieht. Wer die Geliebte ſeines Herzens zärtlich liebt, würde ſich viel zu ſchwach auszudrucken glauben, und ſeiner Geliebten würde es viel zu kalt klingen, wenn er bloß verſicherte, daß er ihr gut ſey.

839. Liebe. Zärtlichkeit. Die Liebe iſt zuförderſt das Wohlgefallen an einer Perſon ſelbſt; die Zärtlichkeit iſt die Wirkung deſſelben, und dieſe Wirkung beſteht in dem Wunſche und Beſtreben, den geliebten Gegenſtand ſo glücklich zu machen, als möglich. Wir lieben überhaupt was uns wohlgefällt, angenehme Empfindungen und

Vergnügen macht; was wir zärtlich lieben, deſſen Glückſeligkeit machen wir zu unſrer eigenen, in deſſen Zufriedenheit und Wohlſeyn fühlen wir ſelbſt die größte Zufriedenheit, von dem ſuchen wir alle unangenehmen Empfindungen zu entfernen, wir beſtreben uns, ſeine Leiden zu vermindern und ſeine Freuden zu vermehren, und das oft mit den größten Aufopferungen. Zärtlichkeit kann daher nur ein der Glückſeligkeit fähiges Weſen empfinden. Allein auch da, wo Liebe das Beſtreben, dem Geliebten wohl zu thun, mit in ſich begreift, unterſcheidet es ſich noch dadurch von Zärtlichkeit, daß es dieſes Beſtreben, als eine bloße Wirkung der Vernunft, in ſich faßt; Zärtlichkeit hingegen die Liebe mit ihrer ganzen leidenſchaftlichen Kraft und Innigkeit bedeutet. Wir können daher die Liebe Gottes zu den Menſchen, die ohne alle dunkle Gefühle iſt, ſo wenig als die Liebe des Menſchen zu Gott, die ganz vernünftig ſeyn ſoll, Zärtlichkeit nennen.

840. **Liebe. Freundſchaft.** Zunächſt deutet Freundſchaft nur auf die Handlungen, wodurch man das Wohl eines Andern zu befördern ſucht, ſie iſt ſowohl der Zuſtand, worin Menſchen mit einander leben, die ſich nicht zu ſchaden ſuchen, ſondern ſich helfen, dienen und Gefälligkeiten erweiſen, als die Geſinnung, die zu allen dieſen bereitwillig macht; die Liebe iſt urſprünglich das Wohlgefallen an Perſonen, wovon die Neigung, ſich an ihrem Glücke zu ergetzen und dazu beizutragen, eine natürliche Folge iſt. Denn die Freundſchaft iſt der Feindſchaft, die Liebe dem Haſſe entgegengeſetzt. Die Liebe entſteht aus dem Wohlgefallen an den Eigenſchaften einer Perſon; die Freundſchaft kann auch durch geleiſtete und empfangene Dienſte und Gefälligkeit entſtehen; ſie kann Gunſt und Dankbarkeit ſeyn. Man ſtiftet, man errichtet Freundſchaft mit Andern; man flößt Liebe gegen ſich ein, man empfindet ſie

gegen Jemanden, man ſtiftet, man errichtet ſie nicht. Die Freundſchaft hat ihre beſtimmten Grade, es iſt ſchon Freundſchaft zwiſchen Perſonen, die friedliche Geſinnungen gegen einander hegen, oder ſich zu dienen und zu helfen bereit ſind. Das Beſtreben, Andern nützlich zu ſeyn, kann aus Neigung fließen, ſie kann ſich aber auch bloß auf Geſinnungen gründen. Dieſe Neigung entſteht aus dem Wohlgefallen an der Perſon, und iſt Liebe. Die Freundſchaft iſt alſo das uneigennützige Beſtreben, Andern Gefälligkeiten zu erweiſen, und ſie kann aus Liebe entſtehen; die Liebe iſt das Wohlgefallen an einer Perſon und aus ihr entſteht dieſes Beſtreben.

841. **Liebhaber. Liebſter. Geliebter. Buhler.** Liebhaber bezeichnet einen Mann, ſo fern ein Frauenzimmer ſelbſt von ihm geliebt wird; Liebſter, ſo fern ſie ihn ſchon gewählt hat, und er ihr von allen Männern der Liebſte iſt; Buhler bedeutet nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche einen ſolchen, mit dem ein Frauenzimmer in einem verbotenen Umgange lebt. Indeß ſind beide, Liebhaber und Liebſter, aus der Dichterſprache verſchwunden, und haben dem edlern, Geliebter, Platz gemacht.

842. **Liebkoſen. Schmeicheln.** Liebkoſen kann ein Aelterer einen Jüngern, ein Höherer den Niedrigen, ein Vorgeſetzter den Untergebenen, ſowohl als ein Jüngerer den Aelteren, der Niedrigere den Höhern, ein Untergebener den Vorgeſetzten; Schmeicheln nur der Untergebene den Vorgeſetzten, der Jüngere den Aeltern, der Niedrige den Höhern. Die Mutter liebkoſt ihr Kind und wird von ihm geliebkoſt, aber nur das Kind ſchmeichelt der Mutter, und es wird daher in der gemeinen Sprache ein ſchmeichelhaftes Kind genannt.

843. **Liebling. Schooßkind.** Der Liebling wird allen Andern vorgezogen, und hat den erſten Platz in

dem Herzen des Liebenden; das Schooßkind wird am meiſten, am ſorgfältigſten und am zarteſten gehegt und gepflegt. Das Schooßkind iſt allemal auch der Liebling, dieſer iſt nicht immer ein Schooßkind. Die Liebe zu einem Schooßkinde iſt nur eine bloße inſtinktartige, wie ſie gegen ein Kind, das auf dem Schooße der Mutter ruht, auch nur ſeyn kann. Das iſt der Grund, warum Schooßkind, nicht aber Liebling, in einer böſen Bedeutung genommen wird.

844. Liebling. Günſtling. Bei dem Liebling hat die Auszeichnung allemal ihre Quelle in der vorzüglichen Liebe; bei dem Günſtlinge kann ſie auch andere Quellen haben, und man ſchließt nicht immer richtig, wenn wir einen Menſchen mit Wohlthaten von ſeinem Gönner überhäuft ſehen, daß er von ihm geliebt werde, ſo ſehr vielleicht beide wünſchen, dieſe natürliche Täuſchung zu unterhalten. Große und Reiche haben Günſtlinge, die bisweilen ihre Lieblinge ſind. Der Arme und Geringe hat keine Günſtlinge, aber er kann ſeine Lieblinge haben, und ſollte es auch nur unter den Thieren ſeyn. Man iſt daher der Günſtling von einem Höhern, und der Höhere hat einen Geringern zu ſeinem Günſtling; man kann aber einen Liebling unter ſeines Gleichen, ja unter den Höhern, haben. Da es bei dem Liebling nur auf die vorzügliche Liebe ankommt, ſo kann man unter längſtverſtorbenen Perſonen, ja, unter Thieren und lebloſen Geſchöpfen, Lieblinge haben, aber nur unter Menſchen, die mit und um uns leben, Günſtlinge.

845. Lindern. Mildern. Die äußere Urſach des Unangenehmen wird gemildert, wenn ſie vermindert wird; die Empfindung des Unangenehmen wird gelindert, wenn ſie vermindert wird. Man mildert das Uebel, man lindert den Schmerz. Die Zeit lindert den Schmerz, den Kummer, die Betrübniß, denn ſie ſchwächt allmählig die

Em-

Empfindung des Unangenehmen. Die Gnade des Fürſten mildert die Strafe, indem er das richterliche Erkenntniß aus einem härtern in ein gelinderes verwandelt.

846. **Linie. Strich.** Die Linie und der Strich haben beide nur Eine Ausdehnung; denn ſie haben keine Breite und keine Tiefe. Aber die Linie hat eine ſolche Ausdehnung zunächſt in Gedanken, und kann durch mehrere Dinge ſichtbar gemacht werden, durch an einander hangende Punkte, durch Körper aller Art. Bäume, Pferde, Menſchen können in eine gerade und krumme Linie geſtellt werden. Eine Linie, welche durch an einander hangende Punkte ſichtbar gemacht iſt, iſt ein Strich. Man macht einen Strich mit dem Finger in den Sand, man macht einen Strich mit einer Feder oder einem andern Werkzeuge auf das Papier.

847. **Lippe. Lefze.** Lefzen bezeichnen den obern und untern Rand des Mundes bloß von der Seite der groben fühlbaren Materie, Lippen zugleich von der Seite ihrer geiſtigen Form, die von einem inwohnenden verſtändigen Weſen belebt wird. Man nennt den Rand der Schnauze bei den Thieren die Lefzen, und verlangt von einem guten Jagdhunde, daß er herabhangende Lefzen habe. Ja, nicht ſelten nennt man die Ränder einer Wunde die Lefzen derſelben. Dieſe nämlichen Theile des Mundes heißen Lippen, wenn ſie an dem Menſchen von ihrer ſchönen, gefallenden oder rührenden Seite ſollen gezeigt werden.

848. **Liſt. Ränke.** Eine Liſt kann auch einen erlaubten Zweck haben, Ränke haben allezeit einen unerlaubten. Man bringt einem Kinde mit Liſt eine Arznei bei, indem man die Schale, worin ein angenehmes Getränk iſt, mit einer andern verwechſelt, welche die Arznei enthält. Eine Liſt, die in unerlaubten Mitteln beſteht, wodurch man unerlaubte Zwecke zu erreichen ſucht, kann auch nur aus einem

einzelnen Streiche beſtehen. Ränke beſtehen aus einem langgeſponnenen Gewebe heimlicher Kunſtgriffe, um einen unerlaubten Zweck zu erreichen. Man ſagt, daß die Jeſuiten an dem Hofe Ludwigs des Vierzehnten unaufhörlich Ränke geſpielt haben.

849. Livree. Montur. Uniform. Nach dem heutigen Sprachgebrauche iſt Livree die Kleidung der Bedienten, die zu dem Geſinde eines Hauſes gehören; Montur oder Montirung die auszeichnende Kleidung, welche die gemeinen Soldaten im Dienſte tragen, oder ihre ordonanzmäßige Kleidung. Uniform die auszeichnende Kleidung der Höhern, welche ſie vermöge eines gewiſſen Standes oder Amtes tragen. Die Uniform bedeutet jetzt eine unterſcheidende Kleidung, und zwar nicht bloß für die obern und untern Befehlshaber in dem Kriegsheer, ſondern auch für andere Stände. Denn es giebt Jagduniformen, Berguniformen, Poſtuniformen u. ſ. w.

850. Loben. Rühmen. Preiſen. Herausſtreichen. Loben iſt nicht auf den Ausdruck der guten Meinung von der Vollkommenheit eines Dinges eingeſchränkt, es erſtreckt ſich auf dieſen Ausdruck gegen die gelobte Perſon ſelbſt. Wir rühmen und preiſen aber eine Perſon, wenn wir die gute Meinung von ihren Vollkommenheiten unter andern Menſchen verbreiten wollen. Damit hängt noch der Unterſchied zuſammen, daß loben und preiſen bloß in dem vortheilhaften Urtheile beſteht, das wir von einer Perſon, ihren guten Eigenſchaften und Handlungen fällen; rühmen aber in der Bekanntmachung und Verbreitung der guten Handlungen, weswegen Jemand gelobt zu werden verdient. Loben iſt dem Tadeln entgegen geſetzt, Ruhm der Schande und Rühmen dem Schmähen, Preiſen dem Verachten. Wer etwas herausſtreicht, lobt es, weil er vorausſetzt, daß ſeine Vollkommenheiten nicht genug

bekannt oder nicht genug geachtet werden, und zwar in der Abſicht, Andern eine gute Meinung davon beizubringen. Ein Kaufmann ſtreicht ſeine Waare heraus, um ihr Käufer zu verſchaffen. Wer Gott lobt, der iſt von ſeinen allerhöchſten Vollkommenheiten überzeugt, und glaubt auch alle Menſchen davon überzeugt, man ſagt aber nicht, daß er ihn herausſtreiche.

851. Locken. Reizen. Der Reiz macht einen angenehmen ſinnlichen Eindruck; wer lockt, thut es in der Abſicht, Jemanden dadurch zu Etwas, inſonderheit zu etwas Böſem zu bewegen, er gebraucht alſo dieſe angenehmen Empfindungen als ſinnliche Bewegungsgründe zu etwas Böſem. Auch ein tugendhaftes Frauenzimmer reizt durch ihre auſſerordentliche Schönheit; aber eine Buhlerin lockt den unerfahrnen Jüngling durch ihre verführeriſchen Künſte in ihre Netze. Bei Menſchen, als vernünftigen Weſen, wird locken immer in böſer Bedeutung genommen, weil man ſich dabei immer bloß ſinnlicher Bewegungsgründe bedient, die, zumal in einem gewiſſen Alter, ſo große Gewalt haben. Das Thier, das keine Vernunft hat, kann zu ſeinem Beſten oder zu ſeinem Schaden nur gelockt werden, und darum wird es von ihm bald in guter, bald in böſer Bedeutung gebraucht.

852. Lohn. Belohnung. Preis. Der Lohn iſt das, was Jemand fordern kann; die Belohnung das, was er erwarten kann; der Preis, um das er ſich bewirbt. Bürgers braver Mann verſchmähte einen Lohn, aber ihm iſt die ſchönere Belohnung der Bewunderung aller fühlenden Menſchen geworden. Lohn und Belohnung iſt das Gute, was ein Jeder, der etwas Gutes gethan hat, verlangen und erwarten kann, der Preis iſt die Belohnung, die Einer unter Mehreren erhält, und zwar derjenige, der das verlangte Nützliche durch ſeine Arbeit und Bemühung wirklich geleiſtet hat, oder deſſen Arbeit unter Mehrern die

Beſte iſt, oder dem Verlangten am nächſten kommt und zu der Erreichung eines Zwecks das Meiſte beiträgt. Die übrigen erhalten entweder gar keine oder eine geringere Belohnung. Den Preis erhält in einem Wettkampfe nur der Sieger, und in einem Wettrennen nur derjenige, welcher der Erſte am Ziele iſt.

853. **Lohnen. Belohnen. Bezahlen.** Man lohnt den Arbeiter und bezahlt die Arbeit. Das, wofür man den Arbeiter lohnt, iſt der Fleiß und die Mühe, die er auf die Arbeit verwendet hat. Das, was man ihm bezahlt, iſt das Aequivalent des Werths oder des Nutzens, den es für den Bezahlenden hat. Man bezahlt gute und ſchlechte Arbeit, eine Jede nach ihrem Werthe; man belohnt aber den Fleiß und Geſchicklichkeit des Arbeiters, und lohnt ihn für ſeine Arbeit, in Rückſicht auf den Fleiß und die Geſchicklichkeit, die er darauf verwendet hat. Man ſagt: der Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth.

854. **Loos. Schickſal.** Das unverdiente Glück oder Unglück ſind unſer Loos, ſo fern wir ſie uns als Wirkungen des Zufalls; Schickſal, ſo fern wir ſie uns als die Wirkungen einer unwiderſtehlichen Nothwendigkeit denken. Da das Loos die Wirkung des Zufalls iſt, und ſeine Beſtimmung Nichts zu ſeiner Urſach hat, das Schickſal hingegen durch die Gewalt einer nothwendigen Verkettung gewirkt wird: ſo pflegen wir dieſe Letztere häufiger zu perſonificiren, als das Erſtere. Wir nennen unſer Loos, wenn wir damit zufrieden ſind, ein erwünſchtes, und wenn wir damit nicht zufrieden ſind, ein trauriges, aber der Glückliche ſegnet ſein Schickſal und der Unglückliche flucht ihm. Wir beugen uns unter unſerm Schickſale, aber nicht unter unſerm Looſe.

855. **Loos. Ungefähr. Zufall. Schlump.** Zufall heißt die Begebenheit ſelbſt, deren Urſach wir nicht

kennen; Ungefähr dasjenige Unbekannte, dem wir eine Entſtehung zuſchreiben. Ein Zufall entſteht von Ungefähr, und das Ungefähr führt ſehr viele Zufälle herbei. Im weitern Sinne, worin es mit Zufall und Ungefähr näher verwandt iſt, unterſcheidet Loos ſich von dieſen Ausdrücken dadurch, daß es ein Zufall iſt, von dem Glück oder Unglück, ja oft eine ganze Reihe von Glück oder Unglück abhängt. Der größte Theil der Zuſtände, wodurch der Menſch geht, hängt von ſeiner Geburt und andern Zufällen ab, wir nennen ſie daher ſein Loos, und wenn er weiſe iſt, ſo iſt er mit ſeinem Looſe zufrieden. Ein Schlump iſt ein ſeltner, überraſchender glücklicher Zufall, den man dem blinden Glücke zuſchreibt.

856. **Losbrennen. Losfeuern. Abbrennen. Abfeuern.** So fern bloß die Entzündung der Ladung in Betrachtung gezogen wird, wird ein Gewehr losgebrannt und losgefeuert; ſo fern dabei zugleich auf die Entledigung des Gewehrs von ſeiner Ladung geſehen wird, ſo fern wird es abgebrannt und losgefeuert. Bei dem Feuergewehr, als Flinten, Kanonen u. ſ. w., ſagt man ſowohl losbrennen, losfeuern; bei andern Feuerinſtrumenten, als z. B. bei den Minen, ſagt man nur losgebrannt, nicht losgefeuert. Von mehreren Minen, die vor der Feſtung angelegt waren, ſind einige nicht losgebrannt. Abbrennen ſagt man auch ſchon von dem bloßen Pulver auf der Pfanne; abfeuern von der ganzen Ladung des Gewehrs.

857. **Loſe. Locker.** Was nicht feſt iſt, weil ſeine Theile nicht innerlich zuſammenhangen, das iſt locker; was nicht feſt iſt, weil man es nicht äußerlich ſtark gebunden hat, das iſt loſe. Die Erde wird locker, wenn man ſie gräbt; das Stroh iſt loſe in einem Bunde, wenn es nicht enge durch das Seil gebunden iſt.

858. **Löſen. Losmachen.** Man löst das, was die verſchiedenen Dinge in Einem zuſammenhält, und macht dadurch die feſt verbundenen Dinge los. Durch die Schlingen eines Knotens werden die Enden eines Bandes, eines Stricks u. ſ. w. verbunden, und vermittelſt derſelben werden mehrere Dinge zuſammengehalten. Wenn das Band gelöst wird, ſo werden die Dinge, die dadurch feſt zuſammengehalten wurden, losgemacht. Losgemacht wird alſo Alles Feſtgehaltene, welches befreit wird, es mag feſtgehalten werden, mit welchem Verbindungsmittel es will; gelöst wird nur das biegſame Band. Losgemacht wird das Feſtgehaltene ferner, es mag mit Gewalt oder ſanft geſchehen. Man löst aber einen Knoten, wenn man die verſchlungenen Enden deſſelben gemach aufſchürzt.

859. **Löſen. Auflöſen. Erlöſen.** Man löst ſich ſelbſt, wenn man ſich aus der Gewalt befreit, die mit einem vermeintlichen Rechte verbunden iſt, und zwar vermittelſt einer gewiſſen Genugthuung; man löst auf dieſe Art einen andern aus; Jemand wird aber, auf welche Art es ſeyn mag, aus jeder Art des Zwangs oder überhaupt des Uebels erlöst. In der theologiſchen Sprache hat uns Chriſtus erlöst, indem er uns von den Uebeln der Sünde und ihren Folgen befreit. Wir danken dem, der uns von einem zudringlichen und läſtigen Menſchen erlöſet, d. i. befreit hat.

M.

860. **Mahl. Zeichen.** Ein Zeichen kann auch etwas Hörbares und Fühlbares ſeyn, ja, es kann Zeichen für den Geruch und den Geſchmack geben; das Mahl iſt immer nur etwas ſichtbares. Ein Mahl iſt etwas für ſich beſtehendes, bleibendes und lange dauerndes, ein Zeichen

kann auch eine augenblicklich vorübergehende Handlung, ein Laut, eine Bewegung ſeyn. Ein Mahl ſoll zur Erinnerung an etwas Vergangenes ſeyn; es giebt aber auch Zeichen des Gegenwärtigen und des Zukünftigen.

861. **Mahlen. Schildern. Zeichnen.** Sichtbare Gegenſtände werden bloß gezeichnet, wenn nichts als die äußern Umriſſe ohne Farben dargeſtellt werden. Man zeichnet ſowohl Flächen als Körper. Durch Mahlen und Schildern werden Körper auf Flächen dargeſtellt, und zwar ſo, daß zugleich ihre natürlichen Farben nachgeahmt werden. Da, wo Schildern noch in eigentlicher Bedeutung mit Mahlen als ſinnverwandt gebraucht wird, verſteht man darunter das Abbilden einzelner Theile eines Gemäldes, ſo daß dieſe Theile eine Aehnlichkeit mit ihren Gegenſtänden in der Natur erhalten, an welcher ſie leicht können erkannt werden. Rugendas ſchilderte auf ſeinen Gemälden vorzüglich Schlachten mit einer täuſchenden Wahrheit. Dieſer Unterſchied zwiſchen Mahlen und Schildern iſt inſonderheit in dem uneigentlichen Gebrauche dieſer Wörter ſichtbar, denn in dieſem iſt Mahlen, etwas der Phantaſie mit glänzenden Farben darſtellen; Schildern, etwas dem Verſtande durch deutliche Beſchreibungen kenntlich machen.

862. **Mahlerei. Gemälde. Schilderei. Bild. Bildniß.** Eine jede Darſtellung, welche durch die Kunſt des Mahlers hervorgebracht wird, iſt eine Mahlerei; ſie iſt ein Gemälde, ſo fern darin ein beſonderer Gegenſtand dargeſtellt und nachgeahmt iſt; und das Gemälde wird eine Schilderei genannt, wenn es in einem Rahmen gefaßt, und in einem Zimmer, um es auszuſchmücken, aufgehängt iſt. Mahlerei heißt auch die Kunſt zu mahlen oder das Mahlen ſelbſt; denn man ſagt: es iſt unbekannt, wer die Mahlerei erfunden hat. Es iſt nur noch für das im Gebrauche, was die Wirkung von dieſer Kunſt

iſt. So ſagt man: die Mahlerei an dem Berliniſchen Porzelan übertrifft, nach mehrerer Kenner Urtheile, die Mahlerei jedes andern. Die Gemälde werden beſonders Bilder genannt, wenn ſie einzelne Geſtalten darſtellen; denn Bild iſt hier ſo viel als Geſtalt; und Bildniſſe, wenn ſie die Geſtalt eines Menſchen nachahmen. Man nennt daher auch das Bild und Bildniß nach dem, welchen es vorſtellt. Da alle Gemälde Geſtalten darſtellen, ſo kann man ſie alle Bilder nennen, d. i. Geſtalten.

863. Mäkeln. Tadeln. Meiſtern. Aufſetzen. Wer die Fehler und Unvollkommenheiten, es ſey an der Sache oder ihrem Urheber bloß anzeigt, der tadelt; wer bei der Wahl ſie aufſucht, um ſie anzeigen zu können, und darum auch etwas wegen der kleinſten Fehler verwirft, der mäkelt; wer ſie anzeigt, um die Sache und ihren Urheber herabzuſetzen und ſich zu erheben, der meiſtert; wer bloß die Fehler der Sache anzeigt, nicht ihren Urheber, und die Fehler in ihrem Werke für unvollkommen erklärt, der ſetzt etwas daran aus.

864. Mahnen. Erinnern. Wer bloß dem, der Etwas, das für ihn Pflicht iſt, zu thun unterläßt, dieſe Pflicht ins Andenken bringt, weil er vielleicht aus Schonung vorausſetzt, daß er nicht daran denke, der erinnert ihn nur; wer zugleich durch die Vorhaltung der Bewegungsgründe ihn dazu auffordert, indem er vorausſetzt, daß er auch auf ſeinen Willen wirken müſſe, der mahnt ihn. Beides iſt inſonderheit bei Schuldforderungen der Fall.

865. Manche. Viele. Viele ſind ein Ganzes, wovon Manche einen Theil anzeigt. Viele ſind alſo nicht Wenige, und Manche nicht Alle dieſe Vielen. Es ſind viele Geizige in der Welt, und Manche unter ihnen ſcheuen ſich nicht, die größten Ungerechtigkeiten zu begehen.

866. Manieren. Sitten. Die Manieren

ſind

ſind das Uebereinſtimmende in den äußern Handlungen des Körpers, ohne darauf zu ſehen, ob ſie ihre Quelle in den innern Geſinnungen haben; die Sitten, ſo fern ſie aus gewiſſen bleibenden Geſinnungen entſtehen. Manieren können Andern abgeſehen werden, man kann ſie in der Geſellſchaft, worin man lebt, erlernen, ſich angewöhnen; Sitten entſpringen aus Grundſätzen, Geſinnungen, der Bildung moraliſcher Gefühle. Eine reine und wohlwollende Seele wird ſich in feinen Sitten äußern; feine Manieren können mit dem häßlichſten Charakter beſtehen, ja, ſie dienen oft dazu, die innere Häßlichkeit des Charakters zu verſchleiern. Der feine Hofmann weiß ſeine verderbten Sitten hinter angenehmen Manieren zu verbergen.

867. **Manier. Stil. Ton.** Der Stil eines Kunſtwerks iſt diejenige Uebereinſtimmung der Kunſtmittel, die ihren Grund in der Natur und dem Zwecke des Werkes ſelbſt; die Manier, die ihren Grund bloß in den eigenthümlichen, perſönlichen, es ſey angebornen oder angenommenen Kunſtfertigkeiten des Künſtlers hat. An der Manier erkennt man den Meiſter; an dem Stil die Gattung, wozu das Kunſtwerk gehört. Der Ton eines Kunſtwerks unterſcheidet ſich von dem Stil durch die herrſchende Empfindung, welche durch die Kunſtmittel erregt wird. Ein tragiſches Werk muß einen andern Ton haben, als ein komiſches.

868. **Mangeln. Mangel haben. Mangel leiden. Darben.** Wenn das eine Sache bloß unvollſtändig macht, daß etwas abweſend iſt, ſo mangelt es ihr: wer aber eine nothwendige Sache, oder etwas, das er nicht zu ſeinem Zwecke entbehren kann, nicht hat, der hat Mangel daran, wer durch die Abweſenheit von etwas Unentbehrlichem unglücklicher wird, oder das Ding, das auf eine empfindliche Art dadurch leidet, leidet Mangel daran. Dieſe Ausdrücke werden ſowohl von Sachen als Perſonen,

von dem Lebloſen als dem Lebendigen gebraucht; Darben bloß von Perſonen, und derjenige darbt, der zunächſt das, was zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich iſt, überhaupt aber das Nothwendigſte nicht hat, und die Abweſenheit deſſelben auf eine ſchmerzliche Art fühlt.

869. Mank. Unter. Zwiſchen. Mank iſt bloß niederſächſiſch, und als ſolches wird es auch in der gemeinen Sprache der Mark gehört. Wir ſagen jetzt ſtatt deſſen: unter. Unter andern Dingen iſt etwas, wenn es mit einer ſo großen Menge gemengt iſt, daß es darin nicht deutlich kann unterſchieden werden, ſo wie ein Ding, das unter einem andern verborgen iſt, nicht geſehen werden kann. Man ſagt: ich konnte ihn unter dem Haufen nicht herausfinden. Zwiſchen iſt in der Mitte von Zweien, und ſo wird es auch häufig gebraucht. Denn man ſagt: Potsdam liegt zwiſchen Berlin und Brandenburg; er ſitzt zwiſchen Thür und Angel. Wenn es von mehr als Zweien gebraucht wird, ſo geſchieht das vermittelſt der nämlichen Figur, nach welcher Zweideutig auch ſolche Wörter genannt werden, die mehr als zwei Bedeutungen haben. Indeß müſſen dieſe mehrere doch nur ſo viel ſeyn, daß das, was dazwiſchen iſt, noch kann als unterſcheidbar vorgeſtellt werden.

870. Mann. Mannsbild. Mannsperſon. Ein Mannsbild iſt ein jedes Individuum männlichen Geſchlechts bloß wegen ſeines körperlichen Geſchlechtsunterſchiedes, und zwar ohne Unterſchied des Alters und Standes. Mannsperſonen werden nur die erwachſenen Mannsbilder nach ihrem Geſchlechtsunterſchiede und zwar in einem anſtändigen Sinne genannt. In einer gemiſchten Geſellſchaft von beiderlei Geſchlecht unterſcheidet man die Mannsperſonen von den Frauenzimmern mit Ausſchluß der Kinder. Mann bezeichnet außer dem Geſchlechtsunterſchiede einer er-

wachſenen Mannsperſon, dieſelbe zugleich von Seiten der moraliſchen Vorzüge ihres Geſchlechtes, ſo wie von der Seite ihrer Würde in der häuslichen Geſellſchaft. Denn man ſagt von demjenigen, der mit Muth und Standhaftigkeit gehandelt hat, er habe ſich als ein Mann betragen. Der Mann und die Frau ſind die Häupter der häuslichen Geſellſchaft.

871. Mannſchaft. Männlich. In Männlich hat die Stammſilbe die allgemeine Bedeutung des Wortes Mann, wornach es alles bezeichnet, was eine erwachſene Perſon ihres Geſchlechts von dem kindiſchen Alter und dem weiblichen Geſchlechte unterſcheidet, es mögen phyſiſche oder moraliſche Eigenſchaften ſeyn; Mannhaft bezeichnet nur die moraliſchen Vorzüge des Mannes, nach der beſondern und engern Bedeutung, welche das Wort Mann hat. Eine männliche Stimme, eine männliche Bildung iſt eine Stimme, eine Bildung, wie ſie eine erwachſene Perſon männlichen Geſchlechts hat. Ein mannhaftes Betragen iſt ein muthiges, angreifendes, welches dem weiblichen Charakter entgegen iſt.

872. Mannichfaltig. Verſchieden. Mannichfaltig unterſcheidet ſich von Verſchieden dadurch, daß es nur von einer größern Anzahl, Verſchieden auch ſchon von zweien kann geſagt werden. Ariſtides und Themiſtokles waren zwei ſehr verſchiedene Männer, und ſie hatten daher mannichfaltige Streitigkeiten mit einander, denn ſie waren ſehr oft nicht einerlei Meinung. So fern aber faltig die innere Verſchiedenheit anzeigt, geht mannichfaltig auf die Verſchiedenheit der Beſchaffenheiten und Größen, oder die Abänderungen, wodurch die Arten einer Gattung, oder die Theile eines Ganzen ſich von einander unterſcheiden; verſchieden aber auch auf die äußern Beſtimmungen der Zeit und des Orts. Auf verſchiede-

nen gleich großen viereckigen Beeten ſtanden mannichfaltige Blumen.

873 Manufactur. Fabrik. Fabrik kann man eine jede ſolcher Anſtalten nennen, worin die Verarbeitung von Naturerzeugniſſen zu Werken einer gewiſſen Kunſt in größerer Menge getrieben wird, ſie mag einen Stoff bearbeiten, welchen ſie will, oder Verarbeitungsmittel und Werkzeuge gebrauchen, welche ſie ſeyn mögen. Manufactur wollen die Technologen die Fabriken genannt wiſſen, wozu man, um dem Stoffe ſeine Form zu geben, bei der Bearbeitung deſſelben ſich nicht des Hammers und der Zange bedient.

874. Mark. Grenze. Grenze wird zuförderſt auch bei unräumlichen Größen gebraucht; Mark nur bei räumlichen. Man legt dem menſchlichen Verſtande Grenzen, und nicht Marken bei, aber man nennt die Grenze eines Dorfes ſeine Mark. Wenn beide Wörter von räumlichen Größen gebraucht werden, ſo heißt das äußerſte Ende einer jeden ſolchen Größe ihre Grenze, dieſe Größe mag noch ſo ausgedehnt ſeyn; Mark aber wird nach dem heutigen Sprachgebrauche dieſes äußerſte Ende nur bei kleinern Strecken genannt. Mark bedeutet alsdann die in den Grenzen begriffene Strecke Landes.

875. Mark. Hirn. Gehirn. Hirn und Gehirn iſt zuförderſt die lockere Subſtanz nur in den thieriſchen Körpern. Mark nennt man ſie auch in den Pflanzen. Bei den thieriſchen Körpern heißt ſie das Hirn und Gehirn in dem Kopfe, und in dieſem Gehirn laufen die Nerven aus allen Theilen des Körpers zuſammen. In den Beinknochen iſt es eine öhlichte Fettigkeit und heißt das Mark. In dem uneigentlichen Gebrauche nennt man einen unverſtändigen Menſchen einen hirnloſen, weil man das Gehirn, worin die Nerven, als die Werkzeuge des Empfindens

und Denkens, zuſammenkommen, für den Sitz des Verſtandes hält. Von einem ſchwächlichen Menſchen hingegen ſagt man, er habe kein Mark in den Knochen; und man nennt den Reichthum, ſo wie alles, was einem Lande ſeine Kraft giebt, das Mark des Landes, weil man annimmt, daß die Knochen von dem Marke ihre Stärke erhalten. Wenn man einen Unterſchied zwiſchen Hirn und Gehirn annimmt, ſo bezeichnet man mit dem erſtern die nämliche Subſtanz von der Seite ihrer eigenthümlichen Natur; durch das andere aber, vermöge ſeiner Vorſilbe Ge, welche ein Aggregat anzeigt, zugleich von Seiten ihrer Maſſe.

876. **Maſſe. Materie.** Das, was den Körper undurchdringlich macht, von Seiten ſeiner Beſchaffenheiten betrachtet, iſt die Materie des Körpers; von Seiten ſeiner Quantität, ſeine Maſſe. Das Undurchdringliche, nach ſeinen Beſchaffenheiten von andern Verſchiedene in dem Körper, worin die Form deſſelben iſt, heißt alſo die Materie und die Quantität dieſer Materie iſt die Maſſe.

877. **Mäßig. Enthaltſam.** Die Entſagung aller ſinnlichen Vergnügen iſt die Enthaltſamkeit des trübſinnigen, ſich ſelbſt peinigenden Enkratiten; der weiſe Genuß iſt die Mäßigkeit des verſtändigen, heitern Menſchenfreundes, der die Milde des Urhebers der Natur nicht verkennt, die Gaben, welche er uns darbietet, die Dankbarkeit genießt, ohne ſie durch Uebermaß zu mißbrauchen. Es giebt Menſchen, denen es ſchwerer iſt, mäßig zu ſeyn, als enthaltſam, die eher ganz faſten, als bei einer wohlbeſetzten Tafel nicht die Schranken der Mäßigkeit überſchreiten. Wohlerzogene Frauenzimmer ſind mehr mäßig und enthaltſam; ſie eſſen lieber oft und wenig, als ſelten und viel. Das Erſtere aus Bedürfniß der Natur, das Letztere aus feinem Gefühl des Ungeziemenden.

878. **Mäßig. Frugal. Sparſam.** Der Mäßige

vermeidet den Ueberfluß im Aufwande, weil er ſeine ſinnlichen Begierden in ihren Schranken hält; der Frugale, weil er mit einem geringern Maaße des Genuſſes ſowohl in Anſehung der Qualität als der Quantität zufrieden iſt, und der Sparſame, weil er die Koſten eines größern Aufwandes ſcheut. Die Mäßigkeit hält das rechte Maaß zwiſchen einer der Geſundheit des Leibes und der Seele ſchädlichen Unmäßigkeit auf der einen Seite, und einer ſelbſtpeinigenden Enthaltſamkeit und trübſinnigen Kaſteiung auf der andern. Die Frugalität zwiſchen Luxus und Verfeinerung auf der einen, und Cynismus und Darben auf der andern Seite, die Sparſamkeit zwiſchen Geiz und Verſchwendung.

879. Mäßigen. Bändigen. Man mäßigt jede Art der Leidenſchaften und bändigt nur die thätigen, und unter dieſen die angreifenden. Man mäßigt ſeine Betrübniß, aber man bändigt ſie nicht; man mäßigt ſeine Freude, ſeine Liebe, ſeine Hoffnung, aber man bändigt ſie nicht.

880. Mäßigen. Mildern. Wir mildern etwas, wenn wir den Grad ſeiner Stärke vermindern, und wir mäßigen es, wenn wir es auf den rechten Grad herab ſetzen. Milde Strafen ſind überhaupt keine harte, und mäßige ſolche, die den rechten Grad der Strenge haben. Man mildert einen harten Ausdruck, wenn man ſeine Härte vermindert; man mäßigt einen Ausdruck, wenn man verhütet, daß er nicht den gehörigen Grad der Stärke überſteige und beleidigend werde.

881. Mäßigung. Sanftmuth. Die Sanftmuth legt nicht leicht Etwas für eine Beleidigung aus, und darum entrüſtet ſie ſich nicht. Sie iſt alſo der Empfindlichkeit entgegengeſetzt, die ſich leicht beleidigt glaubt. Die Mäßigung iſt das Beſtreben, den Ausdruck ſeines Unmuths in

ſolchen Schranken zu halten, worin er das Maaß nicht überſchreitet. Die Sanftmuth iſt oft eine Naturanlage; die Mäßigung iſt das Werk der Vernunft. — „Die Fürſten finden die Mäßigung auf dem Grunde ihres Beutels." Friedrich 2. — Der Sanftmüthige hat nicht nöthig, ſich zu mäßigen, denn er fühlt keine Aufwallung des Zorns; dem Empfindlichen koſtet ſeine Mäßigung Mühe und Anſtrengung.

882. Matt. Müde. Laß. Bei dem menſchlichen Körper wird Müde von demjenigen geſagt, bei dem die Kraftloſigkeit aus der Erſchöpfung der Kräfte durch viele, ſtarke und anhaltende Arbeit entſteht; Matt von demjenigen, bei welchem ſie aus Mangel an Nahrung, aus Krankheit, aus Verblutung und andern innern Gründen entſteht. Laß iſt der Körper oder ſeine Glieder, wenn man den Mangel der Kräfte in demſelben in ſo hohem Grade fühlt, daß man keinen Muth hat, eine Arbeit anzufangen oder in der angefangenen fortzufahren. — „Wenn meine Hände laß vom Streiten ſind." Bürger. — In dem uneigentlichen Gebrauche pflegt Müde das unangenehme Gefühl zu bezeichnen, das aus einer lange fortgeſetzten Anſtrengung entſteht; Matt hingegen iſt die Unfähigkeit des Kraftloſen, auf andere Dinge ſtark einzuwirken.

883. Matt. Schwach. — Mattigkeit. Schwachheit. Beides bedeutet einen Mangel an Kräften, und zwar bezeichnet ſchwach einen ſolchen Mangel überhaupt, es ſey in der gewöhnlichen Natur des Dinges gegründet, oder in andern zufälligen Urſachen; Matt hingegen einen ſolchen, der aus beſondern zufälligen Urſachen entſteht. Ein Kind iſt vermöge der Natur ſeines Alters ſchwach, aber ein Erwachſener iſt nach einer überſtandenen heftigen Krankheit matt. Ein Gefühl von Mattigkeit iſt oft ein Vorbote einer Krankheit.

884. **Maul. Mund.** Der Mund iſt das Werkzeug der vernünftigen Seele, ſo fern er ein Spiegel der ſittlichen Natur des Menſchen iſt; Maul iſt das Werkzeug der thieriſchen Bedürfniſſe, und wird auch den Thieren beigelegt, die keinen Schnabel haben, wie die Vögel. Daher kommt es, daß man mit Maul einen verächtlichen Nebenbegriff verknüpft. — „Das wußt er in hohlem Bauchton vorzutragen, als ſteckt bei ihm das Maul im Magen.“ Soltau. — Hingegen können Weichheit, Anmuth, holdes Lächeln, Suada nur den Mund verſchönern. In dem uneigentlichen Gebrauche wird daher immer Maul vorkommen, wo von anſtößigen und ekelhaften Fehlern die Rede iſt. Ein loſes Maul, ein grobes Maul, ein großes Maul haben, heißt: Andere ſchimpfen, ſich unhöflich ausdrücken, prahlen und Andere überſchreien.

885. **Maxime. Grundſatz.** Grundſätze können bei theoretiſchen und praktiſchen Schlüſſen zum Grunde liegen; Maximen nur bei praktiſchen. Euklides baute auf vierzehn allgemeine Wahrheiten alle Schlüſſe ſeines ganzen Syſtems der theoretiſchen Geometrie. Er nannte dieſe Wahrheiten Axiome, und wir haben das durch Grundſätze überſetzt. Die Maximen ſind hingegen nur die Grundſätze, wonach wir handeln.

886. **Maxime. Geſetz. Regel.** Geſetze und Regeln ſind praktiſche Wahrheiten, welche eine gewiſſe Handlungsweiſe vorſchreiben; Maximen können auch Wahrheiten ſeyn, welche zwar nichts unmittelbar vorſchreiben, aber doch als Gründe von Vorſchriften praktiſch ſind. Hiernächſt ſind die Geſetze und Regeln allgemeine Wahrheiten, welche die Verbindlichkeit oder Nützlichkeit einer gewiſſen Handlungsweiſe an und für ſich ſelbſt und für ein jedes vernünftiges Weſen, unter einerlei Umſtänden, ausſagen; Maximen aber ſind dieſe Wahrheiten, ſo fern ſie ein Menſch

zu den Gründen einer vernünftigen Handlungsweiſe macht, und ſie ſolchergeſtalt gewöhnlich überall bei ähnlichen Fällen befolgt. Die Geſetze unterſcheiden ſich von den Regeln dadurch, daß ſie die allgemeinſten Vorſchriften einer vernünftigen Handlungsweiſe ſind; die Regeln ſind beſondere Vorſchriften, durch welche die Geſetze in beſondern Fällen angewendet und nach Verſchiedenheit der Umſtände modificirt werden.

887. Meer. See. Die Wörter See und Meer werden zuförderſt beide dem ganzen Ocean, hiernächſt aber auch bald das Eine, bald das Andere, bald beide zugleich gewiſſen beſondern Theilen deſſelben beigelegt. Der Grund von dieſen Verſchiedenheiten in den Benennungen der Theile des Oceans ſcheint hier offenbar kein anderer zu ſeyn, als daß die Völkerſtämme, welche beide Wörter See und Meer hatten, die Gewäſſer, die ſie durch die lateiniſche oder daraus entſtandene Sprachen kennen lernten, Meere, die andern Völkerſtämme aber, welche nur das Wort See hatten, ſowohl den Ocean als ſeine Theile See nannten. Ungeachtet jene alſo das Wort See hatten, ſo gebrauchten ſie doch das Wort Meer bei denen Theilen des Oceans, deren Benennungen ſie von den Römern entlehnten. Das wird dadurch ganz augenſcheinlich, daß einige Gewäſſer eine doppelte Benennung haben, eine römiſche und eine urſprünglich deutſche; die Nordſee heißt auch das Deutſche Meer, mare germanicum, und die Oſtſee das Baltiſche Meer, mare balticum. Dieſe Meinung erhält dadurch keine geringe Unterſtützung, daß Theile des Oceans, mit denen wir in den neuern Zeiten durch die Engländer ſind bekannt geworden, See und nicht Meer genannt werden, wie die Südſee, die wir am beſten durch Cooks und Forſters Seereiſen kennen. Wenn der ganze Ocean beides, See und Meer, genannt wird: ſo geſchieht das nach verſchiedenen Anſichten.

See wird er nach ſeiner Materie, Meer nach ſeiner Form genannt; die See iſt der Ocean, als der Theil der Oberfläche der Erde, der nicht feſtes Land iſt; das Meer, ſo fern es von dieſem feſten Lande eingeſchloſſen iſt. Das iſt ſelbſt der Fall, wenn der Ocean das Weltmeer, d. i. der tiefere Theil der Erde, welches das große allgemeine Waſſerbehältniß iſt, genannt wird. Man ſagt: Seewärts, entgegen geſetzt dem Landwärts; Seewind, entgegen geſetzt dem Landwinde; Seemacht, Seeſoldaten, Seereiſen, Seeräuber u. ſ. w., entgegen geſetzt der Landmacht, den Landſoldaten, den Landreiſen, den Räubern auf dem feſten Lande. Eben ſo Seewaſſer, Seebad u. ſ. w. Hingegen ſagt man: Meerbuſen, Meerenge, weil dieſe ihre Form durch die Begrenzung des feſten Landes erhalten.

888. Mehr. Viel. Da Mehr der Comparativ von Viel iſt: ſo könnte es ſcheinen, als wenn es eine größere Menge anzeigen müßte. Das kann es aber nur, wenn es mit dem Vielen ausdrücklich in Vergleichung geſetzt wird. Wo es abſolut ſteht, iſt es dem Einen entgegen geſetzt, Viel aber dem Wenigen. Es waren mehr Perſonen an dem Orte, heißt: ich war nicht allein da; es waren Viele an dem Orte, heißt: es war keine geringe Anzahl da.

889. Meiden. Vermeiden. Meiden zeigt bloß das Beſtreben an, einem Dinge nicht gegenwärtig zu ſeyn; Vermeiden die Erreichung ſeines Zwecks; oder, Meiden zeigt überhaupt bloß die Handlung in ihrem Anfange, Vermeiden in ihrer Vollendung an. Ein friedliebender Mann meidet alle Streithändel; glücklich! wenn er ſie immer vermeiden kann.

890. Melden. Benachrichtigen. Berichten. Anzeigen. Bekanntmachen. Zu Wiſſen thun. Man bringt Etwas zur Kenntniß Anderer durch Bekanntmachen, das Unbekannte mögen neue Vernunft-

wahrheiten oder Thatſachen ſeyn; und zwar wird die Kenntniß davon ſo ausgebreitet, daß ſie nicht für Eine oder mehrere Perſonen, ſondern für Jedermann beſtimmt ſeyn kann, und ohne daß wir Jemandem verpflichtet ſind, es zu ſeiner Kenntniß zu bringen. Man macht in den Zeitungen bekannt, wenn man iſt beſtohlen worden oder etwas verloren hat, damit dieſes Factum zu Jedermanns Kenntniß, und alſo auch zur Kenntniß desjenigen gelangen könne, der es wieder nachweiſen kann. Benachrichtigen thut man beſondere Perſonen, aber auch ohne ihnen dazu verpflichtet zu ſeyn. Nach der verſchiedenen Lage dieſer Perſonen iſt daher auch dem Einen eine Nachricht angenehm, dem Andern unangenehm. Wenn die Nachricht ſolchen Perſonen gegeben wird, die ſie beſonders intereſſirt, weil ſie zur Beförderung ihres Nutzens oder zur Verhütung ihres Schadens davon Gebrauch machen können, ſo iſt es eine Anzeige. Wenn derjenige, der die Anzeige thut, dazu verpflichtet iſt, oder ſich dazu verpflichtet glaubt, ſo meldet er es, und wenn der, welchem er es meldet, wenigſtens in dieſem Falle, als ſein Höherer anzuſehen iſt, und wenn es mit einer gewiſſen feierlichen Form geſchieht, ſo berichtet er es; wenn das Factum, das man bekannt macht, deswegen zu Jedermanns Kenntniß gebracht wird, weil Rechte und Pflichten, und wären es auch nur Pflichten der Höflichkeit, darauf gegründet ſind, ſo thut man es zu Wiſſen.

891. **Melden. Erwähnen.** Das Melden geſchieht ausführlicher, das Erwähnen ſo kurz als möglich. Ein Geſchichtſchreiber, der ſich auf die ausführliche Erzählung einer Begebenheit beruft, kann ſagen: wie oben weitläuftig iſt gemeldet worden, aber nicht: weitläuftig iſt erwähnt worden.

892. **Menge. Vielheit.** Die Vielheit kommt allem zu, was nicht wenig iſt, es mag gezählt werden oder

nicht; Menge nur dem Ungezählten. Durch das Zählen bekommen wir deutliche Begriffe von einer Vielheit; was daher ſo viel iſt, daß man es nicht zählen kann, oder was durch ſeine Unordnung nicht kann mit Deutlichkeit überſehen werden, das nennen wir eine Menge. Daher enthält Menge den Nebenbegriff einer größern und einer unordentlichen Vielheit. Das Volk ſtürmte in Menge auf ihn ein, heißt: in großen unüberſehbaren und unordentlichen Haufen.

893. Mengen. Miſchen. — Vermengen. Vermiſchen. Mengen und Vermengen iſt: Dinge mit einander vereinigen, ſo fern man ſie noch von einander unterſcheiden kann; die Dinge ſind bloß Mank oder unter einander; Miſchen ſo, daß ſie mit einander ſind, und ein Ganzes ausmachen, deſſen Theile man nicht unterſcheidet. Flüſſigkeiten werden nicht mit einander gemengt, ſondern gemiſcht, denn ſie werden einander ſo einverleibt, daß man ſie nicht von einander unterſcheiden kann. Das Vermiſchte erſcheint als Ein eigenes Ganze, deſſen Theile nicht getrennt ſind, noch getrennt ſeyn ſollen; in dem Gemengten erſcheinen die Theile noch ſelbſt als Ganze, und ſind nicht als ununterſcheidbare Theile zu Einem eigenen Ganzen vereinigt, und ſollen es auch nicht. Man miſcht ſich in Etwas, ſo fern man daran Theil nimmt; man mengt ſich in Etwas, ſo fern man nicht dazu gehört. Man vermiſcht verſchiedene Begriffe mit einander, ſo fern man ſie als einen denkt; man vermengt ſie, ſo fern ſie nicht zu einander gehören.

894. Metze. Hure. Bei dem Ausdrucke Hure iſt der Begriff der Fleiſchſünde, welcher eine unverdorbene Einbildungskraft beleidigt, das Hervorſtechende; bei Metze das Geſchlecht, daher auch das Erſtere das verwandte Hurer im männlichen Geſchlechte hat. Daher iſt Hure ein anſtößigerer und unehrbarerer Ausdruck als Metze; aber die

Perſonen, die es bezeichnet, ſind nicht verächtlicher, als die, welche Metze bezeichnen.

895. Metzger. Fleiſcher. Schlächter. Fleiſcher wird derjenige genannt, der mit geſchlachtetem Vieh Gewerbe treibt, ſo fern er das Fleiſch von demſelben zum Verkaufe hat; Metzger, ſo fern er das geſchlachtete Vieh verhaut; Schlächter, ſo fern er es erwürgt oder ſchlachtet. Da aber der, welcher das Fleiſch theilweiſe verkaufen will, es zerhauen, und das Vieh, von welchem es iſt, ſchlachten muß: ſo muß auch ein jeder Fleiſcher, der das Fleiſch ſtückweiſe verkauft, ein Metzger, und beide müſſen Schlächter ſeyn. An einem Orte wird nun das ganze Gewerbe von dem einen Geſchäfte deſſelben benannt, in einem andern von dem andern.

896. Meuchelmord. Mord. Todtſchlag. Eine jede Handlung, ſie mag den Tod eines Menſchen vorſetzlich oder unvorſetzlich wirken, iſt ein Todtſchlag; geſchieht es vorſetzlich, ſo iſt es ein Mord, und wenn der Mord ein hinterliſtiger iſt, ſo heißt er ein Meuchelmord. Man nennt daher den Mord, der an einem Kinde begangen wird, keinen Meuchelmord, weil der Mörder dabei nicht hinterliſtig zu Werke zu gehen braucht, denn das Kind ſieht ſein Unglück nicht vorher, und kann ſich nicht dagegen wehren. Wer in dem Tumult einer Schlägerei Jemandem einen Schlag gegeben oder eine Wunde beigebracht hat, woran er ſtirbt, hat einen Todtſchlag begangen; Kain, der ſeinen Bruder tödtete, heißt der erſte Mörder; und der Dominikaner, welcher dem König Heinrich dem Siebenten im Abendmal eine vergiftete Hoſtie reichte, war ein Meuchelmörder.

897. Meuterei. Verſchwörung. Aufruhr. Eine Verſchwörung iſt eine Verbindung, wenn darin Etwas gegen einen Andern heimlich verabredet wird, es ſey

eine Privatperſon, oder die höchſte Staatsgewalt. Die Verbindung des Catilina mit ſeinen Verbündeten, ſich der Staatsgewalt in Rom zu bemächtigen, war eine Verſchwörung. Rouſſeau glaubte die letzten zwanzig Jahre ſeines Lebens, daß ſich alle Menſchen gegen ihn verſchworen hätten. Eine Meuterei iſt aber immer eine Verbindung gegen die Staatsgewalt. Eine Verſchwörung wird oft vor ihrem Ausbruche entdeckt, ihr Plan wird verrathen, und das iſt gewöhnlich der Fall, wenn ſie viele Theilnehmer hat. Man macht alsdann Vorkehrungen dagegen und bemächtigt ſich ihrer Häupter. Die Meuterei von Wenigen wird, wenn ſie allgemein wird, Aufruhr, und muß alsdann mit Gewalt unterdrückt werden.

898. Miethen. Dingen. Miethen kann zu unbeſtimmter und verſchiedenartiger ſowohl, als zu einer beſtimmten Arbeit geſchehen; Dingen aber, nach dem heutigen Sprachgebrauche, nur zu einer beſtimmten. Man miethet einen Bedienten zur häuslichen Arbeit und verdingt einen Bau. Man miethet daher auch auf längere, man dingt nur auf kürzere Zeit.

899. Mill. Kehrigt. Schutt. Unrath. Unrath ſind unnütze Dinge, die man der Reinlichkeit wegen entfernt, wo ſie auch herkommen mögen; Kehrigt, wenn ſie aus den Zimmern und andern Theilen der Häuſer weggefegt werden; Schutt, wenn ſie die Ueberbleibſel von zertrümmerten Gebäuden und zu größern Haufen angewachſen ſind; Mill kann beides allein oder auch vermiſcht ſeyn. Die See wirft vielen Unrath an das Ufer, und in der Küche wird der Unrath aus den geſchlachteten Thieren weggeſchafft, welche ſollen gegeſſen werden. Mill iſt nur in der Churmark gebräuchlich; es verdiente aber vielleicht in das Hochdeutſche aufgenommen zu werden, da es einen eigenen,

von Unrath, Kehrigt und Schutt verſchiedenen Begriff bezeichnet.

900. **Mißdeuten. Uebeldeuten.** Wer etwas mißdeutet, der giebt ihm bloß einen unrechten Sinn, gegen die erweisliche Abſicht des Redenden oder Handelnden; wer es übeldeutet, der giebt ihm zugleich einen böſen Sinn. Ein Schriftausleger muß es dem andern nicht übeldeuten, er muß es nicht einer böſen Abſicht zuſchreiben, wenn dieſer andere eine Stelle der Bibel mißdeutet oder unrecht auslegt.

901. **Mißgriff. Irrthum.** Eine Handlung des Verſtandes iſt ein Mißgriff, wenn ſie unter mehreren einzelnen Dingen das unrechte für das rechte hält, inſonderheit wenn ein Wählender bei einer Wahl unter mehreren Dingen das beſchließt, was ſeinen Abſichten, ſtatt beförderlich zu ſeyn, vielmehr hinderlich iſt; jede Verwechſelung des Wahren mit dem Falſchen iſt ein Irrthum. Wer daher in praktiſchen Fällen ſich irrt und die unrechten Mittel wählt, indem er die rechten zu wählen glaubt, der thut einen Mißgriff; wer überhaupt, es ſey bei dem Allgemeinen oder dem Einzelnen, das Unrechte für das Rechte hält, begeht einen Irrthum.

902. **Mißgunſt. Abgunſt.** Mißgunſt iſt der Verdruß über das Glück eines Andern, der aus dem Urtheile entſteht, daß er es nicht verdiene. Der Menſch glaubt aber zu bemerken, daß die äußern Güter, Reichthum, Ehre, Lob u. ſ. w. denen, welchen ſie zu Theil werden, einen gewiſſen Vorzug, eine Ueberlegenheit geben, die ſie über Andere erheben, oder ſie ihnen wenigſtens gleich ſetzen, und das iſt der Grund, wodurch ſich die Abgunſt von der Mißgunſt unterſcheidet, in Anſehung ſolcher Güter, die der Abgünſtige und Mißgünſtige ſelbſt ſchon im Ueberfluſſe hat, deren Beſitz ſein Glück nicht vermehren kann, die für ihn

gar keine Güter ſind, oder die er nicht beſitzen kann. Der Menſch ſieht nicht gern Jemanden, der unter ihm war, ſich zu ihm oder gar über ihn erheben. Das iſt die Quelle der Abgunſt bei den Kindern: ſie wollen ſagen können: ſieh! das habe ich, und das haſt du nicht. Das giebt oft einer Sache einen Werth, die ſonſt ſehr gleichgültig iſt.

903. Mißhandeln. Beleidigen. Das geringſte Unrecht, das man Jemandem thut, iſt eine Beleidigung; der Bewegungsgrund dazu mag ſeyn, welcher es will; wer Jemandem aus Verachtung, Haß, Zorn oder andern feindſeligen Leidenſchaften Uebel zufügt, und um dieſe Leidenſchaften zu befriedigen, ſehr viele und große Uebel, der mißhandelt ihn.

904. Mißhelligkeit. Uneinigkeit. Zwietracht. Zwieſpalt. Indem Perſonen einander entgegen ſind, ſind ſie uneins oder uneinig; Uneinigkeit iſt der Mangel der Einigkeit. Die Urſach der Uneinigkeit ſind Mißhelligkeiten oder Verſchiedenheiten, es ſey in den Urtheilen oder in den Anſprüchen. So wie Mißhelligkeit eine Urſach der Uneinigkeit werden kann: ſo kann Uneinigkeit die Urſach von Zwietracht und Zwieſpalt werden. Zwietracht iſt aber das Beſtreben nach verſchiedenen Zwecken, ſo wie Eintracht nach einerlei Zwecke; Zwieſpalt die Trennung, die eine Folge der Uneinigkeit iſt, und in welche die Uneinigkeit ausbricht.

905. Mißkennen. Verkennen. Wer bloß das Wahre, wenn es etwas Gutes iſt, an einer Sache oder Perſon nicht erkennt, der verkennt ſie; wer an ihr das entgegengeſetzte Böſe, welches ihr nicht zukommt, zu erkennen glaubt, der mißkennt ſie. Mißkennen heißt nämlich nicht bloß gar nicht kennen, ſondern unrecht kennen, unrecht beurtheilen. Rouſſeau verkannte nicht bloß ſeine Freunde, er mißkannte ſie auch, denn er erkannte

nicht

nicht allein ihre freundſchaftlichen Geſinnungen nicht, ſondern er hielt ſie ſogar für ſeine Feinde, Verleumder und Verfolger.

906. **Mißlaut. Mißklang. Uebellaut. Uebelklang.** Mißklang und Uebelklang kommen nur von Körpern, die in einem höhern Grade elaſtiſch ſind, wie die muſikaliſchen Inſtrumente, oder in dem Zuſtande größerer Elaſticität, wie die menſchliche Stimme während des Singens. Ein **Mißlaut** und **Uebellaut** iſt ein jeder anderer unangenehmer Laut. Ein **Mißklang** und **Mißlaut** iſt ein unangenehmer Klang und Laut in Verbindung mit andern Klängen und Lauten; ein **Uebelklang** und **Uebellaut** iſt alles, was ſchon für ſich und ohne Verbindung mit andern Klängen und Lauten übelklingt und übellautet.

907. **Mißmuth. Unmuth.** Der **Mißmuth** bleibt bei dem Verdruſſe ſtehen, den er über die ſtete Vereitelung ſeiner Wünſche empfindet, indem er ſeine immer gereizte Thätigkeit immer gehemmt fühlt. Der **Unmuth** geht noch weiter, denn er fühlt ſeine Thätigkeit ganz unterdrückt und verzweifelt an aller Befriedigung ſeiner Wünſche. Ihm ſind nicht nur die Urſachen ſeines Mißvergnügens verhaßt, ſondern auch alles, was ihm in dieſer Gemüthsſtimmung in den Weg kommt.

908. **Mißrathen. Mißlingen. Mißglükken. Verunglücken.** Mißrathen, Mißlingen, **Mißglücken** heißt nichts weiter, als **nicht** gerathen, **nicht** gelingen, **nicht** glücken. Was **glückt**, das fällt, durch Begünſtigung des Zufalls, nach unſerm Wunſche und unſerer Hoffnung aus; was **mißglückt**, das fällt, durch bloßen Zufall, nicht nach unſerm Wunſche und unſerer Hoffnung aus; eine Unternehmung, welche **verunglückt**, ſchlägt nicht bloß durch einen Zufall fehl, ſondern ſie hat auch böſe Folgen, oder wir ſehen das, was dabei iſt aufgeopfert worden,

und wenigſtens den nicht erhaltenen Gewinn, als eine böſe Folge an. Unſere Arbeit mißräth.

909. **Mißvergnügen. Mißfallen. Unluſt. Verdruß.** Das Mißfallen iſt bloß das Urtheil des Gefühls, daß etwas nicht gut, daß es ſchlecht ſey. Wer vor einem Gemälde in einer Bildergallerie ſtillſchweigend vorüber geht, giebt ſein Mißfallen an demſelben oft eben ſo deutlich zu erkennen, als der, welcher es laut tadelt. Das Mißvergnügen unterſcheidet ſich von dem Mißfallen, wie unmittelbare Wirkung von ſeiner Urſach. Das, was uns mißfällt, iſt uns deswegen unangenehm, macht uns deswegen Mißvergnügen, weil es uns in einen Zuſtand verſetzt, worin wir keinen Genuß unſerer ſelbſt haben, der uns wohl thut. Von dem Mißvergnügen unterſcheidet ſich die Unluſt durch ihre ſinnliche Stärke. Der Verdruß iſt die bis zur Leidenſchaft geſtiegene Unluſt über ſolche Uebel, die uns durch Handlungen zugefügt werden.

910. **Mißverſtand. Mißverſtändniß.** Daß die unrichtige Meinung von den Geſinnungen Anderer ein Mißverſtand heißt, kommt ohne Zweifel daher, daß ſie gewöhnlich dadurch entſteht, weil beide Theile ihre Handlungen und Reden mißverſtehen oder unrecht auslegen. Von dieſem Mißverſtande iſt das Mißverſtändniß eine Wirkung, die in einer aus Mißverſtand entſpringenden Uneinigkeit und Abneigung zweier Perſonen gegen einander beſteht. Man ſetzt alſo voraus, die Uneinigkeit und das Mißverſtändniß werden der Einigkeit Platz machen, ſo bald man ſich wird verſtändigt und den Mißverſtand gehoben haben.

911. **Miſt. Dünger.** Durch beides wird die Fruchtbarkeit des Acker- und Gartenlandes vermehrt. Der Miſt beſteht aber aus den Excrementen thieriſcher Körper, und erhält von dieſen ſeine düngende Kraft. Es giebt aber auch

Dünger aus dem Pflanzen- und Steinreiche; als: verfaulte Baumblätter, Mergel u. dgl.

912. **Mit. Durch.** Mit bezeichnet eine nähere und unmittelbare Verbindung; Durch eine entferntere. Ein Miſſethäter wird durch den Henker mit Stricken gebunden, und durch den Nachrichter mit dem Schwerte hingerichtet.

913. **Mit. Sammt.** Mit deutet auf das Uebereinſtimmen mehrerer Dinge durch ihr Zugleichſeyn, oder überhaupt dadurch, daß ſie zugleich gedacht werden; Sammt durch ihre Aehnlichkeit. Wenn Luther in der Erklärung des erſten Artikels ſagt: „Ich glaube, daß mich Gott erſchaffen hat ſammt allen Creaturen," ſo will er damit auf die Aehnlichkeit deuten, die alle andern Creaturen mit mir haben, daß ſie Gott, ſo gut, wie mich, oder außer mir auch alle übrigen Creaturen geſchaffen hat. Wenn man in dem bekannten Sprüchwort: das Kind mit dem Bade ausſchütten, ſagt, ſo heißt das: beide zugleich; wenn man aber ſagt: das Kind ſammt dem Bade ausſchütten, ſo will man ſagen: das Eine ſo gut als das Andere, ſo wie das Eine, ſo auch noch das Andere. Dann müßte es aber eigentlich heiſſen: das Bad ſammt dem Kinde ausſchütten.

914. **Mitarbeiter. Gehülfe.** Ein Mitarbeiter iſt ein Jeder, auch wenn der Zweck ohne ihn kann bewirkt werden. Der Gehülfe iſt ein ſolcher Mitarbeiter, ohne welchen eine Sache nicht kann zu Stande kommen, denn man hilft nur dem, deſſen Kräfte allein nicht zureichen, um etwas zu wirken. An einer Schule heißen die mehren Lehrer Mitarbeiter, wer aber nicht mehr Kräfte genug hat, ſein Amt allein zu verſehen, der nimmt einen Gehülfen an.

915. **Mitleiden. Beileid.** Das ſchmerzhafte Gefühl ſelbſt, wodurch man an fremdem Unglück Theil nimmt, iſt das Mitleiden; die Theilnahme an den Zeichen des

Schmerzes durch ähnliche Zeichen, iſt das Beileid. Inſonderheit wird dieſes letztere bei dem Schmerze über Todesfälle gebraucht. Das Mitleiden hat Unglückliche und Elende; das Beileid Betrübte, und nicht alle, ſondern nur ſolche zum Gegenſtande, die über das Abſterben eines Freundes trauern. Das Mitleiden führt in der Natur oft zur Barmherzigkeit, wenn es durch Elende und Hülfsbedürftige erregt wird, das Beileid iſt ein Zeichen der Achtung und Freundſchaft. Man bezeigt ſein Beileid, man verſichert ſein Beileid; aber man fühlt Mitleiden.

916. **Mitmachen. Nachahmen. Nachmachen.** Wer das thut oder macht, was der größte Haufen thut, bloß darum, weil dieſer große Haufen es thut, der macht es mit; wer aber nachahmt oder nachmacht, der thut das, was einzelne, beſondere Perſonen thun; er macht etwas, das den Handlungen beſonderer Perſonen oder überhaupt gewiſſen Dingen ähnlich iſt. Wer etwas nachahmt, der folgt dem Beiſpiele gewiſſer Perſonen, und nimmt ſie, oder überhaupt gewiſſe Dinge zum Muſter, weil er ſie für die beſten und vollkommenſten in ihrer Art hält; wer bloß nachahmt oder mitmacht, der thut es bloß, weil es Andere thun, ohne zu unterſuchen, ob es gut iſt. Was man daher nachahmt, das billigt man, es gefällt uns; man iſt aber oft genöthigt, etwas mitzumachen, was man nicht billigt, und was uns nicht gefällt. Zum Nachahmen gehört mehr Verſtand, als zum bloßen Nachmachen. Das Kind pflegt die Mienen ſeiner Amme unwillkührlich nachzumachen; der emporſtrebende Jüngling wählt ſich ein Muſter, das er in dem Beſitz der allgemeinen Bewunderung ſieht, und ahmt es nach, um gleichen Triumph zu genießen.

917. **Mittel. Weg.** Ein Mittel iſt ein jedes Ding, das zur Erreichung eines Zwecks gut iſt oder gut ſcheint; man nennt es einen Weg, wenn es eine Handlung

oder mehrere in einen Plan verknüpfte Handlungen ſind. Man ſieht daher immer bei den Wegen, die man einſchlägt, und nicht, wie oft bei den Mitteln, die man gebraucht, wenn man beide beurtheilt, bloß auf ihre Schicklichkeit zu dem Zweck, ſondern auch auf ihre Sittlichkeit, denn bei der Beurtheilung menſchlicher Handlungen darf man ihre Sittlichkeit nicht überſehen. Durch eine Heirath in ein Amt zu kommen, iſt oft gerade das rechte Mittel, es hilft mehr als Verdienſt; aber es iſt nie der rechte Weg.

918. **Mittel. Werkzeug.** Ein Werkzeug iſt ein zu einem beſondern Gebrauch künſtlich eingerichtetes Ding, bloß als die nächſte untergeordnete wirkende Urſach betrachtet, das von der Hauptſache gelenkt wird; ein Mittel iſt alles, was zu einem Zwecke gebraucht wird. Ein gelehrter Arzt kennt die beſten Mittel, durch welche ſeine Kunſt die innern Krankheiten heilen kann; und ein geſchickter Wundarzt weiß alle chirurgiſche Werkzeuge fertig zu gebrauchen.

919. **Moder. Koth.** Moder iſt die weiche flüſſige Erde, bloß ſo fern ſie ſich in dieſem an Flüſſigkeit grenzenden weichen Zuſtande befindet. Sie iſt es bloß nach ihrer phyſiſchen Beſchaffenheit betrachtet. Koth iſt ſie, zumal wenn ſie mit mehrern ekelhaften Abflüſſen vermiſcht iſt, ſo fern ſie das Reine verunreinigt, und ſo unſauber und den Sinnen unangenehm macht.

920. **Moder. Moraſt. Sumpf.** Der Sumpf iſt das Waſſer, welches in der Vertiefung eines weichen Erdreichs ſteht. Moder iſt die durch das Waſſer aufgelöste Erde ſelbſt; ſie mag übrigens einen feſten Grund bedecken, wie auf den Straßen, oder nicht; nur in dem letztern Falle nennt man es einen Moraſt. Der Moraſt beſteht zwar aus Moder, als ſeiner Materie, aber der Moder kann auch über einem feſten Boden ſtehen, ſich an die Räder der Wagen hängen, und das Fahren und Gehen beſchwerlich ma-

chen, die Schuhe und Kleider beſchmutzen, ohne daß man Gefahr läuft, einzuſinken und ſtecken zu bleiben.

921. **Modern. Faulen.** Nur trockne Körper **modern**, und werden in Staub aufgelöst, welcher dann **Moder** wird, wenn er mit Flüſſigkeiten vermiſcht iſt; Körper, die Feuchtigkeiten enthalten, werden durch innere Gährung verändert, deren es drei giebt: die Weingährung, die Eſſiggährung und die faulende Gährung. Die Auflöſung durch dieſe letztere iſt das **Faulen**.

922. **Modern** (den Ton auf der letzten Silbe). **Neu.** **Neu** iſt überhaupt Alles, was erſt ſeit kurzer Zeit angefangen hat zu ſeyn, es ſey ein Werk der Natur oder der Kunſt; inſonderheit ſo fern es zu einem andern, das ſchon länger da geweſen iſt, hinzukommt. **Modern** iſt ein Werk der Kunſt, das dem gegenwärtigen Geſchmacke gemäß iſt, und welches man wegen ſeiner vermeinten Schönheit anſtatt des alten angenommen hat. — „Wolle wie Raphael lieber der letzte Griech', als der erſte **Moderne** ſeyn.“ Voß. —

923. **Mögen. Wollen.** Was wir thun, das müſſen wir **wollen**, ſelbſt alsdann, wenn wir es ungern thun. Sollen wir es ſo **wollen**, daß wir es **gern** thun: ſo muß es uns entweder gar nicht mißfallen, oder doch in einem beträchtlichen Grade mehr wohlgefallen als mißfallen. So fern uns das, was wir wollen, gefällt, ſo fern es uns Luſt und Vergnügen macht, **mögen** wir es. So wie wir manches **wollen**, was wir nicht **möchten**, wenn wir nicht müßten, ſo **mögen** wir auch manches, was wir nicht **wollen**. — „Ich **möchte** wohl der Kaiſer ſeyn.“ **Gleim.**

924. **Mohr. Maur.** Eigentlich können nur die Bewohner von der nördlichen Küſte von Afrika, wenn man ſie nicht nach ihren beſondern Namen nennen will, **Mauren** genannt werden, und die in dem Innern und der Linie näher Wohnenden heißen **Mohren**. Die Marockaner

z. B. ſind Mauren oder Mauritanier, die Bewohner von der Küſte von Guinea, am Niger, am Senegal u. ſ. w. ſind Mohren.

925. Moraſt. Bruch. Marſch. Ein Moraſt iſt ein weiches und nicht trocknes Erdreich ſelbſt. Bruch iſt eine Gegend, die häufige Moräſte und Sümpfe enthält, die ſie zur landwirthſchaftlichen Cultur unbrauchbar machen. Eine Marſch iſt ein weiches Erdreich, das von dem Schlamm der See oder eines Fluſſes von ſelbſt iſt angeſchwemmt oder durch künſtliche Veranſtaltungen dem Fluſſe oder der See iſt abgewonnen worden.

926. Münze. Geld. Geld iſt Alles, was zum Maaßſtabe und Aequivalente des Werths der Sachen dient. Es muß daher aus gleichartigen Theilen beſtehen, wovon eine gewiſſe Quantität dem beſtimmten Werthe einer Sache gleichgeltend iſt. Die zu dieſem Zwecke in allen Rückſichten bequemſte Materie ſind die Metalle, und inſonderheit die edlern. Wenn ein Stück ſolchen Geldes geprägt oder mit dem Zeichen ſeines Werthes bezeichnet iſt, ſo nennt man es eine Münze. Eine Münze iſt alſo ein Stück geprägtes Metall, und wenn ſie im Handel gänge und gebe iſt, ſo iſt ſie ein Stück Geld.

927. Mürbe. Morſch. Der Zuſtand eines feſten Körpers, worin der Zuſammenhang ſeiner kleinſten Beſtandtheile ſehr gering iſt, kann mancherlei Urſachen haben und er heißt mürbe ohne Unterſchied der Urſachen, morſch aber, wenn die Urſache ein Anfang von Fäulniß iſt; dieſe macht, daß er morſch wird, und endlich modert und unbrauchbar wird. Die Früchte werden mürbe durch die Reife, ſie werden erſt morſch, wenn ſie überreif ſind und anfangen zu faulen; der Stockfiſch wird mürbe durch das Wäſſern und das Klopfen.

928. Mürriſch. Grämlich. Der Grämliche

verſchließt ſeine dunkeln unangenehmen Empfindungen in ſich und äußert ſie nur durch Klagen oder andere natürliche Zeichen des Schmerzes und der Unbehaglichkeit. Der Mürriſche äußert ſie durch ſein unfreundliches Betragen gegen andere Menſchen. Auch das Kind iſt grämlich; die Alten ſind auch mürriſch, und verrathen ihre mürriſche Laune durch unfreundliches Tadeln, Meiſtern, Stillſchweigen.

929. Muße haben. Müßig ſeyn. Müßig gehen. Wer keine Geſchäfte hat, oder von ſeinen pflichtmäßigen beſchwerlichen Beſchäftigungen frei iſt, der hat Muße. Er kann aber in den Stunden der Muße einige Beſchäftigungen zu ſeinem Vergnügen und zum Zeitvertreibe vornehmen, alsdann iſt er nicht müßig. Nur alsdann iſt er müßig, wenn er mit gar nichts beſchäftigt iſt; und wer gern und gewöhnlich müßig iſt, weil er alle Beſchäftigungen ſcheut, der geht müßig, er iſt ein Müßiggänger.

930. Müſſen. Sollen. Dieſe Wörter werden zuförderſt von der Beſtimmung phyſiſcher Kräfte gebraucht. 1. Wenn ein freihandelndes Weſen die Wirklichkeit von Etwas will, ſo ſagt es: es ſoll ſeyn; wenn die Gewalt wirkender Urſachen, oder das Uebergewicht zureichender Gründe etwas nothwendig macht: ſo muß es geſchehen. Der Müller will, daß ſeine Mühle gehen ſoll, weil er etwas zu mahlen hat. Wenn man ihm ſagte: die Mühle wird ſich an dein Wollen nicht kehren, ſo wird er antworten: wenn ich das Schützbrett aufziehe, ſo muß ſie wohl gehen; und er hat Recht, denn er macht alsdann die wirkende Urſach von der Bewegung des Mühlrades wirklich. Dieſe iſt der Anſtoß des ſtrömenden Waſſers an die Schaufeln deſſelben. 2. Beide Ausdrücke werden aber auch von vernünftigen und moraliſchen Weſen gebraucht. Ich ſoll das thun, was ich nicht laſſen darf; ich muß das thun, was ich nicht laſſen kann. Inſonderheit müſſen wir das thun, was wir ſollen, wenn

wir es ungern thun, und alſo dazu gezwungen werden, der Zwang mag ein phyſiſcher oder moraliſcher ſeyn. Man ſagt: Du wirſt wohl müſſen, ich will dir den Willen machen. Das, was den Willen beſtimmt, iſt die Vernunft und die Empfindung. Wenn beide mit einander harmoniren, oder die Bewegungsgründe der Vernunft ſtärker auf unſern Willen wirken als unſere Triebe, Neigungen und Leidenſchaften: ſo thun wir, was wir ſollen; wenn aber die Letztern das Uebergewicht haben und den Erſtern entgegengeſetzt ſind: ſo thun wir nicht, was wir ſollen; wir fühlen oft mit Bedauern, daß wir der Gewalt der Leidenſchaften haben nachgeben müſſen. Wenn das Sittengeſetz uns nur bekannt macht, was wir thun ſollen, und nicht durch die vernünftigen Bewegungsgründe, daß das, was es vorſchreibt, das Beſte iſt, auf den Willen wirkt, wenn die Vernunft nicht mit ſo überwiegender Kraft wirkt, daß der Wille ſeine Vorſchriften befolgen muß, ſo iſt es unkräftig.

931. **Muſter. Beiſpiel. Vorbild. Modell.** Ein Beiſpiel iſt ein ſolches Individuum, worin das, was einer Art und Gattung von Dingen zukömmt, kann angeſchaut werden, es mag böſe oder gut ſeyn; ein Muſter iſt es, wenn es wegen ſeiner wahren oder vermeinten Vortrefflichkeit den Wunſch erregt, ihm ähnlich zu ſeyn, oder etwas ihm ähnliches hervorzubringen, ein Vorbild und Modell, wenn wir ſeine Theile und Zuſammenordnung betrachten, um ein Ding von eben der Art danach wirklich zu machen. Im weiteſten Sinne iſt ein Beiſpiel ein jedes niedrige Ding, worin ein höheres Ding kann angeſchaut werden. Wenn eine praktiſche Wahrheit in einem einzelnen Falle, in einer Begebenheit recht anſchaulich gemacht wird: ſo wirkt das Beiſpiel zugleich auf das Begehrungsvermögen. Modell iſt im gemeinen Leben erſt aus dem Franzöſiſchen anſtatt Vorbild eingeführt.

932. **Muthmaßen. Vermuthen. Meinen.** Meinungen können ſowohl dogmatiſche Wahrheiten als Facta oder hiſtoriſche Wahrheiten zum Gegenſtande haben; Muthmaßungen und Vermuthungen nur Facta. Das Muthmaßen nähert ſich dem Meinen dadurch, daß beides deutlicher iſt; Vermuthen kann auch im höhern Grade dunkel ſeyn. Man hat dunkle, leiſe Vermuthungen, aber keine dunkle und leiſe Meinungen und Muthmaßungen. Daher gehören auch die Ahndungen zu den Vermuthungen; ſie ſind nichts anders, als dunkle Vermuthungen von etwas Künftigem. Muthmaßungen ſind hingegen nicht in einem bloßen Gefühl gegründet, deſſen Quellen uns ſelbſt verborgen ſind. Es giebt ſelbſt gelehrte Muthmaßungen, die man Conjuncturen nennt.

N.

933. **Nach. Gen. Wärts. Zu.** Nach bezeichnet die Beziehung eines Dinges zu einem andern außer ſich, ſowohl in der Zeit als in dem Raume; und in dem letztern wird es ſowohl von dem ruhenden als bewegten Körper gebraucht. In dem Raume iſt das, was nach einem Andern iſt, hinter ihm, und es iſt alſo das Gegentheil von Vor. Bei unſinnlichen Dingen bezeichnet daher nach auch den geringern Werth eines Dinges in Vergleichung mit einem Vollkommnern; und es wird als ein ſolches betrachtet, das von dem Ziele der Vollkommenheit entfernter iſt. Wir ſagen daher von ihm, daß es dem Andern nachſtehe, wir ſetzen es demſelben nach. Gen iſt jetzt nur noch von der Richtung eines bewegten Körpers nach einem beſtimmten mit einem eigenthümlichen Namen bezeichneten Ort gebräuchlich. — „Sähen wir jenen einmal gen Ithaka wiederkehrend.“ Voß. — Der angegebene Unterſchied zwiſchen Nach und Gen liegt

angenſcheinlich in den Ausdrücken zum Grunde: Der Aſtronom ſieht nach dem Himmel, er richtet ſeine Augen und ſein Fernrohr nach dem Himmel; der Betende ſieht oder richtet ſeine Blicke aus Andacht gen Himmel. Wärts, welches nur als eine angehängte unzertrennliche Partikel gebräuchlich iſt, bedeutet bloß die Zukehrung der Vorderſeite eines Körpers, es ſey in Ruhe oder in Bewegung. Es wird jetzt nur von allgemeinen Oertern gebraucht, als von den Himmelsgegenden, der See und dem Lande, dem Vor und Zurück, in Oſtwärts, Weſtwärts u. ſ. w., Seewärts, Landwärts, Vorwärts, Rückwärts. Zu bedeutet nur eine Beziehung auf andere Dinge im Raume, nicht in der Zeit; dieſe letzte Beziehung bezeichnet bis. Ferner die Beziehung eines ruhenden Dinges ſowohl als eines bewegten auf einen gewiſſen beſtimmten Gegenſtand, der ein Theil eines größern Orts iſt. Ich ging zu meinem Bruder; ich fand ihn aber nicht; denn er war nicht zu Hauſe. Als wir zu Leipzig ankamen, war die Meſſe ſchon angegangen. So wie Zu das Ende und Ziel einer Bewegung und überhaupt einer Handlung bezeichnet, ſo bezeichnet Nach nur die Annäherung. Ich ging zu meinem Bruder; das war das Ziel meines Ganges; als ich ihn aber nicht fand, durchlief ich nach ihm die ganze Stadt; ich ſuchte mich ihm zu nähern, und ging an alle Oerter, wo ich ihn vermuthete.

934. **Nachdenken. Durchdenken. Ueberdenken.** Wenn wir ſagen, daß wir über etwas nachdenken, ſo wollen wir bloß ſagen, daß wir uns genauer damit bekannt zu machen ſtreben. Es erregt unſere Aufmerkſamkeit, es ſey, daß es uns ohne unſer Zuthun in die Sinne gefallen iſt, oder daß es eine Wahrheit iſt, die uns Andere vorgetragen haben, oder die ſich freiwillig, aber noch nicht in dem gehörigen Lichte oder mit beruhigender Gewißheit, unſerm Geiſte dargeſtellt hat. Nun durchdenken wir das,

worüber wir nachdenken, wenn wir das Ganze zergliedern, und uns die Theile deſſelben, die dabei vorkommenden Begriffe, Urtheile und Schlüſſe deutlich denken. — „Wie kann ich aber einer Aufgabe nachdenken, ohne ſie durchzudenken?" Leſſing. — Wer etwas überdenkt, der faßt alles, wenn er von einem Ende bis zum andern durchgedacht hat, zuſammen, um ein Reſultat daraus zu ziehen.

935. **Nachgeben. Nachſehen.** Wer dem Andern nachgiebt, der hindert bloß nicht, was er will, wenn er es auch mißbilligt und gern hindern möchte, und es zu hindern befugt, ja in manchen Fällen verpflichtet wäre; wer dem Andern aber nachſieht, der hindert nicht bloß dasjenige nicht, was er mißbilligt und zu hindern befugt wäre, ſondern läßt auch dadurch ſeine Liebe gegen den, der etwas thut, das er mißbilligt, nicht vermindern. Man kann auch aus Furcht nachgiebig ſeyn, man iſt aber nur nachſichtig aus Liebe.

936. **Nachgeben. Gefällig ſeyn. — Nachgiebig. Gefällig.** Man giebt auch aus Furcht und weil man muß, oder höchſtens aus Bedürfniß nach; gefällig iſt man nur gutwillig, es ſey aus Intereſſe oder aus Liebe. Man bequemt ſich oft, einem ſtolzen, gebieteriſchen, eigenſinnigen, oder auch ſchwachen Menſchen nachzugeben; aber die Gefälligkeit äußert ſich nur gegen den, von welchem man etwas hofft, oder den man liebt.

937. **Nachahmen. Nachthun.** Nachthun heißt, eine ſo große Kraft anwenden, als erforderlich iſt, das zu wirken, was ein Anderer wirkt, und Nachmachen eine empfindbare Wirkung hervorbringen, welche dem, was ein Anderer wirkt, ähnlich iſt. Ein Aermerer richtet ſich oft dadurch zu Grunde, daß er einem Reichern an Aufwande nachthun will, da er doch nicht eben ſo viel Vermögen hat. Es giebt Perſonen, welche ſo ſehr über ihren Körper

Herr ſind, daß ſie die Mienen und Gebehrden, und in ſo hohem Grade ihre Stimme in ihrer Gewalt haben, daß ſie die Sprache Anderer ſehr täuſchend nachmachen können. Man thut alſo eine Kraftäußerung nach, und macht ein Werk und eine ſichtbare Wirkung nach.

938. Nachricht. Gerücht. Zeitung. Zeitung zeigt die Kunde neuer Begebenheiten an, ohne Rückſicht auf die Art, wie man ſie erhalten hat: die Nachricht wird von beſtimmten Perſonen an gewiſſe Perſonen gegeben; das Gerücht iſt öffentlich bekannt, ohne daß man ſeinen Urheber weiß. Man nennt daher auch Zeitungen die öffentlichen periodiſchen Blätter, worin die neueſten Begebenheiten erzählt werden, und worin der Zeitungsſchreiber nicht nur amtliche Berichte und Nachrichten von ſeinen Correſpondenten in den an ihn gerichteten Briefen, ſondern auch die öffentlichen Gerüchte aufnimmt, die ſich an einem Orte verbreitet haben.

939. Nachſehen. Ueberſehen. Man überſieht den Fehler und ſieht demjenigen nach, der ihn begangen hat. Das erſtere bezieht ſich alſo auf den Fehler, durch den unſere Liebe gegen einen Menſchen nicht vermindert wird. Das kann aber auch den Grund haben, daß man ihn nicht bemerkt, oder nicht für einen Fehler, wenigſtens nicht für einen ſehr wichtigen, hält. Unverſtändige Aeltern ſehen ihren Kindern nicht die geringſte Unvorſichtigkeit nach, wenn ihnen etwas dabei zu Schaden kömmt, und überſehen ihnen die größten Unſittlichkeiten, ſobald ſie nichts dabei einbüßen. Wenn die Liebe viele Fehler überſieht und den Geliebten nachſieht: ſo geſchieht es doch aus verſchiedenen Gründen. Wer aus Liebe Fehler überſieht, der iſt durch Leidenſchaft verblendet, und bemerkt ſie entweder nicht, oder hält ſie nicht für Fehler; wer ſie einem nachſieht,

kennt ſie und weiß, daß es Fehler ſind, allein ſeine Liebe vermindert ſich deswegen nicht.

940. **Nachſetzen. Verfolgen.** Man verfolgt ein Ding, das ſich entfernt, ſo fern man hinter ihm die nämliche Richtung nimmt, oder zu nehmen ſucht, in welcher es ſich von uns zu entfernen ſtrebt; man ſetzt ihm nach, ſo fern dieſes mit einer größern Heftigkeit, Eifer und Geſchwindigkeit geſchieht. Ein barbariſcher Feind bezeichnet durch ſeine Verheerungen ſelbſt den Weg, auf welchem ihn der Sieger, der ihm nachſetzt, verfolgen kann.

941. **Nachtheil. Schaden. Verluſt. Abbruch.** Alles, was ein Uebel für ein Ding iſt, dieſes Ding mag eine Perſon oder eine Sache ſeyn, iſt ein Schaden; Etwas, das an ſich kein Uebel iſt, aus dem aber ein Uebel für einen Andern entſtehen kann, gereicht ihm zum Nachtheil, dieſe Wirkung mag eine wirkliche Verſchlimmerung oder bloß die Verhinderung einer Verbeſſerung oder die Beraubung eines Guts ſeyn. Wenn das Uebel in der Beraubung eines Guts beſteht, ſo iſt es ein Verluſt, und wenn etwas die Verminderung eines Guts in einem andern wirkt, ſo thut es ihm Abbruch. Ein Geſchwür am Fuße iſt ein Schaden am Fuß, weil es ein Uebel an demſelben iſt, da es Schmerz verurſacht und den Fuß unbrauchbar macht. Es gereicht den übrigen Kaufleuten zum Nachtheil, wenn ſich ein anderer Kaufmann in ihrer Nachbarſchaft beſetzt. Dieſer nahe Kaufladen iſt an ſich nichts Böſes, aber aus ſeiner Nachbarſchaft entſtehen für Andere böſe Folgen. Er thut den übrigen Abbruch, ſo fern ihr Gewinn dadurch ſich vermindert, daß er unter Mehrere getheilt wird. Aller Verluſt, den ſie dabei leiden, beſtehet indeß bloß darin, daß ihnen manche Kunden abgehen, und das thut freilich ihrem Handel Schaden, denn er wird dadurch ſchlechter.

942. **Nachwelt. Nachkommen.** Die Nach-

kommen ſtammen von demjenigen ab, deſſen Nachkommen ſie genannt werden, und wenn darunter alle in der künftigen Zeit lebenden Menſchen verſtanden werden, ſo ſind ſie doch nur Nachkommen, ſo fern ſie von der vorhergehenden Geſchlechtsfolge abſtammen; die Nachwelt ſind die in der künftigen Zeit lebenden Menſchen ohne Rückſicht auf ihre Abſtammung von den Verſtorbenen. Die engliſche Nation muß, um einen koſtbaren Krieg zu führen, jährlich die Laſt ihrer Schulden vermehren, und die Nachwelt wird es erfahren, ob ihre Nachkommen ſie werden bezahlen können.

943. Nahen. Nähern. Ein Ding nähert ſich einem andern, wenn die Entfernung zwiſchen beiden überhaupt vermindert wird, in welchem Grade es auch ſeyn mag; ſie nahen ſich einander, wenn ſie bis zur kleinſten Entfernung überhaupt, oder zu derjenigen kleinſten zu gelangen ſuchen, in welcher ſie hinlänglich auf einander wirken können. Die ſchlechterdings kleinſte Entfernung iſt da, wo ſie ſich vereinigen; bei Körpern, wo ſie ſich berühren; bei Geiſtern, wo ſie einander ihre Gedanken und Wünſche am deutlichſten mittheilen können. Zwei Menſchen, die in Feindſchaft gelebt haben, nähern ſich einander wieder, wenn ihr Haß, den man ſich als eine Entfernung der Gemüther denkt, abnimmt. Das geſchieht durch mancherlei Handlungen, woraus man ihre wiederkehrende Freundſchaft abnimmt. Sie haben ſich in Geſellſchaft immer von einander entfernt; endlich naht ſich der Eine dem Andern und redet ihn an.

944. Nackt. Bloß. Nackt iſt zuförderſt in ſeiner Bedeutung auf den ganzen Körper eingeſchränkt. Bloß kann auch von ſolchen Theilen deſſelben gebraucht werden, die man allein nicht nackt nennt. Im Stande der Unſchuld gingen die Menſchen nackt, aber noch jetzt gehen viele mit bloßen Füßen und bloßem Kopfe. Hiernächſt iſt das bloß, was überhaupt keine Bedeckung hat; nackt nur das

was keine Bedeckung hat, die an der Oberfläche feſt anliegt. Das iſt ſelbſt der Fall, wenn nackt uneigentlich von andern Dingen, als den Körpern der Thiere geſagt wird. Man nennt auch das bloß, was nicht mit etwas anderm verſehen iſt, wenn dieſes Andere ihm auch nicht zur Bedeckung dient. So ſagt man: manche Schmiede haben eine ſo harte Haut, daß ſie ein glühendes Eiſen, das Andere mit einer Zange anfaſſen müſſen, mit bloßen Händen anfaſſen können.

945. Narbe. Schmarre. Schramme. Eine Narbe iſt das zurückgebliebene Zeichen von einer Wunde, welche Tiefe und Geſtalt ſie haben, und an welchem Theile des Leibes ſie ſich befinden mag. Schmarren ſind tiefe und lange Wunden und deren zurückgebliebene Zeichen, aber nur an ſolchen Orten, wo ſie in die Augen fallen, als im Geſichte und an den Händen; Schrammen leichte Aufritzungen der Oberfläche, an welchem Theile des Leibes es ſeyn mag, ſo wie ihr ſichtbares Zeichen, nachdem ſie geheilt ſind.

946. Naſeweis. Neugierig. Vorwitzig. Der Naſeweiſe verlangt etwas zu wiſſen, und fragt, um zu zeigen, daß er Verſtand und Erfahrung genug beſitze, von einer Sache, die noch über ſeiner Sphäre iſt, mitzuſprechen. Man nennt Perſonen naſeweis, und inſonderheit kleine Knaben und Mädchen, wenn ſie über viele Dinge urtheilen, die ſie nicht verſtehen, um ihren Witz und ihren Verſtand zu zeigen, inſonderheit wenn ſie durch ihre voreiligen Urtheile Perſonen, denen ſie Achtung ſchuldig ſind, beleidigen oder ſie durch ihre unbeſcheidenen Fragen, die aus eben der Quelle kommen, in Verlegenheit ſetzen. Die Neugierde iſt die leidenſchaftliche Begierde eines Menſchen, das Neue zu wiſſen, bloß weil es ihm neu iſt; der Vorwitz die Begierde, das zu wiſſen und zu erfahren, was er nicht wiſſen kann, und nicht zu erfahren ſuchen ſoll. Zu dem, was uns zu wiſſen verboten iſt, gehört inſonderheit die entfernte

und ungewiſſe Zukunft. Dieſe iſt es gerade am meiſten, welche den Vorwitz unwiſſender und ſchwacher Menſchen reizt.

947. Naß. Feucht. Was eine größere Menge Flüſſigkeit enthält, iſt naß; was in einem geringern Grade davon durchdrungen iſt; heißt feucht. Ein Körper, der ſo viel Waſſer enthält, daß es ſich in Tropfen ſammelt und ſichtbar wird, iſt nicht bloß feucht, er iſt naß. Wenn der menſchliche Körper ausdunſtet, ſo wird die Haut feucht; wenn wir uns waſchen und baden, ſo werden wir naß. Dieſer Unterſchied wird dadurch beſtätigt, daß man flüſſige Körper ſelbſt naß nennt. So rechnen die Kaufleute die Oehle und andere Flüſſigkeiten zu den naſſen Waaren.

948. Nation. Volk. Volk bezeichnet ein Ganzes von Menſchen von ſeiner Menge, Nation von dem, was ſie zu einem Ganzen vereinigt. Dieſes war Anfangs die Gemeinſchaft der Abſtammung, der Sprache, der Religion, der Sitten, und in der Folge die bürgerliche Vereinigung nach den verſchiedenen Stufen ihrer Vollkommenheit. Dadurch unterſcheidet ſich eine Nation von der andern, indem ſie gegen die andere eine beſondere moraliſche Perſon ausmacht. In derſelbigen Nation unterſcheidet ſich aber das Volk durch ſeine bloße Menge von den weniger zahlreichen und mehr ſichtbaren höhern Ständen. Die römiſche Nation beſtand aus dem Senate und dem Volke.

949. Natürlich. Naiv. Natürlich wird zuförderſt von jedem Dinge gebraucht, Naiv nur von menſchlichen Handlungen und Reden, ſo fern ſie Zeichen von Geſinnungen, Empfindungen und Gedanken und zugleich Wirkungen der ſich ſelbſt überlaſſenen, urſprünglichen Natur des Menſchen ſind. Hiernächſt unterſcheidet ſich auch bei den menſchlichen Handlungen und Reden das Naive von dem Natürlichen noch dadurch, daß es den höchſten Grad des

Natürlichen bezeichnet. An dem Naiven hat alſo die Ueberlegung keinen Antheil, es iſt der unüberlegte Ausdruck der Empfindungen und Gedanken; das Natürliche ſchließt die Ueberlegung nicht aus. Das Naive iſt daher dem Ueberlegten ſowohl als dem Künſtlichen, das Natürliche iſt nur dem Künſtlichen entgegen geſetzt.

950. **Neben. Bei.** Ein Ding, das überhaupt nicht von dem andern entfernt iſt, das iſt bei ihm, es kann übrigens auch vor oder hinter ihm ſeyn. Soll man ſagen, daß es neben ihm iſt, ſo muß es ihm auf die Art nahe ſeyn, daß es weder vor noch hinter ihm, ſondern ihm zur Seite iſt. Sedaine mußte als ein dreizehnjähriger Knabe nach dem Tode ſeines Vaters eine weite Reiſe nach Paris machen. Da er nur achtzehn Livres in ſeinem ganzen Vermögen hatte; ſo dingte er ſeinen Bruder allein auf die Landkutſche, und lief, um immer bei ihm bleiben zu können, neben dem Wagen her.

951. **Nehmen. Faſſen. Greifen.** Nehmen iſt überhaupt: ſich etwas zueignen, ohne die Mittel anzudeuten, wodurch man es ſich zueignet; Faſſen und Greifen zeigt zugleich dieſe Mittel an. Das Faſſen geſchieht durch Umſchließen, um es zu halten, mit welchem Werkzeuge es ſeyn mag; Greifen mit der Hand, den Klauen, den Pfoten, vermittelſt einer Bewegung; und zeigt daher den Anfang des Haltens mit der Hand an. Man nimmt, was man uns giebt, oder deſſen Zueignen man nicht hindert; eine Mutter faßt ihr Kind bei der Hand, um es zu halten, wenn es fallen ſollte; man greift den, welcher entfliehen will, und dieſe Bewegung geſchieht oft mit Geſchwindigkeit.

952. **Nehmen. Annehmen.** Man nimmt zuförderſt das an, was ein Anderer hat und uns giebt oder darbietet; man nimmt ein Ding, es mag ein Anderer haben oder nicht, und wenn er es hat, er mag darin willigen,

daß wir es erhalten oder nicht; denn es bezeichnet bloß die Handlung ſelbſt, wodurch man das Ding mit ſich ſelbſt in ein näheres Verhältniß bringt. Die franzöſiſche Nationalverſammlung hat den Ausgewanderten ihre Güter genommen; der Kaiſer hat die freiwilligen Kriegsbeiträge, die ihm ſeine Unterthanen angeboten haben, angenommen. Da Annehmen nur von dem geſagt wird, was angeboten wird, was man ſich alſo mit Einwilligung ſeines Beſitzers zueignet: ſo kann es auch eine bloße Handlung der Seele ſeyn, und mit den Gedanken und dem Willen geſchehen. Wer ſeinen Abſchied nimmt, dem iſt er nicht vorher gegeben, und wer ihn annimmt, dem iſt er angeboten worden.

953. Nennen. Benennen. Man benennt ein Ding, welches noch keinen unterſcheidenden Namen hat, wobei es hernach ein jeder nennt. Die Seefahrer benennen oft ein unentdecktes Land nach dem Heiligen des Tages, an welchem ſie es zuerſt geſehen haben, oder einer Perſon, die ſie ehren wollen. Man kann aber eine Perſon oder Sache aus unendlich vielen andern Abſichten auf eine gewiſſe Weiſe nennen, oder ſie auch durch ein allgemeines Wort bezeichnen. So nennt man Einen einen guten, würdigen Mann, um ihm ſeine Achtung; einen Andern einen ſchlechten Menſchen, um ſeine Verachtung zu erkennen zu geben.

954. Nett. Rein. Nett iſt das, was nichts enthält, welches die Wahrnehmung ſeiner Schönheit, ſeiner Genauigkeit und zwar für das Geſicht und den Verſtand hindert, wenn auch dieſer Zuſatz an ſich nichts Unvollkommnes ſeyn ſollte. Rein ſind zunächſt Körper, ſowohl flüſſige als feſte, welche keine ſchlechtern Theile enthalten. Die Nettigkeit ſchließt auch den Ueberfluß aus, die Reinheit die Zumiſchung des Schlechtern. Ein netter Anzug iſt ein ſauberer und zugleich paſſender; ein reinlicher Anzug iſt bloß nicht ſchmutzig. In den Gegenſtänden des Verſtandes iſt nett,

was nichts Unnöthiges, nichts Ueberflüſſiges enthält. Die Nettigkeit eines Ausdrucks beſteht darin, daß er gerade ſo viel und nicht mehr ſagt, als er ſagen ſoll; ſeine Reinheit darin, daß er nicht fehlerhaft iſt.

955. Netz. Garn. Beides ſind Geſtricke aus gezwirnten Fäden mit offenen durchſichtigen Maſchen. Das Garn wird aber nur von Jägern und Fiſchern gebraucht. Ein Netz kann auch zu andern Zwecken dienen. Die römiſchen Damen faßten ihre Haare durch ein Netz zuſammen. Die weitern Unterſchiede der Netze und Garne der Jäger und Fiſcher gehören in die Kunſtſprache.

956. Neubegierde. Neugier. Wißbegierde. Vorwitz. Die Wißbegierde iſt das Verlangen, etwas zu wiſſen, weil es unſern Verſtand mit nützlichen Kenntniſſen bereichert, die Neubegierde, was noch nicht bekannt, inſonderheit dasjenige, was eben erſt geſchehen iſt und in dem bisherigen Zuſtande der Dinge eine merkwürdige Veränderung macht. Von dieſen beiden Wörtern wird das Erſtere allezeit in gutem Verſtande gebraucht; das Letztere kann darin gebraucht werden, denn es kann Jemand ſehr lobenswürdige, ſo wie ein Anderer ganz unſchuldige Bewegungsgründe haben, warum er die neueſte Lage der Dinge wiſſen will; es kann alſo eine lobenswürdige und unſchuldige Neubegierde geben. Neugier und Vorwitz werden immer im nachtheiligen Verſtande gebraucht. Der Vorwitz iſt die Begierde, das zu wiſſen und zu erfahren, was zu wiſſen und zu erforſchen nicht möglich und nicht erlaubt iſt. Es ſind die Bewegungsgründe, die einen ſo ſtarken ſinnlichen Reiz geben, welche die Neugier ſo heftig und zugleich ſo tadelhaft machen. Dieſen Reiz erhalten ſie von andern Leidenſchaften, die die Begierde, das Unbekannte zu wiſſen, bis zu der ungeduldigſten und quälendſten Neugier entflammen.

957. **Neues. Neuigkeit. Neuerung.** Alles, was man nicht geſehen und gehört hat, iſt jedem, ſo fern er es zum erſten Male ſieht oder hört, etwas **Neues**; es iſt eine **Neuigkeit**, wenn es eine Begebenheit, und eine **Neuerung**, wenn es eine vorſetzliche Veränderung iſt, die auf eine merkliche Art von dem bisherigen Zuſtande einer Sache abweicht.

958. **Neutral. Unparteiiſch.** Der **Neutrale** enthält ſich entweder alles Urtheilens, oder giebt keiner Partei, weder in ſeinen Urtheilen noch in den Handlungen, die denſelben gemäß ſind, den Vorzug; der **Unparteiiſche** kann einer Partei den Vorzug geben und ſein günſtiges Urtheil durch ſeine Handlungen zu erkennen geben, aber er thut es nach ſeiner Pflicht, und alſo aus vernünftigen Gründen, und nicht aus Intereſſe und Leidenſchaft, weder einer ſinnlichen Liebe, noch des Haſſes.

959. **Niedrig. Tief. Tief** iſt, was beträchtlich weit **unter** einer gewiſſen wirklichen, oft bloß gedachten Fläche iſt; **Niedrig**, was nicht weit **über** dieſelbe erhöht iſt. Eine Wunde iſt **tief**, wenn ſie weit unter die obere Haut in das Fleiſch hineingeht; eine Thür iſt zu **niedrig**, wenn ihr oberer Theil nicht weit genug von dem Boden entfernt iſt, daß man bequem hindurch gehen kann.

960. **Niedrig. Niederträchtig. Niedrig** iſt ein Charakter, eine Denkungsart, ein Hang, eine Neigung, ein Betragen, eine Handlung, wenn ihrer nur ein Menſch ohne alle ſittliche Bildung fähig iſt; alſo ein Menſch, der von den Neigungen und Leidenſchaften der gröbſten Sinnlichkeit, des ſchmutzigſten Eigennutzes, von Feigheit und Neid beherrſcht wird. **Niederträchtig** ſind alle dieſe Neigungen und Handlungen, ſo wie die Denkungsart, woraus ſie entſpringen, ſo fern ſie aus einem Mangel an Selbſtſchätzung entſtehen oder damit verbunden ſind. Ein **edler** Mann

iſt keiner niedrigen Handlung fähig; ein Mann, der Ehrgefühl und Ehrliebe hat, keiner Niederträchtigkeit.

961. Nimmer. Nie. Niemals. Was Nie und Niemals geſchieht, iſt das, was in gar keiner Zeit, weder in der vergangenen geſchehen iſt, noch in der künftigen geſchehen wird; was nimmer geſchieht, wird in der künftigen Zeit nicht geſchehen. — „Nimmer werd' ich ſeyn.“ A. W. Schlegel. — Man kann daher Nie ſtatt Nimmer gebrauchen, aber nicht allemal Nimmer ſtatt Nie. Nie und Niemals iſt verſchieden, wie Je und Jemals.

962. Nothdürftig. Kümmerlich. Da nothdürftig ſo viel bedeutet, als man bedarf, um nicht Noth zu leiden: ſo druckt es den Nebenbegriff der Zulänglichkeit zu den erſten Nothwendigkeiten des Lebens aus. Kümmerlich hingegen bedeutet ein ſo geringes Maaß, das uns nicht ohne Kummer und Beſorgniß vor gänzlichem Mangel läßt.

963. Nöthig. Nothwendig. Das Nothwendige kann nicht anders ſeyn, indeß das Nöthige zwar anders ſeyn kann, aber doch, um einer gewiſſen Abſicht willen, ſo und nicht anders ſeyn muß. Ein Dreieck muß nothwendig drei Winkel, es kann nicht mehr und nicht weniger haben. Wenn Jemand Geld borgen will: ſo ſagt er, er habe es nöthig, und fragt man ihn: wozu? Zu einem Bau.

964. Nöthigen. Zwingen. Verpflichten. Zwingen enthält 1. den Nebenbegriff der Gewalt, wodurch Jemand wozu genöthigt wird. 2. Verpflichten zeigt eine moraliſche Nothwendigkeit an. Der Regen nöthigt mich, zu Hauſe zu bleiben, d. i., macht es mir nothwendig, wenn ich nicht will naß werden. Eine Wohlthat verpflichtet mich zur Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter. 3. Zwingen enthält den Nebenbegriff, daß man etwas ungern thut, da ich auch etwas, wozu ich verpflichtet bin,

oft gern thue. Hingegen kann zwingen nicht ſtatt nöthigen gebraucht werden, ſo lange es nicht mit Gewalt geſchieht.

965. Nur. Bloß. Nur iſt ſo viel als: Nichts Anderes, Nichts weiter. Was aber nichts weiter iſt und hat, kann ſowohl ein anderes Ding nicht ſeyn und haben, als auch daſſelbe nicht in einem weitern Grade oder mehr von demſelben. Beides druckt Nur aus, Bloß allein das Erſtere. Wenn einem Gefangenen täglich nur Ein Groſchen — und keine größere Geldſumme — gereicht wird: ſo kann er ſich dafür bloß Brod — und keine andere koſtbare Art von Eſſen — anſchaffen.

966. Nutzbar. Nützlich. Nützlich kann eben ſo wohl von Dingen geſagt werden, die nicht für ſich beſtehen, als von ſolchen, welche für ſich beſtehen. Nutzbar nur von Dingen, die für ſich beſtehen. Gedanken, Lehren, Regeln, Geſetze, Vorſchriften, Handlungen, Fertigkeiten ſind nützlich; das Schaf iſt ein nützliches und nutzbares Thier, der Pflaumenbaum ein nützlicher und ein nutzbarer Baum. Das, wodurch ein für ſich beſtehendes Ding nutzbar iſt, beſteht in einem Erzeugniß deſſelben, wodurch unſer Eigenthum vermehrt wird. Cicero unterſucht die Frage: ob die Tugend nützlich ſey; ob ſie nutzbar ſey, uns Gewinn bringe und reicher mache, das fällt ihm nicht ein zu fragen.

967. Nutzen. Nützen. Nutzen iſt das Activum, Nützen aber das Neutrum. Nützen würde alſo, von einem Dinge geſagt, heißen: ſo beſchaffen ſeyn, daß es ein Mittel iſt, welches zu etwas kann gebraucht werden; Nutzen das Gute, wozu es ein Mittel iſt, ſich verſchaffen und zueignen. Schlechte Diener des Staats und der Kirche wollen ihr Amt nur nutzen; ſie ſuchen nicht mit ihrem Amte Andern zu nützen.

968. Nutzen. Gebrauchen. Man gebraucht

Etwas, ſo fern man das thut, wodurch ein Ding zum Mittel eines Zwecks gemacht wird; man nutzt es, ſo fern man dadurch das Gute und den Vortheil, den das Ding als Mittel hervorbringt, erhält, dieſes Gute, welches der Zweck iſt, mag ein bloßer Vortheil oder ein Gewinn ſeyn. Man kann die beſten Bücher nur nutzen, wenn man ſie gebraucht.

O.

969. **Oberflächlich. Seicht.** Oberflächlich iſt zuförderſt eine Erkenntniß nicht allein ſelbſt, ſo fern ſie nicht nur in ihren Gegenſtand nicht tief eindringt, ſo fern ſie nicht mannigfaltig, vielumfaſſend, und wenn es eine gelehrte ſeyn ſoll, nicht tiefſinnig, vollſtändig und gründlich iſt, ſondern auch auf das Gemüth Anderer keinen ſtarken Eindruck macht. Es wird daher auch von den Empfindungen, von den Bildern der Einbildungskraft und von den Gemüthsbewegungen gebraucht. Die Seichtigkeit iſt aber nur ein Fehler der Verſtandeserkenntniß und des wiſſenſchaftlichen Vortrags, und daher iſt ſie auch nur der Gründlichkeit entgegen geſetzt. Bei der Verſtandeserkenntniß iſt es allezeit ein Vorwurf, wenn ſie ſeicht genannt wird; man kann ſie aber oberflächlich nennen, ohne ſie verächtlich bezeichnen zu wollen.

970. **Offenbaren. Bekannt machen. Eröffnen. Anzeigen. Entdecken. Verrathen.** Was bekannt gemacht wird, das bringt man zu Anderer, es ſey zu einzelner Perſonen oder zu Jedermanns Kenntniß; was angezeigt wird, das will man, daß es Einer oder Mehrere wiſſen ſollen, die es vornehmlich intereſſirt. Wenn man einer oder mehrern Perſonen von etwas Kenntniß giebt, das uns ſelbſt eine intereſſante Angelegenheit iſt, in der Abſicht, dadurch ſeinen Willen zu etwas zu beſtimmen: ſo eröffnet man es ihm. Was bekannt gemacht, ange-

zeigt,

zeigt, eröffnet wird, iſt nicht nothwendig etwas Geheimes; was offenbart, entdeckt, verrathen wird, iſt bis dahin ein Geheimniß geweſen. Das Entdecken kann unfreiwillig, unabſichtlich, durch Zufall, durch Unbedachtſamkeit geſchehen, und dadurch unterſcheidet es ſich von Offenbaren. Verrathen grenzt zunächſt an Entdecken, und es unterſcheidet ſich davon dadurch, daß das Verrathen eine Entdeckung von Etwas iſt, das an ſich böſe iſt und ſchädliche Folgen haben kann, es ſey für die, denen man es verbirgt, oder für die, von denen es verborgen wird; das Entdecken aber auch das Anzeigen von einer an ſich guten und erlaubten Handlung, ſo wie von etwas ſeyn kann, deſſen Bekanntmachung dem Entdeckten nicht ſchädlich iſt.

971. **Oft. Häufig.** Bei Oft wird auf die Verſchiedenheit der Zeit geſehen, worin etwas ankömmt oder geſchieht; bei Häufig bloß auf die Menge der Dinge und Begebenheiten, die vorkommen oder geſchehen, ohne Rückſicht auf die Zeit.

972. **Ohne. Sonder.** Man hat Sonder noch in den Fällen beibehalten, wo die Dinge zwar zuſammen ſeyn können, wo man aber das Eine von dem Andern entfernt, indeß Ohne überall gebraucht wird, auch da, wo das Eine mit dem Andern gar nicht ſeyn kann. Wenn man Jemandem etwas ſonder Gefährde verſpricht, ſo denkt man, daß er in dem Geſchäft könnte gefährdet werden, daß man aber alle Gefährde entfernen will.

972. **Ordentlich. Regelmäßig. Recht.** Es iſt Etwas regelmäßig, ſo fern es gewiſſen Regeln gemäß iſt, und recht, ſo fern die Regeln, wonach es eingerichtet iſt, ihren Grund in dem Zwecke der Sache haben. Regelmäßig und recht kann eine Sache aber allein und für ſich betrachtet ſeyn, ordentlich iſt ſie, wenn ſie mit mehrern zuſammen genommen Einer gemeinſchaftlichen Regel gemäß

iſt, denn dadurch wird die Uebereinſtimmung in die Theile eines Ganzen gebracht, worin ihre Ordnung beſteht.

974. Ort. Platz. Stelle. Stätte. Einen Theil des Raums bezeichnet Ort, ohne weitern Nebenbegriff; Platz iſt ein Ort, wo etwas ruhen und bleiben kann; Stelle der Ort, den ein Ding nach einer gewiſſen Ordnung einnimmt, welche durch das Verhältniß anderer zugleich ſeyender Dinge beſtimmt wird. Die Stelle eines Dinges wird durch das, was neben ihm iſt, beſtimmt. Man ſuchte die Stelle, wo er ermordet war, und es war ein grüner Platz mit dichten Gebüſchen umgeben. Die Umgebungen bezeichnen alſo die Stelle. Hiernächſt wird Stelle nicht bloß von Dingen gebraucht, die neben einander ſind, ſondern auch von ſolchen, die auf einander folgen; ja man weiſt ſelbſt den Gedanken, den Sätzen in einem Lehrgebäude und den Gründen in einem Beweiſe ihre gehörigen Stellen an. Stätte enthält den Nebenbegriff des Ruhens und Beharrens. Es iſt daher die eigentliche Stelle, wo ein einzelnes Ding immer geweſen iſt. — „Wir haben hier keine bleibende Stätte.“ — Es iſt das lateiniſche Status. „Wer ohne Stätte herumirrt, dem iſt ein jeder Führer willkommen.“ —

P.

975. Pfaffe. Pfarrer. Prieſter. Prediger. Geiſtlicher. Da die gottesdienſtlichen Handlungen der älteſten Religionen in Opfern beſtanden, und die Prieſter, wie bei den Juden, ein eigenes Geſchlecht, und, wie bei den Aegyptern, eine eigene Kaſte, und zwar das vornehmſte Geſchlecht und die erſte Kaſte waren: ſo unterſcheidet ſich das Wort Prieſter dadurch von den übrigen, daß es eine ſolche gottesdienſtliche Perſon bedeutet, welche die Opfer verrichtet und zu den heiligſten und verehrteſten in dem Volke ge-

hört. Nach dem Geiſte des Chriſtenthums machen die Prieſter keinen eigenen Stand aus; die Opfer ſind in einem geiſtlichen Sinne in denſelben Geſinnungen und Handlungen der Tugend und Frömmigkeit, zu denen Jedermann verpflichtet iſt. In dem katholiſchen Theile der chriſtlichen Kirche hat man indeß dieſe Benennung beibehalten, wenn man die Meſſe für ein Opfer hält. Der proteſtantiſche Theil der chriſtlichen Kirche hat aber keine Prieſter mehr; denn ſie hält das Abendmahl für kein Opfer, und ſeine Prediger können nicht Prieſter genannt werden; ſie ſind Religionslehrer, die von der gewöhnlichſten ihrer Amtsverrichtungen, dem Predigen, ihren Namen haben. Indeß machen ſie einen eigenen Stand aus, der die Rechte und Pflichten ſeines Amtes von dem Regenten erhält. Pfarrer, Pfarrherr, heißt in der katholiſchen Kirchenſprache ein Prieſter, und in der proteſtantiſchen ein Prediger, der das Recht hat, ſein Amt in einer beſondern Gemeinde, welche man die Pfarre nennt, zu verwalten, und die damit verbundenen Einkünfte zu genießen. Pfaffe iſt jetzt ein niedriger und verächtlicher Ausdruck für Prieſter. Er muß dieſe verächtliche Bedeutung ſchon vor Luthers Zeiten gehabt haben, denn er nennt die Prieſter des Baal in der Ueberſchrift zu 1. Kön. 18. Baalspfaffen. Geiſtliche heißen die Perſonen, die zu dem Stande gehören, der ſich den Religionsverrichtungen gewidmet hat, ſo fern ſie Glieder von dem Einen der beiden Körper ſind, in welchen ſich alle chriſtliche Völker getheilt haben, und ſie ſind von dieſer Seite den Weltlichen oder den Laien entgegen geſetzt. Das Wort Geiſtliche ſoll ſie alſo von ihren bürgerlichen Vorrechten, die ſie vor den Laien genießen, und von den Vorzügen, die man ihnen zugeſtanden hat, bezeichnen. Daher gehören viele Perſonen zu den Geiſtlichen, die weder Prieſter, noch

Prediger, noch Pfarrer ſind, wenn ſie nur an den Vorzügen des geiſtlichen Standes Theil nehmen.

976. Pfand. Unterpfand. Will man die Wörter Pfand und Unterpfand unterſcheiden, ſo iſt ein etymologiſcher Grund vorhanden, warum man die Sache, welche zur Sicherheit einer Schuld zugleich übergeben wird, ein Pfand; die hingegen, welche nicht übergeben wird, ein Unterpfand nennt. Der lateiniſche Kunſtausdruck von dem letztern iſt nämlich Hypothek, und davon iſt Unterpfand die wörtliche Ueberſetzung. Man ſetzt ſein Haus, ſeine Aecker und andere unbewegliche Güter zum Unterpfande, indem man bloß ein Recht darauf bewilligt, ohne ſie dem Gläubiger zu übergeben: aber man giebt eine Uhr, einen Ring und andere bewegliche Güter zum Pfande, indem man ſie dem Gläubiger zugleich übergiebt.

977. Pferd. Roß. Gaul. Klepper. Pferd bezeichnet das ganze Geſchlecht; das Roß, nach dem hochdeutſchen Sprachgebrauche, ein zum Reiten beſtimmtes, ſich durch ſein ſchnelles Laufen auszeichnendes Pferd; Gaul ein gemeines, welches nichts von dem hat, was das Pferd zu einem der edelſten unter den Thieren macht; Klepper ein ſchlechtes Reitpferd. Daß Roß dieſe eingeſchränkte Bedeutung habe, beweiſt ſein Gebrauch im Kriegsweſen, wo das Heer aus Roß und Mann beſtand und die Pferde Streitroſſe genannt wurden. — „Durch das Geſträuch reißt ſich das Roß mit ſtarkem Ungeſtüm.“ Weiße.

978. Pflegen. Gewohnt ſeyn. Man pflegt etwas zu thun, ſo fern man überhaupt eine Handlung unter ähnlichen Umſtänden wiederholt; man iſt aber etwas gewohnt zu thun, wenn man dieſes um eines ſinnlichen Reizes willen, oder weil man es für gut hält, thut. So pflegt man Taback zu rauchen, wenn man es ſo oft thut, als man Zeit und Gelegenheit dazu hat; man iſt aber gewohnt Ta-

back zu rauchen, wenn man Vergnügen daran findet. Pflegen wird daher auch von lebloſen Dingen, Gewohnt ſeyn nur von empfindenden und vernünftigen geſagt. Die ſtärkſte Kälte pflegt in unſern Gegenden nach der Winterſonnenwende einzutreten; aber die Zugvögel ſind gewohnt, im Herbſte einen wärmern Himmelsſtrich zu ſuchen, und viele Menſchen ſind gewohnt, ehe ſie des Morgens ausgehen, ein Frühſtück einzunehmen.

979. Pflicht. Obliegenheit. Schuldigkeit. Pflicht bezeichnet jede ſittliche Nothwendigkeit, von welcher Art ſie ſeyn und welchen Gegenſtand ſie haben mag, und zwar bloß als ſittliche Nothwendigkeit, ohne Beziehung auf ein anderes Ding, dem wir das, wozu wir verbunden ſind, zu leiſten haben. Eine Pflicht iſt aber eine Schuldigkeit gegen den, dem wir ſie zu leiſten verbunden ſind, und dieſe iſt eine Obliegenheit, wenn wir das, was wir Jemandem zu leiſten verbunden ſind, übernommen haben, oder wenn es uns von einem Andern iſt, auferlegt worden. Es giebt Pflichten, die kein Menſch von uns fordern kann; denn wir haben auch Pflichten gegen uns ſelbſt; wir haben Pflichten gegen Gott, die unſerm Gewiſſen überlaſſen ſind, ja Pflichten gegen die thieriſche Schöpfung, wozu uns aber nur unſre Menſchlichkeit verbindet. Schuldigkeit und Obliegenheit kann der von uns fordern, dem wir verpflichtet ſind. Zu dieſen Merkmalen ſetzt der Begriff der Obliegenheit noch das Merkmal des Beſchwerlichen hinzu. Es giebt nämlich auch beſchwerliche Pflichten, und nur dieſe kann man Obliegenheiten nennen.

980. Pfuſcher. Stümper. Wer überhaupt das, wozu einige Kunſt und Geſchicklichkeit erfordert wird, nicht recht macht, iſt ein Stümper; hält man ihn darum für einen Stümper, weil er ſeine Kunſt nicht methodiſch oder kunſtgerecht gelernt hat, oder, ohne die Kunſtregeln anzu-

wenden, zu arbeiten pflegt, ſo nennt man ihn einen Pfuſcher. Dadurch, daß die Zeit, die Stufen, und die Proben zu der Erwerbung des Meiſterrechts in den zunftmäßigen Künſten durch Herkommen und Geſetze beſtimmt werden, hat aber das Wort Pfuſcher noch eine rechtliche Bedeutung erhalten, wonach es einen ſolchen bedeutet, der in einer Kunſt arbeitet, ohne den zur Erwerbung des Meiſterrechts vorgeſchriebenen Bedingungen ein Genüge geleiſtet zu haben.

981. Phantaſie. Einbildungskraft. Dichtungskraft. Die Einbildungskraft ſtellt nicht allein erdichtete Gegenſtände vor, ſie wiederholt auch wirkliche, denn die Einbildungen ſind den Empfindungen entgegen geſetzt, und die Dichtungskraft erfindet nach gewiſſen Kunſtregeln, und zwar auch Kunſtwerke, welche die Baukunſt, die Mechanik oder eine andere Kunſt wirklich machen kann; die Schöpfung der Phantaſie ſind weſenloſe, unwirkliche Wundergeſtalten. Der Erfinder der Boltonſchen Feuermaſchiene muß eine durch reiche und weitumfaſſende Kenntniſſe der Natur und ihrer Geſetze geleitete Dichtungskraft gehabt haben, und wer ſie nach einer aufmerkſamen Anſicht aus dem Kopfe nachzeichnen kann, der muß eine vortreffliche Einbildungskraft beſitzen; aber zu den abentheuerlichen Dichtungen des Ludovico Arioſto in ſeinem Orlando furioso gehört eine unerſchöpfliche, rege, aber regelloſe Phantaſie.

982. Phantaſt. Grillenfänger. Schwärmer. Der Grillenfänger hat lauter beſchwerliche, ängſtliche, ſorgenvolle Einfälle, der Phantaſt und Schwärmer kann auch angenehme und ſelbſt luſtige haben. Der Schwärmer und Phantaſt unterſcheiden ſich durch die Quelle ihrer ſeltſamen Einfälle. Bei dem Phantaſten iſt dieſe eine zügelloſe Phantaſie; bei dem Schwärmer die gehäuften dunkeln Vorſtellungen, unter deren Herrſchaft er ſteht.

983. Pinſel. Dummkopf. Das Wort Dumm, Dummkopf, bezeichnet den Mangel an Verſtande von der Seite der natürlichen Anlagen und ihrer Ausbildung, vermöge welcher ein Menſch nicht im Stande iſt, Begriffe aufzufaſſen und Dinge richtig zu beurtheilen; Pinſel von der Seite ſeiner Handlungsweiſe und ſeines Betragens im geſelligen Leben. Den Pinſel nämlich macht das Gefühl ſeiner Verſtandesſchwäche ſcheu, verlegen, furchtſam, ſchüchtern, unentſchloſſen.

984. Platt. Flach. Das Platte hat bloß keine merkliche Erhöhung, das Flache auch keine merkliche Vertiefung. Man ſetzt die flache Hand der hohlen Hand und der geballten Fauſt entgegen, und die Oberfläche eines Körpers iſt ſeine Ausdehnung in die Länge und Breite ohne Tiefe. Man nennt einen witzigen Einfall flach, wenn er nicht tief in die Sachen eindringt; man nennt ihn aber platt, wenn er überhaupt ſchlecht, gemein, pöbelhaft iſt. Denn wir denken uns das Schöne, Vorzügliche, Vortrefſliche, als etwas, das ſich über das Gemeine erhebt.

985. Platt. Niedrig. Das Platte verräth einen merklichen Mangel an Witz und Verſtande; das Niedrige an Würde der Geſinnungen. Eine platte Schmeichelei iſt eine unverhüllte und geiſtloſe; eine niedrige Schmeichelei verräth unedle Geſinnungen.

986. Platz. Raum. Ein Platz iſt eine Fläche, worauf Dinge ſeyn und ſich bewegen können. Wenn hiemit Raum als ſinnverwandt betrachtet wird, ſo verſteht man den leeren Raum, ſo wie man ihn ſich bildlich denkt, nach allen drei Dimenſionen ausgedehnt, worin mehrere Dinge neben einander ſeyn können, und der deſto größer und ausgedehnter iſt, je mehreres darin neben einander ſeyn kann. Platz giebt ein kleineres Bild, weil man den Platz bloß als einen Theil des Raumes betrachtet. Denn der Platz

eines Dinges iſt der Theil eines ganzen Raumes, den ein jedes Ding darin einnimmt. Ein Platz iſt alſo immer begrenzt, der leere Raum wird als unbegrenzt gedacht. Ein Platz iſt ein beſtimmter Theil des Raumes.

987. Plump. Schwerfällig. Unbehülflich. Unbehülflich bezeichnet die Ungeſchicklichkeit in den Bewegungen ſelbſt, Plump und Schwerfällig ihre Urſachen, und zwar plump die entferntern, ſchwerfällig die nähern und unmittelbaren. Das Plumpe nämlich hat eine zu große Maſſe und eine zu rohe Form. Die Gallionen der ſogenannten unüberwindlichen Flotte Philipps II. waren plumpe Maſchinen, und eben deswegen äußerſt ſchwerfällig, ſo daß ſie zu unbehülflich waren, den behenden Manövern der engliſchen Schiffe auszuweichen.

988. Plump. Bäuriſch. Unhöflich. Grob. Tölpiſch. Der Tölpel mißfällt durch ſeine ungeſchickte Bewegungen aus Unbehülflichkeit; der Bäuriſche in ſeinen Reden, Handlungen und Manieren aus Mangel an Geſchmack für das Anſtändige, beide aber ohne beleidigend zu ſeyn; der Plumpe und Grobe aber verletzen die Achtung gegen Andere, der Erſtere bloß aus Mangel an feinem Gefühle; der Letztere auch aus Stolz und Verachtung. Der Bäuriſche wird nur dann beleidigend, wenn er gegen die Achtung handelt, die er Andern ſchuldig iſt. Sein bäuriſches Weſen offenbart ſich aber in ſeinem ganzen Aeußern, in ſeinen Bewegungen, in ſeiner Kleidung, in ſeinen Manieren, wenn er ißt, wenn er trinkt und in ähnlichen Dingen, wodurch er bloß ſeine gänzliche Unwiſſenheit des Wohlſtandes verräth. Der Plumpe, Grobe und Unhöfliche handeln gegen die Achtung, die ſie Andern ſchuldig ſind; der Unhöfliche bloß durch Unterlaſſung deſſen, was die Wohlanſtändigkeit erfordert; der Grobe durch wirklich beleidigende Reden und Handlungen.

989. **Pochen. Trotzen.** Wenn man zuförderſt mit Lärm und Ungeſtüm auf ſeinen Willen beſteht, ſo iſt es Pochen; geſchieht es mit dem herriſchen Sinne, mit dem Muthe, welchen dem Eigenwilligen ſein vermeintes Recht und das wahre oder täuſchende Gefühl ſeiner Kräfte giebt, ſo iſt es Trotzen. Hiernächſt äußert ſich das Pochen nur im Fordern, das Trotzen im Verweigern und Widerſtehen. Man ſagt, daß ein ungeduldiger Gläubiger poche, wenn er ſich von ſeinem Schuldner nicht will abweiſen laſſen, ſondern immer fortfährt, ſeine lange vergebens erwartete Bezahlung mit Ungeſtüm zu fordern. Ein Kind trotzt ſeinen Aeltern, wenn es den Muth hat und das Recht zu haben glaubt, ihnen ſeinen Gehorſam zu verweigern und ſich ihrem Willen zu widerſetzen.

990. **Prahlen. Prangen. Prunken.** Prangen bedeutet überhaupt, bloß durch einen großen Grad von Schönheit, Glanz, ſinnlicher Größe und Vortrefflichkeit in die Augen fallen, und es wird von den Sachen ſelbſt geſagt, die durch ihre Vorzüge in die Augen fallen. Mit etwas prahlen, bedeutet: von Vorzügen, die man ſich beilegt, ein großes täuſchendes Geräuſch machen, um dadurch Aufmerkſamkeit, Achtung und Bewunderung zu erregen. Man kann daher mit dem, was man nicht hat, wohl prahlen, aber nicht prangen. — „Du armer überladener Sebaud de Baraillon! prahl' immer, denn du haſt nichts." J. P. Richter. — Was prangt, hat eine wahre Größe, einen wahren Glanz, einen innern Werth, und ſein äußerer Glanz iſt ein Zeichen ſeines innern Werthes; was bloß prunkt, ſoll durch ſeinen äußern Glanz ſeinen innern Unwerth verlarven und einen falſchen Werth lügen.

991. **Prahlen. Großſprechen. Aufſchneiden.** Der Prahler und Großſprecher will mit ſeinen eigenen und mit den Vorzügen der Dinge, die ihn ſelbſt an=

gehen, Aufmerkſamkeit erregen; der Aufſchneider mit allen Dingen. Die beiden Erſtern, um Andern eine große Meinung von ihren eigenen Vorzügen beizubringen, der Aufſchneider bloß um Bewunderung zu erregen. Der Großſprecher unterſcheidet ſich aber noch dadurch von dem Prahler, daß das Prahlen durch bloße Handlungen geſchehen kann, indem man eine Sache bloß zur Schau trägt, Großſprechen aber immer durch Reden und Vergrößerung, indem der Großſprecher etwas von ſich rühmt, das keinen Glauben verdient, und etwas verſpricht, das er nicht leiſten kann.

992. **Prophezeihen. Weiſſagen. Wahrſagen.** Der Prophet weiß zuförderſt das Künftige, und macht das Künftige bekannt; der Wahrſager auch das Vergangene, das andern Menſchen verborgen iſt; wer weiſſagt, macht nicht allein verborgene Begebenheiten, ſondern auch bisher unbekannte Lehren bekannt. Hiernächſt verdankt der Prophet ſeine größere Erleuchtung einer unmittelbaren Offenbarung des höchſten Weſens. Der Wahrſager hingegen glaubt oder giebt vor, daß er das Verborgene durch gewiſſe geheime Künſte zu kennen verſtehe.

993. **Prunk. Pracht. Gepränge. Pomp. Prahlerei.** An Pracht grenzt zunächſt Pomp. Es iſt eine Verſtärkung des Begriffes der Pracht, und es ſoll eine Pracht anzeigen, die ſich bloß für die höchſten Perſonen bei den feierlichſten Gelegenheiten, und unter dem zahlreichſten Gefolge ſchickt, Gepränge ſchließt ſich hingegen zunächſt an Prunk an. Es bedeutet nämlich urſprünglich ein häufiges Prangen. Dieſe Vermehrung des Prangenden verräth die Abſicht, ſich der Aufmerkſamkeit und Bewunderung zu bemächtigen. Das Gepränge iſt aber nicht immer ohne innern Werth; nur alsdann, wenn es eitel und leer, oder ohne allen wahren Werth iſt, und den Mangel an wahrem

Werthe verbergen ſoll, iſt es Prunk. Noch tiefer, als Prunk, ſieht unter Gepränge die Prahlerei, denn ſie will mit Vorzügen Aufmerkſamkeit und Bewunderung erregen, die ſie nicht beſitzt, und die nicht den Werth haben, den ſie ihr aus Stolz und Eitelkeit beilegt.

994. Pünktlich. Genau. Zuförderſt ſagt man genau überhaupt von allem, was iſt; pünktlich nur von dem, was geſchieht und gethan wird. Man trifft nicht pünktlich an einem gewiſſen Orte der See ein, ſo lange die Seekarten nicht völlig genau ſind. Hiernächſt iſt aber genau von pünktlich auch dann noch verſchieden, wenn es von dem, was geſchieht, geſagt wird; denn es zeigt beſonders die Ausſchließung des Mehrern an. Man behandelt eine Waare ſehr genau, wenn man nicht das Geringſte mehr dafür bietet, als man glaubt, daß ſie werth ſey; der Sparſame iſt genau, ſo fern er nicht die kleinſte überflüſſige Ausgabe macht, er bezahlt aber pünktlich.

995. Putz. Schmuck. Zierde. Zierrath. Verzierung. — Putzen. Schmücken. Zieren. Putzen druckt zuförderſt urſprünglich die geringern Grade der Verſchönerung aus, und das iſt die Reinlichkeit; Schmükken und Zieren die höhern. Die Bauern putzen ihre Stuben und Kammern, indem ſie dieſelben ausfegen und die Möbeln abſtäuben. Der Schmuck verſchönert die Sache durch ſeinen Glanz und Koſtbarkeit; der Zierrath durch ſeine eigentliche Schönheit. Putzen iſt alſo hiernächſt überhaupt ſo viel als verſchönern, Schmücken durch Glanz und Koſtbarkeit oder bei Feierlichkeiten. Zieren iſt gleichfalls verſchönern, aber nicht durch bloße Reinigung, wie das Putzen, ſondern durch Hinzufügung von Etwas, das ſelbſt ſchön iſt, deſſen Schönheit aber nicht in Glanz und Koſtbarkeit, ſondern in einer vorzüglichen Form beſteht. Zierde, Zierrath, Verzierung ſind das, womit Etwas geziert wird.

Zierde iſt das Abſtractum von der Eigenſchaft des Verſchönerns, die man einem Dinge beilegt, Zierrathen ſind die Dinge, welchen man dieſe Eigenſchaften beilegt. Nicht alle Zierrathen, welche man an einem Gebäude anbringt, gereichen demſelben zur wahren Zierde; denn ſie haben nicht immer die Eigenſchaft, das Gebäude wirklich zu verſchönern. Zierrathen und Verzierungen ſind beides die Dinge ſelbſt, die eine Sache verſchönern. Allein Zierrathen ſind nur Kleinigkeiten, womit man etwas zu verſchönern ſucht; denn für die großen Verſchönerungen, und die, welche an großen Werken angebracht werden, gebraucht man lieber das Wort Verzierung.

Q.

996. **Quackſalber. Marktſchreier. Salbader.** Der Marktſchreier unterſcheidet ſich dadurch von dem Quackſalber, daß er auf öffentlichen Plätzen ſeine Bude aufſchlägt, und ſeine Heilmittel mit lauter Stimme ausſchreit; der Quackſalber hingegen nur in die Häuſer läuft, und ſeine Arzneien anpreist, oder gedruckte Zettel herum ſchickt, worin er ſeine Curen rühmt und ſeine Geſchicklichkeit durch häufige Zeugniſſe der Perſonen, denen er geholfen zu haben vorgiebt, zu belegen ſucht. Quackſalber bezeichnet alſo den Stümper, der ſich für einen Arzt ausgiebt, von der Seite ſeiner Unwiſſenheit; Marktſchreier hingegen von der Seite ſeiner Prahlerei. Durch Salbader ſcheint man den Quackſalber noch auf eine verächtlichere Art bezeichnen zu wollen. Ein ſolcher Pöbelarzt pflegt gern, um ſeine vermeinte Wiſſenſchaft zu zeigen, auf eine geſchwätzige und verworrene Art mit verhunzten Kunſtwörtern aus den gelehrten Sprachen die Heilkräfte ſeiner Wunderarzneien ſeiner ſtaunenden Zuhörerſchaft zu erklären.

997. **Qual. Pein. Marter. Folter. — Quälen. Peinigen. Martern. Foltern.** Pein bezeichnet die Größe des Schmerzes von ſeiner Heftigkeit, Qual von ſeiner Dauer. Pein nämlich bezeichnet den Gattungsbegriff des heftigſten Schmerzes; Qual hingegen die verſchiedenen Arten deſſelben, durch deren Abwechſelung, ſo wie durch das ſchmerzhafte Gefühl der vergeblichen Bemühung, ſie los zu werden, die längere Dauer der Qual entſteht. Dieſes erhellt ſchon daraus, daß Qual einen Plural hat, Pein aber nicht. Daher können auch ſchon bloße Beſchwerden, denen man alle Anſtrengung entgegenſetzt, ohne daß man ſich ihnen entziehen kann, quälen. Die Ungewißheit, ob das, was er vorhat, recht und gut ſeyn werde, quält oft gerade den Beſten und Gewiſſenhafteſten; aber nach einer ſchlechten That peinigt das Gewiſſen den Böſen. Kinder quälen eine zärtliche Mutter mit ungeſtümen und anhaltenden Bitten; das iſt ihr beſchwerlich; und jeder Verſuch dieſer Zudringlichkeit zu entgehen, iſt vergebens. Folter und Marter ſind nur ſinnverwandt mit Qual und Pein in ihrer uneigentlichen Bedeutung; indeß iſt ihre eigentliche Bedeutung noch nicht genug verdunkelt, in welcher Folter die Schmerzen bedeutet, welche man durch eigene Werkzeuge verurſacht, um ein Bekenntniß zu erpreſſen, und Marter die Qualen, mit welchen die Grauſamkeit der Verfolger gegen die erſten Bekenner des Chriſtenthums wüthete.

998. **Qual. Plage.** Plage iſt zuförderſt bloß etwas im geringern Grade Beſchwerliches; Qual kann auch etwas Schmerzhaftes ſeyn. Plage unterbricht bloß einen angenehmen Zuſtand; Qual vermehrt das Schmerzhafte in einem unangenehmen. Eine Wärterin hat viel Plage mit den Kindern, zumal wenn ſie krank ſind; für eine Mutter aber iſt es eine innere Qual, die ſich bei jedem Anblicke

erneuert, wenn ſie ein gebrechliches Kind hat, von dem ſie vorher ſieht, daß es ein ſieches, kümmerliches und elendes Leben führen wird.

999. **Quelle. Urſprung.** Das erſte in der Reihe aus einander entſtandener Dinge, oder die erſte Erſcheinung, womit eine Sache angefangen hat, bis ſie zu dem Zuſtande gekommen iſt, in dem wir ſie wahrnehmen, iſt ihr Urſprung; das, was den Grund enthält, daß ſie ſeyn kann, heißt ihre Quelle. Die Quelle der Sittenverderbniß der Römer war ihr übermäßiger Reichthum, und wenn man bis auf ihren Urſprung zurück geht, ſo findet man ihn in den aſiatiſchen Eroberungen.

1000. **Quengeln. Tändeln.** Man tändelt, wenn man ſich mit Kleinigkeiten beluſtigt; man quengelt, wenn man über Kleinigkeiten klagt. Wer beſtändig tändelt, verräth ein leichtſinniges und kindiſches Gemüth, und wer nur immer mit den Kindern tändelt, verfehlt den Zweck ihrer Erziehung; über die kleinſten Uebel quengeln, iſt ein Beweis eines unmännlichen Gemüths.

1001. **Quer. Schräg. Schief.** Das Gerade wird zwar zunächſt dem Krummen entgegen geſetzt; allein bisweilen nennt man auch eine ſenkrechte Stellung eine gerade. Alsdann liegt die Linie quer über einer andern, die ſie unter rechten Winkeln ſchneidet. Wenn die Querlinie die Länge nicht unter rechten Winkeln durchſchneidet, ſo liegt ſie ſchräg. Schief iſt das, welches eine andere Richtung hat, als die es haben ſoll. Das Krumme heißt ſchief, ſo fern es gerade ſeyn ſollte. Man nennt krumme Beine auch ſchiefe Beine, weil die Beine gerade ſeyn müſſen; man nennt aber den krummen Schnabel eines Raubvogels nicht ſchief, denn dieſer ſoll, ſeiner Beſtimmung nach, nicht gerade ſeyn.

1002. **Quit. Los.** Quit iſt derjenige, deſſen Freiheit durch kein moraliſches Hinderniß, Los, deſſen Freiheit

überhaupt durch kein Hinderniß, weder ein phyſiſches noch moraliſches, beſchränkt wird. Die moraliſchen Hinderniſſe, frei zu handeln, ſind die Verbindlichkeiten, womit wir Andern verhaftet ſind.

1003. **Quittung. Schein. Empfangſchein.** In einem Scheine kann eine jede Thatſache, von welcher Art ſie ſeyn mag, bekannt gemacht werden; in einem Empfangſcheine iſt es der Empfang einer Sache, welchen der Ausſteller deſſelben bekennt, in einer Quittung die Bezahlung einer Schuld, mit der Erklärung der Befreiung des Schuldners von ſeiner bisherigen Verbindlichkeit.

R.

1004. **Raſend. Toll.** Wir nennen einen Menſchen toll und raſend, wenn ſein Wahnſinn oder ſeine Verrükkung in gewaltthätigen Handlungen ausbricht, toll aber, ſo fern in ſeinen Handlungen und Reden kein vernünftiger Zuſammenhang iſt, wenn ſie heftig und ungeſtüm und dabei den ſichtbarſten Zwecken entgegen, und die ungereimteſten, widerſprechendſten Mittel ſind. Raſend nennen wir ihn alſo nur dann, wenn er in dieſem Zuſtande der Zerrüttung des Verſtandes unter der Herrſchaft einer heftigen, haſſenden, gewaltthätigen Leidenſchaft iſt, wenn er Zorn und Rache ſchnaubet.

1005. **Raub. Beute.** Raub iſt was mit unrechtmäßiger Gewalt genommen wird; Beute auch mit rechtmäßiger, wenigſtens mit einer ſolchen, die nicht für unrechtmäßig gehalten wird. In dieſem Verſtande kommt das Wort Raub in den Zuſammenſetzungen: Straßenraub, Kirchenraub u. ſ. w. vor; die beweglichen Sachen, die der Soldat dem überwundenen Feinde abnimmt, ſind Beute.

Als der Prinz Eugen das türkiſche Lager erobert hatte, machten die Soldaten eine erſtaunliche Beute.

1006. Rauch. Schmauch. Qualm. Schmauch entſteht nur von glimmenden nicht angebrannten Brennmaterialien; Rauch und Qualm auch von dem in Flamme auflodernden Feuer. Wenn der Rauch ſo dick iſt, daß man darin nicht mehr athmen kann, daß er alſo zu erſticken droht, ſo nennt man ihn Qualm. – „Kaum vermag ich der Kehle nur dieſes Wort zu entlocken! (Qualm erſtickt ihr den Mund.)“ Voß. –

1007. Rechtfertigung. Entſchuldigung. Schutzrede. Wenn man Jemanden von ſeiner eigenen oder eines Andern Unſchuld zu überzeugen ſucht, ſo geſchieht das entweder, indem man zu beweiſen ſucht, daß er etwas Böſes, das man ihm Schuld giebt, oder worüber man ihn im Verdacht hat, nicht gethan habe, oder, indem man nicht leugnet, daß er es gethan hat, zu beweiſen ſucht, daß es nichts Böſes ſey. Alsdann übernimmt man ſeine Rechtfertigung. Wenn man aber zugeſteht, daß er es gethan habe, und daß es unrecht ſey: ſo kann man bloß Gründe anführen, die ſeine Schuld vermindern, als: Uebereilung, Leidenſchaft, Schwachheit u. ſ. w., und dieſe ſollen zu ſeiner Entſchuldigung dienen. Eine Schutzrede kann beides thun, ſie iſt eine Rede, welche die Unſchuld eines Menſchen beweiſen ſoll, ſie mag ihn rechtfertigen oder bloß entſchuldigen. Die mütterliche Zärtlichkeit entſchuldigt die Nachſicht einer Mutter gegen die Unarten ihrer Kinder, rechtfertigt ſie aber nicht. Wenn eine Schutzrede eine bloße Entſchuldigung enthält: ſo iſt ſie davon doch dadurch unterſchieden, daß die Schutzrede immer eine Beſchuldigung und Anklage vorausſetzt, die Entſchuldigung aber nicht.

1008. Rechtfertigung. Vertheidigung.

Schutzrede. Schutzſchrift. Verantwortung. Die Vertheidigung iſt 1. von Schutzrede dadurch verſchieden, daß ſie ſich auf jeden Angriff, auch einen thätlichen bezieht, und ſich thätlicher Mittel dagegen bedient. Mein Feind griff mich mit dem Degen in der Fauſt an, und ich hatte nichts als einen Stock zu meiner Vertheidigung. Eine Schutzrede hingegen iſt nur eine Vertheidigung durch eine Rede, und bezieht ſich nur auf einen wörtlichen Angriff. 2. Die wörtliche Vertheidigung bezieht ſich ſowohl auf Meinungen als auf Handlungen, und iſt daher ſowohl gegen Einwürfe, als gegen Beſchuldigungen gerichtet; eine Schutzſchrift iſt eine geſchriebene Schutzrede. Verantwortung iſt von Vertheidigung ſo verſchieden, 1. daß ſich Verantwortung bloß auf eine Beſchuldigung unrechter Handlungen bezieht; 2. daß ich auch fremde Handlungen vertheidige, aber nur die meinigen verantworte; daher verantworten, wenn es von Perſonen gebraucht wird, ein Reciprocum iſt. Man ſagt bloß: Sich verantworten, aber man kann auch einen Andern vertheidigen. Von Schutzrede unterſcheidet ſich Verantwortung 1. dadurch, daß man durch eine Schutzrede auch eine fremde Perſon gegen eine Beſchuldigung vertheidigt, durch die Verantwortung aber nur ſich ſelbſt; man antwortet auf die uns gemachten Beſchuldigungen. Wer ſich wegen einer Handlung verantwortet, der ſucht bloß zu beweiſen, daß ſie nichts Pflichtwidriges enthalte, ohne ſie ſelbſt zu leugnen. In einer Schutzrede kann ich aber auch mich oder einen Andern gegen eine Beleidigung dadurch vertheidigen, daß ich die That ſelbſt leugne.

1009. Reden. Sprechen. Sagen. Sprechen iſt bloß, den Laut, den die Wörter in einer gewiſſen Sprache erfordern, hervorbringen; Reden, durch Worte ſeinen Sinn ausdrucken; Sagen bezieht ſich auf das, was ge-

ſprochen oder geredet wird, es ſeyen die bloßen Laute, oder der Inhalt der Rede. Von Papageien, Staaren und andern Vögeln, deren unnatürliche Laute die Menſchen bewundern, kann man ſagen, daß ſie ſprechen; es würde aber ungereimt ſeyn, zu ſagen, daß ein Papagei lange geredet hat. Denn er iſt ſich der Bedeutung der Laute nicht bewußt, noch weniger der Verbindung der Begriffe, welche ſie bezeichnen.

1010. **Regen. Bewegen. Rühren.** Bewegen iſt überhaupt, den Ort eines Dinges verändern; der Körper bewegt ſich; er mag einen kleinen oder einen großen Raum, es ſey mit ſeiner ganzen Maſſe oder mit einem oder dem andern Theile durchlaufen. Regen iſt die beginnende Bewegung oder das erſte Element derſelben, und bezeichnet daher jede kleine in ſehr kleinen Zeiten unterbrochene Bewegung bis auf die kleinſte. Was ſich rührt, hat eine ſchwingende und eine wellenförmige Bewegung, und von dieſer hat das ſchwankende Rohr ſeine Benennung. Wenn man ſagt: die Luft iſt ſo ſtille, daß ſich kein Blatt rührt, ſo deutet man auf die ſchwankende Bewegung der Blätter; wenn man ſagt: daß ſich kein Blatt regt, auf die kleinſte, und daß ſich kein Blatt bewegt, auf die Bewegung überhaupt, und in den beiden letztern Fällen ohne Rückſicht auf die Richtung. Einen Rühren heißt bloß, die Empfindung eines ſüßen Schmerzes in ihm wirken; Bewegen kann man aber auch zu einer heftigen Leidenſchaft, z. B. zum Zorne. Bewegen druckt ferner mehr als die bloße Empfindung aus, womit das Begehren und Verabſcheuen anfängt, es begreift die ganze Thätigkeit des Willens bis auf den endlichen Entſchluß. — „Wie ich ſie rühren wollte und bewegen!" Schiller. — Die Werke der ſchönen Künſte wollen bloß rühren oder die angenehmen Empfindungen des Mitleids und der Wehmuth hervorbringen; eine erbauliche Predigt ſoll die Zuhörer rühren und bewegen.

1011. **Reif. Zeitig.** So fern die Früchte zu ihrer Größe und Vollkommenheit gelangt ſind, nennt man ſie **reif.** Zu dieſer **Reiſe** gehört aber eine gewiſſe Zeit, und wenn ſie dieſe erreicht haben, ſo nennt man ſie **zeitig.** Es giebt Früchte, wie z. B. die Miſpeln, welche **zeitig** ſind, ohne **reif** zu ſeyn. Dieſe erhalten ihre **Reife** erſt, wenn ſie abgepflückt und auf dem Strohe **reifen.**

1012. **Reihe. Zeile.** **Reihe** wird von allen Dingen, **Zeile** aber nur von Schriftzeichen, wohin die Buchſtaben gehören, gebraucht. Man ſagt: die Soldaten werden in eine **Reihe** geſtellt. Hingegen ſagt man von einer Schrift eben ſo gut: er hat nur erſt eine **Reihe** und er hat erſt eine **Zeile** geſchrieben; die erſte, zweite, letzte **Reihe** und **Zeile.**

1013. **Der Reihen. Tanz.** Der **Reihen** iſt nur ein Tanz mehrerer Perſonen, es iſt alſo eine gewiſſe Art des **Tanzes.** In den Balleten kommen **Solotänze** vor, oder ſolche, die nur von einer Perſon getanzt werden, und die kann man nicht **Reihen** nennen. Es iſt natürlich, daß man auch den Geſang oder überhaupt die Muſik zu ſolchen Tänzen **Reihen** nannte; denn das geſchieht mit unſern Tänzen jetzt ebenfalls.

1014. **Religion. Gottesdienſt. Gottesverehrung.** **Religion** begreift alle Handlungen, die ſich auf Gott beziehen, ſie mögen äußere oder innere ſeyn, und dieſe in Nachdenken über Gott und ſeine Eigenſchaften oder in den Empfindungen der Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, die aus ſeiner Erkenntniß entſpringen, oder endlich in den tugendhaften Geſinnungen, die ſie wirken, beſtehen. Der **Gottesdienſt** ſind die Handlungen, die in der Erkenntniß Gottes und den daraus entſpringenden Empfindungen gegründet ſind. Und von dieſen machen diejenigen die **Gottes-**

verehrung aus, welche in der Bewunderung und Ehrfurcht vor Gott und ihrem äußern Ausdrucke beſtehen.

1015. Rennen. Laufen. Rennen wird zuförderſt in eigentlicher Bedeutung nur von lebendigen Weſen gebraucht und bezeichnet bei dieſen nur den höchſten Grad der Geſchwindigkeit, Laufen bezeichnet auch einen geringern und wird von lebloſen ſowohl als lebendigen geſagt. Die Zeit läuft geſchwind vorbei, der Schweiß dem Arbeitenden in der Sonnenhitze von der Stirne; wenn das Stundenglas ausgelaufen iſt, muß man es umwenden. Der Wettlauf der Pferde wird das Pferderennen genannt; denn ihr geſchwindeſtes Laufen wird Rennen genannt. Der Dichter ſagt von den Pferden des Aides: „Nein! auch über die Höhen durchſchnitten ſie rennend die Lüfte." Voß. —

1016. Renzel. Torniſter. Der Renzel iſt von jedem Stoff und wird von jedem Reiſenden gebraucht; der Torniſter nur von dem Soldaten, um auf dem Marſche darin kleine Kleidungsſtücke und die dahin gehörigen Bedürfniſſe zu tragen, und er iſt immer von Fellen.

1017. Riß. Ritze. Spalte. Ein Riß iſt eine Trennung ſowohl bei weichen und dünnen, als bei harten und dickern Körpern; eine Ritze auch bei weichern aber dikkern, und Spalte nur bei harten. Spalten ſind zuförderſt größer und weiter, als Ritzen. Hiernächſt geht eine Spalte durch und durch, eine Ritze bleibt oft auch bloß auf der Oberfläche eines weichern und dichtern Körpers.

1018. Ruhe. Raſt. — Ruhen. Raſten. Ruhe iſt überhaupt der Zuſtand, worin man ſich nicht bewegt; Raſt, worin eine beſchwerliche Bewegung aufhört. Daher ſagt man 1. Raſt von Dingen, die Leben und Empfindung haben: denn nur dieſe fühlen die Beſchwerlichkeiten der Bewegung und das Bedürfniß, ſich von der Bewegung zu er=

holen. Ruhe hingegen gebraucht man von allen Körpern, den lebloſen ſowohl als den lebendigen. 2. Raſt folgt auf Bewegung, um ſie wieder fortzuſetzen: Ruhe kann vor aller Bewegung vorhergehen und immer fortdauern; ja ein Körper kann ewig ruhen und ſich nie bewegen. Sichtbarer iſt noch ein anderer Unterſchied zwiſchen Ruhe und Raſt, der darin beſteht, daß man nur nach körperlichen Bewegungen raſtet, daß es aber auch eine innere Ruhe, eine Ruhe der Seele und des Gemüths giebt.

1019. Ruhe. Friede. Ein leidenſchaftloſer Zuſtand heißt Ruhe, wenn das Gemüth von gar keiner Leidenſchaft, weder von einer angenehmen, noch unangenehmen; Friede, wenn es nur nicht von unangenehmen bewegt wird.

1020. Rührig. Gelehrig. Anſtellig. Ausrichtig. Gelehrig und Anſtellig iſt der Tüchtige nur bei ſolchen Arbeiten, wozu die geſchickte und fertige Anwendung beſonderer Kunſtregeln gehört. Rührig und Ausrichtig iſt er bei allen Arten der Arbeit und Geſchäfte, auch bei ſolchen, wobei nichts weiter als ſchnelle Bewegung und ununterbrochene Thätigkeit erfordert wird. Bei den praktiſchen Kenntniſſen und den Kunſtregeln unterſcheidet ſich Gelehrig von Anſtellig dadurch, daß es das ſchnelle Begreifen, Faſſen und Behalten, Anſtellig hingegen das leichte und bald zur Fertigkeit gedeihende Ausüben derſelben bezeichnet. Bei dem Rührigen kommt es auf die Kräfte an, bei dem Ausrichtigen auf den Willen, die Entſchloſſenheit und die Munterkeit. Der ſchwache Greis iſt nicht mehr ſo rührig, als er in ſeiner Jugend war; aber der träge, ſaumſelige, zaudernde, verdroſſene Jüngling iſt nicht ausrichtig.

1021. Ruinen. Trümmer. Scheiter. Wrack. Ruinen ſind zuförderſt Ueberreſte von großen, feſten und unbeweglichen Werken von Gebäuden, Häuſern, Triumphbogen, Brücken, u. ſ. w.; Trümmer von großen und klei-

nen, beweglichen und unbeweglichen. Eine Ruine iſt hiernächſt das Ganze eines zerſtörten Werks, das zwar noch da ſteht, aber durch die Zeit oder durch Verwüſtung ſo iſt beſchädigt worden, daß es ſeine urſprüngliche Schönheit verloren hat, und zu ſeiner urſprünglichen Beſtimmung unbrauchbar geworden iſt. Wrack iſt das Ganze von einem zerſtörten und untauglich gewordenen Schiffe; Scheiter ſowohl das Ganze als jeder Theil, und zwar ſowohl von einem Schiffe, als von jedem andern beweglichen hölzernen Werke.

S.

1022. Saat. Same. Samen heißen die Körner, die in die Erde gebracht werden, damit ſie darin zu Pflanzen wachſen, ſo fern ſie die Theile der Gewächſe ſind, die nach den Blüthen erſcheinen, und woraus ähnliche Pflanzen wachſen können, ſo fern ſie nur bloß die Keime künftiger Pflanzen enthalten, welche zu der Art gehören, wovon dieſe Körner die Früchte ſind; Saat ſo fern ſie ſchon in der Erde ſind und in dem erſten Anfange ihres Hervorkeimens. — „Sieh voll Hoffnung vertrauſt du der Erde den goldenen Samen, und erwarteſt im Lenz fröhlich die keimende Saat.“ Schiller. —

1023. Sachwalter. Anwalt. Ein Sachwalter iſt ein jeder, der die Sache eines Andern führt, ſeinen Vortheil wahrnimmt, ſeinen Schaden verhütet, und wenn dieſer Andere angeklagt wird, ihn vertheidigt; ein Anwalt iſt derjenige, dem ſein Amt zu allem dieſen das Recht giebt, und die Pflicht auflegt.

1024. Sammeln. Verſammeln. Zuſammenkommen. Man gebraucht Sammeln und Sammlung nur von lebloſen Dingen; Verſammeln und Verſammlung nur von lebendigen; Zuſammenkommen

und Zuſammenkunft von beiden. Der Rath verſammelt ſich, um über die Angelegenheiten der Stadt zu berathſchlagen, und die kurfürſtlichen Geſandten, um einen Kaiſer zu wählen. Wenn das Wort Zuſammenkommen von lebendigen Geſchöpfen gebraucht wird, ſo bedeutet es, wie ſich verſammeln, aus einem Naturtriebe, oder um eines Zweckes willen ſich nach einem Orte bewegen. 1. Verſammeln wird aber nur von Vielen geſagt, zuſammenkommen kann auch ſchon von Zweien geſagt werden. 2. Zuſammenkommen kann auch von lebloſen Dingen geſagt werden, wenn ſie eine Kraft haben, ſich gegen einander zu bewegen, oder dieſe Bewegung ihnen wenigſtens in Gedanken beigelegt wird.

1025. Sauer. Herbe. Bitter. Sauer nennen wir das, was uns bloß die unangenehme Empfindung der Beſchwerlichkeit giebt. Und ſo nennt man eine Arbeit ſauer, man nennt die Mühe ſauer, die uns etwas koſtet. Herbe und Bitter iſt das Schmerzhafte; und zwar iſt das bitter, was tiefer und länger ſchmerzt als das, was bloß herbe iſt.

1026. Saufen. Trinken. Saufen iſt bei dem Menſchen mit Uebermaaß trinken. Dieſe Bedeutung gründet ſich aber erſt auf eine ältere, nach welcher Saufen bedeutet, einen flüſſigen Körper in großer Menge und mit einem merklichen hörbaren Geräuſch in ſich ziehen. Und in dieſer allgemeinern Bedeutung wird es auch von den Thieren gebraucht, welche ihren Trank in großer Menge und mit Geräuſch in ſich zu ziehen pflegen.

1027. Säumen. Zaudern. Zögern. Wer überhaupt eine Handlung nicht raſch anfängt oder endigt, der ſäumt, wer ihren Anfang oder ihre Beendigung von einem kleinen Zeittheile zum andern aufſchiebt, der zögert und zaudert. Wenn man ferner ſagt, daß Jemand zögere,

ſo will man bloß anzeigen, daß er eine Handlung nicht geſchwinde anfange oder beendige; wenn man ſagt, daß er zaudere und ſäume, ſo druckt man zugleich die Urſach ſeines Zögerns aus. Bei dem Zaudern iſt der Grund des Zögerns in der Unentſchloſſenheit. Der Säumende zögert aus Scheu vor der Mühe, vor der Arbeit, und aus Mangel an Kräften oder an Anſtrengung derſelben während der Arbeit.

1028. Sauſen. Brauſen. Sauſen iſt ein jeder Hall des Windes, oder der bewegten Luft, der in ſeinen kleinſten Graden durch das Diminutiv Säuſeln ausgedruckt wird. Brauſen, das Geräuſch, welches die Bewegung einer dichtern Flüſſigkeit, wie z. B. des Waſſers, oder ein heftiger Wind verurſacht.

1029. Schaden. Unheil. Der Schaden iſt das Uebel, das aus Verminderung des Guten entſteht, das Unheil iſt das Uebel ſelbſt, das ſich in dem Raume und in der Zeit nach allen Richtungen in unüberſehbarer Weite ausbreitet. So fern der Schaden eine Urſache iſt, welche die Vermehrung des Guten hindert, iſt er ferner etwas Beſonderes und Beſtimmtes; z. B. ein Schaden am Fuße, der mich hindert zu gehen und meine Arbeit zu verrichten; Unheil iſt ein Uebel im Allgemeinen, das in Anſehung ſeiner Art und ſeines Gegenſtandes unbeſtimmt iſt.

1030. Schaden. Beſchädigen. Schaden thun. Wenn etwas die Vermehrung der Vollkommenheit eines Dinges hindert, ſo druckt man das durch Schaden aus; wenn es aber die Sache unvollkommner macht, als ſie vorher geweſen iſt, alsdann beſchädigt es ſie; Schaden thun wird von beiden geſagt. Wenn der ſchadenfrohe Muthwille die an den Heerſtraßen gepflanzten Bäume beſchädigt, ſo verſtümmelt er ſie. Von Beſchädigen unterſcheidet ſich Schaden thun, und Schaden, wenn es von Menſchen

ge=

gebraucht wird, noch dadurch, daß man beſchädigen von den Unvollkommenheiten an der Perſon ſelbſt gebraucht, Schaden thun und Schaden von den äußern Gütern, und zwar das Erſtere von denen, wodurch ſein Vermögen vermehrt, und das Letztere, wodurch ſeine Ehre und ſein Glück befördert wird.

1031. Schadlos. Unbeſchädigt. Entſchädigt. Unbeſchädigt wird zuförderſt von Sachen und Perſonen geſagt, Schadlos und Entſchädigt nur von Perſonen. Unbeſchädigt bleiben Perſonen, wenn ihnen hätte ein Uebel widerfahren können, das ihnen nicht widerfahren iſt. Sachen bleiben unbeſchädigt, wenn ſie hätten unvollkommner und unbrauchbar werden können und es nicht geworden ſind. Hiernächſt iſt das, dem der Unbeſchädigte entgeht, ein wirkliches Uebel, das ſeinen Körper betrifft; wer ſchadlos bleibt oder entſchädigt wird, der leidet nur keinen Verluſt an ſeinem Vermögen. Entſchädigt nennt man auch oft den, der ein Aequivalent erhält, das ſeinen Schaden bei weitem nicht erſetzt; der aber wird ſchadlos gehalten, dem ein Anderer ſeinen Verluſt vollkommen erſetzt. Wer Schiffbruch gelitten hat, glaubt ſich oft für den Verluſt ſeiner Güter hinlänglich entſchädigt, wenn er ſein Leben und ſeine Glieder unverletzt davon gebracht hat.

1032. Schalk. Schelm. Die Abſicht, welche der Schalk durch Feinheit und Gewandtheit zu erreichen ſucht, iſt eine Ueberraſchung, eine Fehlſchlagung, eine Beſchämung, die er einem Andern aus unſchuldiger Schadenfreude wünſcht: der Schelm will auf dieſe Art auch eine jede andere Abſicht erreichen.

1033. Schalkhaft. Loſe. Loſe iſt der, welcher aus Scherz einem Andern einen Poſſen ſpielt, ſo fern er ſich über den Schaden deſſelben freut. Denn der Loſe erlaubt ſich etwas, das nicht recht iſt, aber nur aus Scherz. Der

Schalkhafte freut ſich bloß über ſein Glück und die Verlegenheit des Hintergangenen.

1034. Schall. Knall. Alles hörbare iſt ein Schall, es mag ſtark, oder ſchwach ſeyn; der Knall heißt nur ein ſtarker, heftiger Schall. Der Knall entſteht plötzlich mit ſeiner ganzen Heftigkeit, und verſchwindet eben ſo plötzlich; auch das leiſeſte und von dem ſchwächſten Grade aufſchwellende und ſich allmählich verlierende Hörbare iſt ein Schall. Der Schall des Donners wird oft erſt in der Ferne gehört, kömmt immer näher, und verliert ſich nach und nach wieder in der Ferne, aber ein plötzlicher und heftiger Donner, der eben ſo plötzlich verſchwindet, iſt ein Knall.

1035. Schalten. Walten. Schalten geſchieht ſowohl zum Böſen, zur Verſchlimmerung und Zerſtörung, als zum Guten, zur Verbeſſerung und Erhaltung! Walten nur zur Erhaltung und Verbeſſerung. — „Betroffen laß ich dich nach deinem Willen ſchalten, und küſſe den gebrochnen Stab.“ J. N. Götz. — Das erhellt auch daraus, daß man eigentlich über eine Sache waltet, und mit ihr ſchaltet. Ueber etwas walten heißt aber, darüber die Aufſicht führen, es beſchützen, und ſorgen, daß es nicht beſchädigt, ſondern erhalten, vervollkommnet und nutzbarer gemacht werde. Daraus ergiebt ſich ein zweiter Unterſchied, wonach Schalten nur von Sachen, Walten auch von Perſonen gebraucht wird. — „Doch wer mit Waffen nur vermag zu ſchalten, wirft eilig ſich in kriegeriſche Tracht.“ Gries. —

1036. Scham. Scheu. Das Uebel, das man ſich vorſtellt, iſt bei der Scheu eine jede Gefahr ohne Unterſchied, bei der Scham iſt es die Unehre oder die Verachtung. Man ſchämt ſich daher nur vor Menſchen, denn es iſt ihr Urtheil, das man fürchtet, wenn man ſich ſchämt; aber man ſcheut ſich auch vor Sachen, wenn ſie gefährlich werden kön-

nen. Man ſcheut ſich vor dem Waſſer, vor dem Feuer, vor dem Zugwinde u. ſ. w. Auch ſchämt ſich nur der Menſch, aber auch unvernünftige Thiere ſcheuen ſich. Blöde Kinder ſchämen ſich leicht in Geſellſchaft, und ſie ſcheuen ſich daher, darin zu erſcheinen.

1037. Schande. Schimpf. Schmach. Alles, was den Werth eines Menſchen in den Augen Anderer vermindert, was ihn alſo um ſeine Achtung bringen und verächtlich machen kann, iſt und macht ihm Schande. Was einem Menſchen ein Zeichen der äußern Unehre iſt, oder um die Zeichen der Ehre und Achtung bringt, das iſt ihm ein Schimpf. Das kann ſchon in der Verweigerung eines gewiſſen Grades der Achtung beſtehen; der größte Schimpf beſteht aber in einer ſolchen Behandlung, die ein Zeichen der völligen Ehrloſigkeit iſt. Dieſer iſt Schmach, wenn die ſchimpfliche Behandlung dem Leidenden zugleich ſchmerzhaft iſt, wie Schläge, oder ekelhaft, wie Anſpeien.

1038. Scharf. Scharfſichtig. Scharfſinnig. Fein. Durchdringend. Ein ſcharfer Verſtand entdeckt in den Gegenſtänden das, was wegen ſeiner Unbeträchtlichkeit und Feinheit ſchwer in ihnen zu bemerken iſt; ein ſcharfſinniger bemerkt alles leicht und ohne Mühe, ein durchdringender entdeckt auch das Tiefſte und Verborgenſte. Der Scharfſinn entdeckt in den Gegenſtänden unſerer Ideen auch die Unterſchiede, die am ſchwerſten zu bemerken ſind, er findet daher in den ähnlichſten Dingen Unterſchiede heraus, die gewöhnlichen Geiſteskräften entgehen, weil ſie hinter einer größern Menge der ähnlichen verborgen liegen. Die Feinheit des Verſtandes entdeckt in den Gegenſtänden die kleinen und zarten Züge, die ein zwar richtiger, aber nicht feiner Verſtand wegen ihrer Zartheit überſieht. Ein ſcharfer Verſtand iſt zwar zunächſt eine glückliche Naturgabe, die aber durch günſtige Umſtände bei

dem einen mehr und früher kann entwickelt werden, als bei dem andern. Das Unglück und die Nothwendigkeit, ihn zu gebrauchen, ſchärft den Verſtand. Ein ſtarkes Intereſſe macht ſcharfſichtig, und der gewöhnlichſte Menſch iſt es, wenn der Eigennutz ſeine Aufmerkſamkeit ſpannt. Durch Uebung wird der Verſtand durchdringender, aber mehrentheils nur bei den Gegenſtänden, woran er ſich geübt hat.

1039. Scharf. Strenge. — Schärfe. Strenge. Die Schärfe äußert ſich zuförderſt in der Genauigkeit der Prüfung, und der Bemerkung der Fehler, die Strenge in dem höhern Grade des Mißfallens an denſelben, des ſtärkern Tadels und der härtern Beſtrafung derſelben. Der Scharfe läßt nicht das Geringſte ungeprüft, nicht den kleinſten Fehler unbemerkt und unangezeigt; der Strenge bezeigt darüber durch den ſtrengſten Tadel ſein tiefes Mißfallen. Er läßt ſich durch keinen angenehmen Eindruck, durch keine Liebe, durch keine Freundſchaft bewegen. Wer keinen Fehler überſieht, iſt ſcharf, wer mit keinem Fehler Nachſicht hat, iſt ſtrenge. Hiernächſt unterſcheidet ſich aber ſcharf von ſtrenge noch dadurch, daß Strenge die Eigenſchaft des Richters iſt, der in einem höhern Grade ſein Mißfallen an den bemerkten Unvollkommenheiten zu erkennen giebt, welches bei Vergehen durch Strafen geſchieht; Schärfe hingegen dieſe Eigenſchaft, und die Strafen ſelbſt von der Seite des empfindlichen Schmerzes bezeichnet, der die Wirkung davon iſt.

1040. Schärfen. Wetzen. Schleifen. Wenn man ein Werkzeug ſchneidender macht, ſo geſchieht das durch heftiges Reiben und Streichen auf einem ſehr harten Körper; um das Aeußerſte dieſer Enden ſo fein zu machen, als man für nöthig hält. Die Handlungen, wodurch dieſes geſchieht, heißen Wetzen und Schleifen, und die Wirkung davon, die man bei dieſen Handlungen zur Abſicht hat, iſt

das Schärfen. Man ſchärft das, was noch ſtumpf iſt, und noch gar nicht ſchneidet, man wetzt das, was ſchon ſchneidet, aber noch beſſer ſchneiden ſoll, und was man ſchleift, das wird nicht allein ſchärfer, ſondern erhält auch eine ebnere und glänzendere Oberfläche, oder es erhält die Figur, die man ihm geben will. So ſchleift man Edelſteine, Marmor und Glas, um ſie glänzender zu machen, und ihnen eine gewiſſe Figur zu geben.

1041. Schatten. Schemen. Ein Schatten iſt die unkörperliche und ungefärbte menſchliche Figur, wenn ſie aus dem gehinderten Zufluß des Lichts entſteht, welchen der dazwiſchen ſtehende Körper verurſacht; ein Schemen, wenn man ſie für ein für ſich beſtehendes Weſen hält. So ſtellten ſich die Griechen die Menſchen nach dem Tode in der Unterwelt vor, und ſo denkt ſich der Aberglaube die Geſpenſter. Ein dergleichen Bild war es ohne Zweifel, was ſich Luther unter Schemen dachte. Jetzt iſt das Wort Schemen nur noch in der oberdeutſchen Sprache des gemeinen Lebens gebräuchlich, ſeitdem es in dem Hochdeutſchen durch Schatten iſt verdrängt worden; doch ſteht zu erwarten, daß es ein großer Schriftſteller wieder zurückführen werde. — „Der Enkel ſieht einſt von Elyſium Achaja's Schemen kommen." Klopſtock. —

1042. Scheide. Futteral. Scheide unterſcheidet ſich dadurch von Futteral, daß jene hindern ſoll, das nicht Andere durch den damit bekleideten Körper, dieſes aber, daß der damit bekleidete Körper nicht ſelbſt beſchädigt werde. Daher werden ſchneidende und ſpitzige Körper in Scheiden geſteckt, alle andern aber mit Futteralen bedeckt.

1043. Schein. Schimmer. Glanz. Schein iſt ein ſolcher Grad des Lichts eines Körpers, welcher nicht allein den Körper ſelbſt, ſondern auch andere, die in ſeinem Wirkungskreiſe liegen, hinlänglich ſichtbar macht; Schim-

mer ein ſolcher, womit weder die ihn umgebenden Körper, noch er ſelber deutlich genug geſehen werden kann; Glanz, ein ſo großer Grad des Lichts, welcher die Augen blendet.

1044. Schein. Anſehen. Ausſehen. Das Ausſehen iſt bloß das Aeußere, ohne ein Urtheil von der wahren Beſchaffenheit des Innern; Schein und Anſehen iſt dieſes Aeußere, mit ſeiner Beziehung auf die innere Beſchaffenheit; und zwar iſt das Ausſehen bloßer Schein, wenn das Aeußere, das in die Sinne fällt, nicht mit dem Innern übereinſtimmt, oder dieſe Uebereinſtimmung wenigſtens zweifelhaft iſt, Anſehen, wenn ſie gewiß iſt. Ein geſunder Menſch kann krank ausſehen, da er es aber nicht iſt, ſcheint er es nur; einem Kranken ſieht man aber ſeine Krankheit an.

1045. Schein. Erſcheinung. Eine Erſcheinung iſt das, dem etwas Wirkliches zum Grunde liegt, das mit dem durch die Sinne empfundenen einige Aehnlichkeit hat; das, welchem dergleichen nicht zum Grunde liegt, iſt bloßer Schein. Das Wahre iſt, ehe es erſcheint oder auf die Sinne wirkt, den Sinnen verborgen, das, dem gar nichts Wahres zum Grunde liegt, ſcheint bloß ſo. Lachende Erben ſtellen ſich über den Tod ihres reichen Erblaſſers betrübt; ſie vergießen wohl gar Thränen, aber nur zum Schein. — „Der Thränen Glanz iſt Schein." Lohenſtein. — Die Erſcheinung eines Verſtorbenen würde der Verſtorbene ſelbſt ſeyn, der ſich den Sinnen darſtellt, und dafür wird die Erſcheinung von dem Aberglauben gehalten. Man kann aber durch Kunſtmittel, z. B. durch die Zauberlaterne, den Augen die Geſtalt eines Verſtorbenen darſtellen, welche er nicht ſelbſt iſt, das ſcheint der Verſtorbene, iſt es aber nicht, es iſt bloßer Schein.

1046. Schelm. Schurke. Spitzbube. Gauner. Zum Schelme wird ein Menſch durch Urtheil und

Recht nach den bürgerlichen Geſetzen gemacht; für einen Schurken erklärt ihn auch ſchon die öffentliche Meinung, und zwar für einen Spitzbuben, wegen öffentlicher Vergehungen gegen das Eigenthum, durch Stehlen, Rauben, für einen Gauner wegen heimlicher und künſtlicher, wobei er das Vertrauen der Menſchen mißbraucht, durch falſches Spiel, falſche Wechſel, falſche Verſprechungen, womit er verdachtloſe ehrliche Leute hintergeht.

1047. Scherge. Häſcher. Henker. Der Häſcher wacht über die Beobachtung der Polizeigeſetze, und richtet die Befehle der Polizeiobrigkeit aus; der Henker vollſtreckt die von dem peinlichen Gerichte erkannten Strafen an den Verurtheilten, ſie ſeyen Todesſtrafen oder andere ſchwere Strafen. Schergen heißen beide noch in der gemeinen Sprache einiger Provinzen. Wegen dieſer Allgemeinheit verdient es auch in der edlen Sprache des Hochdeutſchen aufbehalten zu werden. Ein großer Dichter läßt einen mißmüthigen Soldaten von ſich ſelbſt und ſeinem Stande ſagen: „Wir aber ſind nur Schergen des Geſetzes.“ Schiller.

1048. Scherz. Spaß. Der Scherz iſt überhaupt dem Ernſte entgegen geſetzt, und was im Ernſte geſchieht, dabei ſtellt man ſich einen wichtigen Zweck vor. Ein Spaß iſt aber, wodurch man Lachen erregen will. Der Scherz iſt alſo eine Art von Spiel. Denn Arbeit übernimmt man nur zu einem Zwecke, den man für wichtig hält. Wenn Scherze unterhaltende Spiele des Witzes und der Laune ſind, ſo ſind es geiſtreiche Scherze. Ein jeder Spaß iſt daher ein Scherz, und mancher Scherz iſt auch ein Spaß, denn der unwichtige Zweck kann die Erregung des Lachens ſeyn: aber nicht jeder Scherz iſt ein Spaß; weil es außer der Erregung des Lachens noch andere unwichtige Zwecke geben kann.

1049. **Scheu. Stutzig. — (Sich) Scheuen. Stutzen.** Das Pferd, das bloß vor einer ihm plötzlich aufſtoßenden Sache ſtutzt, hat dieſen Fehler in einem geringern Grade; das ſich davor ſcheut in einem höhern. Das erſtere bleibt bloß davor ſtehen; das Letztere ſucht ſich plötzlich davon zu entfernen. Das Stutzen kann man einem Pferde leichter abgewöhnen, als das Scheuen, indem man es mit den ungewohnten Gegenſtänden bekannt und allmählich vertraut macht; manche Pferde ſind aber von Natur ſo ſcheu, daß ſie ſich dieſen Fehler nie abgewöhnen.

1050. **Schicken. Senden.** Zuförderſt deutet Schicken auch ſchon auf die Entfernung von ſich; Senden bezieht ſich aber immer auf eine beſondere Beſtimmung an einem andern Ort. Man ſchickt einen läſtigen Schwätzer fort, indem man ihn bloß von ſich entfernt. Hiernächſt iſt das Geſchäft und der Zweck, wozu Jemand geſendet wird, ein wichtiger, man kann aber Jemanden auch zu einem unwichtigen, gemeinen, ja zu einem lächerlichen Zweck ſchikken. Endlich ſendet man auch wichtige Perſonen an wichtige Perſonen in wichtigen Angelegenheiten, und es würde zu wenig geſagt ſeyn, wenn man ſagen wollte, man ſchicke ſie. Die Perſonen, welche das Haupt des Staats an ſeines Gleichen ſendet, heißen Geſandte, aber man ſchickt die verworfenſten Menſchen in das Lager des Feindes, um es auszuſpähen.

1051. **Schimpf. Entehrung. Injurie.** Eine Behandlung, wodurch man Jemanden um ſeine Ehre bringen kann, heißt ein Schimpf, der Beſchimpfte mag ein vollkommnes Recht auf ſeine Ehre haben oder nicht; hat er ein vollkommnes Recht auf dieſelbe, ſo iſt es eine Injurie. Wenn einer durch Urtheil und Recht für einen Betrüger erklärt oder an den Pranger geſtellt wird, ſo iſt das ein Schimpf, aber keine Injurie, weil es gewiß iſt, daß er die-

dieſen Verluſt verdient, und alſo kein Recht auf ſeine Ehre hat; wenn man aber einen ehrlichen Mann einen Betrüger nennt, ſo iſt das ein Schimpf und eine Injurie, denn es geſchieht gegen das angeborne vollkommne Recht, was ein jeder auf ſeine Ehre ſo lange behält, als er ſie nicht durch eine ſchlechte Handlung verwirkt hat. Da durch eine Injurie das vollkommne Recht eines Menſchen auf ſeine Ehre verletzt wird: ſo muß ſie ein falſches Urtheil über den geringern ſittlichen Werth oder den gänzlichen Unwerth einer Perſon unter andern Menſchen ausdrucken; eine Beſchimpfung kann auch ein wahres ausdrucken. Ein Menſch kann beſchimpft und injuriirt werden, ohne daß es ihn entehrt; denn ſeine Unſchuld, ſein Verdienſt kann ſo allgemein anerkannt ſeyn, daß keine noch ſo große Beſchimpfung das Urtheil der Unbefangenen über ihn ändert. Beſchimpfungen ſind nämlich die äußern Zeichen von dem Urtheil über den geringen Werth eines Menſchen; die Entehrung aber die Veränderung des vortheilhaften Urtheils über den ſittlichen Werth eines Menſchen in ein nachtheiliges.

1052. Schirmen. Schützen. Schirmen iſt die Handlung des Bedeckens, wodurch ein Uebel abgehalten wird; Schützen iſt die Wirkung einer ſolchen Handlung. Ein Schirm iſt eine Fläche, die die Urſach eines Uebels abhält, einen Eindruck auf uns zu machen. Solche Dinge ſind unſere Feuerſchirme, Regenſchirme, Sonnenſchirme. — „Ein ſchuppicht Panzerhemd umfaßt den Rücken, den es furchtbar ſchirmet.“ Schiller. — Wie aber viele Dinge in der Welt nicht immer den Zweck erreichen, wozu wir ſie gebrauchen, ſo iſt uns auch nicht immer ein Schirm ein guter Schutz. Nur Gott iſt zugleich Schirm und Schutz.

1053. Schlacht. Treffen. Gefecht. Ein Gefecht kann auch zwiſchen einzelnen Perſonen, ja ſelbſt zwiſchen zwei Thieren, oder zwiſchen einem Menſchen und einem

Thiere Statt finden; dergleichen ſind die Hahnengefechte in England und die Stiergefechte in Spanien. Schlachten und Treffen finden im eigentlichen Verſtande nur zwiſchen verſammelten Heeren Statt, und zwar eine Schlacht zwiſchen beiden ganzen Heeren; ein Treffen wird von großen Theilen beider feindlichen Heere geliefert. Wenn die Theile der Heere, die ſich einander angreifen, nur kleine Theil des Ganzen ſind: ſo benennt man einen ſolchen Vorfall mit dem allgemeinen Namen eines Gefechts; man nennt einen Angriff auf die feindlichen Vorpoſten ein Vorpoſtengefecht.

1054. Schlachtfeld. Wahlſtatt. Die Wahlſtatt iſt ein Ort, wo auf Leben und Tod gefochten wird, es ſeyen der Fechtenden ganze Heere, oder nur zwei Gegner; das Schlachtfeld iſt nur ein ſolcher Ort, wo ganze Heere mit einander gefochten haben, und der durch eine Menge von Todten und Verwundeten bezeichnet iſt. Auch für einen Zweikampf giebt es eine Wahlſtatt, aber kein Schlachtfeld.

1055. Schlaf. Schlummer. Schlummer iſt der Zuſtand, welcher dem Wachen am nächſten, und Schlaf der, welcher davon am entfernteſten iſt; ſo daß man den Schlummer einen leiſen Schlaf nennen kann, oder einen ſolchen, von welchem der Uebergang zum Wachen am leichteſten iſt. Der Schlummer iſt daher der Anfang und das Ende des Schlafs.

1056. Schlank. Schmächtig. Hager. Ein langer und dünner Menſch iſt ſchlank, wenn er biegſam und geſchmeidig iſt; ſchmächtig, ſo fern ſeine dünne Geſtalt ihm ein Anſehn von Schwäche giebt; hager, wenn ſeine dünne Geſtalt aus dem Mangel an Fleiſche entſteht, und die Sichtbarkeit der Knochen ihm ein Anſehn von Steifheit giebt.

1057. Schlemmen. Praſſen. Schwelgen. Von Seiten der bloßen Menge des Eſſens und Trinkens ohne

beſondere Wahl, bloß zur Befriedigung der groben Sinnlichkeit, iſt das höchſte Uebermaaß Schlemmen; von Seiten der Lebhaftigkeit des Genuſſes, die aber leicht zur Ueberladung reizt, iſt es Schwelgen; von Seiten der Koſtbarkeit der Befriedigung ſeiner ſinnlichen Begierden iſt es Praſſen. Seitdem man höhere und feinere Vergnügen hat kennen gelernt, hat ſich der Begriff des Schwelgens zu dem lebhafteſten Genuſſe der Luſt auch in den edelſten Vergnügen erhöht und verfeinert. Verliebte und Freunde, die lange getrennt geweſen, ſchwelgen in den erſten Stunden, in dem Vergnügen des Wiederſehns. Wer das Vergnügen, ein angenehmes Buch zu leſen, mit großer Lebhaftigkeit genießt, von dem ſagt man oft, er ſchwelge darin.

1058. **Schlingen. Schlucken. — Verſchlingen. Verſchlucken.** Das Schlucken iſt die natürliche Handlung, wodurch die Speiſen in den Magen gebracht werden; ſie wird erſt alsdann Schlingen, wenn es heftig und mit einer ſtarken Begierde geſchieht. Ein jeder, der ißt, muß die Speiſen durch die Kehle in den Magen bringen, er muß ſie alſo hinunter ſchlucken; der Gefräßige aber und Heißhungrige ſchlingt ſie hinunter. Wer Pillen einnimmt, muß tapfer ſchlucken, um ſie in den Magen hinab zu bringen, ſie bleiben aber oft in der Kehle ſtecken, und er kann ſie nicht verſchlucken. Der Hecht verſchlingt die kleinen Fiſche.

1059. **Schmackhaft. Wohlſchmeckend.** Es kann dem Sinne des Geſchmacks manches nicht angenehm ſeyn, das einen Geſchmack haben ſollte, und keinen hat; dieſes iſt nicht ſchmackhaft; was nicht nur einen Geſchmack hat, ſondern auch einen angenehmen, das iſt wohlſchmeckend. Das Waſſer iſt am beſten, wenn es weder an ſich ſchmackhaft noch wohlſchmeckend iſt. Die Speiſen aber müſſen

einen Geſchmack haben, und zwar einen angenehmen; ſie müſſen ſchmackhaft und wohlſchmeckend ſeyn.

1060. Schmeer. Fett. Materien, die ſich nicht mit dem Waſſer vermiſchen, ſind Fett, ſie mögen flüſſig, oder ſo dick ſeyn, daß ſie geſchmiert werden können; nur dieſe dickern heißen Schmeer.

1061. Schmeißen. Werfen. Zu dem heftigen Forttreiben eines Körpers, der von einem Andern feſt gehalten wird, gehört zuförderſt die Trennung des Körpers von dem, der ihn feſt hält, und die Kraft, womit er losgeſchleudert wird, und hiernächſt der Ort, wo ſeine Bewegung ihr Ende findet; auf die Erſtere deutet Werfen, auf das Letztere Schmeißen. Bei dem Erſtern verläßt der Körper das Werkzeug der Bewegung, bei dem Letztern kann er noch von demſelben feſt gehalten werden. Ein derber Schmiß wird ſtark gefühlt, ein weiter Wurf erfordert die Anwendung von viel Kraft. Schmeißen bezeichnet alſo die nämliche Erſcheinung, bloß nach ihrem Daſeyn im Raume; Werfen deutet zugleich auf die Kraft, die ſie wirkt.

1062. Schmerz. Weh. Pein. Schmerz und Pein bezeichnet die Empfindung an ſich ſelbſt, ſo daß Pein nur ein höherer Grad des Schmerzes iſt; Wehe bezeichnet ſie von der Seite ihrer Urſach. Ein Weh iſt ein Uebel, ſo fern es empfunden wird. Denn ſo wie der Schmerz das Gegentheil von dem Vergnügen iſt, ſo iſt das Weh das Gegentheil von dem Wohl.

1063. Schmerz. Traurigkeit. Betrübniß. Leid. Wenn eine unangenehme Empfindung noch neu iſt, iſt ſie Schmerz; wenn aber der erſte Schmerz einen Theil ſeiner Heftigkeit verloren hat, ſo läßt er eine mildere Traurigkeit und Betrübniß nach. Der Schmerz iſt daher auch ein Zuſtand lebhafterer Empfindung, als Traurigkeit und Betrübniß, denn alle unſere Empfindungen ſind in

ihrer Neuheit lebhafter. Der *Traurige* und *Betrübte* klagt, aber der große *Schmerz* iſt ſtumm. Dem Sprachgebrauche nach iſt derjenige *traurig*, in deſſen Gemüth überhaupt unangenehme Empfindungen herrſchend ſind, ſie mögen äußere Urſachen haben, und wir mögen uns ihrer bewußt ſeyn oder nicht; die *Betrübniß* entſteht aber immer aus äußern Urſachen, deren wir uns, wenn auch in noch ſo geringem Grade bewußt ſind. *Leid* iſt die Betrübniß über ſolche Uebel, die von Menſchen verurſacht werden; inſonderheit über ein gethanes Unrecht.

1064. **Schmollen. Maulen.** Wer *mault*, begnügt ſich nicht, wie der, welcher *ſchmollt*, das Freundliche in ſeinem Umgange zu unterbrechen, er zeigt ſeinen Unwillen auch in ſeinen Mienen, deren Sitz inſonderheit in dem Munde iſt. Man glaubt daher den Zuſtand gelinder mit *Schmollen* zu benennen, der aus einer zu zarten und kränkelnden Empfindlichkeit entſteht, mit welcher der *Schmollende*, der ſich ſeines Unrechts bewußt iſt, oft lange vergebens kämpft.

1065. **Schmutz. Unrath. Unflath.** An und für ſich ſelbſt ſind ekelhafte Unreinigkeiten *Unrath* und *Unflath*; wenn ſie aber an einem andern feſten Körper haften und ihn verderben, heißen ſie *Schmutz*. *Unrath* iſt verächtlich und ekelhaft, es mag ein feſter oder flüſſiger Körper ſeyn; *Unflath* ſind nur flüſſige Körper, und zwar in ihrer höchſten Ekelhaftigkeit.

1066. **Schnaken. Schwänke. Schnurren. Poſſen. — Schnakiſch. Schnurrig. Drollig. Poſſierlich.** Das *Poſſierliche* iſt urſprünglich und eigentlich das Lächerliche in einem Spiele mit Gebehrden. *Schnacken* ſind überhaupt alles in einem hohen Grade Lächerliche in menſchlichen Handlungen; *Schnurren* und *Schwänke* ſind Ganze von menſchlichen Handlungen, die

eine Art von Knoten und Entwickelung haben, und zwar ſind die Schwänke darin von den Schnurren unterſchieden, daß man dabei auf Koſten eines Dritten lacht, ſollte es auch nur über ſeine Verlegenheit oder über eine getäuſchte Erwartung ſeyn. Drollig iſt, was den Schein einer leichten, behenden Bewegung hat; ein drolliger Einfall, der uns mit der Anſicht nicht leicht zu reimender Dinge überraſcht.

1067. Schonen. Verſchonen. Wer Etwas ſchont, der will, daß in ihm ein Uebel nicht wirklich werde, es ſey, daß er es ihm ſelbſt nicht zufügt, oder indem er hindert, daß es ihm nicht von einem andern Dinge zugefügt werde; wer Jemanden verſchont, der fügt es ihm nur nicht ſelbſt zu, indem er zugleich glaubt, daß er die Macht und das Recht habe, es ihm zuzufügen.

1068. Schreibart. Stil. Diction. Ton. Stil wird von den Werken einer jeden ſchönen Kunſt, Schreibart, Diction und Ton nur von den Werken der redenden Künſte, der Dichtkunſt und Redekunſt gebraucht. Ein königliches Schloß muß in einem großen und majeſtätiſchen Stile, ein Gartenhaus in einem leichten und gefälligen Stile aufgeführt ſeyn. Die Gedanken und Bilder machen die Schreibart aus, die Empfindungen geben den Ton an. Diction gebraucht man nur in concreto von der Schreibart eines einzelnen Schriftſtellers und eines einzelnen Werks, und nicht, wie Schreibart, auch in abstracto von der Einkleidung der Gedanken überhaupt. Man wird ſagen: durch alle Uebungen im Stile oder der Schreibart wird ſich ein Menſch ohne Genie nicht zu der geiſtreichen und kraftvollen Diction eines Voltaire und Rouſſeau erheben.

1069. Schreiben. Brief. Sendſchreiben. Eine ſchriftliche Anrede an eine oder mehrere Perſonen wird durch das Wort Brief von der Seite ihrer Form; durch

Schreiben von der Seite ihres Inhalts, und zwar ſowohl ihres allgemeinen, daß ſie geſchrieben iſt, als ihres beſondern betrachtet. Ein Sendſchreiben iſt ein Schreiben, das durch die Perſonen, an die es geſendet wird, durch ſeinen größern Umfang, durch die über das Gemeine erhabene Materie, welche darin abgehandelt wird, ſo wie durch die Ausführlichkeit und Gründlichkeit der Abhandlung, eine beſondere Feierlichkeit erhält.

1070. Schreien. Rufen. Wer ruft, hat die Abſicht, gehört zu werden; man ſchreit aber auch, ohne ſich dieſer Abſicht bewußt zu ſeyn. Aus dieſem Unterſchiede folgen noch die andern, daß das Rufen durch Worte oder ähnliche articulirte Laute geſchieht, das Schreien aber auch in bloßen unarticulirten beſtehen kann; und daß zu dem Schreien eine heftige Anſtrengung der Stimme erfordert wird.

1071. Schrift. Werk. Buch. Ein Buch wird zuförderſt ohne Beziehung auf ſeinen Verfaſſer und Inhalt, Werk und Schrift in Beziehung auf ihren Inhalt und Verfaſſer gebraucht. Die Bücher eines Gelehrten können bloß die ſeyn, die er beſitzt, ſeine Schriften und ſeine Werke ſind die Bücher, die er ſelbſt geſchrieben hat. In dieſer allgemeinen Bedeutung begreift dann Buch ſowohl Schriften als Werke unter ſich. In ſeiner beſondern Bedeutung unterſcheidet ſich ein Buch von einer Schrift durch ſeine Größe. Ein Buch kann aus mehreren Bänden beſtehen; was nur aus einigen Bogen beſteht, nennt man eine Schrift. Eben ſo unterſcheidet ſich auch in Abſicht auf ſeine Größe eine Schrift von einem Werke: ein Werk hat einen größern Umfang; was einen kleinern Umfang hat, pflegt man eine Schrift zu nennen.

1072. Schuld. Urſach. Schuld kann nur alsdann geſagt werden, wenn der Erfolg, und das, was den

Grund davon enthält, etwas Böſes iſt; Urſach ſowohl, wenn beides etwas Gutes, als wenn es etwas Böſes iſt.

1073. **Schuldlos. Unſchuldig.** Schuld kann von zwei Seiten betrachtet werden. Es enthält nämlich den Begriff eines Vergehens nebſt der Zurechnung deſſelben, und eines geſtifteten Schadens oder verurſachten Uebels. Dieſer letztere Begriff liegt in Unſchuldig, der Erſtere in Schuldlos zum Grunde. So nennt man die Kinder unſchuldige Geſchöpfe, weil ſie nicht fähig ſind, etwas Böſes zu thun. Wenn man gewiſſe Vergnügen, Spiele, Scherze u. ſ. w. unſchuldig nennt, ſo will man bloß ſagen, daß ſie unſchädlich ſind; ſchuldloſe würden ſolche ſeyn, die den Geſetzen der Sittlichkeit nicht entgegen ſind.

1074. **Schulter. Achſel.** Derjenige Theil der Fläche, auf welcher der Hals ſteht, und noch den obern Arm ausmacht, iſt die Achſel; das Bein aber, worin der Arm eingefugt iſt, die Schulter. Das iſt der genaue Unterſchied dieſer Wörter. Da aber beide Theile einander ſo nahe ſind, und in ihren organiſchen Verrichtungen von dem Gefühl nicht unterſchieden werden; ſo werden ſie im gemeinen Leben in mehreren Redensarten mit einander verwechſelt.

1075. **Schwäche. Schwachheit.** Im Sittlichen ſind dieſe zwei ſehr ähnlichen Ausdrücke ſo zu unterſcheiden, daß man unter Schwäche den Mangel an Kraft des vernünftigen Begehrungsvermögens, und unter Schwachheiten die aus dieſer Schwäche entſtehenden Fehler verſteht. Da man aber nach einer gewöhnlichen Metonymie bisweilen die Urſach ſtatt der Wirkung nennt, ſo iſt es in dieſer uneigentlichen Bedeutung, wenn man Schwachheiten Schwächen nennt.

1076. **Schwanken. Wanken. Wackeln. Taumeln.** Schwanken zeigt eine größere Bewegung an, wodurch ein hoher Körper ſich ſchon mehr der Grund-

fläche nähert, und, wenn er ſehr ſchwer iſt, den Einſturz droht. Wanken eine kleinere anfangende, Wackeln die Bewegung ſolcher Dinge, die feſt ſtehen ſollen, aber nicht feſt genug ſtehen, und ſich durch die geringſte Urſach von einer Seite zur andern bewegen, ſie mögen übrigens auf dem Boden ſenkrecht ſtehen oder nicht; das Taumeln iſt das unordentliche Hin- und Herwanken eines Lebendigen. Hohe Gebäude ſind in einem Erdbeben dem Fallen näher, und drohen den Einſturz, wenn ſie ſchwanken, als wenn ſie bloß wanken. Bei dem Wackeln entſteht die Beweglichkeit von einer Seite zur andern aus dem Mangel an Feſtigkeit. Ein wackelnder Tiſch. — „Tiſch, ſprach er, wackle nicht.“ Gellert. — Die erſten Zähne der Kinder fangen an zu wackeln, wenn ſie die Natur mit neuen wechſeln will. Im Schwindel, in der Trunkenheit, in dem Zuſtande zwiſchen Schlafen und Wachen, in der Betäubung taumelt der Menſch.

1077. **Schweigen. Verſtummen.** Wer bloß überhaupt nicht redet, der ſchweigt; wer nicht redet, weil er nicht reden kann, der verſtummt. Es iſt etwas anderes, einen zum Schweigen bringen; das kann auch ſchon durch einen bloßen Befehl geſchehen; wenn man aber macht, daß einer verſtummt, ſo macht man es ihm unmöglich zu ſprechen, wenn er auch wollte. Man verſtummt vor Schrecken, Beſtürzung, Beſchämung. Ferner kann man verſtummen, wenn man durch Einwürfe ſo in die Enge getrieben wird, daß man nicht antworten kann.

1078. **Schwere. Gewicht. Wucht. — Schwer. Wichtig.** Die Schwere und das Gewicht iſt die Kraft, womit ſich der Körper gegen den Mittelpunkt eines Planeten, die Wucht die, womit er ſich auch gegen einen jeden andern Punkt zu bewegen ſtrebt. Die Schwere und das Gewicht äußern ſich nicht nur durch Bewegung, ſondern

auch durch den Druck auf den Körper, der ſich der Bewegung nach ihrem Mittelpunkt entgegenſetzt, die Wucht eigentlich allein durch die Bewegung. Körper von noch ſo verſchiedenem Gewicht, fallen im luftleeren Raume mit gleicher Geſchwindigkeit und haben alſo gleiche abſolute Schwere. Je mehr ſchwere Materie eine Art von Körpern in einem beſtimmten Raume enthält, deſto größer iſt das derſelben eigenthümliche Gewicht. Was Schwer iſt, erfordert viel Kraft, was Wichtig iſt, wirkt viel, es hat große Folgen. Es iſt eine ſchwere Frage, welche Staatsverfaſſung die beſte ſey; denn die größten Köpfe haben Mühe, ſie mit aller Anſtrengung ihres Verſtandes zu beantworten; aber er iſt wichtig, daß die Regierung wohl verwaltet werde: denn davon hängt das Wohl der Unterthanen ab.

1079. Schwul. Warm. Heiß. Von Schwul iſt warm und heiß dadurch verſchieden, daß es den Zuſtand des entbundenen Feuerſtoffs in jedem Körper, ſchwul nur in der uns umgebenden Luft anzeigt. Aber ſelbſt alsdann, wenn von der Hitze der Luft die Rede iſt, unterſcheidet ſich ſchwul von warm und heiß noch dadurch, daß es eine abmattende und erſtickende Hitze anzeigt.

1080. Segnen. Einſegnen. Segen geben. Segnen unterſcheidet ſich zuförderſt von Segen geben dadurch, daß es auch den bloßen innern Wunſch bedeutet, den Segen geben aber den Ausdruck deſſelben durch Worte oder andere Zeichen. Ein jeder Menſch kann hiernächſt den andern ſegnen, man ſagt aber Segen geben nur von dem, der durch ſeine beſondern Verhältniſſe verpflichtet und befugt iſt, Andern Gutes zu wünſchen, oder von deſſen Wünſchen oder ihren Zeichen man glaubt, daß ſie vorzüglich wirkſam ſind. Einſegnen iſt das Segnen oder das Geben des Segens zu einer gewiſſen wichtigen Beſtimmung durch denjenigen, der dazu beſonders befugt iſt, als: zu einer

wichtigen Veränderung, einem wichtigen Amte, einem wichtigen Stande.

1081. **Sehen. Anſehen. Gaffen. Angaffen. Gucken. Schulen. Glupen. Blinzen.** Durch die Richtung der Augen auf einen Gegenſtand nimmt man denſelben wahr, das Bild von demſelben wird der Seele gegenwärtig. Das Erſtere iſt die Urſach, das Andere die Wirkung. Die Urſach oder die Richtung der Augen auf den Gegenſtand wird durch anſehen, die Wirkung oder das Wahrnehmen deſſelben wird durch ſehen ausgedruckt. Wer etwas recht ſehen will, der muß es anſehen, und wer etwas recht anſieht, der wird es auch ſehen. Das Anſehen ohne Aufmerkſamkeit iſt das Gaffen und Angaffen. Der Gaffer hat ſeine Augen weit offen, ohne etwas deutlich zu ſehen. Er ſieht nämlich nichts mit der gehörigen Deutlichkeit, weil er in einem empfindungsloſen Staunen verloren iſt, und alle ſeine Geiſteskräfte in ſtumpfe Verwunderung verſchlungen ſind. Angaffen iſt übrigens von Gaffen ſo unterſchieden, daß es die Richtung der Augen auf einen beſondern Gegenſtand anzeigt, die bei dem bloßen Gaffen eine unbeſtimmte Richtung haben. Gucken druckt von Sehen nur den erſten Theil des Begriffs aus, den nämlich, welcher die Richtung der Augen nach dem Gegenſtande anzeigt, mit dem Nebenbegriffe der neugierigen Annäherung des Kopfs zu demſelben. Glupen druckt gleichfalls nur den erſten Theil des Begriffs von Sehen aus, mit dem Nebenbegriffe, daß der Glupende die Richtung ſeiner Augenachſen auf den Gegenſtand, den er ſehen will, zu verbergen ſucht, und ſie daher nach unten richtet, um nur verſtohlner Weiſe nach oben zu ſehen. Am nächſten kommt mit Glupen das Schulen überein, das ſich nur dadurch davon unterſcheidet, daß der Schulende die Richtung ſeiner Augenachſen verbirgt, indem er den Gegenſtand, den er unvermerkt ſehen will, von

der Seite ſieht, indeß ſein Kopf vorwärts gerichtet iſt. Blinzen iſt endlich ein Sehen mit beinahe geſchloſſenen Augen und oft auf und nieder bewegten Augenliedern.

1082. **Seihen. Sieben. Sichten.** Man ſeihet flüſſige und man ſiebt und ſichtet trockene Sachen. Seihen hat auch die Form von Seigen. Sieben bezeichnet das Rütteln des Gefäßes, als Handlung, Sichten aber dieſe Handlung von der Seite ihrer Abſicht und Wirkung. Man ſichtet das Korn, um es von der Spreu zu reinigen, und man thut dieſes nicht allein mit dem Siebe, ſondern auch, indem es mit der Wurfſchaufel geworfen wird, denn auch dadurch wird es gereinigt und die Spreu davon geſondert. Auch wird Sichten in uneigentlicher Bedeutung für Reinigen gebraucht.

1083. **Selten. Seltſam.** Was überhaupt nicht oft und häufig iſt, das iſt ſelten; was deßwegen nicht oft und häufig iſt, weil es von den allgemeinen Geſetzen abweicht, wonach ſich die Menſchen ihre gewöhnlichen Begriffe von der Natur, dem Weſen und der Vollkommenheit eines Dinges bilden, das iſt ſeltſam. Das Seltene kann gefallen, ja man bewundert es oft; das Seltſame mißfällt, wenn es nicht lächerlich iſt.

1084. **Seltſam. Unglaublich. Wunderlich. Wunderſam. Wunderbar.** Seltſam, Wunderlich, Wunderſam, Wunderbar bezieht ſich auf den Gegenſtand ſelbſt; Unglaublich druckt unſer Urtheil über ſeine Möglichkeit und Wirklichkeit aus. Wunderlich ſind zunächſt bloß menſchliche Meinungen, Handlungen, Wünſche, Verlangen, Zumuthungen, kurz alle Aeußerungen des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens, die ſich durch keinen vernünftigen Grund rechtfertigen laſſen. Ein launiſcher Menſch iſt wunderlich, ſeine Einfälle, ſeine Handlungsweiſe ſind wunderlich. Wunderſam iſt das,

was ſich von dem Gewöhnlichen durch ſeine Größe und Vorzüglichkeit unterſcheidet. **Wunderbar** nennt man das, deſſen Möglichkeit man nicht einſieht, und was man daher für unbegreiflich hält. Eigentlich wird es von dem Großen geſagt, das über die bekannten Kräfte der Natur iſt, was wenigſtens nicht nach dem gewöhnlichen Maaßſtabe dieſer Kräfte kann gemeſſen werden. Das **Seltſame** ſcheint wegen ſeiner Abweichung von dem Gewöhnlichen nicht recht und ſchön.

1085. **Senkrecht. Aufrecht. Gerade.** Was **aufrecht** iſt, liegt nicht; was nicht gebückt iſt, oder keine ſchiefe Richtung gegen eine andere Fläche oder Linie hat, iſt **gerade**; was ſich nach keiner Seite neigt, iſt **ſenkrecht**. Das **Gerade** iſt eigentlich dem Krummen entgegen geſetzt: allein man ſagt auch von einer Säule, von einer Figur, daß ſie **gerade** ſtehen, wenn ſie einen ſenkrechten Stand haben und ſich nicht gegen die Grundfläche neigen.

1086. **Seufzen. Aechzen. Stöhnen.** Das **Seufzen** beſteht ſowohl aus dem tiefen Einathmen, als dem heftigen Ausathmen; das **Stöhnen** und das **Aechzen** iſt das heftige Ausathmen mit einem ſchmerzlichen Laute. Das **Seufzen** iſt ferner der natürliche Ausdruck eines geiſtigen, und in ſo fern als er in ſeinen vergangenen Urſachen oder in ſeinen traurigen Wirkungen vorgeſtellt wird, eines körperlichen Schmerzes; das **Aechzen** nur eines gegenwärtigen, und das **Stöhnen** der erſchöpfenden Anſtrengung bei der Ertragung eines körperlichen Schmerzes und einer entkräftenden Arbeit. Der ſtrenge Sittenrichter **ſeufzt** über das Verderbniß der Zeiten. Ein Kranker **ächzt** bei dem Gefühle ſeiner gegenwärtigen Schmerzen. Ein Menſch, der eine ſchwere Laſt trägt oder aus allen Kräften zuſchlägt, **ſtöhnt**.

1087. **Sicher. Gewiß. Feſt.** **Gewiß** iſt die Erkenntniß an ſich, ohne Rückſicht auf die Beſchaffenheit der Gegenſtände, von denen man **gewiß** iſt, ſie mögen böſe oder

gut ſeyn; Sicher bezieht ſich auf die Gegenſtände, und unter dieſen nur auf die Uebel und Gefahren. Feſt iſt, was nicht verändert werden kann. Man weiß mit Gewißheit, man handelt mit Sicherheit, man will mit Feſtigkeit. Ein Weg iſt aber ein ſicherer Weg, auf welchem keine Gefahr iſt, wo man nichts zu beſorgen hat. Eine Mauer iſt feſt, wenn ſie dauerhaft iſt, und nicht leicht einfallen kann. Ein Bund iſt feſt, wenn keiner von beiden Theilen abgehen kann.

1088. Siechen. Quinen. Siechen zeigt einen ſolchen Mangel an Geſundheit an, wovon man keine Hoffnung hat, geheilt zu werden, und von dem man beſorgen muß, daß er nur mit dem Tode endigen werde. Quinen hingegen denjenigen Mangel an Kräften und Wohlbefinden, welcher den vollen Genuß der Geſundheit, das Wachsthum und das Gedeihen der Nahrung hindert, und der ſich durch Traurigkeit, Niedergeſchlagenheit oder wenigſtens durch Mangel an Munterkeit ankündigt.

1089. Siegen. Beſiegen. Ueberwinden. Ueberwältigen. Uebermannen. Siegen, Beſiegen, Ueberwältigen, Uebermannen, ſagt man von einem Gegner oder überhaupt einer Kraft, welche uns Widerſtand leiſtet; Ueberwinden kann man von einem jeden Hinderniß ſagen, ſo wie von jeder Schwierigkeit, die der Ausführung einer Abſicht entgegen ſteht. In der Bedeutung von Siegen und Beſiegen ſticht alſo der Begriff der Ueberlegenheit der Kraft des Siegenden über die Kraft des Widerſtehenden hervor, in Ueberwinden der Begriff der Wegräumung der Hinderniſſe, die der Ausführung einer Abſicht im Wege ſtanden. Siegen bezeichnet den Zuſtand des Gefühls der Ueberlegenheit ſeiner Kraft, Beſiegen aber die Anwendung derſelben zur Erniedrigung des Gegners und zur Schwächung des Widerſtandes; und darin beſteht der Un-

terſchied dieſer Wörter. Uebermannen und Ueberwältigen grenzen zunächſt an Beſiegen, unterſcheiden ſich aber davon durch den Nebenbegriff, daß ſie auf die Schwäche des Widerſtandes deuten, die gleich von Anfang die Vernichtung deſſelben leicht machte. Beide unterſcheiden ſich noch dadurch von einander, daß Ueberwältigen zugleich noch ausdruckt, daß wer den Widerſtand eines Gegners beſiegt hat, ihn auch in ſeine Gewalt bringt, und ihn nöthigt, ſeinem Willen zu folgen.

1090. Sinnbild. Emblem. Ein Sinnbild bezeichnet einen allgemeinen Begriff an ſich, ein Emblem eine Eigenſchaft einer einzelnen beſtimmten Perſon. Eine weibliche Figur mit verbundenen Augen, einer Wage in der einen und einem Schwerdte in der andern Hand, iſt das Sinnbild der Gerechtigkeit; eine Sonne war das Emblem von Ludwig 14. und ein Stachelſchwein das Emblem von Ludwig 12. Da aus dem Emblem allein nicht erhellet, auf welche Eigenſchaft der Perſon es gehen ſoll, ſo wird es gewöhnlich durch eine Deviſe erklärt. So war Ludwigs 14. Deviſe: Er iſt Mehrern gewachſen, und Ludwigs 12.: In der Nähe und in der Ferne.

1091. Sippſchaft. Verwandtſchaft. Freundſchaft. Diejenigen gehörigen zu der Sippſchaft, welche in aufſteigender oder abſteigender Linie mit einander verbunden ſind, die Aeltern und Kinder, ihre Vorfahren und Nachkommen; ſie machen alſo die Stammtafel der Ahnen und ihre Abſtämmlinge aus. Befreundet iſt von Verwandt dadurch unterſchieden, daß es nur ſolche Perſonen bezeichnet, welche durch bloße Verſchwägerung zu einander gehören, da hingegen Verwandte auch ſolche ſeyn können, welche durch Abſtammung mit einander verbunden ſind.

1092. Sondern. Aber. Sondern trennt den Nachſatz von dem Vorderſatze, wenn der Erſtere das ganze

Gegentheil von dem Letztern; Aber, wenn er zum Theil das Gegentheil von demſelben ausſagt. Es iſt daher etwas ganz Anderes, wenn man ſagt: ich leugne es nicht, ſondern ich zweifle nur daran, und ich leugne es nicht, aber ich zweifle doch daran.

1093. Sorgen. Grillen. Sorgen können auch ſolche unruhige Beſchäftigungen unſerer Gedanken ſeyn, die einen vernünftigen Grund haben. Grillen ſind nur ſolche, deren Gegenſtände Geſchöpfe einer ausſchweifenden Phantaſie ſind.

1094. Spähen. Suchen. Forſchen. Das Streben, etwas Unbekanntes zu entdecken, enthält zuförderſt die Abſicht, es zu finden, und hiernächſt die Anwendung der Mittel, durch welche man es zu finden, wahrzunehmen, oder eine klare Erkenntniß davon zu erhalten hoffen kann. Beides druckt Suchen aus; das letztere Spähen und Forſchen. Suchen iſt ferner noch von dem Spähen und Forſchen dadurch unterſchieden, daß das Suchen den weitern Zweck hat, die Sache, die man weiß und wahrnimmt, zu benutzen. Das Forſchen hat ſowohl die Möglichkeit als die Wirklichkeit zum Gegenſtande; das Spähen nur die Wirklichkeit; und wenn beide das Wirkliche zu wiſſen ſtreben, ſo geſchieht das bei dem Spähen nur durch das eigene unmittelbare Wahrnehmen mit den Augen, das Forſchen aber auch durch Befragen Anderer, welche davon Nachricht geben können, durch die Verfolgung der Spuren und Anzeigen, woraus man das Verborgene ſchließen kann.

1095. Spalten. Trennen. Man ſpaltet zuförderſt nur feſte und unbiegſame Körper, man trennt auch flüſſige und unter den feſten auch biegſame. Die Meere auf unſerer Erdkugel ſind durch das feſte Land getrennt, aber nicht geſpalten; eine große und anhaltende Hitze hingegen

gen ſpaltet oft das Erdreich. Man ſpaltet hiernächſt, was innigſt vereinigt war; man trennt, was ohne innig vereinigt zu ſeyn bloß als ein Ganzes betrachtet wurde, deſſen Theile nach der Trennung als beſondere Ganze zu beſtehen anfangen.

1096. Spaltung. Trennung. Die Mißhelligkeiten unter den Gliedern einer Geſellſchaft bleiben ſo lange noch bloße Spaltungen, als die Glieder ſich von ihrer Verbindung mit der Geſellſchaft nicht losſagen und eine eigene abgeſonderte rechtliche Geſellſchaft bilden; ſo bald dieſes geſchieht, erfolgt eine völlige Trennung. Schon unter den erſten Chriſten gab es in manchen Gemeinden mehrere Spaltungen; aber dieſe Spaltungen waren keine Trennungen, denn ſie blieben in ihrer vorigen Gemeinſchaft mit einander.

1097. Speiſe. Futter. Speiſe ſind die verſchiedenen Gattungen von Körpern, welche den Thieren ohne Unterſchied zur Nahrung dienen können; Futter, was einigen Arten unter ihnen, und zwar gewöhnlich nach einer gewiſſen Zubereitung, in einem beſtimmten Maaße und zu einer beſtimmten Zeit gereicht wird, in der Abſicht, es damit zu nähren.

1098. Specereien. Gewürze. Man rechnet nur zu den Gewürzen diejenigen Dinge, die dem Geſchmacke, zu den Specereien, die auch dem Geruche angenehm ſind. — „Ihr edlen Mütter opfert Specereien, die Maraba den Tempeln zollt.“ Ramler.

1099. Spieß. Speer. Lanze. Wenn Speer, Spieß, Lanze, verſchieden geweſen ſind, ſo müſſen wir die Verſchiedenheit in der Form der äußerſten Spitze ſuchen. Die Lanze, der man ſich auch in den Turnieren bediente, hatte nicht das Knebel- oder Queereiſen, das an

dem Speere und dem Spieße war, und der Speer war vermuthlich länger, dünner und ſchmähler als der Spieß.

1100. Spotten. Aufziehen. (Sich) Aufhalten. Tadeln. Spotten und Sich Aufhalten unterſcheidet ſich zuförderſt von Aufziehen dadurch, daß man nur Perſonen aufzieht, aber auch über Sachen, Handlungen und Meinungen ſpottet und ſich aufhält; ferner, daß wenn es Perſonen betrifft, man auch gegen Andere, ja bloß in Gedanken, über ſie ſpotten und ſich aufhalten, aber nur ſie ſelbſt aufziehen kann. Man nennt diejenigen Religionsſpötter, welche über die Lehren der Religion und die gottesdienſtlichen Handlungen ſpotten und ſich aufhalten. Spotten und Aufziehen unterſcheidet ſich wieder von Aufhalten dadurch, daß das Erſtere ſeinen Gegenſtand für lächerlich hält, daß man aber ſich auch über etwas aufhält, wenn man ſeinen Tadel deſſelben im Ernſte auf eine verächtliche Art zu erkennen giebt. Von dieſer Seite grenzt Sich Aufhalten an Tadeln, und es unterſcheidet ſich dadurch davon, daß Aufhalten bloß ein ſolches Tadeln bedeutet, wozu man nicht berechtigt iſt.

1101. Sprengen. Spritzen. Streuen. Streuen geſchieht mit trockenen, Spritzen mit flüſſigen Körpern, Sprengen mit beiden. Man ſtreut Sand in die Stube, auf eine naſſe Schrift; man ſtreut Blumen auf den Weg. Wenn Sprengen von trocknen Körpern gebraucht wird, ſo unterſcheidet es ſich von Streuen dadurch, daß es in geringem Maaße, Streuen hingegen reichlich über eine Oberfläche geworfen wird. Wenn ſich das Fleiſch nur einige Tage halten ſoll, ſo ſprengt man Salz darauf und man thut es nur mit den Fingern und in geringerm Maaße. Sprengen unterſcheidet ſich von Spritzen durch die Heftigkeit, womit der flüſſige Körper bei dem Spritzen ſeine Bewegung erhält.

1102. **Sprüchwort. Denkſpruch. Sinnſpruch.** Man faßt eine Lehre in einen kurzen Satz, die man im Gedächtniß behalten will, weil man ſie täglich braucht, und die Kürze des Satzes ſchon ſelbſt das Behalten erleichtert. Ein ſolcher iſt ein Denkſpruch. Wenn der Inhalt eines Denkſpruchs eine nützliche und wahre Lebensregel und ſeine Einkleidung witzig und ſinnreich iſt, ſo iſt er ein Sinnſpruch; und beide ſind Sprüchwörter, wenn ſie allgemein bekannt und in dem Munde des Volkes ſind.

1103. **Stamm. Abſtammung. Abkunft. Geburt.** Die Geburt bezeichnet die Entſtehung aus den nächſten Aeltern, der Stamm aus dem erſten gemeinſchaftlichen Stifter, die Abſtammung die Verbindung mit dieſem Stifter vermittelſt der Zwiſchenglieder, und die Abkunft die Verbindung mit irgend einem entferntern Gliede, wenn es auch nicht das entfernteſte oder der Stifter der Verwandtſchaft iſt. Wer erſt nach ſeiner Geburt ein Adelsdiplom erhalten hat, iſt nicht von adelicher Geburt, ſeine Kinder ſind zwar von adlicher Geburt, aber nicht von adlicher Abkunft, noch weniger von adlicher Abſtammung und adlichem Stamme.

1104. **Stammeln. Stottern. Lallen.** Das Stottern beſteht in einem Unterbrechen, Anhalten und Widerholen der Wörter und Sylben, das mit einem peinlichen Gefühl der Anſtrengung des Stotternden begleitet iſt. Es hat bald ſeinen Grund in einer fehlerhaften Naturanlage, bald in einer unglücklichen Angewöhnung. Stammeln und Lallen zeigen eine bloß unvollſtändige Sprache an, ohne die übrigen Fehler des Stotterns. So iſt der erſte Verſuch der Kinder, wenn ihre Sprache nur halbe Wörter hervorbringt, und ihre noch ungeübte Zunge, ſelbſt in dieſen Bruchſtücken der Rede, ſo angenehm iſt. Von dieſem Stammeln iſt das Lallen noch ein höherer Grad;

denn es bedeutet Laute, die mit der bloßen Bewegung der Zunge articulirt ſind.

1105. **Ständer. Säule. Pfeiler.** Der Pfeiler iſt zuförderſt eckigt, die Säule rund, der Ständer kann eckigt und rund ſeyn. Hiernächſt iſt der Pfeiler immer ein Theil eines Gebäudes, und zwar ein ſolcher, welcher eine auf ihm liegende Laſt trägt, der Ständer ein Theil eines andern Ganzen, der aber nicht immer etwas auf ihm Liegendes trägt, in dem aber etwas befeſtigt iſt; eine Säule kann auch frei ſtehen, ohne etwas zu tragen oder zur Befeſtigung zu dienen.

1106. **Starr. Steif.** Zunächſt wird Steif in eigentlicher Bedeutung von feſten, Starr von urſprünglich flüſſigen Körpern geſagt; und da die flüſſigen Körper, welche unbiegſam geworden ſind, zu brechen pflegen, wenn man ſie biegen will: ſo ſagt man von dem Waſſer, wenn es zu Eiſe gefroren iſt, daß es erſtarrt ſey, weil das Eis zerbricht, wenn man ſeinen Theilen eine andere Lage geben will.

1107. **Stellung. Stand. Attitüde.** Stand iſt bloß der Ort, wo der Körper zu ruhen ſcheint; Stellung zeigt zugleich das Verhältniß ſeiner Höhe und der Fläche, worauf er ruht, zu der Grundfläche, ſo wie ſeiner Seiten zu den mit ihm zugleich ſeyenden Dingen an. Der ſenkrechte Stand iſt die vortheilhafteſte und ſchönſte Stellung für einen Baum, eine Säule, einen Thurm. Eine Attitüde iſt nur die Stellung eines Menſchen, und zwar eine ſolche, die einen gewiſſen Gemüthszuſtand deſſelben ausdruckt, es ſey einen ruhigen oder bewegten und leidenſchaftlichen. Die drohende, die trotzige Attitüde eines Feindes iſt etwas anders als ſeine feſte, vortheilhafte Stellung.

1108. **Steuern. Wehren.** Wehren deutet auf die wirkende Urſach, die durch ihre Gewalt die Uebel zu verbreiten ſtrebt und daher ſelbſt ein Uebel iſt; Steuern

auf die Hinderung und Verminderung der ſchädlichen Wirkungen dieſer Gewalt. Man ſucht dem einreißenden Sittenverderbniß zu wehren, indem man Anſtalten gegen ſeine wirkenden Urſachen macht, und ſie zu ſteuern, indem man die böſen Wirkungen deſſelben zu vermindern ſucht.

1109. Stiefvater. Pflegevater. — Stiefmutter. Pflegemutter. Die, welche überhaupt die Auferziehung fremder Kinder übernehmen, ſind ihre Pflegeältern, Pflegevater, Pflegemutter. Die, welche vermittelſt der Ehe die Aeltern der bereits in einer andern Ehe gebornen Kinder ihres Ehegatten werden, und dadurch die Pflicht ihrer Auferziehung übernehmen müſſen, ſind dieſer Kinder Stiefältern. Der Stiefvater und die Stiefmutter ſind allezeit der Pflegevater und die Pflegemutter, aber nicht umgekehrt.

1110. Stiege. Treppe. Auftritt. Man pflegt eine Stiege von einer Treppe ſo zu unterſcheiden, daß ſie ſchmal iſt, und ſchmalere Stufen hat, die Treppe hingegen breiter und aus breiteren Stufen beſteht. Ein Auftritt beſteht nur aus einigen Stufen, die vor eine Thür gelegt werden, wenn die Schwelle ſo hoch iſt, daß man nicht hineintreten kann.

1111. Stiel. Stängel. Stiel heißt der längliche und dünne Theil der Pflanze, wenn er einen dickern oder breitern Theil über ſich hat, in den er eingefugt iſt, als: eine Frucht, eine Blüthe, ein Blatt, und bei dem dieſer angefaßt werden kann; Stängel heißt er, wenn er einen ſolchen nicht über ſich hat.

1112. Stock. Stab. Stecken. Den Unterſchied zwiſchen Stab und Stock macht zuförderſt die Bezeichnung des Stabs von ſeiner Form, und des Stocks von ſeiner Materie. Die Form eines Dinges wird aber nach ihrer Beſtimmung gewählt, und ſie iſt daher auch ein Zeichen

dieſer Beſtimmung, ſo wie des Standes desjenigen, der ſich deſſelben bedient. Eben deswegen wird auch der Stab gewöhnlich von demjenigen, der ihn trägt, benannt: der Hirtenſtab, der Pilgerſtab, der Zauberſtab, der Wanderſtab, der Bettelſtab, der Marſchallſtab u. ſ. w. Dagegen hat der Stock keine zu einer ähnlichen Beſtimmung beſonders erwählte Form. Man bezeichnet daher auch den Stock vorzüglich von ſeiner Materie, und nennt ihn bald einen Dornenſtock, einen Haſelſtock, einen dürren, einen grünen, friſchen Stock. Der Stecken iſt ein kleiner Stock.

1113. Stock. Staude. Strauch. Buſch. Die Staude, der Strauch und der Buſch ſind holzartig, und treiben mehr Stämme aus einer Wurzel. Der Strauch unterſcheidet ſich aber von der Staude dadurch, daß er ſeine vielen kleinen Stämme in ſo mannichfaltigen Richtungen und Krümmungen treibt, daß ſie ſich in einander zu verwirren ſcheinen, und daß ſie alſo das Auge nicht einzeln verfolgen, und von einander unterſcheiden kann. Wenn ein ſolcher Strauch ſehr ausgebreitet iſt, wenn er aus vielen kleinen Stämmen beſteht, die alle in vielen verworrenen Durchſchlingungen aus Einer Wurzel hervorgehen, und wenn er zugleich eine große Menge Blätter hat, ſo nennt man ihn einen Buſch. Ein Stock iſt ein einzelner Stamm, der auch nicht holzartig ſeyn kann; denn man hat Nelkenſtöcke, Levkojenſtöcke ſowohl als Roſenſtöcke, ſie ſind aber nicht holzartig.

1114. Strafe. Buße. Züchtigung. Das, womit ein Uebelthäter den Schaden vergütet, iſt die Buße; alle andern Uebel, welche er für ſein Vergehen leiden muß, ſind die Strafe. So fern der Strafende die Abſicht hat, den Beſtraften zu beſſern, ſo fern iſt die Strafe eine Züchtigung. Einige Strafen können zugleich Züchtigungen

ſeyn. Strafen ſind ſie als bloße verdiente und angemeſſene Folgen eines Vergehens. Züchtigungen ſind ſie als Mittel der Beſſerung. Die Todesſtrafe kann für dieſes Leben keine Züchtigung mehr ſeyn; denn für dieſes Leben kann ſie nicht mehr beſſern.

1115. Straff. Stramm. Beides iſt dem Schlaffen entgegengeſetzt, und wird demjenigen beigelegt, was durch ſtarkes Ziehen ausgedehnt wird. Straff aber iſt ein Körper, wenn ſeine Ausdehnung nur nach der Länge, Stramm, wenn ſie auch nach der Weite betrachtet wird. Ein Faden, eine Schnur iſt ſtraff, wenn ſie ſtark in die Länge gezogen werden, ſtramm, wenn ſie auf den äußerſten Grad in die Weite ausgedehnt werden. Die Strümpfe, die Hoſen ſind ſtramm, wenn ſie ſo knapp ſind, daß ſie nicht weiter ausgedehnt werden können.

1116. (Sich) Sträuben. (Sich) Wehren. (Sich) Widerſetzen. Widerſtreben. Widerſtehen. Sich Sträuben, Sich Wehren, Sich Widerſetzen wird bloß von lebendigen, Widerſtehen und Widerſtreben werden auch von lebloſen geſagt. Widerſtehen druckt den angegebenen gemeinſchaftlichen Begriff in ſeiner größten Allgemeinheit aus. Ein Ding widerſteht, wenn es überhaupt die Einwirkung einer andern Kraft hindert, es ſey, um etwas nicht zu thun oder nicht zu leiden. Eine Feſtung hat dem Feinde lange widerſtanden, wenn der Befehlshaber in derſelben lange ſich nicht ergeben wollen, und wenn die Stärke ihrer Werke lange gehindert hat, daß ſie nicht durch das feindliche Geſchütz haben zerſtört werden können. Sich Wehren unterſcheidet ſich von Widerſtehen dadurch, daß ſich zuförderſt nur lebendige Weſen wehren, aber auch lebloſe widerſtehen, ſo wie von Widerſetzen, daß man ſich nur gegen die phyſiſche Einwirkung wehrt, aber auch der moraliſchen widerſetzt; und hier=

nächſt gegen allen Zwang widerſetzt, aber gegen einen Angriff wehrt. Sich Sträuben druckt die Bewegungen nur überhaupt aus; Widerſtreben bezeichnet zugleich die Richtung derſelben, die der entgegen geſetzt iſt, wohin man ſie zwingen will.

1117. Straucheln. Stolpern. Gleiten. Man gleitet auf einem glatten und ſchlüpfrigen, man ſtolpert und ſtrauchelt auf einem rauhen, ſteinigten, wurzlichten, unebenen Boden, indem man die Füße nicht genug aufhebt, und ſo irgendwo anſtößt. Auf dem Eiſe kann man leicht gleiten, und es gehört eine ſeltene Geſchicklichkeit dazu, nicht ganz das Gleichgewicht zu verlieren und zu fallen. Das Stolpern kann man leichter vermeiden, wenn man vor ſich ſieht, und das, woran man ſtoßen könnte, überſchreitet, dadurch, daß man die Füße gehörig aufhebt. Straucheln iſt überhaupt das Gleichgewicht verlieren.

1118. Strophe. Vers. Nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche ſind zuförderſt Verſe alle Abtheilungen ſowohl in einer ungebundenen als gebundenen Rede. Hiernächſt ſind Verſe die kleinſten metriſchen Theile eines Gedichts, und man nennt daher auch eine Zeile aus einem Gedichte einen Vers, und ſagt: eine Strophe in einem Liede beſteht aus ſo viel Verſen. Man unterſcheidet ferner in dieſem Sinne die Verſe nach dem Sylbenmaaße, und nennt den Vers, der ein jambiſches Sylbenmaaß hat, einen jambiſchen, der ein trochäiſches hat, einen trochäiſchen Vers u. ſ. w.

1119. Stube. Kammer. Zimmer. Gemach. Saal. Flur. Stuben ſind die Abtheilungen des Hauſes, worin man ſich gewöhnlich und am meiſten aufhält, und worin ſich in den nördlichen Gegenden ein Ofen befindet, welcher im Winter geheizt wird, damit ſie die nöthige Wärme erhalten. In einer Kammer hält man ſich gewöhnlich nicht auf, und ſie iſt daher auch nicht mit einem

Ofen, noch mit dem zur täglichen Wohnung nöthigen Hausgeräth verſehen. Dergleichen ſind die Schlafkammern, die Kleiderkammern, die Speiſekammern u. ſ. w. In den prächtigen Häuſern der Reichen und Großen werden die ſchönen und bequemen Abtheilungen, welche zum gewöhnlichen Bewohnen eingerichtet ſind, Zimmer und Gemächer genannt. Ein Zimmer iſt nicht allein ein einzelnes Gemach, ſondern auch ein Inbegriff mehrerer Gemächer. Ein Saal iſt ein geräumiges und weites Zimmer, welches nur zu zahlreichen Verſammlungen beſtimmt iſt. Der Flur iſt derjenige Raum, welcher ſich in dem Eingange eines Hauſes zwiſchen den Zimmern befindet, und welcher auch bisweilen der Vorſaal genannt wird.

1120. **Stück. Haupt.** Stück wird von allen Thieren geſagt, von den wilden und den zahmen, und unter dieſen von den großen und kleinen; Haupt gehört in die Sprache der Landwirthſchaft, und bezeichnet darin zuförderſt nur das Rindvieh. Man ſagt nicht: er hat die Freiheit, hundert Haupt Schafe auf die Weide zu treiben, ſondern Stück, nicht: er hat ſechs Haupt Schweine eingeſchlachtet, ſondern ſechs Stück. Hiernächſt wird Haupt nur von der Gattung des Rindviehs geſagt, ohne Bezeichnung des Geſchlechts.

1121. **Stufe. Staffel. Grad.** Stufe und Staffel bezieht ſich immer auf Höhe und Tiefe, größere oder kleinere Realität, verbunden mit Kraft und Anſtrengung oder dem Mangel derſelben; Grad bezeichnet eine jede Größe irgend eines Dinges, auch ohne Beziehung auf ſeine Realität. So nennt man die Theile eines Kreiſes Grade, und man theilt einen Kreis in Grade, und nicht in Stufen. Stufe und Staffel kommen von einerlei Stamme, und weichen nur durch ihre Form in den verſchiedenen Mundarten von einander ab.

1122. **Stumm. Sprachlos.** Stumm iſt, was gar keinen Laut von ſich giebt; ſprachlos, was bloß, wie der Menſch, nicht reden kann. — „Und ſtumm und einſam bin ich, wie ein Grab.“ A. W. Schlegel. — Demnach ſollten nicht alle Thiere von Natur ſtumm, ſondern nur ſprachlos genannt werden. Denn einige, wie die verſchiedenen Sangvögel, laſſen ſich durch ſehr mannichfaltige Laute hören, und verſtummen nur gänzlich unter beſondern Umſtänden. — „Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine.“ Klopſtock. — In dieſem Sinne ſind nur einige Thiere, wie z. B. die Fiſche, völlig ſtumm.

1123. **Summen. Sauſen.** Der Wind und die ſchnell zertheilte und bewegte Luft ſauſt, einige Inſekten ſummen im Fliegen. Das Sauſen iſt ſtärker und gleichförmiger, da es durch eine größere Luftmaſſe, und ihre Bewegung nach einerlei Richtung entſteht; das Summen iſt ſchwächer und ungleichförmiger, da es von einem kleinen Thiere, das ſeine Stimme verändert und nach allen Richtungen ſchwärmt, gewirkt wird.

T.

1124. **Tadel. Mißfallen. Mißbilligung.** Das Mißfallen beſteht zuförderſt in dem bloßen Gefühl, wovon wir uns oft weder ſelbſt Rechenſchaft geben, noch Andern die Gründe mittheilen können; was wir tadeln und mißbilligen, deſſen Fehler ſind wir uns deutlich bewußt, wir können ſie vorzeigen, oder glauben es wenigſtens zu können. Hiernächſt kann ſich das Mißfallen auf das bloße Gefühl einſchränken und in dem Innern einſchließen; wenn man tadelt und mißbilligt, ſo giebt man ſein Urtheil zu erkennen, zwar auch mit andern verſtändlichen Zeichen, gewöhnlich aber mit Worten. Endlich mißfallen uns auch

vernünftloſe, ja ſelbſt lebloſe Dinge und ihre Wirkungen, aber wir tadeln und mißbilligen nur freie Handlungen und ihre Wirkungen. Wir mißbilligen nur die Handlung, wir tadeln aber auch die Wirkung und den Urheber derſelben.

1125. Tafel. Tiſch. Die Tafel iſt größer und hat mehr Länge als Breite; der Tiſch iſt kleiner, und kann eine jede andere Figur, als die eines länglichen Vierecks haben. Man trinkt an einem Theetiſche Thee, Kaffe, Chocolade; eine zahlreiche Geſellſchaft ſpeiſt an einer langen Tafel.

1126. Talent. Kunſt. Talent wird nur dem Subjecte beigelegt, dem es einwohnt; Kunſt wird in objectiver und ſubjectiver Bedeutung gebraucht; in erſterer iſt es der Inbegriff der Regeln, in letzterer die Fertigkeit in den Handlungen, die ihnen gemäß ſind. Daher erlernt man eine Kunſt; denn man macht ſich mit ihren Regeln vertraut, und übt ſich in ihrer Anwendung; man erlernt aber kein Talent, man erwirbt es, und es giebt ſelbſt angeborne Talente.

1127. Taſchenſpieler. Gaukler. Der Taſchenſpieler macht ſeine Operationen erſtlich mit kleinen Dingen, und ſein Wirkungskreis iſt beſchränkter; der Gaukler auch mit höhereꝫ Naturen, und er will dafür angeſehen ſeyn, daß er die Geiſterwelt, wie die Körperwelt, und zwar im Großen wie im Kleinen, beherrſche. Der Taſchenſpieler iſt zweitens ein Künſtler; der Gaukler ein Betrüger. Der Erſtere will mit ſeinem Blendwerke bloß Bewunderung und Erſtaunen über ſeine Behendigkeit und Geſchicklichkeit erregen; der Letztere will, daß man die Wirkungen ſeiner Blendwerke für Realität, Wahrheit und Wirklichkeit halten ſoll.

1128. Tauchen. Tunken. Zuförderſt bezeichnet Tauchen nicht bloß das Eindringen eines kleinern, ſondern auch eines größern Körpers in eine nach der Oberfläche und

Tiefe größere flüſſige Maſſe, ferner ein gänzliches Eindringen unter die Oberfläche, ſo daß er völlig davon umgeben wird; Tunken hingegen wird nur von kleinen Körpern, die in ein wenig Flüſſigkeit und nicht völlig eindringen, gebraucht. Daher iſt es begreiflich, wie Tauchen hiernächſt überhaupt von dem Eindringen in einen flüſſigen-Körper, auch eines elaſtiſchen, wie Luft und Dünſte in ihrer großen Ausdehnung, und zwar nach allen Richtungen, nach Oben, wie nach Unten, nicht aber Tunken, geſagt werden kann.

1129. Taugen. Nutzen. Gut ſeyn. Ein Werk der Natur oder der Kunſt iſt zu etwas gut, ſo fern in demſelben die Vollkommenheiten an ſich wahrgenommen werden, die zu ſeiner Art und Beſtimmung gehören; es taugt zu etwas, ſo fern es dadurch im Stande iſt, dasjenige zu wirken, was man damit wirken will; es nutzt wozu, ſo fern das, was damit gewirkt wird, ein Gut oder ein Vortheil iſt.

1130. Thätig. Betriebſam. Die Thätigkeit iſt der Gebrauch ſeiner Kräfte. auch ohne Rückſicht auf einen beſtimmten Zweck; die Betriebſamkeit iſt die Thätigkeit, die durch einen gewiſſen Zweck, und zwar nur den Zweck, ſeine äußern Umſtände zu verbeſſern, in Bewegung geſetzt wird. Auch Kinder ſind thätig, aber ihre Thätigkeit iſt keine Betriebſamkeit.

1131. Theil. Stück. Antheil. Ein Theil gehört zu einem Ganzen, und iſt mit allem Uebrigen, was zuſammengenommen das Ganze ausmacht, dieſem Ganzen gleich; ein Stück iſt ein einzelnes Ding, das zu einem gewiſſen höhern Dinge gehört, und beides iſt der Antheil von Jemandem, wenn er ein Recht darauf hat oder ihm ein Recht darauf beſtimmt wird.

1132. Theilen. Eintheilen. Zertheilen. Theilen iſt überhaupt ein größeres Ganzes in kleinere unterſcheiden. Eintheilen zeigt an, daß man das größere

Ganze in kleinere von einer beſtimmten regelmäßigen Anzahl und Größe, oder ein höheres Ding in ſeine niedrigere unterſcheidet. Dieſes kann auch bloß in Gedanken geſchehen; wird dieſes Unterſcheiden aber zugleich durch äußere in die Sinne fallende Zeichen bemerkbar gemacht, ſo wird es abtheilen. Zertheilen bedeutet, die zuſammen gehörigen Theile eines Ganzen von einander trennen, daß ſie alsdann als eigene Ganze, aber ohne beſtimmte und regelmäßige Anzahl und Größe, für ſich beſtehen und leichter können unterſchieden werden.

1133. Thier. Vieh. Hier wird das Wort Thier nur in ſeiner Verwandtſchaft mit Vieh betrachtet, und da verſteht man dann unter Vieh nur die zahmen Thiere, welche ſich bei den Menſchen aufhalten und von ihnen zu ihrem Gebrauche ernährt werden; man hält die Biene für ein kluges, die Ameiſe für ein fleißiges Thier. Der Menſch hält aber zu ſeinem Gebrauche Federvieh, Zugvieh, Maſtvieh, Schlachtvieh, Schafvieh u. ſ. w.

1134. Thieriſch. Viehiſch. Brutal. Thieriſch iſt an dem Menſchen alles das, was er mit den übrigen Thieren gemein hat. Das iſt den Vorzügen ſeiner vernünftigen Natur nicht entgegen und ſchließt ſie nicht aus. Was dieſer entgegen iſt, iſt viehiſch. Jede Befriedigung der groben Sinnlichkeit iſt etwas Thieriſches, aber eine ſolche, die durch die Unnatürlichkeit oder ihr Uebermaaß den Menſchen unter ſeine vernünftige Natur erniedrigt, iſt viehiſch. Brutal nennt man den Menſchen, ſeine Neigungen und Handlungen, ſo fern ſie inſonderheit dem geſelligen und wohlwollenden Theile ſeiner vernünftigen Natur entgegen ſind, und unter der Herrſchaft feindſeliger Leidenſchaften und der gröbſten Sinnlichkeit ſtehen. Ein viehiſcher Menſch wälzt ſich in allen Lüſten herum, ein brutaler befriedigt ſie mit Gewalt.

1135. **Thräne. Zähre.** Thräne bezeichnet einen jeden rinnenden Tropfen; Zähre nur den, der aus der Quelle des Schmerzes fließt. Die Zähre hat alſo immer eine ſittliche Urſach, die Thräne kann auch eine bloß phyſiſche haben. Es iſt noch ein feinerer Unterſchied, wodurch Zähre eine noch edlere Farbe erhält. Die Zähre fließt nämlich nur aus der Quelle des Wohlwollens, die Thräne iſt auch der Ausdruck des Schmerzes über eigenes Weh.

1136. **Thränen. Weinen.** Thränen wird zuförderſt nur von dem Auge geſagt, aus welchem die Tropfen fließen, Weinen auch von der Perſon, welche Thränen vergießt. Damit hängt hiernächſt zuſammen, daß das Weinen eine Wirkung und Ausdruck des Schmerzes iſt; das Thränen der Augen kann eine jede andere bloß örtlich und phyſiſch auf das Auge wirkende Urſach haben. So können Rauch, Dampf, Froſt, Schnupfen, Flüſſe u. ſ. w. machen, daß die Augen thränen. — „Selbſt die gehaltene Fackel erziſcht in bethränendem Dampfe." Voß.

1137. **Tilgen. Vertilgen. Zerſtören. Ausrotten. Vernichten.** Man tilgt Etwas, ſo fern man ihm ſeine Kräfte nimmt, ſo daß es nicht mehr wirken kann; man vertilgt es und rottet es aus, ſo fern man dem völligen Daſeyn ein Ende macht, ſo daß keine Spur mehr davon zurückbleibt, wodurch es wirken könnte. Ausrotten unterſcheidet ſich aber noch von vertilgen dadurch, daß ſich die Art nicht mehr fortpflanzen kann, nachdem alle einzelne dazu gehörige Dinge untergegangen ſind. Man zerſtört bloß zuſammengeſetzte Dinge, indem man ihre Theile trennt; man vernichtet ſie, wenn auch ihre einfachen und unkörperlichen Theile nicht ein Daſeyn übrig laſſen. Die Zeit zerſtört Alles, aber vernichtet ſie auch etwas?

1138. **Tollkühn. Verwegen. Vermeſſen.** Der Vermeſſene vertraut einem unrichtigen, zu groß an-

genommenen Maaße ſeiner Kräfte. Verwegen und tollkühn iſt derjenige, der die Gefahr verachtet, weil er ſie zu gering achtet. Die Größe der Gefahr hängt nicht bloß von der Größe des Uebels ab, dem man ſich ausſetzt, ſondern auch von dem geringern Grade der Wahrſcheinlichkeit, daß man ihr entgehen werde. Die Tollkühnheit iſt ein höherer Grad der Verwegenheit. Das Uebermaaß bei beiden iſt inſonderheit darin gegründet, daß den Verwegenen keine höhere Pflicht dazu verbindet, ſich einer ſo großen Gefahr auszuſetzen. Iſt der Zweck wichtig, ſo beſteht die Verwegenheit bei der Verachtung der Gefahren in der Unwahrſcheinlichkeit, ſie zu überſtehen, und ſeine Abſicht zu erreichen.

1139. Tracht. Anzug. Anzug iſt die Kleidung ſelbſt, Tracht die verſchiedene Art derſelben nach ihrer Materie und Form. Dieſe kann nämlich nach dem Stande, der Lebensart, der Völkerſchaft verſchieden ſeyn. Die Reichen haben mehr als einen Anzug, weil ſie viele Geſellſchaften beſuchen, und überall anders gekleidet erſcheinen wollen. Die Tracht der Wittwen war ehemals von der Tracht anderer Frauenzimmer verſchieden.

1140. Treulos. Ungetreu. 1. Nur der iſt treulos, der gegen eine ſtarke freiwillig eingegangene Verbindlichkeit mit Vorſatz, ungeachtet der bindendſten Verpflichtungsgründe, handelt, und dadurch die Rechte eines Andern auf das empfindlichſte kränkt. Wir nennen aber ſchon den ungetreu, der überhaupt von einer freiwillig eingegangenen Verbindung abgeht, der Grad ſeiner Verſchuldung mag groß oder klein ſeyn. Ungetreu wird oft der ſchon genannt, der ſeine Art zu denken und zu handeln ändert, ohne deßwegen unrecht zu thun; er kann zu dieſer Aenderung gute Gründe haben. Man wird ſeinen Meinungen, Geſinnungen, Grundſätzen, Maximen ungetreu, auch wenn man die beſten Gründe hat, ſie zu ändern, und alſo nicht unrecht thut.

Treulos iſt aber nur der, welcher wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, zum Verderben Anderer, gegen die Regeln des Rechts handelt. Aber 2. wenn der Ungetreue und Treuloſe auch gegen die Regeln des Rechts handelt, ſo unterſcheiden ſie ſich noch dadurch von einander, daß der Erſtere nur überhaupt ſeiner Pflicht entgegen handelt, der Andere aber mit der Beleidigung desjenigen, dem er verpflichtet iſt, noch Heuchelei und Verſtellung verbindet. Eine Frau iſt ihrem Manne ungetreu, wenn ſie die eheliche Treue bricht; ſie iſt aber eine Treuloſe, wenn ſie, indem ſie ſich ſchon ihrer Strafbarkeit bewußt iſt, ihren Mann noch mit Liebkoſungen und Beweiſen ihrer Zärtlichkeit überhäuft, und ihn dadurch ſo zu verblenden weiß, daß er fortfährt, ihr thätige Beweiſe ſeiner Liebe zu geben.

1141. Troſtlos. Untröſtlich. Wer nicht getröſtet wird, weil er nicht getröſtet werden kann, es ſey, daß ſein Schmerz zu heftig iſt, oder daß die Troſtgründe zu ſchwach ſind, iſt untröſtlich; wer nicht getröſtet wird, es ſey, daß ſein Schmerz zu heftig iſt, oder daß ihm gar keine wirkſame Troſtgründe gegeben werden, iſt troſtlos.

1142. Tüchtig. Bequem. Geſchickt. Geſchickt wird nur von lebendigen, bequem von lebloſen Dingen, tüchtig von beiden geſagt. Daß geſchickt nur von Menſchen und Thieren gebraucht wird, hat ſchon darin ſeinen Grund, daß die Geſchicklichkeit die Beobachtung gewiſſer Kunſtregeln bei ihren Handlungen erfordert. In dieſem Falle unterſcheidet ſich tüchtig von geſchickt dadurch, daß man das Erſtere auch von dem gebraucht, der Kraft genug hat, viel auf eine zweckmäßige Art zu verrichten, ohne bald zu ermüden oder unbrauchbar zu werden. Bei Sachen iſt das bequem, was die Beſtimmung ſeiner Art ſo erfüllt, daß es ohne Beſchwerde gebraucht werden kann. Ein bequemer Reiſewagen iſt ein ſolcher, worin man leicht und

ohne Beſchwerde fährt, der nicht ſtößt und gut ausgepolſtert iſt; ein tüchtiger iſt ein ſolcher, der ſtark genug iſt, um eine größere Laſt zu tragen ohne zu zerbrechen, und lange auch auf den beſchwerlichſten Reiſen auszudauern.

U.

1143. **Ueberfallen. Ueberraſchen. Ueberrumpeln.** Ueberraſchen unterſcheidet ſich durch den Nebenbegriff der Geſchwindigkeit, und es kann auf eine angenehme ſowohl als eine unangenehme Art geſchehen. Ueberfallen durch den Nebenbegriff des Unangenehmen und der Gewaltſamkeit; Ueberrumpeln, welches zunächſt an Ueberfallen grenzt, thut zu der Bedeutung desſelben den Nebenbegriff des Lärmens und der Unordnung hinzu. Man beſchleunigt ſeine Reiſe zu einem Freunde, um früher anzukommen, als man erwartet wird, und ſeine Freude über unſern Beſuch durch die Ueberraſchung zu erhöhen.

1144. **Ueberführen. Ueberreden. Ueberweiſen. Ueberzeugen.** Man kann auch ſich ſelbſt von Etwas überzeugen und überreden, aber nur einen Andern überweiſen und überführen. Man kann aber nur durch gründliche Beweiſe überzeugen; überreden kann man auch durch täuſchende Scheingründe. Hiernächſt überzeugt und überredet man Jemanden auch von allgemeinen Wahrheiten und Naturereigniſſen; man überweiſt und überführt aber nur von Thatſachen, und zwar nur von ſolchen, die freie Handlungen ſind, und auch dieſes nur den Urheber derſelben ſelbſt; man überzeugt und überredet aber auch Andere. Endlich überzeugt und überredet man auch Jemanden, daß er etwas Gutes gethan habe; man überweiſet und überführt aber nur einen

Angeſchuldigten von dem Böſen, das er begangen, und zwar überführt man ihn, wenn er bisher geleugnet hat.

1145. Uebermäßig. Uebertrieben. Ungeheuer. Das Große iſt Uebermäßig, ſo fern es das Maaß ſeiner Art überſchreitet, es ſey durch Natur oder Freiheit; Uebertrieben iſt das, deſſen Uebermäßigkeit eine Wirkung der Freiheit iſt. Was in einem ſo hohen Grade übermäßig und übertrieben iſt, daß es alle unſere Begriffe von einem Dinge ſeiner Art überſteigt und daher Schrecken und Grauſen erregt, iſt ungeheuer.

1146. Uebermuth. Stolz. Der Stolz verlangt aus übertriebener Vorſtellung von ſeinen Vorzügen eine zu große Achtung und Ehrerbietung. Er entſteht aus der Eigenliebe, wird durch Bewunderung und verdiente Achtung genährt, und äußert ſich durch Mienen und Gebehrden. Der Uebermuth entſteht aus der Befriedigung aller unſerer Wünſche und dem Gelingen von Allem was wir thun, das uns zu einer ſo hohen Meinung von unſern Kräften, Vorrechten und Forderungen verleitet. Der Stolz wird daher durch Verachtung, der Uebermuth durch Fehlſchlagen und Unglück gedehmüthigt.

1147. Ueberſteigen. Uebertreffen. Uebertreffen bezeichnet eine Vergleichung mit einer Eigenſchaft von derſelben Art, oder von Einem, das ſie beſitzt, mit einem Andern, das ſie auch, aber nicht in ſo hohem Grade, beſitzt; Ueberſteigen hingegen mit den Kräften, wodurch etwas ſoll gewirkt werden, und welche dazu nicht hinreichen. Cato übertraf alle ſeine Mitbürger an ſtrenger Tugend, und ſeine Tugend übertraf die Tugend aller ſeiner Mitbürger. Man ſagt aber: das überſteigt meine Kräfte, mein Vermögen, meine Einſichten.

1148. Umarmen. Umfangen. Umfaſſen. Umſchlingen. Wir umfangen Dinge, die eine an-

genehme Empfindung auf uns machen. Umfaſſen zeigt bloß die körperliche Handlung ſelbſt an, es wird daher auch bei lebloſen Körpern Umfaſſen, und Umfangen nur bei Menſchen gebraucht. Wenn man eine Garbe wegtragen will, ſo umfaßt man ſie mit beiden Armen. Umarmen heißt zuförderſt, den Eingeſchloſſenen berühren; Umfangen ihn aber auch in einiger Entfernung und ohne Berührung einſchließen. Hiernächſt kann ſich Umarmen nur auf die ganze Perſon, ohne Beſtimmung eines beſondern Theils ihres Körpers beziehen, Umfangen hingegen auch auf einen beſondern Theil. Zwei Freunde umarmen ſich mit aller Inbrunſt der Zärtlichkeit nach langer Abweſenheit bei ihrem erſten Wiederſehen. Ein Flehender aber umfängt die Knie ſeines Gebieters, um ihn zu erweichen. Umſchlingen wird nur von einem biegſamen Körper geſagt, der ſich in mehrern Kreiſen um einen andern herum biegt. Der Epheu umſchlingt den Ulmbaum, indem er ſich in mehrern Ringen herum windet.

1149. Umgang. Bekanntſchaft. Zu der Bekanntſchaft kann ſchon eine ſehr geringe und entferntere Verbindung ſelbſt unter Abweſenden hinreichen; zum Umgange gehört eine genauere, und zwar zwiſchen Perſonen, die öfter mit einander in Geſellſchaft ſind, und ſich gegenſeitig aufſuchen, um die Vergnügen ihrer Geſellſchaft zu genießen.

1150. Umgekehrt. Verkehrt. Umgekehrt bezieht ſich auf die bisherige Stellung, ſie mag die rechte ſeyn oder nicht; Verkehrt aber auf diejenige, welche die rechte iſt. Wenn ich das Bild eines Menſchen ſo in der Hand halte, daß der Kopf unten iſt, ſo ſagt man mir: Sie müſſen es umgekehrt halten, ſonſt ſteht das Bild verkehrt, das heißt: ich muß es umkehren, oder ihm eine der bisherigen entgegengeſetzte Stellung geben, ſonſt hat es nicht ſeine rechte Stellung.

1151. Umhang. Vorhang. Gardine. Gardi-

nen ſind die Umhänge um Betten und Vorhänge vor den Fenſtern. Das Tuch, welches, wenn es herabgelaſſen wird, vor dem Schauplatze in einem Komödienhauſe hängt, das Tuch, das vor ſchönen Gemälden hängt, iſt ein Vorhang; das Tuch, das um Vogelbauer hängt, um es dunkel zu machen, ein Umhang.

1152. **Umſetzen. Tauſchen. Wechſeln. — Umſatz. Tauſch. Wechſel.** Der Tauſch iſt eine gegenſeitige Veräußerung von Sachen jeder Art. Umſatz iſt der Tauſch von ſolchen Sachen, die eigentliche Waaren oder Gegenſtände des Kaufhandels ſind, und von einem Kaufmanne an den andern veräußert werden. Wechſeln iſt die Vertauſchung von Geld, wenn eine Münzſorte gegen eine andere, auch von Perſonen, die keine Kaufleute ſind, vertauſcht wird.

1153. **Umſonſt. Unentgeltlich.** 1. Unentgeltlich etwas thun, wird beſonders von demjenigen geſagt, der keine Belohnung verlangt; umſonſt aber auch von demjenigen, der bloß keine Belohnung erhält, ob er ſie gleich verlangt. In Ländern, wo keine unentgeltliche Rechtspflege eingeführt iſt, müſſen die Sachwalter doch bisweilen umſonſt arbeiten, wenn ſie nämlich die ihnen zukommende Bezahlung nicht erhalten können. 2. Unentgeltlich wird bloß von Arbeit, umſonſt auch von Sachen geſagt.

1154. **Umſonſt. Vergebens.** Vergebens geht auf die Wirkung an und für ſich, umſonſt hingegen bloß auf eine nützliche Wirkung, oder eine ſolche, die der Nutzen meiner Bemühung iſt. Ich habe etwas Verlornes vergebens geſucht, ſo fern mein Suchen nicht die Wirkung gehabt hat, es wieder zu finden. Ich habe es umſonſt geſucht, ſo fern mein Suchen keinen Nutzen gehabt hat.

1155. **Umzingeln. Umgeben. Umringen.** Man iſt zuförderſt von einer Menge umgeben, auch wenn

der Kreis noch nicht völlig geſchloſſen iſt. Wenn der König in Feierlichkeiten an ſeinem Hofe erſcheint, ſo iſt er von ſeinen Hofleuten umgeben aber nicht umringt, noch weniger umzingelt, denn ſie ſtehen nur hinter ihm und zu beiden Seiten. Hiernächſt wird Umgeben auch von einem Kreiſe geſagt, der aus lebloſen Dingen beſteht. Die Sonne und der Mond ſind bisweilen mit einem hellen Kreiſe umgeben, den man ihren Hof nennt. Was umringt iſt, das iſt aber von allen Seiten und in einen völligen Kreis eingeſchloſſen. Man kann alſo Etwas umringen, damit es keinen Ausgang und keiner einen Zugang zu demſelben habe. Umzingeln iſt etwas enger einſchließen, um ihm den Ausgang zu verlegen und es in der Nähe angreifen zu können. Das Umringen kann alſo eben ſo gut eine wohlwollende als feindſelige, das Umzingeln nur eine feindſelige Abſicht haben.

1156. **Unbefangen. Dreiſt.** Die Hinderniſſe, welche in den Urtheilen und Handlungen nicht beſchränken, ſind bei der Dreiſtigkeit bloß die Furcht, und inſonderheit die Furcht vor den Urtheilen Anderer. Bei der Unbefangenheit können es nicht nur auch andere Leidenſchaften, als Haß, Eiferſucht, Zorn und Unwille, ſondern auch bloße Urtheile des Verſtandes ſeyn, ſo fern ſie auf unſer Zutrauen oder Mißtrauen, unſere Zuneigung und Abneigung wirken. Wer mit Vorurtheilen gegen eine Perſon eingenommen iſt, dem wird man es gewiß anſehen, daß er in ſeinem Umgange mit ihr nicht unbefangen iſt. In den Fällen, wo die Unbefangenheit aus der Befreiung von der Furcht entſteht, iſt ſie doch ein geringerer Grad der Freiheit im Urtheilen und Handeln, als die Dreiſtigkeit.

1157. **Unbehaglich. Unangenehm.** Unbehaglich bezeichnet zuförderſt das Gefühl der Unluſt bloß von der Seite einer Unluſt über wirkliche Uebel; Unangenehm

auch von der Seite des Mangels am Gefühle des Wohlſeyns, das aus Fehlſchlagungen und Abweſenheit eines gewünſchten Guts und erwarteten Vergnügens entſteht. Es iſt uns unangenehm, wenn uns ein Brief ausbleibt, den wir ſehnlichſt erwartet, aber nicht unbehaglich. Hingegen ſagen wir, daß uns eine kalte Stube im Winter ſehr unbehaglich iſt. Hiernächſt bezeichnet Unbehaglich den ganzen Zuſtand, worin wir uns befinden, und der aus einer Menge von einzelnen kleinen Empfindungen beſteht; Unangenehm hingegen auch dieſe einzelnen kleinen Empfindungen, eine jede beſonders ſelbſt. Eine Muſik, die unſerer gegenwärtigen Gemüthsſtimmung zuwider iſt, nennen wir eine unbehagliche; einzelne Töne unangenehm. Damit hängt noch der Hauptunterſchied zuſammen, daß die Unbehaglichkeit aus einem dunkeln Gefühle entſteht, daß wir uns eben ſo wenig als ſeine Urſachen aus einander ſetzen können, indeß wir uns des Unangenehmen ſo wie ſeiner Urſachen klarer bewußt ſind.

1158. **Unbeſtändig. Veränderlich.** Veränderlich kann man von den Beſtimmungen aller Arten von Dingen ſagen; Unbeſtändig nur von Beſtimmungen einer Kraft, ſie mag eine körperliche oder geiſtige ſeyn. Das Verhältniß der Seiten eines Dreiecks nennt man veränderlich und nicht unbeſtändig. Das Wetter hingegen iſt unbeſtändig und veränderlich. Auch da, wo Unbeſtändig und Veränderlich ſich in dem gemeinſchaftlichen Begriffe der Kraft berühren, unterſcheiden ſie ſich noch dadurch, daß Unbeſtändig die bloße Abweichung von dem Bisherigen, Veränderlich zugleich das Durchlaufen mehrerer auf einander folgender Zuſtände bezeichnet.

1159. **Unbeſtändig. Veränderlich. Wankelmüthig.** Man iſt wankelmüthig, wenn man oft ſeine Gedanken, ſeine Wahl und ſeine Entſchließungen, ehe

es zur Ausführung gekommen iſt; unbeſtändig und veränderlich, wenn man oft ſeinen Willen ändert, nachdem man ſie angefangen hat, auszuführen. Der Wankelmüthige kann ſeine Wahl auf keinen Gegenſtand mit Feſtigkeit richten, der Unbeſtändige und Veränderliche bleibt der Wahl, die er einmal getroffen hat, nicht lange getreu, der Erſtere fängt nichts an, der Letztere dauert bei nichts aus.

1160. **Ungehalten. Böſe. Zornig. Unwillig. — Unwille. Zorn.** Den geringſten Grad der Unluſt, die man über das Unrecht empfindet, das Jemand thut, druckt Böſe aus, und er macht ſich, in ſeinen höhern Graden, an körperlichen Zeichen bemerkbar. Wer über etwas böſe iſt, der verräth dieſes ſchon durch bloßes Stillſchweigen, durch Entfernung, durch Wegwenden des Geſichts u. dgl. Einen höhern Grad bezeichnet Ungehalten. Wer über das Betragen eines Menſchen ungehalten iſt, der giebt ſein Mißfallen durch mißbilligende und unruhige Bewegungen, durch Vorwürfe und einige Drohungen zu erkennen. Bei dem Zornigen ſteigt die Unluſt zum heftigſten Affect, der den Menſchen in die gewaltſamſte Bewegung ſetzt, ihm Beſinnung und Ueberlegung raubt, und ihn zu Gewaltthätigkeiten fortreißt, die ſich oft in Blutvergießen endigen. Der Unwille iſt ein geringerer, nicht ſo hervorbrechender, oft ganz verborgener Affect. Eine Beleidigung, die ihm ſelbſt widerfährt, kann einen Menſchen, aber nur in dem Augenblicke, worin ſie ihm, und zwar auf eine überraſchende Art, widerfährt, in Zorn ſetzen. Hingegen kann ein jedes Unrecht, auch das Andern widerfährt, auch wenn es vor langen Zeiten geſchehen iſt, ja alles Unrecht im Allgemeinen, wenn es uns in einzelnen Fällen anſchaulich wird, unſern Unwillen erregen.

1161. **Ungern. Unwillig. Unfreiwillig.** Wenn man ſich ſelbſt zwingt, ſo entſchließt man ſich aus ei-

gener Bewegung, nach vernünftigen Bewegungsgründen zu Etwas, das uns unangenehm iſt, dieſer innere Zwang mag mit äußerem verbunden ſeyn oder nicht, und man thut es ungern und unwillig; unfreiwillig thut man bloß das, wozu man von Andern gezwungen wird. Wir thun oft etwas freiwillig, was wir doch ungern und unwillig thun. Unwillig unterſcheidet ſich von Ungern dadurch, daß wir das ſchon ungern thun, was uns im höhern Grade unangenehm iſt; unwillig hingegen, was wir verabſcheuen, und mit einem ſolchen Grade des Verdruſſes, den wir auch in unſerm äußern Betragen verrathen. Wer etwas ungern thut, dem iſt es unangenehm, auch wenn er es ſich nicht merken läßt; wer es unwillig thut, der murrt und klagt darüber.

1162. **Ungeſtüm. Heftig. Wild.** Heftig iſt, was überhaupt mit einem größern Grade der Kraft wirkt; Ungeſtüm iſt die Heftigkeit der Bewegung, oder einer jeden Wirkung, ſo fern ſie unangenehm und beſchwerlich iſt, oder für ſchädlich und verderblich gehalten wird; Wildheit, ſo fern ſie ſich durch Unordnung und Unregelmäßigkeit äuſſert. Eine Leidenſchaft iſt heftig, ſo fern ſie überhaupt eine ungewöhnliche Stärke hat; ungeſtüm, ſo fern ſie durch ihre Heftigkeit beſchwerlich und gefährlich iſt, und zum Verderben gereichen kann. Sie iſt wild, ſo fern ſie die Vernunft überwältigt, und durch alle Schranken der Regeln der Ordnung und der Geſetze der Wohlanſtändigkeit, der Mäßigkeit, der Schamhaftigkeit, der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit bricht.

1163. **Ungewiß. Zweifelhaft. Unentſchloſſen. Verlegen.** Der Zuſtand, worin es ſchwer iſt, etwas zu beſchließen, entſteht daher, daß es darin an den Gründen fehlt, die den Willen beſtimmen können. Das macht uns dann ungewiß, ſo fern wir nicht wiſſen, ob

man

man etwas begehren ſoll, und ob es gut oder nöthig ſey, etwas zu begehren; zweifelhaft, ſo fern man nicht weiß, welches von zweien man begehren ſoll, weil man für beide Seiten gleich viele und gleich ſtarke Gründe hat. Die Unentſchloſſenheit iſt die Schwierigkeit ſelbſt, etwas zu beſchließen, ſo lange man noch durch kein Uebergewicht der Gründe beſtimmt wird, und dieſe wird Verlegenheit, wenn man etwas beſchließen muß, und doch nicht gerne das Eine oder das Andere beſchließen will, oder füglich beſchlieſſen kann. Die Ungewißheit macht uns kalt, die Zweifelhaftigkeit unruhig, die Unentſchloſſenheit unthätig, die Verlegenheit bekümmert, beſorgt und furchtſam. In ihren höchſten Graden iſt die Verlegenheit eigentliche Noth.

1164. **Ungewiß. Zweifelhaft.** So lange der Verſtand noch nicht alle zureichenden Gründe der Wahrheit eines Satzes erkennt, ſo lange iſt es ihm ungewiß, ob es wahr ſey; ſo lange der Verſtand noch nicht hinreichende Gründe hat, einen Satz zu verwerfen, oder für falſch zu halten, ſo lange iſt es ungewiß, ob er falſch ſey. Aber nur dann iſt ein Satz zweifelhaft, wenn die Gründe für und wider denſelben gleich ſind.

1165. **Ungewitter. Gewitter. Donnerwetter.** Gewitter bezeichnet bloß die Naturerſcheinung überhaupt, Donnerwetter von dem Theile des Donners, der dabei den ſtärkſten Eindruck macht, und Ungewitter von der Seite des Schrecklichen, Furchtbaren, Schädlichen und Verwüſtenden, das damit verbunden iſt, zumal wenn das Gewitter mit Sturm und Platzregen begleitet wird. Man nennt das bloße Wetterleuchten eines fernen Gewitters, deſſen Donner nicht gehört wird, kein Donnerwetter oder Ungewitter; man ſagt bloß: es iſt ein Gewitter am Himmel.

1166. **Unglück. Unheil.** Unheil iſt der Inbegriff aller Arten von Uebeln überhaupt, inſonderheit ſo fern ſie auf Wohlſtand und einen erwünſchten Zuſtand folgen, und von Perſonen oder von perſonificirten phyſiſchen Urſachen gewirkt werden. — „Daß dieſe Stifterin des Unheils doch geſtorben wäre.“ Schiller. — Unglück ſind alle Arten von Uebel, ſo fern ſie Urſachen haben, die man als Zufall anſieht.

1167. **Unrecht. Beleidigung.** Unrecht bezeichnet eine Handlung von Seiten ihrer Geſetzwidrigkeit, Beleidigung von Seiten des Schadens oder überhaupt des Uebels, das dem Beleidigten dadurch zugefügt wird. Unrecht zeigt nach ſeiner Zuſammenſetzung an, was nicht recht iſt; und es wird daher von allen geſetzwidrigen Handlungen, auch von ſolchen geſagt, die den Pflichten gegen uns ſelbſt entgegen ſind, ja ſelbſt von Urtheilen des Verſtandes, und begreift alſo alles, was keinen vernünftigen Grund hat.

1168. **Unternehmen. Wagen. (Sich) Unterſtehen. (Sich) Unterfangen.** Was man wagt, iſt überhaupt gefährlich. Der Erfolg von dem, was man zu thun beſchließt, kann zuförderſt ungewiß ſeyn, weil er von mehrern Zufällen abhängt, wovon keiner mit Sicherheit kann berechnet werden; in dieſem Falle wagt man; er kann aber auch durch die Schwierigkeiten, die man nur durch große Anſtrengung, durch einen großen Aufwand von Kräften und Koſten, und durch lange Beharrlichkeit überwinden kann, ungewiß werden und dann unternimmt man Etwas; oder durch Schwierigkeiten, die man nicht achtet, und denen man in dem wahren oder falſchen Gefühle ſeiner Kräfte trotzt, und dann unterſteht man es ſich. Was man ſich unterfängt, iſt etwas mit Gefahr verbundenes Böſes.

1169. **Unterredung. Geſpräch. Dialog.** Unterredung bezeichnet die Mittheilung der Gedanken

mehrerer Perſonen bloß von Seiten der Handlung; Geſpräch auch von Seiten des Inhalts; Dialog von Seiten der Form. Die Dialogen des Plato ſind Kunſtwerke, denen der philoſophiſche Dichter die Form von Geſprächen gegeben hat, die ihrem Inhalt nach zu den philoſophiſchen Geſprächen gehören, weil die Unterredung intereſſante Unterſuchungen aus der Weltweisheit zu ihrem Gegenſtande hat.

1170. Unterſuchen. Prüfen. Wer unterſucht, der richtet ſeine Aufmerkſamkeit auf einen Gegenſtand, der ihm noch nicht bekannt genug iſt, um darüber ein richtiges und ſicheres Urtheil fällen zu können; er zerlegt ihn in ſeine Theile, betrachtet ihn von allen Seiten; iſt es eine Vernunftwahrheit, ſo zergliedert er alle ihre Begriffe: iſt es eine Thatſache, ſo erwägt er alle Umſtände. Wer einen Gegenſtand prüft, der ſucht zu entdecken, ob er recht oder unrecht, echt oder unecht, ſchön oder häßlich, gut oder ſchlecht iſt. Wenn man einen Candidaten zu einem Amte prüft, ſo will man erforſchen, ob er dazu geſchickt ſey oder nicht.

1171. (Sich) Unterwerfen. (Sich) Unterziehen. Man unterwirft ſich zuförderſt, indem man etwas leidet, man unterzieht ſich, indem man etwas thut. Das, wozu uns ein fremder Wille nöthigt, wenn wir uns ihm unterwerfen, ſehen wir immer als etwas Unangenehmes oder Beſchwerliches, kurz als ein Uebel an; man unterzieht ſich aber auch einem angenehmen Geſchäft, einer angenehmen Arbeit und wir ſagen, daß wir uns einer Arbeit oder einem Geſchäft mit Vergnügen unterzogen haben.

1172. Unverbeſſerlich. Unbeſſerlich. Was unverbeſſerlich iſt, das kann nicht beſſer werden, weil es ſchon den höchſten Grad der Vollkommenheit eines Dinges ſeiner Art hat; unbeſſerlich iſt aber das, was ſo ſchlecht iſt, daß man es für unmöglich hält, ihm ſeine Fehler zu

nehmen und es auch nur im geringſten vollkommner zu machen.

1173. Urſach. Grund. Princip. Der Grund iſt zuförderſt das Beſtimmende ſelbſt, das Princip das, was den Grund enthält. So nennt man die Feder oder das Stück Blei, welches eine Uhr bewegt, oder ſie beſtimmt nicht zu ruhen, ſondern ſich zu bewegen, das Princip ihrer Bewegung. Die Urſach iſt das Princip der Wirklichkeit, und dadurch unterſcheidet ſie ſich von einem Princip überhaupt; denn es giebt auch Principien der Möglichkeit und der Erkenntniß. Wenn ich einen Uhrmacher frage, was er für ein Princip der Bewegung bei der Uhr, die er erſt noch machen will, anwenden wolle, ſo will ich wiſſen, ob er ſie mit einer Feder oder einem Gewichte verſehen wolle, damit ſie ſich bewegen könne. Wenn ich die Uhr wirklich in Bewegung ſehe, ſo urtheile ich, daß der Druck einer Feder oder das Sinken eines Gewichts dieſe Bewegung wirke, oder die Urſach davon ſey.

1174. Urtheil. Abſchied. Spruch. Erkenntniß. Beſcheid. Der Abſchied unterſcheidet ſich zuförderſt dadurch von dem Urtheile, dem Spruche und dem Beſcheide, daß er eine Meinung iſt, welche den erklärten Willen ſolcher Perſonen enthält, die ſich zu gewiſſen Zeiten verſammeln, um über öffentliche und allgemeine Landesangelegenheiten zu berathſchlagen und Beſchlüſſe zu faſſen, die, wenn ſie von dem Oberhaupte des Staats beſtätigt werden, eine geſetzliche Kraft haben. Urtheile, Sprüche und Beſcheide betreffen hingegen Privatangelegenheiten, doch ſo, daß die beiden erſtern nur von Entſcheidungen in Rechtsſtreiten gebraucht werden. Ein Urtheil unterſcheidet ſich aber hiernächſt dadurch von einem Spruche oder Ausſpruche, daß es die Entſcheidung eines beſtallten Richters, oder eines mit Gerichtsbarkeit verſehenen Collegiums iſt, da hingegen

ein Spruch oder Ausſpruch auch die Entſcheidung eines Schiedsrichters iſt. Ein Erkenntniß iſt ſowohl das Urtheil eines Gerichtshofes als der Spruch eines Spruchcollegiums. Denn ſo nennt man oft die Entſcheidung rechtsgelehrter Männer. Ein Beſcheid iſt eine Antwort, welche die Obern auf eine Vorſtellung oder Anfrage geben, und wonach ſich der Anfragende oder Vorſtellende richten muß.

1175. Urtheilen. Beurtheilen. Richten. Ich urtheile, daß etwas wahr oder falſch, gut oder ſchlecht, recht oder unrecht ſey. Richten iſt aber dergeſtalt urtheilen, daß das Urtheil eine entſcheidende Kraft hat. — „Ueber gelehrte Werke kann Jedermann urtheilen, aber Niemand darf richten.“ Garve. — Beurtheilen unterſcheidet ſich von Urtheilen dadurch, daß es nicht bloß überhaupt Begriffe verbinden und trennen, bejahen und verneinen bedeutet, ſondern wer beurtheilt, der bejaht oder verneint Vollkommenheiten oder Fehler von einem Gegenſtande.

V.

1176. Verachten. Verſchmähen. Das Verachten druckt zuförderſt das Urtheil über den geringen Werth eines Dinges nicht bloß durch Handlungen, ſondern auch durch Worte aus; das Verſchmähen nur durch Handlungen. Hiernächſt iſt Verachten überhaupt urtheilen, daß Etwas keinen Werth habe, man mag dieſes Urtheil zu erkennen geben, oder nicht, durch Worte oder durch andere Zeichen, es mag Perſonen oder Sachen betreffen. Verſchmähen äußert ſich und zwar durch Handlungen, und man verſchmäht nur Sachen, die uns angeboten werden.

1177. Veränderlich. Wandelbar. Was verwandelt werden kann, iſt wandelbar, ſo wie das,

was verändert werden kann, veränderlich iſt. Alſo iſt zuförderſt nur das, welches eine andere Natur und Weſen annehmen kann, wandelbar, wenn ſchon das veränderlich iſt, was ſeine Natur und ſein Weſen behält, und nur in einigen Zufälligkeiten anders werden kann. Hiernächſt iſt zwiſchen Wandelbar und Veränderlich noch ein anderer Unterſchied, der faßlicher iſt. Veränderlich nämlich iſt, was überhaupt leicht anders, wandelbar, was leicht ſchlechter werden kann.

1178. **Verändern. Verwandeln.** Wenn ein Ding bloß, es ſey andere Modifikationen, oder eine andere Größe erhält, oder in andere Verhältniſſe geſetzt wird, ſo wird es verändert; wenn es ein anderes Weſen und eine andere Natur erhält, ſo daß es nicht mehr das Ding von derſelben Art bleibt, ſondern ein Ding von anderer Art wird: ſo wird es verwandelt. Ein Menſch hat ſich verändert, wir haben ihn als einen Knaben verlaſſen, und wir finden ihn als einen Mann wieder; aber Jupiter verwandelte ſich in einen Stier.

1179. **Verändern. Wechſeln.** Wenn Dinge Beſtimmungen eines Subjects ſind, wovon die eine an die Stelle des andern tritt, ſo wird das Subject ſelbſt verändert, und die Beſtimmungen werden gegen einander gewechſelt. Wenn ein Schneider einem Kleide eine andere Form giebt, ſo verändert er das Kleid, und er wechſelt eine Form gegen die andere. Man wechſelt die Kleider, wenn man das eine auszieht und ein anderes anlegt.

1180. **Verbannen. Verweiſen. Vertreiben. Verjagen.** Verweiſen geſchieht durch Befehl der Entfernung; Verbannen durch ein Strafverbot der Rückkehr; Vertreiben und Verjagen durch Gewalt. Verjagen und Vertreiben kann man aber auch ſagen, wenn von Thieren, und Vertreiben, wenn von lebloſen

Dingen die Rede iſt; Verbannen aber nur von Perſonen. Man verjagt und vertreibt die Mücken mit Rauch, man vertreibt oft durch unvorſichtigen Gebrauch von allerlei Salben einen Ausſchlag.

1181. **Verbergen. Verſtecken. Verhehlen. Verheimlichen. Verſchweigen.** Man verbirgt etwas zur Sicherheit, ſollte es auch nur ſeyn, daß man es vor dem Nachforſchen, der Neubegierde oder den nachtheiligen Urtheilen Anderer ſichern will. Daher: Geborgen, in Sicherheit. Allein in der Folge iſt die Bedeutung verallgemeinert worden, ſo daß das ohne allen Nebenbegriff von der Art und Weiſe und der Abſicht verborgen heißt: was nicht bekannt iſt. Man ſagt, daß die göttlichen Wege dem menſchlichen Verſtande verborgen ſind. Was verſteckt wird, das ſoll nicht geſehen werden, und das geſchieht durch undurchſichtige Umgebungen. Man verhehlt etwas, indem man hindert, daß es denen nicht bekannt werde, welche ein Intereſſe haben, davon Kenntniß zu erhalten, weil man nicht will, daß es Andere wiſſen. Man verhehlt die Wahrheit, wenn man nicht will, daß ſie ein Anderer wiſſe. Man verſchweigt aber ſchon das, was man nicht ſelbſt durch Reden oder Schriften bekannt macht. Ein katholiſcher Prieſter muß das verſchweigen, was ihm gebeichtet wird. Man verheimlicht das, was man verpflichtet iſt, bekannt werden zu laſſen.

1182. **Verbeſſern. Beſſern.** Wenn man anfängt, die Anzahl der Fehler in einem Dinge zu vermindern, ſo beſſert man es; wenn es dadurch, daß man ſie alle nach und nach wegſchafft, die gehörige Vollkommenheit ſeiner Art erhält, ſo wird es verbeſſert. Ein Schriftſteller beſſert an ſeinem Werke, um es zu verbeſſern, oder ihm den Grad der Vollkommenheit zu geben, den man von einem Werke ſolcher Art erwarten kann.

1183. Verbieten. Unterſagen. Unterſagt wird nur das, was bisher iſt erlaubt geweſen; verboten auch das, was nie erlaubt geweſen iſt. Daher kann durch poſitive Geſetze etwas unterſagt werden; was uns die Naturgeſetze zu unterlaſſen verpflichten, das unterſagen ſie nicht bloß, das verbieten ſie: denn es kann nie erlaubt geweſen ſeyn.

1184. Verbinden. Verpflichten. — Verbindlichkeit. Pflicht. Wir ſind uns bewußt, daß wir uns durch Verpflichtet ſtärker ausdrucken, als durch Verbunden. In der gerichtlichen Sprache iſt auch Verpflichtet ſtärker als Verbunden. Man verpflichtet einen neuen Beamten durch einen Eid, worin er ſeine Amtstreue, zu der er ſchon durch die Annahme des Amts verbunden iſt, auf eine feierliche Art verſpricht. Verbindlichkeit iſt die ſittliche Nothwendigkeit, Pflicht die Handlung: wozu der Verpflichtete verbunden iſt. Man ſagt daher: ſeiner Verbindlichkeit gemäß handeln und ſeine Pflicht thun.

1185. Verbindung. Verknüpfung. Zuſammenhang. — Verbunden. Verknüpft. Zuſammenhangend. Im eigentlichen Sinne hangen die Theile eines Ganzen zuſammen, wenn ſie nur durch eine dritte Kraft können getrennt werden. Durch welche innere Kräfte die Theile in den Körpern zuſammenhangen, iſt ein Geheimniß, welches die Naturlehre zu erforſchen ſtrebt, und vielleicht vergebens, weil ſie zu der innern Natur der erſten Grundſtoffe gehören. Was man verbindet, das wird durch ein äußeres Band zuſammen gehalten, und Dinge, die man verknüpft, werden durch einen Knoten vereinigt. Der Zuſammenhang in dem Unſinnlichen iſt zuförderſt bloß in den Dingen ſelbſt, vor und unabhängig von dem Denken und Wollen; Verbindung und Ver-

knü-

Knüpfung kann auch in die Dinge gebracht werden durch das Wollen oder Denken eines vernünftigen Weſens, welches ſie in das Verhältniß ſetzt, worin Etwas in dem Einen, oder das Ganze Eine in dem Andern, oder beide in einem Dritten gegründet ſind. Alle Wahrheiten der Geometrie hangen unter einander zuſammen, und Euklides hat die vornehmſten davon in ſeinen Elementen in ein ſchönes Syſtem verbunden. Verknüpfen unterſcheidet ſich hiernächſt von Verbinden dadurch, daß es auf eine ſtärkere und feſtere Unzertrennlichkeit deutet. Man verknüpft eine gewiſſe Bedingung mit einem Verſprechen, wenn das Verſprechen ohne die Erfüllung der Bedingung gar keine Gültigkeit haben kann. Beide ſind alſo von einander ſchlechterdings unzertrennlich. Perſonen treten aber in eine Verbindung mit einander, wenn ſie zur Erreichung eines gemeinſchaftlichen Zwecks einwilligen.

1186. **Verdammen. Verurtheilen.** Verurtheilen wird zuförderſt von Perſonen gebraucht, Verdammen auch von Sachen. Johann Huß wurde auf der Kirchenverſammlung zu Koſtnitz zum Feuer verurtheilt und ſeine Lehren verdammt. Hiernächſt iſt Verdammen bloß überhaupt für böſe erklären, und nur ein ſtärkerer Ausdruck für: Tadeln; Verurtheilen, dieſes durch einen förmlichen und feierlichen Richterſpruch thun. Wenn aber ein Richter den Angeklagten wirklich für den Uebertreter eines Strafgeſetzes erklärt, für den er angeklagt wird: ſo muß er zugleich erkennen, daß er die in dem Geſetze verordnete Strafe verdient habe.

1187. **Verdenken. Verargen. Verübeln.** Wenn wir Jemandem etwas verdenken, ſo urtheilen wir, daß er ſich ſelbſt, und, wenn wir ihm etwas verargen, daß er dadurch Andern ſchade. Sagen wir aber auch hiernächſt in dieſem letztern Falle verdenken, ſo geſchieht es,

wenn wir urtheilen, daß er bloß gegen die Regeln der Klugheit handle, und alsdann verargen wir ihm nur das, was uns den Geſetzen der Gerechtigkeit, Billigkeit, Achtung, Freundſchaft und Dankbarkeit entgegen ſcheint. Man verdenkt es einem Käufer, wenn er mehr für eine Waare giebt, als ſie werth iſt, und einem Verkäufer, wenn er ſeine Waare verſchleudert und unter dem Preiſe verkauft; beide thun nicht recht, aber ſie ſchaden bloß ſich ſelbſt. Man verargt es aber einem ſonſt geachteten Manne, wenn er einem jungen Verſchwender Geld zu ſeinen Ausſchweifungen leiht; denn er ſchadet dadurch einem Andern. Wenn wir Jemandem etwas verübeln, ſo urtheilen wir, daß er gegen uns ſelbſt gefehlt habe, wir nehmen es ihm übel.

1188. **Verdienen. Würdig ſeyn. Werth ſeyn.** Werth ſeyn wird zuförderſt von Dingen überhaupt, es ſeyen Sachen oder Perſonen; Verdienen und Würdig ſeyn nur von Perſonen, ihren Eigenſchaften und freien Handlungen gebraucht. Allein wenn werth ſeyn auch von Perſonen gebraucht wird, ſo iſt es doch noch von Verdienen verſchieden. In ſofern erſtlich in gewiſſen äußern oder innern Vorzügen, oder in ihren ſchlechten Eigenſchaften bloß der Grund zu einem gewiſſen zufälligen Gut oder Uebel liegt, ſo fern iſt eine Perſon deſſelben werth; ſo fern ihr ihre Vorzüge ein Recht auf ein Gut geben, oder ſo fern ſie um ihrer ſchlechten Eigenſchaften und Handlungen verpflichtet iſt, ſich einem Uebel zu unterwerfen, ſo fern verdient ſie beides. Dieſes Recht kann oft ein bloßes unvollkommnes Recht, es kann aber auch ein vollkommnes ſeyn. Wenn einer durch einen Vertrag, worin man ihm einen Lohn für ſeine Arbeit verſprochen, ein Recht erhalten hat, ſo ſagt man nicht bloß: er ſey ſeines Lohnes werth, ſondern, er habe ſeinen Lohn verdient. Zweitens unterſcheidet ſich werth ſeyn von würdig ſeyn dadurch, daß man ſich nur durch Vorzüge ei-

ner Belohnung würdig macht, indeß daß ein Menſch oder ſeine ſchlechten Handlungen einer angemeſſenen Strafe werth ſind. Man ſagt: der Menſch hat die allgemeine Verachtung verdient, denn ein Jeder hat das Recht, ihn zu verachten, wenn in ſeiner Aufführung Grund dazu vorhanden, und er alſo werth iſt, daß man ihn verachte; aber man wird nicht ſagen, er iſt würdig, daß man ihn verachte. So wie ſich das Gefühl des Menſchen verfeinerte, ſo wurde auch die Bedeutung von Würde zu dem Begriff der ſittlichen Größe erhöht. Nun erhielt würdig die beſtimmtere Bedeutung desjenigen, das ein gegründetes Recht auf Achtung hat; und ſo trennte es ſich noch mehr von werth, welches nur den Sachen blieb, und bei dieſen den Nebenbegriff hat, daß es kann bezahlt werden, da hingegen das Würdige unſere Achtung fordert.

1189. **Verdrießlich. Aergerlich. Grämlich. Launiſch. Mürriſch.** Verdrießlich und Aergerlich unterſcheidet ſich von den übrigen dadurch, daß ſie objective, die letztern hingegen nur ſubjective Gründe haben. Man pflegt daher auch anzugeben, worüber ein Menſch verdrießlich und ärgerlich iſt. Ein Ungeduldiger wird leicht verdrießlich, wenn man ihn lange warten läßt, und ein Zornmüthiger wird dann leicht ärgerlich, zumal wenn er glaubt, daß es mit Fleiß geſchieht. Aergerlich hat außerdem, daß es den angezeigten Zuſtand bezeichnet, noch die Bedeutung einer beſondern gewohnten Neigung und Anlage, leicht in einen ſolchen Zuſtand zu gerathen. Man ſagt von manchen hypochondriſchen Perſonen, daß ſie ſehr ärgerlich ſind, indem ſie das unbehagliche Gefühl ihres Körpers in hohem Grade reizbar und empfindlich macht, ſo daß ſie geneigt ſind, ſich über Kleinigkeiten zu ärgern. Der Grämliche klagt und jammert; der Mürriſche tadelt und ſchilt beſtändig; der Launiſche iſt unbeſtändig und ohne

Grund und Veranlaſſung bald mißvergnügt, bald vergnügt, bald grämlich und mürriſch, bald munter und zufrieden. Kinder können wohl grämlich, aber nicht mürriſch ſeyn; denn ſie können klagen, aber nicht tadeln. Verzogene Kinder und weichliche Weiber ſind launiſch.

1190. Verdruß. Aerger. Der Verdruß iſt die Unluſt bloß ſelbſt, die uns das verurſacht, was Jemand thut; der Aerger begreift zugleich das Anſchauen des Uebels, das wir ihm dafür zu thun begehren. Der Verdruß iſt eine niederſchlagende, der Aerger eine thätige Gemüthsbewegung, ein unterdrückter, nicht hervorbrauſender Zorn. In dem Verdruſſe verhalten wir uns alſo bloß leidend, in dem Aerger zugleich thätig. Wenn das Unrecht, das Andere thun, uns ſehr nahe angeht, ſo macht es uns Verdruß, wir betrüben uns darüber; wenn wir es als ſtrafwürdig anſehen, ſo ärgern wir uns darüber. Ein Sohn, der ſeinen Vater durch ſeine Ausſchweifungen betrübt, macht ihm Verdruß; wenn aber dieſer Verdruß ſo groß wird, daß der Vater auf den Sohn böſe wird, und der Gedanke an ſein Unrecht mit dem Wunſche, ihm wehe zu thun in ſeiner Seele wechſelt, ſo ärgert er ſich.

1191. Verführen. Verleiten. Betrügen. Man verführt den Willen und verleitet den Verſtand. Wenn man einen Menſchen verführen will, ſo ſucht man auf ſeinen Willen zu wirken, und durch Erregung gewiſſer Begierden zu täuſchen; wenn man ihn wozu verleiten will, ſo ſucht man auf ſeinen Verſtand zu wirken und denſelben durch Scheingründe zu täuſchen. Der Verführte handelt daher ohne Ueberlegung; der Verleitete überlegt; aber man hat ſeine Urtheilskraft irre geführt. Man verführt die unverwahrte Unſchuld, man verleitet die kurzſichtige Einfalt. Wer eine Hoffnung erregt, die er nicht erfüllt, und alſo eine Erwartung, die man, im Vertrauen auf

ſein Wort gefaßt hat, täuſcht, der betrügt. Der Verführer muß oft betrügen; er muß Erwartungen erregen, die er nicht erfüllen will, oder nicht erfüllen kann, um verführen zu können.

1192. **Vergleichung. Gleichniß.** Das Gleichniß unterſcheidet ſich dadurch von der bloßen Vergleichung, daß es den Gegenſtand weiter ausmahlt; es iſt alſo eine mehr ausgeführte Vergleichung. So iſt es eine ſchöne Vergleichung, aber kein eigentliches Gleichniß: „ſeyd klug wie die Schlangen und ohne Falſch wie die Tauben.“

1193. **Vergrößern. Vermehren.** Was der Ausdehnung nach größer gemacht wird, das wird vergrößert; die Menge oder Zahl, die größer gemacht wird, wird vermehrt. Wenn alſo die Menge der Theile vermehrt wird, ſo wird das Ganze vergrößert. Eine Familie vergrößert ſich, wenn ſich die Anzahl der Kinder vermehrt. Der Ruhm eines Mannes wird vergrößert, ſo fern ſich ſeine Verdienſte vermehren.

1194. **Verhalten. Aufführung. Betragen. Benehmen.** Ohne Rückſicht auf beſondere Umſtände macht ein Inbegriff mehrerer ſeiner Handlungen die Aufführung eines Menſchen aus. Dieſe iſt gut oder ſchlecht, je nachdem die Handlungen gut oder ſchlecht ſind. Verhalten iſt die Uebereinſtimmung unſers Handelns und Leidens in Beziehung auf die Pflichten, die wir unter beſtimmten Umſtänden zu beobachten haben. In Betragen entſteht die Uebereinſtimmung der Handlungen aus dem Innern, den Vorzügen oder den Fehlern des Verſtandes und des Herzens, den Talenten, Geſinnungen und Empfindungen, wovon ſie Wirkungen und Zeichen ſind. Soldaten haben ſich gut verhalten, ſo fern ſie ihre Pflicht gethan haben; und gut betragen, ſo fern das, was ſie gethan, eine Wirkung und ein Zeichen der Tapferkeit, der Haupttugend ihres Stan-

des, iſt. Das Benehmen iſt die Wirkung und ein Zeichen von der Klugheit, Gewandtheit, Geſchmeidigkeit und Gegenwart des Geiſtes, oder von dem Mangel aller dieſer Eigenſchaften. Daher iſt ein geſchicktes Benehmen, zumal bei kritiſchen und unvorhergeſehenen Vorfällen, etwas ſo ſeltenes.

1195. **Verkaufen. Verhandeln. Abſetzen. Vertreiben.** Die Veräußerung für einen gewiſſen Preis wird durch Verkaufen und Verhandeln angezeigt. Verhandeln unterſcheidet ſich aber von Verkaufen noch dadurch, daß es auf eine längere oder kürzere Unterhandlung deutet, worin man ſich über die feſtzuſetzenden Bedingungen des Vertrags vereinigt. Dabei wird von dem einen Theile gefordert, von dem andern geboten, verworfen, wieder geboten, abgelaſſen, und endlich das Gebot angenommen; und das nennt man Handeln. Ein ſolches Handeln kann, wenn beide Theile ſehr auf ihren Vortheil bedacht ſind, ziemlich lange dauern, und daher druckt Verhandeln das Verkaufen mit dem Nebenbegriffe des Eigennutzes, und alſo von einer verächtlichen Seite aus. Abſetzen heißt das Verkaufen der Waare, ſo fern der Vorrath davon durch den Verkauf vermindert wird. Dieſes kann geſchehen, indem eine große Menge davon auch nur an einen Einzigen verkauft wird; wenn Jemand davon Vieles an mehrere, und inſonderheit von einander entfernte Käufer abſetzt, ſo ſagt man: er vertreibt ſie, er macht einen ſtarken Vertrieb mit dieſer Waare.

1196. **Verlachen. Verſpotten.** Was man verlacht, darüber lacht man ſelbſt; was man verſpottet, das ſucht man der Sittlichkeit als etwas Verächtliches darzuſtellen, in der Abſicht, daß Andere darüber lachen ſollen. Mancher verlacht im Grunde ſeines Herzens das, was er ſich nicht öffentlich zu verſpotten getraut.

1197. Verläumden. Verunglimpfen. Afterreden. Läſtern. Anſchwärzen. Splitterrichten. Wer Jemanden bei Andern verläumdet, der erzählt Andern falſche oder wenigſtens unbewieſene Thatſachen, die ihm nachtheilig ſind; wer ihn verunglimpft, der beurtheilt ſeine Eigenſchaften oder Handlungen hart, unbillig und gehäſſig. Der höchſte Grad des Verunglimpfens iſt das Läſtern. Denn man läſtert den, über deſſen vollkommen ſittlich gute Handlungen und Eigenſchaften bei ſeinen anerkannten innern und äußern Vorzügen man ein im hohen Grade entehrendes Urtheil fällt. Das Verläumden und Verunglimpfen iſt Anſchwärzen, wenn es um ſeines eigenen Nutzens und Vergnügens willen, und aus gehäſſigen Geſinnungen in der Abſicht geſchieht, gegen Jemanden bei gewiſſen Perſonen Verdacht und Mißtrauen zu erwecken. Das Wort Afterreden würde, wenn es wieder in den gemeinen Gebrauch aufgenommen werden ſollte, dem Inhalte nach mit Verunglimpfen und Verläumden übereinſtimmen, doch aber in Anſehung der Pflichten, denen es entgegen iſt, von beiden verſchieden ſeyn. In Geſellſchaften, wo der ſüße Becher der Mediſance oder des Afterredens herumgeht, da erzählt man, da urtheilt man, und man erzählt nicht immer Unwahrheiten, man urtheilt nicht immer unrecht, und doch iſt es unrecht, zu afterreden. Splitterrichten iſt, die kleinen, ja die kleinſten Fehler mit zu großer Strenge beurtheilen. Es hat gemeiniglich die Abſicht, Andern von ſeiner eignen Fehlerloſigkeit und der Strenge ſeiner Grundſätze eine große Meinung beizubringen.

1198. Verletzen. Beſchädigen. Wenn dieſe Wörter von lebloſen Dingen gebraucht werden, ſo deutet Verletzen bloß auf eine Unvollkommenheit der Sache in ſeiner Form, die dadurch an ihrer Schönheit und Vollendung

verloren hat; Beſchädigen zugleich auf den Werth und Nutzen derſelben, der dadurch iſt vermindert worden.

1199. Verlieben. Vergaffen. Vernarren. Lieben. Lieben unterſcheidet ſich zuförderſt von den übrigen Wörtern dadurch, daß es ſowohl ein vernünftiges als ſinnliches Wohlgefallen an den Vollkommenheiten einer Perſon bedeutet; dieſe hingegen bloß ein ſinnliches, und hiernächſt ein ſo ſtarkes leidenſchaftliches, worüber die Vernunft ihre Herrſchaft verloren hat. — „Lieben kannſt du, du kannſt lieben, doch verliebe dich nur nicht.“ Leſſing. — Das Vergaffen iſt ein Verlieben, das ſich bloß auf die Bewunderung eines ſchönen Geſichts gründet, und zwar eines ſolchen, das von einem Kenner und aufmerkſamen Beobachter nicht einmal einen ſonderlichen Grad der Bewunderung verdient. Wenn man von einem Verliebten ſagt, daß er ſich vernarrt habe, ſo will man anzeigen, daß ſeine alle Vernunft überwältigende Liebe lächerlich und ungereimt ſey, indem ſie entweder dem geliebten Gegenſtande, oder dem Alter des Verliebten gar nicht angemeſſen iſt.

1200. Vermögend. Bemittelt. Wohlhabend. Begütert. Reich. Vermögend zeigt den geringſten Grad von Gütern an. Bemittelt zeigt einen höhern Grad an; denn es deutet auf einen Menſchen, der ſchon Mittel genug hat, ſich einige Bequemlichkeit zu verſchaffen. Wohlhabend druckt ein größeres Vermögen aus. Ein Menſch iſt wohlhabend, wenn er ſein gutes Auskommen und ſo viel Einkünfte hat, daß er ſich alle Bequemlichkeiten verſchaffen kann, die ſeinem Stande gemäß ſind. Begütert nennt man denjenigen, welcher noch mehr beſitzt, als er auch zur Bequemlichkeit nach ſeinem Stande braucht, deſſen Einkünfte ſo beſchaffen ſind, daß er nicht nur alle Bequemlichkeiten in ſeinem Stande haben, ſondern auch noch immer etwas entübrigen kann, der alſo an vielen Dingen

einen Ueberfluß hat. Reich iſt die größte Staffel, und druckt einen großen Ueberfluß an allen zeitlichen Gütern aus.

1201. Vermuthen. Ahnden. Man ahndet zuförderſt bloß das Wirkliche, man vermuthet auch das Mögliche; man ahndet Thatſachen, man vermuthet auch allgemeine Wahrheiten. Wo man ferner das Wirkliche vermuthet, da ſchließt man es durch Vernunft, man ahndet aber durch das Gefühl. Was man vermuthet, davon iſt man ſich bewußt, daß es nicht völlig gewiß, ſondern nur wahrſcheinlich ſey; was man ahndet, das hält man oft für gewiß, weil das Gefühl für uns den höchſten Grad der ſinnlichen Gewißheit hat und derjenige, der nicht gegen die Blendwerke der Einbildungskraft und der Leidenſchaften auf ſeiner Hut iſt, das wirklich zu empfinden glaubt, was er ſich bloß einbildet. Daher ahnden wir endlich nur das Künftige und Gegenwärtige; wir vermuthen aber auch das Vergangene.

1202. Vernehmen. Hören. Wir hören einen Schall, wenn er überhaupt einen Eindruck auf unſer Gehör macht; wir vernehmen ihn nur alsdann, wenn wir ihn unterſcheiden. Das kann gehindert werden, wenn der Schall ſo ſchwach iſt, daß er gar keinen Eindruck macht; dann vernehmen wir ihn nicht, weil wir ihn gar nicht hören; es kann aber auch gehindert werden, wenn er mit vielen andern eben ſo ſtarken Schällen untermiſcht iſt.

1203. Vernehmen. Verſtehen. Zu der deutlichen Erkenntniß einer Rede gehört, daß wir die Sylben und Worte, woraus ſie beſteht, gehörig unterſcheiden, und daß wir den Sinn der Rede aus den Worten und ihrer Zuſammenſtellung hinlänglich erkennen. Dieſes Letztere erfordert noch, daß wir mit der Sprache, der ſich der Redende bedient und mit den Sachen, wovon er ſpricht, hinlänglich bekannt ſind. Es kann daher Jemand, der jedes Wort ei-

nes Redenden auf das genaueſte vernimmt, ihn doch nicht verſtehen, wenn derſelbe in einer fremden, dem Zuhörer unbekannten Sprache redet, oder dieſer von den Sachen, wovon er redet, gar keine Kenntniß hat.

1204. Vernunft. Verſtand. Urtheilskraft. Die Gegenſtände des Verſtandes ſind Begriffe und Urtheile; die Gegenſtände der Vernunft der Zuſammenhang der Dinge; die Gegenſtände der Urtheilskraft das Gute und Böſe, die Vollkommenheit und Unvollkommenheit in den Dingen, oder überhaupt der wahre Werth derſelben. Es gehört ein heller Verſtand dazu, eine deutliche, geübte Vernunft, eine reife Urtheilskraft, einen zuſammenhangenden und für ſeine Zuhöcer paſſenden und nützlichen Vortrag zu halten. Denn die deutlichen Begriffe, die man nicht ſelbſt hat, kann man nicht Andern mittheilen, und nur eine reiſe geübte Vernunft überſieht die Verbindung einer Reihe von Wahrheiten, und findet die Uebergänge von einem Gedanken zu dem andern, und eine reiſe Beurtheilungskraft weiß, was gut, nützlich und paſſend iſt. Man ſagt mit Recht: der geſunde Verſtand lehrt, die kürzeſte Linie zwiſchen zwei Punkten iſt die gerade. Dieſes einzuſehen, dazu iſt keine Demonſtration durch viele Schlüſſe nöthig.

1205. Verſchämt. Schamhaft. Das feine Gefühl, die ungünſtige Meinung Anderer über irgend etwas überhaupt, das ihn in ihren Augen herabſetzen könnte, zu veranlaſſen, unterſcheidet den Verſchämten von dem Schamhaften, denn bei dieſem iſt es über etwas, das die Schamhaftigkeit und Züchtigkeit beleidigt. Der Schamhafte erröthet, wenn in ſeiner Gegenwart unzüchtige Reden geführt werden. Der Verſchämte fürchtet bald durch Mangel an Selbſtbeherrſchung, bald durch Unbeſcheidenheit und Zudringlichkeit eine nachtheilige Meinung von ſich zu erre-

gen; ſo wie man den unverſchämt nennt, der gegen das Unanſtändige dieſer Zudringlichkeit gefühllos iſt.

1206. Verſchiedenheit. Unterſchied. Die Verſchiedenheit iſt in den Dingen ſelbſt, und durch ſie macht der Menſch einen Unterſchied unter ihnen. Dinge, die gar nicht verſchieden wären, könnten auch nicht unterſchieden werden.

1207. Verſchlingen. Verzehren. Ein Ding verſchwindet entweder nach und nach, indem es in ſeine feinſten Theile aufgelöst wird und dann wird es verzehrt, oder der ganze Körper verſchwindet auf einmal, ohne in ſeine Theile aufgelöst zu werden, und alsdann wird er verſchlungen. Das Waſſer verſchlingt, das Feuer verzehrt.

1208. Verſchmähen. Ausſchlagen. (Sich) Bedanken. Wer bloß erklärt, daß er eine angebotene Sache nicht annehmen wolle, der ſchlägt ſie aus; wer das aus Verachtung thut, der verſchmäht ſie; wer es mit Höflichkeit thut, indem er ſich durch das bloße Anerbieten zur Erkenntlichkeit verpflichtet fühlt, der bedankt ſich, oder dankt dafür.

1209. Verſiegen. Vertrocknen. Verdorren. Vertrocknen wird ſowohl von dem Waſſer, und überhaupt einer jeden Feuchtigkeit, als den Dingen geſagt, welche ihre Feuchtigkeit verlieren; Verdorren nur von den Dingen, welche mit der Feuchtigkeit den Nahrungsſaft verlieren, der ihnen zur Erhaltung ihres Lebens unentbehrlich iſt. Verſiegen bezeichnet bloß die Verminderung der Tiefe und der gänzlichen Verſchwindung der Feuchtigkeit in einem Behältniſſe. – „So bald in trocknem Becher der Wein verſiegt, iſt kein Patroclus mehr.“ Wieland.

1210. Verſinken. (Sich) Vertiefen. — Verſunken. Vertieft. Ein Menſch iſt vertieft, wenn ſeine Empfindungen, ſeine Erinnerungen, ſeine Vor=

herſehungen durch eine angeſtrengte Beſchäftigung des Verſtandes; verſunken, wenn ſie durch eine ſtarke niederſchlagende Leidenſchaft verdunkelt werden. Wohl zu merken, daß die Leidenſchaft in dem letztern Falle eine niederſchlagende ſeyn muß. Man iſt in Gram, in Schmerz, in Traurigkeit verſunken. So wie man in Schmerz verſunken iſt, ſo iſt man in Nachdenken, in Betrachtungen, in Unterſuchungen vertieft.

1211. **Verſichern. Sicherheit geben. Sicherheit ſtellen.** Verſichern geſchieht auch bloß durch Worte, es ſey, daß die Gefahr, die Jemand beſorgt, ein bloßer, übrigens unſchädlicher Irrthum, oder, daß es auch ein Verluſt an ſeinem Vermögen ſey. Eine Aſſekuranzgeſellſchaft verſichert Schiffe, Gebäude, Güter u ſ. w. Sicherheit geben und Sicherheit ſtellen geſchieht zuförderſt zur Hebung der Beſorgniß, daß Jemand ſeiner Verbindlichkeit nicht gemäß handeln werde, und es kann durch mehrere Arten von Handlungen geſchehen. Das Sicherheit ſtellen unterſcheidet ſich ſchon durch den feierlichern Ausdruck von dem Sicherheit geben dadurch, daß es vor Gericht geſchieht.

1212. **Verſöhnen. Ausſöhnen. Vertragen.** Sich mit Jemandem wieder vertragen, heißt bloß, die Einigkeit mit ihm wieder herſtellen; ſich mit ihm verſöhnen und ausſöhnen, ihm die von ihm erlittene Beleidigungen vergeben, und nicht mehr mit ihm in Feindſchaft leben wollen. Sich vertragen ſchließt alſo nur die Uneinigkeit aus; und man ſagt daher von allen Perſonen, die in Eintracht leben, daß ſie ſich gut mit einander vertragen. Es vertragen ſich alſo ſchon diejenigen wieder, die bloß durch Meinungen von einander getrennt waren; die ſich mit einander verſöhnen, haben ſich einander beleidigt, leben in Feindſchaft, haſſen ſich, und ſuchen ſich an einander zu

rächen. Perſonen, die in vertrauter Freundſchaft mit einander gelebt haben, oder wenigſtens für Freunde wollen angeſehn ſeyn, inſonderheit ſolche, welche in Verbindungen mit einander leben, die ohne wahre gegenſeitige Liebe nicht beſtehen können, müſſen wieder mit einander ausgeſöhnt werden.

1213. Verſteckt. Verſchloſſen. Verſteckt wird zuförderſt von dem Charakter, Verſchloſſen auch von dem Verſtande geſagt. Der verſchloſſene Kopf iſt dem offenen Kopfe entgegen geſetzt. Aber auch wenn beide eine Beſchaffenheit ausdrucken, die dem Charakter beigelegt wird, ſind ſie noch verſchieden. Der Verſchloſſene iſt bloß vorſichtig in der Mittheilung ſeiner Gedanken und Geſinnungen, aus Beſorgniß, daß man ſeine Offenheit mißbrauchen könnte; wer ſich aber einiger Geſinnungen bewußt iſt, von denen er vorherſieht, daß man ſie nicht billigen werde, iſt verſteckt. Der Behutſame und Vorſichtige iſt verſchloſſen; der Tükkiſche iſt verſteckt; jener will nicht, daß man auf ihn wirke, dieſer will nicht, daß man ihn kenne. — „Er war verſchloſſen und doch nicht verſteckt.“ Garve.

1214. (Sich) Verſtellen. (Sich) Stellen. Sich Verſtellen thut ſchon der, welcher ſeinen wahren Sinn nicht bekannt werden läßt; Sich Stellen der, welcher das Gegentheil deſſelben zu erkennen zu geben ſucht.

1215. Verſtellen. Verunſtalten. Entſtellen. Verſtellen zeigt bloß an, daß der Menſch durch die Veränderung ſeiner Geſtalt unkenntlich geworden iſt, ohne zu beſtimmen, ob er durch dieſe Veränderung iſt häßlicher geworden; Verunſtalten, daß ſeine Geſtalt an Schönheit und Vollkommenheit verloren hat; Entſtellen druckt dieſe beiden Begriffe zuſammen aus; wer entſtellt worden iſt, deſſen Geſtalt iſt häßlicher und unvollkommner, und er ſelbſt iſt durch dieſe Verhäßlichung ganz unkenntlich geworden. Jede Verſtümmelung verunſtaltet den Menſchen, aber ſie

verſtellt und entſtellt ihn nicht, wenn ſie ihn auch nicht unkenntlich macht.

1216. **Vertheidigen. Schützen.** Wenn man einen Angriff durch Gewalt und Gegenangriff unſchädlich macht, indem man den Angreifer zurückhält, und ihn außer Stand ſetzt, zu ſchaden, ſo vertheidigt man; ſucht man einen Angriff ohne Gewalt unſchädlich zu machen, indem man bloß ſeine Einwirkung hindert, ſo ſchützt man. Schützen wird daher auch von der Bewahrung gegen Gefahren und Schaden von bloß phyſiſch wirkenden Urſachen geſagt.

1217. **Vertrauen. Zutrauen.** Das Zeitwort Zutrauen geht ſowohl auf etwas, das uns gleichgültig iſt, ja auf etwas Böſes, als auf etwas Gutes; Vertrauen nur auf etwas Gutes. Das Vertrauen iſt eine gewiſſe Hoffnung, das Zutrauen kann auch eine gewiſſe Furcht und Beſorgniß ſeyn.

1218. **Vertrauen. Trauen. (Sich) Verlaſſen.** Dieſe Wörter bedeuten die Erwartung, die wir von dem Vermögen und dem Willen Jemandes haben. Wir trauen ihm, wenn wir bloß nichts Böſes von ihm erwarten; wir vertrauen ihm, wenn wir Gutes von ihm erwarten. Da wir von Gott nur Gutes erwarten können, und es ſchlechterdings unmöglich iſt, daß er etwas Böſes wollen könne, ſo würde es zu wenig geſagt ſeyn, wenn wir ſagten, wir trauen ihm, wir müſſen ihm vertrauen. Die Erwartung, die bei dieſen Begriffen zum Grunde liegt, kann verſchiedene Grade der Gewißheit haben, wovon der höchſte durch Sich auf etwas verlaſſen ausgedruckt wird. Trauen und Vertrauen bezeichnet alſo den Gegenſtand der Erwartung. Sich verlaſſen den höhern Grad ihrer Gewißheit.

1219. **Verweiſen. Vorhalten. Vorwerfen. Vorrücken. Aufmutzen.** Wir halten Jemandem einen Fehler vor, zuförderſt, wenn es noch unge-

wiß iſt, ob er ihn begangen hat, damit er ſich rechtfertigen könne, oder wenn es gewiß und er deſſelben geſtändig iſt, daß er ſich entſchuldige oder ihn bloß erkenne. Wir verweiſen ihm denſelben, indem wir ihn durch Bezeigung unſeres Mißfallens beſtrafen, in der Abſicht, ihn dadurch zu beſſern. Wir werfen ihm denſelben vor, wenn wir in der Abſicht, den Fehlenden zu kränken, davon Erwähnung thun; und davon unterſcheidet ſich Vorrücken nur durch einen höhern Grad von Bitterkeit. Aufmutzen unterſcheidet ſich von Vorwerfen durch den Nebenbegriff, daß man die Schuld des Fehlenden vergrößert, indem man einem leichten Verſehen eine größere Wichtigkeit beilegt, als es an ſich hat, und inſonderheit auf die Entſchuldigungsgründe der Uebereilung und der allgemeinen Fehlbarkeit der menſchlichen Natur nicht genug Rückſicht nimmt.

1220. Verzagen. Verzweifeln. Der Hoffnungsloſe kann ſich gänzlich der Furcht überlaſſen und allen Muth verlieren, das Geringſte zu unternehmen, und alsdann verzagt er, oder die Hoffnungsloſigkeit kann ſeine Sinne ſo verwirren, daß er das Aeußerſte wagt, ſich in die augenſcheinlichſten Gefahren ſtürzt, ſich den größten Uebeln Preis giebt, und ſelbſt ſeinem Leben entſagt. Der Furchtſame verzagt, wenn er ein Unglück gehabt, oder einige Würfe im Spiele verloren hat; er getraut ſich nicht mehr das Geringſte zu unternehmen; der Raſche und Unbeſonnene wagt in der Verzweiflung ſein Letztes, und wenn er auch dieſes eingebüßt hat, ſo macht er ſeinem Leben gewaltſam ein Ende.

1221. Verziehen. Zögern. Das Zögern wird als etwas Fehlerhaftes angeſehen, das Verziehen iſt an ſich etwas Gleichgültiges. Das Zögern iſt etwas Unangenehmes, und wird dem Zögernden immer zum Vorwurf gemacht; das Verziehen kann oft nöthig ſeyn; man will oft, daß einer verziehe, aber man will nie, daß er zögere.

1222. Vormals. Vor Zeiten. Ehemals. Vor Dieſem. Vor Alters. Weiland. Die entfernteſte in der vergangenen Zeit wird durch Vor Alters angezeigt. Vor Alters erreichten die Menſchen ein weit höheres Alter, als jetzt. Vor Zeiten weiſt nicht auf eine ſo ferne Vergangenheit; indeß unterſcheidet es ſich doch dadurch von Vormals und Ehemals, daß es eine Zwiſchenzeit von mehrern Geſchlechtsfolgen anzeigt, da Vormals und Ehemals auf eine Vergangenheit in der nämlichen Geſchlechtsfolge deuten kann. So ſagt man: Vor Zeiten lebte der Adel in Europa auf ſeinen Schlöſſern, und führte von da aus ſeine beſtändigen Fehden. Wenn Vormals und Ehemals von einem vergangenen Zeitpunkte geſagt wird, ſo weiſt das Erſtere auf eine Vergleichung mit der gegenwärtigen Zeit. Vor dieſem bezeichnet eine ganz unbeſtimmte Vergangenheit, ſie mag noch zu dem Leben des Redenden oder in eine entferntere Zeit gehören. Sie iſt bloß vor der gegenwärtigen Zeit, und wird in der Vergleichung mit dieſer Zeit gedacht. Wenn ein mürriſcher Alter mit ſeinen jungen Zeitgenoſſen ſchmollt, ſo pflegt er zu ſagen: vor dieſem war es anders. Weiland iſt im gemeinen Leben veraltet, doch iſt es noch in der feierlichen Kanzleiſprache gebräuchlich, und iſt darin ſo viel als Ehemals. Auch haben es große Dichter unter den neueſten in ſolchen Stellungen gebraucht, wo es mit den beiden andern ſinnverwandten Ausdrücken nicht vertauſcht werden dürfte. — „Deutſchem Ton horcht endlich gerne Wälſch' und Frank', Verächter weiland." Voß.

1223. Vorrede. Vorbericht. Von einem Vorbericht erwartet man, daß er kurz, von einer Vorrede, daß ſie länger ſey. In dem Vorberichte meldet man daher gemeiniglich nur einige Umſtände, die dem Leſer zu wiſſen nützlich ſeyn können. In einer Vorrede thut man

nicht nur dieſes weitläuftiger, ſondern man ſpricht auch wohl von dem Zwecke und dem Nutzen des Buchs, von der Art, wie es der Leſer gebrauchen ſoll, von der Wichtigkeit der Materie, wovon es handelt.

W.

1224. **Waffen. Gewehr. Rüſtung. Geſchütz. Stück. Geſchoß.** Waffen, Gewehr und Rüſtung ſind zuförderſt ſolche kriegeriſche Werkzeuge, die der Krieger ſelbſt auf und an ſeinem Leibe trägt; das Geſchütz ſolche, die dem Heere folgen und von Thieren gezogen werden, wie die Kanonen, Mörſer, Haubitzen, und bei den Alten die Baliſten, Katapulten. Von der erſtern Art der kleinern und tragbaren kriegeriſchen Werkzeuge hat die Benennung Waffen den weiteſten Umfang. Sie bezeichnet im weiteſten Sinne Alles, was zum Angriff, zur Vertheidigung und zum Schutze kann gebraucht werden. Sie wird daher ſelbſt den Gliedern der Thiere, die ſie zum Angriff oder zur Vertheidigung gebrauchen, als den Hörnern, den Zähnen, den Klauen u. ſ. w. beigelegt. Im engern und eigentlichſten Sinne verſteht man jetzt, ſowohl nach der neuern als nach der alten Kriegskunſt, unter Waffen die künſtlichen tragbaren Werkzeuge, deren ſich der Krieger ſowohl zum Angriff und zur Vertheidigung, als zum Schutze bedient. Der Inbegriff aller gewöhnlichen künſtlichen Waffen des Kriegers, ſowohl zum Angriff als zum Schutz, heißt die Rüſtung. Von Waffen unterſcheiden ſich nun die Gewehre dadurch, daß ſie bloß Angriffswerkzeuge und keine Schutzwaffen begreifen. Das Wort Stück wird nur von den einzelnen Kanonen gebraucht. Man nennt ſie drei-, ſechs-, zwölfpfündige Stücke, wenn ſie Kugeln von ſolchem Gewichte ſchießen, und die Knechte, welche ſie führen, heißen Stückknechte.

Das Wort Geſchoß iſt jetzt in der gemeinen und in der militäriſchen Kunſtſprache veraltet; aber der Dichter kann es nicht entbehren. — „Und mit der ewigen Aegide die Felſen, ihr Geſchoß.“ Ramler. — Es bedeutet das, was geſchoſſen wird.

1225. Wahr. Richtig. Man nennt eine Auslegung die wahre und die richtige, eine Abbildung, eine Erzählung wahr und richtig; wahr aber, ſo fern man ſie für die mit dem Texte, dem Urbilde, der Begebenheit übereinſtimmende Auslegung, Abbildung, Erzählung nicht nur hält oder ausgiebt, ſondern ſo fern ſie es auch in der That iſt; richtig, ſo fern ſie der Vorſchrift, wonach ſie gemacht werden müſſen, gemäß ſind. Richtig iſt alſo das, was der Vorſchrift, wonach es beſtimmt werden muß, gemäß iſt. Was der Vorſchrift gemäß iſt, das hat keine Fehler, daher nenne ich auch richtig, was keinen Fehler hat. Die Uhr geht richtig, wenn ſie die Zeit nach dem Umlaufe der Sonne anzeigt; denn wenn ſie dieſe nicht anzeigte, würde ſie fehlerhaft ſeyn.

1226. Warnen. Abrathen. Das Warnen kann durch jede Art der Zeichen geſchehen, das Abrathen nur mit Worten. Man macht die Vorübergehenden durch gewiſſe Warnungszeichen aufmerkſam, wenn in einer Straße ein Dach gedeckt wird. Man warnt nur vor einem Uebel und einer Gefahr; man räth Jemanden von Etwas ab, wenn man ihm überhaupt die Gründe vorſtellt, warum er etwas nicht thun ſoll. Dieſe Gründe können auch von dem geringern Vortheil von der Unmöglichkeit oder Schwierigkeit der Sache hergenommen ſeyn.

1227. Warten. Abwarten. Erwarten. Bei Warten liegt der Hauptbegriff des Verbleibens in einem Zuſtande, an einem Orte, in einer Stellung, ohne weiteren Nebenbegriff zum Grunde. Ich habe hier über eine

Stunde gewartet, heißt bloß: ich bin an dieſem Orte geblieben. Ich kann nicht länger warten, heißt: ich kann nicht länger unthätig bleiben, ich muß einen Entſchluß faſſen. Abwarten unterſcheidet ſich von dem bloßen Warten durch den herrſchenden Nebenbegriff der Fortſetzung des Wartens bis auf den Erfolg der Sache, welcher dem Warten ein Ende machen ſoll. Erwarten endlich unterſcheidet ſich von beiden durch den hervorſtechenden Nebenbegriff des Vorherſehens von etwas Bevorſtehendem. Nach der Beſchaffenheit dieſes Bevorſtehenden iſt das Erwarten entweder angenehm oder unangenehm.

1228. **Weh. Leid.** Weh druckt eine ſtärkere und Leid eine ſchwächere unangenehme Empfindung aus. Das Uebel ferner, was uns bloß leid thut, iſt ein abweſendes, das, welches uns weh thut, iſt ein gegenwärtiges. Zu den abweſenden Uebeln gehören ſowohl die vergangenen als die fremden, die wir mit empfinden. Der körperliche Schmerz iſt eine Empfindung, und daher ſagen wir, daß uns eine Verletzung des Körpers weh thue. Es thut uns aber leid, wenn wir einen Fehler begangen haben, und wenn unſerm Freunde ein Unglück widerfahren iſt: das Erſtere iſt etwas Vergangenes, das Letztere geht einen Andern an.

1229. **Weiſen. Zeigen.** Zeigen bezeichnet bloß die Handlung, wodurch Jemand etwas bemerkbar macht; Weiſen zugleich die Belehrung, die der Andere durch dieſe Handlung erhält. Man zeigt etwas, indem man es unter mehrern berührt, oder durch die Richtung des Fingers, der Hand u. ſ. w. vor andern Dingen unterſcheidet. An den Bäumen zeigen ſich die Knospen, wenn ſie bemerkbar werden. Man weiſt Jemandem etwas, indem man es ihn ſehen läßt, um ihm eine Kenntniß davon beizubringen. Man weiſt Jemanden zurechte, indem man ihn belehrt, was das Rechte in einer Sache iſt. Wenn man ihn belehrt, daß etwas, das

er gethan hat, unrecht ſey, ſo verweiſt man es ihm. Zu dem Belehren von dem, was Jemand thun ſoll, gehört auch das Befehlen. Man weiſt daher Jemandem die Thür, wenn man ihn weggehen heißt; man zeigt ſie dem, der ſie nicht finden kann, indem man ſie ihm bemerkbar macht.

1230. Weis machen. Aufbinden. Wer Jemandem etwas aufbindet, der thut es nicht aus einer wohlwollenden Abſicht gegen den Getäuſchten; wenn man ihm etwas weis macht, ſo kann man dabei auch eine wohlwollende Abſicht gegen den Getäuſchten haben.

1231. Welle. Woge. Brandung. Eine Welle iſt ſchon eine geringere Erhöhung des Waſſers; eine Woge und eine Brandung iſt eine beträchtlichere. Es giebt daher auch Wellen auf jedem Waſſer, in den kleinſten Bächen, wie auf der hohen See; Wogen auf der See und auf beträchtlichen Strömen, und Brandungen nur auf der See. Eine Brandung iſt eine ſchäumende und brauſende Menge von Wellen an ſteilen Küſten oder verborgenen Felſen im Meere.

1232. Werth. Preis. Gehalt. Das Urtheil über die Güte der Sachen iſt ihr Werth. Der Preis iſt das Aequivalent inſonderheit in Gelde, das man dem Werthe einer Sache gleich ſchätzt, und da dieſes ſich nach dem Urtheile richtet, welches in allen, auch den veränderlichen, Umſtänden, die den äußern Werth einer Sache beſtimmen, gegründet ſeyn kann: ſo kann der Preis der Dinge ſteigen und fallen, ohne daß ihr innerer Werth vermehrt oder vermindert wird. Der Gehalt iſt der innere Werth der edlern Metalle und der Münzen, die daraus geſchlagen werden. Das Gold und Silber werden nämlich mit geringern Metallen verſetzt: je weniger ſie alſo von geringerm Zuſatz enthalten, deſto beſſer, je mehr ſie davon enthalten, deſto ſchlechter iſt ihr Gehalt.

1233. **Wetter. Witterung.** Die Witterung ſind die veränderlichen Zuſtände, die nach der Verſchiedenheit der Himmelsſtriche und der Jahreszeiten gewöhnlich abzuwechſeln pflegen; das Wetter diejenigen, die unter demſelben Himmelsſtriche und zu der nämlichen Jahreszeit abwechſeln. Die Witterung iſt der nach den Himmelsſtrichen regelmäßig verſchiedene, und nach den Jahreszeiten periodiſch wiederkehrende, und, ſo lange die Jahreszeit dauert, anhaltende Zuſtand des Dunſtkreiſes; das Wetter iſt dieſer Zuſtand ohne Periode und Regelmäßigkeit. Wir ſagen, es iſt ſchönes Wetter, wenn die Sonne ſcheint und es nicht regnet oder windig iſt; hingegen die Witterung in einem Lande iſt deſto rauher, je mehr es gegen Norden liegt.

1234. **Widerfahren. Begegnen.** Was Jemandem widerfährt, kann eine angenehme und unangenehme Veränderung ſeyn, und ſie kann durch freie Handlungen gewirkt werden, oder durch unbekannte wirkende Urſachen; was ihm begegnet, ſind nur angenehme Veränderungen, und zwar ohne Rückſicht auf die Wirkungsart ihrer Urſachen. Es widerfährt uns in unſerm Leben manches Glück, manches Unglück, es widerfährt Manchem mehr Ehre als er verdient. Wenn man aber ſagt: daß uns auf einer Reiſe nichts begegnet ſey, ſo will man anzeigen, daß man nichts Unangenehmes erfahren habe.

1235. **Widerſacher. Gegner. Feind.** Wer auch nur den Meinungen und Geſinnungen eines Andern widerſpricht, und ſeinen Handlungen entgegen wirkt, der iſt ſchon der Gegner deſſelben; wer ſeinem Gegner zugleich zu ſchaden ſucht, der iſt ſein Widerſacher, und ſo fern er dieſes aus Haß thut, ſein Feind. Die Jeſuiten waren die Gegner der Janſeniſten, ſo fern ſie ihren Meinungen widerſprachen, ihre Widerſacher, ſo fern ſie ihnen überall

zu ſchaden ſuchten, und ihre Feinde, ſo fern ſie dieſes aus Haß thaten.

1236. Wittern. Riechen. Wittern unterſcheidet ſich von Riechen ſo, daß Riechen bloß den Eindruck auf die Geruchswerkzeuge ſelbſt anzeigt; Wittern aber zugleich, aus dieſem Geruche etwas entdecken oder überhaupt erkennen. Der Hund wittert den Haſen, und das Wild wittert den Jäger; es riecht etwas, es erhält einen gewiſſen Geruch und erkennt den Jäger daran.

1237. Wittern. Spüren. Merken. Durch Merken geſchieht das Erkennen aus gewiſſen Zeichen auf eine deutliche Art und mit mehr Gewißheit, indem man ſich der Gründe ſeines Urtheils bewußt iſt; durch Spüren weniger deutlich und gewiß; durch Wittern in uneigentlicher Bedeutung ganz dunkel. Es giebt Perſonen, die ein herannahendes Gewitter vorher Spüren, indem ſie eine Unbehaglichkeit und Schwere in ihrem Körper fühlen. Das Wittern iſt eigentlich nur ein Mittel, wodurch die Thiere etwas vermittelſt des Geruchs entdecken; und da der Geruch zu den dunkelſten Sinnen gehört, ſo deutet es auch, wenn es von den Menſchen uneigentlich gebraucht wird, nur auf eine ſehr dunkle Erkenntniß. Eben deßwegen wird es auch nur bei künftigen und ſehr entfernten gegenwärtigen unmerklichen Gegenſtänden gebraucht, die alſo wegen ihrer Entfernung nur dunkel können erkannt werden.

1238. Witzig. Sinnreich. Sinnvoll. Das Witzige iſt das Werk des Witzes, oder das, was durch Entdeckung einer unerwarteten Aehnlichkeit gefällt; außer dieſem erfordert das Sinnreiche noch einen hohen Grad des Scharfſinnes, es gefällt zugleich auch dadurch, daß das, was es enthält, den Verſchiedenheiten der Dinge angepaßt iſt; das Sinnvolle enthält einen tiefen Sinn, wir entdecken darin unter einem unſcheinbaren Ausdrucke einen Reichthum von

wahren neuen, wichtigen und intereſſanten Gedanken, die durch ihre Einkleidung viel Witz und Scharfſinn verrathen.

1239. **Wohlredenheit. Beredſamkeit.** Die Beredſamkeit erhebt ſich über die bloße Wohlredenheit dadurch, daß ſie durch ihre großen Bilder und Gedanken zur Bewunderung hinreißt, und durch die Stärke ihres Ausdrucks, ſo wie die ungeſtüme Heftigkeit, womit ſie ihre Empfindungen ausſtürmt, den Zuhörer erſchüttert. Die Wohlredenheit ergetzt durch lichtvolle Gedanken, angenehme Bilder, Harmonie des Stils, Symmetrie der Redeſätze, angemeſſenen und blühenden Ausdruck, Wohlklang der Worte. Demoſthenes iſt immer beredt, Cicero iſt immer wohlredend und nur zuweilen beredt.

1240. **Worte. Wörter.** Worte ſind die hörbaren Ausdrücke, wenn ſie in einer Rede einen zuſammenhängenden Sinn ausdrucken, Wörter ſind ſie außer dieſem Zuſammenhange. In einem Wörterbuche werden die erklärten Ausdrücke außer allem Zuſammenhange, in einer Rede bloß nach alphabetiſcher Ordnung aufgeführt, und daher hat man es nie ein Wortebuch genannt. Man ſagt hingegen: die Texteswortе, und nicht: die Texteswörter, wenn man in einer Predigt den Text vorließt, über den man predigen will.

1241. **Wucher. Zinſen.** Der gemeine Sprachgebrauch unterſcheidet Wucher von Zinſen dadurch, daß er unter Wucher unrechtmäßige Zinſen verſteht, und dabei kann ſich der Sprachlehrer beruhigen. Er findet, daß die Zinſen, die man von ſeinen Kapitalien zu nehmen berechtigt ſeyn ſoll, durch die Geſetze beſtimmt ſind; höhere Zinſen, als die Geſetze erlauben, ſind Wucher.

1242. **Wundern. Befremden.** Was befremden ſoll, muß dadurch neu erſcheinen, daß es einer angenommenen Regelmäßigkeit und gewiſſen feſtſtehenden Geſez-

zen entgegen iſt; aber jedes Neue wundert uns, auch wenn wir es nicht nach feſtſtehenden Geſetzen beurtheilen. Das Kind und der ungebildete Menſch wundern ſich oft, weil ihnen Vieles neu iſt; den gebildeten und unterrichteten Mann befremdet Manches, weil es von den ihm bekannten Geſetzen im Reiche der Natur und der Sitten abweicht. Das Befremden enthält auch den Nebenbegriff des Mißfallens und des Unrechten, des Seltſamen. Denn was den Geſetzen der bekannten Natur eines Dinges entgegen ſcheint, das halten wir für ſeltſam, und bisweilen für unrecht.

1243. **Wurm. Nagel. Schuß.** Unter einem Wurme ſcheint man eine ſeltſame Meinung zu verſtehen, die auf verworrenen Begriffen beruht, durch die man ſich zum Nachtheile deutlicher Begriffe beſtimmen läßt. Der Menſch in Peregrine Pickle, der aus zu großer Meinung von den Griechen alles in ſeinem Hausweſen nach griechiſchen Sitten einrichtete, hatte einen Wurm. Ein Nagel iſt eine ungegründete Meinung von ſeinen Vorzügen, die einen Menſchen verleitet, in dem Umgange mit Andern ſich ſtolz und hochmüthig zu betragen. Ein Schuß iſt eine Leidenſchaft, die durch ihre Unangemeſſenheit mit ihrem Gegenſtande lächerlich iſt, und ſich in lächerlichen und ſeltſamen Handlungen offenbart. Man ſagt inſonderheit von einem Menſchen, der ſich in ein Frauenzimmer vernarrt hat, er ſey in ſie geſchoſſen, er habe einen Schuß.

1244. **Wüthen. Toben.** Das Toben deutet zuförderſt auf die heftigen Bewegungen des Körpers und den Lärmen, mit dem ſie begleitet ſind; das Wüthen auf eine ſtarke Leidenſchaft, die bis zur Beraubung des Bewußtſeyns und des Gebrauchs der Vernunft ſteigt. Hiernächſt iſt aber das Toben und Wüthen auch in Anſehung der Art der Leidenſchaft verſchieden, aus deren Uebermaaß es entſteht. Das Wüthen kann nämlich nur aus Zorn, das Toben

auch

auch aus einem Uebermaaß von Freude, Fröhlichkeit und Luſtigkeit entſtehen.

Z.

1245. Zaun. Hecke. Ein Zaun iſt eine jede Wand, womit ein offener Raum eingefaßt wird, auch wenn ſie aus geflochtenen dürren Zweigen, aus Stangen, Pfählen oder Brettern beſteht; die Hecke beſteht aus Bäumen, Sträuchen, inſonderheit aus dornigten, und wird daher auch ein lebendiger Zaun genannt.

1246. Zerlegen. Zergliedern. Zerſetzen. Die Zerlegung im eigentlichen Sinne iſt die bloß mechaniſche Theilung, die Zerſetzung die chemiſche, die Zergliederung die intellectuelle. Durch das Zerlegen wird das Zuſammengeſetzte in Theile getheilt, die dem Ganzen ähnlich ſind; durch Zerſetzen in Theile, die dem Ganzen nicht ähnlich ſind; durch Zergliedern in ſeine weſentlichen Beſtandtheile. Der Fleiſcher zerlegt ein Thier in ſo viele Stücke Fleiſch, die hier bloß, ſowohl das Ganze als die Theile, als Fleiſch betrachtet werden; der Chemiker zerſetzt den Zinnober in Queckſilber und Schwefel, wo keines von beiden Zinnober iſt. Die Anatomie zergliedert den menſchlichen Körper, indem ſie denſelben in ſeine weſentlichen Beſtandtheile zertheilt. Das Zerlegen eines Thieres geſchieht mit dem Beile, einem Werkzeuge, das mechaniſch wirkt; das Zerſetzen geſchieht durch Auflöſen und Niederſchlagen, Schmelzen, Sublimiren u. ſ. w.; das Zergliedern durch mechaniſche und chemiſche Werkzeuge, aber immer zum Behuf einer deutlichern Kenntniß von dem organiſchen Körper. Man zergliedert einen Begriff, wenn man darin ſeine Merkmale; einen Satz, wenn man darin ſeine Begriffe, Subject, Prädicat und Verbindungsbegriff; einen

Vernunftſchluß, wenn man darin ſeine Vorderſätze und ſeinen Schlußſatz unterſcheidet.

1247. **Zermalmen. Zerſchellen. Zerſchmettern. Zerknirſchen.** Zerſchellen heißt durch Stoſſen und Schlagen in mehrere Riſſe zertheilen. Zermalmen iſt ein gewaltſames Zerſtoßen und Zerſchlagen in ſeine kleinſten Theile. — „Wer auf dieſen Stein fällt, der wird zerſchellen, auf welchen aber er fällt, der wird zermalmet werden.“ Matth. 21, 44. — Zerknirſchen heißt mit einem gewiſſen unangenehmen Laute zwiſchen den Zähnen zerbrechen und klein machen. Man ſagt daher von dem Löwen, daß er die Knochen der Thiere, welche er frißt, zerknirſche. Hernach wird es überhaupt von ſolchen Dingen gebraucht, welche zwiſchen zwei harten Körpern durch Drükken und Reiben zerbrochen werden. Zerſchmettern heißt, durch heftiges wiederholtes Werfen in viele kleine Theile zerbrechen. — „Wohl dem, der deine Kinder nimmt, und zerſchmettert ſie an einen Stein.“ Pſ. 136, 9. —

1248. **Zerſtören. Verheeren. Verwüſten. Veröden.** Man zerſtört das, was man zu Grunde richtet, indem man es zerbricht und den Zuſammenhang ſeiner Theile trennt; man verheert aber eine Gegend, ein Land, indem man alles, was auf der Oberfläche der Erde iſt, zu Grunde richtet und unbrauchbar macht. Die Barbaren, welche im fünften Jahrhundert das abendländiſche Reich überſchwemmten, verheerten überall, wo ſie hinkamen, das Land, und zerſtörten viele Kunſtwerke. Verwüſten und Veröden zeigt das Verheeren und Zerſtören von Seiten ihrer Folgen. Nämlich was verheert wird, das wird wüſte, weil es nicht mehr zum Aufenthalt von Menſchen tauglich iſt, und es wird öde, ſo fern man darin keine Spur von der Gegenwart und dem Kunſtfleiße der Menſchen wahrnimmt.

1249. *Zerſtreut. In Gedanken.* *In Gedanken* iſt der, welcher durch Nachdenken gehindert wird, auf die Gegenſtände außer ihm zu merken; *zerſtreut* iſt man auch, wenn man durch ſtets wechſelnde Eindrücke von auſſen und damit vergeſellſchaftete fremde Gedanken gehindert wird, an den Gegenſtand zu denken, an den man denken ſollte. Der Gedankenloſe iſt ſo gut *zerſtreut*, als der, welcher *in Gedanken* iſt; niemand will aber gern *zerſtreut* heißen. In Geſellſchaft muß man nicht *in Gedanken* ſeyn, ſonſt iſt man *zerſtreut*; wer aber, wenn er allein iſt, ſich mit einem Gegenſtande beſchäftigt, der alles ſein Nachdenken erfordert, der muß *in Gedanken* ſeyn, und wenn er es nicht iſt, ſo iſt er *zerſtreut*.

1250. *Zinſen. Renten. Einkünfte.* *Zinſen* und *Renten* beſtehen nur in demjenigen, was für die Benutzung eines Grundſtücks oder Kapitals gegeben oder empfangen wird. *Einkünfte* hingegen begreifen alle Arten der nützlichen Sachen, mit welchem Rechtsgrunde man ſie mag fordern können. Der Kaufmann rechnet den Gewinn ſeines Handels, der Künſtler die Bezahlung der Werke ſeines Kunſtfleißes, der Beſoldete ſeine Beſoldung zu ſeinen Einkünften ſo gut als ſeine *Renten* und *Zinſen*. Ueberhaupt werden die *Renten* den Einkünften von der Beſoldung eines Amts und dem Gewinne eines Gewerbes entgegen geſetzt; ſie begreifen auch die *Zinſen* der Kapitalien. In weiterer Bedeutung nennt man aber auch *Zinſen* den Preis oder das Geld, das man nicht allein für die Benutzung eines Kapitals, ſondern auch eines Grundſtücks oder Rechts fordern kann, als der *Miethzins*, der *Pachtzins*. Alsdann ſind *Zinſen* und *Renten* für die Vermehrung der Einkünfte einerlei; denn ſie ſind von gleichem Umfange. Indeß unterſcheidet man doch dieſe beiden Wörter auch noch in Rückſicht auf den Geber und Empfänger. Man nennt näm-

lich dieſelbige Geldſumme einen Zins, ſo fern der Geber verpflichtet iſt, ſie zu bezahlen, und der Eigenthümer des Kapitals oder eines Grundſtücks das Recht hat, ſie zu fordern; eine Rente aber, ſo fern der Eigenthümer ſie empfängt und damit ſeine Einkünfte vermehrt.

1251. Zorn. Grimm. Der Grimm unterſcheidet ſich innerlich durch den höhern Grad ſeiner ſinnlichen und leidenſchaftlichen Stärke, und äußerlich durch die Heftigkeit des Ausdrucks der Mienen und Gebehrden von dem Zorne. Der Grimm iſt ein Uebermaaß, und kann in ſeinen Verzuckungen nicht lange anhalten, er verzehrt ſich ſelbſt; der Zorn iſt eine Leidenſchaft; ſie kann beſänftigt werden, und ihre Fluth ſinkt zu einer ruhigen Ebbe, wenn ſie befriedigt iſt. Der Zorn entſtellt das menſchliche Geſicht nicht ſo ſehr, als der Grimm; ja es kann einen ſchönen Zorn geben; aber ein ergrimmtes Weib iſt ſcheußlich.

1252. Zumuthen. Verlangen. Anſinnen. Verlangen zeigt an, daß wir Etwas geradezu von Jemandem begehren, es mag übrigens beſchaffen ſeyn, wie es will. Das Zumuthen und Anſinnen iſt auf Etwas gerichtet, das beſchwerlich iſt, und das der Andere für unrecht, oder für nachtheilig für ſich hält, und wozu er ſich nicht verbunden, ſo wie den Zumuthenden und Anſinnenden nicht befugt glaubt; Anſinnen, etwas von dieſer Art dem innern Sinne eines Andern nahe legen, oder bloß denken, er müſſe auch überzeugt ſeyn, daß er dergleichen für uns thun müſſe.

1253. Zurückſetzen. Hintanſetzen. Wer nicht denjenigen Grad der Achtung erhält, der ihm nach ſeinem oder Anderer Urtheile gebührt, der glaubt ſich zurückgeſetzt; wer ſo behandelt wird, als verdiene er gar keine Achtung, oder was man ſo vernachläſſigt, daß man ihm gar keinen Werth beilegt, wird hintangeſetzt.

1254. (Sich) Zutragen. Geſchehen. (Sich) Ereignen. (Sich) Begeben. Vorgehen. Vorfallen. Geſchehen wird von allen Veränderungen geſagt, ſie mögen unmittelbare Wirkungen freier Handlungen oder bloße Naturwirkungen ſeyn. Es iſt die Wirkung des Thuns. Wenn Jemand etwas thut, ſo geſchieht es. — „Er ſpricht: ſo geſchiehts, er gebeut: ſo ſtehts da." Zünde das Licht an: — Es iſt ſchon geſchehen. Beide Seiten von Geſchehen druckt Vorgehen aus, doch mit dem Nebenbegriffe, daß ſie beſondere Aufmerkſamkeit und Intereſſe erregen. Eben dieſen Umfang hat auch Vorfallen, aber mit der Nebenbedeutung, daß das, was geſchieht, unvermuthet geſchieht. Eine Veränderung, die beſondere Aufmerkſamkeit erregt, den Zuſtand der Dinge auf eine merkliche Weiſe ändert, und womit eine längere Reihe darin gegründeter und unter einander zuſammenhängender Veränderungen anfängt — eine ſolche Veränderung begiebt ſich; es iſt eine Begebenheit. Luther hat daher ſehr richtig und genau geſagt: „Es begab ſich, daß ein Gebot ausging." Wenn man eine Veränderung in ihrer Beziehung auf ihre Urſachen betrachtet, man mag ſie als eine Wirkung phyſiſcher Nothwendigkeit anſehen, oder für einen bloßen Zufall halten: ſo ſagt man, ſie habe ſich zugetragen. Es trägt ſich bisweilen zu, daß anhaltendes Regenwetter die ganze Erndte verderbt. Ereignen wird von einem Theile einer Reihe von wichtigen Veränderungen, die Ein Ganzes ausmachen, geſagt, und zwar von gewiſſen Umſtänden, ſo fern ſie ihre beſondern Folgen haben, und daher manches darin abändern. Als ſich der Fall ereignete, daß der letzte Churfürſt von Baiern ohne männliche Erben verſtarb, ſo fielen die bairiſchen Länder an die pfälziſche Linie, und die neunte Churwürde erloſch.

1255. Zuträglich. Heilſam. Nützlich. Nützlich

ſind zuförderſt ſowohl Perſonen als Sachen; zuträglich und heilſam nur Sachen. Wo alle drei Wörter hiernächſt von Sachen gebraucht werden, da deutet nützlich auf jedes Gut, auch die Vermehrung des Eigenthums; heilſam nur auf die Vermehrung des Wohls und die Verminderung des Uebels empfindender Weſen; zuträglich aber auch auf die Vermehrung der Vollkommenheit und die Verminderung der Unvollkommenheit von Sachen.

1256. Zutritt. Zugang. Das Antreten. Der Zugang zu Jemandem oder in ſeinem Hauſe iſt eine ſolche Annäherung, die unter Gleichen Statt findet, und einen vertrautern Umgang vorausſetzt. Freunde haben gegenſeitig zu einander freien Zugang, ohne ſich erſt anmelden zu laſſen. Der Zutritt iſt die Freiheit, zu Andern zu kommen, die höher im Range oder Fremde ſind, und der freie Zutritt iſt nicht ſo ohne alle Umſtände, wie der freie Zugang. Das Antreten enthält den Nebenbegriff einer größern Verſchiedenheit des Standes und des Ranges, ſo wie einer beſondern Ehrerbietung. Ein ausgedienter Krieger tritt den König an, und bittet ihn um einen Gnadengehalt oder eine Verſorgung.

Regiſter.

A.

	N.
Aar, Adler	1
Aas, Luder	2
Abändern, ändern, ver=, um=.	3
Abbildung, ſ. Bild	287
Abborgen, ſ. Erborgen, Entlehnen ꝛc.	419
Abbrennen, ſ. abfeuern, losbrennen	14. 856
Abbruch, ſ. Nachtheil, Schaden	941
Abdanken, Abſetzen, Entlaſſen ꝛc.	4. 5. 6.
Abendbrot, =eſſen, =mal, =malzeit	7
Abenteuer, Begebenheit, Vorfall, Zufall	8
Abenteuerlich, ſeltſam	9
Aber, ſondern	11. 1002
Abermal, wieder, von neuem	10
Aberwitzig, wahnwitzig	11. 730
Abfall, Empörung	12. 171
Abfaſſen, verfaſſen	13
Abfeuern, losfeuern ꝛc.	14. 856
Abfinden, befriedigen, vergleichen	15. 16
Abgabe, Auflage	163
Abgeändert, geändert verändert	3
Abgeben, abliefern	17
Abgeben, (ſich) befaſſen	224
Abgebracht, =geſchafft werden	30
Abgefäumt, durchtrieben	18
Abgefunden, verglichen	15. 16
Abgehen, fort=, weg=,	19. 485
Abgelebt, alt, bejahrt, betagt	73
Abgemerkt, abgelernt, abgeſehen	36
Abgeneigt, ungeneigt	20
Abgeordneter, =geſandter	21
Abgeſandter, =geordneter	21
Abgeſchafft, abgebracht	30
Abgeſchmackt, ſchaal, ungereimt	22. 23
Abgewöhnen, entwöhnen	412
Abgott, Götze, Götzenbild	24
Abgrund, Schlund	25
Abgunſt, Mißgunſt	902
Abhalten, hindern, wehren	26. 27
Abhänden, verloren, verlegt	28

N.
Abhangen, ankommen (darauf) 94
Abhören, verhören 29
Abkommen, abgeſchafft werden 30
Abkunft, Stamm, Geburt 1103
Ablaſſen, über=, unter=, abtreten, aufhören, einhalten 31 32. 33. 34
Ablehnen, ausſchlagen, verbitten 35
Ablernen, abſehen 36. 237
Abliefern, abgeben 17
Abmahnen, abrathen 37
Abmerken, ablernen, abſehen 36
Abnahme, Verfall 38
Abnehmen (im Gegenſatz von zunehmen) 562
Abrathen, abmahnen 37
— warten 1226
Abrede, Rückſprache 39
Abrichten, unterrichten 40
Abſchaffen, abſtellen 41
Abſchaum, Hefen 42
Abſcheu, Haß, Widerwille ꝛc. 43 u. 623
Abſchied, Erkenntniß, Urtheil 1174
Abſchied geben, nehmen 6
Abſchießen, abfeuern ꝛc. 14 u. 856
Abſchildern, ſchildern, beſchreiben 44. 861
Abſchilderung, Schilderung 44
Abſchlagen, verweigern, verſagen 45
Abſehen, ablernen 36. 237
Abſetzen, =danken, entlaſſen 6
— kaufen, verhandeln 1194
Abſicht, Zweck, Augenmerk 46

N.
in Abſicht, in Rückſicht, in Hinſicht ꝛc. 110
Abſondern, ſcheiden, trennen 47. 48
Abſtammung, Geburt 1103
Abſtand, Entfernung, Entlegenheit 400
Abſtehen, ablaſſen 31—34
Abſtellen, abſchaffen 41
Abſtrafen, ſtrafen 49
Abtheilen, ein=, zer= ꝛc. 1132
Abthun, beilegen, ſchlichten 50
Abtragen, bezahlen, 51
Abtreten, =laſſen, überlaſſen 31
Abwägen, er=, bedenken 215
Abwarten, warten, erw.= 1227
Abweg, Aus=, Um=, Umweg 195
Abzeichen, Kenn=, Merkmal 749
Abziehen, abſondern 48
Achſel, Schulter 1074
Acht, Achtung, Hoch= 54. 55
Acht, Bann 204
in Acht nehmen, ſich hüten 52
Acht geben, =haben, aufmerken ꝛc. 57. 256
Achten, ſchätzen 53
Achten, merken 54
Achtſam, aufmerkſ., bedachtſ. 58
Achtung, Hoch=, Anſehen 55. 56. 109
aus Achtung, in Abſicht ꝛc. 110
Acker, Feld, Land 59
Ackermann, Bauer, Landwirth 60
Ackern, pflügen 61
Adelich, edel 356
Adler, Aar 1
Aechzen, ſeufzen, ſtöhnen 1086
Aehnlich, gleich 611

N.

Aehre, Halm 636
Aemſig, arbeitſam ꝛc. 134
Aemſigkeit, Eifer, Ernſt 135. 439
Aendern, ab=, um=, ver=, 3
Aerger, Verdruß 1190
Aergerlich, anſtößig 120
— verdrießlich, launiſch 1189
das Aeußere, Aeußerliche 63
Aeußerlich, auswendig, auſſen ꝛc. 62
das Aeußerliche, Aeußere ꝛc. 63
Affect, Empfindung, Gemüth, Leidenſchaft 64
After 11
Afterreden, verläumden 1197
Ahnden, ſtrafen 65
— hoffen 699
— vermuthen 1201
Ahndung, Hoffnung, Vorempfindung 699
Ahnen, Voraltern 66
Albern, thörigt, närriſch 67. 68
Albernheit, Dummheit, Einfalt 67. 68
Alle, Insgeſammt, Jede 726
Allein, einzig 69
Allein, einſam 378
Allemal, allezeit, immer 70
Allenthalben, durchgängig, überall 348
Aller, gemein, allgemein 588
Allerdings, ja 711
Allerlei, mancherl., vielerl. 71
Alleſammt, Insgeſ., alle, Jeder 726
Allezeit, allemal, immer 70
Allgemach, allmählich ꝛc. 72
Almanach, Kalender 736
Als, da, indem 299
Alſo, daher, folglich 301

N.

Alſo, darum, deswegen, ꝛc. 302
Alt, bejahrt, betagt, abgelebt 73
Alt, veraltet, altväteriſch 75
Altern, alt werden, veralten 74
Alterthümer, 75
Altväteriſch, veraltet 75
Amt, Bedienung, Stelle, Dienſt 76
Amt niederlegen, abdanken 4. 5. 6
An, längs 806
Anbeten, verehren 77
Anbieten, =erbieten, =tragen 78
Anblicken, blicken, erblicken 79
Anbrennen, entbrennen 397
Andacht, Inbrunſt 80
Andere, der Zweite 81
Andere, das Uebrige 82
Andeuten, anzeigen, melden 130
Andringlich, zudringlich 83
Anerbieten, anbieten ꝛc. 78
Anfahren, anlaſſen (hart, übel) 98
Anfallen, angreifen 84
Anfangen, anheben, beginnen 85
Anführer, Heer=, Feldherr ꝛc. 663
Angaffen, anſehen, gukken ꝛc. 107. 1081
Angeben, anklagen, ver=, belangen, beſchuldigen 90. 91. 92
Angehen, anlangen, betreffen 96
Angelegenheiten, Geſchäfte 86
Angelegentlich, dringend 87
Angenehm, anmuthig, lieblich 88. 103
Angeſicht, Geſicht, Antlitz 122
Angreifen, anfallen 84
Angſt, bange 88

N.
Anheben, anfangen, beginnen 85
Anklagen, ver=, belangen 90
— beſchuldigen 91
— angeben 92
Ankleiden, =legen, =zie=hen 131. 184
Anklopfen, anpochen 105
Ankommen, — langen, eintreffen 93
Ankommen, abhangen 94
Ankunft 93
Anlagen, Fähigkeiten, Naturgaben, Talent 95. 474. 542
Anlangen, =kommen, eintreffen 93
Anlangen, angehen, betreffen 96
Anlaß, Gelegenheit 97
Anlaſſen, =fahren (hart, übel) 98
Anlegen, errichten, ſtiften 99
Anlegen, =kleiden, =ziehen 131. 184
Anmaßen, bemächtigen 100. 435
Anmaßung, Anſpruch 101
Anmerkung, Bemerkung 102
Anmuth, Grazie, Holdſeligkeit 88. 104
Anmuthig, reizend, angenehm, lieblich ibid.
Annehmen, nehmen 88. 952
Annehmlichkeiten, Reize 103. 104
Anpochen, =klopfen 105
Anpreiſen, preiſen, empfehlen 106
Anſäſſiger, Eigenthümer ꝛc. 679. 804
Anſchauen, ſchauen, ſehen, angaffen 107. 1081
Anſchlag, Entwurf 108
Anſchwärzen, verläumden 1197

N.
Anſehen, be=, ſchauen, begaffen, an= 107. 1081
Anſehen (das), die Achtung 109
Anſehen, Ausſehen, Schein 1044
in Anſehung, in Abſicht, in Betracht 110
Anſetzen, beſtimmen, benennen 111
Anſetzen, anſtellen 113
Anſinnen, zumuthen, verlangen 1252
Anſpruch, Anmaßung 101
Anſtand, Betragen 113
— ſtehen, ſich bedenken 118
Anſtändig, ſchicklich 114
Anſtändig, ſittſam, beſcheiden, ehrbar 115
Anſtändigkeit ꝛc. ꝛc. ibid.
Anſtechen, anzapfen 116
Anſtecken anzünden 117
Anſtehen, ſich bedenken, =beſinnen 118
Anſtellen, anſetzen 112
Anſtellig, gelehrig ꝛc. ꝛc. 1020
Anſtifter, Urheber, Stifter 119
Anſtößig, ärgerlich 120
Anſuchen, er=, bitten 457
Antheil, Theil 121. 1131
Antlitz, Geſicht, Angeſicht 122
Antragen, =bieten, erbieten, anerbieten 77
Antreffen, finden 123
Antreten, Zutritt, Zugang 1256
Antrieb, Reizung, Triebfeder 124
Antworten, erwiedern, verſetzen 125
Anwalter, Sachwalter 1023
Anwendbar 126

N.
Anwenden, gebrauchen, nutzen, ſich bedienen 126
Anweſend, gegenwärtig 127
Anzahl, Zahl, Menge 128
Anzapfen, anſtechen 116
Anzeige, Bezeichnung, Ausdruck, Bedeutung 218
Anzeigen, entdecken, eröffnen, bekanntmachen, offenbaren, verrathen 129. 970
— melden, andeuten, benachrichtigen 130
— — berichten, zu wiſſen thun ꝛc. 890
Anzeigen, bedeuten, bezeichnen, ausdrucken 218
Anziehen, ‑kleiden, ‑legen 131
Anziehend, intereſſant ꝛc. ꝛc. 88. 103. 727
Anzug, Kleid, Gewand, Tracht 759. 1139
Anzünden, anſtecken 117. 414
Arbeit, Geſchäft, Beſchäftigung 132
Arbeit, Werk 133
Arbeitſam, geſchäftig, ämſig ꝛc. 134. 504
Arbeitſamkeit, Fleiß ꝛc. ibid.
Arg, böſe, übel, ſchlimm 135
Argliſtig, liſtig, ſchlau, verſchlagen, verſchmitzt 136
Argwohn, Verdacht, Mißtrauen 137
Argwöhniſch ibid.
Arie, Geſang, Lied, Pſalm ꝛc. 599
Arioſo, Cavate 599
Arm, dürftig 138
Armſelig, elend 139

N.
Arreſt, Haft, Verhaft 566
Art, Gattung, Geſchlecht, Claſſe 140
Art, Weiſe 141
Artig, niedlich, hübſch 142
Artig, gefällig, verbindlich 143
Artig, fein, geſittet, höflich 700
Artigkeit 143
Aſt, Zacken, Zweig, Reiß 144
Athem, Hauch, Blaſen 145
Athem, hauchen, keichen ibid.
Attitüde, Stellung, Stand 1107
Aue, Wieſe, Flur 146
Auf, offen 147
Aufbefinden, befinden, Wohl ‑, 226
Aufbehalten, ‑bewahren 148
Aufbewahren, verwahren, aufheben, behüten 148. 281
Aufbinden, weismachen 1230
Aufbringen, erſchwingen ꝛc. 452
Auferziehen, erziehen, aufziehen 463
Auffahren, Jachzorn, Heftigkeit 98. 149
Auffahrend ꝛc. ꝛc. 149
Aufführung, Benehmen, Betragen 1194
Aufgeblaſen, eingebildet, ſtolz, hochmüthig 150
Aufgeblaſenheit, Stolz, Dünkel, Hoffahrt 150. 345
Aufgebracht, entrüſtet ꝛc. 151
Aufgehen, aufkeimen 159
Aufgeklärt, gebildet ꝛc. 190. 161
Aufgelegt, ‑geräumt, geſchickt 153
Aufgeräumt, luſtig 152. 153. 154

N.
Aufgeweckt, munter, leb= haft, luſtig ꝛc. 154. 460
Aufgewecktheit 154
Aufhalten, hemmen 155
— verzögern, verweilen 156
— (ſich), ſpotten, aufzie= hen, tadeln ꝛc. 1100
Aufheben, =nehmen, =richten 158
Aufheben, bewahren, be= hüten 281
Aufhebens, Rühmens machen 157
Aufhören, ablaſſen ꝛc. 32
— endigen 391
Aufkeimen, =gehen 159
Aufklären, bilden 160
Aufklärung, Erleuchtung 160—62
Aufkündigen, aufſagen 172
Auflage, Abgabe 163
Auflauern, aufpaſſen 166
Auflauf, Zulauf 164
Auflauf, =ruhr, =ſtand, Empörung 171
Aufmachen, =thun, =ſchlieſ= ſen, öffnen 165
Aufmerken, Achtgeben, =haben, beobachten ꝛc. 57. 256
Aufmerkſam, acht=, bedacht=, 58
Aufmerkſamkeit ꝛc. ibid.
Aufmutzen, vorhalten ꝛc. 1219
Aufnehmen, =heben, =richten 158
Aufnehmen, empfangen, bewillkommen 386
Aufpaſſen, =lauern 166
Aufputzen, aus=, putzen 167
Aufrecht, ſenk=, gerade 1085
Aufrichten, heben, =nehmen 158
Aufrichten, tröſten 168
Aufrichtig, redlich 169

N.
Aufrichtig, offenherzig, freimüthig, naiv 170
— keit ꝛc. 169. u. 170
Aufruhr, =lauf, Empö= rung 171. 897
Aufſagen, aufkündigen 172
Aufſchieben, verziehen, verzögern 173
Aufſchließen, =machen, =thun, öffnen 165
Aufſchneiden, prahlen 174. 991
Aufſchneider ꝛc. 174. 991
Aufſchrift, In=, Ueber=, 725
Aufſchub, Verzug, Verzö= gerung 173
Aufſtand, =lauf, =ruhr 171
Aufthun, =machen, öff= nen ꝛc. 165
Auftreiben, entdecken, fin= den 399
Auftritt, Stiege, Treppe 1110
Aufwachen, er=, wecken, auferwecken 460
Aufwarten, beſuchen 276
Aufwarten, dienen 326
Aufwecken, wecken, er=, aufwachen, erwachen 460
Aufziehen, erziehen, auf=, 463
— ſpotten, tadeln ꝛc. 1100
Augenblicklich, bald, flugs, raſch ꝛc. 175
Augenmerk, Abſicht, Zweck 45
Augenſcheinlich, gewiß ꝛc. 183
Ausarbeiten, bearbeiten 176
Ausarten, entarten 394
Ausbreiten, ver=, ausdehnen 177
Ausdehnen, =breiten, ver=, 177
Ausdruck, Wort 178
— Bedeutung, Anzeige, Bezeichnung 218

N.
Ausdrucken (ſich in Worten) 178
— bedeuten ꝛc. ꝛc. 218
Ausdünſtung, Duft, Dampf, Dunſt, Rauch 179
Auseinanderſetzen, erörtern 443
Auserkohren, -leſen, -wählt 188
Auserleſen, -kohren. ꝛc. ibid.
Auserſehen, wählen ꝛc. 453
Auserwählt, -kohren, -leſen 188
Ausflucht, -rede, Entſchuldigung 190
Ausführen, vollbringen ꝛc. 131
Ausführung, Vollziehung ꝛc. ibid.
Ausfindig m-, finden, erfind. 180
Ausgang, Erfolg 182
Ausgebreitet, -gedehnt, verbreitet 177
Ausgemacht, gewiß, unleugbar 183
— beigelegt, entſchieden 189
Aushalten, -ſtehen, über-, dulden, ertragen ꝛc. 193
Auskleiden, entkleiden 184
Auskommen, -langen, reichen 185
— bekannt werden 186
Auslachen, bel., verl. 248
Ausländiſch, -wärtig, fremd 516
Auslangen, -kommen, reichen 185
Auslegen, erklären, deuten 187
— leihen, vorſchießen ꝛc. 831
Auslenken, -weichen 196
Ausleſen, -ſuchen, -wählen 188
Auslöſen, löſen, erlöſen 859
Ausmachen, entſcheiden 183. 189
Ausputzen, putzen, auf-, 167

N.
Ausrede, -flucht, Entſchuldigung 190
Ausſprache 191
Ausreichen, -kommen, -langen 185
Ausrichtig, gelehrig ꝛc. ꝛc. 1020
Ausrotten, tilgen, vert., 1137
Ausruhen, erholen 430
Ausſchlagen, ablehnen, verbitten 35
— verſchmähen 1208
Ausſehen, An-, Schein 1044
Auſſen, auſſer, -halb 62
Ausſetzen, meiſtern, tadeln 863
Ausſöhnen, ver-, vertragen 1212
Ausſprache, -rede, Mundart 191. 192
Ausſtehen, -halten, dulden ꝛc. 193
Ausſuchen, -leſen, wählen 188
Austheilen, vertheilen 194
Auswärtig, -ländiſch, fremd 516
Ausweg, Ab-, Um-, Unweg 195
Ausweichen, auslenken 196
Auswendig, außer, -halb ꝛc. 62
Axt, Barthe, Beil. 207

B.

Bach, Fluß, Strom 197
Backen, Wangen 198
Backenſtreich, Ohrfeige, Maulſchelle 199
Bahn, Weg, Pfad, Steig ꝛc. 200
Bald, ſchnell, raſch, hurtig ꝛc. 175
Balg, Fell, Haut 201
Bande, Kette, Feſſel 750
Bändigen, mäßigen 879
BanALge, Angſt 89

N.
Bank, Schemel, Stuhl, Sitz, Seſſel 202
Bankart, Baſtard, Hurkind ꝛc. 203
Bann, Acht 204
Barmherzig, mitleidig, 205
— gnädig 206
Barmherzigkeit, Erbarmen 417
Barthe, Beil, Axt 207
Baſt, Borke, Rinde 208
Baſtard, Bankart, Hurkind ꝛc. 203
Bauer, Ackersmann, Landwirth 60
Bauer, Käfig 734
Bäuriſch, plump, grob ꝛc. 988
Beantworten, erwiedern ꝛc. 125
Bearbeiten, ausarbeiten 176
Beben, zittern, ſchaudern ꝛc. 209
Bedacht, =ſamkeit
Bedachtſam, acht=, behut=, vorſichtig
Bedachtſamkeit ꝛc. 57.210.211
Bedanken, danken, ver= 305
—verſchmähen, ausſchlagen 1208
Bedauern, bemitleiden ꝛc. 212. 213
Bedenken, ſich, anſtehen 118
— denken, nach=, überlegen 214
— erwägen, beherzigen 215
— das, Zweifel 216
Bedenklich, mißlich 217
Bedeuten, anzeigen, bezeichnen ꝛc. 218
Bedeutend, beträchtlich, erheblich ꝛc. 219
Bedeutung, Anzeige, Bezeichnung ꝛc. 218
— Sinn, Verſtand 220

N.
Bedienen, anwenden, brauchen 126
Bedienter, Diener, Lakei 221. 800
Bedienung, Amt, Stelle 76
Bedrängniß, Elend, Noth ꝛc. 750
Bedrängt ꝛc. ibid.
Bedürfen, nöthig haben ꝛc. 222
Bedürftig, dürftig 223
Beeifern, ſich bemühen, ſich beſtreben ꝛc. 255
Beeinträchtigen, kränken ꝛc. 251
Beerdigen, =graben, =ſtatten ꝛc. 236
Befaſſen, abgeben 224
Befehl, Gebot, Geſetz, Satzung ꝛc. 557
Befehlen, verordnen, gebieten ꝛc. 125
Befinden, aufbef., wohlbefinden 226
Beflecken, =ſchmutzen, =ſudeln, verunreinigen 227. 760
Befördern, helfen, beitragen 675
Befrachten, beladen 249
Befremden, wundern 1242
Befreundet, verwandt 1091
Befreien, erlöſen, retten 228
Befriedigen, abfinden 16
Befriedigt, glücklich, vergnügt 617
Befriedigung, Zufriedenheit 617
Befugniß, Fug, Recht ꝛc. 29
Befugt, berechtigt ibid.
Befürchten, =ſorgen 230
Begeben, entſagen, los=, 405
— geſchehen, ereignen 1254
Begebenheit, Vorfall, Zufall, Abenteuer ꝛc. 8. u. 1254

N.

Begegnen, entgegen ge=hen, =kommen 231
— zuſammentreffen 232
— widerfahren 1234
Begehren, verlangen, wünſchen ꝛc. 232
Begeiſtert, enthuſiasmirt 402
Begeiſterung, Enthuſiasmus, Schwärmerei 402
Begierde, Sucht, Gier, Luſt 233
Begierden, Lüſte 234
Beginnen, anfangen, anheben 85
Begnadigen, vergeben ꝛc. 235
Begraben, =erdigen, =ſtatten ꝛc. 236
Begreifen, einſehen, verſtehen, abſehen 237
— faſſen, erforſchen, =gründen, lernen 238. 833
Begreiflich, deutlich ꝛc. 322
Begränzen, =ſchränken 267
Begriff, Idee, Vorſtellung 239
Begütert, =mittelt, vermögend, reich ꝛc. 1200
Behaglich, heimlich 240. 665
Beharren, bleiben 241
Beharrlich, =ſtändig, ſtandhaft 242
Beharrlichkeit ꝛc. 242
Behaupten, =jahen 243
Behende, bald, ſchleunig, flugs, ſtracks ꝛc. 175
Beherzigen, =denken, erwägen 215
Beherzt, muthig, kühn, tapfer, herzhaft ꝛc. 244. 490
Behüten, =wahren, aufheben, verwahren ꝛc. 281

N.

Behutſam, bedacht=, vorſichtig 210
Bejahen, behaupten 243
— verſichern, beſtätigen, =kräftigen, =theuern 245
Bejahrt, alt 73
Bejammern, =dauern, =klagen 212
Bei, neben 950
Beichten, bekennen, geſtehen 246
Beifallen, =pflichten, =ſtimmen, =treten, Beifall geben 283
Beifall geben ꝛc. 283
Beifügen, hinzuthun, =ſetzen 694
Beigelegt, geſchlichtet 50
Beihülfe, =ſteuer, =trag 284
Beil, Axt, Barthe 207
Beilager halten, freien ꝛc. 525
Beilegen, abthun, ſchlichten 50
— ausmachen, entſcheiden 189
Beilegen, beimeſſen 285
Beileid, Mitleid 913
Beimeſſen, beilegen 285
Bein, Ge=, Knochen 247
Beinahe, faſt 481
Beipflichten, =fallen, =ſtimmen ꝛc. 283
Beiſetzen, begraben ꝛc. 236
— hinzu=, =thun, =fügen 694
Beiſpiel, Muſter, Vorbild 931
Beiſtehen, helfen 674
Beiſteuer, =hülfe, =trag 284
Beiſtimmen, =fallen, =treten 283
Beitrag, =hülfe, =ſteuer, 284
Beitragen, helfen, befördern 675
Beitreten, =fallen, =pflichten 283
Bekannt, kund, =bar 792
— ſeyn, kennen, Bekanntſchaft, Kenntniß haben 748

N.

Bekannt machen, anzei= gen, berichten, melden ꝛc. 890
— — entdecken, eröffnen, of= fenbaren, verrathen 129. 970
— werden, auskommen 186
Bekanntſchaft, Umgang 1149
— haben, Kenntniß=, ꝛc. 748
Bekehrung, Buße 296
Bekennen, beichten, geſtehen 246
Bekenntniß ꝛc. 246
Beklagen, bejammern, = dauern 212
Beklecken, = flecken ꝛc. 760. 227
Bekleiden, anziehen ꝛc. 131. 184
Bekommen, empfangen ꝛc. 387
Bekräftigen, bejahen ꝛc. 245
Belachen, aus =, ver=, 248
Belachenswerth, lächer= lich ꝛc. 799
Belachlich, belachens= werth ꝛc. 799
Beladen, =laſten, =frach= ten 249. 250
Belangen, anklagen, ver= klagen 90
Belaſten, =laden, =frach= ten 249. 250
Belegen, =weiſen, er=, =härten 428
Beleidigen, = einträchti= gen, kränken 251
— verletzen 252
— mißhandeln 903
Beleidigung, =einträchti= gung 251
— Unrecht, Mißhand. 1167. 903
Belieben, gefallen 565
Beliſten, hinter=, über=, ꝛc. 278
Belohnen, =zahlen 853
Belohnung, Preis, Lohn 852

N.

Bemächtigen, ſich anmaßen 100
— ſich bemeiſtern 254
Bemänteln, =ſchönigen 253
Bemeiſtern, ſich bemächtig. 254
Bemerkung, Anmerkung 102
Bemitleiden, bedauern 213
Bemittelt, vermögend, reich 1200
Bemühen =eifern, ſtreben ꝛc. 255
Benachrichtigen, anzeigen, melden, bekannt ma= chen ꝛc. ꝛc. 130. 890
Benehmen, Aufführung ꝛc. 1194
Benennen, anſetzen, be= ſtimmen 111
— nennen 953
Beobachten, achtgeben, aufmerken, Acht haben 57
— wahrnehmen 256
Beobachtung, Erfahrung, Verſuch 257
— Wahrnehmung 256
Bequem, gemächlich 586
— geſchickt, tüchtig 1142
Berauſchen, =ſaufen, =trin= ken 272
Berauſcht, =trunken ꝛc. ibid.
Berechtigt, befugt 229
Bereden, ein=, zu=, über=, 377
Beredſamkeit, Wohlre= denheit 1239
Bereit, fertig 494
Bereuen, leidthun 830
Berichten, melden ꝛc. ꝛc. 890
Berſten, platzen 258
Berüchtigt, =rufen, ver= ſchrieen 289
Berücken, =trügen, täuſchen 278
Berufen, =rüchtigt, ver= ſchrieen 259

Be=

N.
Berühren, betaſten 260
— erwähnen 260
Beſchädigen, ſchaden, ⸗thun 130
— verletzen 1198
Beſchaffen, bewandt 263
Beſchaffenheit, Bewandtniß 263
Beſchäftigen, arbeiten 132
Beſchäftigt, thätig ꝛc. 132. 261
Beſchäftigung, Arbeit, Geſchäft 132
Beſchämt, ſchaamroth 262
Beſchauen, an⸗, ſehen, an⸗, 107
Beſchaulichkeit ibid.
Beſcheid, Urtheil, Abſchied, Spruch, Erkenntniß 1174
Beſcheiden, ſittſam, anſtändig 115
Beſcheidenheit ꝛc. 115
Beſcheeren, geben, ſchenken 552
Beſchimpfen, entehren, herabſetzen, demüthigen 264. 1051
Beſchirmen, ⸗ſchützen, vertheidigen 265
Beſchließen, ent⸗, rath⸗, ꝛc. 266
Beſchluß, Ent⸗, Rath⸗, 266
Beſchmutzen, ⸗flecken, ⸗ſudeln, verunreinigen ꝛc. 227
Beſchönigen, ⸗mänteln 253
Beſchränken, ⸗gränzen 267
Beſchränkt, eingeſchränkt 267. 268
Beſchreiben, ſchildern, ab⸗, 44
Beſchuldigen, anklagen 91
Beſchützen, ⸗ſchirmen, vertheidigen 265
Beſehen, ⸗ſchauen, anſchauen 107
— beſichtigen 269
— betrachten 270

N.
Beſichtigen, beſehen 269
Beſiegen, überwinden, ⸗mannen, ⸗wältigen ꝛc. 1089
Beſinnen, ſich bedenken, anſtehen 118
— ſich erinnern, ⸗entſinnen 271
Beſoffen, berauſcht, trunken 272
Beſoldung, Gehalt, Lohn ꝛc. 571
Beſorgen, fürchten, be⸗ 230
Beſorgniß, Sorgfalt, Sorgſamkeit 273
— Zweifel, Bedenken 216
Beſorgt, ſorgſam, ⸗fältig 273
Beſſern, verbeſſern 1182
Beſtändig, ⸗harrlich, ſtandhaft 242
— ewig, immerwährend, dauerhaft 466
vergl. 274
Beſtändigkeit, ⸗harrlichk. ꝛc. 242
Beſtätigen, ⸗jahen, ⸗kräftig. 245
Beſtätigung, ⸗theuerung 245
Beſtatten, begraben ꝛc. 236
Beſtehen, Seyn, Da⸗, Wirklichkeit 274
Beſtimmen, ⸗nennen, anſetzen 111
— heiligen, weihen, widmen 673
Beſtrafen, ahnden 65
Beſtürzt, ⸗treten, ⸗troffen 275
Beſtürzen ꝛc. ibid.
Beſuchen, aufwarten 276
Beſudeln, beflecken ꝛc. 227
Betagt, alt, bejahrt ꝛc. 73
Betaſten, berühren 260
Beten, flehen, bitten 502
Betheuern bejahen ꝛc. 245
Betrachten, ⸗ſehen 270
— überlegen, erwägen 277

N.
Beträchtlich, erheblich ꝛc. 219
Betrachtung ꝛc. 277
in —, -Abſicht, -Rückſicht ꝛc. 110
Betragen, Auſtand 113. 1194
Betreffen, angehen, -langen 96
Betreten, -ſtürzt, -troffen ꝛc. 275
Betriebſam, thätig 1130
Betriebſamkeit ꝛc. ibid.
Betrügen, -liſten, -rücken, täuſchen, hintergehen ꝛc. 278
— verführen, verleiten 1191
Betrinken, -rauſchen ꝛc. 272
Betroffen, beſtürzt ꝛc. 275
Betrübniß, Schmerz, Leid ꝛc. 1063
Betrübt, traurig ꝛc. ibid.
Betrug, Täuſchen ꝛc. 278
Betrunken, -ſoffen, rauſcht 272
Beugen, biegen 279
— ſich bücken, -neigen 280
Beugſam, geſchmeidig, -wandt 286
Beurkunden, erhärten ꝛc. 428
Beurtheilen, urtheilen, richten 1175
Beurtheilungskraft, Vernunft 1204
Beute, Raub 1006
Bevollmächtigter, Geſchäftsträger 600
Bewahren, ver-, aufheb. ꝛc. 281
Bewähren, erproben. 446
Bewährt, erprobt ibid.
Bewandt, beſchaffen 263
Bewandtniß, Beſchaffenheit ibid.
Bewegen, reden, rühren 1010
Beweiben, ſich vermählen 525
Beweiſen, darthun 282
Beweiſen, erhärten, belegen 428
N.
Bewilligen, genehmigen, zugeſtehen 590
Bewillkommen, empfangen, aufnehmen 386
Bewundern, erſtaunen ꝛc. 455
Bezahlen, abtragen 51
— lohnen, belohnen 852
Bezeichnen, -deuten, ausdrucken 218
Bezeichnung, Ausdruck ꝛc. ibid.
Bezirk, Kreis, Um-, Revier 789
Biegen, beugen 279
Biegſam, geſchmeidig, gewandt 286
Biegſamkeit ꝛc. ꝛc. ibid.
Bild, Abbildung, Bildniß 287. 862
Bilden, aufklären 160
— abbilden 287
Bildlich, tropiſch, verblümt 497
Bildniß, Bild, Abbildung 287. 862
Bildung, Aufklärung 160
— Trope, Redefigur, -Form Wortfigur ꝛc. 497
— Figur, Form, Geſtalt 498
Billig, gerecht 594
Billigen, gut heißen 188
Billigkeit, Gerechtigkeit 594
Binden, heften, knüpfen 664
Bis, nach, gen, wärts, zu 933
Bitten, erſuchen, anſuchen 457
— flehen, beten 502
Bitter, ſauer, herbe 1025
Blaſen, athmen, keichen ꝛc. 145
Blaß, bleich 289
Blaſſen, bleichen, verbleichen 289
Blatt, Laub 812
Bleiben, beharren 241

N.
Bleich, blaß 289
Blicken, an=, erblicken 79
Blinzen, ſehen, an=, gaffen 1081
Blöde, furchtſam 338. 540
Bloß, nackt 944
— nur 965
Blühen, blühend 290
Blumen, Blüthe 290
Blumenreich 290
Borgen, ab=, er=, leihen 419
Borke, Baſt, Rinde 208
Böſe, arg, ſchlimm, übel 135
— boshaft 291
— ungehalten, unwillig, zornig 1160
Böſer, Gottloſer, Sünder 619
Boshaft, böſe 291
— frevelhaft, freventlich 521
Boshafter, Verruchter, Tückiſcher 619
Bosheit, Ruchloſigkeit ꝛc. 619
Brandung, Welle, Woge 1231
Brauchbar, anwendbar 126
Brauchen, bedürfen 222
— gebrauchen 292
Brauſen, ſauſen, ſäuſeln 1026
Bräutigam, Freier 527
Brennen, lodern, glühen 293
Brief, Schreiben, Send=, 1069
Bringen, holen 705
Brodeln, ſprudeln 346
Brodem, Dunſt 346
Bruch, Moraſt, Marſch 925
Brutal, thieriſch, viehiſch 1134
Brüten, hecken 662
Bubenſtück, Frevelthat ꝛc. 520
Buch, Schrift, Werk 1071
Bücken, ſich beugen, =neigen 280
Buhler, Liebhaber ꝛc. 841
Bündig, gründlich 626

N.
Bürde, Laſt 294
Burg, Feſte, Feſtung 496
Bürge, Geiſſel 576
Bürgen, ſich ver=, gut ſeyn 295
Burlesk, lächerlich, komiſch 799
Burſche, Knabe, Junge 769
Buſch, Staude, Strauch 1113
Buße, Bekehrung 296
— Strafe, Züchtigung 1114
Büßen, entgelten, leiden 207

C.

Calender, S. Kalender
Ceremonie, Sitte, Gebrauch 558
Charakter, Herz 298
Claſſe, Art, Gattung, Geſchlecht 140
Colorit, Farbe ꝛc. 480
Conjectur, Muthmaßung 932
Contraſt, Gegenſatz 569
Correct, fleißig, genau 503
Cur, Heilung, Geneſung 670
Curiren, heilen 670

D.

Da, als, indem, weil 299. 300
— hie, dort 689
Dach, Decke, Hülle 312
Daher, alſo, folglich 301
Dämmen, dämpfen, ſtillen 303
Dampf, Dämpfe, Dunſt ꝛc. 179
Dämpfen, ſtillen 303
Dankbar, erkenntlich 304
Dankbarkeit ꝛc. 304
Danken, be=, ver=, Dankſagen 305
Dankſagen, danken, be=, ver=, 305

N.
Darben, Mangel haben, Mangel leiden 868
Darren, dörren, trocknen 333
Darſtellen, =thun, beweiſen 282
— vorſtellen 306
Darſtellung, Vorſtellung ibid.
Darthun, beweiſen 282
Darum, deshalb, =wegen, alſo 302
Das, der, die, welcher, =e, =es, ſo 319
Daſeyn, Seyn, Wirklichkeit 274
— Leben 307
Däuchten, dünken 309
Dauer, Zeit 310
Dauerhaft, =igkeit 308
— immerwährend, beſtändig 466
Dauern, währen 308
— verdrießen, gereuen 311
Decke, Hülle 312
Dehnen, ziehen, recken, ſtrecken 313
Delicat, fein, zart 314
Delicateſſe, Zartgefühl, Fein= 314
Demungeachtet, dennoch, doch, gleichwohl 318
Demüthigen ꝛc. 264
Denkart, Denkungsart 315
Denken, be=, nach=, über= legen 216
— ſinnen, grübeln 318
— glauben, meinen, wäh= nen 319
Denkſpruch, Sinn=, Sprüch= wort 1102
Denkungsart, Denkart 315
Dennoch, doch, demunge= achtet, gleichwohl 318
Der, die, das ꝛc. 319
N.
Derb, plump 320
— dicht 321
Deshalb, =wegen, darum, alſo 302
Deswegen, darum ꝛc. 302
Deuteln 187
Deuten, auslegen, erklären 187
Deutlich, begreiflich, ver= ſtändlich 322
Deviſe, Aufſchrift, In=, Ueberſchrift ꝛc. 725
Dialog, Unterredung, Ge= ſpräch 1169
Dicht, derb 321
— feſt 323
Dichten, erdichten 324
Dichtkunſt, Poeſie 325
Dichtungskraft, Einbil= dungskraft, Phantaſie 981
Diction, Stil, Schreibart, Ton 1068
Die, der, das, welcher, =e, =es 319
Dienen, aufwarten 326
Diener, Bedienter, Knecht 221 327. 800
Dienerſchaft, Geſinde 328
Dienſt, Amt, Bedienung, Stelle ꝛc. 76
— Liebes=, Gefälligkeit 329
Ding, Sache 330
— Weſen 331
Dingen, ver=, miethen 898
Dinger, Dingerchen, Din= gelchen 331
Dirne, Jungfrau, Magd 733
Doch, dennoch, gleichwohl 318
Dollmetſchen, erklären 332
Dollmetſcher, Ueberſetzer ibid.

N.

Donnerwetter, Gewitter, Ungewitter 1165
Dörren, darren, trocknen 333
Dort, hie, da 689
Drang, Trieb 334
Drangſal, Leiden, Noth ꝛc. 715
Dreck, Koth, Schlamm 340
Drehen, kehren, wenden 335
Dreiſt, keck 336
— kühn 338
— getroſt 337
— frech 339
— unbefangen 1156
Dreiſtigkeit, Frechheit ꝛc. 339. 1156
Dringend, angelegentlich 88
Drollig, poſſierlich 1066
Duft, Dunſt, Dampf ꝛc. 179
Dulden, er⸗, ausſtehen 193
— leiden 341
Dulderin 193
Dumm, albern, einfältig 68. 983
Dummheit, Albernheit, ꝛc. ꝛc. 67
Dummkopf, Pinſel 983
Dünger, Miſt 911
Dunkel, düſter, finſter 342
— trübe 343
— undeutlich, verworren 344
Dünkel, Eigen⸗, Einbild. 345. 150
Dünken, däuchten 309
Dunſt, Duft, Dampf ꝛc. 179. 346
Dünſte, Dämpfe 179
Durch, mit ꝛc. 912
Durchbringen, verthun 347
Durchdenken, nach⸗, über⸗ 934
Durchdringend, ſcharf, fein 1038
Durchgängig, überall 348
Durchtrieben, abgefäumt 17
Dürftig, be⸗, arm 138. 223

N.

Dürre, trocken 349
Durſt, Helligkeit 677
Durſten, lechzen, ſchmachten 350
Durſtig, hellig 677
Düſter, dunkel, finſter 342

E.

Eben, flach, glatt 351. 352
Echt, wahr, recht 353
Ecke, Winkel 354
Edel, ⸗müthig, groß⸗, 355
— adelich 21. 356
Eheleiblich, leiblich, natürl. 824
Ehelichen, freien, heirathen 525
Ehemals, vor⸗, v. Alters ꝛc. 1222
Ehrbar, anſtändig, ſittſ. ꝛc. 115
— keuſch, züchtig, enthaltſ.
Ehrbarkeit ꝛc. ꝛc. 751 u. 115
Ehrbegierde, ⸗geitz, ⸗liebe ꝛc. 360
Ehre, Ruhm 357
— Ehrenbezeigung, ⸗zeichen 358
Ehrenhaft, ehrlich 363
Ehrenzeichen, ⸗ ⸗ bezeigung 358
Ehrerbietung, Ehrfurcht 359
Ehrfurcht, Ehrerbietung ibid.
Ehrgeitz, ⸗Ehrbegierde, Ehrliebe, ſucht 360
Ehrgeitz, Ruhmbegierde 361
Ehrgeitzig ꝛc. 358. 361
Ehrlich, redlich, rechtſchaffen 362
— ehrenhaft 363
Ehrlichkeit, Redlichkeit ꝛc. 362
Ehrliebe, ⸗begierde, ⸗ſucht 360
Ehrlos, unehrlich 364
Ehrſucht, ⸗begierde, ⸗geitz ꝛc. 360
Eid, ⸗ſchwur, Schwur 365
— Fluch, Schwur 509
Eifer, Ernſt, Aemſigkeit 439
Eiferſucht, Scheel⸗, Neid ꝛc. 366

N.
Eiferſüchtig, mißgünſtig ꝛc. 366
Eigendünkel, Dünkel, Einbildung ꝛc. 345
Eigenliebe, Selbſtliebe, Selbſtſucht 367
Eigenlob, Selbſt⸗, 368
Eigennutz, Gewinnſucht, Habſucht 369
Eigennützig ꝛc. ꝛc. 369
Eigenſinnig, ſtarr, hartnäckig 370
Eigenthümer, Herr 679
Eigenwillig, halsſtarrig ꝛc. 370
Eil, ⸗ig, Haſt, ⸗ig 371
Eilfertig, eilig, haſtig 372
Einbilden 389
Einbildung, Dünkel, Eigen⸗, 345
Einbildungskraft, Phantaſie 981
Einer, Jemand 717
Einfalt, Dummh., Albernh., 67
Einfältig ꝛc. ꝛc. 67
Einförmig, gleichförmig 613
Einförmigkeit ꝛc. ꝛc. ibid.
Eingebildet, ſtolz, hochmüthig ꝛc. 150. 345
Eingeborner, Einländer ꝛc. 804
Eingedenk ſeyn, ſich erinnern 271
Eingeſchränkt, beſchränkt 268
Eingeſeſſener, Anſäſſiger ꝛc. 804
Eingeweide, Kaldaunen ꝛc. 735
Eingießen, einſchenken 380
Einhalten, ablaſſen, aufhören 33
Einheimiſch, eingeboren 804
Einheimiſcher, ⸗länder, Landeskind 804
Einhellig, ⸗müthig, ⸗trächtig 374
Einhelligkeit ꝛc. ꝛc. ibid.

N.
Einhemmen, hemmen, aufhalten 155
Einholen, ereilen 422
Einig, eins 373
— einhellig, einmüthig, ⸗trächtig 374
Einige, etliche, manche 375
Einigkeit ꝛc. 373
Einkaufen, kaufen, erhandeln 744
Einkünfte, Zinſen, Renten 1250
Einländer, Eingeborner 804
Einmüthig, ⸗hellig, ⸗trächtig 374
Einmüthigkeit ꝛc. ibid.
Einnehmen, erobern, erbeuten 442
Einöde, Wildniß, Wüſte 376
Einprägen, ⸗ſchärfen 379
Einreden, be⸗, über⸗, zu⸗ 377
Eins, einig 373
Einſam, allein 378
Einſchärfen, ⸗prägen 379
Einſchenken, ⸗gießen 380
Einſchlafen, entſchlafen 381
Einſchlagen, gelingen, ⸗rathen 583
Einſchränken, be⸗ 268
Einſegnen, ſegnen 1080
Einſehen, begreifen ꝛc. 237
Einſichten ibid.
Eintheilen, theilen, zer⸗, 1132
Eintracht, Einhelligkeit ꝛc. 374
Einträchtig, einhellig, ⸗müthig ibid.
Eintreffen, ankommen, anlangen 93
Einwenden, ⸗werfen 382
Einwendung, Einwurf ibid.
Einwerfen, einwenden ibid.
Einwilligen, genehmigen ꝛc. 590

	N.
Einwurf, -wand	382
— Zweifel, Skrupel	383
Einzig, allein	70
Eitel, ſchnöde	384
— ſtolz	385
Eitelkeit, Stolz	ibid.
Elend, armſelig	139
Elend, Jammer, Leiden, Noth ꝛc.	715
Emblem, Sinnbild	1090
Empfangen, bewillkommen ꝛc.	386
— erhalten, bekommen	387
Empfänglich, fähig	388
Empfangſchein, Quittung ꝛc.	1003
Empfehlen, preiſen, an-,	106
Empfinden, fühlen	389
Empfindlich, hart, ſchwer	652
Empfindlichkeit, Empfindſamkeit	390
Empfindſam ꝛc.	ibid.
Empfindung, Affect ꝛc.	64
— Gefühl	389
Empörung, Abfall	12
— Aufruhr, -lauf	171
Endigen, aufhören	391
— vollbringen, enden	392
Endurſach, Zweck	393
Endzweck, Abſicht, Augenmerk	46
Entarten, ausarten	394
Entbehren, miſſen, verm.,	395
Entblöden, -ſehen, ſcheuen	396
Entbrennen, anbrennen	397
Entdecken, anzeigen ꝛc.	129. 970
— enthüllen	398
— finden, auftreiben	399
— erfinden	424
Entdeckt, verrathen	129. 398
Entehren, beſchimpfen ꝛc.	264
Entehrung, Schimpf, Injurie	1051
Entfernt, entlegen	400
Entfernung, Weite ꝛc.	ibid.
Entfliehen, -gehen, -laufen	401
Entgegen, ſ. gegen	
Entgegen gehen, -kommen	231
Entgehen, Entkommen, -ſpringen	401
Entgelten, büßen	297
Enthaltſam, ehrbar, keuſch ꝛc.	751
— mäßig	876
Enthaltſamkeit ꝛc.	ibid.
Enthüllen, entdecken	398
Enthuſiasmus, Begeiſterung	402
Enthuſiaſt, Schwärmer	402
Entkleiden, auskleiden	184
Entkommen, -weichen, -rinnen, -wiſchen	401
Entkräften, ſchwächen	403
Entlaſſen, abdanken, -ſetzen	5
Entlaufen, -wiſchen ꝛc.	401
Entlegen, fern, weit ꝛc.	400
Entlegenheit, Abſtand ꝛc.	ibid.
Entlehnen, borgen ꝛc. ꝛc.	419
Entleiben, tödten ꝛc.	404
Entrathen, -behren, miſſen	395
Entrinnen, -ſchlüpfen	401
Entrüſtet, aufgebracht ꝛc.	151
Entſagen, los-, begeben	405
Entſchädigt, unbeſchädigt, ſchadlos	1031
Entſcheiden, ausmachen ꝛc.	189
Entſchieden, geſchlichtet	ibid.
Entſchlafen, einſchlafen	381
Entſchließen, ſich vorſetzen, vorhaben, vornehmen	466

N.
Entſchlüpfen, =gehen, =kommen, =weichen 401
Entſchluß, Be=, Rath=, 266
Entſchuldigung, Ausrede, =flucht 190
— Rechtfertigung, Schutzrede 1007
Entſehen, =blöden, ſcheuen 396
Entſetzen, ſich erſchrecken ꝛc. 407
Entſetzlich, erſchrecklich, gräßlich ꝛc. 408
Entſinnen, ſich erinnern ꝛc. 271
Entſprechen, übereinſtimmen =treffen ꝛc. 409
Entſprießen, entſpringen, entſtehen 410
Entſpringen, Entſtehen, =ſprießen 410
— entgehen, =kommen 401
Entſtehen, entſpringen, entſprießen 400
— fehlen, mangeln ꝛc. 485
Entſtellen, verunſtalten 1115
Entweichen, Entwiſchen, =ſchlüpfen, =kommen 401
Entwenden, ſtehlen, mauſen 411
Entweichen, =gehen, =laufen 401
Entwöhnen, abgewöhnen 412
— ſpänen 413
Entwurf, Anſchlag 108
Entzücken, Ergetzen, Luſt ꝛc. 425
Entzückung, Wonne ꝛc. ibid.
Entzünden, anzünden 414
Entzweien, verunreinigen 415
Epigram, Inſchrift, Sinnged. 724
Erachten, Gedanken, Meinung 415
Ereignen, geſchehen ꝛc. 1254
Erbarmen, Barmherzigkeit 417

N.
Erbeuten, erobern 442
Erbieten, an=, antragen 78
Erblicken, blicken, anblicken 79
— gewahr werden 418
Erborgen, borgen, abborgen 419
Erbſchaft, Vermächtniß 420
Erdball, =kugel, =kreis ꝛc. 421
Erdbeben 209
Erdboden, =reich, Erde 421
Erde, Erdkugel, =Ball ꝛc. ibid.
Erdenken, =ſinnen, grübeln 454
Erdichten, dichten 324. 454
Erdkreis, =kugel, =ball 421
Erdreiſten, erkühnen 432
Erdroſſeln, =würgen, =ſticken 456
Erdulden, aushalten, leiden 193
Ereilen, einholen 422
Erfahren, verſuchen, probiren 423
— kundig 794
Erfahrung, Beobachtung, Verſuch 257
— Verſuch, Probe 423
Erfinden, finden, ausfindig machen 180
— entdecken 424
— ſinnen, =denken, =dichten 454
Erfolg, Ausgang 182
Erforſchen, =gründen ꝛc. 238. 513
Ergetzen, vergnügen 425
Ergiebig, fruchtbar ꝛc. 426
Ergreifen, =haſchen, fangen 427
Ergrübeln, =ſinnen ꝛc. 454
Ergründen, =forſchen ꝛc. 238. 513
Erhaben, hehr 666
— hoch, groß 699
Erhalten, empfangen ꝛc. 387
Erhandeln, =kaufen 744
Erhärten, beweiſen ꝛc. 428

N.
Erhaſchen, ergreifen ꝛc. 427
Erheben, erhöhen 429
Erheblich, bedeutend ꝛc. 219
Erhöhen, erheben 429
Erholen, ausruhen 430
Erinnern, mahnen 864
— ſich beſinnen ꝛc. 271
Erkaufen, erhandeln 744
Erkennen, kennen 431
Erkenntlich, dankbar 304
Erkenntlichkeit ꝛc. ibid.
Erkenntniß, Spruch, Urtel 1174
Erklären, auslegen, deuten 187
— dollmetſchen, überſetzen 332
Erkohren 188
Erkühnen, ſich erdreiſten 432
Erlaſſen, ſchenken 433
Erlauben, geſtatten, ver=, 434
Erledigt 817
Erleiden, ausſtehen, dulden 193
Erleſen, aus= wählen, er= 188
Erleuchtung, Aufklärung 162
Erlöſen, befreien, retten 228. 859
Ermächtigen, ſich anmaßen,
— herausnehmen ꝛc. 435
Ermahnen, abrathen 36
Ermahnung ꝛc. ꝛc. ibid.
Ermangeln, unterlaſſen 436
Ermorden, entleiben 404
Erneuen, erneuern 437
Erneuerung ibid.
Erneuung ibid.
Erniedrigen, beſchimpfen ꝛc. 264
— (ſich) herablaſſen 438
Erniedrigung ꝛc. 264
Ernſt, Eifer, Aemſigkeit 439
— Strenge 440
Ernſt, ernſtlich, ernſthaft 441
Ernſthaft, ernſtlich 441

N.
Erobern, einnehmen ꝛc. 442
Eröffnen, anzeigen, entdecken, offenbaren ꝛc. 129. 970
Erörtern, aus einander ſetzen 443
Erpicht, erſeſſen 444
Erproben, prüfen 445
Erprobt, bewährt 446
Erquicken, laben 447
Erregen, erwecken 461
Errichten, anlegen, ſtiften 99
Erröthen ꝛc. ꝛc. 448
Erſatz, Genugthuung 449
Erſchaffen, ſchaffen 450
Erſchaffung, Schöpfung ibid.
Erſcheinung, Geſicht, Schein 451. 1045
Erſchrecken, ſich entſetzen 407
Erſchrecklich, entſetzlich, gräßlich 408
Erſchwingen, aufbringen ꝛc. 452
Erſehen, auserſehen, wählen 453
Erſeſſen, erpicht 444
Erſetzen, erſtatten ꝛc. 449
Erſinnen, =denken, =finden, ergrübeln ꝛc. ꝛc. 454
Erſtatten, erſetzen ꝛc. 449
Erſtattung, Erſatz ꝛc. ibid.
Erſtaunen, bewundern 455
Erſticken, =würgen, =droſſeln 456
Erſuchen, bitten, anſuchen 457
Ertappen, =greifen, =wiſchen 427
Ertheilen, geben, verleihen 458
Ertragen, ausſtehen ꝛc. 193
— tragen, vertragen 459
Erwachen, auf= erwecken ꝛc. 460
Erwägen, bedenken ꝛc. 415. 277
Erwählen, ausſuchen ꝛc. 188
Erwähnen, melden 891
Erwarten, ab=, warten 1227

N.
Erwartung, Hoffnung ꝛc. 702
Erwecken, erwachen, auf⸗ 460
— erregen 461
Erweckt, aufgeweckt 460
Erweiſen, be⸗, erhärten 428
— erzeigen 462
Erwiedern, antworten 125
Erwiſchen, ⸗tappen ꝛc. 427
Erwürgen, erdroſſeln 456
Erzählung, Fabel ꝛc. 468
Erzeigen, erweiſen 462
Erzeugen, gebähren 551
Erzeugniſſe ꝛc. ibid.
Erziehen, aufziehen ꝛc. 463
Erziehung ꝛc. ibid.
Erzürnt, aufgebracht ꝛc. 151
Eſſen, freſſen, ſpeiſen 464
— Speiſe, Eßwaare ꝛc. 465
— Eßwaare, Speiſe ibid.
Etliche, einige, manche 375
Ewig, immerwährend ꝛc. 466

F.

Fabel, Erzählung, Märchen 468
— Handlung 467
Fabrik, Manufaktur 873
Fach, fältig 469
Faction, Partei, Rotte 470
Faden, Faſer, Zaſer 471
Fähig, empfänglich 388. 473
Fähigkeit, Vermögen 472
— Geſchick, Fertigkeit 473
— en, Anlagen 474
Fahrläſſig, faul, träge 482
— keit, Nachläſſigkeit ibid.
Fallen, ſenken, ſtürzen 475
Fallen, ſinken, ſtürzen ibid.
Fallſtrick, Schlinge 476
Falſch, unecht, ⸗recht, ⸗richtig 477

N.
— verfälſcht 478
Falſchheit, Verſtellung 479
Fältig, viel⸗, mannich⸗, vielfach, mannichfach ꝛc. 469
Familie, Haus, Geſchlecht 658
Fangen, ergreifen ꝛc. 427
Farbe, Colorit ꝛc. 480
Farbengebung, ⸗miſchung ibid.
Faſer, Faden, Zaſer 471
Faſſen, begreifen, erforſchen, ergründen. 238. 833
— nehmen, greifen 951
Faß, Gefäß, Geſchirr 602
Faſt, beinahe 481
Faul, träge, läſſig ꝛc. 482
Faulen, modern 921
Fechten, ſtreiten, kämpfen, ringen ꝛc. 483. 740
Federvieh, Geflügel 484
Fehlen, mangeln ꝛc. 485
— irren 486
— ſündigen 487
Fehler, Mangel, Gebrechen 488
Fehlerhaft, mangelhaft 489
Feig, furchtſam, verzagt 490
Feigheit ꝛc. ꝛc. ibid.
Fein, delicat, zart 314
— artig, geſittet, höflich 700
— ſcharfſinnig, ſcharf ꝛc. 1038
Feind, Gegner, Widerſacher 1235
Feind ſeyn, gram ſeyn ꝛc. 621
Feindſchaft, Haß 653
Feinheit, Delicateſſe 314
Feiſt, fett 491
Feld, Acker, Land 59
— Gefilde, Flur 492
Feldherr, Heerführer ꝛc. 663
Fell, Balg, Haut 207
Fels, Klippe 493

N.
Fern, weit, entlegen ꝛc. 400
Ferne, Abſtand, Entlegenheit ibid.
Fertig, bereit 494
Fertigkeit, Geſchicklichkeit ꝛc. 473
Feſſel, Kette, Bande 750
Feſt, dicht 324
— ſicher, gewiß 1087
— Feſttag, Feiertag 495
Feſte, Feſtung, Burg, Schloß 496
Feſtigkeit ꝛc. 1087
Feſttag, Feiertag 495
Feſtung, Feſte, Burg, Schloß 496
Fett, feiſt 491
— Schmeer 1060
Feucht, naß 947
Feuer, Flamme, Lohe 501
— Hitze, Wärme ꝛc. 695
Feurig, hitzig 695
Figur, Form, Geſtalt ꝛc. 498
Figürlich, tropiſch ꝛc. 497
Filzig, geizig, karg 499
Filzigkeit, Geiz ibid.
Finden, antreffen 123. 180. 399
Finſter, dunkel, düſter 342
Finſterniß ꝛc. ꝛc. 342
Finte, Kniff, Pfiff 771
Fittig, Flügel, Schwinge 500
Flach, eben, platt 351. 984
Flamme, Feuer, Lohe 501
Flatterhaft, leichtſinnig 829
Flatterhaftigkeit ꝛc. ꝛc. ibid.
Fleck, Kleck 760
Flehen, bitten, beten 502
Fleiſcher, Metzger 895
Fleiß, Arbeitſamkeit 504
Fleißig, genau, correct 503
— arbeitſam 504
Fliehen, meiden 506
N.
Fliehen, flüchten 506
Fließen, ſtrömen, rinnen 507
Flimmer, Schimmer, Glanz 508
Flimmern, funkeln, leuchten 508
Fluch, Schwur 509
Fluchen, ſchwören ibid.
Flüchten, fliehen 506
Flügel, Fittig, Schwinge 500
Flugs, augenblicklich ꝛc. 175
Flur, Stube, Kammer, Saal 1119
Flur, Aue, Wieſe 146. 492
Fluß, Bach, Strom 197
Flüſtern, raunen, wiſpern ꝛc. 510
Folgen, gehorchen ꝛc. 574
Folgern, ſchließen 511
Folglich, daher, alſo 301
Folter, Qual, Pein ꝛc. 997
Foltern, martern ibid.
Fordern, heiſchen ꝛc. 512
Form, Figur, Geſtalt ꝛc. 498
Forſchen, er-, unterſuchen 513
— ſpähen, ſuchen 1094
Forſt, Heide, Wald ꝛc. 667
Fortgehen, ab-, weggehen 19
Frau, Weib, Gatte ꝛc. 514. 550
Frech, dreiſt ꝛc. 330. 515
Frechheit, Schamloſigkeit ibid.
Frei, unabhängig 522
— ungebunden, zügellos 523
Freien, heirathen ꝛc. 525
Freier, Liebhaber ꝛc. 526—527
Freiheit, Recht, Vorrecht 524
Freigebig, mildthätig 528
Freigebigkeit, Gutthätigkeit ꝛc. 528
Freimüthig, aufrichtig, naiv 170
Freiwillig, gutwillig, gern 529
Fremd, auswärtig ꝛc. 516

N.
Freſſen, eſſen, ſpeiſen 464
Freude, Freudigkeit ꝛc. 425. 517
Freudig, froh, fröhlich 518
Freundlich, liebreich, leut=
ſelig 837
Freundſchaft, Liebe 840
— Sippſchaft 1091
Frevel, Muthwille 519
Frevelhaft, boshaft ꝛc. 521
Frevelthat, Verbrechen,
Bubenſtück, Miſſethat 520
Freventlich 521
Frey, ſ. frei
Friede, Ruhe 1019
Friſch, jung, neu 530
Friſt, Weile, Termin 531
Froh, fröhlich, freudig 518
Fröhlich, froh ꝛc. ibid.
Fröhlichkeit, Freude ꝛc. 517
Frohlocken, jauchzen 532
Frohſeyn ꝛc. 518
Fromm, gottſelig ꝛc. 620
Froſt, Kälte 737
Froſtig, kalt ibid.
Fruchtbar, ergiebig ꝛc. 426
Fruchtbarkeit ꝛc. ibid.
Frugal, mäßig 878
Frugalität, Sparſamkeit ꝛc. ibid.
Früh, zeitig 533
Frühjahr, Frühling, Lenz 534
Frühling, Lenz 534
Frühzeitig, früh 533
Fug, Befugniß, Recht 229
Fügen, ſich ſchicken 535
Fügung, Schickung, Schickſal 536
Führen, leiten, lenken 537
Funkeln, flimmern ꝛc. 508
Furcht, furchtſam ꝛc. 762
Furchtbar, fürchterlich 539
Fürchten, be=, ſorgen 230

N.
Fürchten, ſcheuen 538
Fürchterlich, furchtbar 539
Furchtſam, feig, verzagt 490
— blöde, ſchüchtern 540
— kleinmüthig, niedergeſchl. 762
Furchtſamkeit ꝛc. ꝛc. 490. 762
Fußtapfen, Spuren 541
Futter, Speiſe 1097
Futteral, Scheide 1042

G.

Gabe, Geſchenk 543
Gaben, Natur=, Talente 542
Gaffen, ſehen, gucken 1081
Gäng' und gebe 544
Ganz, vollſtändig, vollkom=
men 545
— heil 668
Gardine, Umhang, Vor=
hang 1151
Garn, Netz 955
Garſtig, häßlich ꝛc. 546
Gaſſe, Straße 547
Gaſtgebot, =mal, Gelag ꝛc. 548
Gaſthaus, =hof, Wirthshaus 549
Gaſtmal, =gebot, Schmaus 548
Gatte, Gattin, Gemahl ꝛc. 550
Gattung, Art, Geſchlecht 140
Gaukler, Taſchenſpieler 1127
Gaul, Pferd, Roß, Klepper 977
Gauner, Schelm, Schurke
ꝛc. 1046
Geändert, ver=, abgeändert 3
Gebähren, zeugen, werfen
ꝛc. 551
Gebe, gäng' und gebe 544
Gebehrde, Miene, Grimaſſe 353
Gebein, Bein, Knochen 247

N.

Geben, ertheilen, ſchenken 458. 552
Gebeugt, gebogen, gebückt ꝛc. 279. 280
Gebieten, befehlen, heißen 225
Gebieter ꝛc. 225
Gebieteriſch, herriſch 554
Gebildet, aufgeklärt 160
Gebogen, gebeugt 279
— krumm, gekrümmt 555
Geborgen, ſicher 556
— verborgen, -hehlt ꝛc. 1181
Gebot, Befehl, Geſetz ꝛc. 557
Gebrauch, Benutzung 126
— Sitte, Mode, Ceremonie 558
Gebrauchen, anwenden, ſich bedienen 126. 292. 968
— bedürfen, nöthig haben 222
Gebräuchlich, gewöhnlich, üblich ꝛc. 559
Gebrechen, mangeln 222. 485
Gebrechen, Fehler, Mangel 488
Gebückt, gebeugt 280
Gebühren, gehören 575
— ſich ziemen, ſich ſchicken 609
Geburt, Stamm, Abkunft 1103
Geck, Narr, Laffe 560. 561
Gedanken, Erachten, Meinung 416
in —, zerſtreut 1249
Gedärme, Kaldaunen ꝛc. 735
Gedeihen, zunehmen, wachſen 592
Geduld, Gelaſſenheit 563
Geduldig, gelaſſen 149. 563
Gefährten, Geſelle, Genoſſen 564
Gefallen, belieben 565
Gefällig, artig, verbindlich 143
— nachgiebig ſeyn ꝛc. 936

N.

Gefälligkeit, Artigkeit 143
— Dienſt, Liebesdienſt 329. 936
Gefangen, verhaftet 566
Gefangenſchaft ꝛc. ꝛc. ibid.
Gefängniß, Kerker ꝛc. ibid. u. 567
Gefäß, Faß, Geſchirr 602
Gefecht, Kampf ꝛc. 483. 1053
Gefilde, Feld, Flur 492
Gefleckt 227
Geflügel, Federvieh 484
Gefühl, Empfindung 389. u. 390
Gefühlvoll, empfindſam 390
Gegen, wider 568
Gegenſatz, Contraſt 569
Gegenſtand, Vorwurf 570
Gegenwart 127
in — 122
Gegenwärtig, anweſend 127
Gegner, Widerſacher ꝛc. 1235
Gehalt, Beſoldung ꝛc. 571
— Werth, Preiß 1232
Geheim, heimlich ꝛc. 572
Geheimniß, Heimlichkeit ꝛc. ibid.
Gehen, wandeln ꝛc. 573
Gehirn, Mark, Hirn 875
Gehorchen, folgen 574
Gehören, gebühren 575
Gehülfe, Mitarbeiter 914
Geiſſel, Bürge 576
Geiſt, Seele 677. 777
Geiſt, Verſtand 578
Geiſtlicher, Prieſter ꝛc. 975
Geiſtreich, geiſtvoll 579
Geiz, Filzigkeit, Kargheit ꝛc. 599
Geizig, habſüchtig ibid.
Gekröſe, Eingeweide ꝛc. ꝛc. 735
Gekrümmt, krumm, gebogen 555
Gelag, Gaſtmal, Schmaus 548

N.
Gelaſſen, geduldig 149. 563
Gelaſſenheit, Geduld ibid.
Geld, Münze 926
Gelegenheit, Anlaß 97
Gelehrig, rührig, anſtellig 1020
Gelehrſamkeit, Wiſſenſchaft 161
Gelehrt, Aufgeklärt ibid.
Geliebter, Liebhaber ꝛc. 841
Geliefern, gerinnen ꝛc. 596
Geliefert, geronnen ꝛc. ibid.
Gelinde, ſanft, leiſe ꝛc. 580. 581
Gelindigkeit, Glimpf 581
Gelingen, glücken 582. 583
Gellen, hallen, ſchallen ꝛc. 635
Geloben, verſprechen, zuſagen 584
Gelten, entgelten, büßen ꝛc. 297
— koſten 783
Gelüſt, Begehren, Gier ꝛc. 233
Gelüſten laſſen (ſich) ꝛc. ibid.
Gemach, Kammer, Stube 1119
— allmählich 73. 585
— gelinde, ſanft ꝛc. 580
Gemächlich, bequem 586
Gemahl, -in, Gatte, -in 550
Gemälde, Bild, Schilderei 862
Gemein, allgemein, aller 588
— gebräuchlich, gewöhnlich, 559
— pöbelhaft 587
Gemeinſchaftlich, zugleich 589
Gemüth, Geiſt, Seele, Herz 577
Gemüthlich, intereſſant 729
Gemüthsbewegung, Affect 64
Gen, nach, wärts, zu 933
Genau, fleißig, correct 503
— pünktlich 994
Genehmigen, zugeben, bewilligen 590
Geneigt, gewogen, günſtig ꝛc. 591

N.
Geneigtheit, Huld, Gnade ꝛc. 591
Geneſen, heilen, curiren 610
Genie, Talent 592
Genoſſen, Gefährten, Geſellen ꝛc. 564
Genug, hinlänglich, -reichend 691
Genugthun, erſetzen, -ſtatten 449
Genugthung ꝛc. ibid.
Gepolter, -praſſel, -raſſel, -räuſch 593
Gepränge, Pracht, Pomp ꝛc. 993
Gepraſſel, -polter, -töſe ꝛc. 593
Gerade, ſenkrecht, aufrecht 1085
Geraſſel, -räuſch, -töſe 593
Geräth, Geſchirr 601
Gerathen, -lingen, einſchlagen 583
Geräuſch, -raſſel, -töſe 593
Gerecht, billig 594
Gerechtigkeit, Billigkeit ibid.
Gereuen, dauern, verdrießen 311
Gering, ſchlecht 595
— klein, wenig, winzig 761
Gerinnen, geliefern 596
Gern, willig, gut-, freiwillig 529. 597
Geronnen, geliefert 596
Gerücht, Sage, Ueberlieferung 598
— Nachricht, Zeitung 938
Geſandter ſ. Abgeſandter 21
Geſang, Lied, Arie, Pſalm 599
Geſchäft, Arbeit, Beſchäftigung 132
Geſchäfte, Angelegenheiten 87

N.
Geſchäftig, arbeitſam ꝛc. 134. 261
Geſchäftigkeit, Thätigkeit ꝛc. 134
Geſchäftsträger ꝛc. 600
Geſchehen, ſich zutragen ꝛc. 1254
Geſchenk, Gabe ꝛc. 543
Geſcheut, klug, weiſe ꝛc. 768
Geſchick, Fügung, Schickſal 536
Geſchicklichkeit ꝛc. 473. 1142
Geſchickt, aufgelegt, aufgeräumt ibid. u. 153
Geſchirr, Geräth ꝛc. 601. 602
Geſchlecht, Art, Gattung, Claſſe 140
— Haus, Familie 658
Geſchlichtet, beigelegt ꝛc. 50. 189
Geſchmeide, Juwel 763
Geſchmeidig, biegſam ꝛc. 286
— keit ꝛc. ibid.
Geſchoß, Waffen, Gewehr 1224
Geſchütz, Stück ꝛc. ibid.
Geſchwätz, Gewäſch 756
Geſchwinde, bald ꝛc. ꝛc. 175
Geſell, -en, Genoſſe ꝛc. ꝛc. 564
Geſetz, Gebot ꝛc. 557
— Maxime, Regel 886
Geſicht, Angeſicht, Antlitz 122
— Erſcheinung 451
Geſinde, Dienerſchaft 328
Geſinnung, Sinnesart 603
Geſittet, ſittlich, artig 606. 700
Geſpenſt, Kobold ꝛc. ꝛc. 773
Geſrielen, Genoſſen ꝛc. 564
Geſpräch, Dialog 1169
Geſtade, Ufer, Strand ꝛc. ꝛc. 605
Geſtalt, Figur, Form ꝛc. 498
Geſtatten, ver-, erlauben 434
Geſtehen, beichten, bekennen 246
Getöſe, Gepolter ꝛc. ꝛc. 593

N.
Getränk, Trank, Trunk 606
Getreide, Korn 776
Getroſt, dreiſt 337
Getümmel, Geräuſch ꝛc. 593
Geübt, kundig, verſucht 795
Gewahr werden, antreffen, treffen, finden 123
— — erblicken 418
— — inne-, merken, wahrnehmen 721
Gewahren, erblicken ꝛc. ibid.
Gewähren, bürgen, ver-, 195
Gewalt, Macht 607
Gewand, Kleid, Anzug 759
Gewandt, biegſam, geſchmeidig 286
Gewandtheit ꝛc. ibid.
Gewäſch, Geſchwätz ꝛc. 756
Gewehr, Waffe, Geſchoß 1224
Gewerbe, Handel, Verkehr 639
Gewerk, Innung ꝛc. ꝛc. 723
Gewicht, Schwere, Wucht 1078
Gewinn, Vortheil ꝛc. 608
Gewinnſucht, Hab-, Eigennutz 369
Gewinnſüchtig ꝛc. ꝛc. ibid.
Gewiß, unleugbar 183
Gewiß, ſicher, feſt 1087
Gewißheit ꝛc. ꝛc. 183. 1087
Gewitter, Un-, Donnerwetter 1165
Gewogen, hold, geneigt ꝛc. 591
Gewogenheit, Gunſt, Gnade 591
Gewohnheit, Gebrauch, Sitte 558
Gewöhnlich, gebräuchlich ꝛc. 559
Gewohnt ſeyn, pflegen 978
Gewürze, Spezereien 1098
Geziemen, ſich ſchicken ꝛc. 609

N.
Gilde, Innung, Gewerk, Zunft 723
Gipfel, Wipfel, Spitze ꝛc. 610
Glanz, Flimmer, Schimmer 508. 1043
Glänzen, funkeln, leuchten ꝛc. 508
Glatt, eben 352
Glauben, denken, meinen ꝛc. 317
Gleich, ähnlich 611
Gleichbedeutend, ſinnverwandt 612
Gleichförmig 613
Gleichförmigkeit ꝛc. ibid.
Gleichgeltend, -gültig 614
Gleichgültig, -geltend 614
Gleichniß, Vergleichung 1192
Gleichwohl, dennoch, doch 318
Gleißen, heucheln ꝛc. ꝛc. 685
Gleißnerei, Verſtellung 685
Gleiten, ſtraucheln ꝛc. 1117
Glied, Gliedmaß ꝛc. 615
Glimmen, glühen, brennen 293
Glimpf, Gelindigkeit 581
Glimpflich, gelinde 581
Glück, Heil 669
Glücken, gelingen 582
Glücklich, ſelig, glückſelig 616
— zufrieden, vergnügt ꝛc. 617
Glückſelig, -keit ꝛc. 616. 617
Glühen, glimmen, brennen 293
Glupen, ſchulen, blinzen ꝛc. 1081
Gnade, Barmherzigkeit 206
— Huld, Gunſt, Gewogenheit ꝛc. 591
Gnädig, barmherzig ꝛc. 206
— hold, gewogen, günſtig 591
Gönnen, wünſchen 618
Gottesdienſt, Religion 1014

N.
Gottesfurcht, Gottſeligkeit ꝛc. 620
Gottesfürchtig ꝛc. ꝛc. 620
Gottesverehrung ꝛc. ꝛc. 1014
Gottlos, boshaft, verrucht 619
Gottloſer ꝛc. ꝛc. 619
Gottloſigkeit ꝛc. ꝛc. ibid.
Gottſelig, fromm ꝛc. 620
Gottſeligkeit ꝛc. ibid.
Götze, Abgott ꝛc. 24
Götzenbild ꝛc. ꝛc. ibid.
Grad, Stufe, Staffel 1121
Gram, Harm, Kummer ꝛc. 644
Gram ſeyn, Feind ſeyn ꝛc. 621
Grämlich, mürriſch 928. 1189
Gräßlich, entſetzlich ꝛc. 408. 546
Grau werden, grauen, grieſen 622
Gräuel, Abſcheu, Grauſen 623
Grauen, grieſen ꝛc. 622
— ſcheuen, grauſen, 623
Grauſen ꝛc. 546. 623
Grazie, Anmuth ꝛc. ꝛc. 103
Greifen, er-, haſchen ꝛc. 427. 951
Greiſen, grau werden ꝛc. 622
Grenze, Schranke 624
— Mark 874
Grillen, Sorgen ꝛc. 1093
Grillenfänger, Phantaſt 982
Grimaſſe, Gebehrde ꝛc. 553
Grimm, Zorn 1251
Grob, plump, tölpiſch ꝛc. 988
Groß, hoch, erhaben 696
Größe, Großheit 625. 696
Großmüthig, edel 355
Großſprechen, prahlen 991
Großſprecher, Prahler ibid.
Grübeln, denken, ſinnen 316
Grund, Urſach ꝛc. 1173
Gründlich, bündig 626

N.

Grundſatz, Maxime 885
Gucken, ſehen, gaffen ꝛc. 1081
Gunſt, Huld, Gnade ꝛc. 591
Günſtig, geneigt ꝛc. ꝛc. ibid.
Günſtling, Liebling 844
Gurgel, Kehle 746
Gut, wohl 627
— gütig 628
— Habe, Habſeligkeit ꝛc. 630
Gutheißen, billigen 288
Gutſagen, bürgen ꝛc. 295
Gut ſeyn, -ſagen, dafür haften 295
Gut ſeyn, lieben 838
— taugen, nutzen 1129
Güte, Gütigkeit ꝛc. 628
Gütig, gut 628
Gutthätig, wohlthätig ꝛc. 528
Gutthätigkeit ꝛc. ꝛc. 528
Gutwillig, freiwillig, gern 529

H.

Haaren, mauſtern, häuten 629
Habe, Habſeligkeit, Gut ꝛc. 630
Habſucht, Gewinnſucht 369. 499
Habſüchtig ꝛc. ꝛc. ibid.
Hader, Streit, Zwiſt, Zank 631
— Lappen, Lumpen 632
Haften, bürgen, gut ſeyn 295
Hagel, Schloſſen 633
Hager, mager 634. 1056
Hain, Heide, Forſt, Wald ꝛc. 667
Hall, -en, Schall, -en, ꝛc. 635
Halm, Aehre 636
Halsſtarrig, eigenſinnig ꝛc. 370
Hämiſch, tückiſch 637
Hammel, Schöps 638
Handel, Gewerbe, Verkehr 639. 640

N.

Handeln, thun ꝛc. ꝛc. 641
Handelsmann, Kaufmann ꝛc. 745
Handlung, Fabel 467
— Handlungs-Compagnie 640
— That 642
Handwerk, Gewerk, Innung 723
Hang, Neigung, Trieb 643
Harm, Gram, Kummer ꝛc. 644
Harniſch, Panzer, Küras 645
Harren, warten ꝛc. 646
Harſch, hart 647
Hart, harſch ibid.
— unbarmherzig 648
— trocken 649
— ſtrenge 650
— unempfindlich 651
— ſchwer, empfindlich 652
Härte, Strenge 650
— Unempfindlichkeit 651
Hartnäckig, eigenſinnig ꝛc. 370
Hartnäckigkeit ꝛc. ꝛc. ibid.
Haß, Abſcheu, Widerwille 43
Haß, Feindſchaft 633
Haſchen, ergreifen ꝛc. ꝛc. 427
Häſcher, Scherge, Henker 1047
Häßlich, garſtig ꝛc. ꝛc. 546
Haſſen, verabſcheuen 43
Haſt, Eil, eilig, haſtig 371
Haſtig, eilig, eilfertig 371. 372
Hau, Hieb 654
Hauch, Athem 145
Hauchen, athmen, keichen, ſchnaufen, blaſen 145
Haufen, Klumpen, Klos 655
Häufig, oft 971
Haupt, Antlitz, Geſicht, An- 122
— Kopf 656
— Stück 1120
Hauptſache 656

N.
Haus, Pallaſt, Schloß ꝛc. 657
— Geſchlecht, Familie 658
Hausgeräth, Möbeln 659
Haushaltung, Wirthſchaft 660
Haushälteriſch, wirthſchaftlich, rathſam, ſparſam 661
Haut, Balg, Fell 201
Häuten, haaren, mauſtern 629
Hecke, Zaun 1245
Hecken, brüten 602
Heer 663
Heerführer, Herzog, Feldherr, Anführer 663
Hefen, Abſchaum 42
Heften, binden, knüpfen 664
Heftig, auffahrend, jachzornig 149
— ungeſtüm, wild 1162
Heftigkeit, Jachzorn ꝛc. 149
Hegen, pflegen, warten 665
Hehr, erhaben 666
Heide, Holz, Wald, Hain, Forſt 667
Heil, ganz 668
— Glück 669
Heilen, curiren, geneſen 670
Heilig, unverletzlich 671
— tugenhaft 672
Heiligen, weihen, widmen 673
Heilſam, zuträglich, nützlich 1255
Heilung, Cur, Geneſung 670
Heimlich, geheim ꝛc. 572
Heimlichkeit, Geheimniß 572
Heirathen, freien, ehelichen 525
Heiſchen, fordern, verlangen 512
Heiß, hitzig, feurig, warm 695
— ſchwül, warm 1079
Heißen, befehlen, gebieten, verordnen, vorſchreiben 225

N.
Heiter, hell, klar 676
Helfen, beiſtehen 674
— beitragen, befördern 675
Hell, klar, heiter 676
Hellig, durſtig 677
Helligkeit, Durſt ibid.
Hemmen, aufhalten 155
Henker, Scherge, Häſcher 1047
Henne, Huhn 707
Her, hin 678
Herablaſſen, ſich erniedrigen 438
Herabſetzen, demüthigen ꝛc. 264
Herabſetzung, -würdigung ibid.
Herabwürdigen, entehren ꝛc. ibid.
Herabwürdigung ꝛc. ibid.
Heraus nehmen, ſich anmaſſen, ermächtigen 435
Herausſtreichen, rühmen 850
Herbe, ſauer, bitter 1025
Herberge, Gaſthof ꝛc. 549
Herr, Gebieter 514. 554
— Eigenthümer 679
Herriſch, gebieteriſch 554
Herrlich, vortrefflich 680
Herrſchen, regieren 681
Herumſchwärmen, -ſtreifen 682
Herumſtreicher, Land-, ꝛc. 682
Herumſtreifer ꝛc. 682
Herz, Charakter 298
— Geiſt, Seele, Gemüth 577
— Muth 683
Herzeleid, Harm, Gram ꝛc. 644
Herzen, küſſen 797
Herzhaft, muthig, kühn ꝛc. 244
Herzhaftigkeit, Muth ꝛc. 244. 490
Herzlich, innig 684
Herzog, Heerführer ꝛc. 663
Heucheln, gleißen ꝛc. ꝛc. 686

N.
Heuchelei, Gleißnerei ꝛc. 685
Heuern, miethen, pachten 686
Heulen, weinen, ſchluchzen 687
Hexe, Trude ꝛc. 688
Hexen, zaubern ꝛc. ibid.
Hie, da, dort 689
Hieb, Hau 654
Hier, da, dort 689
Hin, her 678
Hindern, abhalten, wehren 26. 27
Hinderniß, Schwierigkeit 690
Hinkend, lahm ꝛc. 791
Hinlänglich, ausreichend 185. 691
Hinreichend, genug ibid.
Hinrichten, tödten ꝛc. 404
in Hinſicht, -Abſicht, -Betracht, -Rückſicht 110
Hintanſetzen, zurückſetzen 1253
Hintergehen, täuſchen ꝛc. 278
Hinterlaſſen, zurücklaſſen 692
Hintertreiben, vereiteln 693
Hinzufügen, -thun ꝛc. ꝛc. 694
Hinzuſetzen, -fügen, bei-, 694
Hinzuthun ꝛc. ꝛc. ibid.
Hirn, Gehirn, Mark 875
Hitze, Feuer, Wärme 695. 1079
Hitzig, feurig, warm 695
Hoch, groß, erhaben 696
Hochachtung, Achtung 56
Hochmuth, Stolz, Hoffart 150
Hochmüthig, aufgeblaſen ꝛc. ibid.
Hochſinn, hochſinnig, Stolz 697
Hochzeit, Vermählung ꝛc. ꝛc. 525
— geben, -machen ꝛc. ibid.
Hoffärtig, hochmüthig ꝛc. 150
Hoffen, ſich ſpitzen 698
— ahnden 699
Hoffnung, Ahndung ibid.

N.
Hoffnung, Erwartung, Vertrauen 702
Höflich, geſittet, artig, fein 700
Höflichkeit, Lebensart, Welt, Sittenanmuth 700. 701
Höhe, Hoheit 696. 697. 703
Hohn, Spott 704
Hold, -ſelig, anmuthig ꝛc. 103
— geneigt, günſtig ꝛc. 591
Holdſeligkeit, Anmuth, Reiz 103
Holen, bringen 705
Holz, Heide, Wald, Forſt 667
Horchen, lauſchen, lauern 706
Hören, vernehmen 1202
Hübſch, artig, niedlich 142
Huhn, Henne 707
Huld 591
Hülle, Decke 312
Hülſe, Schale, Schote ꝛc. 308
Humanität, Menſchlichkeit ꝛc. 709
Hüpfen, ſpringen 710
Hure, Metze 894
Hurkind, Bankart, Baſtard 203
Hurtig, ſchnell, raſch ꝛc. 173
Hüten, ſich ſchonen, -in Acht nehmen 52

J.

Ja, allerdings 711
Jachzorn, Heftigkeit, Auffahren 149
Jachzornig, heftig ꝛc. ꝛc. 149
Jagen, treiben 712
Jähe, ſteil, ſchroff 713
Jähling, plötzlich 175
Jammer, Klage, Wehklage 714
— Widerwärtigkeit, Elend ꝛc. 715

	N.
Jauchzen, Frohlocken	532
Idee, Begriff, Vorſtellung	239
Je, jemals	716
Jeder, Alle, Insgeſammt	726
Jemals, je	716
Jemand, Einer	717
Jetzt, nun	718
Immer, allemal, allezeit	70
— =dar, immerfort	719
Immerdar, immer, =fort	ibid.
Immerwährend, ewig 2c.	466
Inbrunſt, Andacht	80
Inbrünſtig, innig	720
Injurie, Schimpf, Entehrung	1051
Injuriiren, beſchimpfen 2c.	ibid.
Inne werden, gewahr=, merken, wahrnehmen	721
Inner, =halb, =lich, inwendig	722
Innere (das) Innerliche	65
Innerhalb, =lich, inwendig	722
Innerlich, =halb 2c. 2c.	ibid.
Innerliche (das) Innere	63
Innig, herzlich	684. 720
Innigkeit	ibid.
Innung, Gewerk, Gilde, Zunft	723
Inſchrift, Epigramm, Sinngedicht	724
Inſchrift, Auf=, Ueber=, Deviſe	725
Insgeſammt, Alle, Jeder	726
Inſurrection, Aufſtand	171
Intereſſant, anziehend 2c.	727
— gemüthlich	729
Intereſſe, Theilnahme	728
Inwendig, innerlich 2c. 2c.	722
Irre, unſinnig, verrückt	730
Irren, fehlen	486
— (ſich) verſehen	731

	N.
Irrthum, Irrung, Verſehen	731
— Vorurtheil	732
— Mißgriff	901
Irrung, Irrthum, Verſehen	731
Jung, friſch, neu	530
Junge, Knabe, Burſche	769
Jungen, gebähren, zeugen	551
Jünger, Schüler, Lehrling, Zögling	823
Jungfer, Jungfrau, Dirne, Magd, Mädchen	733
Jungfrau 2c. 2c.	ibid.
Juwel, Kleinod, Geſchmeide	763

K.

Käfig, Bauer	734
Kaldaunen, Gedärme 2c.	755
Kalender, Almanach	736
Kalt, froſtig	737
— kaltſinnig	738
Kälte, Froſt	737
— Kaltſinn	738
Kaltſinn, Gleichgültigkeit	738
Kaltſinnig, kalt 2c.	738
Kamerad, Kollege	739
Kammer, Stube, Gemach 2c.	1119
Kampf, Streit, Gefecht	483
Kämpfen, ſtreiten 2c.	483. 740
Karg, geizig, filzig 2c.	499
Kargheit, Knickerei 2c.	ibid.
Kaſten, Koffer, Lade, Truhe	741
Kaſteien, züchtigen	742
Kaſteiung, Züchtigung	ibid.
Kauderwälſch, roth=, unverſtändlich	743
Kaufen, ein=, er=, erhandeln	744
Kaufmann, Handelsmann	745
Keck, dreiſt	336

	N.
Keckheit, Lebhaſtigkeit	336
Kehle, Gurgel, Schlund	746
Kehren, drehen, wenden	335
Kehricht, Müll, Schutt	899
Keichen, athmen, ſchnaufen, hauchen, blaſen	145
Keifen, ſchmälen, ſchelten	747
Kennen, erkennen ꝛc.	432. 748
Kenntniß, Kunde	793
Kenntniß haben ꝛc. ꝛc.	748
Kennzeichen, Ab-, Merkmal	749
Kerker, Gefängniß	567
Kette, Feſſel, Bande	750
Keuſch, züchtig, ehrbar ꝛc.	751
Keuſchheit, Zucht ꝛc.	ibid.
Kieſen, kühren, erleſen	188
Kinnbacken, Wangen	198
Kirche, Tempel	732
Kirre, zahm	753
Kirren, locken, ködern	754
Kiſte, Kaſten, Lade, Truhe	741
Klage, Jammer, Wehklage	714
Klamm, knapp	755
Klang, Hall, Schall, Laut	635
Klar, hell, heiter	676
Klatſchen, plaudern ꝛc.	756
Klauben, nagen	757
Klaue, Pfote, Tatze, Lauf	758
Kleck, Fleck	760
Kleid, Kleidung, Anzug	759
Kleiden, an-, be-, aus-,	131. 184
Klein, gering, wenig ꝛc.	761
Kleinmüthig, furchtſam	762
Kleinmüthigkeit ꝛc. ꝛc.	ibid.
Kleinod, Juwel, Geſchmeide	763
Klepper, Gaul, Roß, Pferd	977
Klettern, klimmen	764
Klieben, ſpalten, ſpleißen	765
Klimmen, klettern ꝛc.	764
Klingeln, klingen	766

	N.
Klingen, hallen, ſchallen, lauten, tönen, gellen	635. 766
Klippe, Fels	493
Klöben, klieben, ſpalten ꝛc.	765
Klopfen, ſchlagen	767
Kloß, Haufen, Klumpen	655
Klug, weiſe, verſtändig ꝛc.	67. 768
Klugheit, Weisheit, Verſtand ꝛc.	67. 768
Klumpen, Haufen, Kloß	655
Knabe, Junge, Burſche	769
Knall, Schall	1034
Knapp, klamm	755
Knauſer, Knicker	499
Knecht, Diener	327. 770
Knicker, Knauſer	499
Knickerei, Knauſerei, Geiz	499
Kniff, Pfiff, Finte	771
Knochen, Bein, Gebein	247
Knüpfen, heften, binden	664. 772
Kobold, Geſpenſt ꝛc. ꝛc.	773
Kochen, ſieden	773
Köder, Lockſpeiſe	754
Koffer, ſ. Kuffer.	
Köhren, ſ. kühren.	
Kollege, Kamerad	739
Komiſch, poſſierlich, burlesk	799
Können, vermögen	775
Kopf, Haupt	656
Korn, Getreide	776
Körnen, kirren, locken	754
Körnung, Lockſpeiſe ꝛc.	ibid.
Körper, Leib	777
Koſt, Speiſe	778
— Zehrung	779
Koſtbar, köſtlich	780
— koſtſpielig	781
Koſten, ſchmecken	782
— gelten	783

N.
Koſten, (die) Unkoſten 784
Koſtgeld, Zehrgeld 779
Köſtlich, koſtbar 780
Koſtſpielig, koſtbar 781
Koth, Dreck, Schlamm 340. 919
Kraft, Vermögen, Stärke 785
Kraftlos, ſchwach ꝛc. 786
Krämer, Kauf=, Handels=mann 745
Krank, ſiech, ungeſund 787
Kränken, ſchmerzen 788
Krankhaft, ſiech ꝛc. 787
Kreis, Um=, Bezirk, Revier 789
Kreuz, Jammer, Elend ꝛc. 715
Kriegen, empfangen, erhalten 387
Krücke, Stab 790
Krumm, gebogen, gekrümmt 555
Krüppel, lahm, hinkend 791
Kuffer, Kaſten, Lade ꝛc. 741
Kühn, beherzt, muthig ꝛc. 244. 338
Kühnheit, Herzhaftigkeit 244. 683
Kühren, ausleſen, erleſen 188
Kummer, Harm, Gram ꝛc. 644
Kümmerlich, nothdürftig 962
Kund, kundbar, bekannt 792
Kundbar, kund, bekannt ibid.
— lautbar, ruchbar 813
Kunde, Kenntniß 793
Kundig, erfahren, geübt 794. 795
Kunſt, Talent 1126
Küraß, Harniſch, Panzer 645
Kurzweil, Zeitvertreib ꝛc. 796
Kurzweilig ibid.
Küſſen, herzen 797
Küſte, Geſtade, Ufer, Strand, Rhede 605

N.
L.
Laben, erquicken 447
Lache, See, Pfuhl, Pfütze 798
Lächerlich, komiſch, burlesk 799
Lackei, Diener, Bedienter 800
Lade, Truhe, Kiſte, Kaſten 741
Laffe, Geck 561
Lage, Stand, Zuſtand 801
Lahm, hinkend ꝛc. 791
Lallen, ſtammeln, ſtottern 1104
Land, Feld, Acker 59
Land, Staat 802
Lande, Länder 803
Landeskind, Eingeborner 804
Landläufer, Landſtreicher ꝛc. 682
Landwirth, Ackermann, Bauer 60
Langeweile, Ueberdruß 805
Längs, an 806
Langſam, gemach 585
Langweilig, überdrüßig 508
Lanze, Spieß, Speer 1099
Lappen, Hader, Lumpen 632
Lärm, Tumult 807
Larve, Maske 808
Läſſig, faul, träge ꝛc. 482
Laß, matt, müde 882
Laſt, Bürde 294
Laſter, Sünde, Verderben 809
— Untugend 810
Laſterhaft 809
Läſtern, verläumden ꝛc. 1197
Lau, laulich, warm 811
Laub, Blatt 812
Lauern, horchen, lauſchen 706
Lauf, Klaue, Pfote, Tatze 758
Laufen, rennen 1015
Laulich, lau, warm 811
Launiſch, verdrießlich ꝛc. 1189

N.
Lauſchen, lauern, horchen 706
Laut, Hall, Schall ꝛc. 635
Lautbar, kundbar, ruchbar 813
Lauten, hallen, ſchallen ꝛc. 635
Lauter, rein, ſauber 814
Leben, Daſeyn 307
Lebend, lebendig 815
Lebensart, Höflichkeit ꝛc. 701
Lebhaft, luſtig ꝛc. 154
Leblos, todt, ꝛc. 816
Lechzen, durſten, ſchmachten 350
Ledig, leer 817
Leer, ledig ibid.
Leer, wüſte, öde 818
Leere, Lücke 819
Lefze, Lippe 847
Legen, ſetzen, ſtellen 820
Legende, Inſchrift ꝛc. 725
Lehnen, ſtützen 821
Lehren, unterrichten ꝛc. 822
Lehrling, Schüler, Zögling 823
Leib, Körper 777
Leibeigener, Knecht, Sclave 770
Leiblich, ehe-, natürlich 824
Leiche, Leichnam, Rumpf 825
Leichtfertig, muthwillig ꝛc. 826
— verbuhlt 827
— loſe 828
Leichtfertigkeit, Muthwille 826
Leichtſinn, Flatterhaftigkeit 829
Leichtſinnig, flatterhaft ibid.
Leid, Reue 830
— Schmerz, Traurigkeit ꝛc. 1063
— Weh 1228
— tragen 830
Leiden, er-, dulden ꝛc. 193. 341
— Jammer, Noth ꝛc. 715
nicht leiden können, gram ſeyn ꝛc. 621
Leidenſchaft, Affekt 64

N.
Leihen, erborgen ꝛc. 429. 831
Leiſe, gelinde, ſanft ꝛc. 580
Leiten, führen, lenken 537
Lenken, aus-, ausweichen 196
— leiten, führen 537
— wenden 832
Lenz, Frühjahr, Frühling 534
Lernen, begreifen, faſſen 833
Leuchten, flimmern, ſchimmern ꝛc. 508. 834
Leugnen, verneinen 835
Leute, Menſchen, Perſonen 836
Leutſelig, freundlich, liebreich 837
Liebe, Zärtlichkeit 839
— Freundſchaft 840
Lieben, gut ſeyn 838
— ver-, vergaffen ꝛc. 1199
Liebesdienſt, Gefälligkeit ꝛc. 329
Liebhaber, Freier 526
— Geliebter, Buhler 841
Liebkoſen, ſchmeicheln 842
Lieblich, angenehm ꝛc. 88
Liebling, Schooßkind 843
— Günſtling 844
Liebreich, leutſelig ꝛc. 837
Liebreiz, Anmuth, Grazie 103
Liebſter, Liebhaber, Buhler 841
Lied, Arie, Geſang, Pſalm 599
Liefern ſ. geliefern.
Liegen, legen, ſetzen, ſtellen 820
Lindern, mindern 845
Linie, Strich 846
Lippe, Lefze 847
Liſt, Verſchmitztheit 136. 848
Liſtig, arg-, verſchlagen ꝛc. 136
Livree, Montur, Uniform 847
Loben, rühmen, preiſen ꝛc. 850
Locken, reizen, kirren ꝛc. 754. 851
Locker, loſe 857

N.
Lockſpeiſe, Köder 754
Lodern, brennen, glühen ꝛc. 293
Lohe, Flamme, Feuer 501
Lohn, Gehalt, Löhnung, Sold 571
— Belohnung, Preiß 852
Lohnen, be=, bezahlen 853
Löhnung, Lohn, Sold ꝛc. 571
Loos, Schickſal 854
— Ungefähr, Zufall ꝛc. 855
Los, quit 1002
Losbrennen, ab=, abfeuern 856
Loſe, leichtfertig 828
— locker 857
— ſchalkhaft 1033
Löſen, losmachen 858
— auf=, erlöſen 859
Losfeuern, abfeuern ꝛc. 856
Losmachen, löſen 858
Losſagen (ſich), entſagen 405
Lücke, Leere 819
Luder, Aas 2
Lumpen, Hader, Lappen 632
Luſt, Gelüſt, Sucht, Gier ꝛc. 233
— Ergetzen, Entzücken ꝛc. 425
— haben, lüſtern ſeyn, verlangen, wünſchen, begehren 233
Lüſte, Begierden 234
Lüſtern ſeyn ꝛc. ꝛc. 233
Lüſternheit, Verlangen ꝛc. ibid.
Luſtig, aufgeräumt 152. 154. 517
Luſtigkeit, Freude ꝛc. ibid.

M.

Machen, auf=, öffnen 165
— handeln, thun, verrichten 641
Macht, Gewalt 607

N.
Mädchen, Jungfer, Dirne ꝛc. 733
Magd, Mädchen, Dirne ꝛc. ibid.
Mager, hager 634
Mahl, Gaſt=, Schmaus 548
— Zeichen 860
Mahlen, ſchildern, zeichnen 861
Mahlerei, Gemälde, Schilderei 862
Mahnen, erinnern 664
Märchen, Erzählung, Fabel 468
Mäkeln, tadeln, meiſtern 863
Manche, Einige, Etliche 375
— Viele ꝛc. 865
Mancherlei, aller=, vielerlei 72
Mang ſ. Mank.
Mangel, Fehler, Gebrechen 488
— haben, =leiden, darben 868
— leiden, =haben, darben ibid.
Mangelhaft, fehlerhaft 489
Mangeln, fehlen, gebrechen 485
— Mangel haben ꝛc. ꝛc. 868
Manier, Stil, Ton 867
Manieren, Sitten 866
Mank, unter, zwiſchen 869
Mann, Mannsbild, =perſon 870
Mannhaft, männlich 871
Männlich, mannhaft ibid.
Mannichfach, =fältig 469
Mannichfältig, verſchieden 469. 872
Mannsbild, =perſon, Mann 870
Mannsperſon, Mann ꝛc. ibid.
Manufactur, Fabrik 873
Mark, Grenze 874
— Hirn, Gehirn 875
Marktſchreier ꝛc. 996
Marſch, Bruch, Moraſt 925
Marter, Qual, Pein 997
Martern, quälen, foltern ibid.
Maske, Larve 808

N.
Maſſe, Materie 876
Mäßig, enthaltſam 877. 878
Mäßigen, bändigen 879
— mildern 1080
Mäßigkeit, Frugalität ꝛc. 878
Mäßigung, Sanſtmuth 881
Materie, Maſſe 876
Matt, müde, laß 882. 883
Mattigkeit, Schwachheit ibid.
Maul, Mund 884
Maulen, ſchmollen 1064
Maulſchelle, Ohrfeige 199
Maur, Mohr 924
Mauſen, entwenden, ſtehlen 411
— mauſern ſ. mauſtern.
Mauſerei ꝛc. 411
Mauſtern, häuten, mütern 629
Marime, Grundſatz 885. 886
Meer, See 887
Mehr, viel 888
Meiden, vermeiden 505. 889
Meinen, denken, glauben 317
— muthmaßen ꝛc. 932
Meinung, Erachten, Gedanken 416
— Muthmaßung ꝛc. 932
Meiſtern, tadeln ꝛc. 863
Melden ꝛc. 130. 890. 891
Menge, Zahl, Anzahl 128. 892
Menſchen, Leute, Perſonen 835
Menſchheit, Humanität ꝛc. 709
Menſchlich, human ibid.
Menſchlichkeit, Humanität ibid.
Merken, achten 54
— inne werden, wahrnehmen 721
— wittern, ſpüren 1237
Merkmal, Kennzeichen ꝛc. 749
Metze, Hure 894
Metzger, Fleiſcher, Schlächter 895

N.
Meuchelmord, Todtſchlag ꝛc. 896
Meuterei, Verſchwörung ꝛc. 897
Meynen ſ. meinen.
Meynung ſ. Meinung.
Miene, Gebehrde, Grimaſſe 553
Miethen, heuern, pachten 686
— dingen 898
Milde, freigebig, wohlthätig 528. 880
Mildern, lindern 845. 880
Mildthätig, wohlthätig ꝛc. 528
Mildthätigkeit, Wohlthätigkeit ibid.
Mill, Kehrigt, Schutt ꝛc. 899
Miſchen, Mengen, ver=, 893
Mißbilligen, tadeln ꝛc. 1124
Mißbilligung, Tadel ꝛc. 1124
Mißdeuten, übel=, 900
Miſſen, ver=, entbehren 395
Miſſethat, Frevel=, Verbrechen 520
Mißfallen, Mißvergnügen, Verdruß 909
— tadeln, mißbilligen 1124
Mißglücken, =lingen, =rathen 908
Mißgönnen, beneiden ꝛc. 366
Mißgriff, Irrthum ꝛc. 901
Mißgunſt, Eiferſucht, Neid 366
— Abgunſt 902
Mißgünſtig, abgünſtig ibid.
Mißhandeln, beleidigen 903
Mißhelligkeit, Zwietracht 904
Mißkennen, verkennen 905
Mißklang, =laut ꝛc. 906
Mißlich, bedenklich ꝛc. 217
Mißlaut=, klang ꝛc. 906
Mißlingen, =rathen, verunglücken ꝛc. 908

N.

Mißmuth, Unmuth 907
Mißrathen, =lingen ꝛc. 908
Mißtrauen, Argwohn ꝛc. 137
Mißvergnügen, fallen ꝛc. 909
Mißverſtand, =verſtändniß 910
Mißverſtehen ꝛc. ibid.
Miſt, Dünger 911
Mit, durch 912
Mit, ſammt 913
Mitarbeiter, Gehülfe 914
Mitleiden, Barmherzigkeit 205
— Beileid 915
Mitleidig, barmherzig 205
Mitmachen, nachahmen 916
Mittel, Weg 917
— Werkzeug 918
Mittheilen, geben, ſchenken 552
Möbeln, Hausgeräth 659
Mode, Gebrauch, Sitte ꝛc. 558
Model, Muſter, Beiſpiel ꝛc. 931
Moder, Koth, Moraſt 919. 920
Modern, faulen 921
Modern, neu 922
Mögen, wollen 923
Mohr, Maur 924
Montur, Livree, Uniform 849
Moraſt, Moder, Sumpf 920
— Bruch, Marſch 925
Mord, Meuchel=, Todtſchlag 896
Morſch, mürbe 927
Müde, matt, laß 882
Mund, Maul 884
Mundart, Ausſprache 192
Munter, aufgeweckt, luſtig 154
Munterkeit, Luſtigkeit ꝛc. ibid.
Münze, Geld 926
Mürbe, morſch 927
Mürriſch, grämlich 928. 1189
Muße haben, müßig ſeyn,
müßig gehen 929

N.

Müſſen, ſollen 930
Müßig gehen, =ſeyn 929
Muſter, Beiſpiel, Vorbild 931
Mütern, mauſtern, haaren 629
Muth, Kühnheit, Tapfer=
keit ꝛc. 244. 490
— Herz 683
Muthig, herzhaft, kühn ꝛc. 244
Muthlos, feig, furchtſam ꝛc. 490
Muthmaßen, vermuthen 932
Muthmaßung, Vermu=
thung ibid.
Muthwille, Frevel 519
— Leichtfertigkeit ibid. u. 826
Muthwillig, leichtfertig 826

N.

Nach, gen, wärts, zu 933
Nach und nach, allmählich 72
Nachahmen, =machen, mit=, 916
Nachdenken, be=, überlegen 214
— durchdenken, über=, 934
Nachgeben, nachſehen 935
— gefällig ſeyn 936
Nachgiebig, nachſichtig 935
— gefällig 936
Nachhall, Wieder=, ꝛc. 635
Nachkommen, Nachwelt 942
Nachläßig, faul, fahrläßig 482
Nachläßigkeit ꝛc. 482
Nachmachen, mitmachen,
nachahmen 916. 937
Nachricht, Anzeige, Mel=
dung 890
— Gerücht, Zeitung 938
Nachſehen, nachgeben 935
— überſehen 939
Nachſetzen, verfolgen 940
Nachſichtig, nachgiebig 935

N.

Nachtheil, Schaden, Verluſt, Abbruch 941
Nachthun, nachmachen 937
Nachwelt, Nachkommen 942
Nackt, bloß 944
Nagel, Schuß, Wurm 1243
Nagen, klauben 757
Nahen, nähern 943
Naiv, aufrichtig, offenherzig, freimüthig 170
— natürlich 949
Naivität, Treuherzigkeit, Offenherzigkeit ꝛc. 67. 170
Narbe, Schmarre, Schramme 945
Narr, Thor, alberner Menſch 67
— Geck 559
Narrheit, Thorh., Albernh., 67
Närriſch, albern, thörigt ibid.
Naſeweis, neugierig, vorwitzig 946
Naß, feucht 947
Nation, Volk 948
Naturgaben, Anlagen, Talent 96. 542
Natürlich, leiblich, eheleiblich 824
— Naiv 949
Natürliches Kind, Bankart, Baſtard 203. 824
Neben, bei 950
Nehmen, faſſen, greifen 951
— annehmen 952
Neid, Eiferſucht, Mißgunſt 366
Neidiſch, eiferſüchtig ꝛc. ibid.
Neigen, ſich beugen, bücken 280
Neigung, Hang, Trieb 643
Nennen, benennen 953
Nett, rein 954
Nettigkeit, Reinheit ibid.

N.

Netz, Garn 955
Neu, friſch, jung 530
— modern 922
Neubegierde, Wiß=, Vorwitz 956
von Neuem, abermal, wieder 10
Neuerung, Neuigkeit, Neues 957
Neues, Neuerung ꝛc. ibid.
Neugier, Neubegier, Wißbegier, Vorwitz 956
Neugierde, Vorwitz 946
Neugierig, naſeweis ꝛc. ibid.
Neuigkeit, Neues, Neuerung 957
Neutral, unparteiiſch 958
Nie, niemals, nimmer 961
Niedergeſchlagen, kleinmüthig 627
Niedergeſchlagenheit ꝛc. 762
Niederträchtig, niedrig 960
Niedlich, artig, hübſch 142
Niedrig, tief 959
— niederträchtig 960
— platt 985
Niemals, nimmer, nie 961
Noth, Jammer, Leiden ꝛc. 715
Nothdürftig, kümmerlich 962
Nöthig, nothwendig 963
Nöthig haben, bedürfen ꝛc. 222
Nöthigen, zwingen, verpflichten 994
Nothwendig, nöthig, 963
Nun, jetzt 718
Nur, bloß 965
Nutzbar, nützlich 966
Nutzen, anwenden, gebrauchen ꝛc. 126. 967. 968
— taugen, gut ſeyn 1129
Nützen, nutzen 967
Nützlich, nutzbar, zuträglich 1255

N.

O.

Oberflächlich, ſeicht 969
Obliegenheit, Pflicht, Schuldigkeit 979
Oede, leer, wüſte 818
Oeffnen, aufmachen, aufthun 165
Offen, auf 147
Offenbaren, anzeigen, entdecken ꝛc. 129. 970
Offenherzig, aufrichtig, naiv 170
Offenherzigkeit ꝛc. ibid.
Oft, häufig 971
Ohne, ſonder 972
Ohrfeige, Backenſtreich, Maulſchelle 199
Ordentlich, regelmäßig, recht 973
Ort, Platz, Stelle 974

P.

Pachten, heuern, miethen 986
Pallaſt, Haus, Schloß ꝛc. 657
Panzer, Harniſch, Küraß 645
Partei, Faction, Rotte 470
Pein, Qual, Marter, Folter 979
— Schmerz, Weh 1062
Peinigen, quälen, foltern ꝛc. 997
Perſonen, Leute, Menſchen 836
Pfad, Bahn, Weg, Steig 200
Pfaffe, Pfarrer, Prieſter, Prediger 975
Pfand, Unterpfand 976
Pfarrer, Pfaffe, Prieſter 975
Pferd, Roß, Gaul, Klepper 977
Pfeiler, Ständer, Säule 1105
Pfiff, Kniff, Finte 771
Pflegen, hegen, warten 665
— gewohnt ſeyn 978
Pflegeältern, Stiefältern 1109

N.

Pflegemntter, Stiefmutter 1109
Pflegevater, Stiefvater ibid.
Pflicht, Obliegenheit, Schuldigkeit 979. 1184
Pflügen, ackern 61
Pfote, Klaue, Tatze, Lauf 758
Pfuhl, Lache, See, Pfütze, Sumpf, Teich 798
Pfuſcher, Stümper 980
Pfütze, Lache, See, Teich, Weiher 798
Phantaſie, Dichtungskraft ꝛc. 981
Phantaſt, Grillenfänger ꝛc. 982
Phlegmatiſch, faul, träge ꝛc. 482
Pinſel, Dummkopf 983
Plage, Qual 998
Plappern, klatſchen, plaudern, ſchwatzen 756
Plaudern, plappern ꝛc. ꝛc. ibid.
Platt, flach, niedrig 984. 985
Platz, Ort, Stelle, Stätte 974
— Raum 986
Platzen, berſten 258
Plötzlich, augenblicklich, bald, flugs ꝛc. 175
Plump, derb 320
— ſchwerfällig, unbehülflich 987
— bäuriſch, unhöflich, grob, tölpiſch 988
Pöbel, pöbelhaft, gemein 587
Pochen, trotzen 989
Poeſie, Dichtkunſt 325
Poetik, Poeſie, Dichtkunſt ibid.
Poltergeiſt, Geſpenſt, Kobold 773
Pomp, Prunk, Pracht, Gepränge ꝛc. ꝛc. 993
Portion, Theil, Antheil 121

P.

Poſſen, Schnacken, Schwänke, Schnurren 1066
Poſſierlich, komiſch, lächerlich, drollig ꝛc. ꝛc. 799. 1066
Pracht, Pomp, Prunk ꝛc. 993
Prahlen, prangen, prunken 990
— großſprechen, aufſchneiden 991
Prahler, Großſprecher, Aufſchneider ibid.
Prahlerei, Prunk, Pracht ꝛc. 993
Prangen, prahlen, prunken 990
Praſſen, ſchlemmen, ſchwelgen ꝛc. 1057
Prediger, Prieſter, Pfarrer ꝛc. 975
Preis, Lohn, Belohnung 852
— Werth, Gehalt 1232
Preiſen, an-, empfehlen 106
— loben, rühmen, herausſtreichen 850
Prieſter, Pfaffe, Pfarrer ꝛc. 975
Princip, Grund, Urſach 1173
Probe, Erfahrung, Verſuch 423
Probieren, erfahren, verſuchen ibid.
Prophet, Wahrſager 992
Prophezeien, wahrſagen, weiſſagen ꝛc. 992
Prüfen, erproben 445. 1170
Prunk, Pracht, Pomp ꝛc. 993
Prunken, prahlen, prangen 990
Pſalm, Geſang, Lied, Arie ꝛc. 599
Pünktlich, genau 994
Putz, Schmuck, Zierrath 995
Putzen, auf-, aus-, 167
— ſchmücken, zieren 995

R

Q.

Quackſalber, Marktſchreier, Salbader 996
Qual, Pein, Marter, Folter 997
— Plage 998
Quälen, peinigen, martern, foltern 997
Qualm, Rauch, Schmauch 1006
Quelle, Urſprung 999
Quengeln, tändeln 1000
Quer, ſchräge, ſchief 1091
Quinen, ſiechen 1088
Quit, los 1002
Quittung, Schein 1003

R.

Ränke, Liſt 848
Raſch, hurtig, behende ꝛc. 175
Raſend, toll 1004
Raſt, Ruhe 1018
Raſten, ruhen ibid.
Rathen, abrathen, abmahnen 37
zu Rathe halten 661
Rathſam, ſparſam, haushälteriſch ibid.
Rathſchluß, Beſchluß, Ent-, 266
Raub, Beute 1005
Rauben, mauſen, entwenden 411
Rauch, Dunſt, Duft ꝛc. 179. 1006
Raum, Platz 986
Raunen, wiſpern, flüſtern 510
Recht, befugt, berechtigt ꝛc. 229
— echt, wahr 352
Recht, Freiheit, Vorrecht 524
— ordentlich, regelmäßig 973
Rechtfertigung, Entſchuldigung, Schutzrede 1007. 1008
Rechtlich, redlich 169

N.
Rechtſchaffen, redlich, ehrl., 362
Recken, ſtrecken, dehnen, ziehen 313
Rede, Wort, Ausdruck 178
Reden, ſprechen, ſagen 1009
Redlich, aufrichtig 169. 362
Redlichkeit, Aufrichtigkeit ibid.
Rhede, Geſtade, Ufer, Strand 605
Revier ſ. Revier.
Regel, Maxime, Geſetz 886
Regelmäßig, ordentlich, recht 973
Regen, bewegen, rühren 1010
Regent, Regierer, Herrſcher 681
Regieren, herrſchen ibid.
Reich, vermögend, bemittelt 1200
Reichhaltig, ergiebig, fruchtbar 426
Reif, zeitig 1011
Reihe, Zeile 1012
Reihen, Tanz 1013
Rein, lauter, ſauber, nett 227. 814. 954
Reinheit, Nettigkeit 954
Reinlich, nett ibid.
Reis, Aſt, Zacken, Zweig 144
Reiz, Anmuth, Grazie, Holdſeligkeit 103
— Lockung 860
Reize, Annehmlichkeiten 104
Reizen, locken 851
Reizend, anmuthig, hold, holdſelig 103
Reizung, Antrieb, Triebfeder 124
Religion, Gottesdienſt, -Verehrung 1014
Rennen, laufen 1015

N.
Renten, Zinſen, Einkünfte 1250
Renzel, Torniſter 1016
Retten, erlöſen, befreien 228
Reue, Leid 830
Revier, Kreis, Um-, Bezirk 789
Richten, urtheilen, be-, 1175
Richtig, wahr 1225
Riechen, wittern 1236
Rinde, Baſt, Borke 208
Ringen, fechten, ſtreiten, kämpfen 483. 740
Rinnen, fließen, ſtrömen 507
Riß, Ritze, Spalte 1017
Ritze, Riß, Spalte ibid.
Roß, Pferd, Gaul, Klepper 977
Roth werden, erröthen ꝛc. 448
Röthen (ſich), roth werden ibid.
Rothwälſch, kauderwälſch, unverſtändlich 743
Rotte, Partei, Faction 470
Ruchbar, lautbar, kundbar 813
Ruchlos, boshaft, verrucht, gottlos 619
Ruchloſer, Boshafter ꝛc. ꝛc. ibid.
Ruchloſigkeit, Gottloſigkeit ibid.
Rückſprache, Abrede, Verabredung 39
in Rückſicht, -Hinſicht ꝛc. 110
Rufen, ſchreien 1070
Ruhe, Raſt 1018
— Friede 1019
Ruhen, raſten 1018
Ruhm, Ehre 357
Ruhmbegierde, Ehrgeiz 361
Ruhmbegierig, ehrgeizig ibid.
Rühmen, aufheben, loben 157. 850
Rühren, regen, bewegen 1010
Rührig, gelehrig, anſtellig 1020
Ruinen, Trümmer, Wrack 1021

N.
Rumpf, Leiche, Leichnam 825
Rüſtung, Gewehr, Waffen
 2c. 1224

S.

Saal, Flur, Stube, Zimmer 1119
Saat, Same 1022
Sache, Ding 330
Sachte, gelinde, ſanft,
 leiſe, gemach 580
Sachwalter, Anwalt 1023
Sage, Gerücht, Ueberliefe-
 rung 598
Sagen, reden, ſprechen 1009
Salbader, Quackſalber 2c. 996
Same, Saat 1022
Sammeln, ver-, zuſam-
 menkommen 1024
Sammlung, Zuſammen-
 kunft ibid.
Sammt, mit 913
Sanft, gelinde, ſachte 2c. 980
Sanftmuth, Mäßigung 881
Sanftmüthig ibid.
Sauber, rein, lauter 813
Sauer, herbe, bitter 1025
Saufen, trinken 272. 1026
Säule, Ständer, Pfeiler 1105
Säumen, zaudern, zögern 1027
Sauſen, brauſen, ſummen
 1028. 1123
Satzung, Gebot, Befehl 2c. 557
Schaal, abgeſchmackt 22
Schaden, Nachtheil, Verluſt 941
— Unheil 1029
— beſchädigen, Schaden
 thun 1030
Schadlos, unbeſchädigt,
 entſchädigt 1031

N.
Schaffen, erſchaffen 450
Schale, Schelſe, Schote,
 Hülſe 708
Schalk, Schelm 1032
Schalkhaft, loſe 1033
Schall, Laut, Klang, Hall
 635. 1033
Schallen, lauten, klingen 2c. 635
Schalten, walten 2c. 1035
Scham, Scheu 262. 1036
Schämen (ſich) ſcheuen 1036
Schamhaft, ehrbar, ent-
 haltſam, keuſch, züch-
 tig 2c. 751
— verſchämt 1205
Schamhaftigkeit, Züchtigk., 751
Schamlos, frech 2c. 515
Schamroth, beſchämt 262
Schande, Schimpf, Schmach
 1037
Scharf, -ſinnig, fein 1038
— ſtrenge 1039
Schärfe, Strenge ibid.
Schärfen, (den Verſtand) 1038
— wetzen, ſchleifen 1040
Scharfſichtig, durchdrin-
 gend 1038
Scharfſinn, Feinheit ibid.
Scharfſinnig, -ſichtig, fein ibid.
Schatten, Schemen 1041
Schätzbar, un-, 53
Schätzen, achten ibid.
Schauder, Schauer, Be-
 ben 2c. 209
Schaudern, ſchauern 2c. ibid.
Schauen, -an-, be-, ſehen 2c. 107
Schauer, Schauder, Be-
 ben 2c. 209
Schauern, ſchaudern, beben 209
Scheelſucht, Eifer-, Neid 2c. 366

	N.
Scheide, Futteral	1042
Scheiden, ſondern, ab=, trennen	47
Schein, Empfang=, Quittung	1003
— Schimmer, Glanz	1043
— Anſehen, Ausſehen	1044
— Erſcheinung, Schein	1045
Scheinen, ſchimmern, leuchten	834
Scheinglück	616
Scheiter, Ruine, Trümmer, Wrack	1021
Schelfe, Schote, Hülſe ꝛc.	708
Schelle, Maul=, Ohrfeige ꝛc.	199
Schelm, Schalk	1032
— Schurke, Spitzbube ꝛc.	1046
Schelten, ſchmälen, keifen	747
Schemel, Bank, Seſſel	202
Schemen, Schatten	1041
Schenken, erlaſſen	433
— geben, mittheilen, verehren	552
Scherge, Häſcher, Henker	1047
Scherz, Spaß	1048
Scheu, ſtutzig	1049
— Scham	1036
Scheuen, fürchten, grauen	538. 623
— entblöden, entſehen	396
— (ſich), ſchämen	1036
— (ſich), ſtutzen	1049
Scheuſal	546
Scheuſälig, ſcheußlich	546
Scheußlich, ſcheuſälig	ibid.
Schicken, ſenden	1050
— (ſich) fügen	535
— (ſich) ziemen, gebühren	609
Schicklich, anſtändig, wohl=,	114
Schicklichkeit, Wohlſtand ꝛc.	ibid.

	N.
Schickſal, Fügung, Verhängniß ꝛc.	536. 854
Schickung, Fügung, Geſchick	536
Schief, quer, ſchräg	1001
Schielen, zucken, ſchulen, glupen	1081
Schilderei, Mahlerei ꝛc.	862
Schildern, ab=, beſchreiben	44
— mahlen, zeichnen	861
Schilderung, Ab=,	44
Schimmer, Flimmer, Glanz	508. 1043
Schimmern, leuchten ꝛc.	508. 834
Schimpf, Schande, Schmach	1037
— Entehrung, Injurie	1051
Schirm, Schutz	1052
Schirmen, ſchützen	ibid.
Schlacht, Treffen, Gefecht	1053
Schlächter, Metzger, Fleiſcher	895
Schlachtfeld, Wahlſtatt	1054
Schlaf, Schlummer	1055
Schlaftrunk ꝛc.	606
Schlaff	1115
Schlagen, klopfen	767
Schlamm, Dreck, Koth	340
Schlank, ſchmächtig, hager	1056
Schlau, argliſtig, verſchlagen	136
Schlecht, gering	595
Schlechtigkeit	ibid.
Schleifen, ſchärfen, wetzen	1040
Schlemmen, praſſen ꝛc.	1057
Schleunig, bald, flugs ꝛc.	175
Schlicht, ſchlecht	595
Schlichten, abthun, beilegen	50. 189
Schließen, folgern	511
Schlimm, böſe, übel, arg	135

Schlinge,

N.
Schlinge, Fallſtrick 476
Schlingen, ſchlucken 1058
Schloß, Feſte, Feſtung 496
— Haus, Pallaſt 657
Schloſſen, Hagel 633
Schluchzen, heulen, weinen 687
Schlucken, ſchlingen 1058
Schlummer, Schlaf 1055
Schlump, Zufall, Ungefähr 855
Schlund, Abgrund 25
— Kehle, Gurgel 746
Schmach, Schimpf, Schande 1037
Schmachten, durſten, lechzen 350
Schmächtig, ſchlank, hager 1056
Schmackhaft, wohlſchmekkend 1059
Schmälen, keifen, ſchelten 747
Schmarre, Narbe, Schramme 945
Schmauch, Rauch, Qualm 1006
Schmaus, Mahl, Gaſt-, Gelag 548
Schmecken, koſten 782
Schmeer, Fett 1060
Schmeicheln, heucheln ꝛc. 685
— liebkoſen 842
Schmeichler 685
Schmeißen, werfen 1061
Schmerz, Weh, Pein 1062. 1063
Schmerzen, kränken 788
Schmiß, Wurf 1061
Schmollen, maulen 1064
Schmuck, Putz, Zierde ꝛc. 995
Schmücken, putzen, zieren ibid.
Schnaken, Poſſen, Schwänke ꝛc. 1066
Schnakiſch, ſchnurrig, drollig ꝛc. ibid.
Schnaufen, athmen, keichen 145

N.
Schnell, ſtracks, raſch 175
Schnöde, eitel 384
Schnurren, Schnaken, Poſſen ꝛc. 1066
Schnurrig, drollig, poſſierlich ibid.
Schonen, verſchonen 1067
— (ſich) hüten, in Acht nehmen 52
Schooßkind, Liebling 843
Schöpfung, Erſchaffung 450
Schöps, Hammel 638
Schote, Schale, Schelfe ꝛc. 708
Schräg, quer, ſchief 1001
Schramme, Narbe, Schmarre 945
Schranke, Grenze 624
Schreibart, Ton, Stil ꝛc. 1068
Schreiben, Send-, Brief 1069
Schreien, rufen 1070
Schrift, Werk, Buch 1071
Schroff, jähe, ſteil 713
Schüchtern, furchtſam, blöde 540
Schüchternheit ꝛc. ibid.
Schuld, Urſach, Grund 1072
— Sünde ꝛc. 1073
Schuldigkeit, Obliegenheit, Pflicht ꝛc. 979
Schuldlos, unſchuldig 1073
Schulen, ſehen, glupen 1081
Schüler, Lehrling, Jünger 823
Schulter, Achſel 1074
Schurke, Schelm, Spitzbube 1046
Schürzen, knüpfen 772
Schuß, Wurm, Nagel 1243
Schutt, Kehrigt, Mill 899
Schützen, ſchirmen 1052
— vertheidigen 1216

N.
Schutzrede, Vertheidigung ꝛc. 1007. 1008
Schutzſchrift, Rechtfertigung 1008
Schwach, kraftlos, matt 786. 883
Schwäche, Schwachheit 1075
Schwächen, entkräften 403
Schwachheit, Mattigkeit 883
— Schwäche 1075
Schwänke, Schnurren, Poſſen ꝛc. 1066
Schwanken, wanken ꝛc. ꝛc. 1076
Schwärmer, Phantaſt 402. 982
Schwärmerei, Enthuſiasmus 402
Schwarzkünſtler, Zauberer 688
Schwatzen, klatſchen ꝛc. 756
Schweigen, verſtummen 1077
Schwelgen, ſchlemmen ꝛc. 1057
Schwer, hart, empfindlich 652
— wichtig 1078
Schwere, Gewicht, Wucht 1078
Schwerfällig, plump ꝛc. 987
Schwermuth, Gram, Kummer 644
Schwierigkeit, Hinderniß 690
Schwinge, Fittig, Flügel 500
Schwören, fluchen 509
Schwul, warm, heiß 1079
Schwur, Eid, Fluch 365. 509
Sclave, Knecht, Leibeigener 770
See, Lache, Pfuhl, Pfütze ꝛc. 798
— Meer 887
Seele, Geiſt, Gemüth, Herz 577. 777.
Segen geben, einſegnen 1080
Segnen, einſegnen ibid.
Sehen, an-, be-, ſchauen 107. 1081

N.
Sehnen (ſich), begehren ꝛc. 233
Sehnſucht, Verlangen ꝛc. ibid.
Seicht, oberflächlich 969
Seichtigkeit ꝛc. ꝛc. ibid.
Seigen, ſeihen, ſieben ꝛc. 1082
Seihen, ſeigen, ſieben ꝛc. ibid.
Selbſtliebe, Eigen-, Selbſtſucht 367
Selbſtlob, Eigenlob 368
Selbſtſucht, Eigenliebe ꝛc. 367
Selig, glücklich, glückſelig 616
Seligkeit, Glück ꝛc. ibid.
Selten, ſeltſam 1083
Seltſam, abentheuerlich 9
— ſelten 1083. 1084
Senden, ſchicken 1050
Sendſchreiben, Brief ꝛc. 1069
Senken, fällen, fallen, ſtürzen 475
Senkrecht, auf-, gerade 1085
Seſſel, Schemel, Sitz, Stuhl ꝛc. 202
Setzen, legen, ſtellen 820
Seufzen, ächzen, ſtöhnen 1086
Seyn, Daſeyn, Beſtehen, Wirklichkeit 274
Sicher, geborgen 556
— gewiß, feſt 1087
Sicherheit, Gewiß-, Feſtigkeit ibid.
— geben, verſichern ꝛc. 1211
Sichten, ſeihen, ſieben 1082
Sie, Henne 707
Sieben, ſichten, ſeihen 1082
Siech, krank, ungeſund ꝛc. 787
Siechen, quinen 1088
Sieden, kochen 774
Siegen, be-, überwältigen ꝛc. 1089
Sinken, fallen, ſtürzen 475

N.
Sinn, Bedeutung, Verſtand 220
Sinnbild, Emblem 1090
Sinnen, denken, grübeln 316
Sinnesart, Geſinnung 603
Sinngedicht, Inſchrift, Epigram 724
Sinnlos, irre, unſinnig ꝛc. ꝛc. 730
Sinnloſigkeit, Verrückung ꝛc. ibid.
Sinnreich, witzig, ſinnvoll 1238
Sinnſpruch, Denk=, Sprüchwort 1102
Sinnverwandt, gleichbedeutend 612
Sinnvoll, =reich, witzig 1238
Sippſchaft, Verwandtſchaft, Freundſchaft 1091
Sitte, Gebrauch, Gewohnheit, Mode, Ceremonie 558
Sitten, Manieren 866
Sittenanmuth, Höflichkeit, Lebensart, Welt 701
Sittlich, ſittſam, geſittet 604
Sittſam, anſtändig, beſcheiden, ehrbar ibid. u. 115
Sittſamkeit, Anſtändigkeit, Ehrbarkeit ꝛc. 115. 604
Sitz, Bank, Schemel, Seſſel 202
Skrupel, Einwurf, Zweifel 383
So; der, die, das; welcher, welche, welches 319
Sold, Gehalt, Beſoldung ꝛc. 571
Sollen, müſſen 930
Sonder, ohne 972
Sondern, ab=, ſchneiden ꝛc. 47
Sondern, aber 1092
Sorge, Sorgfalt, Beſorgniß ꝛc. 273
Sorgen, Grillen 1093

N.
Sorgfalt, Sorgſamkeit ꝛc. 273
Sorgfältig, beſorgt, ſorgſam ibid.
Sorgſam, beſorgt, ſorgfältig ibid.
Sorgſamkeit, Sorgfalt ꝛc. ibid.
Spähen, ſuchen, forſchen 1094
Spänen, entwöhnen, abgew. 412
Spalte, Riß, Ritze 1017
Spalten, kleiben, ſpleißen 795
Spalten, trennen 1095
Spaltung, Trennung 1095
Sparſam, haushälteriſch ꝛc. 661
— mäßig, frugal 878
Sparſamkeit, Mäßigkeit, Frugalität ꝛc. ibid.
Spaß, Scherz 1048
Speer, Spieß, Lanze 1099
Speiſe, Eſſen, Koſt 465. 778. 1097
Speiſen, eſſen, freſſen 464
Spezereien, Gewürze 1098
Spieß, Speer, Lanze 1099
Spitzbube, Schelm, Schurke, Gauner 1046
Spitze, Gipfel, Wipfel 610
Spitzen (ſich), hoffen 698
Spleißen, kleben, ſpalten 765
Splitter ibid.
Splitterrichten, verläumden 1197
Spott, Hohn 704
Spotten, aufziehen, tadeln ꝛc. 1100
Sprachlos, ſtumm 1122
Sprechen, reden, ſagen 1009
Sprengen, ſpritzen, ſtreuen 1101
Springen, hüpfen 710
Spritzen, ſprengen, ſtreuen 1101
Spruch, Urtheil, Abſchied, Erkenntniß, Beſcheid 1174
Sprüchwort, Denkſpruch ꝛc. 1102

N.
Spur, Spuren, Fußtapfen 541
Spüren, wittern, merken 1237
Staat, Land 802
Stab, Stock, Stecken ꝛc. 790. 1112
Staffel, Stufe, Grad 1121
Stamm, Abſtammung, Abkunft, Geburt 1103
Stammeln, ſtottern, lallen 1104
Stand, Zu-, Lage 801
Stand, Stellung, Attitüde 1107
Ständer, Säule, Pfeiler 1105
Standhaft, beharrlich, -ſtändig 242
Standhaftigkeit ꝛc. ꝛc. 242
Stängel, Stiel 1111
Stärke, Kraft, Vermögen 785
Starr, ſteif 1106
Starrköpfig, eigenſinnig ꝛc. 370
Starrſinn, Hartnäckigkeit ibid.
Starrſinnig, eigenwillig ꝛc. ibid.
Stätte, Ort, Platz, Stelle 974
Staude, Stock, Strauch, Buſch 1113
Staunen, er-, ſich wundern 455
Stecken, Stock, Stab 1112
Steg, Steig, Bahn, Straße ꝛc. 200
Stehen, gut ſeyn, gut ſagen, verbürgen 295
Stehlen, entwenden, rauben 411
Steif, ſtarr 1106
Steig, Steg, Bahn, Pfad ꝛc. 200
Steil, jähe, ſchroff 713
Stelle, Ort, Platz, Stätte 974
Stellen, legen, ſetzen 820
Stellen, ſich verſtellen 1214
Stellung, Stand, Attitüde 1107
Steuern, wehren 1108

N.
Stiefältern, Pflegeältern ꝛc. 1109
Stiefmutter, Pflegemutter ꝛc. ibid.
Stiefvater, Pflegevater ꝛc. ibid.
Stiege, Treppe, Auftritt 1110
Stiel, Stängel 1111
Stiften, anlegen, errichten 99
Stifter, Anſtifter, Urheber 119
Stiftung 99
Stil, Ton, Manier, Schreibart ꝛc. 1068. 867
Stillen, dämpfen 303
Stock, Stab, Stecken 1112
— Staude, Strauch, Buſch 1113
Stöhnen, ſeufzen, ächzen 1086
Stolpern, ſtraucheln, gleiten 1117
Stolz, aufgeblaſen, eingebildet, hochmüthig, hoffärtig ꝛc. 150
— eitel 385
— hochſinnig 697
— Uebermuth 1146
Störrig, eigenſinnig ꝛc. 370
Stottern, ſtammeln, lallen 1104
Stracks, flugs, hurtig, raſch 175
Strafe, Buße, Züchtigung 1114
Strafen, abſtrafen, ahnden 49. 65
Straff, ſtramm 1115
Stramm, ſtraff ibid.
Strand, Geſtade, Ufer ꝛc. 605
Stranden 605
Straße, Bahn, Weg, Steig ꝛc. 200
— Gaſſe 547
Sträuben, wehren, widerſetzen 1116

N.

Strauch, Stock, Staude, Buſch 1113
Straucheln, ſtolpern, gleiten 1117
Streben, bemühen, trachten 255
Strecken, recken, dehnen ꝛc. 313
Streich, Backen-, Ohrfeige ꝛc. 199
Streichen 313
Streit, Gefecht, Kampf 483. 740
— Zwiſt, Hader, Zank ꝛc. 631
Streiten, kämpfen, fechten ꝛc. 483
Strenge, Ernſt 440
— hart 650
— Schärfe, ſtrenge, ſcharf 1039
Streuen, ſprengen, ſpritzen 1101
Strich, Linie 846
Strom, Bach, Fluß 197
Strömen, fließen, rinnen 197. 507
Strophe, Vers 1118
Stube, Kammer, Zimmer ꝛc. 1119
Stück, Haupt 1120
— Theil, Antheil 1131
— Waffen, Geſchütz ꝛc. 1224
Stufe, Staffel, Grad 1121
Stuhl, Bank, Schemel, Sitz ꝛc. 202
Stumm, ſprachlos 1122
Stümper, Pfuſcher 980
Stürzen, fallen, ſinken 475
Stützen, ſich ſcheuen 1049
Stützen, lehnen 821
Stutzig, ſcheu 1049
Suchen, ſpähen, forſchen 1094
Summen, ſauſen 1123
Sumpf, Lache, Pfuhl ꝛc. 798. 920
Sünde, Laſter, Verbrechen 809

N.

Sünder, Gottloſer, Ruchloſer ꝛc. 619
Sündigen, fehlen 487

T.

Tadel, Mißfallen, Mißbilligung ꝛc. 1124
Tadeln, mißbilligen ꝛc. ibid.
— mäkeln, meiſtern ꝛc. 863
— ſpotten, aufziehen ꝛc. 1100
Tafel, Tiſch 1125
Talent, Gaben, Naturgaben 542
— Genie 392
— Kunſt 1125
Tändeln, quengeln 1000
Tanz, der Reihen 1013
Tapfer, muthig, kühn ꝛc. 244
Tapferkeit, Kühnheit, Muth ꝛc. 490. 683
Taſchenſpieler, Gaukler 1127
Tatze, Klaue, Pfote, Lauf 758
Tauchen, tunken 1128
Taugen, nutzen, gut ſeyn 1129
Taumeln, ſchwanken, wanken 1076
Tauſch, Umſatz, Wechſel 1152
Tauſchen, umſetzen ꝛc. ibid.
Täuſchen, betrügen, hintergehen ꝛc. 278
Täuſchung, Betrug, Verſtellung ibid.
Teich, Weiher, See, Pfuhl 798
Tempel, Kirche 752
Termin, Friſt, Weile 531
That, Handlung 642
Thätig, beſchäftigt, geſchäftig 261
— betriebſam 1130

N.
Theil, An-, Portion, Stück 121. 1131
Theilen, ein-, zertheilen 1132
Theilnahme, Intereſſe 728
Thier, Vieh 1133
Thieriſch, viehiſch, brutal 1134
Thor, Narr 67
Thorheit, Albern-, Narr-, ibid.
Thörigt, albern, närriſch ibid.
Thräne, Zähre 1135
Thränen, weinen 1136
Thun, auf-, machen, auf-, 165
— handeln, machen, verrichten 641
Tief, niedrig 959
Tilgen, ver-, zerſtören ꝛc. 1137
Tiſch, Tafel 1125
Toben, wüthen 1244
Todt, leblos 816
Tödten, entleiben, ermorden 404
Todtſchlag, Mord, Meuchelmord, 896
Toll, raſend 1004
Tollkühn, verwegen, vermeſſen 1138
Tölpel, der Plumpe, Grobe 988
Tölpiſch, plump, bäuriſch ꝛc. ibid.
Ton, Hall, Schall, Laut, Klang 635
— Manier, Stil, Diction ꝛc. 1068
Tönen, hallen, ſchallen, gellen 635
Torniſter, Renzel 1016
Tracht, Anzug 1139
Trachten, ſtreben, ſich bemühen ꝛc. 255
Träge, faul, läſſig, fahr-, 482
N.
Tragen, ertragen, vertragen 459
Tragſeſſel, Bank, Sitz ꝛc. 202
Trank, Trunk, Getränk 606
Trauen, ver-, ſich verlaſſen 1218
Traurig, betrübt 1063
Traurigkeit, Schmerz, Betrübniß, Leid ibid.
Treffen, Schlacht, Gefecht 1053
Treiben, jagen 612
Trennen, ſondern, ab-, ꝛc. 47
— ſpalten 1095
Trennung, Spaltung 1096
Treppe, Stiege, Auftritt 1110
Treuherzig, aufrichtig, offenherzig 170
Treuherzigkeit, Naivität ibid.
Treulos, ungetreu 1140
Trieb, Drang 334
— Hang, Neigung, Begierde 234. 643
Triebfeder, Antrieb, Reizung 124
Trinken, ſaufen 272. 1026
Trocken, dürre 349
— hart 649
Trocknen, dörren, darren 333
Tropiſch, figürlich, verblümt 497
Tröſten, aufrichten 168
Troſtlos, untröſtlich 1141
Trotzen, pochen 989
Trübe, dunkel 343
Trübſal, Jammer, Kreuz 715
Trübſinn 443
Trude, Hexe, Zauberer ꝛc. 688
Truhe, Kaſten, Kiſte, Lade 741
Trümmer, Ruine, Scheiter, Wrack 1021
Trunk, Getränk, Trank 606
Trunken, be-, berauſcht ꝛc. 272
Tüchtig, bequem, geſchickt 1142

N.
Tücke, Bosheit, Ruchloſig-
keit 619
Tückiſch, hämiſch 637
Tückiſcher, Boshafter ꝛc.
619. 637
Tugendhaft, heilig 672
Tumult, Lärm 807
Tunken, tauchen 1128

U.

Uebel, arg, böſe, ſchlimm 135
Uebeldeuten, Mißdeuten 900
Uebelklang, -laut, Mißklang 906
Ueberall, durchgängig ꝛc. 348
Ueberdenken, durch-, nach-, 934
Ueberdruß, Langeweile 805
Ueberdrüßig, langweilig ibid.
Uebereinkommen, -ſtimmen,
übereintreffen 409
— ſtimmen, -kommen ꝛc. ibid.
— treffen ꝛc. ꝛc. ibid.
Ueberfallen, -raſchen ꝛc. 1143
Ueberführen, -reden, -wei-
ſen 1144
Ueberlaſſen, ablaſſen, ab-
treten 31
Ueberlegen, denken, be-, ꝛc. 214
— betrachten, erwägen 277
Ueberlieferung, Gerücht,
Sage 598
Ueberliſten, betrügen ꝛc. 278
Uebermannen, -wältigen,
beſiegen 1089
Uebermäßig, -trieben, un-
geheuer ꝛc. 1145
Uebermenſchlich, unmenſch-
lich 709
Uebermuth, Stolz 1146
Ueberraſchen, fallen ꝛc. 1143

N.
Ueberraſchung 1143
Ueberreden, be-, ein-, zu-, 377
— führen, -weiſen, -zeugen 1144
Ueberrumpeln, -raſchen ꝛc. 1143
Ueberſchrift, Auf-, In-
ſchrift, Deviſe 724. 725
Ueberſehen, nachſehen 939
Ueberſetzen, dollmetſchen ꝛc. 332
Ueberſtehen, aus-, dul-
den ꝛc. 193
Ueberſteigen, übertreffen 1147
Uebertreffen, überſteigen ibid.
Uebertrieben, übermäßig 1145
Ueberwältigen, -mannen
ꝛc. 1089
Ueberweiſen, -führen, -re-
den 1144
Ueberwinden, -wältigen ꝛc 1189
Ueberzeugen, -führen, -re-
den 1144
Ueblich, gebräuchlich, ge-
wöhnlich 559
Uebrige (das) Andere 82
Ufer, Geſtade, Strand ꝛc. 605
Umändern, ändern, ab-, ver-, 3
Umarmen, -fangen, faſſen 1148
Umbringen, entleiben, er-
morden 404
Umdrehen, -kehren, -wenden 335
Umfangen, -faſſen, -ſchlin-
gen 1148
Umgang, Bekanntſchaft 1149
Umgeändert, abge-, verän-
dert 3
Umgeben, -ringen, -zingeln 1155
Umgekehrt, verkehrt 1150
Umhang, Vorhang, Gar-
dine 1151
Umkehren, -drehen, wenden 335
Umkreis, Kreis, Bezirk ꝛc. 789

N.
Umringen, =geben, =zingeln 1155
Umſatz, Tauſch, Wechſel 1152
Umſchlingen, =armen, =fangen, =faſſen ꝛc. 1148
Umſetzen, tauſchen, wechſeln 1152
Umſonſt, unentgeltlich 1153
— vergebens 1154
Umweg, Ab=, Aus=, Un=, 195
Umwenden, =drehen, =kehren 355
Umzingeln, =geben, =ringen 1155
Unabhängig, frei 522
Unangenehm, unbehaglich 1157
Unanſtändig, unſchicklich 114
Unbarmherzig, hart 648
Unbefangen, dreiſt 1156
Unbefangenheit, Dreiſtigkeit ibid.
Unbehaglich, unangenehm 1157
Unbehaglichkeit ibid.
Unbehülflich, plump, ſchwerfällig ꝛc. 987
Unbeſchädigt, entſchädigt, ſchadlos ꝛc. 1031
Unbeſſerlich, =verbeſſerlich 1172
Unbeſtändig, veränderlich ꝛc. 1158. 1159
Unbeugſam, unbiegſam 286
Unbillig, ungerecht 594
Undeutlich, dunkel, verworren 344
Unecht, falſch, unrecht ꝛc. 477
Unechtes Kind, Hurkind, Bankart 203. 824
Uneheliches Kind, Baſtart 203
Unehrlich, ehrlos 364
Uneigentlich, figürlich ꝛc. 467
Uneinig, uneins 904

N.
Uneinigkeit, Mißhelligkeit, Zwietracht 904
Uneins, uneinig 904
Unempfindlich, hart 651
Unempfindlichkeit ibid.
Unentgeltlich, umſonſt 1153
Unentſchloſſen, ungewiß ꝛc. 1163
Unentſchloſſenheit ibid.
Unergründlich, unergründbar 238
Unflath, Unrath, Schmutz 1065
Unfreiwillig, ungern ꝛc. 1161
Ungebunden, frei, zügellos 523
Ungefähr, Loos, Zufall ꝛc. 855
Ungehalten, böſe, zornig ꝛc. 1160
Ungeheuer, übermäßig ꝛc. 1145
Ungemach, Drangſal, Noth 715
Ungeneigt, abgeneigt 20
Ungerecht, unbillig 594
Ungereimt, abgeſchmackt 23
Ungern, unwillig, unfreiwillig 1161
Ungeſtüm, heftig, wild 1162
Ungeſund, krank, ſiech ꝛc. 787
Ungetreu, treulos 1140
Ungewiß, zweifelhaft 1163. 1164
Ungewißheit, Unentſchloſſenheit ꝛc. 1163
Ungewitter, Ge=, Donnerwetter 1165
Unglaublich, wunderſam ꝛc. 1084
Unglück, Elend, Noth, Leiden 715
— Unheil ꝛc. 1166
Unhöflich, plump, grob ꝛc. 988
Uniform, Livree, Montur 849
Unkoſten, Koſten 784
Unkräftig, kraftlos, ſchwach 786
Unleugbar, ausgemacht, gewiß 183

Un=

N.

Unluſt, Verdruß, Mißfallen 909
Unmenſchlich, über-, 709
Unmuth, Mißmuth 907
Unparteiiſch, neutral 958
Unpaß, krank, ſiech, ungeſund 787
Unrath, Kehrigt, Mill ꝛc. 227. 899. 1065
Unrecht, unrichtig, falſch ꝛc. 477
— Beleidigung 1167
Unredlich 169
Unrein, befleckt, beſchmutzt 227
Unrichtig, falſch, unrecht ꝛc. 477
Unſchätzbar, ſchätzbar 53
Unſchicklich, unanſtändig 114
Unſittlich, ungeſittet 604
Unſchuldig, ſchuldlos 1072
Unſinnig, irre, ſinnlos ꝛc. 730
Unſinnigkeit ꝛc. ibid.
Unter, mank, zwiſchen 896
Unterfangen, unternehmen 1168
Unterhaltung, Kurzweil ꝛc. 796
Unterlaſſen, ablaſſen 32
— ermangeln 436
Unternehmen, wagen ꝛc. 1168
Unterpfand, Pfand 976
Unterredung, Geſpräch ꝛc. 1169
Unterrichten, -weiſen, lehren 822
Unterſagen, verbieten 1182
Unterſcheiden, ſondern, ab-, 47
Unterſchied, Verſchiedenheit 1206
Unterſchieden, ver-, 47. 1206
Unterſtehen (ſich) unterfangen 1168
Unterſuchen, forſchen, er-, 512
— prüfen 1170
Unterweiſen, richten, lehren 822

N.

Unterwerfen (ſich), unterziehen 1171
Unterziehen (ſich), unterwerfen ibid.
Untröſtlich, troſtlos 1141
Untugend, Laſter 810
Unverbeſſerlich, unbeſſerlich 1172
Unverdroſſen, ämſig ꝛc. 134
Unverdroſſenheit, Aemſigk. ibid.
Unverletzlich, heilig 671
Unverſchämt, frech ꝛc. 515. 1205
Unverſtändlich, kauderwälſch 743
Unverzüglich, flugs, ſtracks 175
Unweg, Ab-, Aus-, Um-, 195
Unwille, Zorn ꝛc. 1160
Unwillig ꝛc. 1160. 1161
Urheber, Stifter, Anſt., 119
Urſach, Schuld 1072
— Grund, Princip 1173
Urſprung, Quelle 999
Urtheil, Erkenntniß ꝛc. 1174
Urtheilen, be-, richten 1175
Urtheilskraft, Verſtand 1204

V.

Verabreden 39
Verabſchieden, abdanken 6
Verachten, verſchmähen 1176
Veralten, alt werden ꝛc. 74
Veraltet, altväteriſch 75
Veränderlich, unbeſtändig ꝛc. 1158. 1159. 1177
Verändern, ab-, um-, 3
— verwandeln 1178
— wechſeln 1179
Verändert, ge-, abge-, 3

N.
Veranlaſſung, Anlaß, Ge- legenheit 97
Verantworten (ſich), ver- theidigen 1008
Verantwortung, Schutzrede ibid.
Verargen, -denken, -übeln 1187
Verbannen, -weiſen, -trei- ben, verjagen 1180
Verbergen, -ſtecken ꝛc. 1181
Verbeſſern, beſſern 1182
Verbieten, unterſagen 1183
Verbinden, verpflichten ꝛc. 1184
— verknüpfen ꝛc. 1185
Verbindlich, artig, gefällig 143
Verbindlichkeit, Pflicht ꝛc. 1184
Verbindung, Zuſammen- hang 1185
Verbitten, ablehnen ꝛc. 35
Verbleiben, bleiben, behar- ren 241
Verbleichen, blaſſen 289
Verblüfft, beſtürzt, betreten 275
Verblümt, figürlich, tropiſch 497
Verborgen, verhehlt ꝛc. 1181
Verbrechen, Miſſethat ꝛc. 520
— Laſter, Sünde 890
Verbrecher, Laſterhafter ꝛc. ibid.
Verbreiten, aus-, ausdeh- nen 177
Verbreitet, ausge-, ausge- dehnt 177
Verbuhlt, leichtfertig 827
Verbunden, verpflichtet 1184
— verknüpft, zuſammen- hängend 1185
Verbürgen, gutſagen, -ſeyn 295
Verdacht, Argwohn ꝛc. 137
Verdächtig, argwöhniſch ꝛc. 137
Verdammen, verurtheilen 1186
Verdanken, danken, be-, ꝛc. 305

N.
Verdenken, -argen, -übeln 1187
Verdienen, werth ſeyn, würdig ſeyn ꝛc. 1188
Verdient, verdienſtvoll 221
Verdingen, vermiethen 898
Verdorren, -trocknen, -ſie- gen 1209
Verdrießen, dauern, ge- reuen 311
Verdrießlich, ärgerlich ꝛc. 1189
Verdroſſen, faul, träge ꝛc. 482
Verdruß, Mißfallen ꝛc. 909
— Aerger 1190
Verehelichen (ſich) ver- mählen 525
Verehren, anbeten 77
— geben, mittheilen ꝛc. 552
Vereiteln, hintertreiben 693
Verfall, Abnahme 38
Verfälſcht, falſch 478
Verfaſſen, abfaſſen 13
Verfaſſer, Abfaſſer ibid.
Verfolgen, nachſetzen 940
Verführen, -leiten, betrü- gen 1191
Vergaffen, -lieben, -nar- ren 1199
Vergeben, -zeihen, begna- digen 235
Vergebens, umſonſt 1154
Vergeuden, -ſchwenden ꝛc. 347
Vergleichen, abfinden 16
Vergleichung, Gleichniß 1192
Vergnügen, Luſt, Wonne 425
Vergnügt, glücklich ꝛc. 425. 617
Vergönnen, geſtatten, ver-, erlauben 434
Vergrößern, vermehren 1193
Verhaft, Gefängniß ꝛc. 566
Verhaftet, gefangen ibid.

N.
Verhalten, Aufführung ꝛc. 1194
Verhandeln, -kaufen, abſetzen 1195
Verhängniß, Fügung ꝛc. 536
Verharſcht, verhärtet 647
Verheeren, -öden, -wüſten 1248
Verhehlen, -bergen, -ſtecken 181
Verheimlichen, verſchweigen ibid.
Verheißen, -ſprechen, geloben 584
Verhören, abhören 29
Verhüllt 312
Verjagen, -bannen, -weiſen 1180
Verkaufen, -handeln, -treiben 1195
Verkehr, Gewerbe, Handel 639
Verkehrt, umgekehrt 1150
Verkennen, mißkennen 905
Verklagen, an-, belangen 90
Verklommen, klamm 755
Verknüpft, verbunden ꝛc. 1185
Verknüpfung, Zuſammenhang ibid.
Verlachen, aus-, be-, 248
Verlache, verſpotten 1196
Verlangen, begehren, wünſchen 238
— fordern, heiſchen 512
— anſinnen, zumuthen 1252
— (das), Begierde, Sucht ꝛc. 233
Verlaſſen, hinterl., zul., 692
— (ſich) trauen, ver-, 1218
Verläumden, afterreden ꝛc. 1197
Verlegen, -blüfft, beſtürzt 275
— ungewiß, zweifelhaft 1163
Verlegenheit ꝛc. ꝛc. ibid.
Verlegt, -loren, abhanden 28
Verleihen, ertheilen, geben 458

N.
Verleiten, -führen, betrügen 1191
Verletzen, beleidigen 252
— beſchädigen 1198
Verlieben, -gaffen, -narren 1199
Verlieren, verlegen ꝛc. 28
Verloben, gel., zuſagen ꝛc. 584
Verlöbniß, Verlobung ꝛc. ibid.
Verlobung, Verlöbniß ibid.
Verloren, abhandeln, verlegt 28
Verluſt, Nachtheil, Schaden, Abbruch ꝛc. 941
Vermächtniß, Erbſchaft 420
Vermählen, -heirathen ꝛc. 525
Vermehren, vergrößern 1193
Vermeiden, meiden 889
Vermengen, -miſchen ꝛc. 893
Vermeſſen, -wegen, tollkühn 1138
Vermiſchen, -mengen ꝛc. 893
Vermiſcht, -mengt, ge-, ver-, ibid.
Vermiſſen, entbehren ꝛc. 395
Vermögen, Fähigkeit 472
— Gut, Habe, Habſeligkeit 630
— können 775
— Kraft, Stärke 785
Vermögend, begütert, reich 1200
Vermuthen, meinen ꝛc. 932
— ahnden 1201
Vermuthung, Muthmaßung 932
Vernarren, -gaffen, -lieben 1199
Vernehmen, hören 1202. 1203
Verneinen, leugnen 244. 835
Vernichten, -tilgen, ausrotten 1137
Vernunft, Verſtand ꝛc. 1204
Veröden, -heeren, -wüſten 1248
Verordnen, befehlen ꝛc. 225
Verordnung, Geſetz, Befehl 557

N.
Verpflichten, nöthigen, zwingen 964
— verbinden 1184
Verpflichtet, verbunden ibid.
Verrathen, anzeigen ꝛc. 129. 970
Verrichten, handeln, thun ꝛc. 941
Verrucht, ruchlos, boshaft ꝛc. 619
Verruchter ꝛc. ꝛc. ibid.
Verrückt, irre, ſinnlos ꝛc. 730
Verrücktheit, Wahnſinn ꝛc. ibid.
Vers, Strophe 1118
Verſagen, ſweigern, abſchlagen 45
Verſammeln, zuſammenkommen ꝛc. 1024
Verſammlung, Zuſammenkunft ibid.
Verſchämt, ſchamhaft 1205
Verſchieden, unterſchieden 47. 1206
— mannichfaltig 872
Verſchiedenheit, Unterſchied 1206
Verſchlagen, liſtig, ſchlau 135
— lau, warm 811
Verſchleudern, geuden ꝛc. 347
Verſchlingen, ſſchlucken 1058
— verzehren 1207
Verſchloſſen, verſteckt 1212
Verſchlucken, ſſchlingen 1058
Verſchmähen, verachten 1176
— ausſchlagen 1208
Verſchmitzt, ſſchlagen, ſchlau 136
Verſchmitztheit, Argliſt ꝛc. ibid.
Verſchonen, ſchonen 1067
Verſchrieen, berüchtigt 259
Verſchweigen, verhehlen 1181

N.
Verſchwenden, durchbringen 347
Verſchwendung 499
Verſchwörung, Aufruhr ꝛc. 897
Verſehen, Irrthum, Irrung 731
Verſehen (ſich) irren ibid.
Verſetzen, erwiedern 125
Verſichern, bejahen, beſtätigen 245
— Sicherheit geben, ſſtellen 1211
Verſiegen, ſtrocknen, ſdorren 1209
Verſinken, ſtiefen 1210
Verſöhnen, ſtragen ꝛc. 1212
Verſpotten, ſlachen 1196
Verſprechen, zuſagen ꝛc. 584
Verſtand, Vernunft, Urtheilskraft 1204
— Geiſt 578
— Bedeutung, Sinn 220
Verſtändig, klug, weiſe 768
Verſtändlich, deutlich ꝛc. 322
Verſtatten, geſ, erlauben 434
Verſtecken, ſbergen, hehlen 1181
Verſteckt, ſborgen, ſhehlt ibid.
— verſchloſſen 1213
Verſtehen, begreifen, einſehen 237
— vernehmen 1223
Verſtellen, gleißen, heucheln 685
— verunſtalten, entſtellen 1215
— (ſich) ſtellen 479. 685. 1214
Verſtellung, Falſchheit 170. 479
Verſtummen, ſchweigen 1077
Verſuch, Beobachtung, Erfahrung 257
— Erfahrung. Probe 423
Verſuchen, probiren ibid.
Verſucht, kundig, geübt 795

N.
Verſunken, vertieſt 1210
Vertheidigen, beſchirmen ꝛc. 265
— verantworten, rechtfertigen 1008
— ſchützen 1216
Vertheidigung, Rechtfertigung 1008
Vertheilen, austheilen 194
Verthun, -ſchwenden, -geuden 347
Vertiefen (ſich), verſinken 1210
Vertieſt, verſunken ibid.
Vertilgen, -nichten, ausrotten 1137
Vertragen, ertr., tragen 459
— ausſöhnen, verſöhnen 1212
Vertrauen, Hoffnung, Erwartung 702
— zutrauen 1217
— ſich verlaſſen 1218
Vertreiben, -bannen, -weiſen 1180
— handeln, -kaufen ꝛc. 1195
Vertrieb, Abſatz, Verkauf ibid.
Vertrocknen, -dorren, -ſiegen 1209
Verübeln, -argen, -denken 1187
Veruneinigen, entzweien 415
Verunglimpfen, -läumden 1197
Verunglücken, mißglücken 908
Verunreinigen, beflecken ꝛc. 227
Verunſtalten, entſtellen ꝛc. 1215
Verurtheilen, verdammen 1186
Verwahren, be-, behüten 281
Verwandeln, -ändern 1178
Verwandt, befreundet 1091
Verwandtſchaft, Freundſchaft ꝛc. ibid.
Verwegen, vermeſſen, tollkühn 1138
N.
Verwegenheit ꝛc. ꝛc. 1138
Verwehren, abhalten, hindern 27
Verweigern, -ſagen, abſchlagen 45
Verweilen, -zögern, aufhalten 156
Verweiſen, -bannen, jagen 1180
— vorhalten, -rücken ꝛc. 1219. 1229
Verwirrt, -worren, dunkel 344
Verworren, undeutlich ibid.
Verwundern (ſich) wundern, erſtaunen ꝛc. 455
Verwünſchung, Fluch, Schwur 509
Verwüſten, -öden, -heeren 1248
Verzagen, -zweifeln 1220
Verzagt, feig, muthlos ꝛc. 490
Verzehren, verſchlingen 1207
Verzeihen, -geben, begnad. 235
Verziehen, verzögern, aufſchieben 156. 173
— Verzug, Zögern 1221
Verzierung, Putz, Schmuck 995
Verzögern, -weilen, aufhalten 156
— -ziehen, aufſchieben 173
Verzug, Aufſchub ꝛc. ibid.
Verzweifeln, verzagen 1220
Verzweiflung ibid.
Vieh, Thier 1133
Viehiſch, thieriſch, brutal 1134
Viel, mehr 888
Viele, manche 865
Vielerlei, allerlei, mancherlei 71
Vielfach, -fältig, mannichfach, mannichfaltig 469
Vielfältig, mannichf., ꝛc. ibid.
Vielheit, Menge 892

N.
Volk, Nation 948
Vollbringen, -führen, endigen 181. 392
Vollenden, -führen ꝛc. ibid.
Vollführen, -ziehen, -ſtrekken ibid.
Vollführung, Ausführung ꝛc. 181
Vollkommen, -ſtändig, ganz 545
Vollkommenheit, Vollſtändigkeit ibid.
Vollſtändig, -kommen, ganz ibid.
Vollſtändigkeit, Vollkommenheit ibid.
Vollſtrecken, -bringen ꝛc. 181
Vollziehen, -ſtrecken ꝛc. ibid.
Von Neuem, abermal, wieder 10
Voraltern, Vorfahren, Ahnen 66
Vor Alters, -Zeiten, -mals ꝛc. 1222
Vorbericht, Vorrede 1223
Vorbild, Beiſpiel, Muſter 931
Vor Dieſem, -Zeiten, -mals 1222
Vorfahren, -Aeltern, Ahnen 66
Vorfall, Zu-, Abentener 8
Vorfallen, geſchehen ꝛc. 1254
Vorgehen, (ſich) zutragen ibid.
Vorhaben, -nehmen, -ſetzen 406
Vorhalten, werfen, verweiſen 1219
Vorhang, Umhang, Gardine 1151
Vormals, ehe-, vor Alters 1222
Vornehmen, -ſetzen, entſchl. 406
Vorrecht, Freiheit, Recht 524
Vorrede, Vorbericht 1223
N.
Vorrücken, -halten, -werfen 1219
Vorſatz, Vorhaben 406
Vorſchießen, -ſtrecken, leihen 831
Vorſchreiben, verordnen ꝛc. 225
Vorſetzen, (ſich) vornehmen 406
Vorſichtig, bedachtſam ꝛc. 210
Vorſichtigkeit ꝛc. ꝛc. ibid.
Vorſtellen, darſtellen 306
Vorſtellung, Begriff, Idee 239
— Darſtellung 306
Vorſtrecken, leihen 831
Vortheil, Gewinn 608
Vortrefflich, herrlich ibid.
Vorurtheil, Irrthum 732
Vorwerfen, -halten ꝛc. 1219
Vorwitz, Neugierde 946. 956
Vorwitzig, naſeweis 946
Vorwurf, Gegenſtand 570
Vorzeiten, -Alters, -mals 1222

W.

Wachſen, gedeihen, zunehmen 562
Wackeln, ſchwanken, taumeln 1076
Waffen, Gewehr, Geſchütz 1224
Wagen, unternehmen ꝛc. 1168
Wählen, kühren, kieſen 188
— erſehen, aus-, 453
Wahlſtatt, Schlachtfeld 1054
Wähnen, denken, glauben 317
Wahnſinn, Wahnwitz ꝛc. 730
Wahnſinnig, unſ., irre ꝛc. ibid.
Wahnwitzig, ſinnlos, verrückt ibid.
Wahr, echt, recht 353
— richtig 1225

N.
Währen, dauern 308
Wahrnehmen, beobachten 256
— gewahr werden, inne=, ꝛc. 721
Wahrnehmung, Beobach=
tung 256
Wahrſagen, weiſſagen ꝛc. 992
Wald, Holz, Hain, Forſt 667
Wallen, gehen, wandeln ꝛc. 573
Walten, ſchalten 1035
Wandelbar, veränderlich 1177
Wandeln, wallen, gehen ꝛc. 573
Wandern, wallen, gehen ꝛc. ibid.
Wangen, Backen 198
Wankelmüthig ꝛc. 1159
Wanken, taumeln ꝛc. 1076
Warm, heiß, feurig ꝛc. 695
— lau, verſchlagen ꝛc. 811
— heiß, ſchwul 1079
Wärme, Hitze, Feuer 695
Warnen, abrathen 1226
Warten, harren 646
— hegen, pflegen 665
— abwarten, erwarten 1227
Wärts, nach, gen 933
Waſchen, klatſchen, plaudern 756
Wechſel, Umſatz, Tauſch 1152
Wechſeln, umſetzen ꝛc. ibid.
— verändern 1179
Wecken, aufw., erwecken 460
Weg, Bahn, Pfad, Straße ꝛc. 200
— Mittel 917
Weggehen, ab=, fort=, 19
Weh, Schmerz, Pein 1062
— Leid 1228
Wehklage, Jammer 714
Wehren, abhalten, hindern 27
— ſteuern 1108
— (ſich) ſträuben ꝛc. 1116
Weib, Frau 514
— Gattin, Gemahlin 550

N.
Weichen, ausw., auslenken 196
Weihen, heiligen, widmen 673
Weiher, See, Lache, Pfuhl 798
Weil, da 300
Weiland, vormals, ehe=
mals, 1222
Weinen, heulen ꝛc. 687. 1136
Weiſe (der) 67
— (die) Art 141
Weiſe, klug, verſtändig ꝛc. 768
Weiſen, erw., erzeigen 462
— zeigen ꝛc. 1229
Weismachen, aufbinden 1230
Weiſſagen, wahr=, prophez. 992
Weit, fern, entlegen ꝛc. 400
Weite, Abſtand, Entfernung ibid.
Welche, die, ſie ꝛc. 319
Welcher, der ꝛc. ibid.
Welcher, das, ſo ꝛc. ibid.
Welle, Woge, Brandung 1231
Welt, Höflichkeit, Lebensart 701
Wenden, drehen, kehren 335
— lenken 832
Wenig, winzig, klein, gering 761
Werfen, gebähren, jungen 551
Werfen, ſchmeißen 1061
Werk, Arbeit 133. 641
— Buch, Schrift 1071
Werkzeug, Mittel 918
Werth, Gehalt, Preis 1232
— würdig ſeyn, verdienen 1188
Weſen, Ding 331
Wetter, Witterung 1233
Wetzen, ſchärfen, ſchleifen 1040
Wichtig, bedeutend, erheblich 219
— anziehend, intereſſant 727
— ſchwer 1078
Wider, gegen 568
Widerfahren, begegnen 1234

N.
Widerſacher, Gegner, Feind 1235
Widerſetzen, =ſtehen ꝛc. 1116
Widerſpenſtig, ſtörrig ꝛc. 370
Widerſtehen, =ſetzen ꝛc. 1116
Widerſtreben, =ſtehen ibid.
Widerwärtigkeit, Drangſal 715
Widerwille, Abſchen, Haß 43
Widmen, heiligen, weihen 673
Wieder, abermal 10
Wiederhall 635
Wieſe, Aue, Flur 146
Wild, heftig, ungeſtüm 1162
Wildheit ꝛc. ibid.
Wildniß, Einöde, Wüſte 376
Willig, gern 597
Wimmern, ſchluchzen, heulen 687
Wind machen, aufſchneiden 174
Windmacher, Aufſchneider ibid.
Winkel, Ecke 354
Winzig, wenig, gering 761
Wipfel, Gipfel, Spitze 610
Wirklich 274
Wirklichkeit, Daſeyn ibid.
Wirthſchaft, Haushaltung 660
Wirthſchaftlich, ſparſam 661
Wirthshaus, Gaſthof ꝛc. 549
Wiſpern, flüſtern, raunen ꝛc. 510
zu wiſſen thun, melden ꝛc. 890
Wißbegierde, Neubeg. ꝛc. 956
Wiſſenſchaft, Gelehrſamkeit 161
Wittern, riechen 1236
— ſpüren, merken 1237
Witterung, Wetter 1233
Witzig, ſinnreich, ſinnvoll 1238
Woge, Welle, Brandung 1231
Wohl, gut 627
Wohlanſtändig, ſchicklich 114
Wohlanſtändigkeit ibid.

N.
Wohlbefinden, gut., ꝛc. 226. 627
Wohlhabend, reich ꝛc. 1200
Wohlredenheit, Beredſamkeit 1239
Wohlſchmeckend, ſchmackh. 1059
Wohlſtand, Anſtand 113. 114
Wohlthätig, freigebig ꝛc. 528
Wohlthätigkeit, Gut=, Mild=, ibid.
Wohnung, Haus, Pallaſt 657
Wollen, mögen 923
Wolluſt, Vergnügen, Luſt ꝛc. 425
Wonne, Ergetzen, Entzücken 425
Wort, Ausdruck 178
Worte, Wörter 1240
Wörter, Worte, Ausdruck 178. 1239
Wortwechſel, Hader, Zank 631
Wrack, Ruinen, Trümmer 1021
Wucher, Zinſen ꝛc. 1241
Wucht, Schwere ꝛc. 1078
Wunder, Erſtaunen ꝛc. 455
Wunderlich, wunderſam ꝛc. 1084
Wunderbar, ſeltſam ꝛc. ibid.
Wundern (ſich) verwundern 455
— befremden 1242
Wunderſam, =bar ꝛc. 1084
Wunſch, Begehren ꝛc. 233
Wünſchen, begehren, verlangen 233
— gönnen 618
Würdig, werth ſeyn ꝛc. 1188
Wurf 1061
Wurm, Nagel, Schluß 1243
Wüſte, Einöde, Wildniß 376
Wüſte, öde, leer 818
Wüthen, toben 1244

N.

Z.

Zacken, Aſt, Zweig ꝛc. 144
Zaghaft, feig ꝛc. 490
Zaghaftigkeit, Furchtſamkeit ibid.
Zahl, Anzahl, Menge 128
Zahm, kirre 753
Zähre, Thräne 1135
Zank, Hader, Streit 631
Zart, fein, delicat 314
Zärtlich (lieben) 839
Zärtlichkeit, Liebe 839
Zaſer, Faden, Faſer 471
Zaubern, hexen 688
Zauberer, Trude ibid.
Zaudern, zögern, ſäumen 1027
Zaun, Hecke 1245
Zehrgeld, Koſtgeld 779
Zehrung, Koſt ibid.
Zeichen, Bezeichnung 218
— Mahl 860
Zeichnen, mahlen, ſchildern 861
Zeigen, erz., erweiſen 462
— weiſen 1229
Zeile, Reihe 1012
Zeit, Dauer 310
Zeitig, früh 533
— reif 1011
Zeitung, Nachricht 938
Zeitvertreib, Kurzweil 796
Zergliedern, ⸗legen, ⸗ſetzen 1246
Zergliederung ꝛc. ꝛc. ibid.
Zerknirſchen, ⸗malmen ꝛc. 1247
Zerlegen, ⸗gliedern ꝛc. 1246
Zerlegung ꝛc. ꝛc. ibid.
Zermalmen, ⸗knirſchen 1247
Zerſchellen, ⸗ſchmettern ibid.
Zerſchmettern ꝛc. ꝛc. ibid.
Zerſetzen, ⸗legen, ⸗gliedern 1246

N.

Zerſetzung, ⸗gliederung 1246
Zerſtören, vertilgen 1137. 1248
Zerſtreut, in Gedanken 1249
Zertheilen, theilen, ein⸗, 1132
Zeugen, jungen, werfen 551
Ziehen, dehnen, recken 813
Zierde, Putz, Schmuck 995
Zieren, putzen ꝛc. 995
Zierath, Verzierung ibid.
Zimmer, Kammer, Stube 1119
Zins, Renten, Einkünfte 1250
Zinſen, Wucher ꝛc. 1242. 1250
Ziſcheln, flüſtern ꝛc. 510
Zittern, beben, ſchaudern 209
Zögern, ſäumen, ⸗zaudern 1027
— verziehen 1221
Zögling, Lehrling, Schüler 823
Zorn, Unwille 1160
— Grimm 1251
Zornig, ungehalten ꝛc. 1160
Zu, nach, gen, wärts 933
Züchtig, keuſch, ehrbar ꝛc. 751
Züchtigen, kaſteien 742
Züchtigkeit, Ehrbark., ꝛc. 751
Züchtigung, Kaſteiung 742
— Strafe, Buße 1114
Zudringlich, andringlich 83
Zufall, Abenteuer ꝛc. 8
— Loos, Ungefähr 855
Zufrieden, befriedigt 617
Zufriedenheit, Befriedigung ibid.
Zugang, Zutritt, Antreten 1256
Zugeben, genehmigen ꝛc. 590
Zügellos, frei, ungebunden 523
Zugeſtehen, genehmigen ꝛc. 590
Zugleich, gemeinſchaftlich 589
Zulaſſen, erlauben, verſtatten 434
Zulauf, Auflauf 164

	N.
Zumuthen, anſinnen	1252
Zunehmen, gedeihen	562
Zunft, Gilde, Gewerk ꝛc.	723
Zureden, be=, über=, ein=,	377
Zurückhaltend	169
Zurückhaltung	170
Zurücklaſſen, hinterlaſſen	692
Zurückſetzen, hintanſetzen	1253
Zuſagen, geloben ꝛc.	584
Zuſammenbringen, aufbr.,	452
Zuſammenhang, Verbindung	1185
Zuſammenhangend ꝛc.	ibid.
Zuſammenkommen, ſammeln	1024
Zuſammenkunft ꝛc.	ibid.
Zuſammentreffen, begegnen	232
Zuſtand, Lage, Stand	801
Zutragen (ſich) begeben	1254
Zuträglich, heilſam ꝛc.	1255
Zutrauen, Vertrauen	1217
Zutritt, Zugang ꝛc.	1256
Zuverſicht, Hoffnung ꝛc.	702
Zuwider, ſ. Wider.	
zu wiſſen thun, melden ꝛc.	890
Zweck, Abſicht, Augenmerk	47
— Endurſach	393
Zweifel, Bedenken	216
— Einwurf, Skrupel	383
Zweifelhaft, verlegen	1163
Zweifelhaft, ungewiß ꝛc.	1164
Zweifelhaftigkeit ꝛc.	1165
Zweig, Zacken, Aſt	144
Zweideutig	869
Zweite (der) Andere	81
Zwieſpalt, Zwietracht	904
Zwingen, nöthigen ꝛc.	964
Zwiſchen, mank, unter	869
Zwiſt, Hader, Wortwechſel	631

ZUR
BIBLIOTHEK
SCHLESWIG

K. K. 8
Eberhard

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eberhard, Johann August,

Johann August Eberhard's synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache für alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen, nebst einer ausführlichen Anweisung zum nützlichen Gebrauche desselben

Reutlingen 1832

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 129
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254923-7